Universalhistorische

Uebersicht

der

Geschichte des alten Orients

(bis zum Beginn der griechischen Perserkriege)

von

C. S. Wollschläger.

Oberhausen u. Leipzig 1873.

Ad. Spaarmann'sche Verlagsbuchhandlung.

Vorwort.

Der Verfasser dieser kurzgefaßten universalhistorischen Uebersicht der Geschichte des alten Orients beabsichtigt mit derselben einen leicht überschaulichen, wohlgeordneten und plastischen Abriß der Geschichte des alten Orients zu geben. Diese Geschichte des alten Orients, zwar chronologisch (d. h. der Zeitdauer nach) das längste Gebiet der Weltgeschichte (von ca. 3500 bis ca. 500 vor Chr.) und sich über ungeheure Ländergebiete erstreckend, also geographisch ebenfalls die größten Räumen einnehmend, ist — in ihrem wirklichen organischen Zusammenhange dargestellt — ein Product zunächst der bedeutsamsten Entdeckungen, der in den betreffenden Ländern (Aegypten, Euphratstaaten) gemachten Ausgrabungen u. s. w., sodann der von den größten deutschen Gelehrten, Sprach- und Alterthumsforschern, darauf hin angestellten Untersuchungen und ethnographischen vergleichenden Forschungen (— Lepsius, Bunsen, Brugsch, Ewald, Movers, Spiegel, Lassen u. s. w.) Die berühmten großen, historischen, zusammenfassend-darstellenden oder achöologischen Werke über dieses Gesammtgebiet, sind aber doch für den ganz gewöhnlichen Bedarf und Gebrauch noch immer zu groß und theuer und also in jeder Beziehung schwer zugänglich und schwer zu bewältigen und zeitraubend*) Und doch kann man täglich beim Einblick in die betreffenden Partien (Geschichte des alten Orients oder älteste Geschichte, die ja durch die, oder als biblische Geschichte Jedem von uns täglich unmittelbar nahe steht), bei so vielen von den gewöhnlichen Handbüchern der Geschichte sehen, wie nothwendig es ist, daß kürzere leicht zugäng-

*) Auch ist die immer fortschreitende Wissenschaft schon wieder über manche Werke hinaus; von den neuesten Forschungen und ihren so differirenden Resultaten hat indessen der Verfasser sehr vorsichtigen Gebrauch gemacht, um die Wirren der Chronologie nicht noch zu vermehren; er hat sie in einem Anhange zusammengestellt, um eine Einsicht davon zu geben.

liche und zu bewältigende kleinere Bearbeitungen dieses schwierigen Stoffes und großen Geschichtsgebietes (ohne das die Geschichte des Alterthums überhaupt ja gar nicht verstanden und perspectivisch-richtig aufgefaßt werden kann) gemacht werden. Man sehe z. B. wie in weitverbreiteten Lehrbüchern der Weltgeschichte, welche zum Theil schon die 10. Auflage erlebten, vollständig alle neueren Forschungen ignorirt sind, da sich die gewöhnlichen Historiker davor zu fürchten scheinen, sich mit diesem Geschichtsgebiete eindringlicher zu beschäftigen. Wenn nun aber durch ein kleines, jedenfalls im Buchhandel billigeres Buch, doch Gelegenheit geboten ist; sich mit wenig Kosten von Geld und Zeit, sattsam und genau über dieses Fach zu unterrichten, da diese „Universalhistorische Uebersicht" über die Geschichte des alten Orients, den sämmtlichen wesentlichen Inhalt jener oben erwähnten größeren Fachwerke zusammenfaßt: so möchte wohl nach aller Wahrscheinlichkeitsberechnung mit möglichster Gewißheit angenommen werden können, daß der Werth und die Nützlichkeit eines solchen Buches sofort allgemein anerkannt werden und der erwartete Erfolg nicht ausbleiben wird. Die Hauptrücksicht bei der Abfassung dieses Buches, war außer der gedrungenen Kürze die möglichste Vollständigkeit im Einzelnen, und — was die Hauptsache ist — schon durch die geschickte Aufstellung und passende Anordnung des Stoffes sollte dem Leser schon alsbald ein in die Augen springendes deutliches ethnographisch-geographisch-chronologisches Bild zur leichteren Kenntnißnahme geboten werden.

Karlsruhe, im Anfang des Jahres 1873.

C. S. Wollschläger.

Erste Abtheilung.

Die (Chamiten) Aegypter:

Abriß der ägyptischen Geschichte (bis zur Eroberung Aegyptens durch Kambyses).

1.

Die ältesten Reiche, von denen Ueberlieferung und Denkmale Kunde gewähren, legten die ersten Stufen ihrer Bildung natürlich unbeobachtet zurück; die Ueberlieferung, die frühesten Denkmale zeigen sie aber bereits in dem Besitz einer vielseitig und hoch entwickelten Kultur. Die Geschichte des orientalischen Alterthums ist die Darstellung der Geschichte der Bildungsformen, welche das Menschengeschlecht zuerst in Asien und dem damit eng verbundenen Nordostafrika erreicht hat. Die älteste Bildung, der älteste Staat ist auf dem Boden des Erdtheils gewachsen, welcher die Entwickelung des Menschen am wenigsten zu begünstigen scheint. Doch tritt die Nordküste Afrikas aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus; das einzige in großer Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer: es nimmt die Nordostecke Afrikas ein, welche nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist, und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem nördlichen Abfall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheils von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist. Dieses Flußthal des Nil, dessen Natur und Bildung kein zweites auf dem gesammten Erdball verglichen werden kann, bot in seiner Abgeschlossenheit ein eigenthümlich bevorzugtes Gebiet. Aegypten hielt seine Bewohner in festen Grenzen einge-

schlossen, jenseit der Berge begann die unerquickliche Wüste. Die Bewohner Aegyptens sahen sich von einer ernsten Landschaft, von festen sich gleich bleibenden Bildern und Formen, von großen, in unverrückbarer Regelmäßigkeit und stets in demselben Verlauf wiederkehrenden Erscheinungen der Natur umgeben. Die Scheidungen der Beschäftigung, des Berufs, der Lebensweise konnten sich in Aegypten strenger und schärfer vollziehen als in andern Landschaften. Diese Abschließung geht stets von den Ständen aus, welche sich für bevorzugt vor den andern halten. Hat sich die Religion zu zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, so wird die genaue Kenntniß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Ebenso wird die Menge bereitwillig die Vorzüge der Waffenehre anerkennen. Wenn diese bevorzugten Stände nun nur solchen ihre Beschäftigung gestatten, die ihren Geschlechtern angehören, so schließen sich dann die naturgemäß hervortretenden Lebensweisen und Stände zu Kasten ab, so daß die verschiedenen Stände wie unterschiedene Gattungen unter und neben einander stehen. Je fruchtbarer der Boden Aegyptens war, desto häufiger waren Raubanfälle der Wüstenstämme abzuwehren; um so rascher mußten sich in Aegypten Krieger und Ackerbauer scheiden. Die durch die Natur des Landes gebotene Stimmung und Haltung der Bevölkerung mußte in Aegypten der Bildung eines abgesonderten Priesterstandes in hohem Maße förderlich sein. Ferner besaß das Nilthal vortreffliche natürliche Grenzen; mit den in einer Hand vereinigten Kräften des Landes war es nicht so schwer, die Stämme der Wüste vom Rauben abzuweisen. So gab die Lage des ältesten Culturgebiets dessen Bewohnern die Gewähr ungestörter, langsamer Entwickelung. Je bestimmter die Grenzen des Landes gezogen waren, je weniger außerhalb derselben zu gewinnen war, um so lebhafter mußte mit der dichten Bevölkerung der Anbau des Ackers und die Sorge der Beobachtung der Ueberschwemmung und deren Regelung durch Dämme sich entwickeln.

Der Nordrand von Afrika mit dem Flußthale des Nil war bis in das höchste Alterthum hinauf von Völkern bewohnt, welche nicht zur Negerrasse gehörten; ihre Sprachen zeigen sie als mit den Semiten verwandt. Der Schluß ist durch vielfache Gründe gerechtfertigt, daß diese Völker in der Urzeit von Asien aus in diesen Erdtheil eingewandert sind. Ihre Mundarten leben noch

zerstreut in den Sprachen der Berbern fort; die heute noch vorhandenen Abkömmlinge der alten Aegypter sind die Kopten.

Die Aegypter rühmten sich, die ältesten Menschen zu sein und die am weitesten hinaufreichende Ueberlieferung zu besitzen. Die alten und authentischen Urkunden ägyptischer Geschichte, die Tafeln von Karnak und Abydos, der Papyrus von Turin beweisen, daß Menes schon im 14. Jahrhundert vor Chr. für den ersten Reichs-König Aegyptens galt, daß lange bevor Herodot (— in der Mitte des 5. Jahrhunderts vor Chr. —) Aegypten besuchte und Manetho sein Werk über Aegypten verfaßte (— in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts vor Chr. —), die ägyptischen Priester ein Schema ihrer Landesgeschichte aufgestellt hatten, in welchem auf die Herrschaft der Götter die Herrschaft der Menschen gefolgt war. Die Forscher der modernen Wissenschaft haben versucht, den Schlüssel zu den langen und verworrenen Königsreihen der ägyptischen Priester zu finden. Manetho's dreißig Dynastieen umfassen nach den uns erhaltenen Auszügen die Jahre von 5702—340 vor Chr. Aber man hat finden wollen, daß die Gesammtheit, welche Manetho in seinen drei Büchern behandelt, nur 3555 Jahre betrage, daß derselbe mehrere Dynastieen gleichzeitig angesetzt habe und man hat demgemäß das Jahr 3892 (3895) vor Chr. als die Zeit des Menes oder des ägyptischen Reichsanfanges bestimmt. Allein jene Zahl von 3555 Jahren rührt nicht selbst von Manetho her und es läßt sich auf sie keine sichere Rechnung bauen. Man hat nun auch einen andern Weg eingeschlagen, und eine andere aus dem Alterthum (ebenfalls aus der alexandrinischen Zeit) überlieferte Liste — die des Eratosthenes — zu Grunde gelegt und die 38 Könige, welche diese Liste von Menes bis zum Schlusse des s. g. Alten ägyptischen Reiches zählt, den ersten zwölf Dynastieen des Alten Reiches bei Manetho gleichgestellt; obgleich der Zeitraum der 38 Herrscher des Eratosthenes nur 1076 Jahre beträgt, während die ersten zwölf Dynastieen des Manetho mindestens die doppelte Zeit währten, wenn man sie als fortlaufende annähme. Allein wenn man auf diesem Wege, durch Beseitigung ganzer Dynastieen — als Nebendynastieen —, durch Beseitigung einer Menge von Namen, als nicht wirkliche Reichskönige bezeichnend, auch zugeben kann, daß das ägyptische (Alte) Reich von Menes bis zum Einbruche der Hyksos nur 1076 Jahre bestanden habe, so fehlten

1*

dann immer noch zuverlässige Angaben über die Dauer der Fremdherrschaft (der Hyksos) in Aegypten (— die Zeit des s. g. Mittleren Reiches —) und sohin das Mittel, den Anfangspunct der ägyptischen Königsreihe sicher zu finden, wenn man es auch als historisch fest gelten lassen will, daß das neue Reich (nach Vertreibung der Hyksos) mit dem Jahre 1680 vor Chr. begonnen habe.

Es ist um so bedenklicher eine bestimmte Chronologie für die Geschichte Aegyptens finden zu wollen, da es in Aegypten selbst keine feststehende Zeitrechnung gab und man daselbst nur nach den Regierungsjahren der Könige zählte. Man kann nach den uns vorliegenden widersprechenden Angaben aus dem Alterthum selbst, von Solchen, die aus den ersten und besten Quellen schöpften, nur annehmen, daß es auch der redlichsten Forschung der ägyptischen Priester selbst unmöglich war, zu einer zuverlässigen Chronologie für die älteste Zeit zu gelangen. Wenn auch noch so zahlreiche Monumente vor der zerstörenden Fremdherrschaft der rohen semitischen Hyksos vorhanden sein mochten, es zeigt sich aus der Liste des s. g. Turiner Papyrus, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends vor Chr. angefertigt wurde, daß schon dazumal nicht mehr zu ermitteln war, wie die alten Herrscherfamilien aufeinander folgten, welche derselben nach oder neben einander geherrscht hatten.

Die Priester Aegyptens behandelten ferner die Geschichte ihres Landes noch dazu nach einem bestimmten Schema; nämlich nach den Hundssternperioden (s. g. Sothisperioden; d. h. einer Zeit von 1461 Jahren). Die Geschichte Aegyptens mußte eine bestimmte Zahl solcher Sothisperioden umfassen; man wußte, daß im Jahre 1322 vor Chr. eine solche Periode abgelaufen und eine neue begonnen habe; es kam darauf an, mehrere derselben zu füllen. Vor den Sothisperioden der Könige hatten die Götter über Aegypten geherrscht, denen ebenfalls eine Anzahl solcher Hundssternperioden (— natürlich eine größere, als der Herrschaft der Menschen gebührte —) zugetheilt werden mußte. Die Königsliste Manetho's darf hiernach für die Zeiten, welche vor dem Anfange des ägyptischen s. g. Neuen Reiches, nach der Hyksoszeit, liegen, keinen Anspruch auf wirklichen Zusammenhang und geschichtliche Glaubwürdigkeit machen. Man hat deßwegen in neuerer Zeit Versuche gemacht, das Alter der Kultur Aegyptens auf andere Art, nach den Gesetzen der Induction und Analogie zu bestimmen.

Daß der Turiner Papyrus bis in das 2. Jahrtausend vor Chr. hinaufreicht, ist vorhin bemerkt worden; und doch geht die Reihe noch andrer vorhandener Denkmale weit höher hinauf. Die dauerhaftesten Denkmale Aegyptens und der Welt überhaupt, die großen Pyramiden von Memphis, gehören unstreitig der Zeit des s. g. Alten Reiches, vor dem Hyksoseinfalle, an. Da die Zeitrechnung für die Reihe der ägyptischen Herrscher des s. g. Neuen Reiches, vom 17. Jahrhundert vor Chr. an abwärts, ziemlich feststeht, so ergibt sich, wenn man auch die Zeit der semitischen Fremdherrschaft im Nilthale noch so sehr begrenzte, daß die Erbauung dieser gewaltigen und künstlich gefügten Steinmassen doch jedenfalls schon im 3. Jahrtausend vor Chr. stattgefunden haben muß. Es ist übrigens dazu noch sicher, daß diese Pyramidenbauten keinesfalls in die letzte Zeit des Alten Reiches gehören. Es ist ferner nicht nöthig, zu bemerken, welch' eine lange Zeit und Uebung die Behandlung und Zurichtung des Materials, die Größe, Dauerhaftigkeit und das Regelrechte ihrer Construction, welche Zeiträume solche Kenntniß der Gesetze der Baukunst voraussetzt in Zeiten, welche keine Lehrmeister hatten, als die eigenen langwierigen Erfahrungen.

Solche Bauten verlangten die vereinigten Kräfte vieler Tausende, die gezwungen fortgesetzte Anstrengung von Jahrzehnten. Die Vereinigung, die dauernde Verwendung solcher Massen von Arbeitskräften setzt endlich einen politischen Zustand voraus, in dem die menschliche Gesellschaft schon einem festen, bestimmenden monarchischen Willen unterthan geworden ist, der die Kräfte regelt und anhält.

Aber diese ältesten Denkmale Aegyptens — die ältesten der Erde überhaupt — zeigen auch schon die Aegypter im Besitze der Schrift. Alle Schrift geht bekanntlich von der redenden Bilderschrift aus. Von der Nachahmung, von dem wirklichen Bilde kommt man endlich bei dem andeutenden Bilde an. War man im Besitze der andeutenden oder symbolischen Bilder, so war diese Bilderschrift doch noch sehr weit entfernt von dem Ausdrucke einer bestimmten und deutlichen Rede. Es war ein großer Schritt, den die Bilderschrift Aegyptens machte, als sie ihren einfachen symbolischen Bildern Lautbilder hinzufügte. Von dem wirklichen Bilde aus war man durch Abkürzung, Andeutung und Symbol zum

Bildzeichen gelangt, war man dazu gekommen, durch Figuren einen gewissen Sinn auszudrücken; jetzt trat dieser Darstellung des Sinnes, die Anzeige des Lautes hinzu. Die Bilderschrift konnte die Zeichen für den Laut nur aus dem Kreise der Bildzeichen entnehmen. So kam man dazu, für Worte, welche sich durch Bildzeichen und Sinnbilder nicht deutlich ausdrücken ließen, den für solche Worte bereits bestehenden Bildzeichen ein oder mehrere Lautzeichen, eine unvollständige oder vollständige Lautergänzung hinzuzufügen. Hierdurch entstand eine Reihe von gemischten Bildern, die theils das Bild des Gegenstandes, theils hinzugefügte Laute des Wortes, dessen Sinn dieses Bild ausdrücken sollte, enthielten. Zu weiterer Verdeutlichung sah man sich genöthigt, s. g. Determinativbilder hinzuzufügen, welche die Gattung und Art des Wortes anzeigten, um das es sich handelte. Das ist die schwerfällige Schrift der Aegypter, das sind die bekannten s. g. Hieroglyphen, welche bereits jene großen Denkmäler dem Beschauer zeigen, welche erst dem 3. Jahrtausend vor Chr. angehören. Vor der Bildung eines abgeschlossenen Priesterstandes konnte eine regelmäßige systematische Anwendung und Entwickelung des Schriftsystems nicht stattfinden. War diese Abschließung erfolgt, so bedurfte es wiederum geraumer Zeit, daß innerhalb des Standes die Bilderschrift zu der Gestalt entwickelt werden konnte, in welcher die Pyramiden sie uns zeigen. Die Ausprägung der Bilder der Landesgötter lag ferner in Aegypten bereits vor der Zeit, aus welcher die ältesten Hieroglyphen stammen; denn diese gebrauchen bereits typisch gewordene Götterbilder in scharfen und abgekürzten Umrissen.

Nicht minder als jene großen Denkmale und ihre Schriftzeichen führte die Betrachtung des Kalenders der Aegypter auf einen frühzeitigen Anfang ihrer Bildung. Sie lieferte das Ergebniß, daß die Aegypter ihr Jahr, ihre Monate und deren Zeichen feststellten, ehe sie das Vorrücken ihres (alten ägyptischen bürgerlichen) Jahres gegen den wirklichen astronomischen Sonnenlauf bemerkt hatten; daß das Zusammentreffen des Frühaufganges des Hundssterns (des Sirius) mit dem Eintritt der Nilüberschwemmung späterhin beobachtet und, einmal gefunden, benutzt wurde, um den Jahresanfang durch den Frühaufgang des Sirius, die Sonnenwende und das Eintreten der jährlich regelmäßig wiederkehrenden Ueberschwemmung zu bestimmen. Als dies um das Jahr 2800 vor Chr.

geschah, war der vierte Monat nach der Sonnenwende (der s. g. Thoth) bereits der Monat der Sonnenwende geworden. Da nun im Jahre 3285 vor Chr. der erste Thoth wirklich auf den Anfang der Fruchtzeit gefallen war, konnte man nicht anstehen, die ursprüngliche Feststellung des ägyptischen Kalenders um das Jahr 3300 vor Chr. anzusetzen. Nach alle dem wird man eher zu nieder als zu hoch greifen, wenn man den Beginn der specifisch-ägyptischen, historisch schon erkennbaren Bildung um das Jahr 3500 vor Chr. setzt: eine Zeit, deren Zahl auch die Mittelzahl aller oder der meisten bis jetzt gegebenen Zeitanfänge der ägyptischen Reichsgeschichte oder des Menes ist. Indessen ist man auf die Bestimmung der einzelnen Epochen, welche vor der Wiederherstellung des ägyptischen Reiches nach der Fremdherrschaft, d. h. vor dem Jahre 1680 vor Chr. liegen, auf Hypothesen angewiesen. Der Beginn der Fremdherrschaft selbst kann nicht nach dem Jahre 2091 vor Chr. liegen. Von diesem Puncte aufwärts muß man die Liste des Eratosthenes zu Grunde legen, um wenigstens einen Faden für die chronologische Aneinanderreihung der zu unterscheidenden Epochen des alten Reiches zu gewinnen. Die 1076 Jahre der Liste des Eratosthenes ergeben unter jenen Voraussetzungen das Jahr 3167 vor Chr. für den Anfang des Menes oder der ägyptischen Reichsgeschichte. Ergänzt man die Liste des Eratosthenes für die Zeit der Amenemha und Sesortosis (s. g. 12. Dynastie) nach dem s. g. Turiner Papyrus, so fiele der Anfang des Menes auf das Jahr 3233 vor Chr.

2.

König Menes, welcher fast einstimmig als der Gründer des ägyptischen Reiches bezeichnet wird, stammte, nach Manetho, von This (wenig unterhalb Theben). Somit wäre die Vereinigung Aegyptens zu einem größeren Ganzen, von dem oberen Lande, von einem Fürsten von This ausgegangen. Seinen Mittelpunct erhielt dieses neue Staatsleben jedoch im unteren Lande. Die Erbauung von Memphis wird dem Menes zugeschrieben; er soll den Nil, der bis dahin an der libyschen Bergkette hingeflossen sei, nach Osten abgedämmt, die Stadt Memphis auf dem neugewonnenen Boden erbaut und den Tempel des Ptah, das älteste Heiligthum der Stadt (— es war stets das erste Aegyptens —) errichtet

haben. Er soll ferner die Verehrung der Götter, die Darbringung der Opfer gelehrt oder geordnet und dem Lande das erste Gesetz gegeben haben. Von seinem Sohne Athotis wird berichtet, daß derselbe die Königsburg in Memphis erbaut habe. Die Lage von Memphis, gerade an der Stelle, wo das geschlossene Flußthal endet und das Nildelta sich öffnet, machte diese Stadt zum Sitze einer Herrschaft, welche die Küste wie den größeren Theil des oberen Thales umfaßte, in hohem Maße geeignet.

Die Aegypter bestatteten ihre Todten westlich von den menschlichen Wohnungen, dem Nilthale, der blühenden Stätte des Lebens; der Westen, wo die Sonne hinabsinkt, wo sich jenseit der libyschen Bergkette die Wüste endlos ausdehnt, gehörte nach ihrer natürlichen Anschauung den Göttern der Nacht, des Todes, der Unterwelt. Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, das sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht, gegen hundert Fuß über dem lebendigen Thale. In jenen Felsenboden bargen die Memphiten ihre Todten. Auch die Könige suchten hier ihren Ruheplatz. Die Stätte aber, wo ein König ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar sein; so mochte man zuerst Steinblöcke auf das Grab des Königs wälzen: allmählich jedoch gewannen die Grabeshügel eine bestimmte Gestalt, die der Pyramide.

Gegen siebzig solcher Pyramiden, die in langer Reihe von Süden nach Norden von Dashur bis nach Abu Roesch auf jenem Plateau liegen, geben Zeugniß von den Herrschern des alten Reiches von Memphis, wie von der Kunstfertigkeit des Volkes. Die Höhe dieser Grabdenkmäler steigt von 20 bis zu 450 Fuß; von einigen sind nur noch die Basen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten und dauerhaftesten sind die Spitzen und mindestens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen. Die schönsten und größten regelmäßig aus Quadern aufgemauerten stehen bei Gizeh. Zwischen sieben kleineren erhebt sich eine Pyramide von 447 (ursprünglich 457) und eine zweite von ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, da die Spitze zerbröckelt und eine kleine Terrasse an deren Stelle getreten ist; die dritte bleibt in ihren Dimensionen weit hinter diesen beiden zurück; ihre Höhe beträgt nur 218 Fuß.

Die erste, ehedem 23 Fuß niedriger als die zweite, steht auf

etwas höherem Felsboden, als die größte. In den diese Pyramide umgebenden Gräbern ist wiederholt der Name des Königs Chafra gelesen worden.

Die zweite, höchste Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß; die schräge Höhe beträgt 764 Fuß. An den Steinen der kleineren freien Räume dieses Bauwerkes wurde der Name Chufu in angemalten Hieroglyphen gelesen.

Die dritte, kleinere Pyramide auf dem Felsen von Gizeh, deren Höhe nicht die Hälfte der beiden anderen erreicht, übertrifft dieselben an Schönheit und Regelmäßigkeit des Baues. Die Bekleidung dieser Pyramide besteht bis zu bedeutender Höhe hinauf aus geschliffenen Granitplatten. An dem Deckel des in ihr gefundenen Sarkophages trat aus der Inschrift der Name des Königs Menkera hervor.

Als Herodot um die Mitte des 5. Jahrhunderts vor Chr. Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher nach den Erbauern dieser Pyramiden fragte, nannte ihm dieser den König Cheops als den Erbauer der größten; nach ihm habe dessen Bruder Chefren regiert, der die um vierzig Fuß minder hohe Pyramide errichtet habe; die dritte, deren Seiten jede nur 280 Fuß messen, habe der Sohn des Cheops, Mykerinos erbaut. Cheops und Chefren waren nach den Berichten der Griechen böse Fürsten, welche die Aegypter maßlos gezwungen, zu den Bauten ihrer Gräber zu frohnen; erst Mykerinos habe, nachdem das Volk 106 Jahre hindurch alle Uebel erduldet, jedem wieder erlaubt seinem Geschäfte nachzugehen. Herodot und Diodor nennen den Erbauer der zweitgrößten Pyramide, den Chephren, den Nachfolger des Cheops; man wird ihn vielmehr für den Vorgänger desselben zu halten haben. Ein Nachfolger, der ein großes Werk im Sinne hatte, würde sich schwerlich, die größte Pyramide vor Augen, gerade mit einer etwas kleineren begnügt haben. Daß die Griechen zuerst nach dem Erbauer der größten Pyramide fragten, liegt auf der Hand. Aber wenn Herodot und Diodor den Mykerinos den Sohn des Cheops, des Erbauers der größten Pyramide, nennen, so mußte er auf diesen folgen; Chephren muß demnach vor Cheops geherrscht haben.

Die Zeit, in welcher sich die großen Pyramiden über das Plateau von Memphis erhoben, bestimmen die Quellen sehr ab-

weichend. Herodot setzt die Könige Cheops und Chephren in das 12. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung; Diodor bemerkt, daß die großen Pyramiden 1000, nach Anderen über 3400 Jahre vor seiner Zeit (Cäsar's und August's) errichtet wären. Von den Voraussetzungen aus, welche wir angenommen haben, um die Zeitbestimmung des Menes zu gewinnen, hätten diese drei alten Pharaonen in den Jahren 2819 bis 2732 vor Chr. regiert*).

Nach den Zeiten der Könige, welche diese mächtigen Denkmale hinterließen, und ihrer beiden nächsten Nachfolger, welche die (s. g. vierte) Dynastie schlossen, nennen die Listen des Eratosthenes und Manetho einen König Phiops (Apappus), Pepi in den Inschriften, welchem sie eine Regierungszeit von 100 Jahren beilegen (2663 bis 2563 vor Chr.). Da Phiops bereits im 6. Jahre den Thron bestiegen haben soll, würde er ein Alter von 106 Jahren erreicht haben. Nach dem Phiops lassen die Listen den Mentuophis — Phiops Sohn — (nur ein Jahr) regieren; (derselbe sei ermordet worden in einer Verschwörung der Fürsten): nach diesem die Nitokris (sechs Jahre: 2563 bis 2558 vor Chr.): dieselbe heißt die „Rosenwangige", baute sich eine Grabkammer in der Pyramide des Menkheres (der dritten bei Gizeh) und gab sich selbst den Tod. Diese drei Namen sind die der s. g. sechsten Dynastie; auf diese folgten in Aegypten Zeiten, deren geschichtliche Verwirrung sich in den hier sehr differirenden Listen deutlich genug abspiegelt.

Eine bedeutsame Wendung erfuhr sodann die Geschichte Aegyptens durch das Emporkommen einer neuen Herrschaft (der s. g. 12. Dynastie: 2391 bis 2178 vor Chr.). Vom oberen Flußthale, von This her, war das Reich von Memphis gegründet worden. Während sich dasselbe zu der Kunst und Blüthe erhob, deren Ueberreste wir noch heute bewundern, hatte sich wenig oberhalb von This neben dem Reich von Memphis ein selbstständiges Gemeinwesen gebildet, dessen Gebiet südwärts bis zu den Fällen von Syene und über dieselben hinausreichte, dessen Mittelpunct und Herrschersitz die Stadt Theben geworden war. Dieser Staat, zur

*) Chafra (Chefren, Suphis oder Saophis I.) von 2818 (2819) bis 2789 (2790) vor Chr.; Cheops (Chufu, Suphis oder Saophis II.) von 2789 bis 2763 vor Chr.; Menkheres (I.), Menkera oder Mycerinus: von 2763 bis 2732 vor Chr.

Zeit des Königs Phiops, wie dessen Monumente beweisen, von Memphis abhängig, gewann darauf nicht nur seine Unabhängigkeit wieder, sondern auch die Herrschaft über das ältere Reich von Memphis. Die Fürsten von Theben geboten nun über das gesammte Aegypten (das „obere“ und „untere Land“). Da diese ihren Sitz in Memphis nahmen, werden wir hieraus schließen dürfen, daß sie das untere Land, wie es räumlich das bei weitem ausgedehntere war, auch als das bedeutendere und mächtigere betrachteten, daß sie den Ruhm seiner Denkmale, seiner alten Herrscherreiche auf ihren Thron zu übertragen wünschten. Wie die früheren Herrscher von Memphis, fuhren sie fort Unterägypten mit Denkmalen und Bauten zu schmücken. Seit dieser Vereinigung des Nilthals unter eine Herrschaft heißen die Könige in den Inschriften „Herren der beiden Länder“, tragen sie auf den Monumenten sowohl die rothe höhere Krone Oberägyptens, wie die niedrigere weiße Krone Unterägyptens. Jenes wie dieses beweist, daß beide Staaten Jahrhunderte hindurch neben einander bestanden haben müssen, daß die Erinnerung an diese Getheiltheit sich erhielt, daß die Könige sich als den zusammenhaltenden Mittelpunct beider Staaten, in welchem jeder Unterthan seine Ehre fortgenießen sollte, betrachteten.

Der erste Fürst dieser neuen Herrscherreiche, derjenige, welcher die Vereinigung der beiden Staaten von Theben aus bewerkstelligt zu haben scheint, ist Amenemha I.; er bestieg den Thron im Jahre 2391 vor Chr., (gerade 300 Jahre vor dem Hyksoseinfalle, welcher das s. g. Alte Reich endigte). Amenemha, wie sein Mitregent und Nachfolger Sesortosis I. benutzten die Kraft der neu vereinigten Reiche, die Herrschaft Aegyptens nach Süden auszudehnen. In Nubien, an den oberen Katarakten des Nil bei Wadi Halfa ist eine Säule gefunden worden, welche Sesortosis I. zeigt, wie er eine Menge Gefangener dem Gotte Horos vorführt. Das hervorragendste Denkmal der Regierung Sesortosis I. befindet sich in Unterägypten. Die Trümmer, welche heute das Dorf Matarieh umgeben, sind Ueberbleibsel der Stadt des Sonnengottes, welche die Aegypter Anu, die Hebräer On, die Griechen Heliopolis nannten. Diese (wenig bedeutenden) Ruinen werden von einem 60 Fuß hohen Obelisken überragt, dem ältesten, welcher auf unsere Zeiten gekommen ist; Sesortosis I. hatte ihn dem Son-

nengotte errichtet. (Das Fragment eines sitzenden Colossalbildes Königs Sesortosis I. aus schwarzem Granit befindet sich in dem Museum zu Berlin).

Der Nachfolger des ersten Sesortosis, der zweite Amenemha, verfolgte die kriegerische Richtung, welche seine Vorgänger eingeschlagen hatten. Die Denkmale fahren fort, von Kriegen der Aegypter mit Negern zu berichten; eines derselben in einem Querthale der arabischen Bergkette, welches sich etwas unterhalb Thebens von Koptos am Nil östlich bis nach Kosseir am rothen Meere hinzieht, stellt die Kämpfe Amenemha's II. mit den Punt dar, einem äthiopischen, südöstlich von Aegypten wohnenden Volke. Wenn nicht von dem zweiten Sesortosis, dem Nachfolger Amenemha's II., so wurden diese Kämpfe von dem dritten Sesortosis, der dem zweiten auf dem Throne folgte, eifrig fortgeführt. Der dritte Sesortosis vollendete die Unterwerfung Nubiens unter die Herrschaft Aegyptens. Oberhalb der Kataraften von Wadi Halfa bei Semne und Kumne ließ er am Nil Festungen errichten, welche die neue Grenze des Reiches schützen und erhalten sollten.

Dem dritten Sesortosis folgte der dritte Amenemha (von 2221—2178 vor Chr.); er ist der Möris der Griechen. Inschriften im Wadi (Thal) Maghara auf der Sinaihalbinsel besagen, daß Amenemha III. das Kupfer aus den dortigen Minen durch einige 100 Krieger habe abholen lassen, und Inschriften im Thale von Hamamat zeigen, daß die dortigen Steinbrüche von diesem Könige vielfach benutzt worden sind. Er hat sein Andenken durch die merkwürdigsten Bauwerke verewigt. Herodot berichtet von einem großen See, welchen Amenemha habe ausgraben lassen; Diodor berichtet, daß König Möris oberhalb der Stadt Memphis einen See ausgegraben von wunderbarem Nutzen und von unglaublicher Größe. In der Mitte desselben habe derselbe eine Stelle übrig gelassen, in welcher er sich sein Grabmal erbaute und zwei Pyramiden, die eine sich selbst, die andere seinem Weibe errichtete. Auf diese stellte er seine und seines Weibes steinerne Bilder, auf dem Throne sitzend. Auch Strabon wie Tacitus gedenken des ausgegrabenen See's, der die Ueberfluthung des Nil aufnahm (und den Zufluß und Abfluß des Wassers regelte).

Nach den uns überlieferten Angaben aus dem Alterthum ist der Zweck, welchen König Amenemha III. bei der Anlage dieses

See's im Auge hatte, klar. Es war darauf abgesehen, die Ueberschwemmung des Nil durch ein großes Reservoir zu reguliren, die wohlthätigen Wirkungen derselben für den Boden Aegyptens zu steigern. Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette; dieser Einschnitt führt aus dem Nilthal zu einem geräumigen muldenförmigen Thalkessel, welcher heute das Fayum genannt wird. Hier war ein dem Nil nahe gelegener Raum für ein Becken, welches einen Theil der Ueberschwemmung aufnehmen und aufbewahren sollte, und jene Senkung bot den natürlichen Weg für den Kanal, welcher sowohl das Becken aus dem Nil, als den Nil aus dem Becken speisen konnte. In späteren Zeiten vernachlässigte man die Dämme und so erfolgte einmal bei einer besonders hohen Ueberschwemmung ein Durchbruch nach Westen hin, welcher den westlichsten, am niedrigsten gelegenen Theil des Fayum mit Wasser füllte. Das ist der Ursprung des heutigen See's Birket el Kerun, (dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil des Fayum zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen).

In der Landschaft, in welcher König Amenemha III., Möris, dieses große Reservoir errichtet, welche er durch diese mächtigen Anlagen der Wüste abgewonnen hatte, erbaute er eine Stadt, welche die Griechen „die Stadt der Krokodile“ nannten (unter den Ptolemäern Arsinoe), und ließ am Ufer seines See's ein anderes Bauwerk aufführen, welches sich zwar an Ausdehnung und Werth für das Land mit diesem nicht messen konnte, aber durch stattliche Größe und gediegene Pracht weit hervorragte. Es war ein großer Reichspalast oder Reichstempel. Die Bezirke des noch nicht allzulange vereinigten Landes sollten in den verschiedenen Abtheilungen dieses Gebäudes ihre Gottheiten wiederfinden und in den diesen geweihten Höfen in ihrer Eigenthümlichkeit dargestellt werden; hier sollte das ganze Land für feierliche Akte und Opfer einen gemeinsamen Mittelpunct finden. Dies ägyptische „Pantheon“, von Amenemha an seinem See erbaut, dessen Restauration nach anderthalb Jahrtausenden, als sich Aegypten nach der äthiopischen Herrschaft wieder zusammenfand, von den damals verbundenen Fürsten unternommen wurde, ist das Gebäude, welches die Griechen das „Labyrinth“ nennen. Zwischen Obst- und Palmenhainen, neben den Rosengärten und Zuckerpflanzungen des Fayum, von frucht-

baren Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft liegen die Trümmer dieses Palastes, die Schutthaufen bei Howara. An den Trümmern des Labyrinths, an Säulen und Architraven wie an dem Eingange der Pyramide ist der Name Amenemha's III. in häufiger Wiederholung aufgefunden worden. Die Pyramide war das Grabmal Amenemha's; er ruhte mitten unter seinen großen Schöpfungen an der Seite seines Palastes.

Das Bild eines entwickelten Culturlebens, dessen Spitzen uns diese Bauten zeigen, wird ergänzt durch den detaillirten Einblick in die Zustände des Landes, den die Felsengräber von Beni Hassan, von Berscheh und von Siut (in Mittelägypten) gewähren, welche dieser Periode Aegyptens angehören. Vergleicht man den technischen und künstlerischen Werth der Werke jener Epoche, welche die großen Pyramiden entstehen sah, mit dem der Ueberreste aus der Zeit des Amenemha und Sesortosis — sie sind, nach der gegebenen Annahme, durch einen Zeitraum von etwa fünf Jahrhunderten von einander getrennt —, so beweist die erstere in jenen großen Denkmalen, in deren Gängen und Kammern eine Behandlung des Mauerwerks in Bruchsteinen, welche niemals übertroffen worden ist. In den Denkmalen der Sesortosis und Amenemha begegnen wir den ersten Säulen.

3.

Das „Alte Reich", das s. g. Reich der Pyramidenkönige, das stolze Reich der Pharaonen des Mörissee's und des Labyrinths erlag einem Angriff wandernder semitischer Hirten aus dem Nordosten Aegyptens. Nach der Angabe des Eratosthenes erfolgte dieser Umsturz 87 Jahre nach dem Tode des Amenemha III., unter der s. g. 13. Dynastie (ebenfalls Thebäer): demnach also im Jahre 2091 vor Chr. (oder 300 Jahre nach der Vereinigung des unteren und oberen Aegyptens). Aus dem Berichte Manetho's geht hervor, daß Aegypten von Osten her überfallen wurde, daß es unberühmte Stämme waren, von welchen der Angriff ausging. Wenn die Könige, welche nach der Unterwerfung Aegyptens über diese fremden Stämme geboten, Könige der Hirten genannt werden, so müssen diese Stämme selbst aus Hirten, d. h. aus Nomaden bestanden haben. Wie sie von Osten gekommen waren, kehrten

sie endlich wieder nach Osten, in die syrische Wüste, nach Palästina zurück. Nach der Angabe Manetho's nannten einige dieselben Araber; er selbst bezeichnet sie an anderen Stellen seines Werkes als Phöniker oder als Verwandte der Phöniker. Sie galten dem gelehrten Aegypter mithin für Nachbarn der Phöniker oder er hielt sie wenigstens für Angehörige der semitischen Völker. Wenn dem Herodot erzählt wurde, daß der Hirt Philitis einst seine Heerden bei Memphis geweidet, so könnte in diesem Namen wie in dem der nachmaligen östlichen Grenzstadt Aegyptens gegen die syrische Wüste, Pelusion (Pelusium), der Name der Philister (Pelischtim), der nächsten Nachbarn Aegyptens in Syrien, nach denen die Griechen die syrische Küste „Palästina" nannten, anklingen, während der Name jener Feste des Hirten Auaris oder Avaris (den Manetho erwähnt) in dem Flecken der Araber Auara, an der Küste des rothen Meeres, wiederkehrt.

Die Halbinsel des Sinai, das nördliche Arabien, die große syrische Wüste, die sich vom Sinai bis zum Euphrat erstreckt, beherbergte in den Amalekitern, den Edomitern, den Midianitern zahlreiche, durch das Wüstenleben und ununterbrochene Fehden abgehärtete und kriegerische Stämme, denen Aegyptens Fruchtfülle ein unaufhörlich lockender Reiz sein mußte. Die Ueberlieferung der Araber gedenkt einer Herrschaft der Amalika (Amalekiter) über Aegypten und nennt Awar als Sitz dieser Herrschaft. Die Denkmale Aegyptens bezeichnen ihrer Seits gewisse Stämme im Osten wiederholt mit dem Namen Schasu, d. i. Hirten, ein Wort, welches die spätere Sprache in Sôs zusammenzog. Da ferner hak im Altägyptischen das Oberhaupt einer Familie, eines Stammes, eines Bezirks bedeutet, so wird die Bezeichnung Hyksos durch hak-schasu, d. h. Vorsteher der Hirten, zu erklären sein.

Die Grausamkeit und Wildheit, mit welcher Manetho diese Stämme der Wüste in Aegypten auftreten läßt, die Zerstörung der Städte und Tempel, von welcher er berichtet, werden für die Zeiten des Einbruchs und der Eroberung gewiß nicht in Zweifel gezogen werden können. Aber dies Verhalten der Hirten und ihrer Könige gegen die Aegypter muß sich im Laufe der Zeit gemildert haben und in einen mindestens erträglichen Druck übergegangen sein. Man findet nach der Wiederherstellung des Reiches (1680—1580 vor Chr.) das alte Aegypten unversehrt in seinem

Volk wie in seiner Sprache, in seinen Sitten wie in seinen Gebräuchen, in seiner Civilisation wie in seiner Kunst. Wenn auch zahlreiche Denkmale des Alten Reiches untergingen, wenn auch die Bildung der Aegypter unterbrochen und zurückgedrängt wurde; sie war von den Hirten nicht vernichtet, ja nicht einmal wesentlich beschädigt worden.

Der Auszug des Afrikanos aus dem Manetho läßt die Herrschaft der Hirten über Aegypten im Ganzen 954 Jahre, ihre unbeschränkte Herrschaft 802 Jahre währen. Dauerte die Herrschaft der Fremden wirklich 950 oder 800 Jahre, so hätte sie zu einer Vermischung der Einwanderer und der Aegypter führen, so hätten Sprache, Religion und Sitte der Aegypter Veränderungen erfahren müssen. Aber das Aegypten nach der Fremdherrschaft zeigt keine Spur eines solchen Gegensatzes, eines solchen Unterschiedes von dem Aegypten vor der Fremdherrschaft. Ebenso wenig sieht man die Stämme an der Ostgrenze Aegyptens durch die Zeit ihrer Herrschaft über Aegypten verändert; man findet dieselben vielmehr in den einfachsten Lebensbedingungen wandernder Stämme wieder. Aber auch auf diese müßte doch ein fast tausendjähriger Aufenthalt in Aegypten, eine so lange Herrschaft über ein so reich entwickeltes Culturland seine Wirkung geübt haben. Man ist demnach durch die triftigsten inneren Gründe berechtigt, der Angabe, welche Josephos (aus dem Manetho) überliefert hat, daß die Herrschaft der Hirten 511 Jahre gewährt habe, den Vorzug vor dem Auszuge des Afrikanos zu geben. Wenn diese Zeit den gesammten Zeitraum vom Einbruch bis zu dem Augenblick umfaßt, da die Hirten den letzten Punct des ägyptischen Bodens verließen (2091—1580 vor Chr.), so waren sie schon 100 Jahre früher (1680 vor Chr.) auf das Delta zurückgeworfen worden, so hatten sich bereits 260 Jahre nach ihrem Einbruch (c. 1830 vor Chr.) wieder einheimische Könige in Oberägypten erhoben. Aber selbst eine ungetheilte Fremdherrschaft von 260 Jahren, welche das ägyptische Wesen in seinem Kerne unberührt ließ, wird sich nur in folgender Weise deutlich vorstellen lassen. 200,000—300,000 Söhne der Wüste warfen sich im Jahre 2091 vor Chr. mit Weib und Kind auf Aegypten, plünderten das reiche Land aus und entwaffneten es; die alte Kriegerkaste wurde niedergehauen oder gefangen fortgeführt oder trat in den Stand der Landbauer zurück. Die zurück=

bleibenden Hirten schlugen ihre Zelte in den Bezirken Aegyptens auf und lebten von den Lieferungen derselben an Korn, Geräthen und Steuern; so treten die Fremdlinge an die Stelle der alten Kriegerkaste. Eines der Häupter der Stämme, welche in Aegypten zurückblieben, trat an die Spitze, das Land in Gehorsam, das Recht der Sieger in Kraft zu halten: er war das Haupt der Sieger wie der Besiegten. Wie weit aber auch diese neuen Fürsten auf die Stellung der alten Pharaonen eingehen mochten — sie förderten dadurch ihr Ansehen auch den Landsleuten und Stammgenossen gegenüber in hohem Grade. Der Stolz der Aegypter indessen verhinderte eine Vermischung der Sieger mit den Besiegten. Zudem wird die Masse der Hirten auch im Lande Aegypten mit Weib und Kind wie in ihrer Heimath unter Zelten gehaust haben.

Bereits den ersten König der Hirten (den Salatis) läßt Manetho die Stadt Avaris bevölkern und befestigen und eine Besatzung in dieselbe legen als Schutzwehr gegen einen Einfall, welchen er selbst wieder vom semitischen Nordosten her besorgte. Es ist aber wohl eher der Natur der Dinge angemessen, daß die Hirten, nachdem die Aegypter sich wieder erhoben und ihnen die Gebiete des oberen Landes (Thebais) entrissen hatten, sich nun im Delta und zwar im Osten desselben (der ihnen die Verbindung mit den Stammesgenossen wie den Rückzug sicherte), zu behaupten suchten, daß sie, auf die Vertheidigung zurückgeworfen, hier ihr Lager verschanzten. Die Angaben, daß Avaris am Nilarme von Bubastis, im Bezirk von Sethron gelegen, nöthigen, Avaris entweder in dem späteren Pelusium oder noch weiter ostwärts, in der Nähe des sirbonischen Sees zu suchen.

Wie einst das alte Reich vom oberen Lande her gegründet worden, wie danach von diesem aus die Vereinigung des oberen und unteren Aegyptens von Theben her geschehen war, so erfolgte auch die Befreiung Aegyptens von dem Joche der Hirtenkönige von hier aus. Einheimische (thebäische) Fürsten erhoben sich gegen die Fremden im oberen Flußthale (c. 1830 vor Chr.); behaupteten sich gegen die Hirten und konnten ihre Residenz wieder in Theben nehmen. In einem langen und harten Kampfe drängten sie die Hirten dann immer weiter den Fluß hinab. Bereits über ein Jahrhundert war seit der ersten Erhebung einheimischer Fürsten vergangen als König Raskenen auf dem Throne von Theben

saß. Die Aussage einer Urkunde (Papyrus) aus dieser Zeit (im britischen Museum befindlich) beweist, daß die Hirtenkönige bereits ihren Sitz im Delta aufgeschlagen hatten, daß sie indessen Unterägypten noch im ganzen Umfange behaupteten.

Dem Nachfolger jenes Raskenen, dem König Amosis von Theben (mit dem die s. g. 18. manethonische Dynastie beginnt; nach Vieler Benennung auch schon das „Neue Reich") gelang es, im Jahre 1680 vor Chr. die Hirten weiter zurückzudrängen. Diese Angabe Manetho's wird gleichzeitig durch Inschriften bestätigt, welche zeigen, daß Amosis den Hirten wirklich Memphis wieder entriß. Amosis begnügte sich aber nicht damit, den Hirten jene alte Hauptstadt des unteren Landes entrissen zu haben; er setzte den Krieg gegen sie fort. Nachdem der König „die Hirten Asiens niedergemacht", zog er aus, die Bergbewohner Nubiens zu schlagen.

Amenophis I. und Thutmosis I. (1655—1642 und 1642—1621 vor Chr.), die Nachfolger des Königs Amosis,*) verfolgten die Siege, welche diese erfochten. Amenophis I. kämpfte im Norden gegen die Hirten, im Süden gegen die Nubier. Von Thutmosis I. finden sich Inschriften in den Steinbrüchen mitten in Nubien, und die Inschrift eines Grabes zu El Kab läßt diesen König nicht nur gegen die Lybier kämpfen, sondern auch dem Lande Naharaina (d. h. Mesopotamien) sich nähern.

Für den zweiten Thutmosis (1621—1599 vor Chr.) führte dessen Schwester die Vormundschaft: ihr Name lautet Mesphra in Manetho's Liste, in welcher aus „Mesphra" und Thutmosis „Mesphragmuthosis" geworden ist. Manetho setzt unter dieser Regierung die Beschränkung der Hirten auf Avaris, ihre Einschließung in die Befestigung, welche sie dort errichtet. Auch eine Inschrift berichtet, daß Thutmosis II. gegen die Hirten (Schasu) gefochten habe.

4.

Dem Sohne dieses Fürsten, wie der Auszug des Manetho sagt — wahrscheinlich war es (nach anderer Annahme) der jüngere Bruder desselben — König Thutmosis III. (1599—1560 vor Chr.) gelang endlich die völlige Vertreibung der Hirten von dem Boden Aegyptens. Obwohl er einige 100,000 Mann vor das befestigte

*) Derselbe Name, wie der spätere „Amasis".

Avaris führte, vermochte er dennoch nicht, mit Gewalt durchzudringen; er gewährte den Hirten einen Vertrag, der ihnen gestattete, unbeschädigt mit ihrer Habe abzuziehen: so seien denn diese Fremdlinge (noch einige 100,000 Mann stark) nach Syrien gezogen (1580 vor Chr.). So gehorchte nun Aegypten, nach einer langen Periode der Fremdherrschaft, nach einem 100jährigen Befreiungskriege (1680 - 1580 vor Chr.) in seinem ganzen Umfange wieder einheimischen Herrschern.

Aber die schweren und langwierigen Kämpfe gegen die Hirtenstämme hatten die kriegerische Kraft der Aegypter gestärkt, die glücklichen Erfolge hatten das Selbstvertrauen der neuen Dynastie, welcher Aegypten seine Wiederherstellung verdankte und welche einer glänzenden Zukunft entgegenging, gehoben. Der mächtige Anstoß, den Aegypten hierdurch empfing, führte das Pharaonenreich rasch zu dem Gipfel seiner Macht und Blüthe. Von dem oberägyptischen Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen; diese Stadt, in welcher die neue Dynastie (die erste des s. g. Neuen Reiches)*) ihren Sitz nahm, ward der glänzende Mittelpunct des wiederaufgerichteten Reiches: hier verherrlichten sich die neuen Pharaonen durch mächtige Bauten, wie es die alten auf dem Todtenfelde von Memphis und in der Stadt Memphis gethan hatten. (Die Kunstfertigkeit und Bildung der Aegypter erhob sich unter diesen Herrschern von Theben zugleich mit dem kriegerischen Aufschwung des Volkes zu der Vollendung, welcher sie nach der Anlage und dem Charakter des Volkes überhaupt fähig war.) Noch während des Kampfes mit den Hyksos wurden jene großen Palast- und Tempelbauten begonnen, deren Ruinen noch heute die staunende Bewunderung aller Beschauer erwecken. Nahe an dem breiten Strome erheben sich (auf einer künstlichen, von Backsteinen eingefaßten Terrasse) die mächtigen Ueberreste dieser Bauten, unfern von dem heutigen Dorfe Karnak. Ein Tempel des Gottes Ammon war der erste Ursprung dieser gewaltigen Gruppe von Bauwerken, wie der Kern derselben: der zweite Regent jener Dynastie, welche das obere und untere Aegypten vereinigte, Sesortosis I., der noch vor dem Jahre 2300 vor Chr. den Thron Aegyptens eingenommen,

*) Es währte von 1580—525 vor Chr., bis zur Eroberung durch Kambyses; die s. g. Rebellendynastieen mitgerechnet: bis 340 vor Chr.; — die Dynastie der Thutmosen und Amenophen selbst ging bis 1447 vor Chr.

hatte denselben dem höchsten Gotte von Theben errichtet. Unmittelbar vor diesen alten Tempel erbaute nun der erste Thutmosis (c. 1625 vor Chr.) einen Hof; vor dem stattlichen Thorgebäude, welches in diesen Hof führte, ließ Thutmosis I. zwei Obelisken von rothem Granit aufstellen, von welchen der eine heute noch steht. Die Königin Mesphra, welche die Vormundschaft für den zweiten Thutmosis (1621—1599 vor Chr.)*) führte, ließ hinter dem Säulenhofe, welchen der erste Thutmosis erbaut, am Eingange in den alten Tempel des Ammon, die beiden zweitgrößten Obelisken errichten, die wir kennen. Ungleich bedeutender waren die Bauten des dritten Thutmosis (1599—1560 vor Chr.). Er legte dem Hofe des ersten Thutmosis ein Thorgebäude nach Süden hin vor und errichtete hier seinem Vorgänger, dem zweiten Thutmosis, ein kolossales sitzendes Bild. Das alte Heiligthum Sesortosis I. umhegte er mit einer Mauer, stellte zwei Obelisken vor den Eingang desselben (deren einer — der größte von allen — heute in Rom neben dem Lateran steht) und legte hinter den Tempel des Ammon nach Osten einen mächtigen Säulensaal. Die Werke des dritten Thutmosis beschränkten sich indeß nicht auf Theben; noch jenseit Syene in Nubien errichtete er Tempel bei Pselchis, Korte, Semne und Amada.

Von den Kriegsthaten Thutmosis III. berichtet eine lange Inschrift jener Mauer, mit welcher er das Heiligthum des Ammon zu Theben umgeben hat. Sie erzählt von zwölf Expeditionen, die Thutmosis III. vom 22. bis zum 40. Jahre seiner Regierung unternommen habe, sie führt die Beute auf, welche gemacht wurde, und die Tribute, welche die Besiegten dem Könige gebracht. Die Waffen des Königs richteten sich vorzugsweise gegen die Ruten und gegen die Cheta; in den Ruten erkennt die neuere Forschung die Syrer, die Cheta sind unzweifelhaft die Chetiter, die alte Bevölkerung des südlichen Syriens. Diese werden in ihrem Widerstande gegen Aegypten unterstützt von den Schasu, d. h. von den Hirten und von den Fürsten von Karakamasch (wahrscheinlich Karchemis, Kirkesicn, Circesium). Die wiederholte Erwähnung

*) Da die Inschriften 47 Jahre als Minimum für die Regierung Thutmosis III. ergeben, so muß, wenn die Uebereinstimmung mit den überlieferten Zahlen festgehalten werden soll, angenommen werden, daß Thutmosis III. seine Regierung von einem früheren Zeitpunct datirt habe.

des Landes Naharaina (Aram Naharaim; Mesopotamien) läßt keinen Zweifel, daß Thutmosis III. den Euphrat erreichte, und wenn die Inschrift erwähnt, daß der König von Singara Tribut geleistet, so könnte damit der Häuptling der Stämme gemeint sein, welche das Gebirge Singara's (heute Sindschar im östlichen Mesopotamien) inne hatten; ob Beber (Babylon) und Nenii (Ninive) richtig gelesen und erklärt sind, muß vorläufig noch dahingestellt bleiben.*) Wenn Thutmosis III. bei Megiddo siegreich kämpfte und den Euphrat überschritt, so beweisen jene Bauten in Nubien, welche bis nach Semne und Kumne hinaufreichen, daß dieses Land in festem Gehorsam war; endlich sagen die Hieroglyphen des Obelisken, welcher heute zu Constantinopel steht, daß „König Thutmosis III. die Grenzen Aegyptens bis zu den äußersten Wohnungen Mesopotamiens erstreckt habe".

Die Richtung auf Krieg und Eroberung, welche die glücklichen Kämpfe der Befreiung (von den Hyksos), die glänzenden Erfolge der Waffen des dritten Thutmosis dem aufstrebenden Reiche gegeben, wurde unter der kurzen Regierung des zweiten Amenophis (1560--1551), und unter der längeren des vierten Thutmosis (1551—1520 vor Chr.) nicht verlassen. Von den Letzteren sagen Inschriften auf der Insel Konosso bei Philä, daß er Kusch (Aethiopien) erobert.

Einen neuen Aufschwung nahm Aegypten unter dem berühmten Amenophis III. (Memnon; 1520—1484 vor Chr.). Er erweiterte die Herrschaft Aegyptens nach Süden über Semne hinaus nach Dongola; Inschriften zu Philä erwähnen der Siege, welche Amenophis im fünften Jahre seiner Regierung über die Aethiopen erfochten habe; endlich rühmt eine Inschrift, daß Amenophis die Grenzen des Reiches im Norden bis Naharaina ausgedehnt habe.**) So wenig als die Waffen ruhten die Bauten. Eine Stunde südwärts von den großen Tempelbauten von Karnak, hart am rechten Ufer des Nil, begann Amenophis III. den Bau eines neuen Tempels (des s. g. Palastes von Luxor) und ließ dieses neue Werk mit den Gebäuden von Karnak durch eine doppelte Reihe

*) (— Sie sind aber wohl richtig gelesen, dem geographischen Zusammenhange nach. —)

**) D. h. wieder ausgedehnt habe: — die Züge der Pharaonen in Asien waren eigentlich nur vorübergehende oft wiederholte Beutezüge.

von Sphinxen verbinden. Bereits sein Vorgänger, der vierte Thutmosis hatte jene gewaltige Sphinx, welche am Fuße der Pyramiden von Gizeh liegt (ein Löwenleib mit einem Männerkopfe) aus dem lebendigen Felsen hauen lassen. Die Sphinxe Amenophis' III. sind Löwenleiber theils mit Widderköpfen, theils mit Menschenköpfen; ihre Zahl muß gegen 600 betragen haben. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese Figuren Bilder oder (vielmehr) Sinnbilder des Sonnengottes (Ra) waren; von der Zeit der 18. Dynastie (der Thutmosen und Amenophen) datirt sich die Vereinigung des Sonnengottes Unterägyptens (Ra) mit dem alten Schutzgotte von Theben (mit Ammon): in der Gestalt des Ammon-Ra. Auch andere Unterschiede des religiösen Verhaltens im neuen Reiche gegen das alte zeigen sich; bekanntlich bauten sich die Nachfolger des Amosis, die Stifter des Neuen Reiches, keine Pyramiden mehr als Gräber: sie erweisen aber dafür nicht blos ihren Vorgängern auf dem Throne göttliche Ehren, sondern auch sogar sich selber. — Die Sphinxe des Amenophis III. führten zu mächtigen Pylonen, zu einer Vorhalle von den größten Dimensionen. Von dem Innern dieses Bauwerkes ist wenig erhalten, doch ragen noch gegen 200 Säulen und zwei Obelisken aus den Trümmern empor. Daß Amenophis' III. Herrschaft wenigstens nach Süden weiter reichte als die seiner Vorgänger, beweisen außer den hiesigen Inschriften die Trümmer eines Tempels, den er hoch oben am Nil, weit über Semne hinaus bei Soleb seiner eigenen Gottheit erbaute.

Sein größtes Werk gründete Amenophis III. den Heiligthümern von Luxor und Karnak gegenüber auf dem Westufer des Nil, nordwärts von dem heutigen Dorfe Medinet Habu. Die Inschriften bezeichnen diesen Tempelpalast als das „Haus des Amenophis". Nur ein großer Trümmerhaufen ist von diesem Palaste übrig; aber die beiden Bildsäulen, welche Amenophis vor den Eingang desselben gestellt hat, haben den Jahrtausenden widerstanden. Es sind zwei sitzende Statuen von je 48 Fuß Höhe: jede ist aus einem Sandsteinblock gemeißelt; ebenso bestehen die Thronsessel und deren Unterlagen, je 12 Fuß hoch, aus einem Sandsteinblock. Die Griechen nannten den nördlichen dieser beiden Colosse die Statue des Memnon. Die Sage des Memnon (des Sohnes der Morgenröthe) beruht wohl auf einer dunklen Erinnerung an die Züge der Pharaonen nach Asien hinein, deren Anfang

den Thutmosen und Amenophen gehört, mit welcher eine ebenso dunkle Erinnerung der alten Kriegsthaten der Assyrer in Kleinasien (c. 1225 vor Chr.) zusammengeflossen zu sein scheint. Daß der Name Memnon auf dem nördlich stehenden Coloß des Amenophis III. allein haftete, hat folgenden Grund: ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 vor Chr. eben diese nördliche Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden; seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen: das war dann nach der immer noch poetischen Anschauung der Griechen der Morgengruß des Sohnes (Memnon) an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe, während diese in ihrer Trauer um den frühzeitigen Tod des Sohnes die Statue jeden Morgen mit ihren Thränen, dem Morgenthau, benetzte.

Die Macht, zu welcher Thutmosis III. und Amenophis III. Aegypten erhoben hatten, scheint unter den nächsten Nachfolgern des dritten Amenophis zurückgegangen zu sein. Der vierte Amenophis versuchte sich weniger in Eroberungen als in religiösen Neuerungen; er unternahm es ferner, eine neue Hauptstadt zu gründen in der Nähe des heutigen Amarna in Mittelägypten, deren ausgedehnte Trümmer und Gräberstätten von der Kraft Zeugniß ablegen, mit welcher diese neue (Gegen-) Gründung betrieben wurde. Auch zu Soleb in Dongola finden sich Reste der Bauten dieses Königs und die Inschriften zu Amarna erzählen, daß Aethiopien wie die Völker in Osten und Westen Aegyptens dem Könige ihre Tribute dargebracht hätten. Dem Amenophis IV. folgt einer seiner Hofbeamten, Namens Ai, auf dem Throne; diesem Amentuankh, welchem in den Darstellungen seines Grabes bei Theben Libyer und Neger Tribute bringen. Die Regierungen dieser drei Fürsten scheinen nicht von langer Dauer gewesen zu sein, in keinem Falle galten sie den Aegyptern als legitime: die des Amenophis IV. nicht, wegen seiner religiösen Neuerungen, die seiner beiden Nachfolger nicht, wegen ihrer Abstammung. Als König Horos, der Letzte aus dem Hause der Thutmosen, den Thron bestieg, vernichtete er ihre Bauwerke und benutzte deren Steine zu seinen eigenen Bauten; er datirte auch seine Regierung unmittelbar vom Tode Amenophis III. (1484—1447 vor Chr.). Er errichtete das vierte Thorgebäude im Palaste zu Karnak, und jene beiden Reihen von Sphinxen, welche vom Rande der Terrasse in das erste westliche

Thorgebäude des Tempels von Karnak führen, sind sein Werk. Die Unterbrechung des Aufschwungs der ägyptischen Macht, welche nach dem Tode des dritten Amenophis auf kurze Zeit eingetreten, hatte König Horos schon durch Tapferkeit wieder ausgeglichen.

5.

Aber die Nachfolger des Horos, besonders Sethos I. und Ramses II. (deren Thaten den Inhalt der Sesostrissage bilden) führten Aegypten auf den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes.

Nach den Denkmalen hinterließ König Ramses I. den Thron nach einer kurzen Regierung von vier Jahren (1447—1443 vor Chr.) seinem Sohne Sethos I. (1443—1392 vor Chr.). Die Denkmale, welche dieser errichtete, gestatten uns die Thaten seiner Regierung zu verfolgen und die Ueberlieferung von den Thaten des „Sesostris" zu controliren. Theben gegenüber auf dem linken Ufer des Nil erbaute Sethos zu Ehren seines Vaters Ramses I. dem Ammon einen Tempel; an den Ueberresten desselben liegt das heutige Dorf Gurnah. Er war es, welcher jenen ungeheuren Säulensaal, der dem ersten Säulenhof folgt, den Gebäuden von Karnak hinzufügte. In diesem Saale, in den Bauten des Sethos und seines Sohnes, des zweiten Ramses, entwickelte die Architectur Aegyptens ihre volle Größe. Jenseit der Bauten des Amenophis bei Soleb am Berge Sese in Dongala liegen die Trümmer eines Tempels, dessen Inschriften König Sethos I. als Gründer bezeichnen. Eine Säule zu Silsilis erzählt, daß König Sethos die Syrer (Chalu) niedergeschlagen und die Aethiopen in die Flucht getrieben; Inschriften zu Sesebi in Nubien rühmen die Siege, die König Sethos über den Norden und über den Süden davongetragen habe. Auf der Außenseite der Mauer, welche den großen Säulensaal zu Karnak einschließt, hat Sethos selbst seine Kriegsthaten darstellen lassen. Das erste Bild verherrlicht den Triumph des Sethos über die Ruten (ein Volk, welches das nördliche Syrien bewohnte). Das zweite Bild zeigt den Pharao auf seinem Kriegswagen; die Inschrift sagt, „daß König Sethos im ersten Jahre seiner Regierung die feindlichen Schasu angegriffen habe, welche bis zum Lande Kanana (Kanaan) wohnten": über einer Festung auf einem Felsen wird gelesen, „Festung des Landes Kanana". Es waren demnach die Hirtenstämme zwischen Aegypten und Kanaan, welche dem An=

griff des Sethos erlagen, Theile jener Schasu, welche einst über Aegypten geboten hatten. Die folgenden Bilder stellen Kämpfe gegen andere Stämme dar. Darauf folgen wiederum Kämpfe gegen die Schasu, und die Tribute, welche die Häupter der Verbündeten der Schasu dem Sethos darbringen. Ein viertes Bild verherrlicht den Triumph des Sethos über die Cheta; die Cheta sind die Chetiter, die Chittim, welche den Süden Palästinas inne hatten. Endlich ist die glückliche Rückkehr des Königs und weiterhin sein Einzug in Theben dargestellt. Den Darstellungen wie dem dabei befindlichen Verzeichnisse der besiegten Völker ist zu entnehmen, daß Sethos eine Reihe von glücklichen Kriegszügen vollbrachte, die mit den Kämpfen gegen die Hirtenstämme, welche an der östlichen Grenze Aegyptens umherzogen, begannen, sich weit nach Nubien und Dongola hinein erstreckten, wie die Trümmer am Berge Sese beweisen, den Süden und Norden Kanaans und einen Theil Arabiens umfaßten, endlich den Euphrat erreichten.

Auf Sethos I. folgt sein Sohn Ramses II. der Große (Miamun; 1392—1326 vor Chr.). Seine Kriegszüge richteten sich nach Süden und Osten; ihre Grenzen sind hier wie dort durch Monumente bezeichnet. Neben dem steilen Gipfel des Berges Barkal in Dongola, mehr als 100 Meilen oberhalb Syene, liegen die Ueberreste eines Tempels, welchen König Ramses II. hier dem Ammon errichtet hat. Es ist das äußerste Denkmal der Pharaonen in südlicher Richtung und beweist, daß Ramses II. die Herrschaft Aegyptens über Aethiopien weiter ausgedehnt hat, als irgend ein Herrscher vor oder nach ihm. An der syrischen Küste, in der Nähe des alten Berytus (Beirut) zeigen die Felsen, welche südwärts an der Mündung des Lykos (Nahr el Kelb) ins Meer treten, noch heute drei Bilder, auf denen Ramses II. siegreich einen Gegner auf dem ersten vor das Angesicht des Gottes Ammon führt, auf dem zweiten und dritten im Angesicht der Götter Ptah und Ra niedermacht. Obwohl zum größten Theil zerstört, sagen die Inschriften doch noch erkennbar aus, daß diese Thaten dem zweiten und vierten Jahre der Regierung Ramses II. angehören; seine Heere und seine Herrschaft erreichten demnach die Küste der Phöniker. Zusammengefaßt geben die Monumente den Beweis, daß nur das erste Jahrzehnt der Regierung Ramses II. von kriegerischen Ereignissen bewegt war; die lange friedliche Zeit, welche

diesem Anfange folgte, benutzte Ramses II. Aegypten mit Bauwerken zu bedecken. Keiner der Pharaonen vor ihm oder nach ihm hat so zahlreiche und so große Bauten unternommen, keiner hat so viele Denkmale hinterlassen; fast die Hälfte der heute noch in Aegypten erhaltenen Ueberreste mag diesem Fürsten angehören.

Wenig oberhalb der Fälle von Syene bei Bet el Walli ist ein Tempel Ramses II. in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen. Weiter den Nil hinauf stehen Tempel Ramses II. bei Gerf Hussein, Wadi Sebua und Derry, welche er den Göttern Ammon, Ptah und Ra erbaute. Südwärts von Derry, anderthalb bis zwei Tagereisen diesseits der Fälle von Wadi Halfa, bei Abu Simbel, unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein schmales Querthal, dessen Seiten von senkrechten Felswänden gebildet werden, die den Fluß begleitende Kette; in diese Wände von braungelbem Sandstein sind zwei Tempel eingehauen: der nördliche größere ist von Ramses II. dem Ra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses II. Gattin Nefuari der Göttin Hathor (der ägyptischen Venus). Die Inschriften, welche die bemalten historischen Skulpturen im Tempel Ramses II. begleiten, nennen Afrikaner wie Asiaten als die Besiegten des Königs; sie erzählen ferner von einem Kriege gegen die Schasu und Cheta (d. h. die Hirtenstämme im Osten und die Chetiter im südlichen Palästina), welcher durch einen Frieden im 5. Jahre der Regierung König Ramses II. beendet worden sei; dieser großartige Felsentempel selbst ist nach den Inschriften im 35. Jahre der Regierung des Ramses errichtet worden.

Auch am unteren Nil sind Reste der Bauwerke dieses Königs übrig. In den Trümmern von Memphis unter hohen Palmen in grünem Rasen liegt umgestürzt und unten zerstört eine Statue des Ramses Miamun; das Gesicht ist unbeschädigt erhalten. Die Statue mißt von den Knieen aufwärts ohne die verstümmelte Krone 35 Fuß. Auch in den Ruinen von Tanis (Zoan) liegt eine zerbrochene Granitstatue Ramses II. am Boden; er hatte auch in dieser Stadt gebaut.

Vor Allem schmückte Ramses II. die herrliche Hauptstadt Aegyptens, das gewaltige Theben. Den Tempel des Amenophis III. — den s. g. Palast von Luxor — erweiterte er, indem er demselben nordostwärts nach dem Tempel von Karnak hin einen zweiten Säulenhof und einen mächtigen Pylon (Thor) hinzufügte. Den

Eingang dieses hohen Thores bewachten zwei sitzende Colosse des Ramses II. aus schwarzem Granit; vor ihnen standen zwei Obelisken aus rothem Granit, von denen der eine noch heute prächtig in den blauen Himmel emporragt, während der andere zu Paris auf dem Platze vor dem Louvre steht. Im Tempel von Karnak vollendete Ramses II. den großen Säulensaal, welchen sein Vater Sethos I. begonnen hatte, baute das Thorgebäude vor diesem Säulensaal (das zweite vom westlichen Eingang) und ließ zwei sitzende Colosse von rothem Granit (von 25 Fuß Höhe), seine eigenen Bilder, vor diesem Thorgebäude aufrichten.

Ramses II. hatte auf dem Westufer des Nil nicht blos den Ammontempel seines Vaters (bei Gurnah)*) verschönert; er hatte sich hier einen mächtigen Palast erbaut. Südwärts von dem Tempel des Sethos, nordwärts von dem Palast des Amenophis III. und dessen Colossen (bei Medinet Habu) auf einer erhöhten Terrasse, erhob sich dieser Bau, den die Inschriften das „Haus des Ramses" nennen. Seine Ueberreste zeigen, daß Diodor den Palast des Ramses (das Ramesseion) unter dem Namen des „Denkmals des Osymandyas" beschrieben hat. Am Eingang aus dem ersten Säulenhof in den zweiten, links vom Eingang stand das größte aller freigestellten Colosse in Aegypten, das sitzende Bild des Ramses aus einem rothen Granitblocke von Syene gearbeitet; 60 Fuß hoch, übersah diese Statue einst beide Höfe: heute liegt sie umgestürzt am Boden. Diesem Coloß des Königs entsprach wahrscheinlich ein zweiter an der anderen Seite des Eingangs. Aus dem zweiten Hofe führen drei Thore von schwarzem Granit in den großen Säulensaal; 60 Säulen in zehn Reihen gestellt trugen dessen Decke: noch stehen vier dieser Reihen. Diesem großen Säulensaale schlossen sich in der Mitte des Gebäudes drei kleinere an; den hintern Theil des Palastes bildeten gewölbte Hallen aus Ziegelsteinen. Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Gottes Ammon dargestellt. Auf den Flügeln des Thorgebäudes nach dem Säulenhofe zu ist der Krieg dargestellt, welchen der König nach den begleitenden Inschriften gegen die Cheta im fünften Jahre seiner Regierung unternahm, und die Einnahme der Festungen,**)

*) Auf der Stätte des alten Thebens; Westufer.

**) Askalon, Kades, Merom; endlich im achten Jahre Salam, wohl das spätere Jerusalem (damals die Feste Salem).

welche er im achten Jahre seiner Regierung in Kanaan vollbrachte: es sind dies die Kämpfe, welche auch in Abu Simbel dargestellt sind.

Diesen Krieg mit den Cheta hatte Ramses II. im fünften Jahre seiner Regierung geführt, nachdem er bereits im zweiten und vierten Jahre bis an die Küste der Phöniker vorgedrungen war. Auch dieser Feldzug stellte so wenig als die Einnahme jener Festungen in Kanaan im achten Jahre des Ramses, seine Herrschaft über Syrien fest. Auf einer andern Mauer von Karnak findet man aus dem 24. Jahre der Regierung Ramses II. einen Vertrag verzeichnet zwischen Ramses und dem Fürsten der Cheta; indem Bezug auf frühere Verträge genommen wird, verpflichtet der große König der Cheta sich, niemals dem Lande Aegypten zu nähern, um Beute zu rauben: der Vertrag wird von beiden Seiten beschworen. Wie die übrigen Denkmale des Zeitalters Ramses II. schon, bestätigt auch wieder dieser Vertrag die Ansicht, daß die Ueberlieferung, welche uns die Griechen von den Thaten des Sesostris erhalten haben, in hohem Maße übertrieben ist. Was Herodot von Denkmalen des Sesostris im syrischen Palästina spricht, ist durch die Skulpturen am Nahr el Kelb thatsächlich erwiesen; wenn er aber auch das Felsenbild bei Sardes dem „Sesostris“ zuschreibt, so ist dagegen nun erwiesen, daß dasselbe in Stil und Haltung ganz entschieden unägyptisch ist. Es ist gewiß, daß Sethos I. und Ramses II. weiter nilaufwärts drangen als irgend einer der Pharaonen vor ihnen und nach ihnen, und man konnte ihre Denkmale hier bis zum Berge Barkal in Dongola verfolgen. Dagegen ist keine Spur davon erhalten, daß der Vater oder der Sohn von Abyssinien aus nach Arabien übergegangen sei, wenn auch Sethos die Araberstämme („Punt“ auf den ägyptischen Denkmalen) im weiteren Umfange zinspflichtig gemacht haben kann als die Pharaonen vor ihm, wenn er auch versucht haben kann, durch Einrichtung einer ägyptischen Schifffahrt auf dem rothen Meere den Handel mit Südarabien, mit dem Gewürzlande der Somaliküste aus den Händen der Araber in die der Aegypter zu bringen. Außerdem zeigten die Monumente Kämpfe des Sethos gegen die Ruten, gegen die Hirten zwischen Aegypten und Syrien, gegen die Chetiter, endlich einen Zug nach Mesopotamien oder wenigstens Kämpfe gegen Fürsten am Euphrat. Züge

nach Mesopotamien erwähnen die Denkmale bereits unter Thutmosis und Amenophis III.; den ersten dieser beiden Fürsten lassen die Inschriften sogar in das Innere Mesopotamiens eindringen und zählen die Gebiete auf, welche er hier tributpflichtig machte. Von Ramses II. steht es urkundlich fest, daß er zwar im Süden die Neger in weiterem Umfange als bisher unterworfen hat, daß er aber andererseits nicht an den Euphrat gelangte, und daß seine Züge im Norden nicht über Beirut hinausreichten. Immerhin mögen Sethos I. und Ramses II. (welche den Inhalt der Sesostrissage bilden) die ersten Krieger unter den Pharaonen gewesen sein; aber die beste Widerlegung der aus dem Alterthum berichteten Uebertreibungen geben die ägyptischen Hieroglypheninschriften selbst, indem sie jeden Pharao von Amosis an stets gegen dieselben Feinde kämpfen lassen (gegen die Schasu, gegen die Aethiopen, gegen die Chetiter). Gelang es nicht einmal, diese zu dauerndem Gehorsam zu bringen, so konnten weitere Züge nach Syrien, nach Arabien und Mesopotamien hinein höchstens Erfolge für den Augenblick haben, und schwerlich mehr als flüchtige Streifzüge sein. Aber nicht blos die Inschriften, auch die Ueberlieferung selbst widerlegt die übertriebenen Angaben von den weitgehenden Eroberungen des „Sesostris“, indem sie ihn gegen die Syrer und Araber eine lange Mauer errichten läßt, indem Herodot wie Diodor den „Sesostris“ Kanäle graben lassen, um Aegypten schwerer zugänglich zu machen. Wenn die Nomaden an der nordöstlichen Grenze durch die ägyptischen Waffen ausreichend gebändigt und dauernd unterworfen gewesen wären, so hätte man keiner Mauern gegen sie bedurft. Die Geschichte der Feldzüge Ramses II. selbst zeigt, wie oberflächlich die in den Hieroglypheninschriften so emphatisch gepriesenen Kriegserfolge gewesen waren: der Pharao gelangt im zweiten und vierten Jahre seiner Regierung bis Beirut; im fünften muß er wieder mit den viel südlicher wohnenden Chetitern kämpfen; im achten Jahre unterwarfen sich Askalon, Salem: danach schließt er im 21. Jahre seiner Regierung einen Vertrag, nach dessen Zeugniß der König von Aegypten und der König der Chetiter auf völlig gleichem Fuße stehen. Es ist aus Allem sicher, Aegypten errang auch unter seinen größten Fürsten keine dauernde Herrschaft außerhalb seiner natürlichen Grenzen, weder im Westen noch im Osten; nur im Süden dem Laufe seines Stromes aufwärts folgend,

erstreckte es sein Gebiet über Nubien hinaus in die Landschaften der Neger hinein.

Es wird von den griechischen Berichterstattern erzählt, daß Ramses II. nicht blos Prachtbauten, Heiligthümer und Colosse errichtet, sondern auch die Städte durch Dämme und durch Erhöhung ihres Bodens mittelst Aufschüttungen vor der Ueberschwemmung gesichert habe; daß er durch zahlreiche Kanäle, die er unterhalb Memphis habe graben lassen, Aegypten unzugänglicher gemacht und die Bewässerung des Landes befördert. Die Hieroglyphen-inschriften sagen auch aus, daß Ramses II. neue Städte erbaut habe. Neben den vier Tempeln, welche er in Nubien gründete, errichtete er auch vier Städte (bei Gerf Hussein, bei Wadi Sebua, bei Derry, bei Abu Simbel). Auch an der Ostgrenze Aegyptens wurden zwei Städte auf seinen Befehl erbaut oder wenigstens erweitert. Ferner berichtet Strabon, daß „Sesostris“ (hier Ramses II.) den Plan gefaßt, den untern Nil und das rothe Meer durch einen Kanal zu verbinden, und die Arbeit begonnen habe, aber von der Vollendung derselben abgestanden sei, weil sich gefunden habe, daß das rothe Meer viel höher stehe als der Nil, und man besorgen mußte, das (rothe) Meer werde durch den Kanal gewaltig einströmen und Unterägypten überschwemmen. Diese Erzählung wird bestätigt durch die Reste eines Kanals, die sich oberhalb Bubastis vom Nil durch eine Senkung der arabischen Bergkette in östlicher Richtung bis in die Gegend der bitteren See'n hinziehen, bis zu welchen mehr als sieben Jahrhunderte später König Necho diesen Kanal fortführte. Ramses gewann durch diesen Wassergraben der Wüste eine bedeutende Landstrecke ab, und ließ an demselben in der Nähe von Heroonpolis (heute Mukfar) die Stadt Pithom (Patumos, d. i. die Stadt des Gottes Atmu) erweitern und eine zweite erbauen, welche seinen Namen trug. Ihre Trümmer liegen bei dem Dorfe Abu Keschib.

Von Herodot wird berichtet, daß Sesostris seine Bauwerke durch die zahlreichen Gefangenen habe ausführen lassen, welche er von seinen Zügen nach Aegypten gebracht. Ferner besagt die Ueberlieferung der Hebräer, daß diese (— welchen es gestattet worden war, ihre Heerden an der Ostgrenze Aegyptens zwischen Heliopolis und Heroonpolis auf den Abhängen der arabischen Berge zu weiden —) gezwungen worden seien, die Städte Pithom und Ramses

zu bauen und harte Frohnen zu leisten. Uebrigens muß man annehmen, daß die Hände der Gefangenen ebensowenig wie die der Hebräer ausreichten, so viele und große Werke, welche der zweite Ramses unternahm, zu vollbringen, und es ist glaublich, daß Ramses Miamun durch seine maßlosen Bauten die Kräfte Aegyptens sehr erschöpft habe.

Dem großen Ramses II. folgte sein Sohn Menephta (1326—1306 vor Chr.). Die geringfügigen Denkmale dieser Regierung sammt einigen Inschriften von weniger Bedeutung sagen aus, daß Menephta in seinen ersten Jahren gegen die Libyer Krieg führte. Aus der Erzählung Manetho's über die folgenden Jahre seiner Regierung wird sich so viel als gewiß festhalten lassen können, daß Pharao Menephta nicht lange nach dem Antritt seiner Regierung von großen Unfällen betroffen wurde, daß er den Hirtenstämmen der Semiten gegenüber unglücklich war, daß er die Herrschaft über Aegypten aufgab oder verlor, daß er sich nur in Aethiopien zu behaupten vermochte, welches ja ein Bestandtheil des ägyptischen Reiches geworden war. Es ist möglich, daß ein großer Unfall, welchen das Heer des Menephta bei der Verfolgung der Hebräer erlitt, welche ihrer Frohndienste müde aus dem Lande Gosen in die Wüste des Sinai übersiedelten, von den benachbarten Hirtenstämmen benutzt wurde, Aegypten zu verheeren und die Schläge zu vergelten, welche Sethos I. und Ramses II. ihnen beigebracht hatten. Daß die Beschränkung der Herrschaft Menephta's auf Aethiopien von langer Dauer war, daß sie wirklich — wie Manetho berichtet — 13 Jahre gewährt haben wird, wird wohl durch die in ebenderselben Erzählung des altägyptischen Berichterstatters vorkommende Thatsache bestätigt, daß der Sohn Menephta's bei der Flucht nach Aethiopien fünf Jahre zählte, bei der Rückkehr des Königs dagegen selbstständig ein Heer führte. Die Flucht Menephta's nach Aethiopien scheint indeß nicht blos durch Unfälle im Kriege bewirkt worden zu sein; sowohl die Listen Manetho's als die Denkmäler geben Andeutungen, daß — in Folge jener Unfälle vielleicht — ein Gegenkönig sich in Theben gegen Menephta erhoben habe. Das Grab dieses Ameumesses bei Theben scheint zu beweisen, daß diese Stadt der Sitz seiner Herrschaft gewesen ist. Jedenfalls gewann Pharao Menephta in seinen

letzten Jahren sein Reich wieder und starb auf dem Throne Aegyptens.

Mit den beiden kurzen Regierungen Sethos II. (1306—1302) und Sethos III. (1302—1295 vor Chr.) schließt die glänzende Dynastie der Seti-Ramessiden (1447—1295 vor Chr.) oder das erste Haus Ramesses (die s. g. 19. Dynastie). (Sethos III. oder Setnekht, Phuoro, Neilos — Ketna, Setna —; oder Thuoris, Phuoris-Pheron, soll der Zeitgenosse des trojanischen Krieges gewesen sein.)

6.

Menephta's dritter Nachfolger, Ramses III. (1295—1273 vor Chr.; der Stifter des zweiten Ramessidenhauses, der s. g. 20. Dynastie: 1295—1110 vor Chr.) erhob das ägyptische Reich wieder aus dem Verfall, in welchen es seit Menephta gerathen war. Seine Kriegsthaten blieben nicht hinter denen des zweiten Ramses zurück und seine Bauten — der Tempel, welchen er dem Mondgotte Chunsu bei Karnak errichtete; das kleine Heiligthum Ammon's, das er dem ersten Hofe des großen Tempels zu Karnak hinzufügte; die beiden Paläste, die er ebenfalls zu Theben auf dem linken Ufer des Nil, bei dem heutigen Dorfe Medinet Habu, erbaute — weichen den Werken des zweiten Ramses zwar an Größe, aber keineswegs an Schönheit und Vollendung der Ausführung.

Auf der Außenseite der nördlichen Mauer des kleineren der beiden Paläste (von Medinet Habu) stellt eine Reihe von großen Bildern die Kriegsthaten dar, die der König im achten und neunten Jahre seiner Regierung vollbracht hat. Andere Inschriften berichten von Feldzügen des Königs im 11. und 12. Jahre seiner Regierung. Endlich faßt ein Mauerbild dieses Palastes die Kriegsthaten des Ramses III. durch eine Reihe von 14 Figuren zusammen, welche die Häuptlinge der überwundenen Gegner darstellen; darunter sind zu nennen: Kusch (Aethiopier), Libyer, Chetiter, Amoriter, Sidonier und Tyrier. Aus diesen Skulpturen und Inschriften geht hervor, daß Ramses III. nicht blos Angriffe der libyschen und semitischen Nachbarn, der Aethiopen zurückwies, sondern daß seine Erfolge in Syrien etwa ebenso groß waren und ebenso weit reichten als die des zweiten Ramses. Die Seeschlacht,

welche er (wohl) an der assyrischen Küste lieferte, ist der einzige Kampf auf dem Meere der sich auf den Monumenten findet.

Doch scheint der Reichthum dieses Fürsten mehr als seine Siege im Munde des ägyptischen Volkes geblieben zu sein; er ist der Held des Märchens geworden, welches Herodot erzählt, — von der „Schatzkammer des Rampsinit".

Auf Ramses III. folgten noch 11 Könige dieses Namens (Ramses IV. bis Ramses XIV., 1273—1110 vor Chr.), welche 12 Könige zusammen die letzten Thebäer waren. Von den ersten Taniten an, welche auf die zweiten Ramessiden folgten (1110 vor Chr.), lagen die ägyptischen Königsresidenzen im Delta. Die Zeiten der pharaonischen Kriegszüge nach Asien und der großen Bauten waren vorüber; die Inschriften der Nachfolger des dritten Ramses besagen nur, daß die Herrschaft über Nubien behauptet worden.

Im s. g. Alten Reiche, dem Reiche von Memphis, war es, daß sich Aegypten nicht weit über seine natürlichen Genzen hinauswagte. Die Halbinsel des Sinai, die Küste des rothen Meeres Theben gegenüber und Semne in Nubien waren die äußersten Grenzen zur Zeit der Pyramidenkönige, noch der Sesortosen und Amenemha's. Nach den siegreichen Kämpfen mit den Hyksos wagten sich die Aegypter über die früheren Bahnen hinaus. Nachdem Amosis und Thutmosis III. das Pharaonenreich wieder aufgerichtet, hatte es unter Amenophis III., Sethos I. und Ramses II. den Gipfel der Größe und des möglichsten Glanzes erstiegen, hatte Ramses III. die Stellung, welche seine großen Vorfahren Aegypten erworben, von Neuem befestigt und behauptet. Drei Jahrhunderte*) des Ruhmes und des Sieges (von Thutmosis III. und dem Abzug der Hirten aus Avaris an gerechnet; 1580—1280 vor Chr.) waren über Aegypten hingegangen, die siegreichen Waffen der großen Pharaonen waren nach Nubien und Dongola zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat die ägyptischen Heere erblickt. Das alte Aegypten, das Nilreich, war in diesen Jahrhunderten nicht nur durch seine Waffen, sondern auch durch seine Bildung und Kunst der erste Staat und die Hochschule der

*) Vier — von Amosis, 1680 vor Chr., an gerechnet.

alten Welt des Orients, der Erde damals also überhaupt. Wenn sich auch die dauernden Ländererwerbungen der Pharaonen nur auf das obere Nilthal beschränkten, so konnten doch noch anderthalb Jahrhunderte hindurch die trägen, thatlosen Nachfolger des dritten Ramses die Früchte der Anstrengungen ihrer Vorfahren in Ruhe und mit Behagen genießen.

So wie das neue ägyptische Reich das alte an Macht übertraf, so auch an Glanz die neue Residenz Theben das alte Memphis. Diese Stadt bot zur Zeit ihres Glanzes den wunderbarsten, einen wahrhaft zauberhaften Anblick. Aber die Kunst erstreckte sich nicht nur auf die Lebenden, sondern auch auf die Todten; nicht weit entfernt von Theben, in der nächsten libyschen Bergkette, lagen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich jetzt noch ununterbrochen Stunden weit in den Bergen fortziehen: sie sind für unsere Tage eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten jener uns so fernen und fremden Zeit. In einer zweiten Bergkette liegen die Gräber der Könige; 40, nach der Angabe des Alterthums: welches durch neuere Forschungen bestätigt wurde. Die Ruhestätten der Thutmosen und Amenophen sind noch nicht aufgedeckt; das erste Grab zu Biban el Moluk ist das Ramses I.; das Grab des ersten Sethos besteht aus einer Menge von Gängen und Sälen; von dem Grabe Ramses II. sind erst wenige Kammern aufgedeckt (— es scheint unvollendet geblieben zu sein —): auch seines Sohnes König Menephta's Grab zeigt nur eine auf die Unterwelt bezügliche Darstellung. Neben Pharao Menephta fand sein Gegner Amenmesses wie Menephta's Sohn, Sethos II., ihre Ruhestätten in diesen Felsen. Sie bergen auch noch einen zweiten Gegenkönig aus jener Zeit, den zweiten Menephta oder Siplah, wie den dritten Sethos, den Sethnechtes, der sich des Grabes des vor ihm Genannten bemächtigt hat. Des Ramses III. Grab steht dem des Sethos I. an Größe und Pracht am nächsten; von den Gräbern der elf Ramses, welche dem dritten folgten, sind die des vierten, fünften, sechsten und neunten Ramses aufgedeckt: das Grab des sechsten Ramses ist eines der größten und prächtigsten, aber die Gemälde wie die Inschriften sind ohne alle historischen Beziehungen.

7.

Mit dem Tode des dritten Ramses hatte Aegypten aufgehört, die erste Großmacht der alten Welt zu sein (1273 vor Chr.). Um ganz dieselbe Zeit, da eben der kriegerische Aufschwung Assyriens begann, war Aegypten zu einem friedlichen Leben zurückgekehrt und hielt sich still in seinen alten natürlichen Grenzen, (wenn es auch nicht gerade direct durch die assyrischen Eroberungen berührt wurde).

Bereits seit der Regierung des ersten Menephta lassen die Denkmale einen steigenden Einfluß der Oberpriester des Ammon*) in Theben erkennen. Das zweite Ramessidenhaus, der Letzte der thebäischen Pharaonen — Ramses XIV. — wurde von einem Ammonspriester, Herhor, gestürzt; so erklärt sich der Charakter der nächsten Dynastie. Die Stellung, zu welcher die Oberpriester von Theben unter den schwachen Ramessiden gelangt waren, behaupteten sie auch dem ersten Herrscher der neuen Dynastie gegenüber, die nach dem Tode des 14. Ramses im Jahre 1110 vor Chr. den Thron mit König Smendes bestieg. Wir sind nicht unterrichtet, aus welchem Recht, in welcher Weise diese Dynastie zur Herrschaft gelangte. Da die Listen Manetho's dieselbe als der Stadt Tanis (Zoan) im Delta angehörig bezeichnen, da die äußerst spärlichen Spuren, welche die Herrschaft des Königs Smendes und seiner Nachfolger hinterlassen hat, sich in Unterägypten finden, muß man als bestimmt annehmen, daß diese Dynastie ihren Sitz in Tanis hatte. In Oberägypten behauptete der Oberpriester des Ammon zunächst eine wie es scheint unbeschränkte Macht; Herhor's Nachfolger im Oberpriesterthum Piankh nahm zwar Titel und Zeichen des Königthums nicht an, aber dessen Sohn und Sohnessohn erschienen auf den Monumenten wieder mit königlichen Auszeichnungen. Wenn die Nachfolger des Smendes (die s. g. ersten Taniten: Pusemes oder Psusennes I., Nepherkheres oder Nephercheres, Menophthes oder Menephta, Osorcho oder Osokhor, Phinakes I. — oder Ptukhanu — oder Psinaches und Psusennes II. oder Pusemes II. — oder Pischam; — Ptukhanu oder Phinakes II. noch erwähnt —) dann auch die Stellung der Oberpriester auf ein gerechteres Maaß zurückgeführt haben werden,

*) Welche Würde vom Vater auf den Sohn überging.

so geben uns doch von anderen Thaten derselben weder Prachtbauten noch Skulpturen noch Inschriften Kunde. Auch die Tradition der Israeliten berichtet so wenig von Kriegen der 11 letzten Ramessiden, als von Kämpfen der Könige dieser Dynastie in Syrien; man zieht es vor mit der neuen Nation, welche inzwischen an die Stelle der früher so vielfach von den ägyptischen Pharaonen bekämpften Chetiter (oder Hethiter) zur Herrschaft im südlichen Syrien gekommen war, mit den Hebräern, in Friede und Freundschaft zu leben, mit deren Königen in Verwandtschaft und Handelsverbindungen zu treten. Die Urkunden der Hebräer berichten, daß König Salomo (1018—978 vor Chr.) die Tochter Pharao's (Pusemes II.) heimgeführt habe, daß er Streitwagen und Rosse in Aegypten gekauft habe. Die Erzeugnisse Aegyptens gingen ungefährdet durch Israel in das nördliche Syrien, in die Städte der Phöniker. Mit dem sechsten Nachfolger des Smendes, mit Psusennes oder Pusemes II., endete die Herrschaft der Taniten; nach seinem Tode wird ein Kampf um die Krone entstanden sein zwischen den Taniten und den Bubastiten (— Phinakes oder Ptukahnu II. noch erwähnt —): c. 980 vor Chr.

8.

Des Psusennes II. Nachfolger war ein Mann von Bubastis (Tel-Bast) in Unterägypten, Sesonchis (Seshank in den Denkmalen — Scheschonk; Sisak in den Büchern der Israeliten: der Stifter des Bubastitenhauses oder der s. g. 22. Dynastie), aus priesterlichem Geschlecht (c. 980 bis c. 960 vor Chr.). Das Reich Israel, welches sich unter Saul, David und Salomo so mächtig erhoben, war eben auseinander gebrochen; feindlichen Sinnes standen Juda und Israel (das nördliche, s. g. Zehnstämmereich) einander gegenüber; der Mann, welcher an der Spitze von Israel stand, Jerobeam, hatte vordem vor Salomo flüchtig bei Sesonchis Schutz gesucht und gefunden. Es war eine große Lockung für Aegypten vorhanden, bei dieser Lage der Dinge den kleinen Staat von Juda mit Uebermacht zu überfallen und zu plündern. So geschah es, daß drei Jahrhunderte nach Ramses III. Syrien zum ersten Male wieder einen ägyptischen pharaonischen Kriegszug erblickte. Sesonchis kam, wie die Bücher der Hebräer berichten, im fünften Jahre des Königs Rehabram (c. 975 vor Chr.) 974 vor

Chr., mit einem großen Heere; er überwältigte die festen Städte, welche in Juda waren und kam bis gen Jerusalem, nahm die Schätze des weisen Salomo, welche derselbe in Jerusalem aufgehäuft hatte.

Wie die Feldzüge der alten Pharaonen, so trachtete auch König Sesonchis darnach die Bauten derselben zu erneuern. Auf dem ersten Hofe des Tempels von Karnak westlich von dem Tempel des Ammon, welchen Ramses III. hier in die Umfassungsmauer gelegt hatte, errichtete Sesonchis eine Halle, welche seine Nachfolger erweiterten; neben dieser Säulenhalle zeigt die äußere Mauer ein großes historisches Reliefbild, eine lange Reihe von (— vom Pharao Sesonchis —) Besiegten: die Gestalten der Gefangenen sind im unteren Theile durch Namensschilder verdeckt, deren mit Zinnen versehene Umrahmung diese Gefangenen als Sinnbilder der eroberten Städte kennzeichnet. Von diesen Schildern sind gegen 100 noch lesbar; fast alles Namen von Festen oder offenen Orten des Reiches Juda. Dies Verzeichniß beweist, daß des Sesonchis Waffenthaten nicht über Juda hinausgingen, daß er in gutem Vernehmen mit Israel gegen Juda blieb, wenn er nicht diesen Zug überhaupt zu Gunsten Jerobeam's unternahm. Auf eine Eroberung Juda's war es nicht abgesehen; die Bücher der Hebräer melden nichts von einer Unterthänigkeit Juda's unter Aegypten: es war nur wieder ein altägyptischer Raubzug beabsichtigt worden und dieser Zweck ward vollständig erreicht.

Die Nachfolger des Sesonchis, acht Könige aus seinem Geschlecht (— Osorkon I. oder Osorcho, Takelothis I. — oder Takelut, Takelot —, Osorcho oder Osorkon II., Scheschonk oder Sesonchis II., Takelothis II., Scheschonk III., Pikhi, Scheschonk oder Sesonchis IV. 960, 959 bis 830 vor Chr.) vermochten nicht, dem kriegerischen Beispiele, welches der Begründer der Dynastie gegeben, zu folgen. Die Inschriften, welche aus ihrer Zeit erhalten sind, geben nur die Erläuterung ihrer Abstammung und Verwandtschaft.

9.

Auf die Dynastie der Bubastiten folgte wieder ein Tanitenhaus (das zweite; die s. g. 23. Dynastie: Petubastes oder Petsebast, Osorcho oder Osorkô III. — oder Uasarkan —, Psammus und Zêt: 830—741 vor Chr.), von dessen Thaten die Denkmale nichts

berichten, wenn sich auch ihre Namen vorfinden. Die von einem alten Autor den Aegyptern beigelegte 30jährige Seemacht kann aber chronologisch und geschichtlich nur mit der 31jährigen Regierung des Königs Zêt zusammenfallen: 771 bis 741 vor Chr.

10.

Die s. g. 24. Dynastie wird nur von einem einzigen König gebildet, dem Bokchoris von Sais (740—735 vor Chr.), von welchem berichtet wird, daß er innere Reformen von dem alten abgestorbenen Reiche versucht; aber schon in seinem sechsten Jahre ward das Nilreich von einem schweren Unfall betroffen. Schon zur Zeit des alten Reiches hatten die Sesortosen und Ameuemha's ihre Herrschaft über die Fälle von Syene hinaus bis nach Semne und Kumne hinauf erweitert; nach der Wiederherstellung des s. g. Neuen Reiches hatten die großen Pharaonen von Theben, Nubien in noch weiterer Ausdehnung beherrscht, hatte Ramses II. bis zum Berge Barkal in Dongola seine Herrschaft vorgeschoben. Diese war nun bereits seit mehreren Jahrhunderten wieder verloren; seit den Zeiten des ersten Pharao aus dem ersten Tanitenhause, seit den Zeiten des Smendes erwähnen die Monumente keines Statthalters von Aethiopien mehr. Indessen war die lange Herrschaft der Aegypter doch nicht ohne Wirkung auf die Aethiopen geblieben; sie waren zu einem größeren Staatswesen gelangt, dessen Mittelpunct die Stadt Meroë*) geworden war. Meroë oder das benachbarte Nep (Napata) war im achten Jahrhundert vor Chr. der Sitz der Herrscher dieses Staats. Dieses Aethiopenreich vergalt nun den Aegyptern, was die Pharaonen früherhin den Stämmen Aethiopiens von Leid und Gewalt angethan.

Sabakon (Sabaka, Sabak oder Sevekh I.), der König der Aethiopen fiel (mit einem gewaltigen Heere) in Aegypten ein: der Pharao Bokchoris wurde überwältigt und getödtet. Sabako bestieg den Thron von Aegypten: 734—727 vor Chr. In den inneren Zuständen des Landes wurde durch diese zweite — diesmal südliche — Fremdherrschaft wenig geändert; der Einfluß Aegyptens war seit zu langer Zeit mit seinen Waffen und seinem Handel nach Nubien hinauf vorgedrungen und die Aethiopen hatten

*) (Das heutige Merani, d. h. Weißenfels, in der Nähe des Berges Barkal.)

sich schon, wo das Land ein seßhaftes Leben gestattete, der Sitte der Aegypter bequemt und ihrer überlegenen Bildung untergeordnet. Die Denkmale, welche die äthiopisch-ägyptischen Herrscher hinterlassen haben, zeigen daß sie genau die Stellung der alten Pharaonen einnehmen wollten und wirklich eingenommen haben. Sabako oder Sevekh I. wird als ein weiser und milder Herrscher gerühmt; er ließ neue Kanäle graben und neue Dämme aufschütten; die zum Tode verurtheilten Verbrecher soll er zu diesen Arbeiten verwendet haben. Im Palast von Karnak ließ er einige Baulichkeiten herstellen.

An Sabakon's Nachfolger, den Aethiopier Sevekhos (Sevechos; oder Sevekh) II. (auch Sabak, Sabakon, Sabataka; der Sva, Sô der heiligen Schrift: 726—713 vor Chr.) wendete sich König Hosea von Israel*) um Hülfe von Aegypten gegen die Assyrer zu erlangen (721 vor Chr.). Es war gewiß vom höchsten Interesse für Aegypten, die Festsetzung der assyrischen Macht in so drohender Nähe zu verhindern; aber Sevekh II. hinderte den Fall Samaria's (719 vor Chr.; — durch Salmanassar —) nicht. (Indessen berichtet doch Sargon in den Inschriften von Khorsabad, daß er den „Sebech“ von Aegypten bei Raphia geschlagen habe.)

Bereitwilliger zeigte sich Tirhaka (Tarkos, Taharuka; Tirrhaka, Tahalka: 713, 712—685 vor Chr.), der dritte Aethiope, welcher Aegypten beherrschte, den Aufforderungen des Königs Hiskias von Juda (724—696 vor Chr.) nachzukommen. In Aegypten mochte man es eingesehen haben, daß es unklug gewesen, durch die verweigerte oder verzögerte Hülfe das Land Kanaan dem Sieger preisgegeben und dadurch die kriegerische Nation in die Nähe des eigenen Reiches geführt zu haben. Als daher Sanherib, Salmanassars Nachfolger, wider das geängstete Juda zog (711, 710 vor Chr.), schloß König Tirhaka mit Hiskias ein Bündniß und ließ seine Heere und Streitwagen in das südliche Juda einrücken (710 vor Chr.). Im Süden Juda's lagerten sich die Streiter von Nubien und Dongola den Kriegern vom Euphrat

---

*) Pekah's Mörder: 727—719 vor Chr.; der letzte Fürst Samaria's oder des israelitischen nördlichen Zehnstämmereichs.

und Tigris gegenüber*). Jerusalem wurde gerettet; Sanherib brach auf und kehrte in sein Land zurück, zu derselben Zeit als die iranischen Meder von der assyrischen Botmäßigkeit abfielen.

Mit Tirhaka endete die äthiopische Herrschaft (die s. g. 25. Dynastie) in Aegypten (685 vor Chr.). Auf welche Weise sie aber ihr Ende erreichte, darüber sind wir nicht genau unterrichtet (wenigstens nicht aus alten Quellen; nach den neuesten Forschungen kämpfte er vergeblich gegen die Assyrer und zog sich dann aus Aegypten zurück). Die heftigsten Gegner muß dieselbe in der Kriegerkaste gefunden haben, welcher ihre Aecker entzogen worden waren, und die Priesterkaste wird unter einem kriegerischen Fürsten wie Tirhaka nicht mehr dieselbe Begünstigung gefunden haben, welche Sabakon diesem Stande hatte zu Theil werden lassen. Endlich hatten die Angehörigen des gestürzten Königshauses, die Nachkommen des Bokchoris das stärkste Interesse gegen die Herrschaft der Aethiopen, welche, wie es scheint, nach dem Tode Tirhaka's durch eine Erhebung der Aegypter und innere Spaltungen in Aethiopien zugleich zusammenbrach.

11.

Herodot berichtet, daß Necho, ein Mann von Sais, von den Aethiopen getödtet worden sei, daß dieses Necho Sohn, Psammetichos, vor denselben nach Syrien entflohen sei. Nachdem aber die Aethiopen Aegypten verlassen, hätten die Bewohner des Bezirks von Sais den Psammetichos zurückgeführt und da die Aegypter niemals ohne König leben könnten, hätten sie, nachdem sie die Freiheit erlangt, Aegypten in zwölf Theile getheilt und zwölf Könige an deren Spitze gestellt, unter diesen auch den Psammetichos. Diese zwölf Könige wären übereingekommen, daß keiner nach größerem Besitz trachten oder die anderen zu unterdrücken versuchen sollte,

*) Nach den Büchern der Hebräer kam es zu keiner Schlacht; eine plötzlich im Heere Sanherib's ausbrechende Seuche zwang ihn zum Rückzuge. Doch ließ Tirhaka Skulpturen, welche sich auf seinen Zug gegen die Assyrer beziehen, auf dem Thorgebäude des Palastes von Medinet Habu eingraben: (diese letzten werden neuerdings auf libysche Stämme bezogen, da Tirhaka in dem nördlichen Afrika, westlich von Aegypten, weit vorgedrungen sein soll). Nach den assyrischen Keilinschriften verlor dazumal Tirhaka die Schlacht bei Altaku gegen die Assyrer (Sanherib).

vielmehr wollten sie die beste Freundschaft unter einander halten. Sie hätten dann auch beschlossen, ein gemeinsames Denkmal zu hinterlassen und zu diesem Zwecke das Labyrinth am See des Möris erbaut (restaurirt) und in Gerechtigkeit regiert. Im Laufe der Zeit aber sei es geschehen, daß die zwölf Fürsten gemeinsam im Tempel opferten und als sie am Schlusse des Opfers gespendet, habe der Oberpriester statt der zwölf goldenen Schalen nur elf gebracht. Da habe Psammetichos, welcher zuletzt in der Reihe stand, den ehernen Helm vom Haupte genommen und aus diesem gespendet; die übrigen aber hätten der Weissagung gedacht, welche ihnen gleich beim Antritt ihrer Regierung verkündigt hätte, daß derjenige von ihnen, der aus einer ehernen Schale opfern würde, Herr über ganz Aegypten sein werde. Dieses Spruches gedenkend, hätten die Könige dem Psammetichos den größten Theil seiner Macht genommen, ihn auf die Sümpfe beschränkt und ihm vorgeschrieben, daß er diese nicht verlassen solle. Wohl wissend, daß ihm Unrecht geschehen sei, gedachte Psammetichos sich an denen, welche ihn vertrieben, zu rächen und als er das Orakel von Buto befragte, wurde ihm die Antwort: „die Rache werde vom Meere kommen, wenn die ehernen Männer erschienen". Nun geschah es, daß jonische und karische Männer, welche zu Schiff auf Raub ausgezogen waren, nach Aegypten getrieben wurden. Als diese nun in Erz gewaffnet ans Land stiegen, meldete ein Aegypter dem Psammetichos, daß eherne Männer, die vom Meere gekommen wären, die Ebene verwüsteten. Psammetich aber nahm diese Jonier und Karer freundlich auf, bewegte sie durch große Versprechungen bei ihm zu bleiben, und besiegte mit den Aegyptern, die für ihn waren, und diesen Helfern die übrigen Könige und wurde Herr von Aegypten.

Die Liste Manetho's weiß nichts von der Herrschaft der zwölf Fürsten. Psammetich war, wie es scheint, ein Nachkomme des Bokchoris, ein Angehöriger des Königshauses von Sais, welches mit diesem Könige — der den Aethiopen erlag — den ägyptischen Thron in dieser neuen Hauptstadt erst bestiegen hatte. Der König der Aethiopen (Tirhaka) läßt seinen Vater Necho tödten, offenbar weil er ihn zu fürchten hatte, Psammetich entflieht vor den Aethiopen nach Syrien; nach dem Abzug der Aethiopen führen ihn die Einwohner des Bezirkes von Sais zurück.

In diesem Bezirk mußten die Nachkommen des Bokchoris die festeste Stütze, die größte Anhänglichkeit haben. In der weiteren Erzählung Herodot's erscheint Psammetich als Herr der Küste, des Delta; als die Fürsten ihm den größeren Theil seiner Macht nehmen, bleiben dem Psammetichos die Sümpfe am Meere. Man wird hiernach annehmen dürfen, daß das Geschlecht des Bokchoris in die Sümpfe des Delta flüchtete, und hier eine Zuflucht vor den Aethiopen fand; vielleicht sogar hier, bis des Psammetich's Vater von den Aethiopen getödtet wurde, die Unabhängigkeit behauptet hat; daß die Erhebung Aegyptens von hier aus erfolgte. Die Namen, welche die Liste Manetho's gibt: Stephinates, Nechepsos, Necho werden die Nachkommen des Bokchoris bezeichnen, welche unter der halbhundertjährigen Herrschaft der Aethiopen in den Sümpfen des Delta die legitime Herrscherlinie fortsetzten. Des Psammetich Vater Necho wird in der Vertheidigung dieser Sumpfinseln unterlegen oder das Opfer eines mißglückten Angriffs, den er von hier aus gegen die Aethiopen unternahm, geworden sein. Aber die Saiten riefen den Psammetich aus Syrien zurück; er kämpfte mit ihnen nach Tirhaka's Tod glücklicher als sein Vater gegen die Aethiopen. Dem Beispiele der Saiten werden die anderen Landschaften gefolgt sein. Daß sich nach dem Abzuge der Aethiopen an verschiedenen Puncten Aegyptens Könige erhoben, ist nicht zu bezweifeln. Ebenso wird es als Thatsache gelten dürfen, daß diese Fürsten sich unter einander bekriegten, daß Aegypten Jahre hindurch von Unruhen und Bürgerkrieg erfüllt war, daß keiner von ihnen die Oberhand zu gewinnen vermochte. Danach kamen sie überein, ihren Besitzstand zu achten und zur Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht gemeinsame Opfer darzubringen. Für diese konnte kein anderer Ort geeigneter sein, als der große alte Reichspalast des Amenemha III. am Mörissee, in welchem die Götter der verschiedenen Landschaften Aegyptens vereinigt waren, in welchem jedem der neuverbündeten Fürsten ein besonderer Hof zugewiesen werden konnte. Psammetichos benutzte nun die Zeit des Friedens, die Vortheile der natürlichen Lage seines Gebiets zu verwerthen und seine Macht zu verstärken. Der Verkehr Aegyptens mit den seefahrenden Völkern des Mittelmeeres war bis dahin auf einen oder zwei Häfen beschränkt gehalten gewesen; unter dem zweiten Tanitenhause (dem Petubastes und seinen Nach-

folgern; von 830 vor Chr. an) scheint den Phönikern sogar die Ausschließung der Jonier von der kanobischen Mündung des Nil und der Insel Pharos, dem allein gestatteten Hafen, gelungen zu sein, wofür diese sich durch räuberische Landungen entschädigten. Psammetich öffnete den Phönikern wie den Joniern alle Häfen seines Gebietes; die Schiffe der Phöniker und Jonier durften seitdem in alle Mündungen einlaufen und im inneren Lande verkehren, ja sie erhielten sogar das Recht der Niederlassung in besonderen Quartieren und Ortschaften. Der Verkehr nahm dadurch einen großen Aufschwung, dessen Ertrag nicht blos den Unterthanen sondern auch dem Schatze Psammetich's zu Gute kam. Es lag im nächsten Interesse der seefahrenden Mächte, der Jonier und Phöniker, die Herrschaft Psammetichs, dem sie diese Erweiterung ihres Marktes verdankten, nicht blos aufrecht zu erhalten, sondern auch deren Ausdehnung zu fördern, um das gesammte Aegypten ihrem Handel zu öffnen. Als Psammetich hierdurch seiner Ueberlegenheit sicher zu sein glaubte, als schwergerüstete Jonier und Karer seine Truppen verstärkt hatten, begann er den Kampf. Die Schlacht von Momemphis (heute Menuf) gab ihm einen entscheidenden Sieg (670 vor Chr.). Er unterstützte dessen Folgen, indem er die Prinzessin Seponapot, die Tochter seines Gegners Paanchi von Theben zu seiner Gemahlin machte und damit seinem alten Recht auf ganz Aegypten ein neues auf die rothe Krone von Theben hinzufügte. An der bolbitinischen Mündung waren Schiffe von Milet gelandet und hatten hier sogleich eine Feste der Milesier errichtet; nilaufwärts schiffend vertrieben die Milesier den Inaros, einen Gegner des Psammetichos, der sich in das westliche Delta, an den mareotischen See geflüchtet hatte, und erbauten da, wo die kanobische und bolbitinische Mündung sich scheiden, Naukratis.

15 Jahre nach dem Tode Tirhaka's, 65 Jahre nach dem Einfall der Aethiopen war die Einherrschaft in Aegypten wieder hergestellt (670 vor Chr.); Psammetich gebot von den Mündungen des Nil bis nach Elephantine: von hier an aufwärts blieb das Flußthal in den Händen der Aethiopen. Aber Psammetichos war nur mit Hülfe Fremder seiner Gegner Herr geworden; er konnte derer, welche ihm zur Alleinherrschaft über Aegypten verholfen, auch zur Aufrechthaltung derselben nicht entbehren. Er blieb also mit den beiden Seemächten, den Joniern und den Phönikern,

welchen die Erfolge des Krieges nun den Verkehr mit dem gesammten Aegypten geöffnet hatten, in gutem Vernehmen. Die Häfen standen beiden Völkern offen; auch der Handel im Lande wurde gestattet, geschützt und gefördert. Das Recht der Niederlassung in besonderen Orten und Quartieren führte die Griechen bald in ansehnlicher Zahl an den Nil und jene Ansiedlung der Milesier zu Naukratis wurde der Mittelpunct ihres Verkehrs in Aegypten. Die Zeiten der alten Abgeschlossenheit Aegyptens waren für immer vorüber. Die Jonier, welche dem Psammetich das Reich erkämpft hatten, wurden an der Ostgrenze, am pelusischen Nilarm unterhalb Bubastis bis zum Meere hin angesiedelt; auf dem einen Ufer die Jonier, auf dem anderen die Karer. Die Jonier waren die ersten Bewohner Aegyptens, welche eine andere Sprache redeten. Die Grenzposten gegen die Aethiopen zu Elephantine und gegen die Libyer zu Marea blieben der ägyptischen Kriegerkaste. Die Phöniker wurden nach Memphis gelegt und gründeten hier ein besonderes Stadtquartier. Psammetich gab aber nicht allein den Fremden freien Handel und Niederlassungsrecht in Aegypten, er vertraute nicht nur den fremden Kriegern den Schutz der wichtigsten Grenze des Reiches und verlieh denselben hier ein reiches Maß von Ländereien: sie erhielten den Ehrenplatz in der Schlachtordnung, ja sie sollten auch Aegypter in ihrer Sprache und in ihren Sitten erziehen. Um ihre Art und ihre Kriegsweise in Aegypten fortzupflanzen, übergab Psammetich ihnen ägyptische Knaben zur Erziehung und Einübung. Aus diesen erwuchs die Kaste der Dolmetscher, welche den Verkehr der Fremden und der Einheimischen vermittelten, die in den folgenden Jahrhunderten die Führer der Reisenden wurden. Auch auf die Regierung des Landes hatten die Fremden Einfluß, sogar die Söhne des Königs wurden in der Sprache der Griechen unterwiesen.

Es war ein Bruch mit dem alten ägyptischen Wesen, dessen Folgen Psammetich empfinden und das Land nach ihm noch schwerer fühlen sollte. Nachdem Psammetich sich auf dem Thron befestigt hatte, versuchte er die Grenzen Aegyptens nach Syrien hin zu erweitern und die Städte der Philister zu unterwerfen. Er fand einen sehr ausdauernden Widerstand. Die Vernachlässigung der ägyptischen Krieger, die Bevorzugung der griechischen Truppen auch in diesen Feldzügen brachte den Unmuth der einheimischen Krie-

gerkaste zum Ausbruch. Wenn die äthiopischen Herrscher Aegyptens der einheimischen Kriegerkaste die ihr zustehenden Aecker entrissen hatten, so hatte diese nach dem Abzuge der Aethiopen, nach der Wiederherstellung des alten Reiches jedenfalls erwartet, in ihre alten Ehren und Besitzthümer eingesetzt und für die Nachtheile entschädigt zu werden, welche die Fremdherrschaft über sie verhängt hatte. Statt dessen hatten die Griechen reichliche Loose erhalten, wurden sie daheim und im Felde den einheimischen Kriegern vorgezogen. Unwillig beschloß ein großer Theil, wahrscheinlich der größte Theil der ägyptischen Krieger, angeblich über 200,000 Männer, Aegypten zu verlassen und in Aethiopien eine neue Heimath zu suchen. Sie sammelten sich bei Elephantine und zogen südwärts. Psammetich sandte einige Befehlshaber an sie ab, um sie zum Bleiben zu bewegen. Als sie trotzdem die Südgrenze Aegyptens überschritten, eilte der König selbst mit seinem Gefolge zu Schiffe nilaufwärts, um sie persönlich zur Rückkehr zu bewegen. Er erreichte sie, aber auch seine Vorstellungen blieben vergeblich. Es war nicht blos eine gewaltige Einbuße an eigner Kriegsmacht, welche Psammetich durch diese Auswanderung erlitt; es war auch eine bedenkliche Verstärkung der Macht der Aethiopien, denn die Auswanderer stellten sich deren Könige zur Verfügung. Dieser war mit einem Theile der Aethiopen im Kriege und überließ den ägyptischen Kriegern die Wohnsitze dieser seiner Gegner, wenn sie dieselben vertrieben. So hätten sich denn die Ausgewanderten gegen 120 Tagereisen über der Insel Elephantine am Ufer des Nil niedergelassen und die Sitten der Aethiopen durch die Aegyptens gemildert.

Der Abfall der Kriegerkaste mußte die Unternehmungen Psammetich's in Syrien hemmen. Danach warf der unerwartete Anzug der Scythen, welche im Jahre 626 vor Chr. in Syrien einbrachen, Juda verheerten und bis an die Grenze Aegyptens vordrangen, den Pharao auf die Vertheidigung der Grenzen Aegyptens zurück. Herodot berichtet, daß es dem Psammetich gelungen sei, den Einbruch der Scythen in Aegypten abzukaufen, daß er sie durch Geschenke zum Rückzuge bewogen habe; nach Andern scheuten die Reiterschaaren der Scythen das durchschnittene Terrain Aegyptens. Nach dem Abzuge der Scythen nahm Psammetich

den Krieg gegen die Philister mit erneuerter Anstrengung auf, es gelang ihm Gaza und Askalon und nach einer sehr langen Einschließung Asdod zu nehmen.*)

Wie in Kriegsthaten versuchte Psammetich auch in Bauwerken mit den alten Pharaonen zu wetteifern. Seine Königsburg zu Sais war ein großartiges Gebäude. Außer zu Sais und Memphis hat Psammetich auch zu Karnak und an dem Tempel der Insel Philä gebaut. Die ägyptische Kunst nahm mit der Wiederherstellung des Reiches, mit den Bauten Psammetich's einen neuen, den letzten Aufschwung.

Auch dieses großen Königs Sohn, Necho (616—601 vor Chr.) behielt die Restauration der ägyptischen Macht beständig im Auge und schritt auf den Wegen seines Vaters mit verstärkter Thätigkeit und größerer Kühnheit vorwärts. Auch er suchte Aegypten durch fremde Kräfte zu heben und das günstig gelegene Land zum Mittelpuncte des Weltverkehrs zu machen. Im Interesse der Förderung des Handels und der Seefahrt sendete Necho phönikische Männer auf dem rothen Meere ab mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herkules (die Straße von Gibraltar) wieder heimzukehren.**) In den Häfen des Delta, wie auf dem rothen Meere

*) Im Ganzen nach 29jährigen Anstrengungen, womit sich also deren Anfang auf die Jahre von 650 vor Chr. an bestimmen würde.

**) Wenn Psammetich die Häfen des Delta den Phönikern und Joniern geöffnet hatte, so erneuerte Necho die Absichten Ramses II., den Nil mit dem rothen Meere durch einen Kanal zu verbinden, um den Verkehr Aegyptens mit Südarabien den Händen der Araber zu entreißen und durch eine directe Schifffahrt zu ersetzen und zugleich diesen Handel auf dem arabischen Meerbusen mit dem Seeverkehr des Mittelmeeres in directe Verbindung zu bringen. Zu diesem Zwecke nahm er den bereits von Ramses II. begonnenen Kanal, welcher damals bis in die Gegend der bitteren See'n geleitet worden war, wieder auf. Diese Ausgrabungen sollten zunächst bis in die bitteren See'n hineingeführt werden, von hier aus sollte dann das Land südwärts bis zur Spitze des rothen Meeres durchstochen werden. Zugleich sollte der alte Kanal erweitert werden. Der alte Kanal war bald weiter ausgegraben, die bittern See'n wurden erreicht, aber die südliche Strecke von hier bis zum rothen Meere blieb unvollendet. Eine Weissagung veranlaßte nach Herodot's Angabe den König, von der Vollendung des Kanals abzustehen; es sei ihm verkündet worden, daß er für die Barbaren arbeite. Strabon gibt an, daß der Tod des Königs die Arbeiten unterbrochen habe. Necho hatte übrigens die Vollendung des Kanals ohnedem nicht abgewartet, um die Küsten des arabischen Busens erforschen zu lassen. Die Phöniker,

ließ er Kriegsschiffe bauen. Mit Hülfe dieser Flotte gedachte Necho die Unterwerfung Syriens, welche sein Vater begonnen hatte, zu vollenden.

Von den wilden Hirten- und Reitervölkern, welche die weiten Steppenländer am Don, an der Wolga und im Osten des kaspischen Meeres durchstreiften, und von den Griechen mit dem gemeinsamen Namen der Scythen belegt wurden, waren einige Stämme (Skoloten und Sarmaten) in Medien eingefallen. König Cyaxares von Medien, welcher eben mit der Belagerung Ninive's (wo auf den älteren Sohn Assarhaddon's, Samuges, der seit 667 vor Chr. regierte, 647 der jüngere Bruder, Sardanapal II. gefolgt war) beschäftigt war, mußte davon abstehen und ihnen entgegeneilen (633 vor Chr.). Er wurde geschlagen, die Scythen eroberten Medien und beugten ganz Vorderasien unter ihre Zwingherrschaft. Bis zu den Grenzen Aegyptens waren sie vorgedrungen, aber hier durch die Geschenke und Bitten Psammetich's bewogen, wieder umgekehrt. Sie lös'ten den letzten Zusammenhang der noch übrigen Provinzen des geschwächten assyrischen Weltreiches auf und Cyaxares schloß, nachdem es ihm endlich gelungen war, die Scythen zu vernichten, mit den assyrischen Unterkönigen Syennesis von Cilicien und Nabopolassar von Babylon ein Bündniß zur Zertrümmerung Assyriens und Zerstörung der Hauptstadt Ninive. Auf die Kunde von dem drohenden Kriegssturm suchte 609 vor Chr. Sardanapal III. (Sarakos), der letzte König von Ninive (der 625 vor Chr. den Thron bestiegen) Hülfe bei dem Könige Necho von Aegypten. Necho betrat den Boden Syriens, siegte im Thale Megiddo über den König Josias von Juda (608 vor Chr.) und nahm Jerusalem ein. Der alte Plan der Pharaonen, das syrische Gebirgsland zu einer Schutzwehr und Vormauer Aegyptens zu machen, schien seiner Erfüllung entgegenzugehen; es war dem Necho gelungen, ganz Syrien bis nach Hamath und Damaskus hin zu unterwerfen. Stolze

---

welche seit den Zeiten des Königs Salomo von Israel immer danach getrachtet hatten, den Handel mit Südarabien auf dem Seewege zu betreiben, welche unter Salomo, dann den Königen Josaphat und Usia die Fahrt dorthin von Elath und Eziongeber hatten einrichten können, erhielten jetzt Gelegenheit diese Fahrten von der Nordwestspitze des rothen Meeres zu erneuern. Aber der neue Seeverkehr sollte sich nach Necho's Meinung nicht auf den arabischen Busen beschränken. — Nach Herodot wandte sich Necho — nachdem er des Orakels wegen von dem Kanalgraben abgestanden — sofort den Kriegszügen zu.

Hoffnungen mochten sich jetzt in des Königs Brust regen: in der Erwartung, einen stattlichen Antheil des mittlerweile gefallenen assyrischen Reiches an sich zu reißen, und hier befestigen zu können, ehe Nabopolassar weiteren Besitz ergriffe, brach Necho nach dem Euphrat auf. Aber er erreichte diesen Strom erst nach der Einnahme Ninives und traf bei Karchemis (Karkemisch) auf Nebukadnezar, Nabopolassar's Sohn. Dort erfocht sich dieser junge Held seine ersten Lorbeeren; Necho unterlag, rettete sich in eiliger Flucht nach dem Nillande und verlor alle Früchte seiner Anstrengungen (605 vor Chr.). Der König von Aegypten zog nicht mehr aus seinem Lande, sagen die hebräischen Bücher der Könige.

Die Monumente, welche Necho's Regierung hinterlassen hat, sind unbedeutend. Noch geringere Spuren sind von der kurzen Regierung des Nachfolgers Necho's, (Psammetikhos) Psammetichos II. (Psammuthis; 601—595 vor Chr.) übrig.

Necho's Enkel Hophra (Uaphres, Apries; 595—570 vor Chr.) versuchte noch einmal das Glück der ägyptischen Waffen gegen Nebukadnezar in Syrien. Bereits zweimal von den Babyloniern unterworfen (600 und 597 vor Chr.) waren die Juden in Gährung und erwarteten nur die Verheißung ägyptischer Hülfe, um sich von Neuem zu erheben. Hophra versprach dem Könige Zedekias von Juda ein Heer zu senden. Zedekias stand auf; aber ehe die Aegypter herankamen, hatte Nebukadnezar bereits die festen Städte Judas sammt der Hauptstadt Jerusalem eingeschlossen (588 vor Chr.). Erst im folgenden Jahre zog Hophra's Heer heran; es nöthigte den König Nebukadnezar, die Belagerung Jerusalems aufzuheben, um den Aegyptern entgegen zu gehen. Aber die Aegypter wurden geschlagen und Jerusalem fiel nach einer erneuerten Einschließung von 18 Monaten in die Hände Nebukadnezar's. Derselbe begnügte sich indessen damit, die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und seine Herrschaft in Syrien besser befestigt zu haben; und Hophra konnte, 15 Jahre nach seinem vergeblichen Versuche Jerusalem zu entsetzen, nachdem Nebukadnezar eben die Städte der Phöniker seinem Reiche einverleibt hatte, noch einen Versuch machen, vermittelst der Flotte, welche Necho geschaffen, die Insel Kypros für Aegypten zu gewinnen (572 vor Chr.). Auch hier errang er indeß höchstens einen vorübergehenden Erfolg; das Ziel, welches er im Auge hatte, in dieser Insel ein Gegengewicht gegen die Ein-

verleibung der phönikischen Städte in das babylonische Reich zu erwerben, erreichte er nicht.

So hatte denn Pharao Hophra durch dieses neue Mißlingen wiederum erfahren, daß die Macht Babylons unerschütterlich feststehe, daß im Nordosten nichts mehr zu erreichen sei. Er ließ sich nun aber zu dem Entschlusse verleiten, einen Ersatz für das, was hier unwiderbringlich verloren war, im Westen zu suchen und Aegyptens Macht durch eine weitaussehende Unternehmung in Libyen zu stärken. Etwa 60 Jahre zuvor hatten griechische Ansiedler ostwärts von der Syrte die Stadt Kyrene erbaut, deren Aufblühen man in Aegypten schwerlich mit günstigem Auge sah. Sie verstärkte ihre Bedeutung eben durch eine große Zahl neuer Ansiedler, welche König Battos III. nach Kyrene gerufen hatte, für deren Ausstattung den benachbarten Libyern ein ansehnliches Stück Land entrissen wurde. Der Fürst dieser libyschen Stämme bat den Hophra um Hülfe; er war bereit für den Schutz Aegyptens dessen Oberhoheit anzuerkennen. Hophra sandte ein Heer gegen die Kyrenäer; aber es gelang diesen, ihm (bei der Quelle Theste) eine Niederlage beizubringen (571 vor Chr.). Dieser Unfall führte einen neuen Ausbruch des Unwillens der ägyptischen Kriegerkaste gegen die jonischen Söldner herbei; da diese (— denen freilich der Schutz der Ostgrenze gegen die Babylonier oblag —) in Aegypten geblieben waren, wähnten die ägyptischen Krieger, der Pharao habe sie absichtlich in das Verderben geschickt: auf dem Rückzuge empörte sich der Ueberrest des Heeres gegen den Pharao.

Hophra sandte den Amasis ab, die Truppen zum Gehorsam zurückzuführen: dieser war ein Mann aus dem Bezirke von Sais, von lockeren Sitten, aber ehrgeizig. Statt die rebellischen Truppen zum Gehorsam zurückzubringen, ließ er sich von ihnen zum König ausrufen. Sofort stellte sich Pharao Hophra an die Spitze der Ionier und Karer, und zog den Empörern entgegen. Die Ionier erlagen der Ueberzahl; Hophra wurde in der Gegend von Momemphis geschlagen und gefangen: Amasis gedachte seiner zu schonen, aber das Volk erwürgte ihn zu Sais (570 vor Chr.). So endete Psammetich's Geschlecht nach einer Herrschaft von 100 Jahren; an demselben Orte, wo der Urgroßvater die Herrschaft über Aegypten erkämpft, verlor sie der Enkel.

12.

Amasis (570—526 vor Chr.) war von den Aegyptern auf den Thron erhoben worden, den Einfluß und die Bevorzugung der Fremden zu brechen; nachdem er denselben aber erworben, kehrte er sofort zu dem Systeme zurück, welches von Psammetich und seinen Nachfolgern war befolgt worden. Alsbald wurde mit den Kyrenäern Friede geschlossen; die von ihm selbst besiegten Jonier verlegte er vom pelusischen Nilarme in das innere Land nach Memphis: nicht mehr die bedrohteste Grenze, sondern des Pharao Person sollten sie schützen. Die Phöniker waren inzwischen die Unterthanen des Nebukadnezar, des Königs von Babel, geworden; den Griechen in Aegypten mußten dadurch noch größere Vortheile und eine ausschließlichere Begünstigung zufallen. Die griechischen Ansiedler kamen nun zahlreicher als zuvor; sogar ihren Göttern durften die Griechen im Nillande Altäre und Tempel bauen. Ja, dieser ägyptische freidenkende Pharao ging noch weiter; er ehrte die Götter Griechenlands selbst durch Weihgeschenke.

Trotzdem, daß Amasis den Griechen solche Bevorzugungen zu Theil werden ließ, wußte er doch dem altägyptischen Wesen Rechnung zu tragen. Auch in dem Bestreben, in welchem sich alle Herrscher bis zum Untergange des Reiches gleich geblieben sind, in dem Triebe große Bauwerke zu errichten, wetteiferte Amasis mit seinen Vorgängern. Sais wurde von ihm mit den größten und schönsten Werken geschmückt; zu Memphis baute er der Isis einen Tempel und er errichtete ebenfalls, wie zu Sais, verschiedene Colosse. Seine Grabstätte erbaute er sich zu Sais neben den Gräbern der Psammetichiden, deren Dynastie er fortsetzen wollte, wie er der Fortsetzer ihres Neuerungssystemes war.

Trotz des leichten Lebensgenusses, welchen er liebte, trotz des Mangels an würdevollem Ceremoniell, trotz der Begünstigung der Griechen verstand es Amasis die Neigung der Aegypter durch eine gerechte und milde Regierung zu gewinnen: er regelte die gesammte Verwaltung im Wege des Gesetzes, wie durch die Sorge, welche er für den Wohlstand des Landes zeigte. Aegypten war unter seiner Herrschaft in Wohlleben, die neue Handelsfreiheit trug ihre Früchte und brachte eine Menge Geld ins Land. Aber es waren die letzten Zeiten ägyptischen Glanzes; war das neubabylonische Reich schon ein gefährlicher Nachbar gewesen, so ver-

änderte sich die Lage im Osten während des Amasis' Regierung zum entschiedensten Nachtheil Aegyptens. Nachdem Kyros das Reich der Meder in seine Gewalt gebracht (558 vor Chr.), hatte er die übrigen Großmächte Asiens der Reihe nach niedergeworfen. Zuerst war Lydien (549 vor Chr.), danach Babylonien selbst seinen Waffen erlegen (538 vor Chr.); Syrien war ihm mit dem Falle Babylons unterthan geworden und die Grenzen des gewaltig aufstrebenden persischen Weltreiches erreichten bereits die östlichen Gebiete Aegyptens. Die drei Großmächte Asiens waren zu einer gewaltigen Monarchie in der Hand des Kyros vereinigt worden; der König Aegyptens hatte es versäumt, den Widerstand Lydiens und Babyloniens zu unterstützen. Wenn ihm nach dem Falle Babylons gelang, was Hophra, nachdem sich Tyros der Herrschaft Nebukadnezar's gefügt hatte, mißlungen war: die Insel Kypros zu besetzen, und dadurch eine Position der syrischen Küste gegenüber zu gewinnen: so war dieser Zuwachs der Uebermacht Persiens gegenüber doch nur dadurch allenfalls von Bedeutung, daß er den Gebrauch der phönikischen Flotte den Persern erschwerte. Auch die enge Verbindung, in welche Amasis mit dem Polykrates trat, der sich im Jahre 536 vor Chr. der Herrschaft über die Insel Samos bemächtigt und eine stattliche Flotte geschaffen hatte, durch die Nachbarschaft Persiens aber doch noch stärker bedroht war als Amasis, konnte Aegypten wohl gegen einen Angriff von der Seeseite, nicht aber gegen eine weit überlegene Landmacht von Nutzen sein. Amasis durfte in den letzten Jahren seiner langen Regierung (— er saß 44 Jahre auf dem Throne der Pharaonen —) nicht ohne schwere Sorgen in die Zukunft blicken; denn schon bereitete Kambyses, des Kyros Sohn, eine große Rüstung gegen Aegypten, als Amasis (526 vor Chr.) starb: er hinterließ seinem Sohne Psammenit (Psammetichos III.) die schwere ja unmögliche Aufgabe, dem Angriffe des Perserreichs zu widerstehen.

Kambyses erschien an den Grenzen Aegyptens. In der Schlacht bei Pelusium (525 vor Chr.) ging das Pharaonenreich mit Psammenit zu Ende. Kambyses eroberte das Land und zertrat es mit barbarischem Fanatismus; als Erbe des Feuerdienstes wüthete er gegen die ägyptischen Götter, ihre Heiligthümer und Priester. Darius I. war mild und schonend. Nur in Perioden des Aufstandes, durch s. g. Rebellenkönige, ward die Dynastie der persischen

Achämeniden unterbrochen. Aber auch noch unter den Macedoniern, nach Alexander's Tode, besaß Aegypten Lebenskraft genug, um seine Religion und seine Institutionen in hergebrachter Weise zu erhalten. Die fremden Fürsten traten in allen Beziehungen an die Stelle und in die Fußstapfen der alten Pharaonen.

Das neue Reich eröffnet sich mit absoluter Pharaonenherrschaft, welcher nur die Priesterrechte und einige Privilegien der Kriegerkaste gegenüberstehen; die Grundlage desselben war trotz des nationalen Elements der Erhebung gegen die Hyksos ein starrer Absolutismus. Da die eingefallenen Stämme unmittelbar nur Unterägypten beherrscht hatten, das obere Land durch einzelne Besatzungen in Zinsbarkeit zu erhalten sich begnügten, so wurde während der Jahrhunderte der Unterwürfigkeit das Element des Delta ganz gelähmt und das oberägyptische Element hatte ausschließlich den Beruf die ägyptische Entwickelung weiter zu führen; die ägyptische Stammherrschaft wird zurückgedrängt auf die Thebais und das afrikanische Element setzt sich fester während der Abgesondertheit Oberägyptens. Das neue Reich beginnt mit dem Uebergewicht der afrikanisirenden Richtung, mit einem Kampfe gegen das asiatische Element, welcher sich bald über die Grenzen Aegyptens hinaus, nach Syrien und Mesopotamien erstreckt. Es entwickelt und erhält sich drei Jahrhunderte hindurch ein politisches Verhältniß zu dem vielfach gegliederten und durch seine Gegensätze fortschreitenden Asien, dem Lande des Ursprungs. Aegypten greift das asiatische Element zuerst aus freien Stücken an, wird aber bald mehr und mehr in die Weltgeschichte als der leidende Theil hineingezogen und ins Schlepptau der Geschicke Asiens genommen. Es erweist sich bald trotz alles Pochens auf Gewalt und Reichthum und alte Künste und Gesittung als vollkommen überflügelt in der politischen Entwickelung; das kleine, getheilte, israelitische Reich kann weder gewonnen, noch erobert werden und es bildet sich ein schwankendes System äpyptischer Politik aus, welches in Unentschlossenheit und Ohnmacht endigt.

Die thebäischen Dynastieen, die am Schlusse des alten Reiches regieren, das volksthümliche Element und das Pharaonenthum in der Hyksoszeit erhalten und die glänzendste Periode des neuen Reiches bilden, deren Wiederschein in den homerischen Gedichten leuchtet, verschwinden nach dem Ausgange des zweiten Ramessiden=

hauses für immer. Die Fürstenhäuser des Delta geben der Reihe nach die Pharaonen, bis die Aethiopen den Reformator Bokchoris stürzen und ein halbes Jahrhundert über das Land regieren. Das europäisch-asiatische Element siegt dann entscheidend durch die Saitischen Psammetiche (die s. g. 26. Dynastie), der Untergang erfolgt durch die Iranier: Perser und Macedonier.

Vor der königlichen Zeit liegt die unvollkommene und unvollständige republikanische Verbindung von Gauen; dann kommt die Reihe der Fürstenregierungen vor Menes, beginnend mit Priesterkönigen und hierauf das mit Menes beginnende Reich mit dem Vorherrschen Unterägyptens; in dem Alten Reiche finden wir noch Entwickelung, aber das Neue Reich stirbt innerlich ab von dem Augenblicke an, wo es das kleine abgesonderte Volk der Israeliten als ein fremdes und wehrloses, aber geistig überlegenes unterdrückte und auswarf und mit ihm das göttlich-menschheitliche Element, welches sich in demselben darstellt. Der Gegensatz beider Völker bildet den eigentlich höheren poetischen Theil der Weltgeschichte: hier in Aegypten ein immer starrerer Dienst der Naturkräfte und ein immer ideenloserer Despotismus mit dem sprechenden Symbol der Peitsche, dort das befreiende Sittengesetz als Grundlage und als anerkannt höchstes Element des bürgerlichen Lebens. Hier in Aegypten Unfähigkeit der Erneuerung durch sich selbst, dort in Israel bei allen Abwegen Kraft der Verjüngung durch das zähe Festhalten des Glaubens an die Zukunft des Gottesreiches. Aegypten verfiel immer mehr und mehr dem Schicksale alles rein selbstischen Daseins und nachdem sich die kräftigen Stämme der Iranier über die verweichlichten Semiten erhoben hatten, ward es nach kurzem Kampfe eine persische Satrapie. Der macedonische Alexander brachte das ägyptische Leben endschließlich zur Ruhe des Grabes, setzte ihm aber zugleich ein neues weltgeschichtliches Auge ein in der Stadt des Kanopus: Alexandrien, welches bald eine Weltstadt und Mittelpunct ägyptisch-asiatisch-europäischen Lebens wurde; ein Schauspiel, welches der alten Welt durchaus neu war und dessen Folgen erst nach Jahrhunderten weltgeschichtlich hervortraten.

Zweite Abtheilung.

Die Semiten.

Erster Abschnitt.

Abriß der assyrisch-babylonischen Geschichte.

Erstes Hauptstück.

Abriß der Geschichte des Alten Reiches von Babylon.

1.

Lange Zeit schon, bevor Aegypten in dem s. g. Neuen Reiche (seit 1680 vor Chr.) den Gipfel seiner weltgeschichtlichen Macht und Blüthe im Kampfe mit dem feindlichen Asien erreichte, hatte sich weit ostwärts vom Nil ein anderer Mittelpunct eigenthümlicher Kultur und Bildung erhoben. Die östlichen Nachbarn Aegyptens, die Stämme der Semiten waren nicht auf enger begrenztes (schmales) Gebiet (wie das Nilthal) beschränkt, sie hatten sich über ausgedehnte Landstriche verbreitet. Die Wüsten Syriens und die weiten Einöden Arabiens wurden von ihnen durchzogen, sie hatten die Berge und die Thäler der syrischen Küste besetzt, ihnen gehörte ein großer Theil Kleinasiens, nordwärts saßen sie hinauf bis in die Randgebirge Armeniens, ostwärts bis zu den Bergreihen, in welchen das Hochland von Iran emporsteigt. So reichte das Gebiet der semitischen Stämme, deren Sprachen unter sich nahe verwandt waren, vom Schwarzen- und vom Mittelmeere bis zum arabischen, bis zum persischen Meerbusen. Von günstigen Naturverhältnissen umgeben, gelangten die Stämme im Osten zuerst zu seßhaftem Leben, zu eigenthümlicher Kultur, zu größeren Staaten-

bildungen, welche (als Babylonier und Assyrer) über anderthalb Jahrtausende hindurch (2234—538 vor Chr.; von der s. g. dritten babylonischen Dynastie bis zur Eroberung Babels durch Cyrus) die Vormacht im vorderen Asien behaupteten und (als Assyrer) einen Theil des hinteren Asiens, das Hochland von Iran (über fünf) Jahrhunderte hindurch in Abhängigkeit erhielten; während die Natur ihrer Länder die Stämme der syrischen und arabischen Wüste nicht über die Lebensweise wandernder Hirten, nicht über die Stammesgemeinschaft hinauskommen ließ. Aber indem die Semiten in dem Ländercomplex, welchen sie einnahmen, zu unterschiedenen Bildungen gelangten, die im Verlaufe der Zeit auf einander einwirkten, entwickelte sich ihr Leben und ihre Kultur vielseitiger, mannigfaltiger und intensiver als das streng gesonderte, auf sich allein gestellte und ausschließende Wesen Aegyptens.

2.

Auf dem armenischen Hochlande entspringen nicht allzuweit von einander entfernt, zwei mächtige Ströme, der Euphrat im Norden, der Tigris im Süden. Nachdem der Euphrat die Bergketten Armeniens auf einem weiten westlichen Umwege umflossen, der Tigris dieselben in einem gleich südlich gewendeten Laufe durchbrochen hat, treten beide in ein ziemlich hoch liegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Seen und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen, Tamarisken und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen etwas breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner. Nachdem der Euphrat die letzten Ausläufer dieses öden Hügellandes hinter sich gelassen, da wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa 100 Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene von braunem und fettem Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem oft durch Felsen verengten Bette und durch die starken Zuflüsse, welche von dem Westrande des Hochlandes von Iran herabströmen, verstärkt, rasch zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bodens

würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht beide Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt (im Mai und Juni), weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig, wie die des Nil.*) Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluthen über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Dieses Niederland am Euphrat und Tigris begünstigte durch seinen einfachen Bau, im Innern ohne alle hemmenden Schranken, die Bildung eines größeren Reiches und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem cultivirten Leben fehlen. Die alten Schriftsteller rühmen die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum dieser Ebene. Während jenseit des Euphrat das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht sei, und jenseit des Tigris bergige aber unfruchtbare Gegenden lägen, wüchsen im Lande zwischen den Strömen Weizen und Gerste, Linsen und Bohnen und Sesam wild empor, sogar in den Sümpfen und im Schilf des Flusses finde man nahrhafte Wurzeln in Fülle ebenso gut zum Unterhalte wie die Gerste. Dazu gäbe es Datteln und Aepfel und verschiedene andere Früchte und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes. Herodot rühmt den Reichthum des Landes (das er selbst gesehen, wie Aegypten auch) an Getreide und Palmen in den stärksten Ausdrücken; Xenophon bewundert die Größe und Schönheit seiner Datteln. Noch heute geben die Palmenwälder, welche den untern Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft. Diese Ueppigkeit der Vegetation

---

*) Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen Lauf eintreten, schwillt mit der Sommersonnenwende sein Wasser langsam und allmählich an. Gegen Ende des Juli tritt er aus den Ufern und überfluthet das Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er gegen Ende September mehr als 20 Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmählich wie er gestiegen, fällt der Fluß nach mehr als vier Monaten auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück.

sammt den eigenthümlichen Naturverhältnissen des Landes mußte eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und höherer Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt gegeben haben werden. Man brauchte hier stärkere Dämme, ableitende Kanäle und Bassins von größerem Umfang gegen die rasche Ueberfluthung und längere Wasserleitungen, um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten (wo das Thal — die schmale Oase, welche der Nil aus der Felsenspalte geschaffen — durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit ist.)

3.

Fragen wir nach dem Zeitalter, in welchem (in streng historischer Zeit) die Resultate schon fest gewordener specifisch-semitischer Kultur an dem Laufe und den Mündungen des Euphrat und Tigris weltgeschichtlich und selbstständig frei hervortraten, so weist uns das Verzeichniß der Dynastien von Babylon, welches uns aus den Büchern des Berosus aufbehalten ist, auf das Jahr 2234 vor Chr. als den Eintritt des Alten Reiches von Babylon in die eigentliche (neuere) Weltgeschichte;*) das Jahr 2458 vor Chr. war das der Eroberung Babylons durch die Meder (welche Herrschaft im Jahre 2234 vor Chr. endigte). Auch in dieser Zeit schon muß die babylonische Kultur hoch gediehen gewesen sein: denn zu einem Angriff auf das (semitische) Niederland am Euphrat und Tigris hatten die (arischen) Hirtenstämme des iranischen Hochlandes doch

*) Mit diesem Jahre beginnt die s. g. dritte chaldäische Dynastie (von 2234—1976 vor Chr. gehend; mit elf Königen); die zweite Dynastie ist eine medische (von acht Königen: von 2458—2234 vor Chr.); die erste — nach der „Fluth“ — ist eine chaldäische von 86 Königen in angeblich 34,080 Jahren (diese Zahl ist nach cyklischen Zahlen, Saren, mythisch gebildet): in Wirklichkeit vielleicht etwas über 1600 Jahre einnehmend. (Vor der „Fluth“ liegen die vollkommen mythischen zehn chaldäischen Könige, d. h. mythisch-astronomische Epochen, mit den 432,000 Jahren, d. i. 120 Saren; die nachfluthige Zeit theilte Berosus in zehn Saren oder 36,000 Jahre: wovon die ebenerwähnten 34,080 Jahre auf die halbhistorische erste Dynastie, die übrige Zahl auf die noch folgenden Dynastieen, bis 538 vor Chr. — bis zur Eroberung Babels durch Cyrus — kommen).

erst Veranlassung, wenn das Leben in Sinear zu einiger Blüthe gediehen war, wenn das Land gut angebaut war und den Hirten (wie den, arabischen, Hyksos in Aegypten) Aussicht auf Beute und Ueberfluß gewährte. Dies kann schon deswegen nicht in Abrede gestellt werden, da man doch zugeben muß, daß das Gedächtniß einer mehr als 200jährigen Fremdherrschaft in den Namen und Regierungszeiten der einzelnen fremden Herrscher doch unmöglich in Babylon hätte aufbewahrt werden können, wenn Babylonien sich zur Zeit dieser Unterwerfung nicht bereits im Besitze einer gewissen Bildung und der dazu gehörenden Hülfsmittel befunden hätte.

Eine gewisse Vollendung der Bildung in Sinear, die Anfänge eines größeren Staatswesens am unteren Laufe der beiden Ströme liegen demnach jedenfalls weit vor der Mitte des dritten Jahrtausends vor Chr.; (ungerechnet die Jahrtausende der patriarchalischen Zeit). Damit ist auch schon entschieden, daß Babylon die Hauptstadt dieses Staates war, ehe die historische Zeit begonnen hatte: seine Erbauung fällt — nach Philo bei Stephanus von Byzanz 2000 Jahre vor der Semiramis, d. h. 3250 vor Chr.; — nach Herennius bei Eusthatius: 1800 vor der Semiramis, d. h. 3050 vor Chr.; womit wohl alsbald die Erbauung des großen Belustempels verbunden war (woselbst die denkwürdigen astronomischen Beobachtungen angestellt wurden, von denen späterhin Kallisthenes eine über 19 Jahrhunderte umfassende Reihe an seinen Lehrer Aristoteles, im vierten Jahrhunderte vor Chr., schicken konnte). Das Reich also, welches Chaldäer und Elamiten bis zum Ufer des persischen Meerbusens gegründet hatten, welches aus der Natur seines Landes gelernt hatte, die Götter des befruchtenden Wassers, den Dagon und die Derketo, fischgestaltige Wesen, zu verehren, besaß bereits in der Mitte des 25. Jahrhunderts vor Chr. Anziehungskraft genug, die Hirtenstämme des iranischen Hochlandes zu einem Angriff auf die schon große und weltgeschichtlich gebildete Metropole des fruchtbaren semitischen Flachlandes zu reizen. Die Meder (sagen die Fragmente des Berosus) sammelten ein Heer gegen Babylon, um es einzunehmen. Sie stiegen von ihren Bergen hernieder und gewannen die Herrschaft im Niederlande, die sie unter acht Königen aus ihrem Volke 224 Jahre hindurch (2458—2234 vor Chr.) behaupteten.

Nach dieser Zeit also gewann Babylon seine Selbstständigkeit

wieder. Das Verzeichniß des Berosus läßt den Königen der Meder eine einheimische Dynastie von elf Königen folgen, welche 258 Jahre hindurch regierten (2234—1976 vor Chr.). Dieser Dynastie folgte wieder eine Herrschaft von (angeblich 49, wahrscheinlich 29) eingebornen (chaldäischen) Herrschern in 458 Jahren (1976—1518 vor Chr.; die s. g. vierte Dynastie). Wenn auch die Zahl dieser Fürsten ungewiß bleibt, so beweist ihre Bezeichnung als Chaldäer und die Dauer dieser Dynastie, daß es diesen Königen Sinears gelungen war, den Staat auf die Höhe seiner Kraft und Blüthe zu erheben und darin zu erhalten. Freilich ist keine Kunde von irgend einer einzelnen That dieser Fürsten auf uns gekommen, wenn wir nicht eine Angabe der Hebräer, daß König Amraphel von Sinear und Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre lang über die Stämme in Syrien geherrscht, auf diese Dynastie beziehen wollen. Andererseits aber berichten die Inschriften Thutmosis I. (1642—1621 vor Chr.), Thutmosis III. (1599—1560 vor Chr.), und Amenophis III. (Memnon; 1520—1484 vor Chr.), von Zügen dieser mächtigen ägyptischen Pharaonen nach Mesopotamien; die Inschriften des dritten Thutmosis nennen sogar bestimmt Assur (Assur) und Ninive (Nenii) und Babel (Beber) unter den tributpflichtigen Gebieten. Doch läßt es sich schon aus der ungeheuren Macht des damaligen Aegyptens leicht erklären, warum auch bedeutendere Provinzialreiche, wie das damalige Assyrien (noch nicht ein Weltreich) und das Alte Reich von Babylon — welches besonders anlockte — es waren, den Waffen der Chamiten nicht leicht widerstehen konnte. Aus den Denkmalen dieser Pharaonen, wie des Sethos I. und Ramses II. (zwischen 1443 und 1326 vor Chr.) läßt sich sodann aber mit Bestimmtheit erkennen, daß Mesopotamien der Herrschaft der Chaldäer von Babylon nicht weiterhin unterworfen war, daß am mittleren Euphrat unabhängige Reiche, namentlich die von Karkemisch und Sinkara, bestanden.

Unter der Herrschaft der einheimischen Dynastien erwuchsen die Anfänge der babylonischen Kultur, die sich schon vor der historischen Zeit in nicht unbedeutendem Umfange vorfanden, zu einer eigenthümlichen, von der ägyptischen abweichenden, durchaus selbstständigen Bildung. Waren die Aegypter frühzeitig zur Hieroglyphenschrift gekommen, die Chaldäer brachten ein völlig anderes Schriftsystem (die s. g. Keilschrift) zur Anwendung; hatten jene

frühzeitig ihren Kalender festgestellt, die Chaldäer gelangten zu einer anderen Eintheilung des Jahres, der Monate und der Stunden. War in Aegypten der Himmel eifrig beobachtet worden, so kamen die Chaldäer in der Astronomie zu bei weitem reineren und schärferen Resultaten. Hatte man Maß und Gewicht in Aegypten nach priesterlicher Regel geordnet, so stellten die Chaldäer ein ungleich genaueres System auf, in welchem Maß und Gewicht auf einander bezogen und in die engste Verbindung gebracht waren. Wir sind nicht unterrichtet, wie hoch die Wasserbauten der Chaldäer hinaufreichten, aber es ist sicher, daß sie in Größe und Mannigfaltigkeit nicht hinter denen der Aegypter zurückgeblieben sind. Hatten die Aegypter das Größte erreicht, was der Bau mit Bruchsteinen zu leisten vermag, die Bauten der Chaldäer in Ziegeln sind an Umfang, Stärke und Höhe von keinem Volke und von keiner Zeit übertroffen worden. Ihre Skulptur kann sich in technischer Virtuosität nicht mit der ägyptischen messen. Aber sie zeigt einen durchaus selbstständigen, bei weitem markigeren und volleren Styl und eine bei weitem größere Freiheit in ihren Formen als die der Aegypter. Die spätere künstlerisch ausgebildete Mythologie der Aegypter und Chaldäer beruhten (trotz der gefundenen in mancher Beziehung gemeinsamen Urannahme bei Chamiten und Semiten in der Verwandtschaft mancher Begriffe und Namen) auf völlig verschiedenen Grundlagen und gestalteten sich ganz anders. Aber auch in Babylonien hatte sich ein Priesterstand gebildet, der die religiösen Anschauungen und Traditionen des Volkes zu einem Lehrgebäude in seinen Kreisen entwickelte und an realen Kenntnissen die Priester Aegyptens übertraf.

Für den Zustand des Reiches unter den Chaldäern können wir nur schließen, daß die Stammhäuser der Chaldäer mit der gewöhnlichen Machtfülle orientalischer Herrscher bekleidet an der Spitze desselben standen, daß ihre Macht sich auf die in der Nähe der Hauptstadt in der Landschaft Chaldäa angesiedelten Stammesgenossen gestützt haben wird. Wie die Pharaonen suchten auch diese chaldäischen Fürsten ihren Ruhm in mächtigen Bauten. Ihre Werke haben indeß nicht mit der Festigkeit der Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art lieferten; die

babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet theils gebrannt wurden: und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden die Wände von diesem Material mit Gyps und Kalksteinen belegt, welche aus weiter Ferne herbeigeführt wurden, und diese wurden dann ebenso wie die Steinwände der ägyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt. Aber wenn auch das Material am Euphrat gebrechlicher war als die Granitblöcke der Aegypter: der Umfang, die Dimensionen, die Mächtigkeit dieser Bauten war so groß, daß dennoch Reste auch von den ältesten derselben auf unsere Zeiten gekommen sind. Die oberen Theile der Ziegelmauern sind natürlich herabgestürzt und die Trümmerhaufen der babylonischen Städte sind dadurch meist unscheinbar genug geworden, aber sie zeigen uns doch die Stätten der alten Bauten und bergen manchen werthvollen Ueberrest jener alten Zeiten in ihrem Schooße.

Auf dem Westufer des Euphrat, in der Gegend des heutigen Fleckens Hillah, lag die Hauptstadt des Landes, welche die Chaldäer dem Gotte Bel weihten (der Name Babel — Babylon — bedeutet Pforte, d. h. Wohnung des Bel). Den Königspalast umgab eine hohe Mauer aus gebrannten Ziegeln 60 Stadien im Umfang ($1\frac{1}{2}$ Meilen); eine zweite Mauer aus getrockneten Ziegeln folgte, welche nur 40 Stadien lang war; endlich folgten hinter einer dritten Mauer die Palastgebäude, welche einen Umfang von 20 Stadien ausfüllten.

Noch mächtiger und der Bewunderung würdiger als das Haus der Könige war der Tempel, welchen die chaldäischen Herrscher dem Bel erbauen ließen. Eine Mauer umschloß den viereckigen Tempelhof, dessen Länge zwei Stadien an jeder Seite betrug. Eherne Thore führten durch diese in den inneren Raum, in welchem der Tempel stand. Es war ein quadratischer Bau von gebrannten Backsteinen, die mit Asphaltmörtel verbunden waren, von 625 Fuß Länge und Breite. Auf dieser Basis erhob sich der Thurm in sieben verjüngten Stockwerken pyramidalisch zu einer Höhe von ebenfalls 625 Fuß, das höchste Bauwerk, welches die Erde überhaupt getragen hat. Der Bau, acht Thürme übereinander, wie Herodot sagt, war im Ganzen massiv in seinem

Kerne, auswärts lief eine mit Absätzen und Ruhebänken versehene Rampe an den Stockwerken herum, welche auf die Höhe des Gebäudes führte.

Neben den Palast- und Tempelbauten, den mächtigen Stadtmauern, welche Babylon an der Westseite deckten (— die Ostseite war durch den Euphrat geschützt, und wurde erst im Neuen Reiche unter Nebukadnezar überbaut —), nahm die Bewässerung des Landes die Sorge der chaldäischen Herrscher in Anspruch. Diese Bemühungen der Fürsten, die zahlreichen Dämme und Kanäle Babylons, erreichten ihren Zweck. Sinear wurde ein Gartenland, dessen Aecker selbst reichere Frucht trugen, als die (des fruchtbaren) Aegyptens.

4.

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Chr., während Aegypten unter der Herrschaft der Hyksos stand oder sich langsam unter schweren Kämpfen aus derselben wieder emporrang, war Babylon durch seine Macht und seine Größe, durch seinen Belosthurm und seine Königsburg, durch seine Kunst und seine Wissenschaft der erste Staat des vorderen Asiens, der Mittelpunct seiner Bildung und seines Verkehrs. Diese Stellung Babylons scheint auch dadurch kaum eine Aenderung, kaum eine wesentliche Einbuße erlitten zu haben, daß der Einbruch benachbarter Stämme i. J. 1518 vor Chr. der Herrschaft der chaldäischen Könige ein Ende machte und eine fremde Dynastie an die Spitze von Babylon stellte. Es waren diesmal nicht die östlichen Nachbarn des Niederlandes, welche einst die Bildung und Kultur in Babylonien nach dem Besitz der fruchtbaren Ebene lüstern gemacht hatten, es waren die westlichen Nachbarn, die Wanderhirten Arabiens, die Araberstämme der Wüste, welche der Reichthum des Fruchtlandes aus der Armseligkeit ihres Lebens gegen Babylon trieb. Ihr Angriff war glücklich. Sie gaben Babylon neun Könige aus ihrer Mitte vom Jahre 1518 bis zum Jahre 1273 vor Chr., wo sie selbst wiederum einem Angriffe von Außen her (dem der Assyrer) erlagen*). Ihre Herrschaft wird sich der überlegenen Bildung, den

*) Die arabische Dynastie ist die s. g. fünfte Dynastie (Dauer 245 Jahre); die sechste sind die Assyrer mit 526 Jahren, von 1273 — 747 (eine Jahreszahl

vorhandenen Zuständen in Babylonien nicht minder bequemt haben, als die Herrschaft der Hyksos in Aegypten. Kultur und Leben der Babylonier konnten unter diesen arabischen Herrschern um so sicherer fortbestehen, als die verwandten Elemente in Sprache, Sitte und Religion beider Völker einen starken Einfluß auf diese Fürsten üben mußten. So wenig als ihre Vorgänger beherrschten diese Fürsten Babylons Mesopotamien; sowohl die Tradition der Hebräer als die Inschriften des zweiten Ramses lassen Aram Naharaim (Mesopotamien) als ein selbstständiges Gebiet (aber Aegypten tributpflichtig) erscheinen.

5.

Von der Zahl und dem Kunstfleiß der alten Bewohner Babyloniens, von der Blüthe ihres Lebens müssen uns die Trümmer der Hauptstadt, die zahlreichen Ruinen anderer Städte, die Reste von Warka (Orchoe), Kutha, Niffer u. a., zum Theil umfangreicher als die Ruinen der Hauptstadt, statt anderer Quelle Kunde geben. Die Menge von Gefäßen, von künstlich geschnittenen Steinen, von Glas- und Bronzestücken, von schriftbedeckten Thoncylindern, welche in diesen Schutthaufen gefunden werden, ist fast unerschöpflich.

Das Alterthum ist einstimmig in dem Preise der Kunstfertigkeit des alten Babylons. (Besonders berühmt waren die Gewebe, die Teppiche, die Buntwirkerei, die Salben der Babylonier.) Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Industrie der Babylonier auf dem Boden eines durch seine Flüsse und sein Kanalsystem äußerst fruchtbaren Landes frühzeitig zu einer großen Entfaltung gelangt ist. Sie bedurfte fremder Rohstoffe und arbeitete nicht blos für die Bedürfnisse und den Luxus Babylons. (Für die wollenen Gewebe Babylon's lieferten die Schafheerden Arabiens das nothwendige Material.) Aus späterer Zeit wissen wir, daß der Handel zwischen der syrischen Küste, zwischen den Städten der Phöniker und Babylonier ein sehr lebhafter war. Das Alter und die Aus-

---

mit besonderer, aber nur astronomischer Bedeutung): dieselben Assyrer bilden auch die siebente Dynastie, bis 625 vor Chr.: zu welcher Zeit Babylon schon so gut wie selbstständig war (Assyrien selbst ging aber erst 606 vor Chr. ganz unter); die achte (und letzte) babylonische Dynastie ist wieder eine chaldäische (die neubabylonische), die bis 538 vor Chr. geht: bis zur Eroberung Babels durch den Perser Cyrus.

dehnung des babylonischen Handels beweist am schlagendsten die Thatsache, daß nicht nur die Assyrer sondern auch die Phöniker, die Hebräer, die Syrer, die Lyder Gewicht und Maaß der Babylonier annahmen; daß das babylonische System durch die Phöniker und Lyder schon im achten Jahrhundert vor Chr. zu den Griechen gelangte, daß die Sabäer in Südarabien sich des babylonischen Gewichtes bedienten.

Zweites Hauptstück.

Abriß der Geschichte des assyrischen Weltreichs.

I. Unter den Ninyaden.

1.

Nachdem (in historischer Zeit) tausend Jahre lang das alte Reich von Babylon der Mittelpunct der Macht und Bildung der semitischen Völker, des vorderen Asiens gewesen war, ging diese Vormacht im 13. Jahrhundert vor Chr. auf einen stammverwandten Staat über, der Babylonien selbst unterthan machte und die Herrschaft der Semiten weltgeschichtlich in einem Umfange begründete, welche erst 1200 Jahre nach seinem Falle übertroffen werden sollte. (Aber die Herrschaft der Könige von Assur war besser begründet und dauernder als die der Chalifen.)

Von kriegerischen Fürsten geführt wurden die Assyrer (deren Macht sich seit Alters nur auf ihren eigenen, schon längst von babylonischer Kultur durchdrungenen, Staat am oberen Tigris beschränkt hatte, der zeitweise mit Aegypten in Handelsverbindungen und demselben tributpflichtig war) das herrschende Volk in Vorderasien. Nicht mit vorübergehenden Eroberungszügen wie die Pharaonen Aegyptens begnügten sich (seit dem Beginne oder der Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr.) die Könige Assyriens, nicht blos Landstriche, welche an die Grenzen ihres Stammes stießen, wußten sie zu unterwerfen; sie erwarben vielmehr eine Herrschaft, welche vom (kleinasiatischen) Halys(=Flusse) bis zum Indus, von den Bergen Armeniens bis zur Mündung des Euphrat, bis zur Grenze Aegyptens reichte und vermochten diese über Medien fünf Jahrhunderte hindurch, über Persien, Babylonien und Armenien noch länger zu behaupten. Von der Art wie diese Herrschaft gegründet

wurde, von den Thaten der Fürsten, welche den Anstoß zu diesen Eroberungen gegeben, ist uns eine von Fabeln (Mythen) erdrückte Tradition erhalten, welche Diodor am ausführlichsten dem Ktesias nacherzählt hat, einem Griechen, der gegen das Ende des fünften Jahrhunderts vor Chr. am persischen Hofe lebte.

Wir dürfen kaum darüber erstaunen, daß weder von dem alten Reiche von Babylon noch von der Herrschaft der Assyrer bessere Nachrichten auf uns gekommen sind. Das assyrische und das babylonische Reich waren den Waffen der Meder und Perser längst erlegen, ihre Stammgebiete waren seit langer Zeit Bestandtheile des persischen Reiches, als die Griechen im fünften Jahrhundert vor Chr. die Geschichte des alten Orients zu erkunden begannen. Babylon stand wenigstens noch und in den Kreisen seiner Priester lebte eine ununterbrochene Tradition, Assyrien aber war (606 vor Chr.) mit seiner Hauptstadt (Ninive) vollkommen vernichtet, selbst der Name des Reichs wie der der Hauptstadt war bei den Griechen so wenig bekannt, daß dem Xenophon (einem gebildeten Griechen) erst 200 Jahre nach der Zerstörung von Ninive die Reste dieser Hauptstadt Assyriens für die Reste alter medischer galten, (welche die Perser zerstört hätten, als sie die Herrschaft über die Meder gewonnen). Die Forschungen, welche Herodot über Assyrien angestellt hat, sind (wenn sie überhaupt vollendet wurden) nicht auf uns gekommen. Des Berosus Werk ist bis auf wenige Trümmer untergegangen; so sind wir zunächst auf Bruchstücke von dem beschränkt, was Ktesias, nicht gerade der zuverlässigste Schriftsteller, am persischen Hofe über die Thaten der assyrischen Herrscher erkundet hat.

Der erste Blick auf die Tradition der Griechen über Assyrien beweist, das alles was von den Thaten der Herrscher Assyriens im Gedächtniß geblieben war, auf die Gründer des Reichs, auf den Ninus und die Semiramis gehäuft ist. Der gesammte Aufschwung der assyrischen Macht, die Eroberungszüge einer langen Reihe großer und kriegerischer Herrscher, alle Thaten welche dieses Reich und seine Obmacht begründeten, sind in die beiden Gestalten des Ninos und der Semiramis zusammengedrängt. Man wußte nicht mehr, von wem das Einzelne geschehen war, es war nur eine ungefähre Erinnerung der Wucht und des Umfanges des assyrischen Reiches übrig, deren Schöpfung nun sogleich den Grün=

dern beigelegt wurde. Daneben war freilich in Babylon und unter den Urkunden der Meder eine Liste der assyrischen Könige erhalten, aber diese waren wohl schon für die Meder noch mehr aber für die Griechen, welche bei den Persern fragten, Namen ohne Leben und Inhalt. Die Anschauung der Griechen half sich über diese Leere weg, indem sie den kühnsten Heldenthaten der Gründer ein träges und wollüstiges Leben der Nachfolger in ununterbrochener Dauer bis zum Sturze des Reiches folgen ließ. Man wußte nichts von diesen Herrschern, also hatten sie nichts gethan. Was Diodor von der Regierung des Ninyas (Sohnes des Ninus und der Semiramis) berichtet, ist sichtbar nur aus dem Bedürfniß erfunden, die Dauer der assyrischen Herrschaft trotz dieser Schlaffheit der Herrscher zu erklären. Diese Trägheit der Nachfolger spitzte sich den Griechen nun noch dadurch schärfer zu, daß an der Gründung ein Weib betheiligt war*), welches die Männer an Kühnheit übertroffen haben sollte. Sie war so sehr Mann gewesen, daß nach der Ueberlieferung alle ihre Nachfolger zu Weibern wurden. Unter diesen Nachfolgern mußte (nach den Griechen) der letzte, da unter ihm das Reich gefallen war, offenbar der trägste und wollüstigste gewesen sein, er mußte ebenso weibisch gewesen sein, als die Semiramis männlich war. Wir können zugeben, daß der kriegerischen Erhebung des assyrischen Reiches jener erschlaffende Genuß der Herrschaft frühzeitig gefolgt sein könne, von welcher die Geschichte der Dynastien des Orients auf allen ihren Blättern Zeugniß ablegt, aber eine ununterbrochene Folge von Regierungen dieser Art hätte der Herrschaft der Assyrer nicht die für ein auf Eroberung gegründetes Reich des Orients außerordentliche Dauer von fünf Jahrhunderten (über das Hochland von Iran vorweg) gesichert, während welcher sie in der That bestand. Von den Herrschern, welche im neunten, achten und siebenten Jahrhundert vor Chr. den assyrischen Thron einnahmen (die zweite Dynastie; früher die Zeit des „neuassyrischen Reiches“ genannt), wissen wir aus anderen Zeugnissen als denen der Griechen zur Genüge, daß es ihnen keineswegs an kriegerischer Tüchtigkeit

---

*) In Wirklichkeit die „Atossa“, deren Vater und Mitregent, König Belochus II. 1221 vor Chr. regierte (ohngefähr gleichzeitig, nach anderen Nachrichten, mit den israelitischen Richter Ehud, der bis 1224 vor Chr. richtete).

gefehlt hat, und gerade von dem Könige, welchen die Griechen als den weibischesten schildern, erzählen sie auf der andern Seite selbst, daß er sich mannhaft um sein Reich gewehrt und seine Hauptstadt wacker vertheidigt habe.

2.

Der Herrschaft der („vierten“) chaldäischen Dynastie, welche 458 Jahre hindurch (1976—1518 vor Chr.) über Babylonien geboten, welche das Reich zu großer Blüthe und Bildung erhoben hatte, war im Jahre 1518 vor Chr. eine Dynastie arabischen Ursprungs gefolgt. Sie gab dem Reiche neun Könige, von deren Thaten wir nichts erfahren, wenn uns auch sechs Fürsten dieses Geschlechts namhaft gemacht werden. Wir können nur annehmen, daß ihre Herrschaft sich den altbegründeten Zuständen, dem vielseitig entwickelten Kulturleben der Babylonier gefügt habe. Gegen diese arabische Dynastie muß der Krieg, mit welchem die Tradition die Eroberungen der Assyrer beginnen läßt, gerichtet gewesen sein. Das alte in Kunstfertigkeit und Reichthum prangende Reich in den fruchtbaren Fluren Sinears mußte in der That das erste Ziel für die Waffen eines Eroberers sein, der am oberen Tigris aufstand. Babylonien erlag den Waffen der Assyrer; der König von Babylon wurde gefangen und sammt seinen Kindern getödtet. Aber es war kaum eine Fremdherrschaft, welcher die Babylonier unterworfen wurden. Die Babylonier und die Assyrer waren nahe verwandte Stämme und die Assyrer hatten ihre gesammte Bildung fast (bis auf provinzielle Abweichungen) von den Babyloniern empfangen. Nur daß die Babylonier fortan durch assyrische Statthalter regiert wurden, daß Babel (bis fast zur Zerstörung Ninives, bis 606 vor Chr.) nicht mehr die Residenz reicher und mächtiger Könige (zeitenweis nur von vorübergehenden Rebellenkönigen), nicht mehr der Mittelpunct eines selbstständigen Staatslebens war, daß die Babylonier (dauernd) ihren Tribut den Assyrern zahlen mußten. Seitdem gehorchte Babylon über sechs und ein halbes Jahrhundert hindurch den Assyrern. Mit Babylonien scheint auch Elam (Susiana; auch eine babylonische Stammlandschaft) in die Gewalt der Assyrer gekommen zu sein. Die Inschriften Salmanassar's (im achten Jahrhundert vor Chr.) berichten von einem Kriegszuge gegen (das abtrünnige) Elam und

noch König Assarhaddon konnte (im siebenten Jahrhundert vor Chr.) Elamiten nach Palästina verpflanzen. Auch späterhin tritt niemals mehr eine selbstständige Stellung Elams hervor.

Der Eroberung Babyloniens läßt die Ueberlieferung völlig sachgemäß die Unterwerfung Armeniens folgen. König Barzanes von Armenien soll dem Kriege bald durch freiwillige Unterwerfung ein Ende gemacht haben, so daß ihm die Statthalterschaft über Armenien für ihn und seine Nachkommen geblieben sei gegen die Bedingung, Heeresfolge zu leisten. Die einheimische Tradition der Armenier widerspricht dieser Erzählung des Ktesias nicht: nach ihr sollen die Nachkommen der alten armenischen Könige 28 Generationen hindurch Statthalter der assyrischen Könige gewesen sein. Diese Tradition gibt zu, daß Armenien ein Bestandtheil des assyrischen Reiches wurde und Jahrhunderte hindurch bis zum Sturze desselben blieb. Dies wird nicht nur durch Monumente assyrischer Schrift und Kunst, sondern auch durch die Inschriften Ninives selbst bestätigt. Diese lassen den ersten Sardanapel (zwischen 900 und 860 vor Chr.) gegen Armenien (Minei) ziehen; sie erwähnen der Züge, welche dessen Sohn gegen Hurarda (das Land Ararat) gethan, welche Salmanassar gegen Armenien und Ararat unternommen hat. Wenn aus diesen Zügen folgt, daß Armenien in zwei von einander getrennte Landschaften zerfiel, daß sein Gehorsam (wie der von Babel und Elam, und vielleicht auch von Iran im Einzelnen) kein ununterbrochener war, so ergibt sich sowohl aus diesen Inschriften als aus den Monumenten Armeniens mit gleicher Bestimmtheit, daß die Könige Assyriens Gewicht darauf legten, Armenien unter ihrer Botmäßigkeit zu halten. Wir wissen endlich aus den Schriften der Hebräer, daß im Anfang des siebenten Jahrhunderts vor Chr. die Söhne Sanheribs, nachdem sie ihren Vater im Tempel von Ninive ermordet, in das Gebirge Ararat (in eigenes Land) entwichen.

Der Eroberung Armeniens läßt die Erzählung des Ktesias die Eroberung Mediens folgen. Der König der Meder, Pharnes, sei von den Assyrern geschlagen worden, obwohl er eine starke Macht gegen sie ins Feld geführt. Gefangen hätten ihn die Assyrer mit seinem Weib und seinen sieben Kindern ans Kreuz geschlagen, und „Ninos“ habe einen seiner Vertrauten zum Statthalter Mediens gemacht. Nach Herodot's Angabe hätten die Meder

den Assyrern 520 Jahre hindurch gehorcht und nach dem Ausweis der Schriften der Hebräer verpflanzte König Salmanassar im Jahre 719 vor Chr. die Israeliten (des nördlichen Zehnstämmereichs), welche er unterworfen, deren Hauptstadt (Samaria) er zerstört hatte, in die (damals ihm noch treuen) Städte der Meder*).

Die Eroberung Babyloniens, Armeniens und Mediens bildet in der Ueberlieferung die erste Reihe der Thaten des „Ninos“. Mit der Unterwerfung dieser Länder war in der That der Grund gelegt, der Assyrien zum gebietenden Staate in Asien machen mußte. Das Reich beherrschte durch diese großen Erwerbungen den gesammten Lauf des Euphrat und Tigris und das ostwärts angrenzende Hochland bis zum (Gebirge) Elwend und Demawend. Die Inschriften Ninives lassen mit Bestimmtheit Sinear (Dsaanar), Elam, Ararat (Hurarda), Armenien (Minni), Medien (Mada) als den Kern des Reiches, als die Hauptprovinzen erkennen. Erst nach einem längeren Intervall läßt die Ueberlieferung der Eroberung Mediens vermittelst eines neuen Angriffs weitere Eroberungen auf dem Hochlande von Iran folgen. Wie sich dies auch verhalte — die Assyrer unterwarfen durch diese neue Ausdehnung ihrer Obmacht zunächst die Kadusier und Tapurer, welche an der Mündung des Kyros-Flusses (Kir, Kur) und am Südufer des kaspischen Meeres in Taberistan wohnten. Diese Angabe der Tradition wird durch die Schriften der Hebräer, nach denen das Flußthal des Kur im achten Jahrhundert vor Chr. noch den Assyrern unterthan war, ausreichend bestätigt. Der Unterwerfung der Kadusier und Tapurer soll die der Hyrkaner (in Gurkan), dann weiter ostwärts die der Parther, endlich die der Derbikker und Chorasmier, welche in den Steppen, in die der Nordrand des eranischen Hochlandes abfällt, umherzogen, gefolgt sein. Endlich sollen in der Mitte des Hochlandes die Drangianer (die

*) Herodot sagt, daß vor den Persern die Meder über Asien 156 Jahre hindurch geherrscht hätten. Vor diesen hätten die Assyrer 520 Jahre hindurch über Asien geboten, und die Meder seien das erste der unterworfenen Völker gewesen, welches (mit weltgeschichtlichen Folgen nämlich) von den Assyrern abgefallen sei. Da das medische Reich im Jahre 558 vor Chr. den Angriffen der Perser (des Cyrus) unterlag, so hatte die Zeit der Meder nach Herodot's Ansatz im Jahre 714 vor Chr. begonnen. Von diesem Jahre aufwärts wäre demnach die Herrschaft der Assyrer zu berechnen, deren Anfang somit in das Jahr 1234 vor Chr. fiele.

Sarangen in Sedschestan), im Süden die Perser und die Karmanen (in Kerman) dem assyrischen Reiche einverleibt worden sein; nur gegen die Baktrier habe „Ninos“ zunächst wegen der Menge ihrer streitbaren Männer und wegen des schwierigen Zugangs zu ihrem Lande nichts auszurichten vermocht. Aber nach einer längeren Unterbrechung unternahm „Ninos“ einen dritten Zug nach Osten, der ihm nach schwerem Kampfe die Mauern Baktra's öffnete. Nunmehr im Besitze des gesammten Hochlandes von Iran konnte die „Semiramis“ es versuchen, in einem vierten Angriffskriege über den Indus vorzudringen, um auch die Inder der Herrschaft Assyriens zu unterwerfen.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß das Hochland von Iran den Assyrern in weiter Ausdehnung und Jahrhunderte hindurch gehorcht hat. Die Sage der Baktrier erzählt von einem großen und blühenden Reiche, das in alter Zeit (allermindestens noch Sogdiana und Margiana oder Merv umfassend) am oberen Laufe des Oxus unter den Königen Kava Kavad, Kava Uç, Kava Çyasvarna, Kava Huçrava, Kava Aurvataçpa und Kava Vistaçpa (den s. g. Kavaniern) bestanden hätte. Nach der Erzählung des Ktesias gebot das Reich von Baktra über eine große Zahl von Streitern, besaß dasselbe bereits neben andern Städten seine große und feste Hauptstadt, in der gewaltige Schätze an Silber und Gold erbeutet wurden. Der Name des Königs von Baktra, den Ktesias dem „Ninos“ erliegen läßt, E x a o r t e s ist den Formen der Zendsprache nicht fern (Oxathres) Oxyartes = Kava Hukshathra. Auch der Name jenes (arischen) Königs der Inder, gegen welchen die „Semiramis“ unglücklich gekämpft haben soll, trägt einen einheimischen Namen; Stabrobates würde im Sanskrit „Sthavara — pati“, d. h. Herr der Feste, der Erde, lauten. Die Erbauung der Stadt K o p h e n (Kabul) wird der Semiramis zugeschrieben und Arrian berichtet, daß ein indisches Volk, die A ç v a k a (Assakaner), welche auf dem rechten Ufer des Indus, nordwärts von der Mündung des Kabul an diesem Fluß saßen, den Assyrern gehorcht hätten bis das Reich derselben durch die Meder zerstört worden sei, während die Schriften der Hebräer beweisen, daß die Meder noch dem Könige Salmanassar von Assyrien, die Perser (und Daher) noch dem Könige Assarhaddon (693—667 vor Chr.) gehorchten. Nicht minder zeugt der Gebrauch der assyrisch-baby-

lonischen Keilschrift bei den Medern und Persern von einem dauernden Einfluß des assyrischen Reiches wenigstens auf den Westen von Iran, während der Osten eine eigenthümliche Schriftart ausbildete oder vielmehr festhielt. Und wenn Herodot, nachdem die Meder sich von den Assyrern befreit und die Perser unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben, die Völker Irans von den Medern unterwerfen läßt, wenn Arrian diese Unterwerfung auch auf die Açvaka ausdehnt, wenn der Herrschaft der Meder über das gesammte Hochland von Iran die gleiche der Perser folgen konnte: so darf vielleicht auch hierin ein Beweis gefunden werden, daß die Völker von Ost-Iran bereits durch eine lange Dauer der Unterwerfung unter Assyrien an die Ertragung fremder Obmacht, an den Verlust selbstständigen Lebens gewöhnt waren.

Noch schwieriger als der Umfang der assyrischen Herrschaft in Iran ist der Beginn derselben für die östlichen Gebiete des Hochlandes desselben festzustellen. Die Monumente Ninives zeigen unter den Tributen, welche seinen Herrschern gebracht wurden, nicht blos die baktrianischen Kameele mit zwei Höckern, sondern auch den indischen Elephanten und das indische Rhinoceros, Thiere, welche nur als Siegesbeute oder als Tribute indischer Völker nach Ninive gelangt sein konnten. Aber das Denkmal, welches diese Darstellungen gibt, ein Obelisk von schwarzem Marmor, gehört erst dem Sohne des ersten Sardanapal (dem s. g. Obeliskenkönig) an, welcher etwa zwischen 860 und 830 vor Chr. (— spätestens —) regierte. Hiernach könnte aus einem siegreichen Zuge dieses Fürsten über den Indus, der etwa auch die Unterwerfung der Assakaner herbeiführte, die Sage vom Zuge der Semiramis nach Indien gebildet sein. Aber der Zug der Semiramis endete unglücklich und die Açvaka am rechten Indusufer waren schwerlich im Besitz von Elephanten, die dem Lande jenseits des Indus angehören. Man wird somit zugeben können, daß bereis vor dem Sohne des ersten Sardanapal, etwa von jener kriegerischen Königin, die die Tradition mit den Ursprüngen des Reiches verflochten hat, schon ein Zug in das Gebiet des Indus gewagt worden sei, der aber damals einen ungünstigen Ausgang nahm. Die Zahlen des angeblichen Heeres der „Semiramis" gehören der Sage, wenn man auch nicht vergessen darf, daß die Herrscher des Orients sich nicht immer mit einigen Hunderttausenden begnügt haben.

Weit begründetere Zweifel stehen den Angaben der Tradition entgegen, daß „Ninos" die Syrer, die Phöniker, die Völker Kleinasiens und die Aegypter, „Ninos und Semiramis" Arabien, „Semiramis" gar Libyen und Aethiopien unterworfen hätte. Die Eroberung Aegyptens, Arabiens, Lybiens und Aethiopiens sind Amplificationen, deren historischer Werth darauf zu beruhen scheint, daß vielleicht mit dem vorhergehend mächtigsten Reiche, welches so oft in die westasiatischen Angelegenheiten eingriff, mit Aegypten, ein Abkommen getroffen wurde mit Tributzahlung an Assyrien; denn von 1273 vor Chr. an verstummen die Denkmale im Nilthale, Aegypten wagt sich nicht mehr über seine Grenzen: seine weltgeschichtliche Bedeutung ist seit jener Zeit für Jahrhunderte vorüber. In weitere Erwägung kommt nur noch, ob Assyrien seine Herrschaft über Phönikien, Syrien und Kleinasien ausgedehnt habe. Im strengen Sinne des Wortes gewiß nicht; hätte Assyrien innerhalb der ersten Jahrhunderte, welche der Ansiedelung der Hebräer in Kanaan folgten, eine unmittelbare strenge Herrschaft über Syrien ausgeübt, so würden die Bücher der Hebräer davon erzählen müssen. Das Gegentheil ist aber der Fall. Uebereinstimmend mit dem Schweigen ihrer Ueberlieferung und dasselbe bestätigend, zeigt der Entwickelungsgang der hebräischen Geschichte, daß die Israeliten vollen Raum und volle Muße hatten, in ein Stammesleben auseinander zu fallen, das Königthum im Gegensatz zu diesem Leben aufzurichten, eine bedeutende Macht in Syrien zu gewinnen, Straßen nach dem Euphrat zu bahnen und sich danach wieder zu theilen, ohne im Geringsten von den Assyrern gestört zu werden. Nicht anders steht es mit den Phönikern. Gerade zu der Zeit da die Herrschaft der Assyrer gegründet ward, gerade in den ersten Jahrhunderten derselben vermochten die Phöniker ihre volle maritime Ausdehnung zu entfalten, den Gipfel ihrer Macht und Bedeutung zu ersteigen. Dagegen erzählen die Bücher der Hebräer, daß die Söhne Israels acht Jahre dem Kusan Rishathaim, dem Könige Mesopotamiens, gedient hätten (1266—1258 vor Chr.). Man kann in diesem Könige Mesopotamiens einen Statthalter Assyriens erkennen wollen, oder aber annehmen, daß am Euphrat, trotz der unmittelbaren Nähe Assurs, eine Reihe an und für sich selbstständiger, aber sonst tributbarer Staaten bestand, die erst später im eigentlichen Sinne des Wortes

dem assyrischen Reiche einverleibt wurden (wie ja auch Jehu, ein König des nördlichen israelitischen Zehnstämmereiches nur tributpflichtig war, später aber das Reich durch Assyrien ganz genommen wurde): solche tributbare assyrische Vasallenstaaten können aber recht wohl ihrerseits wieder andere kleinere oder schwächere in Tributpflichtigkeit genommen haben (dieselben Lehenverhältnisse treten ja im späteren semitischen Orient ebenfalls wieder hervor). Die Inschriften Ninives selbst zeigen freilich erst (ziemlich spät) die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft nach Syrien unter Sardanapal I. (spätestens zwischen 900 und 860 vor Chr.; sonst auch etwas früher gesetzt), dessen Denkmale von Tributen der Städte Sidon und Tyrus, Arvad und Gaza berichten. Dem Sohne dieses Königs mußte dann auch König Jehu von Israel Tribut entrichten, und die Bücher der Hebräer lassen uns danach im Einzelnen erkennen, mit welchem Nachdruck die Könige Assyriens im achten Jahrhundert vor Chr. die Unterwerfung Syriens betrieben haben.

Aus allem Dem erhellt, daß sich die Herrschaft der Assyrer in derselben Weise entwickelt hat, wie die spätere der Meder und Perser. Nachdem das Hochland im Osten unterworfen war, wandten die Meder ihre Waffen gegen Westen, gegen Kleinasien. Nachdem Kyros die Meder unterworfen hatte, wendete er sich gegen Kleinasien; erst nachdem Kleinasien gefallen, wurde ihm Syrien unterthan. Denselben Gang haben die Eroberungen der Assyrer genommen. Nachdem sie Iran bezwungen hatten, dehnten sie sich von Kurdistan, von dem oberen Mesopotamien westlich nach dem Halys hinaus. Es bleibt übrig, festzustellen, in welchem Umfange und zu welcher Zeit die Assyrer Kleinasien in Besitz genommen haben. Die Ueberlieferung ist für die Eroberung dieser Gebiete ebenso von allen speciellen Zügen entblößt wie für die angebliche Unterwerfung Syriens (mit Arabien), Aegyptens (mit Aethiopien), während doch solche weder der Eroberung Babylons, noch der Unterwerfung der Meder und Baktrier, noch endlich jenem mißglückten Zuge (der Semiramis) nach Indien fehlen. Den homerischen Gedichten sind die Assyrer fremd; doch findet sich im Stammbaum der Könige von Ilion bei Homer ein Name der auf Assyrien deutet. Neben Ilos und Ganymedes wird Assarakos, ein Sohn des Tros, genannt und Assarak ist der Name des Kriegsgottes der

Assyrer. Ja noch mehr. Stephanos von Byzanz bemerkt, daß die Stadt Thyateira vormals Semiramis, die Stadt Aphrodisias zwischen Karien und Lydien, einst Ninoë geheißen habe. Herodot nennt den Vater des Agron, welcher im Jahre 1224 vor Chr. den Thron Lydiens besteigt, Ninos; der Verehrung des Sonnengottes Sandon, die man in Lydien findet, begegnet man auch bei den Assyrern.

Aber als die Griechen um das Jahr 1000 vor Chr. an der Küste von Kleinasien landeten, waren die Lyder, obwohl die Abkommen des „Ninos" noch sicher und lange auf dem Thron von Sardes saßen, so wenig als die Karer und Teukrer im Stande, deren Ansiedlung zu hindern, obwohl diese in vereinzelten wenig zahlreichen Schaaren erfolgte. Wohl hatten die landenden Griechen längere Kämpfe mit den Völkern der Küste zu bestehen, aber sie erfuhren keinen Angriff einer erdrückenden Uebermacht. Die homerischen Gedichte gedenken keines bedeutenden hervortretenden Herrschergeschlechts in Lydien, so gut ihnen natürlich sonst das Land und die Art der Lyder bekannt ist. Die Uebereinstimmung, welche der Dienst der Lyder mit dem der Assyrer zeigt, findet sich auch bei den Kilikern, und jene assyrischen Namen auf der Westküste Kleinasiens erklären sich ebenso gut durch eine nähere Stammverwandtschaft der Assyrer, Kiliker und Lyder als durch Eroberungen der Assyrer im Westen Kleinasiens. Es kann somit nur das als fest hingestellt werden, daß, wenn die Assyrer wirklich Sardes im Jahre 1224 vor Chr. erreichten — es ist das Jahr der Thronbesteigung des Sohnes des Ninos, des Agron — die Ausdehnung ihrer Herrschaft nicht von eingreifenden Folgen war.

Wenn es nun auch nicht gerade zweifelhaft (sondern im Gegentheil ziemlich wahrscheinlich) ist, daß die Heere der Assyrer überhaupt einmal den Westen Kleinasiens betreten haben, so ist es dagegen ganz sicher, daß der Osten dieser Halbinsel bis zum Halys, der auch nachmals die Grenze zwischen den Reichen der Lyder und der Meder bildete, den Assyrern unterthan war (vielleicht mit Ausnahme des Gebiets der nordöstlichen Bergvölker, der Moscher,*) Tibarener und Chalyber). Am obersten Laufe des Tigris bei Egin wie in der Gegend von Diarbekr finden sich stattliche Ueber-

*) Siehe dagegen den Anhang zu den assyrischen Geschichten.

reste assyrischer Anlagen und Tafeln assyrischer Inschriften. Südwärts von Diarbekr liegen die Trümmer einer Stadt auf einer erhöhten Plattform, deren Umfang gegen anderthalb Meilen beträgt; (im Südosten derselben trug ein etwa 200 Fuß hoher Hügel die Citadelle derselben.) Melita in der Nähe des oberen Euphrat (heute Malatja) war nach dem Zeugniß des Plinius eine sehr alte Stadt, die auf einem von der Semiramis aufgeschütteten Damme erbaut war. Weiter nach Nordwesten an einem der Zuflüsse des Iris lag Zela (heute Zileh) nach Strabon's Zeugniß ebenfalls auf einem Walle der Semiramis, mit dem berühmten Tempel einer weiblichen Gottheit, der zahlreiche Priester und Tempeldiener besaß. Skylax von Karyanda nennt die Küste zwischen dem Gebiete der Chalyber und der Mündung des Halys, das Vaterland der Amazonen, Assyria. Südwärts von dieser Küste, westwärts von Zela finden sich bei Boghasköi die Trümmer der alten Stadt Pteria. Auch diese scheinen assyrischen Ursprungs zu sein. Bei Yeyuk liegen auf einer terrassirten Erhöhung die Trümmer eines Palastes, dessen Unterbau von großen in kyklopischer Art bearbeiteten und zusammengefügten Blöcken gebildet wird, welche an einer Seite mit Skulpturen bedeckt waren. In der Mitte der südlichen Front befindet sich ein geräumiges Portal, welches von zwei Löwenpaaren bewacht wird, das eine freistehend, das andere aus den Steinpfosten des Portals selbst herausgearbeitet wie die thürhütenden Gestalten der Paläste Ninives.

Hiernach scheint es, daß Kleinasien bis zum Halys den Assyrern gehorchte. Ihr — unmittelbares — Gebiet weiter nach Westen auszudehnen, scheint unräthlich, da die Milesier nicht weit westwärts von der Mündung dieses Flusses an der Küste in den ersten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts vor Chr. Sinope gründen konnten. Von Sinope aus wurde dann im Jahre 756 vor Chr. Trapezus (das bekannte Trapezunt) an der Küste der Makronen, in der Nähe der Silber- und Erzgruben der Chalyber gegründet. Um dieselbe Zeit waren die Kimmerier durch den Einbruch der Skoloten (mongolischer Scythen) aus ihren alten Sitzen am Nordgestade des Pontos verdrängt über das Meer nach Kleinasien gekommen. Sie waren in der Gegend von Sinope gelandet, verwüsteten Phrygien, ganz Kleinasien bis zur Westküste und zerstörten Sardes, um sich dann, nachdem sie Sinope genommen und ver-

nichtet, in diesem Gebiete niederzulassen und Raubzüge in die angrenzenden Landschaften zu unternehmen. Die Könige Assyriens hatten somit wenigstens seit der Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr. dringenden Anlaß, für die Befestigung und Sicherung ihrer Westgrenze gegen diese Einfälle Vorsorge zu treffen. (Vielleicht waren die Befestigungen von Boghasköi zu diesem Zwecke bestimmt.)

Noch bestimmter sind wir von der Herrschaft der Assyrer über den Südosten Kleinasiens, über Kilikien unterrichtet. An den Mauern Anchiales sahen die Begleiter Alexander's des Großen das Bild eines assyrischen Königs. Wir erfahren, daß Tarsos und Anchiale von einem assyrischen Könige erbaut worden waren und daß es Sardanapal I. war, der diese Städte, wenn nicht erbaute, so doch befestigte. Auch König Sanherib (gegen 700 vor Chr.) war in Kilikien thätig. Doch wurde Kilikien, wie es scheint, von einheimischen Königen, den Syennesis, als Statthaltern der Assyrer beherrscht; man findet einen dieser „Syennesis" gegen Ende des siebenten Jahrhunderts vor Chr. in Verbindung mit dem assyrischen Statthalter von Babylon thätig, den Frieden zwischen Medien und Lydien zu vermitteln, um die Vernichtung Assyriens endlich (606 vor Chr.) durch die vereinten Kräfte der Meder und Babylonier herbeizuführen. Hiernach hat die assyrische Herrschaft über Kilikien bis gegen das Ende des assyrischen Reiches bestanden.

II. Unter der zweiten Dynastie.

1.

Von den Thaten der Nachkommen des „Ninos" haben wir keinerlei Kunde.*) Weder die Erzählungen der Griechen, noch die der Hebräer, noch endlich die Monumente Ninives, soweit sie bis jetzt aufgedeckt sind, gewähren den geringsten Anhalt für die Schicksale der assyrischen Könige in den ersten drei Jahrhunderten nach der Gründung der Herrschaft. Wir werden uns mit dem Ergebniß begnügen müssen, daß die Tradition die gesammte Thätigkeit dieser Herrscherreihe und mit dieser auch den Beginn und die Fortführung der Hauptstadt**) in die Thaten des Ninos und der Semi-

---

*) Siehe dagegen den Anhang zu den assyrischen Geschichten.

**) Die Ueberlieferung, welche Ktesias uns aufbewahrt hat, läßt den Ninos

ramis zusammengedrängt hat. Dies Geschlecht des Ninos, die Dynastie der Derketaden (das erste Herrscherhaus des assyrischen Weltreichs; so genannt von Semiramis-Derketo) hat indeß den Thron nicht über die Mitte des zehnten Jahrhunderts vor Chr. hinaus behauptet (wie man annimmt). König Beleus, so wird berichtet (freilich ohne Zeitangabe), wurde unerwartet von dem Aufseher seiner Gärten dem Beletaras gestürzt, der an seiner Stelle den Thron bestieg und die Krone auf seine Nachkommen bis zum Untergange des Reiches vererbte.

Die Könige Beleus und Beletaras nehmen in der Liste der Herrscher des assyrischen Reiches seit Ninos, welche Ktesias gibt, etwa die Mitte ein. Hiernach würde der Sturz der Derketaden, der Anfang der neuen Dynastie auch etwa in die Mitte der Periode fallen, welche man für das Reich des Ninos feststellen kann, d. h. gegen das Jahr 900 vor Chr. Aber es gibt noch bestimmtere Anzeichen dafür, das der Wechsel des Herrschergeschlechts um diese Zeit oder vielmehr noch vor dieser Zeit stattgefunden haben muß. In den Ruinen der südlichen Stadt Ninives, zu Kalah, findet man die Ueberreste der Paläste zweier Herrscher, welche zwischen dem Jahre 900 und dem Jahre 830 vor Chr.*) auf dem Throne von Assyrien saßen, während die Burgen des Ninos und seiner Nachkommen unzweifelhaft in der nördlichen Stadt (im eigentlich und näher so genannten „Ninive")

---

nach der Eroberung Babylons, Armeniens und Mediens, nach der Unterwerfung Kleinasiens und des iranischen Hochlandes, nach dem ersten Zuge gegen Baktra — diese Thaten soll „Ninos" in 17 Jahren, welche vom Jahre 1273 vor Chr. dem der Eroberung Babylons bis zum Jahre 1256 vor Chr. reichen würden, verrichtet haben — die Stadt Ninive erbauen, „die von keiner der bestehenden oder zukünftigen Städte an Größe übertroffen werden sollte." Sie bildete nach dem Berichte des Ktesias ein längliches Viereck; die beiden langen Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, so daß ihr Umfang 480 Stadien oder 12 Meilen betragen hätte. In diesem Umfang soll die Stadt mit einer 100 Fuß hohen Mauer, welche von 1500 doppelt so hohen Thürmen flankirt war, umgeben gewesen sein. — Es scheint, daß „Ninos" seinen Nemen von der Stadt bekam, nicht umgekehrt: da Ninive schon vorher auf den Denkmälern der ägyptischen Pharaonen genannt wird. — Ninos selbst wurde auch bekanntlich in der Sage mit Nimrod zusammengeworfen; wie auch die Stadt mit den angeblichen Bauten Nimrod's.

*) Siehe den Anhang zu den assyrischen Geschichten.

gestanden haben müssen. Eine neue Dynastie trachtete, nach der Weise des Orients, sich neue Wohnsitze und Königsburgen zu errichten, die die der älteren in den Schatten stellten. Weiter aber findet man auch von dem angegebenen Zeitpuncte ab das assyrische Reich mit neuer kriegerischer Kraft und in neuer Richtung vordringend. Man wird demnach die Thronbesteigung des Beletaras nicht allzulange vor dieser Zeit, etwa um das Jahr 950 vor Chr. ansetzen dürfen und den Grund des Sturzes der Derketaden in jenem die Geschichte des Orients in immer neuen Wiederholungen beherrschenden Gesetze suchen müssen, daß den kriegerischen Erfolgen einer erobernden Dynastie früher oder später ein erschlaffender Genuß der Herrschaft zu folgen pflegte, welcher unternehmende Diener veranlaßt, nach der Krone zu greifen, die dann in neuer Hand durch neue Kriegsthaten frischer Herrscherkraft befestigt wird.

Herodot erzählt von einem König Assyriens, mit Namen Sardanapal, der große Schätze besessen und diese zu Ninive in unterirdischen Gemächern aufbewahrt habe. Diebe hätten versucht dieselben zu rauben, indem sie von ihren Häusern aus einen unterirdischen Gang nach dem Palast des Königs gegraben, die ausgegrabene Erde aber allnächtlich in den Tigris geschüttet hätten bis sie ihre Absicht erreicht. Hellanikos berichtet, daß zwei Könige des Namens Sardanapal über Assyrien geherrscht, der eine tüchtig und kriegerisch, der andere weibisch und weichlich. Der eine von ihnen habe „in einem Tage" zwei Städte in Kilikien gebaut, Tarsos und Anchiale. Als Alexander von Makedonien nach Kilikien gelangte, fanden seine Begleiter, daß der Umfang und die Zinnen der Mauern Anchiales bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Nahe bei der Mauer sahen sie ein Denkmal, die Bildsäule eines assyrischen Königs. Das Bild zeigte den König mit erhobener rechter Hand und von der Inschrift desselben in assyrischen Zeichen wurde den Griechen gesagt, daß sie den König Assyriens nenne, welchem das Bild angehöre, den Sardanapal, den Sohn des Anakyndaraxes.

In der südlichen Stadt Ninives, zu Kalah, liegen die Ueberreste eines Königshauses, des sogenannten (vielberühmten) Nordwestpalastes, dessen Portale von jenen großen geflügelten Stierpaaren mit dem Menschenhaupte bewacht wurden, von welchem 20 mit Reliefplatten geschmückte Säle aufgedeckt worden sind. Die

Mauern tragen eine oft wiederholte Inschrift, welche verkündet, daß dieses Gebäude „das große Haus Assardonpal's, des Anbeters des Assar, des Bel und des Sandon, des Anu (Oan) und des Dakan (Dagon) sei, des mächtigen Königs von Assyrien, welcher erhöht sei durch die Macht Assar's, seines Herrn.“ Darnach werden die Länder aufgezählt, welche dieser König beherrschte, welche ihm Tribut gezahlt haben: Armenien, die Länder jenseit des Tigris, die Länder jenseit des Zabflusses, die Länder jenseit des Euphrats. Die Inschrift sagt ferner, daß König Assardonpal's Herrschaft bis nach Aegypten gereicht habe. Auf einem Altar des Palastes eingegraben sagt eine andere Urkunde, daß König Assardonpal von Tyros und Sidon, von Arvad und Gaza Tribut erhalten habe.

Der Name Assardonpal bedeutet „Sohn Assar's, des Herrn“. Der Kriegsgott der Assyrer hieß Assarak, Assar. Assardonpal konnte in griechischer Form kaum anders als Sardanapal lauten. Es war mithin der tüchtige und kriegerische Sardanapal des Hellanikos, der diesen Palast errichtet, der reiche Sardanapal Herodot's. Wenn die Griechen erzählen, daß König Sardanapal Tarsos und Anchiale in Kilikien erbaut habe, so ist es begreiflich genug, daß ein Herrscher, dem die Städte der Phöniker Tribut zahlten, Anlaß hatte die Herrschaft Assyriens entweder über dieses Land auszudehnen oder die bereits vorhandene Herrschaft über dasselbe zu befestigen. Die Befestigung zweier so wohlgelegener Städte wie Tarsos und Anchiale war ein nahe liegendes Mittel, die so entfernte Provinz zu sichern. Wenn die Erbauung beider Städte an einem Tage erfolgt sein soll, wenn sie von Anderen dem Gotte Sandon zugeschrieben wird, so erklärt sich diese Angabe aus dem eifrigen Kultus, welchen Tarsos dem Gotte Sandon widmete,*) und die

*) Abydenos und Alexander Polyhistor berichten von Sanherib, daß er in Kilikien gekämpft, dort als Siegeszeichen sein eigenes Bild von Erz habe errichten und das Gedächtniß seiner Thaten in chaldäischen Buchstaben habe eingraben lassen, daß er Tarsos in der Weise Babylons habe befestigen, daß er den Tempel der Anchialenser habe erbauen lassen. Sanherib's Thaten in Kilikien schließen die des ersten Sardanapal nicht aus. Warum sollte der spätere Herrscher nicht die Befestigungen eines älteren erneut und erweitert haben? Ebenso konnte er auch sein Bild in Kilikien errichten, doch heißt es nicht (bei Abydenos), daß dasselbe bei Anchiale gestanden. Das Bild, von welchem Arrian spricht, gehörte nach der Inschrift Sardanapal dem Sohne des Anakyndaraxes. Sanherib war der Sohn Salmanassar's. Der zweite Sarda-

Griechen brachten den zweiten Sardanapal, durch den Anklang des Namens und andere Umstände irre geleitet, in eine sehr nahe Verbindung mit dem Gotte Sandon. Daß die assyrischen Herrscher ihre Standbilder überall aufzurichten pflegten, wohin ihre Waffen drangen, steht fest. Die Griechen erzählen, daß das Bild zu Anchiale den König in dem langen faltenreichen bis auf die Knöchel fallenden Gewande darstelle (heißt es in „lydischer Tracht", welche bekanntlich dieselbe war wie in Ninive); in diesem erscheint König Sardanapal I. auch in den Reliefs seines Palastes, in welchen die Monumente uns die Könige Assyriens stets vor Augen stellen. Häufig halten die Könige auf den Denkmalen die rechte Hand erhoben, Daumen und Zeigefinger aufeinander gelegt, und wenn die Griechen berichten, daß das Bild von Anchiale mit den Händen klatsche oder die Finger einer Hand so halte, als ob sie ein Schnippchen schlage, so muß die Bildsäule von Anchiale den König Sardanapal in dieser uns durch die Monumente wohl bekannten Haltung gezeigt haben.

Es wird hiernach festgehalten werden dürfen, daß König Sardanapal I. seine Thätigkeit vorzugsweise nach Westen gerichtet hat, daß er die Herrschaft Assyriens in Kilikien begründete oder durch Anlage fester Plätze sicherte, daß die syrische Küste ihm Tribut zahlte. Es ist nicht nothwendig anzunehmen (und das gilt auch für die frühere Zeit Assyriens), daß er mit einem Heere vor Tyrus und Sidon gelagert, daß er seine Züge bis nach Gaza und an die Grenze Aegyptens ausgedehnt habe. Erfolge im oberen Lande, in Kilikien, gegen Hamath konnten weithin wirken. Man vermied in Syrien die Waffen der Assyrer, indem man sich zu Tributzahlungen verstand, wozu so reiche Handelsstädte wie die der Phöniker sicherlich gern bereit waren, wenn damit der Krieg,

---

napal war der Sohn Assarhaddon's und die damalige Lage des Reiches gestattete ihm schwerlich Bauten oder Standbilder in Kilikien zu errichten. Anakyndaraxes zwar wird für ein Mißverständniß erklärt; die Inschrift soll nur gelautet haben „Anaku Sar Assur," d. h. Ich König von Assur; oder auch „Anaku nadu Sar Assur", d. h. Ich erhabener König von Assur: aber selbst wenn diese Vermuthungen richtig wären, so spricht gegen den zweiten Sardanapal der bereits angeführte Umstand, daß das Reich zwischen 647 und 625 vor Chr. entschieden im Sinken war; (und der letzte, dritte, Sardanapal der mit Ninive 606 vor Chr. unterging, kann denn in dieser Beziehung gar nicht in Betracht kommen).

wenn damit die Sperrung des Handels nach Osten, die Sperrung der Karawanenstraße nach dem Euphrat abgekauft werden konnte. Daß König Sardanapal über reiche Mittel gebot, beweist sowohl der Bau seines prächtigen Palastes als die Sage des Orients, welche Herodot aufbewahrt hat, von seinen großen Schätzen in den Kellerräumen dieses Palastes.

2.

Der Sohn und Nachfolger König Sardanapal's I. auf dem Throne von Ninive (bei Ktesias Panyas) errichtete seinem abgeschiedenen Vater am Ufer des Tigris in nächster Nähe jenes Palastes ein großes Grabmal, eben jene Pyramide, welche Xenophon sah, welche die Tradition der Griechen für ein Denkmal erklärte, das die Semiramis dem Ninos erbaut habe, dessen Dimensionen dann, diesem angeblichen Ursprunge zu Liebe, (in der Sage) ins Ungeheure ausgedehnt wurden. Die, welche behaupteten (Athenäos), daß dieser große Grabhügel ein Denkmal Sardanapal's sei, waren in der That besser unterrichtet, wenn sie auch den „zweiten" (d. h. historisch: den dritten) Sardanapal im Sinne haben mochten, dessen Tod freilich mit dem Untergange des Reiches zusammenfiel und dem deshalb ja jedenfalls kein Grabhügel errichtet werden konnte. Die Reste jenes Grabmals sind noch heute vorhanden. An den Unterbau der Pyramide schloß sich ein größerer Tempel, dessen östlicher Eingang von zwei menschenköpfigen Löwen bewacht wurde. Rechts von einem zweiten Eingang in diesen Tempel fand man in einer gewölbten Nische das Bild König Sardanapal's I. selbst; es ist gegenwärtig im britischen Museum. (Die Inschrift läßt über den König, welchen das Bildwerk darstellt, keinen Zweifel.)

Die Thaten des Sohnes blieben hinter denen des Vaters nicht zurück (— über Beide siehe den Anhang). Seinen Palast erbaute er südostwärts von dem Palaste seines Vaters (es ist der von den Entdeckern sogenannte „Centralpalast") und ein Obelisk von schwarzem Basalt, der in dessen Trümmern gefunden worden ist, erzählt uns die Thaten dieses Königs*) in 31 Jahren seiner

*) Es sind Züge gegen die (rebellischen) Armenier und Meder, u. a. benachbarte Völker und Staaten. Assyrien war aber darum nicht in Auflösung, denn dieser s. g. „Obeliskenkönig" herrschte bis über den Indus, wie man aus den Tributen ersehen kann.

Regierung, und veranschaulicht diese Angabe durch eine fünffache Reihe von Basreliefs, welche sich um den Obelisken herumziehen.

Unter denen, welche Tribut nach Ninive zahlten, nennt jenes Verzeichniß Jahua, den Sohn Chumri's. Da der Tribute von Sidon und Tyros, da der Bekämpfung und Besiegung Hamath's gedacht wird, so würde es in keiner Weise auffallen können, wenn sich auch das Reich Samaria unter dem Könige Jehu zu einer Tributzahlung nach Ninive verstanden hätte. Jehu war freilich nicht der Sohn Omri's, aber König Omri war der bekannteste Vorgänger Jehu's auf dem Throne von Israel und der Erbauer der Hauptstadt Samaria. Damit wird nun aber die Zeit König Sardanapal's I. und seines siegreichen Sohnes bestimmt; denn Jehu regierte von 883 (882) bis 855 vor Chr. über Israel; die Herrschaft Sardanapal's I. und seines Sohnes, die Erbauung des s. g. Nordwestpalastes und des s. g. Centralpalastes von Kalah würde dann mit Bestimmtheit in den Beginn des neunten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen sein. Sardanapal's I. Sohn müßte spätestens um 860 vor Chr. den Thron bestiegen und konnte (spätestens) bis 830 vor Chr. regiert haben. Beletaras, der Gründer der neuen Dynastie, hätte dann unmittelbar vor dem Anakyndaraxes, dem Vater Sardanapal's I., den von ihm usurpirten Thron eingenommen um 950 vor Chr.*)

(Rawlinson liest den Namen des Vaters Sardanapal's I. Tiglat Bar. Beletaras ist der Palebares der Liste des Ktesias mit 34 Jahren, Lamprides mit 32 würde Anakyndaraxes sein, Sosares mit 50 Sardanapal I. und Panyas mit 45 dessen Sohn. Dem Mithräos, welcher bei Ktesias dem Panyas folgt, haben wir bis jetzt aus den Inschriften so wenig einen Namen gegenüberzustellen als aus den Schriften der Hebräer, dem Teutamos stände der König Salman — welchen der Prophet Hoseas nennt — gegenüber, dem Thinäos König Phul, dem Derkylos Tiglat Pilesar, dem Eupales Salmanassar, dem Laosthenes Sanherib, dem Pyritiades Assarhaddon, dem Ophratanes Samuges, dem Akrazanes

---

*) Im Verlaufe des zehnten Jahrhunderts vor Chr. muß zwischen Aegypten und dem neuen assyrischen Königshause ein Wechselverhältniß eingetreten sein: denn nur so erklären sich assyrische Namen im Stammbaum des Hauses des Scheschonk (Nimrut; Takelothis = Takelut = Degelath = Fluß Tigris) u. A.

Sardanapal II., dem Sardanapal des Ktesias endlich Sarakos — der auch Assarak oder Sardanapal III. heißt. — König Phul bestieg um 760 vor Chr. den Thron; die beiden Vorgänger des Mithräos und Salman lägen demnach zwischen 830 und 760 vor Chr.)

3.

Hatten die Derketaden die Macht des Reiches auf die Unterwerfung Babyloniens und des Hochlandes von Iran begründet, so hatte die neue Dynastie neben der Erhaltung der Herrschaft in Osten nun auch die westlichen Gebiete, die Herrschaft über Syrien genauer ins Auge gefaßt, wenn auch die Nachrichten der Inschriften über Sardanapal's I. und seines Sohnes Regierung zeigen, daß der Gehorsam der den Assyrern unterworfenen Länder überhaupt kein durchweg gesicherter war, daß es einer nachdrücklichen kriegerischen Thätigkeit dieser Fürsten bedurfte, manche Provinzen in strikter Abhängigkeit zu erhalten und ihre Tribute zu erheben.

Ueber die Thaten der nächsten beiden Nachfolger des Sohnes Sardanapal's I. geben die Monumente und Inschriften wenigstens bis jetzt keine Kunde (— siehe hingegen Anhang), aber die Schriften der Hebräer zeigen, daß die Richtung, welche Sardanapal I. nach Westen hin eingeschlagen hatte, seit dem Beginn des achten Jahrhunderts vor Chr. mit Entschiedenheit weiter verfolgt wurde. Die hebräischen „Bücher der Könige" erzählen, daß die Assyrer sich in Mesopotamien festgesetzt, daß Gozan und Harran von ihnen erobert worden seien. Der Prophet Hoseas berichtet, daß König Salman Betharbel vernichtet habe am Tage des Streits, daß die Mutter mit den Kindern zerschmettert ward; der Prophet Amos und die Bücher der Könige geben an, daß Chalne (im Lande Sinear), daß die Städte am mittleren Lauf des Euphrat — zu jener Zeit an sich selbstständige Staaten — Sepharvaim, Hena, Karchemis, Rezeph und Arpad von den Assyrern erobert worden seien.*)

*) Nicht unerwähnt darf bleiben, daß man sonst immer hierher — gegen das Jahr 800 vor Chr. — den Sturz der Ninyaden und den Beginn der zweiten Dynastie angenommen hat, ganz aus denselben Gründen, aus denen man nun neuerdings den Sturz der Ninyaden noch um 150 Jahre früher ansetzt. Wenn man auch hier nicht den Eintritt einer dritten Dynastie oder einer verwandten Seitenlinie, die ihren Sitz (im assyrischen Stammgebiet selbst) erst erkämpfen muß, annehmen will, so muß doch zugestanden werden, daß es etwas

Wenn Hamath, Sidon und Tyros bereits den Königen Sardanapal und seinem Sohne Tribut gezahlt, wenn jetzt Mesopotamien neuerdings in seinem ganzen Umfange direct von den Assyrern einverleibt worden war, so befanden sich nun die Uebergänge des Euphrat fest in ihren Händen: sie konnten leichter davon Gebrauch machen als früher. Um so gefährlicher war dies für die Israeliten. Die Kraft derselben war durch die Spaltung des Staates (c. 980 vor Chr. beim Tode Salomo's) im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte (c. 980 — c. 780 vor Chr.) nicht gewachsen, obwohl sich Isral (das nördliche Reich) unter Jerobeam II. (822 — 761 vor Chr.) und Juda (das südliche Reich) unter Usia (808 — 756 vor Chr.) wieder gehoben hatte. Der Macht der Assyrer zu widerstehen, konnten die Israeliten, die Syrer überhaupt, nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phöniker, Hamath wie Damaskos, Israel wie Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend einmüthig zusammenstanden. Aber um eine solche Einheit zu bilden, hätten die nationalen und religiösen Gegensätze, die Unterschiede des Kulturzustandes unter den Syrern geringer sein müssen, hätten die Bewohner Syriens anderer als semitisch-orientalischer Art sein müssen, welche nur durch die Gewalt eines despotischen Willens zu politischer Einheit und gemeinsamem Handeln zu gelangen vermag. Die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, sie wurden noch erbitterter und heftiger als früher.

4.

Die Festigkeit und Macht, welche Jerobeam II. dem (nördlichen) Reiche Israel gegeben, zerfiel mit seinem Tode. Sein Sohn Zacharja (Sakharja) führte die Herrschaft nur sechs Monate hindurch; ein Europäer erhob sich gegen ihn und stieß ihn vom

seltsam ist, daß die Assyrer jetzt wieder ihr „eigenes Land" wie es in der heil. Schrift heißt, die nächsten Ländergebiete erobern müssen, nachdem ihnen vorher schon Syrien unterthan und tributpflichtig gewesen. — Die Annahme, daß die Ninyaden bis in die Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr. regiert, obwohl auch sie sich findet, ist die unwahrscheinlichste. (Zwischen 763 und 758 vor Chr. nach einer Rechnung, von 809—804 vor Chr. nach der andern, werden in den assyrischen Eponymenlisten viele Empörungen erwähnt).

Throne; mit Zacharja, dem vierten Nachkommen Jehu's, endete die Herrschaft des Hauses Jehu über Israel. Der Empörer, welcher Zacharja vom Throne gestoßen, Sallum, vermochte denselben indeß auch nur kurze Zeit zu behaupten. Er wurde von Menahem (759—749 vor Chr.) gestürzt. Alsbald erhoben sich die Damaskener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern scheint der neue Herrscher heftigen Widerstand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren in Israel (dem nördlichen Reiche) aufgelöst.

In dieser Noth kam der Usurpator auf den Gedanken, um den Preis der Selbstständigkeit seines Volkes seine Herrschaft zu befestigen, indem er sich auf die Assyrer stützte. Hatte nicht Jehu bereits Tribut nach Ninive gesendet? Bekannte er sich als Vasall Assyriens, so durfte er hoffen, seine eben gewonnene Herrschaft durch sie gesichert zu sehen, so konnte er auf den mächtigen Schutz der assyrischen Waffen für sich und sein Haus rechnen.

Trotz der Warnungen des Propheten Hoseas rief Menahem die Assyrer. Dem Sohn Sardanapals I., der in Medien und Armenien wie gegen Hamath in Syrien gekämpft, der Tribut von Sidon und Tyros, von Israel (Jehu) und von den Völkern am Indusstrome empfangen hatte, war ein Herrscher gefolgt, den die Liste des Ktesias Mithräos nennt, diesem der obenerwähnte König Salman*). Wir dürfen annehmen, daß diese Fürsten es waren, welche Gozan, Harran, Sepharvaim, Hena, Karchemis, Rezeph und Arpad dem assyrischen Reiche einverleibten. Salman's Nachfolger war König Phul, der jetzt auf dem Throne von Ninive saß. Die Unterwerfung Menahem's kam ihm ohne Zweifel gelegen, die Herrschaft Assyriens tief nach Syrien hinein auszudehnen. An der Spitze seines Heeres erschien er in Israel. Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit dann mit 1000 Zentnern Silbers bezahlen, welche durch eine Steuer aufgebracht wurden, die den begüterten Familien auferlegt wurde. Eine Inschrift im s. g. Südwestpalaste zu Kalah erwähnt unter andern Tributzahlungen auch die des Minikhimmi von Samirina, d. h. des Menahem von Samaria. Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden. Entweder war der nördliche

---

*) Siehe den **Anhang** zu den assyrischen Geschichten.

Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und versetzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils jenseit des Tigris in die Randgebirge des iranischen Hochlandes nach Chalonitis (zwischen 758 und 752 vor Chr.). Außerdem mußte wohl die Zahlung eines regelmäßigen Tributs nach Ninive unternommen werden.

5.

König Menahem von Israel (759—749 vor Chr.) hatte seinen Thron mit dem Opfer der Selbstständigkeit Israels, mit der Vasallenschaft gegen Assyrien erkauft. Er hatte geglaubt, durch diese Abhängigkeit die Regierung seines Hauses zu sichern, aber sein Sohn Pekahja wurde schon im zweiten Jahre seiner Herrschaft (748 vor Chr.) von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah, dem Sohn Remalja's ermordert. Pekah trat in ein enges Bündniß mit König Rezin von Damaskus und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das (südliche) Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen würde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen. Aber statt Juda zu einer solchen Vereinigung aufzufordern, eröffneten Pekah von Israel und Rezin von Damaskos einen Eroberungskrieg gegen Juda. Doch es gelang dem Könige von Juda, Jotham, dem Angriff der verbündeten Israeliten und Damaskener zu widerstehen. Aber als Jotham 740 vor Chr. starb und die Regierung seinem Sohne Ahas (740—725 vor Chr.) hinterließ, kamen die Verbündeten in Vortheil. Die letzte Stunde des Reiches Juda schien gekommen zu sein. Der König Ahas sah endlich keinen andern Ausweg mehr als den, Hülfe bei den Assyrern zu suchen. Hatte Menahem von Israel etwa 20 Jahre zuvor den König Phul gerufen, um seine Herrschaft zu befestigen, so konnte Ahas von Juda denselben Schritt zur Rettung seines Landes für gerechtfertigt halten. Daß Phul's Nachfolger in Ninive, Tiglat Pilesar, bereit sein würde, den Abfall (des nördlichen Reiches) Israels zu bestrafen und seine Oberhoheit über das (südliche) Reich Juda auszudehnen, war schwerlich zu bezweifeln. Trotz der Warnungen des Jesajas sandte Ahas zu Tiglat Pile-

sar, er bekannte sich als Knecht des Königs von Assur; Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel.

Nachdem dieser Schritt geschehen war, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. Tiglat Pilesar kam, Damaskos unterlag: sein König Rezin wurde getödtet, die Bewohner seines Landes wurden nach Armenien an den Kur verpflanzt; das Reich von Damaskos war zu Ende. Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen. (Am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden.) Durch seine Unterwerfung, durch das Gelöbniß eines jährlichen Tributs wußte König Pekah das Schicksal, welches Rezin und Damaskus getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden. Indeß wurde dennoch ein Theil des Volkes weggeführt und erhielt in Assyrien neue Sitze (gegen 735 vor Chr.). Ahas von Juda begab sich aber nach Damaskos, seinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzustatten. Israel und Juda waren nun dem assyrischen Reiche unterworfen, welches nun bis nahe an die ägyptische Grenze vorgedrungen war.

Zweimal hatten nun die Hebräer die assyrischen Herrscher über den Euphrat gerufen, Israel hatte das Beispiel gegeben, Juda war diesem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn so verkehrter Thaten ernteten. Bereits waren sie dadurch Vasallenstaaten geworden, aber es war die Frage, ob die Könige von Assyrien sich hieran genügen lassen würden, ob die Fortdauer eines nationalen Lebens und Kultus unter der Oberherrschaft Ninive's möglich sein werde.

6.

Der Herrschaft Sardanapals I. und seines Sohnes, die die Macht Assyriens zuerst nach Syrien hin gewendet hatten, waren die Zeiten gefolgt, in welchen sich die Könige Assur's in Mesopotamien festsetzten, in welchen die Gebiete der kleinen Staaten am mittleren Laufe des Euphrat in Assyrien selbst aufgingen. Danach war König Phul selbst nach Israel gezogen, er hatte die transjordanischen Stämme jenseit des Tigris verpflanzt, Tiglat Pilesar hatte nun auch Damaskos unterworfen, dessen Bewohner an den Kur versetzt und die Huldigung des Königs von Juda

entgegen genommen. Der Nachfolger Tiglat Pilesar's, König Salmanassar (gegen 730 vor Chr.), welchen die Inschriften Ninive's Sargana nennen (ein Name, den auch das Buch des Jesajas in der Form Sargon aufbewahrt hat) gedachte die Unterwerfung Syriens zu vollenden.

Salmanassar — Sargon errichtete seinen Wohnsitz in der Nordostecke der äußern Umwallung von Ninive, sei es, daß er diese Umwallung erst errichtete und durch die starken Werke von Khorsabad abschloß, sei es, daß er diese wie die Befestigung von Khorsabad bereits vorfand und derselben nur seinen Palast hinzufügte (er ist der von dem Entdecker dieses Palastes sogenannte „König von Khorsabad"). Die Inschriften der Säle zählen die Länder auf, welche dem Könige Sargana unterworfen waren, zunächst nach Assyrien Sinear (Sargon nennt sich stets König von Assur und Sinear), dann Medien und Elam (Susiana), Hurarda und Minni (Ararat und Armenien), Hamath, Jabne und Asdod, Samirina und Bit-Chumri (Haus Omri's) d. h. das Reich Israel. Die Inschriften der Stierkolosse an den Haupteingängen scheinen auch die innere Geschichte des Reiches zu erzählen. Die Keilzeichen, welche die Darstellungen des Basreliefs der Säle erläutern, erzählen zuerst von Zügen König Salmanassar's gegen Elam, dann gegen Ararat und Minni, gegen Hamath, gegen Jabne und Asdod in Syrien. Es sind die Annalen einer Reihe von 15 Jahren, welche die Inschriften der großen Halle des Palastes von Khorsabad gewähren.

Mit diesem Zeugniß der Monumente stimmen die Schriften der Hebräer überein. Aus ihnen erhellt, daß Salmanassar zuerst gegen das nördliche Syrien zog, daß das Reich von Hamath, welches Assardonpals Sohn bereits über ein Jahrhundert zuvor bezwungen hatte, seinen Waffen unterlag. Danach wendete sich der König von Assyrien gegen das Reich Israel, gegen die Städte der Phöniker (726 vor Chr.). In Israel hatte Pekah trotz der gegen Assyrien übernommenen Lehnspflicht den Thron nicht behaupten können; Hoseas hatte sich gegen ihn verschworen und ihn im Jahre 728 vor Chr. ermordet. Als Salmanassar heranzog bekannte sich König Hoseas als Vasall Assyriens und verpflichtete sich zu jährlicher Tributzahlung. Auch den Phönikern schien der Untergang zu drohen.

Hatten die Städte der Phöniker bereits anderthalb Jahrhunderte früher dem Könige Sardanapal I. und danach seinem Sohne Tribut gezahlt, um die Waffen Assyriens von der syrischen Küste abzuwenden, so stand jetzt das assyrische Heer an ihren Thoren, so konnten die Erwartungen von ihrem Untergange um so rascher in Erfüllung gehen als Spaltung, Eifersucht und Feindschaft unter den phönikischen Städten jeden gemeinsamen Widerstand gegen die Assyrer lähmten. Es scheint nicht, daß die reichen Handelsherren Phönikiens Neigung hatten, einen schweren Krieg auf sich zu nehmen: Sidon, Akko und viele andere Städte — so wird summarisch berichtet — unterwarfen sich dem Könige Salmanassar. Sie ertrugen wohl die Vormacht, zu welcher Tyros seit Entdeckung des Silberlandes (Spanien) emporgestiegen war, mit Unwillen und Abneigung. Auch Alttyros (die berühmte große Stadt auf dem Festlande, der gegenüber das kleinere und neuere Inseltyros lag) unterwarf sich.

Der Widerstand der Inselstadt Tyros schien um so leichter zu überwinden, als die Kitier auf Kypros bereits den Heranzug der Assyrer benutzt hatten, die Herrschaft von Tyros abzuwerfen. Aber der König von Tyros (Eluläos) erzwang durch die lyrische Flotte den Gehorsam Kition's von Neuem. Da sandte König Salmanassar auf den Schiffen der unterworfenen Städte eine Heeresmacht nach Kypros, Kition gegen die Tyrier zu schützen und die Insel der assyrischen Herrschaft einzuverleiben. Dennoch behauptete die Inselstadt Tyros die See; denn die Schiffe, welche die unterworfenen Phöniker zur Einschließung der Inselstadt stellten, wurden von den Tyriern geschlagen. Damit war eine förmliche Belagerung der Insel unmöglich gemacht; die Assyrer mußten sich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küste und mit Alttyros zu sperren und sie am Wasserschöpfen auf dem Festlande zu hindern. Während die Assyrer auf diese Weise (durch die weltberühmt gewordene „Belagerung von Inseltyros") auch die Inselstadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein assyrisches Heer unter dem Feldherrn Tartan südwärts gegen die Städte der Philister; Asdod wurde eingenommen, wahrscheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philister (724 vor Chr.).

Fünf Jahre lang hielten die Assyrer die Inselstadt Tyros abgesperrt und die Tyrier mußten (wie berichtet wird) aus gegrabenen

Brunnen trinken; dennoch öffnete die Stadt die Thore nicht. Dieser mannhafte Widerstand scheint in dem Reiche Israel den Gedanken angeregt zu haben, sich der Herrschaft der Assyrer durch einen Aufstand zu entziehen. Durch die Fortschritte, welche Salmanassar in der Unterwerfung Syriens gemacht hatte, war die allgemeine politische Weltlage völlig verändert. Hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phuls und Tiglat Pilesar's ruhig zugesehen, so konnte es gegen die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft bis ans Ufer des Mittelmeeres, gegen die Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden von Syrien, in den Städten der Philister, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke sein unmittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phönikischen Städten zugefügt hatte, auch den ägyptischen Handel traf, so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärtsstrebenden Richtung, welche dieser Staat unter den Nachkommen des Beletaras verfolgte, selbst einen directen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war. Man mußte sich entschließen dem Angriff der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesar's wesentlich verändert war. Die friedlichen und schwachen Nachfolger des Pharao Sesonchis waren eben durch einen Einbruch der Aethiopen gestürzt worden (735 vor Chr.), deren Herrscher Aegypten niedergeworfen hatten und nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongolas geboten. Diese Lage der Dinge ließ den König Hoseas von Israel die Unterstützung der ägyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen; er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hilfe der andern zu entziehen.

Wenn die Warnungen des Propheten Jesajas zwar den Erfolg hatten, Juda (das südliche Reich) zurückzuhalten, im (nördlichen) Reiche Israel war der Wunsch, die Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, — der Trieb der nationalen Freiheit stärker. König Hoseas sendete an den Pharao Sevekh II. (Sô; Sva'), den zweiten der äthiopisch-ägyptischen Könige, bat ihn um Hülfe und hielt seinen Tribut zurück. Salmanassar hatte Kunde von der Verbin-

dung mit Aegypten; er ließ Hoseas aufheben und warf ihn gefesselt in's Gefängniß. Rasch war das ganze Land von den Assyrern überzogen (721 vor Chr.). Aber die Hauptstadt des Reiches Israel, Samaria, vertheidigte sich mit dem festen Willen, die nationale Existenz entweder zu retten oder unterzugehen: mit dem Muth der Verzweiflung. Erst nach dem hartnäckigsten und heldenmüthigsten Widerstande, nach einer Belagerung von drei Jahren fiel die Hauptstadt und mit ihr das Reich Israel (719 vor Chr.). Um das Land in Gehorsam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanassar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen; (viele Andere waren nach Aegypten und auf die Inseln entflohen). Die Fortgeführten erhielten theils jenseits des Euphrat, theils jenseits des Tigris in Chalonitis (Holwan) und noch weiter ostwärts in den Städten der Meder neue Wohnsitze. Die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch andere Bewohner besetzt, welche aus Kutha (Kissien), aus Babel, aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden. Die Erhebung der Israeliten hatte wohl die Inselstadt Tyros von der Absperrung vom Festlande befreit; doch scheint auch König Eluläos sich entschlossen zu haben, die Oberherrschaft Assyriens anzuerkennen.

7.

Seit dem Beginne des neunten Jahrhunderts vor Chr. war Assyrien im steten Fortschreiten nach Westen geblieben. In den letzten 50 Jahren hatten die Könige Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar (760—715 vor Chr.) die Herrschaft über Syrien, von den Streitigkeiten und Fehden der syrischen Stämme unterstützt und von dem einen gegen den andern, von Israel wie von Juda selbst herbeigerufen, Schritt vor Schritt erweitert. Salmanassar hatte den Schlußstein gelegt. Er war bis an die Küste des Mittelmeeres vorgedrungen; die Städte der Phöniker, welche den Handel und den Reichthum der damaligen Welt in ihren Mauern zusammenfaßten, die lockendste Beute für einen Eroberer, wie ihre Colonien auf der Insel Kypros, waren Bestandtheile des assyrischen Reiches geworden.

Solche Erfolge mußten thatkräftige Fürsten auf dem Throne von Ninive einladen, den betretenen Weg weiter zu verfolgen. Der Sohn und Nachfolger Salmanassar's, König Sanherib

(seit c. 713 vor Chr.; gleichzeitig mit dem dritten äthiopisch-ägyptischen Könige, Tirhaka) warf sich mit voller Entschiedenheit in diese Richtung. Nicht nur seine Kriegsthaten, auch die Bauten, die er zu Ninive unternahm, haben sein Gedächtniß erhalten. Sanherib nahm seine Residenz wieder in der nördlichen Stadt, in Ninive, wo des Ninos und seiner Abkommen Königsburg und Paläste gestanden hatten oder damals vielleicht noch standen. An der Mündung des Khosr(=Flusses oder Baches) in den Tigris errichtete Sanherib sein Schloß; das Dorf Kujundschick, Mosul gerade gegenüber; steht auf und neben den Ueberresten desselben; (er heißt deßwegen von den Entdeckern so genannt: der König von Kujundschik).

Von den Thaten dieses Herrschers (in den Inschriften seines Palastes*) heißt er Sankariba) erzählt Abydenos nach Berosos, daß er Babylonien (wieder) unterworfen habe, daß er am Ufer des kilikischen Meeres eine Flotte der Griechen geschlagen, daß er den Tempel zu Anchiale (in Kilikien) gegründet, daß er die (große) Stadt Tarsos in Kilikien in der Weise erbaut habe, daß der Kydnos mitten durch dieselbe floß. Einen etwas ausführlicheren Auszug aus dem Berosus gibt Alexander Polyhistor. Gegen die Babylonier, deren Herrschaft Belibos sich bemächtigt habe, sei König Sanherib ausgezogen; Belibos sei geschlagen worden und Sanherib habe ihn mit seinen Genossen gefangen nach Assyrien führen lassen. Nachdem Sanherib dem Reiche der Babylonier seinen Sohn Assarhaddon zum Herrscher gesetzt, sei er selbst nach Assyrien zurückgekehrt. Danach sei der Ruf zu ihm gedrungen, daß ein Heer der Griechen in Kilikien gelandet. Sogleich sei er gegen diese aufgebrochen und habe sie geschlagen, obwohl er auch viele der Seinen in dieser Schlacht verlor. Zum Denkmal dieses Sieges habe er dort sein Bild aufrichten lassen und danach die Stadt Tarsos erbaut. Herodot, der den Sanherib einen König der Assyrer und Araber nennt, unter welchen offenbar Araberstämme des untern Euphrats und der syrischen Wüste zu verstehen sein werden — auch die Bücher der Hebräer deuten auf die Unterwerfung von Araberstämmen hin — berichtet nach der Tradition der Aegypter, Sanacharibos habe ein großes Heer gegen Aegypten

*) Von welchen 71 Gemächer aufgedeckt wurden.

geführt, ihm gegenüber habe der König von Aegypten „Sethos“ (— die ägyptischen Priester nannten hier statt des fremden Tirhaka einen einheimischen anderen Namen; dieser „Sethos“ soll Oberpriester des Ptah in Memphis und Statthalter Unterägyptens gewesen sein —) bei Pelusion gelagert, wo die Eingänge Aegyptens sind. Da hätten in der Nacht die Feldmäuse die Köcher und die Bogen und die Schildhalter der Assyrer zernagt, so daß diese waffenlos am folgenden Morgen entflohen und viele von ihnen getödtet worden seien.

Nach diesen Ueberlieferungen bewegten sich die Thaten Sanherib's in dreifacher Richtung. Er zog gegen Aegypten, aber sein Heer wurde angeblich an der Grenze dieses Landes von einem großen Unfall getroffen; er unterdrückte einen Aufstand der Babylonier; er kämpfte in Kilikien und befestigte hier die Herrschaft Assyriens von Neuem. Die Inschriften des Palastes von Kujundschik berichten, so weit dieselben bis jetzt mit Sicherheit entziffert sind, nur von den ersten Regierungsjahren Sanherib's. Sie lassen den König gleich im Anfang seiner Regierung gegen einen Empörer in Babylon ziehen und einen neuen Statthalter an die Stelle des besiegten Rebellen einsetzen. Im dritten Jahre seiner Regierung führt der König sein Heer nach Syrien, gegen Ursalimma (Jerusalem) und Lakisi (Lachis). Er besiegt den König Chazakijahu (Hiskias) und empfängt von ihm einen Tribut von 300 Centnern Silber und 30 Centnern Goldes. Endlich schlägt er die Aegypter bei Lachis. Im vierten Jahre seiner Regierung zieht Sanherib wiederum gegen die Babylonier und unterwirft dieselben von Neuem. Danach schlägt er die Meder.

Ueber den Zug Sanherib's gegen Aegypten geben die Bücher der Hebräer nähere Auskunft. König Salmanassar hatte nicht blos die Städte der Phöniker und die Insel Kypros unterworfen; er hatte das Reich Israel vernichtet und Assyrien war durch die Einnahme der Städte der Philister der Grenznachbar Aegyptens geworden. Die kriegerische Großmacht, welche das innere Asien weithin beherrschte, stand in drohendster Nähe an den Eingängen Aegyptens. Aegypten selbst mußte das Ziel der nächsten assyrischen Unternehmung sein. Es war die erste Aufgabe der Herrscher Aegyptens sich gegen einen übermächtigen Anfall dieser Art so

weit möglich zu sichern und zu stärken, alle Elemente des Widerstandes, welche sich in Syrien etwa noch vorfanden, lebhaft und eifrig zu unterstützen.

In der südwestlichsten Ecke Syriens, in dem schwachen Ueberrest des Staates David's und Salomo's, in Juda war König Hiskias im Jahre 724 vor Chr. seinem Vater Ahas gefolgt. Er hatte sich (wohlweislich) nicht gerührt als König Hoseas von Israel, auf die Hülfe Aegyptens bauend, Salmanassar den Tribut verweigerte; er hatte der langen Belagerung und dem Fall Samarias, der Wegführung der Israeliten ruhig zugesehen (in dem vernünftigen Bewußtsein seiner eigenen Hülflosigkeit). Aber nicht lange darnach begann er Arbeiten an der Befestigung Jerusalems; es waren in aller Stille Unterhandlungen mit Aegypten im Gange; Hiskias sandte dem Tirhaka reiche Geschenke, während es schon im eigensten Interesse Aegyptens lag, die Juden wo möglich zum Aufstande anzuregen und sie auf das Kräftigste zu unterstützen, sobald sie die Waffen gegen Assyrien zu erheben gedachten.

Wenn auch Hiskias bessere Anstalten getroffen hatte als wenige Jahre zuvor (König) Hoseas von Israel, so war es doch kaum zweifelhaft, daß Juda bei diesem Versuche der Auflehnung dasselbe Schicksal erfahren würde wie Israel, daß die ägyptische Hülfe den Juden ebensowenig nützen, sie ebenso wenig retten werde, als sie den Israeliten geholfen, als sie diese gerettet. Der Prophet Jesajas warnte den König und das Volk vor einem so verwegenen Beginnen — wie konnte man hoffen der zerschmetternden Macht der Assyrer zu widerstehen.

Das nächste Ziel der assyrischen Macht nach der Unterwerfung des gesammten Syrien war Aegypten. So geheim König Hiskias von Juda die Unterhandlungen mit Aegypten betrieben haben mochte, Sanherib hatte Kunde von denselben oder schloß aus den Rüstungen des Hiskias auf dessen Absichten. Er eilte nach Syrien, rückte in das südliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die festen Plätze dieses Gebiets berennen (711 vor Chr.). Sanherib's Schnelligkeit hatte alle Pläne durchkreuzt; dem Könige von Juda entsank der Muth; nur schleunige Unterwerfung schien ihm noch Rettung bringen zu können. Er sendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: „er habe sich vergangen und wolle tragen,

was ihm auferlegt werde." Sanherib verlangte 300 Centner Silber und 30 Centner Gold. Nachdem die Contribution gezahlt war, forderte Sanherib die Oeffnung der Stadt Jerusalem; er wollte, wie es scheint, bei dem bevorstehenden Krieg gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in seinem Rücken lassen. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er drei Hauptleute, Tartan, Rabsake und Rabsaris mit einem Heerhaufen von seinem Lager zu Lachis gegen Jerusalem.

Die assyrischen Truppen lagerten im Norden der Stadt. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einschließung genügend, doch nicht stark genug, die Stadt zu nehmen; aber es lag dem Sanherib daran, in deren Besitz zu gelangen, ehe der Pharao herankäme. Deshalb drangen seine Feldherren auf eine Unterhandlung. Aber Hiskias weigerte sich standhaft die Thore zu öffnen. Das Heer der Aegypter war im Anzuge. Sanherib nahm seine Aufstellung weiter rückwärts etwas näher an Jerusalem (bei Libna) und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf.

Obwohl die Städte Judas verloren waren, obwohl Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande stand, obwohl vor Jerusalem ein assyrischer Heerhaufe lagerte, so ermahnte Jesajas nun das Volk und den König noch ernster und kräftiger zum Ausharren, als er früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte. Die Reihe der Vernichtung sei bald an die Assyrer gekommen, sie würden nicht in Jerusalem einziehen, Jehovah werde den Ueberrest Judas (und damit den wahren Glauben) erretten.

Und Jerusalem wurde gerettet. Eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach und verheerend wüthete, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (710 vor Chr.). Die Sage, die Herodot aus dem Munde der ägyptischen Priester berichtet, welche Sanherib's Heer dem der Aegypter bei Pelusion gegenüber lagern und die Feldmäuse dessen Köcher, Bogen und Schildhalter in einer Nacht zernagen läßt, so daß die Aegypter am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären, erklärt den Rückzug der Assyrer auf andere Weise. Bei weitem wahrscheinlicher er-

scheint, daß das Heer der Assyrer durch eine plötzlich eingetretene Seuche geschwächt, entweder durch den Anzug der Aegypter oder auch durch Zusammenstöße mit diesen zum unerwarteten Rückzuge gezwungen wurde.

Sanherib war durch diesen Unfall nicht besiegt; nicht die Stärke der Gegner hatte seine Absichten vereitelt, noch weniger war Assyriens Macht durch dieselbe gebrochen. Ein zweiter Zug würde das Mißlingen des ersten bald ausgeglichen haben, wenn sich nicht andere Feinde gegen den König von Assyrien erhoben hätten. Diese waren von solcher Bedeutung, daß Sanherib sich gezwungen sah, auf den Krieg in Syrien zu verzichten, und ihre Waffen von solchem Gewicht, daß die Geschicke des assyrischen Reiches doch durch das Mißlingen vor Jerusalem eine entscheidende Wendung — und damit die Weltgeschichte, an deren Wendung hier in diesem Zeitalter der gewaltige Jesajas steht — erfahren hatten.

Seit mehr als 500 Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten — zu der Zeit wenigstens — als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunct günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — genug, sie entzogen sich um dieselbe Zeit durch einen Aufstand der assyrischen Herrschaft. Es gelang dem Sanherib nicht, die Meder wieder zu unterwerfen (im Jahre 708 vor Chr. beginnt die medische Dynastie, nach Herodot), wenn er auch seine Herrschaft im Norden über Armenien, im Osten über Persien, im Süden über Susa und Elam, im Westen über Kilikien behauptete. Dieser Kampf wurde den Medern erleichtert, als die Babylonier ihrem Beispiele folgten und ebenfalls einen Aufstand gegen die Assyrer versuchten. Wie es scheint, erhoben sich die Babylonier bereits im Jahre 709 vor Chr. gegen Sanherib. Sanherib erzwang ihre Unterwerfung und setzte ihnen seinen Bruder zum Statthalter.*) Als dieser aber im Jahre 704 vor Chr. starb, wurde der Versuch des Auf-

*) Die Reihenfolge der assyrischen Unterkönige oder Statthalter Babylons stellt sich so her. Der „astronomische Kanon“ gibt nur die Vicekönige von Babylon. Sie sind folgende, von 747 vor Chr. an (der s. g. nabonassar'schen Aera, wo Berosus irrthümlich einen dynastischen Geschichtsabschnitt macht):

standes erneuert. Hagises trat an die Spitze desselben. Dieser wurde von Merodach Baladan getödtet, der an seiner Stelle die

---

1. Nabonassar 747—734 vor Chr.
2. Nadin (Nadius) 733—732 vor Chr.
3. Khinzer 731—727 vor Chr.
4. Eviluläos (Iluläus, Evilulai) 726—722 vor Chr.
5. Mardak-Baladan 721—710 vor Chr. (Mardokempad, Markodempad).
6. Arkäan 709—705 vor Chr. (Arkianos; Bruder Sanherib's).
7. Erste Zwischenreihe 704—703 vor Chr. (Interregnum) (Hagisa; Merodach Baladan).
8. Belibos 702—700 vor Chr.
9. Assaranadin 699—694 vor Chr. (Aporonadisos, Aparanadius; Asardanes, Asarhaddon, Sohn Sanherib's).
10. Rêgibal (Regibel) 693 vor Chr.
11. Mesesimordak (os) 692—689 vor Chr.
12. Zweite Zwischenreihe 688—681 vor Chr.
13. Assaradin 680—668 vor Chr.
14. Saosduchin 667—648 vor Chr.
15. Kinnêladan 647—626 vor Chr.
(Folgt Nabopolasar 625—605 vor Chr.)

Die assyrischen Könige, welche die eigentlichen Oberherren waren, sind aber in dieser Zeit folgende:

1. Phul (seit 774 oder 760 vor Chr) (bis nach 752 vor Chr.) (770/760—741 vor Chr.)
2. Tig-lat Pilesar, c. 740, 735 vor Chr. (741—731 vor Chr.)
3. Salmanassar: vor 730—714 vor Chr. (731—713 vor Chr.)
4. Sanherib: 713—693 vor Chr.
5. Assarhaddon: 693—667 vor Chr. (Asordanes; Rawlinson will den Namen Assar-adan gelesen haben).
6. Samuges: 667—647 vor Chr. (Sohn des Assarhaddon).
7. Assardonpal oder Sardanapal II., Bruder des Vorhergehenden: 647—625 vor Chr.
8. Assarakh (Assarak), Sarakos oder Sardanapal III.: 625—606 vor Chr.

Durch Nabopolassar ward Babylon unabhängig. Mit ihm beginnt die achte Dynastie des Berosus, chaldäische Könige, fünf Könige in 87 Jahren, nach dem „Kanon“:

1. Nabopolassar (Nabopolasar) 21 Jahre 625—605 vor Chr.
2. Nabokolassar (Nebukadnezar; Nabukodrossor) 43 Jahre 604—562 vor Chr.
3. Illoarudam (Evilmerodach) 2 Jahre 561, 560 vor Chr.
4. Nerigassolassar (Nerigiossor, Neriglissar) 4 Jahre 559—556 vor Chr.

Führung des Aufstandes übernahm und den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geschenke einlud, mit ihm gemeinsame Sache gegen die Assyrer zu machen. Nach sechs Monaten wurde Merodach Baladan von Belibos (Elibos) getödtet, welcher statt seiner an die Spitze der Empörung trat und sich bis in das dritte Jahr gegen Sanherib behauptete. Sanherib's Waffen waren glücklicher gegen die Babylonier als gegen die Meder. Er überwand endlich den Belibos (Elibos), in der Schlacht, ließ ihn mit seiner Familie und den vornehmsten seiner Anhänger gefangen nach Assyrien führen und setzte, um Babylon sicher im Zaum zu halten, seinen Sohn Assarhaddon zum Statthalter über das babylonische Land ein (699 vor Chr.).

Nach der Unterwerfung Babylons wandte sich König Sanherib gegen Kilikien. Wenn griechische Schiffe an der Küste Kilikiens gelandet, wenn Sanherib hier ein griechisches Heer geschlagen haben soll, so kann diese Ueberlieferung darin eine Stütze finden, daß die Colonisation der Griechen gegen Ende des achten, zu Anfang des siebenten Jahrhunderts vor Chr. nach allen Seiten hin eifrig vordrang, nach den Gestaden des schwarzen Meeres wie nach den Küsten Siciliens, daß Psammetich nicht lange nach der Zeit Sanherib's mit Hülfe jonischer Schaaren den Thron der Pharaonen bestieg. Demnach erscheint es keineswegs unglaublich, daß eine entfernte Küstenprovinz wie Kilikien, deren einheimische Fürsten (die Syennesis) allem Anschein nach an der Spitze des Landes geblieben waren und nur die Oberhoheit Assyriens anerkannt hatten, mit griechischen Ankömmlingen gemeinsame Sache machte, daß sie es versuchte, mit ihrer Hülfe sich von Assyrien loszureißen. Sanherib's Waffen erzwangen den Gehorsam Kilikiens. Um diesen

---

5. (Labosoarchad ermordet als Kind. Nabonetus (Nabunita; Herodot's Labynetos) 17 Jahre 555—539 vor Chr.
(Eroberung Babels durch Cyrus : 538 vor Chr.)
(Die neunte Dynastie in Babylon sind persische Könige, zehn Könige, von Cyrus bis Darius Codomannus, in 207 Jahren 538—332 vor Chr.)

Die Aera des Nabonassar ist in ihrem Beginn ohne alle politische Bedeutung, sie bezeichnet den Eintritt eines neuen Kalenders in Babylon, des beweglichen Sonnenjahres statt des gebundenen Mondjahres. Markodempad, der seit 721 vor Chr. über Babylon gebot, war der von Salmanassar eingesetzte Statthalter; 709 vor Chr. folgte der Bruder Sanherib's.

zu sichern, erneute und verstärkte er die Befestigungen von Tarsos und Anchiale, welche bereits Sardanapal I. angelegt hatte. (Wie dieser mag auch Sanherib sein Bild in Kilikien aufgerichtet haben.)

Nicht im Kampfe für die Aufrechterhaltung der assyrischen Macht fand Sanherib den Tod. Er fiel durch die Hand seiner eigenen Söhne, des Assaramelek (Adramelech) und Nergalsarassar (Nergalsarezer). Diese erschlugen ihren Vater, als er im Tempel des Gottes Assarak (Nisroch) zu Ninive anbetete. Die Mörder ernteten die Früchte ihres Frevels nicht. Sanherib hatte sechs Jahre zuvor dem Assarhaddon, seinem ältesten Sohne, den ihm eine andere Mutter geboren, die Statthalterschaft Babylons übergeben. Mit Heeresmacht zog dieser gegen die Vatermörder heran, sie flohen vor ihm in das Gebirge Ararat, Nergalsarassar wurde von Assaramelek getödtet, Assaramelek fand den Tod durch Assarhaddon, welcher im Jahre 693 vor Chr. den Thron Assyriens bestieg.*)

8.

König Assarhaddon (693—667 vor Chr.) führte die Zügel mit kräftiger Hand; wie sein Vater verstand er, das wankende Reich wieder zu festigen und aufrecht zu erhalten. Salmanassar hatte seinen Palast in der Nordostecke der Umwallung von Ninive zu Khorsabad, Sanherib den seinen in der nördlichen Stadt am Tigris erbaut, Assarhaddon kehrte zu der Stätte zurück, an welcher der erste Sardanapal und dessen Sohn ihre Häuser errichtet hatten, wo sich neben diesen das hohe Grabmal Sardanapal's I., am Ufer des Tigris in der Südwestecke der Umwallung, erho . Der Palast Assarhaddon's (der s. g. Südwestpalast) stand südwestlich von dem Königshause jenes kriegerischen Sohnes des ersten Sardanapal (dem s. g. Centralpalaste), in welchem dieser die Tribute Indiens hatte verzeichnen lassen. Waren diese beiden 200 Jahre vorher schon gebauten Paläste bereits zerfallen, oder fehlte es dem Assarhaddon an Pietät gegen seine Vorfahren: die Ueberreste seines Palastes zeigen, daß Kunstwerke aus jenen beiden Königshäusern zur Ausschmückung des neuen Palastes verwendet wurden. Wenn Assarhaddon auch die Meder nicht wieder zu unterwerfen

*) Assarhaddon bekommt die Regierungszahl 693—667 vor Chr. wenn man annimmt, daß er der Assaranadin und der Assaradin des Kanons sei.

vermochte, so hielt er doch Elam, Susa, Babylonien und Persien in Gehorsam, so stellte er doch das Ansehen des Reiches in den westlichen Gebieten wieder her und wußte sich deren Gehorsam zu sichern. Jener Rückzug Sanherib's von Lachis hatte das Reich Juda gerettet, die an Aegypten grenzenden Theile Syriens von der Herrschaft Assyriens befreit. Sanherib's Waffen waren darnach, durch die Meder und Babylonier, in Kilikien in Anspruch genommen worden und König Hiskias von Juda hatte nach dem Abzuge Sanherib's noch 15 Jahre in Ruhe und Frieden regieren können (bis 695 vor Chr.). Aber Assarhaddon unterwarf sich (nach dem Auszug des Abydenos aus Berosus) das untere Syrien, d. h. die am Meere gelegenen Landschaften Syriens von Neuem.*) Diese Angabe wird durch einen Bericht der Hebräer bestätigt, daß Assarhaddon die Colonisten, welche Salmanassar im Gebiete von Israel angesiedelt hatte, durch neue Zuzüge aus dem Osten seines Reiches verstärkte. Er verpflanzte Familien aus Babylon und Orchoë, aus Susa und Elam, endlich Perser und Daher nach der Stadt Samaria und nach den Bergen Ephraims. Auch das Reich Juda mußte sich unterwerfen. Assarhaddon's Heerführer nahmen den Sohn des Hiskias, den (vom wahren Glauben abgefallenen) König Manasse gefangen und brachten ihn gefesselt nach Babylon. Er wurde späterhin von Assarhaddon oder erst von dessen Nachfolger Samuges in sein Land und auf seinen Thron zurückgesendet, nachdem er (Buße gethan und) Unterwerfung und Gehorsam gelobt hatte. Die Aegypter störten diese neue Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden Judas nicht oder waren nicht im Stande, sie zu hindern.**)

Die immer noch sehr ausgedehnte Herrschaft, welche Assarhaddon seinen Nachfolgern vererbte, vermochten diese nicht zu behaupten. Mit dem Abfall der Meder war wenigstens die gesammte Nordhälfte des iranischen Hochlandes sammt den östlichen Gebieten desselben verloren gegangen. Es war die naturgemäße Folge der

*) Nach Abydenos sogar Aegypten. Die vom Propheten Nahum erwähnte Eroberung Thebens in Oberägypten bringt man mit Assarhaddon's Eroberung Aegyptens zusammen. Andere setzen sie 735 in die Zeit der Eroberung Aegyptens durch die Aethiopen; Andere nehmen eine Eroberung Thebens durch die Carthager an (nach Ammianus Marcellinus).

**) Vergleiche indessen den Anhang zu den assyrischen Geschichten.

Kämpfe, welche die Meder gegen Sanherib und Assarhaddon zu führen hatten, daß eine kriegerische Dynastie bei ihnen emporkam, welche dem assyrischen Reiche bald schwere Gefahren bereitete. Nachdem Dejokes, der erste der medischen Könige (708—655 vor Chr.), die Kräfte der medischen Stämme zusammengefaßt, seine Gewalt befestigt, hinter dem Walle der Zagrosketten auf dem östlichen Abhange derselben im Süden des medischen Landes, nicht allzuweit von den Grenzen Assyriens, dem neuen Reiche eine Hauptstadt (das herrlich ausgeschmückte) Egbatana gegründet, und diese (nach dem Vorbilde Ninive's) sehr stark befestigt hatte — wenn Egbatana auch der Natur des Landes gemäß eine Bergfeste, Ninive eine Flußfestung war —, stand ein abgehärtetes, kriegerisches und tapferes Bergvolk zu Schutz und Trutz gerüstet an den Grenzen Assyriens, auf der Hochebene, welche das Stammland des assyrischen Reiches überragte. Der Staat, welcher mehr als 500 Jahre über Asien geboten, der seine Macht noch im letzten Jahrhundert bis an das Mittelmeer, bis zu den Grenzen Aegyptens ausgedehnt, sah sich jetzt von Osten her in unmittelbarer Nähe bedroht, während fern im Westen Psammetich Aegypten unter seiner Herrschaft vereinigte, und dieses Reich aus langem Verfall zu neuer Macht und Blüthe erhob.

9.

Dem Assarhaddon folgten auf dem Throne von Assur seine beiden Söhne: zuerst Samuges (667—647 vor Chr.), dann dessen Bruder der zweite Sardanapal (Assardonpal; 647—625 vor Chr.)*). Während Samuges auf dem Throne saß, wandte sich König Phraortes von Medien (Frawartisch; 655—633 vor Chr.), des Dejokes Sohn und Nachfolger, gegen die Perser, welche Assarhaddon im Gehorsam gehalten hatte; er riß diese vom assyrischen Reiche los, er bezwang die Parther, Hyrkaner und Baktrer. Herr des gesammten Hochlandes, konnte er jeden Augenblick von demselben herabsteigen, um die Assyrer in ihrem Lande

*) Oder man rechnet (Sanherib: 713—695; Assarhaddon: 695—687 vor Chr.; — ersteren mit 18, letzteren mit 8 Jahren) den Samuges als babylonischen Vicekönig und den Assurbanipal = Sardanapal II. in langer Regierung von 687—$\frac{626}{625}$ vor Chr.

anzugreifen und die lange Obmacht, welche sie über die Meder geübt, zu vergelten. Unter dem zweiten Sardanapal standen die Feinde von Ost und West im Reich. Von Osten her zog Phraortes heran, von Westen her war schon vorher Psammetich in Syrien eingedrungen und hatte die Unterwerfung des nächsten Küstengebietes begonnen. Aber die Assyrer befanden sich, wie Herodot bemerkt, wenn auch von vielen Unterworfenen, die von ihnen abgefallen waren, verlassen, noch in gutem Stande: Phraortes erlitt eine schwere Niederlage; mit dem größten Theile seines Heeres blieb er auf dem Schlachtfelde (633 vor Chr.).

Dieser schwere Schlag entmuthigte die Meder nicht. Des Phraortes Sohn und Nachfolger Kyaxares (Uwakshatra; 633—593 vor Chr.) war begierig, den Tod seines Vaters an den Assyrern zu rächen. Auf der Stelle sammelte er die Streitkräfte der Meder und der Völker des Hochlandes, welche sein Vater unterworfen hatte. Er besiegte die Assyrer; sie vermochten nicht das Feld zu halten, König Sardanapal II. mußte sich in die Mauern der Hauptstadt einschließen. Kyaxares schlug sein Lager vor den Mauern von Ninive auf (633 vor Chr.). Der letzte Augenblick des assyrischen Reiches schien gekommen, als ein unerwartetes Ereigniß dazwischen trat.

Im Lager vor Ninive erhielt König Kyaxares die Nachricht von dem Einfalle der Scythen (633 vor Chr.). Er hob die Belagerung auf und zog dem neuen Feind entgegen. Die Scythen aber — so sagt Herodot —, welche ein gewaltiges Heer waren, überwanden, von ihrem Könige Madyas (des Protothyas Sohn) geführt, die Meder in der Schlacht. Die Meder verloren die Herrschaft über Asien und die Scythen nahmen ganz Asien ein. Von Medien aus warfen sie sich zunächst durch Armenien nach Westen und trieben die (etwa vor anderthalb Jahrhunderten vom südlichen Rußland aus in Kleinasien eingebrochenen), Kimmerier-Treren*) aus ihren Sitzen auf der Halbinsel um Sinope. Sie überschritten indeß den Halys nicht weit, sondern bogen von hier südlich ab. Während nun die Kimmerier von Lygdamis geführt, den Westen Kleinasiens wieder (— wie vor anderthalbhundert

*) Wahrscheinlich dem thrakischen Völkerzweige angehörend: also dem arischen Stamm, wie die mit den mongolischen Scythen verbundenen Sauromaten.

Jahren —) überzogen, während sie vor Ephesos lagerten und Sardes wiederum in Asche legten, warfen sich die Scythen auf Syrien.

Syrien nach Süden hin durchziehend, überschwemmten die Reiterhorden der Scythen im Jahre 626 vor Chr. Juda; die Bewohner flüchteten in die festen Städte; die letzte Stunde des Reichs schien gekommen: wenn Jerusalem, wenn die festeren Städte widerstanden, so wurde doch das Land verheert und ausgeraubt. Von Juda wälzte sich der Zug der Scythen südwärts gegen Aegypten. Nach Herodot's Erzählung ging König Psammetich den Scythen an der Grenze Aegyptens entgegen und kaufte ihren Einfall durch Geschenke ab; nach Anderen verhinderten die Sümpfe an der Grenze Aegyptens ihren Einbruch. Keinenfalls war das durchschnittene Terrain Aegyptens ein Tummelplatz, auf welchem sich die Scythen Erfolge versprechen konnten. Auf dem Rückzuge von Aegypten zogen die Scythen durch das Land der Philister, bei Askalon vorüber. Sie griffen diese feste Stadt nicht an, nur die Nachzügler plünderten den wohl außerhalb der Ringmauern belegenen alten und reichen Tempel der Derketo. Von hier scheint sich der Zug durch die syrische Wüste gegen die reichen Landschaften Babyloniens gewendet zu haben. Nabopolassar, welchen Sarakos (oder Sardanapal III.) der damals eben den Thron Assyriens bestiegen hatte, als Statthalter nach Babylon absendete, hielt wenigstens die Hauptstadt (625 vor Chr.).

So verwüsteten die Scythen eine Reihe von Jahren hindurch Vorderasien von Medien bis zu den Grenzen Aegyptens, vom Halys bis zum Euphrat hin. Weder den König Kyaxares von Medien noch den König Josias von Juda hatten sie vom Throne gestoßen. Es lag ihnen nicht daran, eine Herrschaft aufzurichten. Sie plünderten was sie erreichen konnten, d. h. alles was nicht durch feste Mauern geschützt war und legten den Fürsten Tribute auf.

Die Ueberschwemmung Mediens und Vorderasiens durch die Reiterschaaren der Scythen hatte den Bestand des assyrischen Staates für den Augenblick gerettet, indem sie die Meder von der Belagerung Ninive's abzustehen zwang, indem sie die aufstrebende Macht des medischen Reiches lähmte. Aber die Schwärme der Scythen waren den Assyrern nicht minder feind als den Medern und die Ueberziehung Mesopotamiens, Syriens, Babyloniens scheint

den Zusammenhang zwischen den assyrischen Provinzen schwer erschüttert zu haben. In Syrien läßt sich seit Assarhaddon's Tod überhaupt kein Eingreifen Assyriens mehr wahrnehmen*) und schon bevor Sadanapal II. (647 vor Chr.) den Thron bestiegen, (seit ohngefähr 650 vor Chr.) beginnen Psammetich's Kämpfe in Syrien (welche — durch den Scytheneinfall unterbrochen — ohngefähr 620 vor Chr. damit endigten, daß Psammetich die Städte der Philister: Gaza, Askalon und Asdod nahm).

Noch bedrohlicher gestaltete sich die Lage für Assyrien dadurch, daß Medien sich zuerst wieder von den scythischen Räubern befreite. Durch die schwere Niederlage, welche König Kyaxares von den Scythen erlitten hatte, belehrt, gab er dem medischen Heer eine bessere Einrichtung. Die Truppengattungen wurden geschieden. In dieser besseren Rüstung hoffte Kyaxares die Scythen aus dem Lande jagen zu können. Durch ihre Erfolge sicher gemacht, hatten sich diese in mehrere Horden zersplittert. Kyaxares nahm trotzdem nach Herodot's Erzählung noch die List zu Hülfe. Er bewirthete einen großen Haufen derselben und ließ die Trunkenen dann angreifen und erschlagen.

Nachdem es dem Kyaxares auf diese Weise gelungen war, sein Land etwa um das Jahr 620 vor Chr. zu befreien, wendete er seine Waffen gegen die nördlichen Provinzen Assyriens, gegen Armenien und Kappadokien. Die Unterwerfung des armenischen Gebirgslandes, die Eroberung Kappadokiens gelang (etwa 618—615 vor Chr.). Im weiten Bogen umfaßte nun die medische Herrschaft von den Quellen des Choaspes (der in den unteren Tigris fließt) bis zur Mündung des Halys den Ueberrest des alten assyrischen Reiches. Es scheint, als ob Kyaxares sich zunächst der Provinzen bemächtigen wollte, als ob die Hauptstadt, deren Festigkeit er kennen gelernt hatte, erst das letzte Ziel seines Angriffs sein sollte; erst nachdem dieser mit den nächsten Provinzen alle Hülfsmittel entzogen waren, durfte man die mächtigen Befestigungen Ninives zu überwältigen hoffen.

10.

Zu Ninive war der jüngere Sohn Assarhaddon's, der zweite Sardanapal im Jahre 625 vor Chr. (— wie Kleitarchos bezeugt

*) Siehe den **Anhang** zu den assyrischen Geschichten.

im Greisenalter, was wir nicht bezweifeln können, da er seinem Bruder auf dem Throne gefolgt war —) gestorben. Er hatte den Angriff des Phraortes von Medien abgewiesen, er war von dem Angriff des Kyaxares durch die Scythen gerettet worden; aber die Herrschaft über Syrien hatte er auch nach des Kleitarchos Angabe (bei Athenäos) verloren. Ihm folgte auf dem Thron sein Sohn Sarakos (Assarak) oder Sardanapal III.

Der neue Herrscher errichtete seinen Palast neben den Bauten des ersten Sardanapal und dessen Sohnes, neben den Bauten seines Großvaters Assarhaddon zu Kalah (beim jetzigen Nimrud). Aber die Reste seines Königshauses (des s. g. Südostpalastes) beweisen, daß die Herrlichkeit Assyriens gesunken war. Diese Trümmer zeigen uns keine von kolossalen Bildwerken bewachten Portale, keine großen Hallen, keine mit Alabasterplatten bedeckten Wände mehr. Das Reich war seit dem Einbruch der Scythen, seit dem glücklichen Vordringen des Kyaxares nach Kleinasien auf das Stammland, auf Mesopotamien, Babylonien und Kilikien beschränkt. Babylonien hatte Sarakos (Sardanapal III.) dadurch behauptet, daß er diesem Gebiete gleich bei seiner Thronbesteigung einen neuen Statthalter vorsetzte, den Nabopolassar, mit der Aufgabe Land und Stadt gegen die Scythen zu halten. Nabopolassar war ein Babylonier von Geburt, ein Mann aus chaldäischem Geschlecht, und hatte, wie es scheint, das Contingent befehligt, welches Babylonien zu stellen hatte. Die Ernennung eines Babyloniers zum Statthalter von Babylon war wohl eine Concession, welche dieses Land dem assyrischen Reiche erhalten sollte.

Nachdem Armenien und Kappadokien den Medern unterthan geworden war, hatte König Sarakos (Sardanapal III.) den Angriff der Meder von Osten, Westen und Norden her jeden Augenblick zu erwarten. Ohne Zweifel war es eine ungehoffte Gunst für Assyrien, daß gerade jetzt die bereits so überwältigend emporgestiegene Macht der Meder durch einen neuen Feind beschäftigt wurde. König Kyaxares gerieth in Krieg mit den Lydern. Herodot berichtet, daß eine Schaar der Scythen, die sich dem Kyaxares unterworfen, zu den Lydern geflüchtet sei, daß der König der Lyder Alyattes die Auslieferung derselben, welche Medien verlangte, verweigert habe, daß darüber der Krieg zwischen Medien und Lydien ausgebrochen sei.

Das Reich der Lyder war (unter der Dynastie der Mermneden, seit 719 vor Chr.) unter Gyges, Ardys und Sadyattes rasch emporgewachsen. Nicht blos gehorchten die Stämme im Westen Kleinasiens seiner Herrschaft; die Unterwerfung Phrygiens hatte dessen Grenzen ostwärts bis zum Halys vorgeschoben. Das unerwartete Vordringen eines erobernden Volkes aus dem inneren Asien auf der Spur der Scythen und Treren mochte es dem König Alyattes von Lydien gerathen erscheinen lassen, auf die Vertheidigung seines Reiches gegen so gefährliche Feinde rechtzeitig Bedacht zu nehmen (615 vor Chr.).

Fünf Jahre lang, so berichtet Herodot, währte der Krieg, in welchem oftmals die Meder die Lyder, oftmals aber auch die Lyder die Meder besiegten. Nachdem der Krieg mit gleichem Erfolg für beide Theile so lange gewährt hatte, geschah es, daß im sechsten Jahre als die Heere einander gegenüberstanden und der Kampf entbrannt war, die am 30. September 610 eintretende Sonnenfinsterniß bewirkte, daß die Kämpfenden vom Kampfe abließen und zum Frieden geneigter wurden.

Assyrien hatte diesem hartnäckigen Kriege zwischen den Medern und Lydern fünf Jahre hindurch ruhig zugesehen, obwohl das nächste Gebot der Selbsterhaltung ihm vorschrieb, den unerwarteten Bundesgenossen, welcher ihm in dem lydischen Reiche entstanden war, aus allen Kräften zu unterstützen, den unwiederbringlichen Moment zu benutzen, der Herrschaft der Meder über Armenien und Kappadokien ein Ende zu machen und ihre Assyrien bereits niederdrückende Macht auf das Hochland von Iran zurückzuwerfen. König Sardanapal III. (der den Namen des assyrischen Kriegsgottes Sarakos trug), in dessen Hand es lag durch den Vormarsch nach Armenien den Medern ihre Verbindungen zu nehmen und ihnen den Kampf am Halys unmöglich zu machen, blieb unthätig. Einen größeren, einen augenscheinlicheren Beweis von seines Reiches oder seiner eigenen Schwäche als diesen konnte er nicht geben. Die Achtung und die Furcht der Statthalter der Provinzen vor seinem Regimente verschwand. Der Statthalter, welchen er nach Babylon gesendet, Nabopolassar, wie der Syennesis, welcher Kilikien unter assyrischer Herrschaft verwaltete, aber die vom Westen Kleinasiens herandringenden Schaaren der Treren aus eigener Kraft abzuwehren hatte, fühlten sich ermuthigt, den Abfall zu ver-

suchen. Nabopolassar gedachte die Herrschaft seines Hauses in Babylonien zu gründen, das alte Reich von Babylon zu erneuern; aber er hielt trotz allem die Kräfte Babyloniens dem Ueberrest der assyrischen Macht bei weitem nicht gewachsen. Nur im Bunde mit Medien, nur durch die Vernichtung Assyriens glaubte er sein Ziel erreichen zu können. Zu diesem Ende mußte man die Kräfte der Meder aus der Verwickelung lösen, in welche sie gerathen waren. Man mußte einen dauernden Frieden zwischen Medien und Lydien zu Stande bringen, der die Meder davor sicherte, wenn sie sich zum Kampfe gegen Assyrien entschlossen hätten, von den Lydern in den Rücken genommen zu werden.

Nabopolassar benutzte die Stimmung, welche jenes Zeichen der Götter*) im medischen wie im lydischen Lager hervorgerufen hatte. In Verbindung mit dem Syennesis von Kilikien trat er als Vermittler des Friedens auf. Er konnte dem Kyaxares gegenüber geltend machen, wie viel vortheilhafter es für Medien sei, die assyrischen Stammlande jenseits des Tigris zu erwerben, als auf entfernten Eroberungen von Gebieten zu bestehen, mit welchen man nur eine unbequeme Verbindung durch Armenien hatte, so lange der Rest des assyrischen Reiches bestand. Medien und Lydien kamen überein, daß der Halys fortan die Grenze zwischen beiden Reichen bilden sollte. Aber es handelte sich nicht blos um die Ausgleichung zwischen Lydien und Medien. Medien sollte auf jeden weiteren Krieg gegen Lydien, Lydien auf jeden weiteren Krieg gegen Medien verzichten. Zugleich wollten der Fürst von Kilikien und Nabopolassar von Babylon als selbstständige Mächte anerkannt sein, endlich sollte eine Coalition zwischen dem neuen Staate von Babylon und Medien gegen Assyrien geschlossen werden. König Kyaxares hatte die Schwierigkeiten eines Angriffs auf (die ungeheure Stadt) Ninive bereits kennen gelernt. Nabopolassar wußte ihn zu überzeugen, daß der Sturz Assyriens der vereinigten Kraft Mediens und Babyloniens gelingen müsse. Nun aber sollte auch Lydien diesen Absichten zustimmen, obwohl der Fall Assyriens eine erhebliche und für Lydien selbst bedrohliche Erweiterung der medischen Macht in Aussicht stellte; darum mußte das lydische Reich nicht minder als das neue Reich von Babylon vor dem

*) Die Sonnenfinsterniß vom 30. September 610 vor Chr.

Uebergewicht Mediens sicher gestellt werden. Alle diese Absichten wurden durch eine Verschwägerung sowohl der lydischen Dynastie als der neuen babylonischen Dynastie mit dem Königshause von Medien (mit den Dejokiden) erreicht. Alyattes, der König der Lyder, gab seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares, dem Astyages zum Weibe, während des Kyaxares Tochter Amytis dem Sohne Nabopolassars von Babylon, dem Nebukadnezar, vermählt wurde. Der Krieg gegen Assyrien sollte von den verbündeten Medern und Babyloniern geführt werden; er mußte auf der Stelle begonnen werden, wenn Nabopolassar, nachdem er in offenkundiges Bündniß mit dem Feinde getreten, nicht einer Erdrückung durch die Streitkräfte seines Landesherrn ausgesetzt werden sollte, ehe die Meder im Felde standen.

König Sarakos (Sardanapal III.) hatte die Gunst, welche die Verwicklung der Meder mit den Lydern, der lange und hartnäckige Krieg dieser beiden Völker seinem Reiche gewährte, unbenutzt gelassen. Seiner Unthätigkeit hatte er es zuzuschreiben, wenn dieser Zwist nun nicht blos beendet sondern die Politik der Lyder dauernd (ein halbes Jahrhundert hindurch) an Medien geknüpft war (es endigte dieses Verhältniß erst mit dem medischen Reiche selbst), wenn den Medern in den Unterthanen Assyriens am untern Euphrat, in den Babyloniern unverächtliche Bundesgenossen erwachsen waren. Schon einmal hatte Kyaxares Heer unter den Wällen von Ninive gelagert — war es diesem möglich, jetzt den verbündeten Medern und Babyloniern zu widerstehen? Die entscheidende Stunde für das Reich und die Stadt des Ninos schien gekommen, als sich die Heere der Meder und Babylonier im Frühjahre 609 vor Chr. gegen Ninive in Bewegung setzten. 24 Jahre waren vergangen, seitdem Kyaxares und das medische Heer die Mauern Ninives zuerst gesehen hatten.

Die Heere des Kyaxares und Nabopolassar bewirkten ihre Vereinigung im Osten Ninive's. Man wußte, daß man keine leichte Aufgabe zu lösen hatte und war auf einen sehr ernsten Kampf gefaßt. Alle Kräfte Mediens und Babyloniens waren aufgeboten worden. Aus seiner Unthätigkeit aufgeschreckt hatte König Sardanapal III. sein Heer in Ninive selbst gesammelt. Unverzagt nahm er die Schlacht unmittelbar vor den Thoren der Stadt an. Die Verbündeten wurden geworfen. Sie wichen bis auf die Höhen

im Osten der Stadt, etwa zwei Meilen von der äußern Umwallung (Ninives) und errichteten hier ein befestigtes Lager. Ein zweiter Vormarsch gegen die Stadt, welchen sie von hier aus unternahmen, führte zu einem zweiten Treffen, welches für die Verbündeten keinen bessern Ausgang nahm. Sie erlitten große Verluste, die Assyrer verfolgten die Geschlagenen bis zur Umwallung ihres Lagers. Schon war Kyaxares zum Rückzuge geneigt, aber Nabopolassar hielt seinen Muth aufrecht; die babylonischen Sterndeuter behaupteten gute Zeichen zu haben und versprachen großen Anstrengungen glückliche Erfolge. So rückte das verbündete Heer zum dritten Mal in die Ebene von Ninive hinab. Sarakos erfocht einen dritten Sieg; die Verbündeten wurden nicht nur vollständig geschlagen, sondern bis über den Zabfluß zurückgeworfen. Mit Mühe bewog Nabopolassar die Meder nur noch einige Tage auszuhalten, da die Sterne eine bessere Wendung verkündeten. Das assyrische Heer überließ sich nach seinen großen Erfolgen sorglos der Siegesfreude. Hierauf baute Kyaxares den Plan eines nächtlichen Ueberfalls des assyrischen Lagers, welcher vollständig gelang. Die Verbündeten richteten eine große Niederlage unter den Assyrern an und verfolgten die Fliehenden bis an die Mauern der Stadt. Vergebens suchte Salämenes (Salman), der Schwager des Sarakos, das Feld zu halten. Im ersten Treffen geschlagen, wurde er im zweiten getödtet; seine Truppen wurden zum Theil von der Stadt abgeschnitten und die Wellen des Tigris sollen weithin röthlich geflossen sein, so groß sei die Zahl der Erschlagenen gewesen. Trotz dieser Niederlage gab sich König Sarakos (Sardanapal III.) noch nicht für verloren. Die Mauern von Kalah — Ninive trotzten dem Mauerbrecher wie dem Pfeilschuß und der Sturmleiter. Sarakos hatte sich wie es scheint, in das Quartier Kalah geworfen, wo sein Königshaus stand; die Stadt war mit Lebensmitteln ausreichend versehen. So zog sich die Belagerung zwei Jahre lang hin, ohne daß die Verbündeten vorwärts gekommen wären. Da geschah es im dritten, daß die Prophezeihung des Propheten Nahum in Erfüllung ging, daß Jehovah „mit überströmender Fluth jener Stätte ein Ende machte". Eine Ueberschwemmung des Tigris riß auf eine weite Strecke die Stadtmauern nieder und öffnete dem Feinde eine zweite Bresche. Sarakos (Sardanapal III.) verzweifelte, Reich, Stadt und Leben zu

retten. Er ließ die Königsburg anzünden und verbrannte sich mit ihr sammt allen Schätzen. Die Stadt wurde genommen und eingeäschert. (Es wird berichtet, daß viele Centner geschmolzenen Goldes und Silbers aus der Asche der Königsburg nach Egbatana und Babylon geführt worden seien; der größere Theil sei nach Babylon gekommen. Die Beute war groß genug, die Fürsten der Meder in den Stand zu setzen die Zinnen der innern Ringmauer ihrer Königsburg mit goldenen und silbernen Platten belegen zu lassen, den Fürsten von Babylon die Mittel zu den großartigsten Bauten, zur reichsten Ausschmückung des großen Belstempels zu gewähren.) *)

Anhang zu den assyrischen Geschichten.

Fortwährend ist eine kleine Anzahl emsiger Forscher bemüht, werthvolle Aufschlüsse über die so lange mit tiefer Finsterniß bedeckte assyrisch-babylonische Geschichte zu gewähren und mehr Licht darüber zu verbreiten. Man wird zwar immer noch gut thun, nicht jede Behauptung sofort gläubig aufzunehmen, indessen wird es doch nothwendig sein, von dem großen Vorrathe völlig neuer Nachrichten immer wieder — wenigstens theilweise — die Ergebnisse zusammenzufassen. Bekanntlich hindert bei allen Forschungen über alte Chronologie der Mangel einer festen Aera; nun will man aber entdeckt haben, daß die Assyrier schon frühe das Bedürfniß einer festeren Zeitrechnung empfanden: sie hatten deßhalb s. g. Eponymen, d. h. jährlich wechselnde Magistrate, nach welchen, wie in Athen nach den Archonten, in Rom nach den Consuln, die Jahre benannt wurden. Eine lange Reihe solcher Eponymen, denen die Regierungsjahre der Könige beigeschrieben sind, hat sich in Ninive gefunden, und eine darin erwähnte Sonnenfinsterniß, verbunden mit mehreren anderen Anknüpfungspuncten, gewährte den Forschern das Mittel, sie mit ziemlicher Sicherheit chronologisch festzustellen. Die so gefundene Tafel (deren chronologischer Werth übrigens sehr bestritten wird) reicht darnach — angeblich — von (951 vor Chr. oder) 909—666 vor Chr. (nach anderer Annahme: 911—660 vor Chr.); einzelne Bruchstücke synchronistischer Tafeln über babylonische und assyrische Geschichte

*) Ninive war bereits gefallen, als der Ueberrest der Scythen (Sarmaten und Skoloten), deren Einbruch im Jahre 633 vor Chr. die Meder gezwungen hatte die erste Belagerung Ninives aufzuheben, die Heimath an der Mäotis (Asow'schen Meer) wieder erreichte (durch den Kaukasus, durch die Steppen zwischen der Wolga und dem Don). Nachdem Kyaxares die Kraft ihrer Ueberfluthung gebrochen, hatten sie in vereinzelten Schaaren noch mehr als ein Jahrzehent hindurch Vorderasien geplündert.

und gelegentliche Angaben in jüngeren Inschriften über ältere Begebenheiten reichen jedoch in viel frühere Zeiten hinauf.

Obwohl die Resultate dieser neuesten assyrisch-babylonischen Forschungen mit dem, was in den letzten neueren Zeiten in der Wissenschaft einen festeren Bestand gewonnen, in häufigen und großen Widersprüchen steht, ist die Frucht derselben doch nicht gering zu achten. Auch sie sind indessen noch nicht die letzten; und ehe völlige Gewißheit über sie herrscht und sie in das bisher Feste eingeschoben und eingewoben sind, ist es besser, sich damit zu begnügen, sie in einem Anhange zu der assyrischen Weltgeschichte folgen zu lassen.

Die frühesten Nachrichten zeigen die Babylonier als Herren der Landschaft Assyrien (oder Aturien). Am rechten Ufer des Tigris, also an der Seite, welche der Steppe zugewandt ist, liegt Assur, die alte Hauptstadt des Landes, jetzt Kileh-Schergat genannt, am weitesten abwärts unter den Städten des Landes, wohl geeignet zu einer babylonischen Zwingburg, um die Bewohner in Abhängkeit zu halten. Gegen das Jahr 1800 vor Chr. (ca. 1830 vor Chr.) hat hier ein babylonischer Königssohn einen Tempel errichtet. Bald aber hört die Abhängigkeit auf; gleichberechtigt stehen die Herrscher von Assur denen von Babylon gegenüber. Doch sind es nur ganz vereinzelte Thatsachen, welche aus den zunächst folgenden Jahrhunderten uns bekannt sind. Schwere Zeiten kamen über das babylonische Reich. Die Pharaonen Aegyptens hatten sich erhoben: das Joch der semitischen Hirtenvölker, welche sich zu Herren ihres Landes gemacht hatten, zerbrachen sie, und in dem langen Freiheitskriege mit Kampfeslust erfüllt, drangen sie weit über die alten Grenzen vor; sie scheinen Babylon überwältigt und zum Tribut gezwungen zu haben, vielleicht ist auch Assyrien von ihnen erreicht worden.

Aus dem 14. Jahrhundert vor Chr. ist ein König Salmanassar I. bekannt geworden als der Gründer von Kalah, der neuen Hauptstadt des (selbstständigen assyrischen) Reiches (die in der Genesis — dem ersten Buche Mosis — erwähnt wird als von „Assur" erbaut) jetzt Nimrud (es ist die südliche Stadt Ninives). Am linken Ufer des Tigris und bedeutend weiter aufwärts (als die alte Hauptstadt Assur) gelegen, noch oberhalb der Mündung des großen Zab, war sie gegen Angriffe besser gesichert; doch blieb auch die alte Hauptstadt (Assur) noch immer in Ansehen, etwa wie in Aegypten Memphis (im Neuen Reiche) neben Theben. (Es ist jedoch noch einigem Zweifel unterworfen, ob wirklich Kalah der alte Name von Nimrud war.)

Von Ninus und Semiramis aber und ihren großen Eroberungen oder irgend einem hervorragenden Ereigniß, welches berechtigen könnte, mit Herodot das Jahr 1273 vor Chr. als den Anfangspunct der assyrischen Weltmonarchie anzunehmen, findet sich — nach den neuesten Forschern — nirgends eine Spur und man müßte darnach diese bisher so verbreitete Vorstellung gänzlich fallen lassen.

In hellerem Lichte erscheint dann wieder zuerst der König Tiglat Pilesar I.; es sind von ihm die Jahrbücher seiner fünf ersten Regierungsjahre vorhanden, sogar in zwei Exemplaren. (Mit dem Namen Assur's, des

Gottes, beginnen die Annalen; er ist es, für dessen Ehre die Assyrier streiten, wie die Pharaonen Aegyptens für Ammon-Ra: sie scheinen darauf ausgegangen zu sein, die Verehrung ihres Gottes auch bei anderen Völkern auszubreiten.) Der erste Feldzug war gegen die Moscher gerichtet, Bewohner der Gebirge, welche die mesopotamische Steppe gegen Norden begrenzen. Seit 50 Jahren hatten sie ihren Tribut nicht gezahlt, und jetzt waren sie gar mit 20,000 Mann in eine assyrische Provinz eingefallen, aber der König schlug sie und unterwarf sie. Darauf folgen Feldzüge gegen eine Menge kleiner Reiche, die damals noch in großer Fülle neben einander in Syrien und dem oberen Mesopotamien vorhanden waren. Mit größter Genauigkeit werden alle einzelnen Vorfälle berichtet, die Schlachten und Siege, die Zahl der gefallenen und gefangenen Feinde, die eroberten festen Plätze, die Beute, und am Schlusse heißt es, daß der König 42 Länder mit ihren Königen unterworfen habe, von den Ufern des Zab bis zum Euphrat, zum Lande der Khatti und zum oberen Ocean, wo die Sonne untergeht. Es hat sich aber von diesen Feldzügen auch noch ein anderes Denkmal erhalten, nämlich ein Felsenbild, welches in Sardanapal's I. Annalen erwähnt und wirklich an der Quelle des Tigris aufgefunden worden ist. In der Unterschrift nennt der König sich, seinen Vater und Großvater, Könige von Assyrien, und meldet, daß er (Tiglat Pilesar I.) auf dem Marsche vom großen Meere zum See Naïri, d. h. zum See von Van, zum dritten Mal in das Land von Naïri eingedrungen sei. Auch über die Zeit, in welche diese Feldzüge Tiglat Pilesar's I. fallen, will man Aufschluß erhalten haben; Sanherib nämlich, der aus der jüdischen Geschichte so bekannte König an dem Ende des achten und der Scheide des achten und siebenten Jahrhunderts vor Chr., hat bei Bavian, in dem oberen gebirgigen Theile der Landschaft Assyrien, eine Inschrift in den Felsen hauen lassen, worin er verkündet, daß er in seinem zehnten Regierungsjahre (— das wäre, nach der oben im Text angenommenen Chronologie, im Jahre 703 vor Chr.) aus Babylon gewisse Götterbilder zurückgebracht habe, welche der König von Babylon dem assyrischen Könige Tiglat Pilesar I. 418 Jahre vorher im Kriege abgenommen hatte. Diese ganz bestimmte Zahl macht es unzweifelhaft, was auch sonst wahrscheinlich ist, daß Sanherib noch ältere chronologische Tafeln besaß, nach welchen die Jahre gezählt wurden, während die uns erhaltenen erst mit Jahre 909 vor Chr. beginnen. Nach Angabe dieser Inschrift hat also Tiglat-Pilesar I. trotz seiner siegreichen Feldzüge im Anfange seiner Regierung, später gegen den König von Babylon einen unglücklichen Krieg geführt, und zwar fällt dieser in das Jahr 1121 vor Chr. (nach der im Text oben angenommenen Chronologie; sonst aber — wenn man, wie anderwärts geschieht, den Regierungsantritt Sanherib's, zehn Jahre später, in das Jahr 703 vor Chr. setzt: in das Jahr 1111 vor Chr.). Wäre aber auf diese Weise die Zeit der Regierung Tiglat Pilesar's I. festgestellt, so gewönne eine Stelle seiner Annalen um so höheren Werth, in welcher er meldet, daß er einen Tempel hergestellt habe, den einer seiner Vorfahren vor 60 Jahren als baufällig abgebrochen hatte (also im Jahre 1181 — oder 1171 vor Chr.), nachdem der Tempel 641 Jahre (also seit 1822 vor Chr. — oder 1811 vor. Chr.) gestanden hatte: erbaut war er (ca. 1830 — oder ca. 1820 vor Chr. —) von „Schamas-Iva", dem Sohne Ismi-

Dagon's", des Königs von Babylon. Das wäre die Nachricht, die am höchsten in die assyrische Geschichte hinaufführt und also vor dem Jahre 1800 vor Chr. einen babylonischen Königssohn als Erbauer eines Tempels in Assur zeigt.

Die Niederlage Tiglat Pilesar's I. durch die Babylonier scheint ernstliche Folgen gehabt zu haben, indem man aus den folgenden zwei Jahrhunderten wohl assyrische Königsnamen kennen will, aber keine Begebenheiten. Es wäre dieses dieselbe Zeit, in welcher das jüdische Reich unter David und Salomo einen so gewaltigen Aufschwung nahm und sich — angeblich — bis an den Euphrat ausdehnte. Nirgends tritt ihnen ein assyrisches Reich entgegen; und man könnte daraus ersehen, daß jene Eroberungen Tiglat-Pilesar's I. wieder verloren waren. Auch sind ja solche Wechselfälle in der Natur despotischer Reiche begründet: bei jedem Unglück, welches den König trifft, benutzen die mit Gewalt zur Unterwerfung gezwungenen Völker die Gelegenheit zum Abfall, und nur die Erscheinung eines neuen kriegerischen Herrschers vermag das alte Uebergewicht herzustellen. Einen solchen erhielt Assyrien an **Sardanapal I.**, dessen siegreiche und glänzende Regierung (883—858 vor Chr.; nach neuesten Annahmen) ein volles Jahrhundert assyrischer Größe eröffnet. Man hat von ihm nicht nur seine Annalen, sondern auch in dem von ihm in Kalah erbauten Palaste die bildliche Darstellung seiner Thaten: von allen bis jetzt bekannt gewordenen Palästen ist dieser, der s. g. Nordwest-Palast in Nimrud, der älteste; (zugleich der einzige, welcher nicht durch Feuer zerstört ist; aus der älteren Hauptstadt Assur ist bis jetzt nichts der Art zum Vorschein gekommen, und es scheint, daß die Bauten der älteren Könige einfacherer Art gewesen sind, daß namentlich die Verwendung der Alabasterplatten zu Darstellungen in Relief erst durch diesen König eingeführt worden ist). Gebaut haben ohne Zweifel auch die früheren Könige, jeder seinen eigenen Palast; denn es ist ein ganz eigenthümlicher Charakterzug der orientalischen Völker, daß in der Regel der Nachfolger eine Unternehmung seines Vorgängers nicht fortsetzt, sondern etwas neues anfängt: was der Vorgänger mit größtem Aufwand begonnen hat, bleibt unvollendet liegen und zerfällt. So bauten auch die Könige der Perser jeder seine eigene Wohnung; und dieselbe Sitte finden wir schon bei den Assyrern. Auch kann man sich jetzt, nachdem man diese Paläste kennt, nicht mehr darüber wundern: die großen Hallen waren geschmückt mit den Thaten des Erbauers selbst. Wie hätte also hier in diesem der Nachfolger Desselben wohnen, hier seine Unterthanen und die demüthigen Botschaften der fremden Völker empfangen können: alle Wände, und selbst der Fußboden, waren bedeckt mit Inschriften, die den Namen des Erbauers preisen; der regierende König aber wollte gerade ja seinen eigenen Namen in solcher Weise verherrlicht sehen. Man scheute sich aber auch nicht, oft die alten verlassenen Paläste ihres Schmuckes zu berauben, die Alabasterplatten von den Wänden zu reißen, und für den neuen Bau verarbeiten zu lassen; oder auch die verfallenen Trümmer alter Bauten vollends niederzuwerfen und an derselben Stelle den Neubau zu errichten; starb aber dann der neue Bauherr noch während des Baues, so blieb auch sein begonnenes Werk wieder unvollendet liegen. Natürlich ist damit nicht ausgeschlossen, daß auch ein alter Palast, wo man seiner gerade

bedurfte, benutzt wurde; auch, was häufig geschah, einzelne Theile desselben eine neue Einrichtung erhielten.

Unendlich einförmig sind die Annalen der assyrischen Könige (wie auch die der ägyptischen Pharaonen); außer der Jagdbeute und den Bauten derselben verzeichnen sie nur stets erneuerte Feldzüge. Die unterworfenen, mit schweren Tributen belasteten, Völker suchen immer von neuem das Joch abzuschütteln; und immer härtere Strafen treffen sie, wenn sie wiederum dem furchtbaren Kriegsherrn der Assyrer nicht zu widerstehen vermögen: hunderte von bewohnten Orten werden vernichtet, ganze Landstriche (wie die Könige rühmend erwähnen) zur Einöde gemacht. Sehr oft wird auch das Mittel angewendet, welches aus der jüdischen Geschichte bekannt ist, die Abführung und Verpflanzung ganzer Bevölkerungen von einem Ende des assyrischen Reiches an das andere.

Sardanapal's I. Kriegszüge erstreckten sich bis zur Quelle des Tigris in den Bergen der Naïri, wo er neben dem Bilde Tiglat Pilesar's I. sein eigenes errichten ließ. Weiter drang er über den Euphrat und bezwang das nördliche Syrien; die Städte der Phöniker huldigten ihm und zahlten ihm Tribut. Auch gegen die oberhalb Assyriens wohnenden Bergvölker zog er zu Felde. (Sein Palast ist der s. g. Nordwestpalast zu Nimrud-Kalah.)

Salmanassar II. — bishin der s. g. Obeliskenkönig — (858—823 vor Chr.; nach neuester Annahme) fügte zu den Eroberungen seines Vaters das südliche Syrien hinzu. Damaskus, Hamath am Orontes mußten sich beugen, und auch der König von Israel (Jehu) zahlte Tribut.*) Nach der entgegengesetzten Seite fanden Kämpfe mit den Medern und Persern statt, die sich wohl auch öfter gegen die Assyrer empörten, immer aber wieder (bis zum letzten großen Aufstande, am Schlusse des achten Jahrhunderts, unter Sanherib) bezwungen wurden. Diesem Könige, Salmanassar II., gehört jener merkwürdige kleine Obelisk von schwarzem Basalt, der sich jetzt im britischen Museum befindet und die Tribute der unterworfenen Völker zeigt. Wie die assyrischen Könige es sehr liebten, ihre ausgedehnten Thiergärten und Jagdgründe mit fremdartigen Thieren zu bevölkern, sieht man ihm auch hier dergleichen zuführen: es sind das zweihöckerige baktrische Kameel, ein Rhinozeros, ein Elephant und mehrere Affen, Producte Indiens, aus denen aber die neueste Forschung doch nicht auf eine wirkliche Ausdehnung seiner Eroberungen über diese Länder schließen will, da bis jetzt nirgends in den Inschriften die geringste Hindeutung auf Baktrien und Indien sich gefunden habe, vielmehr die Feldzüge in das iranische Gebirgsland nicht gar weit gereicht zu haben scheinen. (Sein Palast ist der s. g. Centralpalast in Kalah-Nimrud.)

Unter seinem Nachfolger Schamas-Iva (823—810; um diese als fest nun angenommene neue Chronologie weiter so fortzusetzen) erscheint Babylon zinsbar und unter dessen Sohne Iva-Lusch (810—781 vor Chr.) — diese Namen werden sehr verschieden gelesen —, findet man auffallender Weise, was

*) In Babylon trat Salmanassar II. als Richter zwischen zwei Prätendenten auf; die chaldäischen Fürsten, welche abwärts zum Meere wohnten, wurden bezwungen.

sonst nicht vorkommt, neben ihm seine Königin genannt: der Name derselben wird Sammuramit (Semiramis) gelesen. Man nimmt an, daß sie ihm als Erbin Babylon zubrachte, und daß dieser Umstand Anlaß gegeben habe zu jenen Fabeln des Ktesias, die bei den Griechen so weite Verbreitung fanden: er mag diese Königin verwechselt und vermischt haben mit der Göttin, welche vielleicht die einheimische assyrische Sage an die Spitze der Dynastie gestellt hatte. Herodot aber scheint von dieser wirklichen Semiramis gehört zu haben, von der man ihm in Babylon verschiedene Werke zeigte.

Hundert Jahre hatte sich das Reich auf seiner Höhe erhalten, lange genug für eine despotische Regierung, deren Könige umgeben sind von allen Gefahren und Verführungen des Harem. Die Namen der folgenden Könige, auch vereinzelte Feldzüge werden erwähnt; aber weder Inschriften noch Bildwerke geben weitere Kunde; und während so der Glanz von Assur erbleicht, handeln wieder die Fürsten von Damaskus selbstständig und die Reiche von Juda unter Usia, von Israel unter Jerobam II. nehmen einen bedeutenden Aufschwung.

Bis hierher fehlt in der jüdischen Ueberlieferung jede besondere Erwähnung des assyrischen Reiches in Bezug auf syrisch-israelitische Verhältnisse, obgleich es unzweifelhaft zu sein scheint, daß wenigstens das Reich Israel (unter Jehu) an Assyrien Tribut entrichtete und vielleicht sonst mit demselben in irgend welcher politischer Berührung stand. Die Könige aber, unter denen jetzt das assyrische Reich seine dritte und glänzendste Erhebung begann, sind uns aus den Schriften der Hebräer längst bekannt. Den König Phul (770/760—741 gewöhnlich genommen) freilich will die neueste Forschung bei den Assyriern nicht nachweisen können; sie nimmt an, daß er nicht verschieden ist von Tiglat-Pilesar (II.): der Name **Phul** sei also nichts anderes als das verstümmelte Pulitser, die assyrische Form des Namens. Doch — wird auch behauptet — könnte er auch ein Gegenkönig oder Usurpator gewesen sein.

Tiglat-Pilesar (II.) — 745—727 (sonst gewöhnlich von 741—731 vor Chr.) — ist es, nach dieser neuesten Annahme, der nach einem halben Jahrhundert das Reich herstellt, die abgefallenen Provinzen, namentlich auch Syrien unterwirft und bis an die Küste des persischen Meerbusens seine Herrschaft ausdehnt. Gegen allen sonstigen Gebrauch nennt er in seinen Inschriften nicht seinen Vater, und es scheint deshalb, daß er nicht durch Erbrecht, sondern als Usurpator den Thron gewonnen hat. (Reste seines Palastes wurden in Kalah-Nimrud gefunden.)

Sein Nachfolger Salmanassar IV. (727—722; sonst gewöhnlich 731—713 vor Chr.) ist bekannt durch seinen Feldzug gegen den König Hosea von (Samaria) Israel und die Belagerung der damals hochberühmten, reichen und mächtigen Stadt Tyrus. Aber während er in der Ferne seine Herrschaft auszubreiten strebte, wurde ihm — wie es die neuesten Forscher annehmen wollen — der Thron durch eine neue Usurpation abgewonnen, und Sargon (722—704 vor Chr.; den also die bisher sicheren Annahmen mit Salmanassar identificirten), der wieder wie Tiglat Pilesar II. seinen Vater nicht nennt, einer der gewaltigsten und furchtbarsten Kriegshelden unter allen assyrischen Königen ist es, der 721 vor Chr. (diese Zahl steht hier statt der bisher sicheren 719 vor Chr.) dem Königreich Israel ein Ende macht, Samaria zerstört und das Volk hin-

wegführt nach Armenien und Medien. Er zuerst soll Medien dauernd bezwungen haben und suchte dort durch Hinführung fremder Colonisten, durch Austausch ganzer Bevölkerungen seine Herrschaft zu befestigen. Im größten Maßstab hat er diese Mittel angewendet, namentlich auch gegen die Bewohner von (Sinear) Chaldäa und Susiana (Elam), welche durch die entsetzlichsten Verheerungen (die er selbst verkündet) endlich gezwungen wurden, zu gehorchen. Auch Babylon gehorchte ihm und bis nach Arabien drangen seine Waffen vor. Asdod und Gaza im südwestlichsten Syrien (die Philisterstädte) erlagen trotz ihres heldenmüthigen Widerstandes, und die Könige von Cypern sandten ihm Tribut und Geschenke. Seine Macht über diese Insel verkündet noch jetzt sein Standbild von schwarzem Basalt, welches von dort nach Berlin gebracht ist (— es ist das bekannte Bild Salmanassar-Sargons). Am schwierigsten scheint immer für die Assyrier die Bekämpfung der Bergvölker Armeniens gewesen zu sein; viele Kriegszüge sind dorthin gerichtet, große Verwüstungen werden verkündet, aber das Ende ist doch ein Bündniß, welches Sargon mit dem König von Van abschließt, indem er einige früher eroberte Landstriche ihm überläßt. (Sargon's Palast ist der von Khorsabad — Bit-Sargina genannt; die dabei liegende Stadt hieß Dur-Sargina —; bis dieser gebaut war, wohnte er in Sardanapal's I. Palast, dem s. g. Nordwestpalast.)

Während Sargon nur einmal von Jesajas genannt wird, ist sein Nachfolger Sanherib (704/703—680 vor Chr.; sonst 714/713—693 vor Chr.) wohlbekannt durch jene große Katastrophe, von welcher Aegypter und Juden gleichmäßig zu erzählen wußten. Trotz dieser blieb seine Macht immer noch ansehnlich genug; und wenn auch sein Ende ein schlimmes war — indem er von seinen Söhnen im Heiligthume des Gottes Nisroch erschlagen wurde: so erbaute er doch während seiner Regierungszeit einen Palast, der alle früheren an Herrlichkeit und Pracht übertrifft (in Ninive, nördliche Stadt; wo jetzt das Dorf Kujundschik liegt, Mosul gerade gegenüber); 71 Gemächer davon sind aufgedeckt worden.

Den Mördern Sanherib's entriß Assarhaddon (680—667 vor Chr.; sonst 693—667 vor Chr.) die Herrschaft, wieder ein siegreicher Kriegsfürst, der die immer neuen Aufstände mit großer Kraft und gleicher Grausamkeit zu Boden schlug. Die altberühmte phönizische Handelsstadt Sidon zerstörte er völlig und führte die Einwohner nach Assyrien; er gründete eine neue Stadt, der er seinen Namen gab und Einwohner aus Chaldäa und Susiana: allein während Sidon doch wieder aus der Asche erstanden ist, ging jene neue Schöpfung spurlos zu Grunde. In ähnlicher Weise wurden die Armenier, die Kilikier, die Chaldäer behandelt; dann drang er weit über die alten Grenzen vor in das Innere von Arabien, bezwang die Idumäer und eroberte Aegypten: er nahm den Titel eines Königs der Könige von Aegypten und Ueberwinders der Aethiopen an und schmückte seinen Palast zu Kalah mit den Sphinxen, die er dort gesehen hatte und in Assyrien nachbilden ließ.*)

*) Assarhaddon baute drei Paläste: einen in Nimrud (Kalah), den s. g. Südwestpalast, in dem ihm unterthänigen Babylon und einen in Ninive (der nördlichen Stadt): Kujundschik (wo sein Vater Sanherib seinen Palast hatte),

Statt des (älteren Sohnes des Assarhaddon) Samuges (667—647 vor Chr.) gibt die neueste Forschung dem Assarhaddon zum Nachfolger den (sonst als jüngern Sohn des Assarhaddon, also jüngern Enkel Sanherib's genannten) Sardanapal (IV.) (667—?) und nennt ihn „den in jeder Beziehung hervorragendsten Fürsten, den am weitesten hervorgedrungenen Eroberer", dessen Bauten (s. g. Nordpalast zu Kujundschik) in ihrer Großartigkeit und Pracht augenscheinlich die unverminderte Blüthe des Reiches zeigen (dieser König ist der bekannte Besieger des Königs Phraortes von Medien). Auch er hatte, wie gewöhnlich, verschiedene Aufstände niederzuschlagen — nach der neueren Lesung der Keilinschriften —, namentlich in dem erst kürzlich eroberten Aegypten; dann aber drang er, der erste unter allen assyrischen Königen, über den Taurus in Kleinasien ein: Völker, deren Namen (wie er selbst sagt) den Assyrern bisher unbekannt gewesen waren, wurden bezwungen und aus dem fernen Lydien schickte König Gyges (— dessen Regierungszahlen übrigens bisher, nach Herodot, als von 719—681 vor Chr. feststanden —) Gesandte mit Geschenken und gefangenen Anführern der Kimmerier, um seine Erfurcht zu bezeigen. Vorzüglich nahmen dann Elam, Susiana, und Babylon Sardanapal's IV. Thätigkeit in Anspruch; blutige Siege und entsetzliche Verheerungen befestigten von neuem die assyrische Herrschaft bis an den persischen Meerbusen, und über die Nomadenstämme Mesopotamiens, die unter dem letzten Könige immer zum Abfall geneigt und bereit erscheinen. Dieser Sardanapal IV. ist es auch, von dem man eine ganze Bibliothek entdeckt hat (in dem Palaste Sanherib's zu Kujundschik, den dieser sein Enkel bewohnte, während sein eigener Palast noch gebaut wurde): aber die einstürzende Decke hat alles zertrümmert. Schon damals machte man antiquarische Studien; Schriften aus den frühesten Zeiten sind in Abschriften vorhanden.*)

Nun folgt — nach den neuesten Forschungen — König Sarak (?—625 vor Chr.), unter dem Ninive zerstört wurde: angeblich im Jahre 625 vor Chr. (Sein Palast — der s. g. Südostpalast in Kalah-Nimrud — ist kleinlich und ohne jeden Schmuck; Zeuge vom Verfalle des Reiches.)

Drittes Hauptstück.

Abriß der Geschichte des neubabylonischen Reiches (bis zum Falle Babels durch Cyrus).

1.

Der Staat, welcher ein halbes Jahrtausend hindurch die herrschende Macht in Asien gewesen, welcher vom Halys bis zum

---

wo jetzt der Hügel Nebi Junus (angebliches Grab des Propheten Jonas) ist; (die Heiligkeit des Ortes verhinderte hier die Ausgrabungen).

*) Sein Palast, durch welchen er alle seine Vorgänger zu überbieten suchte, steht auf der Terrasse von Kujundschik (s. g. Nordpalast zu Kujundschik).

Indus, vom Kaukasos bis nach Jerusalem geboten, Assyrien, war mit seiner Hauptstadt gefallen, nachdem er bereits 100 Jahre zuvor durch den Abfall der Meder einen schweren Schlag erlitten, und in den letzten 50 Jahren eine Provinz nach der anderen verloren hatte. Was die Meder damals begonnen, als sie gegen König Sanherib aufstanden, im Bunde mit Babylonien hatten sie es endlich vollbracht; die lange Unterthänigkeit beider Völker war gerächt. Mit dem Herrscherhause von Medien wie mit der neuen Dynastie von Babylon verschwägert, hatte Lydien den Angriff auf Ninive zwar nicht mit den Waffen unterstützt, aber denselben auch in keiner Weise gehindert. Die Sieger theilten das Gebiet Assyriens. Das Land auf dem linken Ufer des Tigris kam an die Meder, welche nun vom Halys bis nach Indien hin geboten, das Land auf dem rechten an Nabopolassar von Babylon. Unter seiner neuen Dynastie strebte Babylon seinen alten Glanz zu erneuen, wurde es zum zweiten Male der weltgeschichtliche Mittelpunct des semitischen Lebens in Asien. An die Stelle der Suprematie Assyriens war jetzt die Herrschaft von drei durch Heirathen und Verträge miteinander verbündeten Großmächten getreten (Lydien, Medien, Babylonien).

Aber es gab noch eine vierte (Groß-) Macht in jenen Tagen, jenen Staat, dessen Kultur die älteste war, der bereits vor den Assyrern Züge nach Syrien und Vorderasien unternommen hatte, Aegypten. Der Einbruch der Aethiopen, die Herrschaft einer äthiopischen Dynastie, die diesem folgte, hatte Aegypten einer langen, friedlichen Apathie entrissen. Der dritte Aethiope auf dem Throne der Pharaonen hatte wenigstens den Versuch gemacht, sich der Festsetzung der Assyrer in Syrien, in der Nachbarschaft Aegyptens zu widersetzen; jeden Falls waren sie von den Grenzen Aegyptens zurückgewichen. Nachdem die Aethiopen vertrieben waren, nachdem Psammetich das alte Reich unter seiner Herrschaft vereinigt und damit das alte Aegypten (freilich durch die Hülfe griechischer Waffen) wiederhergestellt hatte (670 vor Chr.), kehrte er auch zur auswärtigen Politik der alten Pharaonen zurück. Das assyrische Reich war seit dem Tode Assarhaddon's im Sinken, die kleinen syrischen Staaten konnten bei ihrer Getheiltheit und Zerrissenheit schwerlich einen ausgiebigen Widerstand leisten. Psammetich richtete seine Waffen zunächst gegen die Küste, gegen die festen Städte der

Philister (um 650 vor Chr.). Der hartnäckige Widerstand der Philister, der Abfall eines großen Theils der ägyptischen Kriegerkaste (die empört über ihre Vernachlässigung, über die Bevorzugung der griechischen Söldner, nach Aethiopien auswanderten), endlich der unerwartete Einbruch der Horden der Scythen, welche im Jahre 626 vor Chr. über Askalon hinaus bis an die Grenzen Aegyptens vordrangen, verzögerten die Erfolge der Waffen des Pharao. Es vergingen 29 Jahre, ehe die Aegypter im Besitz von Gaza, Askalon und Asdod waren.

Psammetich's Sohn und Nachfolger, Necho (616—601 vor Chr.) folgte den Wegen seines Vaters. Medien und Babylonien hatten sich eben gegen Assyrien verbündet, ihre Heere zogen gegen Ninive, und wenn Asdod viele Jahre widerstanden, so war die Dauer der Belagerung von Ninive schwer zu ermessen. Jedenfalls hatte Aegypten zunächst freie Hand in Syrien. Diese günstige Lage mußte Necho sich versucht fühlen, zur Unterwerfung des gesammten syrischen Landes zu benutzen; besonders da dem Mangel abgeholfen war, welcher die Erfolge seines Vaters erschwert hatte. Ueberzeugt, daß gegen die Städte der syrischen Küste, gegen die Städte der Phöniker ohne Flotte nichts auszurichten sei, hatte er in den Mündungen des Nil, Kriegsschiffe bauen lassen. Im Besitz dieser Flotte scheint es Necho vorgezogen zu haben, den Weg zur See statt des beschwerlichen Landweges durch die Wüste zu nehmen und seine Streitmacht gleich in den Mittelpunct Syriens zu versetzen (die Landung erfolgte, wie es scheint, nordwärts vom Karmel in der Bucht von Akko).

König Josias von Juda (der Enkel Manasse's; seit 638 vor Chr.) gedachte nicht, die Freiheit von der Herrschaft Assyriens, welche ihm die sinkende Macht dieses Staates hatte zufallen lassen, mit der Unterthänigkeit gegen Aegypten zu vertauschen. Er wollte den Angriff nicht erst in seinen Grenzen, nicht hinter den Mauern Jerusalems erwarten. So zog er nordwärts in das Gebiet von Israel, dem mächtigen Feind im offenen Felde zu begegnen. Bei Megiddo entbrannte die Schlacht; König Josias fiel, die Juden wurden geschlagen (608 vor Chr.). Necho verfolgte die Geschlagenen nicht; er wendete sich nordwärts gegen die Könige von Damaskus und Hamath.

Auf den Thron erhob das jüdische Volk mit Uebergehung der

drei älteren Brüder den jüngsten Sohn des Josias, den Joahas. Der neue König scheint jeden ferneren Widerstand aufgegeben zu haben. Er begab sich selbst in das Lager des Pharao, welches dieser in der Nähe von Hamath genommen hatte. Dennoch ließ Necho ihn festnehmen und schickte ihn als Gefangenen nach Aegypten (er blieb dort bis an sein Ende). Nur drei Monate hatte er auf dem Thron gesessen. Die Juden sollten keine Könige mehr erheben, sondern ihre Fürsten von Aegypten erhalten. Necho setzte den zweiten Sohn des Josias, den Jojakim*), als abhängigen Fürsten über Juda und legte dem Lande eine Contribution (von 100 Centnern Silber und einem Centner Gold) auf.

Dem neuen König Jojakim bereitete seine Abhängigkeit von Aegypten geringe Sorge. Obwohl das Land eben eine starke Contribution an den Pharao hatte bezahlen müssen, begann er Palastbauten in Jerusalem und erpreßte das Geld dazu von seinen Unterthanen. Der Prophet Jeremias trat seinem Treiben rücksichtslos entgegen; aber seine Ermahnungen blieben ohne Erfolg, ja er entging kaum dem Unwillen des Königs.

Der Genugthuung, welche die Juden empfinden mußten, als zwei Jahre nach der Schlacht bei Megiddo die Kunde von der Eroberung Ninive's nach Syrien drang, gaben die Propheten Zephanja und Ezechiel einen beredten weltgeschichtlichen Ausdruck. Aber die Freude, die alten Dränger vernichtet zu sehen, war dadurch getrübt, daß bereits ein neuer Oberherr an die Stelle der alten Gewalthaber im Osten getreten war, daß Aegypten an der Stelle Assyriens seine Hand auf das Reich Juda gelegt hatte.

König Necho hatte im Laufe von drei Jahren (608—606 vor Chr.) ganz Syrien, Hamath wie Juda, die Städte der Philister, wie Damaskos unterworfen. Er hatte größere und schnellere Erfolge in diesen drei Jahren als sein Vater in dreißig Jahren errungen. Der Fall Ninives eröffnete ihm weitere glänzende Aussichten. Wohl in der Absicht, die ruhmvollen Züge der alten Pharaonen zu erneuern, die Grenze Aegyptens bis nach Mesopotamien vorzuschieben; in der Hoffnung, einen stattlichen Antheil des gefallenen Reiches an sich reißen, sich hier befestigen zu können, ehe Nabopolassar diesen Besitz ergriffe, brach Necho im Jahr 605 vor Chr. gegen den Euphrat auf.

*) Jojaqim, früher Eljaqim.

Nabopolassar sah sich eben am Ziele. Seinen umsichtigen Plänen war es gelungen, den Krieg zwischen Lydien und Medien zu enden, die Kräfte Mediens und Babyloniens gegen Ninive zu vereinigen, die Meder trotz der harten Wechselfälle dieses Kampfes bis zum Siege ausharren zu lassen. Nach so langer und schwerer Arbeit eben eingetreten in den Genuß der selbstständigen Herrschaft über Babylon, sah er (unerwartet?) einen neuen Feind sich nahen, der ihm die wohlverdienten Erfolge störte und den Staat, welchen er eben aufrichtete, gefährdete. Er fühlte sich nicht mehr im Stande, die Beschwerden eines Feldzuges zu tragen; aber sein Sohn Nebukadnezar (der Kronprinz), welchem er die Tochter des Königs von Medien vermählt hatte, stand in der Blüthe der Jahre und hatte den Krieg vor Ninive kennen gelernt: ihm übergab er die Führung des Heeres. Necho fand dasselbe bereit, ihm den Uebergang über den Euphrat bei Karchemis zu wehren. Es kam zur Schlacht. Die Aegypter wichen, Necho erlitt eine gewaltige Niederlage, welche allen Eroberungsplänen ein schleuniges Ende machte.

Der Tag von Karchemis kostete dem Pharao den Erfolg dreijähriger Kämpfe, er zerschmetterte mit einem Schlage die Macht, welche sich an der Stelle Assyriens über die syrischen Gebiete erhoben hatte. Nebukadnezar verfolgte seinen Sieg; Necho vermochte nicht, Syrien zu halten, ja er scheint außer Stande gewesen zu sein, auch nur einen Versuch dazu zu machen; sein Rückzug fand erst in den Grenzen Aegyptens einen Halt.

Die Niederlage, die Flucht der Aegypter, das Zusammenbrechen ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jerusalem. Man fürchtete vielmehr den Anzug Nebukadnezar's und mußte gefaßt sein, wiederum eine Knechtschaft mit der andern zu vertauschen.

Nebukadnezar folgte dem Rückzug der Aegypter nach Syrien; dennoch blieb nicht blos Aegypten, sondern auch Juda und Jerusalem verschont. Nabopolassar lag krank in Babylon, die Nachricht seines Todes rief Nebukadnezar nach der Hauptstadt zurück. Er eilte mit wenigen Begleitern durch die syrische Wüste nach der Hauptstadt (Babylon) so schnell er vermochte, die Krone des neuen Reiches zu ergreifen; das Heer mit den Gefangenen und der Beute sollte folgen (604 vor Chr.). Die Priesterschaft von Babylon, mit welcher Nabopolassar im besten Vernehmen

gewesen war, hatte inzwischen Vorkehr getroffen und einen Regenten aus ihrer Mitte eingesetzt, der das Reich bis zur Rückkehr Nebukadnezar's verwalten sollte.

2.

Sobald der erste Thronwechsel in dem neuen Reiche auf diese Weise glücklich vorüber gegangen, sobald Nebukadnezar seine Gewalt befestigt sah, wendete er seine Kraft auf die Sicherung und Ausdehnung seines Staats. Es war die Aufgabe der neuen Dynastie, wenn sie Wurzel schlagen wollte, den Glanz und die Macht des alten Reiches von Babylon wieder zu erneuern. Die Erfolge, welche Nebukadnezar mit seinem Vater gegen die Assyrer errungen, der glänzende Sieg welchen er über die Aegypter erfochten, mußten das Selbstvertrauen des neuen Herrschers auf seine und seines Heeres Kraft befestigen. Aber es handelte sich nicht etwa in erster Linie um Glanz und Ruhm. Die medische Macht, mit der im Bunde Nabopolassar und Nebukadnezar emporgekommen waren, war den Babyloniern ungemein überlegen. Freilich war man jetzt mit dem medischen wie mit dem lydischen Hofe im besten und engsten Verhältniß — aber durfte auf die Dauer dieser freundlichen Beziehungen, auf deren Bestand für immer gerechnet werden? War es nicht geboten, dem neuen Reiche von Babylon ein Machtgebiet zu schaffen, das den überlegenen Kräften der Meder ein einigermaßen ausreichendes Gewicht entgegenstellte? Der Norden und Osten gehörte den Medern, die natürliche Richtung für die Ausdehnung Babylons lag demnach südwärts am Ufer des persischen Meerbusens, westwärts in Syrien. Hierhin wiesen die Eroberungszüge der assyrischen Herrscher, des ersten Sardanapal, Phul's, Tiglat Pilesar's, Salmanassar's den Weg, hier am Ufer des Mittelmeeres lagen die Städte der Phöniker, welche den Welthandel in ihren Mauern zusammenfaßten, deren industrielle Kraft, deren Reichthum dem neuen Reiche die größten Hülfsquellen zuführen konnte. Aber blieb Nebukadnezar überhaupt eine Wahl? Seit mehr als 30 Jahren strebte die neue Dynastie Aegyptens ununterbrochen nach dem Besitze Syriens. Syrien sich selbst überlassen hieß nichts anderes als den Besitz dieser wichtigen Landschaft den Aegyptern überliefern. Stand Aegyptens Herrschaft einmal fest in Syrien so konnte auch der

Tag kommen, an welchem Aegypten den Medern zur Vernichtung des neuen babylonischen Reiches die Hand reichte. Dieser Coalition waren dann die Kräfte Babylons in keiner Weise gewachsen.

Mit dem Heere Nabopolassar's hatten Stämme der Araber unter den Mauern von Ninive gelagert. Nebukadnezar nahm, wie es scheint, zuerst darauf Bedacht, seine Herrschaft über die Araber am untern Euphrat, in Nordarabien, in der syrischen Wüste auszudehnen. Danach richtete er seine Waffen gegen die Ammoniter, Moabiter und Edomiter. Sie wurden unterworfen. Endlich erlagen Arpad, Hamath und Damaskos seinen Waffen.

Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. Es war fünf Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebukadnezar die Grenzen Judas überschritt (600 vor Chr.). König Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Nach der Unterwerfung Judas konnte Nebukadnezar seine Waffen gegen die südliche Küste richten. Dies Vordringen Nebukadnezar's, die Nothwendigkeit die Städte der Philister, die alten Eroberungen Psammetich's, die Necho noch behauptet haben mochte, gegen den Angriff der Chaldäer zu decken oder die Besorgniß, Nebukadnezar an den Grenzen Aegyptens zu sehen, mußte Aegypten wieder in den Krieg bringen. Die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens ließ König Jojakim, drei Jahre nachdem er sich Nebukadnezar unterworfen hatte, den Gehorsam versagen und einen Aufstand versuchen. Auf Nebukadnezar's Geheiß mußten nun aber zunächst die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker, der nördlichen Syrer, der Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem aber die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben waren, nachdem der König von Babel alles gewonnen vom Strome Euphrat bis zum „Bache Aegyptens", was dem König von Aegypten gehörte; wendete Nebukadnezar seine Waffen rückwärts gegen Jerusalem, die Empörer zu züchtigen. Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er war eben gestorben und das Volk hatte seinen 18jährigen Sohn Jechonja*) zum König erhoben. Jerusalem wurde von den Chaldäern eingeschlossen, Nebudkadnezar kam selbst, die Belagerung zu leiten. Erst drei Monate saß Jechonja auf dem Thron, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem

---

*) Jojakhin, Konja.

Feinde zu öffnen. Er überlieferte sich dem Könige von Babylon, welcher ihn sammt seinem ganzen Hofstaat nach Babylon abführen ließ (597 vor Chr.).

Nebukadnezar wollte des Gehorsams der Juden sicher sein; die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens sollte sie nicht wieder in die Waffen bringen. Je näher der Grenze Aegyptens sie wohnten, um desto fester mußte hier die Unterthänigkeit sein. An Jechonja's Stelle setzte Nebukadnezar dessen Oheim Zedekias, den dritten Sohn des Josias, zum Statthalter ein. Zudem wurde Juda entwaffnet (wie 500 Jahre zuvor von den Philistern).

So durchgreifend die Maßregeln waren, welche Nebukadnezar getroffen hatte, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dessen Verlangen nach Befreiung und Selbstständigkeit gebrochen. Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias sendeten die Könige von Sidon und Tyros nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebukadnezar aufzufordern. Auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen (593 vor Chr.). Die Städte der Phöniker sahen sich von dem Angriff des Königs von Babylon bedroht; mit vereinten Kräften schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phönikischen Städte verhindert werden zu können. Aber der Prophet Jeremias sagte den Abgesandten im Namen Jehova's: das Volk und das Königreich, welches nicht dienen will Nebukadnezar — will ich strafen; denn ich habe diese Länder in die Hand Nebukadnezar's gegeben.

Für diesmal siegte die prophetische Warnung; die Phöniker wurden ihrem Schicksale überlassen und von Nebukadnezar unterworfen. Nur Sidon scheint ernsthaften Widerstand geleistet zu haben. Die Inselstadt Tyros bewahrte ihre Freiheit. Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra (Necho's Enkel) wider Nebukadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten. Den König an der Spitze, erhoben sie sich (588 vor Chr.). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet hatte, stand Nebukadnezar mit einem gewaltigen Heer in Juda. Alle festen Plätze wurden eingeschlossen (Juli 588 vor Chr.); nur die Hauptstadt leistete hartnäckigen Widerstand.

Das ägyptische Heer zog heran und nöthigte die Chaldäer, die

Belagerung Jerusalems aufzuheben (587 vor Chr.). Aber Jeremias verkündete die fruchtlose Heimkehr der Aegypter. Und seine Prophezeihung traf ein; die Aegypter wurden geschlagen und zurückgeworfen, Jerusalem wurde von Neuem eingeschlossen und härter bedrängt als zuvor. Endlich gelang es den Chaldäern, sich in einem Stadttheile festzusetzen. Zedekias versuchte es, sich durchzuschlagen: aber bei Jericho ergriffen die Chaldäer den fliehenden König, während das übrige Heer Jerusalem vollends wegnahm und besetzte (Ende Mai oder Anfang Juni 586 vor Chr.).

Nebukadnezar befand sich nicht vor Jerusalem, sondern in einem benachbarten Ort. Dorthin wurde der gefangene Zedekias geführt. Zuerst wurden vor seinen Augen seine Söhne hingerichtet, danach wurde er selbst geblendet, mit Ketten beladen nach Babylon geführt und dort bis zu seinem Tode im Kerker gehalten. Alsbald wurde das Gericht über die Stadt gehalten, welche schließlich sammt dem Tempel und Palaste Salomo's niedergebrannt wurde. Die übriggebliebenen Bewohner von Stadt und Land wurden (bis auf geringe Leute) nach Babylonien geschleppt. Doch setzte Nebukadnezar über den Rest der Bevölkerung keinen Fremden, sondern einen Juden, Gedalja, als Statthalter ein. Jeremias, der von den Juden selbst gefangen gehalten worden war (wegen seiner Prophezeihungen von dem Untergange Jerusalems durch Nebukadnezar), ward frei. Als aber der Statthalter Gedalja nach kurzer Zeit (von einem Juden) ermordet wurde, brach ein Theil der Zurückgebliebenen (aus Furcht) auf und nahm den Jeremias mit sich nach Aegypten.

Das Schicksal, welches die Assyrer 130 Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldäer nun auch das Reich Juda ereilt. Pharao Hophra hatte vergebens versucht, das Reich Juda zu retten und den Fall Jerusalems zu hindern. Allgemein erwartete man, daß Nebukadnezar nach dem Falle Jerusalems den Sieg, welchen er über das ägyptische Heer errungen, verfolge, daß Aegypten dasselbe Schicksal erleiden werde wie Juda. Aber der König von Babylon begnügte sich, auch diesen Angriff Aegyptens zurückgewiesen zu haben; nicht um Eroberung (des Chamitischen) Aegyptens, um die Befestigung seiner Herrschaft in dem (Semitischen) stammverwandten Syrien war es ihm zu thun. Syrien sollte im ganzen Umfange gehorchen. Der

Einnahme Jerusalems folgte die Belagerung der Inselstadt Tyros (586 vor Chr.), der letzten Stadt, welche sich frei erhalten hatte. Das Heer der Chaldäer lag aber 13 Jahre vor Tyros, ohne den König Ethbaal (Ithobal) zur Unterwerfung bringen zu können (es war mehr eine Continentalsperre gegen Tyros, als eine eigentliche Belagerung). Endlich wurde im Jahre 573 vor Chr. ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Tyrier die Oberherrschaft des Königs von Babylon anerkannten (die Tyrier gestanden die Einsetzung ihrer Könige dem Nebukadnezar zu, wie es scheint, ohne die Thore zu öffnen; König Ethbaal von Tyros legte die Regierung nieder und Nebukadnezar setzte den Baal an dessen Stelle auf den Thron).*)

*) Herodot berichtet aus ägyptischen Quellen, daß Hophra ein Heer nach Sidon geführt und eine Seeschlacht mit den Tyriern geschlagen. Diodor, welcher ebenfalls der Tradition der Aegypter folgt, erzählt, Hophra sei mit einer starken Rüstung, Heer und Flotte, nach Kypros und Phönikien gezogen, Sidon habe er mit Gewalt genommen, die andern Städte hätten sich erschreckt ihm unterworfen. Er besiegte die Phöniker, sagt Diodor, und die Kyprier in einer großen Seeschlacht und kehrte mit reicher Beute nach Aegypten zurück. Wenn aus dem Bericht Diodor's unzweifelhaft hervorgeht, daß Hophra nur vorübergehende Erfolge erreichte, wenn die üblichen Vergrößerungen, durch welche die Aegypter die Thaten ihrer Pharaonen verherrlichten, bei Seite bleiben müssen, so war die Lage der Dinge seit der Schlacht von Karchemis, seit dem Vordringen Nebukadnezar's an den Bach Aegyptens, seitdem dem Hophra der Entsatz von Jerusalem mißlungen war, in keiner Weise geeignet, Aegypten auf Eroberungen in Syrien ausgehen zu lassen. Es war vielmehr die Aufgabe Aegyptens, die irgend in Syrien noch vorhandenen Elemente des Widerstandes gegen die babylonische Herrschaft zu stärken. Danach konnte die ägyptische Flotte, wenn sie Nebukadnezar die Unterwerfung der Phöniker nicht erleichtern wollte, erst dann gegen die tyrische schlagen, nachdem Tyros sich dem Nebukadnezar unterworfen hatte. Die Relationen Herodot's und Diodor's werden sich mithin darauf zurückführen lassen, daß Hophra nach dem Falle von Tyros zu hindern versuchte, daß mit Tyros auch die Insel Kypros in Abhängigkeit von Nebukadnezar geriethe, daß der Pharao, nachdem Aegypten vom Festlande Syriens vollkommen ausgeschlossen, nachdem innerhalb Syriens aller Widerstand gegen Babylon beseitigt war, eine wichtige Station vor der syrischen Küste in seine Gewalt zu bringen suchte. Aber Tyros und Sidon wollten sich die Verbindungen mit ihren Pflanzstädten auf Kypros nicht abschneiden lassen. So konnte es (im Jahre 572 vor Chr.; gegen Ende der Regierung Hophra's) wohl zu einer ägyptischen Landung auf Kypros, zu einer großen Seeschlacht zwischen der Flotte Hophra's und der Flotte der Phöniker kommen, von welcher die Aegypter zwar Beute und Trophäen heimbringen konnten, die jedoch die Phöniker im Besitz der Insel ließ,

Sechs Jahrhunderte hindurch hatte der Stamm der Semiten in dem Reiche der Assyrer über Vorderasien geboten; die arischen Völker des Hochlandes zwischen dem Tigris und Indus waren die Unterthanen eines Staates fremder Art und Zunge gewesen. Nun waren diese Völker unter den Medern zu einem Reiche ihrer Art vereinigt, welches vom Indus bis zum Halys herrschte. Dieser gewaltigen Macht gegenüber hatte Nebukadnezar die semitischen Stämme vom Tigris bis zur syrischen Küste zusammengefaßt und das alte Babylon zum Mittelpuncte ihres Lebens erhoben. Die nördlichen Stämme der Araber wie die Städte Syriens waren durch ausdauernde Anstrengung, nach langen, 30jährigen Kämpfen endlich zum Gehorsam gebracht und der Versuch Aegyptens, seine Herrschaft über Syrien auszudehnen, welchen Psammetich so ausdauernd betrieben, welcher dem Necho auf einen Augenblick gelungen, war nachdrücklich zurückgewiesen worden. Aegypten war wieder auf seine alten und natürlichen Grenzen beschränkt.

Der Umfang des neuen Reiches von Babylon konnte weder mit dem der gestürzten assyrischen Herrschaft noch mit dem des medischen Reiches verglichen werden. Aber das Gebiet Babyloniens zwischen dem Mittelmeer und dem persischen Meerbusen erschien der endlos gestreckten Längenausdehnung Mediens gegenüber besser abgerundet, die Bevölkerung Babyloniens war gleichartiger (es bestand nämlich auch bei den Iraniern seit Alters, eine beständige Eifersucht zwischen Ost- und West-Iran). Diese Vortheile, verbunden mit der ergiebigen Fruchtbarkeit, mit dem Anbau des Stammlandes, mit den industriellen und maritimen Mitteln der phönikischen Städte konnten Babylonien durch intensivere Kraft ersetzen, was Medien an Ausdehnung voraus hatte. Jedenfalls durfte man hoffen, im Bunde mit dem (semitischen) Reiche der Lyder einem Angriff der Meder widerstehen zu können, wenn die Bande der Verwandtschaft, welche die Höfe von Babylon, Medien und Lydien vereinigten, einst zerreißen sollte.

N e b u k a d n e z a r verkannte die geringe Macht seines Staates

---

aus welcher sie dann die Colonisation der Griechen verdrängte, die in diesen Zeiten der Kämpfe zwischen Babylonien und Aegypten auf Kypros Fuß zu fassen wußten. Nebukadnezar selbst begnügte sich jedenfalls mit dem Besitze Syriens, mit der Sicherung der Grenzen gegen Aegypten. Die in langen Kämpfen gewonnene Herrschaft gedachte er im Frieden zu befestigen.

nicht. Er war kein Eroberer und wollte keine Eroberungen. Nichts als die sichere Begründung, die Dauer seines Reiches lag ihm am Herzen, und diese Aufgabe hat er, soviel an ihm war, mit der größten Ausdauer, mit unermüdlicher Anstrengung und großer Umsicht gelöst. In Babylon stützte sich seine Herrschaft auf das Heer, welches durch so lange und glückliche Kriege an ihn gefesselt sein mußte, wie auf die Priesterschaft, auf die Chaldäer. Nabopolassar wird in den Berichten der griechischen Autoren als ein Mann aus chaldäischem, aus priesterlichem Geschlecht genannt; seine Kenntniß der Traumdeutung, der Sternkunde wird sehr bestimmt hervorgehoben. In seiner, in der Herrschaft seines Geschlechtes schienen die Chaldäer ihre eigene Herrschaft gesehen zu haben; sie setzten einen Stellvertreter aus ihrer Mitte ein als Nabopolassar in Babylon starb, während Nebukadnezar mit dem Heere in Syrien stand, um diesem den Thron aufzubewahren. Nebukadnezar legte die Beute, die Trophäen seiner Siege in dem großen Tempel des Bel nieder, den er glänzend erneuerte und mit den reichsten Schätzen schmückte.

Seine Sorgfalt richtete sich vorzugsweise auf die Hebung des Ackerbaues und des Handels, auf die Befestigung des Stammlandes und der Hauptstadt*). Der Ackerbau sollte durch ein besseres System der Bewässerung (Nahar Malka), der Handel durch Kanäle (Narsares und Pallacopas), Wasser- und Landstraßen gefördert, die Sicherheit des Landes sollte durch starke und unüberwindliche Fortificationen hergestellt werden. So begann Nebukadnezar ein System der großartigsten Bauten. (Neben dem Bau der neuen, regelmäßigen Stadt auf der Ostseite des Euphrat und des neuen Palastes, mit den so genannten hängenden Gärten**), hatte Nebukadnezar auch die alte Stadt, auf der Westseite des Euphrat, verschönert und erneuert.)

3.

Doch erlebte Nebukadnezar die Vollendung seiner Bauten nicht; im Jahre 561 vor Chr. ereilte ihn der Tod nach einer glorreichen Regierung von 43 Jahren. Keiner seiner Nachfolger

*) Der Umfang des durch ihn zu unvergleichlicher Pracht und Größe erhobenen Babel's betrug neun Meilen.

**) In der Nachbarschaft des Palastes seines Vaters, in der neuen Stadt

kam ihm an kriegerischer Tüchtigkeit, an Umsicht und unternehmendem Geiste gleich. Der thätigen Erwerbung der Herrschaft folgte der träge Genuß derselben. Daran schlossen sich denn bald Verschwörungen der Verwandten und Hofbeamten, die Erschlaffung der Herrschaft und des Gehorsams, Aufstände und Umsturz. Nebukadnezar's Sohn, Evilmerodach, zeigte sich zwar milde gegen den König Jechonja von Juda, den Sohn des Jojakim, den Nebukadnezar vor 36 Jahren gefangen nach Babylon geführt hatte; er entließ ihn des langen Gewahrsams, zog ihn an seine Tafel und hielt ihn wie andere besiegte Fürsten, denen Babylon zum gezwungenen Aufenthalte angewiesen war; aber er leitete sonst das Reich, wie Berosus sagt, in Willkür und Schwelgerei. So erlag der Sohn des großen Königs schon nach zweijähriger Regierung dem Morde.

Es war der Mann seiner Schwester, sein Schwager Neriglissar, der ihn aus dem Wege räumte (560 vor Chr.). Neriglissar starb, nachdem er vier Jahre auf dem Thron gesessen (556 vor Chr.); der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad, war noch ein Knabe. Aber das große Reich der Meder war eben den Persern erlegen (und mit dem Sturze der Mederdynastie war auch das verwandtschaftliche Freundschaftsband zwischen Babylon und Medien natürlich zerrissen) und Babylon bedurfte eines Mannes. Die Großen des Hofes verschworen sich, ließen den Labosoarchad, nachdem er neun Monate den Namen des Königs getragen, hinrichten und übertrugen nach gemeinsamem Beschlusse einem aus ihrer Mitte, dem Nabonetos (Nabunita), die Regierung (555—538 vor Chr.). Dieser suchte, dem Beispiel Nabopolassar's und Nebukadnezar's folgend, im Bündniß mit Lydien Schutz gegen das Reich der Perser, das Babylonien noch gefährlicher ward als das der Meder, obwohl gegen das Letztere schon Nebukadnezar so vorsorgliche Anstalten getroffen hatte.

Zweiter Abschnitt.

Die Araber.

Herodot, welcher wie das gesammte Alterthum den Namen Arabien auch über die syrische Wüste und den Sinai ausdehnte, gibt uns nur spärliche Notizen über die Bewohner dieses weiten

Landes, die sich überdies auf die nördlichen Stämme beschränken. Eratosthenes berichtet, die ersten arabischen Völker neben den Syrern und Juden seien noch Landbauer, dann aber folge ein sandiges und armes Land, welches nur von Kameelhirten, welche unter Zelten wohnten, bewohnt sei. Die Einwohner Arabiens, sagt Artemidoros von Ephesos, seien wandernde Hirten, die ihren Unterhalt von den Kameelen hätten; auf ihnen zögen sie umher; von den Kameelen herab kämpften sie und nährten sich von deren Milch und Fleisch. Diodor erzählt, der Theil Arabiens, welcher gegen Syrien hinneige, habe noch Bewohner, welche vom Ackerbau und dem Handel lebten; aber schon die Nabatäer (Nebajoth) bewohnten ein meist wasserloses und unfruchtbares Land, sie führten ein Räuberleben; Niemand hätte es vermocht sie zu unterwerfen. Das Innere Arabiens und dessen Westseite sei von Sandfeldern von ungeheurer Größe erfüllt. Im ganzen inneren Arabien gäbe es keine Städte, nur Zeltbewohner und die meisten arabischen Völker führten ein Hirtenleben, da Arabien sehr reich an verschiedenartigen Thieren sei, so daß die Araber davon bequem ohne Getreidebau zu leben vermöchten. Plinius bemerkt: die Araber lebten fast zu gleichen Theilen vom Handel und von der Räuberei. Die Ausdehnung der Araber, sagt Ammianus Marcellinus, reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Jeder unter ihnen ist Krieger; ohne festen Sitz schweifen sie umher und ihr ganzes Leben ist Flucht.

Dagegen überbieten sich die alten Berichterstatter des Abendlandes in der Schilderung des Reichthums und des Wohllebens der südlichen Gebiete der arabischen Halbinsel, des „Glücklichen“ Arabiens, wie das spätere Alterthum dieselben im Gegensatze zum felsigen und wüsten Arabien nannte. Eratosthenes sagt: „das äußerste Arabien bewohnen am Meere zuerst die Miniäer, deren Hauptstadt Karna ist, diesen sich anschließend, folgen die Sabäer, deren Hauptstadt Mariaba ist, weiter nach Westen bis zur Enge des arabischen Busens die Kattabanen, deren Könige zu Thamna wohnen; endlich sitzen am meisten gegen Morgen die Chatromiten (in Hadramaut), deren Stadt Sabatha ist. Das Land der Kattabanen liefert den Weihrauch, das der Chatromiten die Myrrhe; aber auch sonst sind alle Früchte in Ueberfluß vorhanden und Vieh in Menge. Von den Chatromiten kommt man in 40 Tagen zu den Sabäern; von den Miniäern reisen die Kaufleute 70 Tage

bis nach Elath (der Nordspitze des rothen Meeres). Die Städte der Chatromiten, Kattabanen, Sabäer und Miniäer sind reich und geschmückt mit Tempeln und Palästen der Könige." „Die Sabäer, das zahlreichste Volk der Araber, berichtet Diodor, bewohnen das sogenannte Glückliche Arabien. Die Hauptstadt der Sabäer, Mariaba (Mareb) liegt auf einem Berge. Die Sabäer sind das reichste Volk der Welt, da ihnen für wenige Waaren viel Silber und Gold gebracht wird und von allen Seiten her zufließt und sie wegen der Entfernung ihrer Lage von Niemand erobert worden sind." Plinius sagt, die Sabäer seien die berühmtesten der Araber wegen des Weihrauchs und ihr Gebiet erstrecke sich von Meer zu Meer. Ihre Städte lägen am Meere und im inneren Lande, die Hauptstadt aller aber sei Mariaba. Ein Theil der Sabäer seien die Chatromiten, deren Hauptstadt Sabatha; weiter nach Osten säßen die Kattabanen, deren Stadt Thamna; die Miniäer säßen im inneren Lande über den Chatromiten.

Deutlicher als die Berichte der alten Griechen, lassen die Berichte der Hebräer die Stämme erkennen, welche im Norden und Osten Arabiens saßen. Auf der Halbinsel des Sinai und ostwärts über diese hinaus hausten seit alter Zeit die Amalekiter und Midianiter; zwischen der Nordostspitze des arabischen Busens bis zum todten Meere hin auf dem Gebirge Seïr weideten die Edomiter ihre Heerden. Ostwärts vom todten Meere und vom Jordan durchzogen die Moabiter, zwischen dem Arnon und dem Jabbok die Ammoniter die Hochfläche; weiter ostwärts in der syrischen Wüste saßen die Hagariten und die Nebajoth, die Nabatäer der Griechen. Südwärts von diesen Stämmen folgten im Inneren Arabiens die Weidebezirke der Themaniter (Thimaneer) und der Kedaräer. An der Südküste wohnten die Scheba, die Sabäer, reich an Gewürzen, Gold und Edelsteinen. An der Ostküste am persischen Meerbusen die Dedaniten und Reghmäer. Weiter nordwärts an dieser Küste nennen die Schriften der Hebräer die Landschaft Chavila; wohl das Land der Chaulotäer, welche Eratosthenes neben die Nabatäer und Hagariten gegen den untern Euphrat hinsetzt.

Nach der Tradition der Hebräer waren die Araber ein ihnen verwandtes, ja sogar ein älteres Volk als sie selbst; nachdem sie die Stämme und Länder Südarabiens im sechsten und siebenten

Geschlecht von Noah*) abgeleitet, läßt sie die Stämme Nordarabiens im elften und zwölften Geschlecht von Noah entspringen; von Ismael, Abraham's ältestem Sohne (den er mit der ägyptischen Magd, der Hagar, gezeugt) stammen die Jeturiten (die „Ituräer" der Griechen in der Wüste bei Damaskos), die Nebajoth, die Kedaräer, die Themaniter. Abraham hatte die Hagar und den Ismael in die Wüste von Beersaba verstoßen, „aber Gott war mit dem Knaben und er wuchs und wohnte in der Wüste Pharan und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Aegypten und Nebajoth war sein Erstgeborner, und Kedar und Adbeel und Mibsam und Misma und Duma (Dumat el Dschandal auf der Straße von Damaskos nach Mekka) und Massa (die Masaner, welche die Griechen neben die Hagariten setzen) und Hadar und Thema und Jetur und Naphis und Kedma waren seine Söhne, und die Nachkommen Ismaels wohnten von Sur, das vor Aegypten liegt, und Chavila bis gen Assur." „Und Abraham nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Joksan und Medan und Midian (die Midianiter, um Madjan am arabischen Busen), und Jesbak und Suah. Und Jokſan zeugte Saba und Dedan." Also auch die Midianiter, die Sabäer und die Dedaniten, die Araber des Südens und Südostens führten die Hebräer auf Abraham zurück. Dazu waren ihnen die Ammoniter und Moabiter Nachkommen des Bruders Abraham's, des Lot; die Edomiter stammten ab von dem ältesten Sohne Isaaks, dem Esau; und von den Edomitern sollten dann wieder die Amalekiter stammen.

Die Tradition der Araber selbst lehnt sich ersichtlich an die Schriften der Hebräer, doch nicht ohne Abweichungen. Nach dieser einheimischen Ueberlieferung sind die Stämme der Amalekiter, der Thamud (der Thamydener, welche die Griechen an die obere Küste von Hedschas setzen), und die Aaditen (welche südwärts von Mekka gewohnt haben sollen) die ältesten Araber. Mit ihnen sind die Katura und die Dschorhomiten, Stämme von Jemen, ächte Araber, Mutaarriba. Der Stammvater der südlichen Stämme ist Kachtan, der Sohn Heber's, des Urenkels Noah's. Kachtan's Sohn Jarob

---

*) Noah, Sem, Arphachsad, Selah, Heber (Peleg und) Joktan; des Letztern Abkömmlinge Hazarmaweth (d. i. Hadramaut) und a. Südaraber.

gründet die Herrschaft der Kachlaniden in Südarabien, der Enkel Jarob's Abd-Schams-Saba baut die Stadt Mareb, die Hauptstadt des Reiches der Sabäer bei den Griechen. Der Gründer des Reiches der Sabäer Abd-Schams-Saba hinterläßt zwei Söhue, Himjar und Kachlan. Jener wurde der Stammvater der Himjariten, die zwischen Mareb und Hadramaut saßen, der Chatromiten selbst, u. a. Kachlan aber gründete Zafar, südlich von Mareb am Ufer des Meeres und wurde Stammvater der Kachlaniden. Ersichtlich ist Kachlan, der Stammvater der Südaraber in der einheimischen Tradition nur darum mit dem Joktan der Hebräer zusammengeworfen, um den Anschluß an Noah zu erreichen, und wenn Himjahr der Nachfolger des Gründers des Reiches von Saba heißt, so ist dies durch den Umstand veranlaßt, daß späterhin der himjaritische Zweig der Sabäer die Herrschaft im Reiche von Saba gewann. Die nördlichen und westlichen Stämme Arabiens bis auf die Amalekiter sind der arabischen Tradition Araber durch Verschwägerung, Mustarriba. Als Ibrahim (Abraham) die Hagar mit ihrem Sohne verstoßen hatte und Hagar in der Wüste dem Verschmachten nahe war, schlug der kleine Ismael die Erde mit dem Fuße und alsbald sprang der Brunnen Zamzam (nahe bei Mekka) aus der Erde. Amalekiter, welche verirrte Kameele suchten, fanden den Brunnen, ließen sich an demselben nieder und ehrten den Ismael als den Herrn des Brunnens. Darnach aber kamen Stämme aus dem Süden, die Dschorhomiten und die Katura zu dieser Quelle und Ismael heirathete die Tochter des Hauptes der Dschorhomiten und erzeugte mit dieser den Nabit (die Nebajoth) und den Kaidar (die Kedaräer). Die Amalekiter und die Katura wurden späterhin vertrieben und die Dschorhomiten blieben allein im Besitz der Quelle Zamzam. Kaidar's Sohn war Adnan. Von Adnan stammen die Benu Bekr, die Taghlib, die Khozaima u. s. w., sämmtlich Stämme von Hedschas und Nedsched.*)

Die Tradition der Hebräer läßt die Araber in vier Gruppen zerfallen. Die erste, die Joktaniden, die ältesten Araber nach der Anschauung der Hebräer, werden auf Joktan, den Sohn Heber's, zurückgeführt; es sind Stämme des Ostens und Südens, welche in dieser Gruppe voranstehen. Die Keturäer, in deren Gruppe

*) (Nedsched, d. h. Höhe, nennen die Araber das innere Hochland.)

Stämme des Westens und des Südwestens hervortreten, werden von Abraham und der Ketura abgeleitet; die dritte Gruppe, die Ismaeliten, Stämme des Nordens, haben ihren Ursprung von Abraham und der Hagar; die vierte Gruppe, die Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter sind Abkommen des Bruders und des Neffen Abraham's. In anderer Weise unterscheidet die einheimische Tradition die ältesten Araber, die Gruppe der Amalekiter, der Thamud und Aaditen, die Gruppe der Katura und Dschorhomiten, die Kachtaniden, d. h. die Stämme des Südens und Südostens, endlich die Ismaeliten, welche ihr eine eingewanderte aber mit den alten Stämmen des Südens den Katura und Dschorhomiten in Blutsverwandtschaft getretene Bevölkerung sind. Dem Reiche der Sabäer von Mareb, welches der Urenkel Kachtan's gründet, gibt die arabische Tradition die am weitesten hinaufreichende Regentenreihe. Aber wenn man auch jedem Namen dieser Königsfolge 30 Jahre zutheilte, so würde die Zeit Kachtan's nicht viel über das Jahr 700 vor Chr. hinaus fallen (— nach der arabischen Erinnerung —). Noch viel jünger ist der Anfang der arabischen Erinnerungen nach den Genealogieen der Häuptlinge der Stämme, welche sich von Ismael ableiten. Geht man an der Hand dieser Geschlechtsfolgen von Muhammed bis Adnan, dem Enkel Ismaels, aufwärts, gibt man jeder Generation 30 Jahre, so erreichen diese Namentafeln in 22 Generationen doch nur das Ende des zweiten Jahrhunderts vor Chr.; Ismael hätte hiernach erst zu Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gelebt.

Aber die wirkliche Geschichte der Araber ist viel älter als ihre geschriebene Erinnerung. In der ägyptischen Geschichte ist es bereits erwähnt, daß die Amalekiter in Verbindung mit benachbarten Hirtenstämmen Syriens im Jahre 2091 vor Chr. (nach der allerniedrigst möglichen Annahme) in das Thal des Nil einbrachen, dort die Herrschaft gewannen und dritthalb Jahrhunderte hindurch ungestört behaupteten. Auch als sich darnach Oberägypten von der Herrschaft dieser Hirtenkönige befreit hatte, verfloß noch ein ebenso langer Zeitraum bis die Amalekiter und Syrer den Boden Aegyptens vollständig geräumt hatten (1580 vor Chr.). Nicht allzulange nachdem die arabischen Stämme des Nordwestens aus Aegypten vertrieben worden waren, gelang den nordöstlichen Stämmen Arabiens die Eroberung eines ebenso reichen Landes, des zweit-

ältesten Kulturstaates, die Eroberung des babylonischen Reiches; arabische Könige geboten 245 Jahre (1518—1273 vor Chr.) über das untere Land des Euphrat und Tigris.

Die nahe Beziehung, der lange Aufenthalt arabischer Stämme in Aegypten und Babylonien konnte nicht ohne Rückwirkung bleiben; der Verkehr ferner, in welchem die nordwestlichen und nordöstlichen Stämme der Wüste bereits vor ihren Einfällen mit Aegypten und Babylonien gewesen waren, der sich ohne Zweifel während der Zeiten ihrer Herrschaft am Nil und am Euphrat gesteigert hatte, mußte nach ihrer Vertreibung aus beiden Ländern fortdauern.

Arabien wurde durch diesen Verkehr der Mittelpunct eines großen Transithandels; seine Stämme waren die Träger der Waaren zwischen Südarabien und Aegypten, Syrien und Babylonien. Wenn die Sabäer auch das schmale Meeresbecken, welches sie von Aethiopien trennte, überschifften, so waren sie — nach dem, was eben über diese Fahrten berichtet wird — doch nicht im Stande, die Küsten Indiens aufzusuchen. Wenn nun trotzdem, wie nachgewiesen ist, vor dem zehnten Jahrhundert (mindestens) indische Waaren durch die Sabäer nach Syrien kamen, so müssen diese von den Indern selbst an die Küste der Sabäer gebracht worden sein. In der That war den arischen Indern bereits in früher Zeit die Seefahrt nicht fremd; als phönikische Schiffe um das Jahr 1000 vor Chr. den Seeweg nach Indien fanden, als sie von Elath aus Ophir, d. h. das Land der Abhira an der Indusmündung erreichten, brachten sie Sandelholz, ein Product der heißen Malabarküste, Affen, Pfauen und Gold in Menge zurück.

Zwei große Karawanenstraßen verbanden Syrien und Aegypten einerseits, Babylonien andererseits mit Südarabien. Südarabien, welches (nach Berichten des zweiten Jahrtausends vor Chr. schon) seine Gewürze den Aegyptern, Syrern und Babyloniern lieferte, welches den Weihrauch erzeugte, den die Juden wie die Griechen auf ihren Altären den Göttern verbrannten, und die Producte der gegenüberliegenden Ufer Afrika's, dessen Fruchtbarkeit nicht geringer war als die Südarabiens selbst, herbeiholte, während ihm die Schiffe der Inder die Erzeugnisse des Indus und Ganges zuführten, das auf diese Weise der Stapelplatz ostafrikanischer wie der indischen Producte, die Zwischenstation zwischen Ost- und Westasien war, mußte durch die ungemeine Fruchtbarkeit seiner Thäler

und Terrassen, durch diesen alten und ausgebreiteten Verkehr zu großem Reichthum und vorgeschrittener Kultur gelangen. Hier erhoben sich die Stammhäupter zu fester Herrschaft, hier bildeten sich Königsherrschaften, welche den Stämmen der Wüste fremd geblieben sind. Das Königthum bestand bei den Sabäern bereits vor dem Jahre 1000 vor Chr., wenn auch die Tradition der Araber selbst die Reihenfolge der Könige von Saba nicht viel über das Jahr 700 vor Chr. hinaufzuführen vermag. Es war um jene Zeit bereits so fest, daß es in den Händen von Weibern sein konnte.

Im ersten Jahrhundert vor Chr. erwarb Harith, ein Nachkomme Himjar's, die Herrschaft über das Reich der Sabäer. An die Stelle der Sabäer traten die Himjariten. Harith's Nachfolger hatten ihre Residenz zuerst in Mareb, dann in Zafar, endlich in Sana. Der Homeriten (Himjariten) erwähnen die Abendländer zuerst im Jahre 24 vor Chr.; sie sind seitdem das herrschende Volk in Jemen.

Zahlreiche Ruinen in Hadramaut, die der alten Sabäerhauptstadt Mareb selbst erregen noch heute die Bewunderung der Reisenden und bestätigen, was man im Alterthum von prachtvollen Palästen, von den großen Dammbauten im Thale von Mareb erzählte. Die Reste der Wasserbauten beweisen, daß Südarabien, wie Aegypten und Babylonien, in jenen fernen Jahrhunderten viel besser angebaut war als heute, daß man auch hier auf die Bewässerung das größte Gewicht legte, daß man es verstand die Gebirgswasser auf den Terrassen der Berge festzuhalten und auszunutzen. Die zahlreichen Inschriften, mit denen jene Ruinen bedeckt sind, geben Zeugniß von der Bildung dieser Stämme und den ältesten Formen der arabischen Sprache und Schrift. Die Dschorhomiten und andere Stämme von Jemen sollen eine besondere von der himjaritischen unterschiedene Schrift besessen haben. Die Sprachformen der Inschriften, welche sich am Sinai im nordwestlichen Arabien, freilich erst aus den ersten Jahrhunderten nach Christus, finden, beweisen wenigstens den Unterschied des Stammes und des Dialects, welcher die „alten und ächten Araber“ die amalekitischen Stämme von den Ismaelitern und den Jemeniten, den Südarabern, trennte.

Die wandernden Stämme werden unter dem gemeinsamen

Namen Badawi (Beduinen, d. i. Söhne der Wüste) den seßhaften Stämmen gegenüber zusammengefaßt. Wie jene die ursprünglichen Formen des politischen Lebens, auf welchen die weitere Entwickelung des Staats bei den übrigen Semiten ruht, festhalten, so ist auch ihre Gottesverehrung der einfache Anfang des Kultus, welcher dann in Babylonien weiter ausgebildet gefunden wird.

Das Leben der Wanderstämme in Nordarabien wie im Innern des Landes hat wenig Veränderungen erlitten; bis auf den heutigen Tag sind nicht allzu große Abweichungen von den Sitten und Zuständen der alten Zeit eingetreten. Ihr Leben regelte sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründete sich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes steht das Haupt der ältesten Familie, von welcher die übrigen ihren Ursprung ableiten; alle Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig dessen nächsten Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist heilig.

Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannt ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber; denn Blutrache erbt auf beiden Seiten fort, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit für ihre Stammeshäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Die Poesie war die einzige Form des geistigen Lebens der Wüstenstämme.

Die Araber haben die guten Eigenschaften des semitischen Charakters am besten entwickelt. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen sind, wenn sie auch Grausamkeit und Blutdurst mit allen Völkern ihres Stammes theilen. Die Araber waren es, auf deren unverbrauchte Kraft im Mittelalter eine neue semitische Herrschaft, eine neue semitische

Kultur gegründet werden konnte, nachdem Babel und Assur, Tyros und Karthago, Jerusalem und Palmyra längst zu Grabe gegangen waren.

Dritter Abschnitt.

Abriß der Geschichte der weltgeschichtlichen Stämme Syriens.

Erstes Hauptstück.

Die Kanaaniter.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmählich aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, das hohle Syrien, durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thales hat ihre größte Erhebung in der Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen Felswänden eilt der Jordan die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die See'n von Merom und Kinneroth (Genezareth); im todten Meere endet sein Lauf.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau Aram, das Oberland, mit nackten Felsenkämmen, welche in dem Antilibanon ihre größte Höhe erreichen, empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst Baumwuchs, aber weiter nach Osten werden die Höhen kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmählich den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Stellen von Heliopolis (Membidsch), Thadmor (Palmyra) und Damaskos unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höheren Plateau im Osten das Niederland, Kanaan, genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler

Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht der am Meer hinstreichende Gebirgswall seine höchste Höhe in den Gipfeln des Libanon; südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, die Küste wird breiter aber ärmer an Häfen: an die Stelle der steilen Bergketten tritt eine Hochebene, die nur von einzelnen Berggipfeln (wie dem Tabor) überragt wird. Dann bilden, im Gebiet von Samaria, Bergketten Thäler, bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt: die Landschaft von Judäa zeigt nur strenge Bilder. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde.

Im Gegensatz zu den großen, einförmig gebildeten Gebieten von Mesopotamien und Arabien zeigt das westliche Bergland von Syrien Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängte ihre Bewohner auf die See hinaus, die Fruchtbarkeit der Senkungen lud zur Bestellung des Ackers, während die Thäler nur ein Hirtenleben gestatteten. Ein vorherrschendes Gebiet, von welchem aus die zahlreichen Gebirgsgaue verbunden werden könnten, gibt es nicht; statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen war daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbstständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze.

Das Land von Gaza bis Arados hinauf nennen die Bücher der Hebräer Kanaan: dieser Name bedeutet „Niederland" im Gegensatze zu Aram, dem „Oberland". Jenen ursprünglich der Küste geltenden Namen, mit welchem die Küstenbewohner sich selbst bezeichneten, dehnten die Hebräer auf das Gebirgsland hinter der Küste bis zum Jordan hin aus. Bei den Griechen hieß der südliche Küstenstrich nach dem Stamme, welcher ihn inne hatte — nach den Philistern (Pelischtim) — Palästina; der nördliche vom Karmel bis zum Eleutheros (Nahr el Kebir) Phönike, d. h. das Palmenland.

Wenn die Ueberlieferung der Hebräer die Kanaaniter nicht von Sem, dem Stammvater des eigenen Volkes abstammen läßt,

sondern von Cham, dem zweiten Sohne Noah's, wenn sie damit den Kanaanitern eine schlechtere Abkunft als dem eigenen Volke gibt und sie zu den Aegyptern, zu den Völkern des Südens, stellt — obwohl die Kanaaniter Semiten waren und dieselbe nur dialectisch verschiedene Sprache redeten wie die Hebräer, so sind die Motive zu dieser absichtlich verschobenen Stellung der Kanaaniter in der biblischen Völkertafel darin zu suchen, daß sie den Hebräern, welche in ihr Land eingedrungen waren, feindlich gegenüber standen, sich von ihnen in der Art, in den religiösen Anschauungen unterschieden. Die Ueberlieferung der Hebräer stellte also die Kanaaniter in das Geschlecht Cham's, macht Kanaan, aus Haß, zu dem Sohne Cham's, läßt den Cham ein Verbrechen an seinem Vater Noah begehen und den Fluch des Vaters dafür nicht den Cham, sondern dessen Sohn Kanaan treffen, der dann durch diesen Fluch im Voraus zum Knecht seiner Brüder bestimmt wird.

Der Sohn Cham's, Kanaan, zeugte, nach dem Bericht der Hebräer, Sidon, seinen Erstgebornen, und den Chet, und den Amoriter, und den Cheviter, und den Arvaditer und den Hamatiter. Der Stamm der Sidonier, welcher damit als der älteste Kanaans bezeichnet ist, hatte nordwärts vom Karmel unter den Gipfeln des Libanon einen schmalen Küstenstrich inne. Der Name „Sidonier“ bezeichnet Fischfänger; der Fischfang war die naturgemäße Lebensweise eines auf einen Küstenstrich geringer Breite beschränkten Stammes. Die Städte dieses Stammes waren Sidon und Zor, bei den Griechen Tyros. Weiter nordwärts an der Küste des Eleutheros (Nahr Kebir) findet man die Arvaditer im Besitz eines nicht unansehnlichen Gebietes und eines Felseneilands vor der Küste, auf welchem die Stadt Arvad (das „Arados“ der Griechen) lag, endlich am Nahr Ibrahim (Adonis-Flusse) einen dritten Stamm, die Gibliter (d. h. die Bergbewohner), welche zwei Städte Byblos (Gebal) und Berytos zwischen dem Gebiete der Sidonier und dem Gebiet von Arvad im Besitz hatten. Im inneren Lande wohnten südlich zwischen der Küste und dem todten Meere die Söhne Chets, die Chetiter (Hetiter). Den Mittelpunct ihres Gebiets bildete das Bergland um Hebron. Weiter nach Norden saßen die Cheviter in den Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem nordwärts bis nach Hamath am Orontes hin. Nordostwärts, jenseit des Jordan, hatten die Amoriter, ein starker Stamm, das Land vom

Jabbok bis zum Hermon inne. Der Küstenstrich im Süden von Gaza bis zum Karmel gehörte den Philistern. Diese zählt die Überlieferung der Hebräer nicht zu den Söhnen Kanaans; sie läßt die Philister aus Aegypten, aus „Kaphtor" (— unter diesem Namen ist wohl die östliche Meeresküste von Unterägypten zu verstehen —), in dieses Gebiet eindringen und die Cheviter überwältigen, welche bis Gaza hin wohnten. Die Cheviter hatten also vor den Philistern auch diese Küste inne gehabt; sie waren von diesen vertrieben in das Gebirgsland hinter der Küste gewichen. Mit den Chetitern und den Chevitern verkehren die Stammväter der Hebräer nach der Darstellung der biblischen Erzählungen freundlich und friedlich; nur die Philister beeinträchtigen die Weidebezirke Jacob's und verschütten die Brunnen, die Abraham gegraben. Die Vertreibung der Cheviter durch die Philister, die Einwanderung der Philister aus „Kaphtor", die Abstammung aus Aegypten, welche die Tradition der Hebräer den Philistern beilegt, lassen darauf schließen, daß die Philister an dem Einfalle und der Herrschaft der Hyksos in Aegypten Theil hatten, worauf auch andere Anzeichen hindeuten: vornämlich die Bemerkung Manetho's, daß die Hirten Verwandte der Phöniker gewesen, die Richtung, nach welcher Derselbe den Rückzug der Hyksos vollbringen läßt, dann auch die Angabe Herodot's, daß der Hirte „Philitis" in Unterägypten seine Heerden geweidet. Hat die Einwanderung der Philister in Kanaan wirklich diesen Zusammenhang, so hätte die Fruchtbarkeit des Küstenstrichs von Gaza bis zum Karmel die Philister bei ihrem gezwungenen Auszuge aus Aegypten zur Niederlassung in demselben bewogen, so wären dann die Philister nicht vor dem Jahre 1580 vor Chr. nach dem südwestlichen Syrien gekommen.

Aus den hebräischen Geschichtsbüchern geht hervor, daß die eben verzeichneten Sitze der Stämme des südlichen Syriens noch vor dem Einfalle der Israeliten in Kanaan eine bedeutende Veränderung erfuhren. Die Amoriter drangen südwärts über den Jabbok vor und unterwarfen die Moabiter, die hier östlich vom todten Meere saßen, bis zum Arnon hin. Sie dehnten sich westwärts über den Jordan aus und unterjochten oder vertrieben die Chetiter, so daß diese sich nur in wenigen Gebirgsgauen frei erhielten. Die Gebiete im Süden zwischen der Küste der Philister

und dem todten Meere heißen mitunter bei den Hebräern „das Gebirge der Amoriter". Die Amoriter drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See von Merom hin. Nur in Gibeon (und in den umliegenden Ortschaften) hielten sich die Cheviter. Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen.

Die Städte Kanaans rühmten sich eines hohen Alters; Hebron sollte sieben Jahre älter sein als Zoan (Tanis) in Aegypten. Als Herodot in Tyros war und nach dem Alter des Tempels des (Stadtgottes) Melkart fragte, erhielt er zur Antwort, daß das Heiligthum zugleich mit der Stadt 2300 vor seiner Zeit (d. h. vor ca. 450 vor Chr.) erbaut sei; hiernach fiele die Erbauung von Tyros in das Jahr 2750 vor Chr. Ein anderer alter Autor gibt an, daß die Tempel Phönikiens, der Tempel des Melkart zu Tyros, nicht viel später als die ältesten ägyptischen Heiligthümer gegründet seien. Da Sidon älter war als Tyros, so müßte hiernach die Erbauung Sidons um das Jahr 3000 vor Chr. angenommen werden. Byblos aber behauptete die älteste Stadt des Landes zu sein.

Die Geschichtsbücher der Hebräer berichten von den kunstreichsten Arbeiten der Phöniker um die Zeit Salomo's (ca. 1000 vor Chr.). Aber auch aus der Zeit lange vorher schon schildert die Tradition der Hebräer Kanaan als ein mit Städten und Königsherrschaften bedecktes Land; sie erzählt aus den Jahrhunderten des Einfalls und der Erzväter, vor dem Einfall in Kanaan, von Städten, Hebron, Sichem und Damaskus, von Sodom und Gomorrha. Die Griechen schreiben den Phönikern die Erfindung der Schrift, des Gewichts*) und der Münze, der Glasbereitung und Purpurfärberei zu; in den homerischen Gedichten erscheinen die Phöniker als kühne Seeleute, unternehmende Kaufleute, als kunstreiche Goldschmiede, Erzarbeiter und Weber. Wenn endlich die Schiffe der Phöniker im Jahre 1100 vor Chr. das atlantische Meer befahren konnten, so setzen solche Fahrten schon eine sehr lange Uebung in weiteren Seereisen voraus.

Die Denkmale Aegyptens beweisen ebenfalls, daß die Kultur, daß das städtische Leben Syriens mindestens schon über das Jahr

*) Das Gewichtssystem war durch die Phöniker von den Babyloniern entlehnt.

1600 vor Chr. hinaufreichen; die Inschriften der Pharaonen berichten von deren Kämpfen gegen die (Aamu) Ammoniter (am todten Meere und in der syrischen Wüste), gegen die unteren und oberen Ruten, gegen die Cheta (Chetiter), gegen die Amari (die Amoriter), gegen die Pulista (d. h. gegen die Philister). Die Aama (— Ammoniter —), welche bereits zur Zeit des Sesortosis II. erwähnt werden (ca. 2250 vor Chr.), müssen eine so hervorragende Stellung unter den östlichen Gegnern Aegyptens eingenommen haben, daß ihr Name den Aegyptern als Gesammtbezeichnung der Völker des Ostens, der Asiaten also überhaupt, galt: auch die Chetiter und deren Verbündete bis zum Euphrat hin werden mit dem Namen „Aamu" bezeichnet. Der erste Herrscher Aegyptens, von welchem ein Zug nach Syrien berichtet wird, ist Thutmosis I. (1642—1621 vor Chr.). Er soll sich Mesopotamien genähert und gegen die Mesopotamier gekämpt haben, obwohl damals die Hirten (Hyksos) den Boden Aegyptens noch nicht vollständig geräumt hatten. Thutmosis III. (1599—1560 vor Chr.) zieht im 23. Jahre seiner Regierung von Gaza (Katatu) gegen die Ruten, mit welchen sich alle Völker bis zum Euphrat verbunden haben. Bei Megiddo (Maketi) schlägt er die Verbündeten; diese Stadt, in deren Mauern die Verbündeten flohen, ergab sich dem König Aegyptens: nach diesem Siege unterwarfen sich 107 Städte und Orte dem Pharao (darunter Kades, Merom, Damaskos, Edrei, Hamath, Hazor, Kinneroth, Joppe, Sidon, Berytos u. a.). Von Amenophis III. (1520—1484 vor Chr.) sagen die Denkmale nur, daß er die Grenzen Aegyptens bis Naharaim ausgedehnt habe; aber König Sethos I. (1443—1392 vor Chr.) kämpfte wiederum gegen die Ruten, gegen die Cheta und die Naharaina (Mesopotamien): die Inschriften rühmen, daß er eine große Niederlage unter den Chetitern angerichtet und Kades („im Lande der Amoriter") erobert habe. Sein Nachfolger Ramses II. (1392—1326 vor Chr.) erreichte im zweiten und vierten Jahre seiner Regierung Berytos und ließ in der Nähe dieser Stadt seine Siege an der Mündung des Lykos verherrlichen. Im fünften Jahre seiner Regierung kämpft er gegen die Cheta, die mit den Fürsten von Arados und Karchemis verbündet, 2500 Streitwagen ins Feld stellen; er schlägt sie bei Kades und erobert diese Stadt selbst, Merom, Askalon u. a.: darnach schließt er Frieden und Freundschaft mit dem großen König

der Cheta. Wiederum kämpft Ramses III. (zwischen 1294 und 1274 vor Chr.) mit den Chetitern; er nimmt ihren Fürsten lebend gefangen, er besiegt die Amoriter und die Pukista (— die Philister).

Aus den ägyptischen Denkmalen erhellt, daß im 16. Jahrhundert vor Chr. die Ruten das herrschende oder das mächtigste Volk im nördlichen Syrien waren. Im 14. Jahrhundert richten sich die Anstrengungen der Pharaonen vorzugsweise gegen die Chetiter. Das Vordringen der Amoriter gegen die Chetiter nach Südwesten, die Beschränkung der Letzteren auf wenige Gebirgsgaue im Süden Kanaans kann demnach erst nach den Kriegen und Verträgen Ramses II., d. h. nach 1350 vor Chr. stattgefunden haben. Die Pulista (die Philister) erwähnen erst die Denkmale des dritten Ramses, woraus übrigens durchaus nicht folgt, daß sie erst in dieser Zeit den südlichen Küstenstrich besetzt haben, sondern nur, daß sie jetzt erst es wagten, sich den Zügen der Pharaonen zu widersetzen, als die Macht des neuen Reiches mit des ersten Menephta (des Sohnes Ramses II.) Regierung zu sinken begann. Hingegen ergeben die ägyptischen Denkmäler mit Gewißheit, daß Gaza jedenfalls zur Zeit des dritten Thutmosis schon stand, daß die Gründung von Damaskos und Hamath schon den früheren Jahrhunderten angehörte, daß das mittlere Syrien in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Chr. schon bis Hazor und Hamath, von Joppe bis Edrei mit Städten bedeckt war, deren viele Fürstensitze waren, mehrere wohlummauert auf Höhen lagen. Die Inschriften Ramses II. beweisen, daß ein erbliches Königthum bei den Chetitern bestand, daß Hof und Heer sich in wohlgeordnetem Zustande befanden.

Die Geschichtsbücher der Hebräer nennen Sidon zur Zeit des Einbruchs der Israeliten in Kanaan (ca. 1280 vor Chr.) „das große“ Sidon; ebenso wird Tyros als „Feste“ erwähnt; sie erwähnen ferner, daß die Israeliten aus Aegypten nicht gleich ostwärts gezogen wären, um die streitbare Macht der Philister zu vermeiden; sie lassen die Kundschafter der Israeliten berichten, daß das Volk in Kanaan stark sei und die Städte sehr groß und befestigt seien. Die hebräische Schilderung der Eroberung des Landes selbst zeigt dann, daß in den Gebirgsgauen des inneren Landes bei den Amoritern, den Resten der Chetiter und Cheviter etwa 30 kleinere Königsherrschaften bestanden, daß die Kanaaniter

den damals im Oriente üblichen Gebrauch der Kriegswagen kannten. Die fünf Städte der Philister Gaza, Askalon, Asdod, Gath und Ekron, erscheinen bereits im elften Jahrhundert vor Chr. als eine Föderation, an deren Spitze die Fürsten dieser fünf Städte stehen Diese selbst sind von Mauern umgeben, von Burgen geschützt, im Besitz von Palästen, weitläufigen Tempelanlagen, künstlich gearbeiteten Waffen; sie stellen ein stattliches Heer ins Feld: die fünf Fürsten (Seranim) berathen gemeinsam die Angelegenheiten des Landes und führen gemeinsam die Kriegsmacht der Städte. Angaben der Griechen beweisen, daß die Königslisten der phönikischen Städte, die Königslisten von Tyros und Arados über die Zeiten des troischen Krieges (— über ca. 1300 vor Chr. —) hinaufgingen, und die Königsgeschlechter, welche in Sidon und Tyros geboten, leiteten ihren Ursprung aus der Urzeit ab.

Zweites Hauptstück.

Abriß der Geschichte der Phöniker (und ihrer Colonien).

I. Abriß der Geschichte der Phöniker.

Das semitische Volk, das seit unvordenklichen Zeiten den Küstensaum am Libanon bewohnte und sich zahlreiche Städte und Dörfer zu festen Wohnsitzen gründete, folgte frühe dem Winke der Natur, der sie zur Schifffahrt einlud, und dem eingebornen kühnen Geist, der sie zu gewinnreichen Unternehmungen in weiter unbekannter Ferne trieb. Der Libanon mit seinen dichten Wäldern voll hochstämmigen Cedern und Cypressen, die treffliches Bauholz lieferten, die buchtenreiche Küste, wo zahllose hervorragende Landspitzen die Wogen brachen und den Schiffen eine sichere Zufluchtsstätte gewährten, der geringe Umfang der fruchtbaren Erdstriche, der nur eine kleine Menschenzahl zu nähren im Stande war, diese und andere Ursachen begünstigten das See- und Handelsleben, zu dem die Phöniker noch außerdem durch die eingeborne Neigung und durch das Beispiel der Aegypter und Babylonier ermuntert wurden. Die einzelnen Städte, deren Gründung von den Einwohnern in ein fabelhaftes Alter hinaufgerückt und den Göttern des Landes zugeschrieben ward, waren anfangs alle frei und unabhängig und standen unter Königen, die von den göttlichen Städtegründern

ihren Ursprung herleiteten. Aber aus Mythen und uralten Ueberlieferungen geht hervor, daß schon in den ältesten Zeiten einzelne Städte eine gewisse Vorherrschaft geübt und in ähnlicher Weise an der Spitze eines Bundes gestanden haben müssen, wie in der Folge Sidon und Tyrus.

Anfangs scheinen Byblus und Berythus das größte Ansehen besessen zu haben und ihr Landesgott El oder Kronos, den sie als Gründer verehrten, galt zugleich als Ahnherr aller phönikischen Götter. Doch schon im 16. Jahrhundert vor Chr. hatte die Stadt Sidon so sehr das Uebergewicht, daß „Sidonier" gleichbedeutend mit „Phöniker" war. Vier Jahrhunderte später war die Vorherrschaft schon entschieden auf Tyros übergegangen, wo sich dann das geschichtliche Leben, das ganze Handels- und Colonialwesen der Phöniker wie in einem Brennpunct concentrirte. Die Gründung Carthagos bezeichnet den Höhepunct der Macht der Tyrier (um die Mitte des neunten Jahrhunderts vor Chr.); bald nach der Entstehung dieser Pflanzstadt trafen innere und äußere Verhältnisse zusammen, die Phönikiens Schwächung und Fall herbeiführten.

Daraus ergeben sich naturgemäß vier geschichtliche Perioden, eine mythische, wo unter der Leitung von Königen und Stammfürsten aus Byblus und Berytus Piratenzüge unternommen und mit benachbarten Inseln und Völkerschaften ein auf die nöthigsten Bedürfnisse beschränkter Tauschhandel getrieben wurde. Diese erste Periode umfaßt die Geschichte der Entstehung und Entwickelung der phönikischen Staaten in einer vorhistorischen, fast nur aus mythischen Nachrichten bekannten Zeit. Sie reicht bis auf die Zeit, wo Sidon als der mächtigste Stamm des Landes erscheint, bis gegen 1600 vor Chr. Erst in der zweiten Periode treten wir dann auf einen mehr gesicherten Boden. Während in der vorhergehenden Zeit die nördlichen Staaten Berytus und Byblus mehr gefeiert sind, ist jetzt Sidon mit einem ansehnlichen Gebiete an der Küste und einzelnen Colonialstädten in Cypern, im nördlichen Afrika und auf kleineren Inseln im mittelländischen Meere der Hauptstaat Phönikiens, etwa von 1600—1100 vor Chr. Die wechselnden Herrschaften der Aegypter und Assyrer, die um diese Zeit auf dem Schauplatze der Geschichte Vorderasiens als Eroberer auftraten, dann die Völkerbewegungen, welche (— Hyksos-Philister,

Amoriter u. s. w. —) eine ganz neue Gestaltung der Staaten Palästina's herbeiführen und auch Phönikien vielfach berühren, treten einer kräftigen, selbstständigen Entwickelung einzelner Staaten in diesem Zeitraum noch hindernd entgegen. In der dritten Periode gelangen die Staaten am palästinensisch-phönikischen Gestade nach den Stürmen der vorangegangenen Zeit zur Ruhe, und Phönikien, wo Sidon gegen das rasch emporkommende Tyrus in den Hintergrund tritt, erreicht in Folge seines bis zum Welthandel ausgedehnten Verkehrs und seiner reichen Colonialbesitzungen die höchste Spitze seiner Macht. Die kleineren Colonien in den griechischen Meeren verschwinden mit der Ausbreitung griechischer Volksstämme, aber größere, auf ganze Länder und Küstenstriche des nördlichen und westlichen Afrika's und auf die benachbarten Inseln ausgedehnte Colonialgebiete treten nun an deren Stelle. Dies ist das Zeitalter der tyrischen Colonien, beginnend mit der Stiftung von Gades am Ocean, gegen 1105 vor Chr., und zu Ende gehend mit der Auswanderung der edlen Geschlechter nach Carthago. Diese tyrische Pflanzstadt nimmt die besten Kräfte des Mutterlandes in sich auf, während innere und äußere Verhältnisse zusammentreffen, um den Verfall Phönikiens in der folgenden Periode zu vollenden. In der vierten und letzten Periode wiederholen sich noch einmal die Ereignisse der älteren Zeit: die Eroberungskriege der mittelasiatischen Staaten und der um die Herrschaft Vorderasiens mit ihnen ringenden Pharaonen. Phönikien erleidet gegen Ende des achten Jahrhunderts vor Chr. dasselbe Schicksal wie die benachbarten aramäischen und israelitischen Reiche, verliert unter den wechselnden Herrschaften der Assyrier, Aegypter und Babylonier seine Selbstständigkeit und mit ihr zugleich die Quellen seiner Macht und Größe, die Colonialbesitzungen und den Welthandel. Damit hat auch die weltgeschichtliche Bedeutsamkeit Phönikiens ihr Ende erreicht; und es dient in der persischen Zeit nur noch als Werkzeug für die Eroberungspläne der Perser und reibt sich in dieser Eigenschaft völlig auf.

Vom 16. bis zum 12. Jahrhunderte vor Chr. reicht also die zweite Periode, der sidonischen Vorherrschaft, in welcher die Phöniker die ersten Ansiedelungen an den Inseln und Küsten des mittelländischen Meeres gründeten. Nicht blos die Inseln Cyprus und Creta erhielten sidonische Colonisten in solcher Anzahl, daß

auf der „Insel der Kittier“ (wie Cyprus auch hieß) die semitische Bevölkerung das Uebergewicht hatte, und die Könige, welche an der Spitze dieser kleinen Ansiedelungen standen, nach Sidon Tribut zahlten; auch auf den Inseln Rhodos, Thera, Melos und Cythera wurden phönikische Niederlassungen und Töchterstädte angelegt, durch welche die Verbindung mit Griechenland vermittelt ward; und auf der nördlich an der thrakischen Küste liegenden Insel Thasos waren noch in Herodot's Tagen Spuren phönikischer Colonisten aus uralten Zeiten vorhanden, welche mit ihren Goldgruben einen Berg umgewühlt und auf dem gegenüberliegenden Festlande nach Gold gegraben hatten. Darum belegten auch die ältesten Griechen die Phöniker mit dem Namen Sidonier, weil sie durch diese „Erstgeborne unter den Städten Kanaan's“ die erste Kunde von dem „Palmenland“ Phönikien und von der „großen Sidon“ dem „Markt der Nationen“ bekamen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr. zogen auch sidonische Auswanderer nach der alten Stadt Tyrus nnd erlangten dort die Herrschaft (Anfang der Zeitreihe von Insel-Tyrus), wodurch sich die Behauptung Sidons erklären läßt, daß Tyrus ihre Tochterstadt sei; ohne daß damit die allgemeine Annahme, wonach Tyrus ohngefähr ein gleiches Alter als Sidon anzusprechen habe (seit wenigstens 3000 vor Chr.), einen Widerspruch erführe.

Zu den phönikisch-semitischen Auswanderungen nach den griechischen Gewässern trugen offenbar die stürmischen Ereignisse bei, von denen das syrische Land in dieser Periode heimgesucht war; nicht nur, daß im Anfange des 13. Jahrhunderts vor Chr. der Einfall der Israeliten in das gelobte Land unter die alten Einwohner große Verwirrung brachte und ein Zuströmen nach der Küste bewirkte, wodurch die Ausführung der überflüssigen Bevölkerung nach überseeischen Ländern nothwendig wurde; auch die Babylonier und Assyrer haben nach manchen Anzeichen zu schließen, erstere vor, letztere nach dem Einfalle der Israeliten in Palästina kriegerische Einfälle in Syrien und Phönikien gemacht und das westliche Land vorübergehend unterworfen, und daß die Pharaonen auf ihren Denkmälern Siege und Eroberungen im Lande „Kanana“ (Kanaan) verzeichneten und abbildeten (von 1580—1280 vor Chr.) ist bekannt. Diese Berührungen mit den berühmtesten Culturstaaten der damaligen Welt Vorderasiens sind auch sicherlich nicht

ohne großen Einfluß auf die Entwickelung des phönikischen Volkes im Lande selbst geblieben. Handel und Industrie nahmen von der Zeit an einen mächtigen Aufschwung (im Kunstcharakter ihrer Industrie blieben die Phöniker in der Mitte zwischen Aegypten und Babylon-Assur stehen, sie nahmen beide Elemente in sich auf). Von den Babyloniern lernten die phönikischen Städte feine Tücher weben und zierliche Gewänder bereiten, Holz schnitzen (Säulen, Figuren) und mit Metallblech (Gold und Silber) überziehen (was, außer in ganz Vorderasien, auch im alten — unter den Einflüssen des alten Orients sich befindlichen — vordorischen Griechenland, der eigentlich homerischen Welt, Sitte war), Erz gießen und ehernen Gefäßen schöne Formen geben.

Der schmale phönikisch-syrische Küstensaum, der bei einer Länge von etwa 28 Meilen nur eine Breite von vier bis fünf Meilen umfaßte, wurde so sehr mit Städten und Ortschaften überbaut, daß er das Ansehen einer ununterbrochenen Stadt hatte, die das ganze Ufer und die Inseln einnahm und in Verbindung mit den Häfen und Flotten die höchsten Begriffe von dem Reichthum, der Macht und dem unternehmenden Geiste der Bewohner erwecken mußte.

Von dem Einfalle der Israeliten in Kanaan (c. 1280 vor Chr.) scheinen die Phöniker als solche nicht direct bedroht worden zu sein; es war die Weise der Sidonier, sich von den Streithändeln ihrer Nachbarn fern zu halten und in stiller Geschäftigkeit Verkehr und Handel zu pflegen. Sie beobachteten eine kluge Neutralität und begegneten den feindlichen Angriffen durch Aufnahme einzelner Stämme, (wie Asser, Isaschar, Zebulon, Dan und Naphtali) als Zinsbauern und Beisassen im phönikischen Lande. Und es geht aus vielen Andeutungen in den alttestamentlichen Büchern hervor, daß diese angesiedelten Hirtenstämme sich als Waarenführer, Lastträger, Taglöhner und Handlanger an dem regen Industrie- und Handelsleben der Phöniker betheiligten und den einträglichen Dienst mit einem ruhigen, sicheren Auskommen, dem mühsamen und ärmlichen Hirtenleben und den gefahrvollen Kämpfen ihrer Stammgenossen vorzogen. Durch Verträge waren sie gegen Druck und Mißhandlung geschützt und vor der Ausführung nach fernen Colonien sicher gestellt, aber als Knechte und Hörige zu Frohndiensten und Abgaben gezwungen.

Südwärts von der Mündung des Leontes, in einer reizenden,

quellenreichen und fruchtbaren Gegend, lag die Stadt Tyrus, deren Gründung gleich der von Sidon sich in das graue Alterthum verliert. Die gegenüberliegende Felseninsel wurde gleich Anfangs wegen ihrer für Schifffahrt, Handel und Fischfang günstigen und zu Waarenniederlagen und Werkstätten geeigneten Beschaffenheit zu der Küstenstadt beigezogen und ihr Namen Sor (d. i. Fels, die Grundlage des Namens Tyrus) auf diese ausgedehnt. Der uralte (c. 2750 vor Chr. gegründete) Tempel des Gottes (s. g. Stadtkönigs) Melkarth mit dem Cederndache war nebst einigen Magazinen und Industrieanstalten das einzige Bauwerk auf dem Eilande, das ohne Trinkwasser und ohne weiches Erdreich zu Wohnhäusern nicht geeignet schien, dagegen mehr Schutz und Sicherheit für Handelsniederlassungen, Waarenlager, Fabriken und Werkstätten bot, als die Küstenstadt Alt-Tyrus drüben auf dem Festlande, das häufig der Tummelplatz wandernder Stämme und kriegerischer Hirtenvölker war. Lange dienten dann („die ambrosischen" genannten) Felsen der Inselstadt der alten Küstenstadt (Palätyrus) drüben auf dem Festlande nur als Emporium ihres Handels und ihrer Schifffahrt; aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr. (1254, 1253 vor Chr.) siedelten eine Anzahl reicher Kaufleute aus Sidon auf die Felseninsel über und machten sie durch Aufschütten von Erdreich zum Bauen von Wohnhäusern geschickt. Wohl die reichsten und vornehmsten Geschlechter waren es, die ihre sidonische Heimath verließen, um auf dem Bollwerke im Meere ihre Habe und ihre Heiligthümer zu sichern und hier zugleich eine ruhige Stätte zum Betrieb des gestörten Handels und der Industrie wieder zu gewinnen. Nun entstanden in Kurzem auf der Inselstadt (Insel-Tyrus) prachtvolle Gebäude, Paläste und Tempel; Hafen und Wasserbauten von wunderbarer Größe und Festigkeit erregten die Bewunderung des ganzen Alterthums und verdunkelten die Altstadt auf dem Festlande, ehe noch die assyrischen und babylonischen Kriegsstürme über sie hereinbrachen.

Insel- und Alt-Tyrus zusammen wurde zunächst durch zwei Sufeten (Richter) regiert; aber im elften Jahrhundert vor Chr., fast zu derselben Zeit als auch die Israeliten zum Königthum sich wandten, als David Jerusalem zum israelitischen Herrschersitz erkor, vertauschte Abibaal (c. 1050 vor Chr.), der Vater des berühmten Hiram, die Sufetenwürde mit der Königswürde und machte Tyrus

nicht nur unabhängig von Sidon, sondern erwarb dem königlichen Handelsstaat bald die Vorherrschaft über ganz Phönikien. Nun gewannen die Handelsunternehmungen und Seefahrten einen großartigen Aufschwung; während die Sidonier, vom politischen Schauplatz verdrängt, dem geräuschlosen Tauschverkehr in den griechischen Gewässern oblagen und sich mit ihren alten Niederlassungen auf den Inseln des Mittelmeeres begnügten, richteten die Tyrier ihre Blicke nach dem fernen Osten und Westen, knüpften Handelsverbindungen im persischen Meerbusen und an den Mündungen des Indus an und gründeten in Spanien und Afrika jene großartigen Colonien, welche den Namen der Phöniker bei Mit- und Nachwelt verherrlicht haben. Am schwungreichsten entwickelte sich diese Handels- und Colonisationsthätigkeit unter der glanzvollen Regierung des Königs Hiram (1025, 1024—991 vor Chr.), eines Zeitgenossen des Salomo. Um dem zerrissenen Staatswesen der Phöniker einen ähnlichen Halt und Mittelpunct zu geben, wie die israelitischen Stämme in dem Königssitze von Jerusalem und die aramäischen Völkerschaften an der neuen Residenz des syrischen Königs in Damaskus (einer übrigens uralten Stadt) hatten, verlieh er der Hauptstadt Tyrus einen festen Stützpunct in der Inselstadt (Inseltyrus), indem er die beiden Felseneilande aus welchen die Inselstadt (Inseltyrus) zusammengesetzt war, durch Dammaufschüttung verband, den dadurch gewonnenen Flächenraum nach Osten mit Dämmen und Wasserbauten ausdehnte und dann die ganze Insel nebst ihren beiden Häfen mit unübersteiglichen Mauern umgab; ferner stellte er die alten verfallenen Tempel wieder her und gründete neue Heiligthümer, wie sie sich für den prunkvollen Cultus eigneten, den er gleich seinem ältern Zeitgenossen David anordnete; zugleich gab er den Impuls zu den schwungreichen Handelsunternehmungen, die von dieser Zeit an sich immer großartiger gestalteten. Er brachte das s. g. Land der Kittier auf Cyprus, das sich der Zinspflichtigkeit entziehen wollte, wieder zur Unterwerfung, schloß mit König Salomo Verträge zur Betreibung des östlichen Handels und zum Tempelbau in Jerusalem und hinterließ so viele Denkmale seiner Herrschaft, daß sein Name neben dem seines ruhmvollen Zeitgenossen in Judäa in allen Sagen und Traditionen des Morgenlandes in erster Linie glänzt,

daß Salomo und Hiram zu den gefeiertsten Figuren der geschichtlichen Vorzeit zählen.

König Hiram starb im 53. Jahre seines Lebens. Seinem Sohn (Baleazar) Balastartos, der 17 Jahre auf dem Throne saß (991—974 vor Chr.) folgte dessen Sohn Abdastartos, der nach neunjähriger Regierung (974—965 vor Chr.) einem Aufstande, an dessen Spitze die Söhne seiner Amme standen, erlag. Abdastartos wurde ermordet und der älteste der Söhne der Amme wußte die Herrschaft („des Tyrannen") über Tyros zwölf Jahre hindurch zu behaupten (965—953 vor Chr.). Danach kehrte die legitime Dynastie auf den Thron zurück. Von den Brüdern des ermordeten Abdastartos regierte zuerst Astartos (953—941 vor Chr.), danach Astarim (Astaronymos, 941—932 vor Chr.), der von einem vierten Bruder Pheles ermordet wurde. Aber Pheles sollte die Frucht seines Frevels nicht lange genießen. Acht Monate erst saß er auf dem Thron, als er von dem Priester der Astarte, dem Ethbaal (Eithobal oder Ithobal) getödtet wurde.

Das Geschlecht Abibaal's hatte aufgehört zu regieren; mit dem Priester Ethbaal hatte eine neue Dynastie die Herrschaft von Tyros ergriffen, welche sich den Thron zu sichern verstand. Ethbaal hatte Zeit sich in einer Regierung von 33 Jahren auf demselben zu befestigen (931—898 vor Chr.). Er nahm das freundliche Verhältniß zu den Königen der Hebräer, in welchem Hiram zu David und Salomo gestanden hatte, wieder auf. Seine Tochter Isebel vermählte er dem Könige des (nördlichen Reiches) Israel, dem Ahab (918—897 vor Chr.), dessen Vater Omri den Thron Israels im Aufstande gewonnen hatte. Auch die Annalen der Tyrier berichten von der großen Dürre, welche nach den Büchern der Hebräer durch das Gebet des Propheten Elias (auf dem Berge Karmel; vor den Baalspriestern, nebst Ahab und Isebel) endete. Ethbaal's Sohn Balezor saß nur acht Jahre auf dem Thron (898—890 vor Chr.); die beiden Knaben, welche er hinterließ Mutton (Mytton) und Sicharbaal, standen als Balezor starb, noch im frühesten Alter; Mutton zählte erst drei Jahre. Aber trotz einer so langen Unmündigkeit blieb der Thron dem Mutton und damit dem Hause Ethbaal's, und als der junge König zu seinen Jahren gekommen war, fand er an seinem Bruder Sicharbaal (der Priester am Tempel des Melkarth war) eine

Stütze. Auch Mutton (890—861 vor Chr.) starb indeß frühzeitig, bereits im 32. Jahre seines Alters; er hinterließ eine Tochter und einen Sohn Pygmalion, der erst im zehnten Jahre stand. Um dessen Herrschaft zu sichern oder die Vormundschaft zu regeln, hatte der Vater bestimmt, daß seine Tochter Elissa, welche er seinem Bruder Sicharbaal vermählt hatte, und Pygmalion gemeinsam die Regierung führen sollten. Damit mußte dem Oheim Sicharbaal zunächst die Vormundschaft für den minderjährigen Pygmalion, danach die Mitregierung zufallen. Pygmalion hatte erst das 17. Jahr erreicht, als sich das Volk von Tyros gegen die Regentschaft des Sicharbaal auflehnte und dem Pygmalion die Regierung allein übertrug. Damit nicht begnügt, erschlug Pygmalion den Sicharbaal, sei es daß er dessen Rache fürchtete oder daß er neben dem Ansehen des ersten Priesters des Melkarth, der an der Spitze des Kultus und der alten Geschlechter der Stadt stand, seine eigene Regierung für unmöglich hielt. Die Tradition berichtet, Pygmalion sei lüstern nach den großen Schätzen des Sicharbaal gewesen. Voll Abscheu über das Verbrechen, welches ihr Bruder an seinem Oheim, ihrem Gemahl, verübt, beschloß Elissa („Dido“ in der Sage genannt) Tyros zu verlassen. Ein ansehnlicher Theil der alten Geschlechter, empört, daß der König den höchsten Priester der Stadt, den ersten Diener ihres Schutzgottes erschlagen, daß Pygmalion seine Herrschaft „von der Menge“ erhalten und auf diese stützte, daß er sich (wie berichtet wird) „die Tyrannis angemaßt“, schloß sich der Elissa an. Im siebenten Jahre der Herrschaft Pygmalion's verließen die Auswanderer Tyros, steuerten westwärts und landeten in der Nähe der alten tyrischen Pflanzstadt Utika. Hier kaufte Elissa — wie die Sage erzählt — von den Libyern so viel Land als ein Ochsenfell bedecken könne und gewann, indem sie dies in die dünnsten Streifen zerschneiden ließ, Raum genug um eine Burg zu gründen. Diese wurde die Citadelle der Stadt, welche die Ausgewanderten um das Jahr 850 vor Chr.*) erbauten und im Hinblick auf die verlassene Vaterstadt (Tyros) die neue Stadt, Carthago (punisch Karthada) nannten. Die Sage von der Ueberlistung der Libyer durch das zerschnittene

*) Die Zeitreihe Carthago's geht also von 850—146 vor Chr., zur Zerstörung durch Publius Cornelius Scipio Aemilianus, den jüngern Afrikanus am Ende des dritten punischen Krieges.

Ochsenfell hat ihren Grund entweder in der Mythe von den Wanderungen der aus Phönikien entwichenen Astarte (— Dido —), deren Symbol die Kuh war, oder sie ist aus dem Namen der Citadelle Byrsa (Bozra) entstanden, welches phönikisch „Burg“, griechisch „Fell“ bedeutet. Der angebliche Kauf des Bodens ist dadurch motivirt, daß die Stadt Carthago allerdings Jahrhunderte hindurch Zins für ihren Grund und Boden an die Libyer und zwar an den Stamm der Maxyer bezahlte. Die weiteren Schicksale der Elissa, die Sage, daß sie ihrem Leben auf dem Scheiterhaufen durch Selbstverbrennung ein Ende gemacht habe, um ihrem ersten Gemahl die Treue zu bewahren und den Bewerbungen des Libyerfürsten Jarbes um ihre Hand zu entgehen, daß sie als Göttin verehrt worden sei, beruht auf der Verwechslung der Gründerin Carthago's, der Tochter König Mutton's mit der schweifenden städtegründenden Göttin der Phöniker, mit der Göttin von Carthago selbst, welche sich die Griechen und Römer zu Schulden kommen ließen, eine Verwechslung die ohne Zweifel auch durch den Namen König Pygmalion's begünstigt wurde, den man mit dem berühmten ersten — mythischen — Diener der Göttin Astarte auf Kypros zusammenwarf.

Mit der Regierung des Pygmalion (861—813 vor Chr.) schließt das Fragment der Geschichte von Tyros, welches uns Josephos aus Menander von Ephesos aufbewahrt hat. Wenn unter König Hiram dem Handel der Phöniker ein neues Gebiet von großer Bedeutung im Südosten Asiens erschlossen worden war, der Seeweg nach Südarabien und den Mündungen des Indus, so war dies zugleich eine Entschädigung für den Verlust, welchen die Phöniker im Südosten Europas erlitten hatten, der freilich mehr die Sidonier als die Tyrier traf. Die Hellenen hatten die phönikischen Handelsstätten, welche auf ihren Küsten angelegt worden waren, wieder verdrängt; sie bemächtigten sich nunmehr selbst der Inseln des ägäischen Meeres, sie drangen nach Kreta und gründeten eine Reihe von Städten auf der Küste Kleinasiens. Bereits zu Hiram's Zeit wird die Herrschaft der Phöniker im ägäischen Meere ihr Ende erreicht haben. Die homerischen Gedichte, welche in der Mitte des neunten Jahrhunderts vor Chr., um die Zeit der Gründung Carthago's, zum Abschlusse kamen, zeigen uns die Phöniker nur noch mit einzelnen Schiffen im

ägäischen Meere. Was das spätere Verhältniß der Phöniker zu den Juden anbelangt, so klagen die Propheten Joel und Amos (letzterer zwischen 808—760 vor Chr., nicht lange nach Joel), daß sie des alten Bruderbundes (unter Hiram und Salomo, und unter Ethbaal und Ahab) nicht mehr gedacht und die von den Feinden Israels gefangenen Juden in voller Zahl den Edomitern überliefert hätten. Israel war nämlich unter den Königen Jehu, Joahas und Joas (883—821 vor Chr.) von schweren Kriegen durch die Damaskener bedrängt worden, während Juda (das südliche Reich) zu derselben Zeit (883—808 vor Chr.) unter Athalja, Joas und Amazia von den Damaskenern, den Philistern, den Edomitern, ja von dem israelitischen (nördlichen) Zehnstämmereich selbst die schwersten Schläge empfing. Die Gefangenen, welche die Damaskener, die Philister in diesen Kriegen machten, kauften die Tyrier und Sidonier ihnen ab, um sie den Griechen und den Edomitern zu verhandeln. Dafür drohen die Propheten den Tyriern die Rache Jehova's als sich die Macht Israel unter Jerobeam II. (821—760 vor Chr.), die Macht Juda's unter König Usia (808—757 vor Chr.) wieder emporhob. Jerobeam II. drang siegreich gegen Damaskos und Hamath vor, während Usia die Edomiter unterwarf. Aber wenn Joel und Amos erwartet haben mochten, daß Jerobeam II. und Usia das Schwert wider Tyros und Sidon wenden würden, so scheint Usia vorgezogen zu haben, den alten Bruderbund mit Tyros zu erneuern und die Ophirfahrt von der Nordspitze des rothen Meeres aus wieder einzurichten. In Juda wie in Israel blühte Handel und Wohlstand empor, und während die Schiffe von Tyros wiederum an dem Gestade des fernen Volkes der (arabischen) Sabäer landen konnten, begannen die Griechen sich der phönikischen Zeichen zu ihrer Schrift zu bedienen, ordnete König Pheidon von Argos (770—745 vor Chr.) Münzen, Maaß und Gewicht nach babylonisch-phönikischem Muster.

Die Entstehung der wichtigen phönikischen Tochterstadt Carthago an einem günstig gelegenen Meerbusen zwischen dem Vorgebirge des Hermes (heute Kap Bon) und der reizenden Landspitze wo die alttyrische Pflanzstadt Utika stand, war für das phönikische Staatswesen der Anfang einer neuen Epoche. Während die früheren Colonien größtentheils von Auswanderern der untern Volksclassen angelegt wurden und daher stets in einem abhängigen

Verhältniß zu dem Mutterstaate blieben, gehörten die Gründer Carthago's den edelsten und reichsten Geschlechtern, der priesterlich-aristokratischen Partei an, die unwillig über die in der alten Vaterstadt um sich greifende Demokratie ihre Bildung und Thätigkeit, ihre Reichthümer und Erfahrungen in die Fremde trugen. Daher wurde Carthago bald der Mittelpunct des westlichen Handels- und Colonialwesens und stieg in demselben Verhältniß, als das geschwächte und zerrissene Tyrus sank. Die Kriegsstürme, die bald darauf über das syrische Küstenland hereinbrachen, trugen danach zu dieser Schwächung des alten Handelsstaates nicht wenig bei.

Wenn Handel und Industrie der phönikischen Städte indessen auch unter der Herrschaft der Könige von Babylon und Susa (Achämeniden) noch fortblühten, ein ansehnlicher Theil des phönikischen Volkes wohnte außerhalb der Grenzen des persischen Reiches, außerhalb der Grenzen Asiens. Dieser Theil, die Pflanzstädte der Phöniker im Westen des Mittelmeeres, erhob sich seit der Unterordnung der phönikischen Städte unter die Herrschaft Nebukadnezar's zu selbstständigem Leben. Meist Gründungen von Tyros, war es eine Pflanzstadt von Tyros, war es das neue Tyros an der Küste Afrikas, Carthago, welches an Stelle des alten Tyros der Mittelpunct dieser Colonien wurde. Schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts (653 vor Chr.) hatten die Carthager die Inselgruppe der Balearen in Besitz genommen. Die Carthager waren es, welche sich der Gründung jener Colonie der Phokäer am Ausfluß der Rhone im Jahre 600 vor Chr. widersetzten. Als Tyros dann dem Nebukadnezar erlegen war, gab der weise Hanno dem Staate eine neue Ordnung, indem er die Carthager aus „Tyriern zu Libyern" machte (d. h. autonom). Seitdem finden wir Carthago nach allen Seiten im Vorschreiten. Von der alten Pflanzung von Tyros auf der Südküste Sardiniens von Karalis aus, nahmen sie diese Insel in Besitz. Sie vertrieben die Phokäer, welche 568 vor Chr. die Stadt Alalia auf Corsika gegründet hatten, von dieser Insel (542 vor Chr.). Sie traten endlich dem Vordringen der Griechen auf der Nordküste von Afrika selbst entgegen und hinderten das Vorschieben griechischer Pflanzstädte von Kyrene westlich über die große Syrte hinaus. Nach langen Kämpfen wurden die „Altäre der Philänen" an der großen Syrte als Grenzmarke zwischen dem Gebiete der Griechen

und der Carthager festgestellt. Die griechische Ansiedlung, welche Dorieus, des Königs Anaxandridas von Sparta Sohn, am Kinyps, unfern des alten sidonischen Großleptis, zu gründen unternahm, zwangen ihn die Carthager nach dreijährigen Kämpfen wieder aufzugeben (515 vor Chr.); sie hinderten bald nachher die zweite Niederlassung, die Dorieus am Eryx (im westlichen Sicilien) versuchte (510 vor Chr.). Im folgenden Jahre schlossen sie mit den Römern einen Vertrag, daß es weder diesen noch ihren Bundesgenossen gestattet sein solle über das schöne Vorgebirge*) hinauszusegeln. Das stätige Vordringen der Griechen auf Sicilien, die Conzentrirung der Kräfte der Griechenstädte unter Gelon von Syrakus und Theron von Akragas (Agrigent) zwang die Carthager hier auf einen ernstlichen Widerstand zu denken, wenn sie die ältesten Pflanzungen im Nordwesten Siciliens (Panormos und Soloeis, Eryx und Motye) behaupten wollten. Zugleich hatten die Carthager die Vormundschaft und den Schutz der tyrischen Pflanzstädte in Spanien übernommen. Um ihrem Handel und ihrer Colonisation nach dem schweren Verlust im Mittelmeer (durch die vordringenden Griechen) neue Gebiete im atlantischen Ocean zu erschließen, sandten die Carthager eine große Flotte (unter Hanno) durch die Säulen des Herakles (die Straße von Gibraltar). Sie war bestimmt die Westufer Afrikas zu erforschen und zu colonisiren. Ob hier in den fruchtbaren Thälern Marokkos bereits ältere tyrische Ansiedlungen bestanden, ist ungewiß; sicher aber, daß seit Hanno's Fahrt Tingis (Tanger) u. a. O., Gytte (Mogador) und andere Niederlassungen (den kanarischen Inseln gegenüber) Colonien Carthago's waren, daß Hanno's Fahrt nicht blos die Insel Arguin erreichte, sondern über die Mündungen des Senegal und Gambia hinaus das Südhorn an der Küste von Sierra Leone entdeckte.

Durch den Schutz, welchen die Carthager den westlichen Pflanzstädten gewährten, durch deren Verstärkung und Ausdehnung, durch deren Zusammenfassung, erstand Phönikien zum zweiten Male in den Mauern Carthago's, trat ein westliches Phönikien an die Stelle des östlichen. Indem Carthago seine Verfassung in streng oligarchischer Richtung entwickelte — nur beim Dissensus der

*) Jetzt Cap Bon.

Behörden sollte der Bürgerschaft die Entscheidung zustehen —, indem es den politischen Horizont der Mutterstädte kühn überschreitend zum ersten Male die Bildung eines Staats versuchte, der keine Dynastie zu seinem Träger hatte, gelang ihm die Lösung dieser Aufgabe weit über das Maaß hinaus, zu welchem die Symmachien und die Tyrannis der Hellenen gelangten, konnte es den Kampf gegen die Griechen über Sicilien 200 Jahre durch die mannigfaltigsten Glückswechsel hindurch zu siegreichem Ende führen. Aber gerade dieser Erfolg verwickelte die Handelsrepublik in den Kampf mit einem durchaus anders gearteten Gemeinwesen, das dieselbe Aufgabe einer Staatsbildung von der Stadtgemeinde aus in einem anderen Sinne für Italien zu lösen hatte (Rom). Den Ariern von Hellas, denen die Semiten von Sidon und Tyros im Osten des Mittelmeeres gewichen waren, hatten sich diese westlichen Semiten im Westen des Mittelmeeres überlegen gezeigt; dem fester gefügten Staatswesen der Arier von Rom aber unterlagen sie nach einem hartnäckigen Kampfe von 120 Jahren.

Die Parteikämpfe, welche die Gründung Carthago's herbeiführten, scheinen in dem Mutterlande noch lange gedauert und die Bande, welche die einzelnen phönikischen Städte zu einem Bundesstaate vereinigten, gelockert zu haben. Nicht genug, daß in jedem Gemeinwesen die Parteistellung immer schroffer und feindseliger ward und die Kräfte lähmte, mehrere Städte und Colonien versuchten auch die Hegemonie von Tyros abzuschütteln und eine selbstständige Stellung zu gewinnen. Zwar behauptete der reiche Handelsort noch ein Jahrhundert lang sein Uebergewicht und seine Seeherrschaft, aber die Bundesverhältnisse waren so gelockert, daß es nur eines kräftigen Stoßes bedurfte, um sie zu zerreißen. Diesen Stoß führte im achten Jahrhundert vor Chr. die zweite Dynastie der Könige von Ninive. Begierig, ihre Herrschaft bis an die Küsten des Mittelmeeres auszudehnen, um in dem bevorstehenden Kampfe mit der Großmacht Aegypten in dem Gebirgslande des Libanon einen festen Stützpunct und in den Schiffen und Seehäfen der Phöniker eine nachdrückliche Hülfe zu erlangen, überzogen die assyrischen Herrscher von Phul bis Sanherib das syrische Land mit ihren Rossen und Streitwagen. Die Pharaonen, die Nähe des mächtigen Feindes fürchtend, suchten Kanaan zu einem Bollwerk für Aegypten gegen Assur zu machen, wozu sie

der Hülfe der kleinen Völkerschaften bedurften. Sie schlossen daher Bündnisse mit ihnen, machten ihnen glänzende Versprechungen und mischten sich in die inneren Angelegenheiten ein, wobei sie nicht minder die eigene Herrschaft im Auge hatten als die Abwehr des Feindes. In dieser Lage zwischen zwei eroberungssüchtigen Großstaaten hätten die syrischen, phönikischen und palästinischen Stämme nur durch festes Zusammenhalten und gegenseitigen Schutz sich retten können; statt aber die lockeren Bande zu festigen und die Feindseligkeiten unter einander einzustellen, folgten sie den Eingebungen ihrer blinden Leidenschaften, und schwächten sich durch innere Zerwürfnisse und Stammfehden oder vertrauten wohl gar den lauernden Feinden die Schlichtung ihrer eigenen Streitigkeiten an. Schon Tiglat Pilesar hatte sein lüsternes Auge auf die reichen phönikischen Handelsstädte geworfen*), als er (zwischen 740 und 735 vor Chr.) Damaskos eroberte und Juda drückte. Was der Vater unvollendet ließ, führte der kriegerische Sohn Salmanassar zum Ziel. Er überzog den tyrischen König Eluläos, der kurz zuvor die abgefallenen Cyprier besiegt hatte, mit Krieg, vielleicht auf Veranlassung dieser Insulaner, die sich um dieselbe Zeit der assyrischen Herrschaft unterworfen haben müssen. In kurzem war die ganze Meeresküste bis nach Asdod im Lande der Philistäer in der Gewalt des kriegskundigen Königs. Die phönikischen Städte des Festlandes ließen bald vom Widerstand ab, den sie anfangs im Vertrauen auf Aegypten den Assyriern entgegengesetzt hatten und schlossen Verträge mit Salmanassar. Und als dieser (726 vor Chr.) nach Bewältigung des Festlandes die Inselstadt Tyrus zu belagern sich anschickte, unterstützten sie ihn mit Schiffen und Ruderern in der Hoffnung, an dem Vorort Rache zu nehmen für den lang erlittenen Druck. Aber Inseltyrus leistete muthvollen Widerstand; es schlug die feindlichen Angriffe zurück und trotzte, geschützt durch die feste Lage der Felsenstadt,

*) Die Inschriften des Königs Sardanapal I. (zwischen 900 und 860 vor Chr.) zwar schon erzählen, daß Tyros und Sidon, daß Arvad und Gaza ihm Tribut gezahlt hätten, und die Denkmale seines Sohnes (zwischen 860 und 830 vor Chr.) bezeugen, daß Sidon und Tyros diesem im 21. Jahre seiner Regierung Tribut darbrachten. (Es bedurfte übrigens keines Vordringens der assyrischen Heere bis zur Küste von Syrien: die Unterwerfung Hamath's genügte sie zu schrecken.)

fünf Jahre lang allen Angriffen (zwischen 726 und 721 vor Chr.), obwohl die Bewohner, abgeschlossen von allem Verkehr mit der Küste, und durch feindliche Wachposten vom Flusse und von den Wasserleitungen fern gehalten, aus gegrabenen Brunnen und Cisternen das nothwendige Trinkwasser mühsam und spärlich zu gewinnen vermochten. Inseltyrus scheint seine Unabhängigkeit sowohl unter Salmanassar als unter seinen Nachfolger Sanherib behauptet zu haben; die übrigen Reiche und Städte dagegen erkannten die assyrische Oberherrschaft an und leisteten Zins und Schoß. Doch war diese Herrschaft nicht drückend. Die Könige von Ninive, auf die Hebung des Handels bedacht, erkannten die Wichtigkeit der phönikischen Seeküste und verfuhren mit Milde gegen die Bewohner, um durch deren freundliche Gesinnung in ihren Zwecken gefördert zu werden. Ueber Damaskus, wo an die Stelle der weggeführten Bevölkerung eine assyrische Colonie angelegt ward, ging die große Verkehrsstraße, die das Euphratgebiet mit der Meeresküste in Verbindung setzte, und aus der Gründung assyrische Colonien im Philistäerland (Asdod und Gaza) und in Kilikien (Tarsus) mögen die gewandten Phöniker manche Vortheile gezogen haben. Ihre Handelserfahrungen und ihre Auswanderungslust machten sie zu geschickten Ansiedlern. Doch waren diese Vortheile wahrlich ein geringer Ersatz für die geraubte Selbstständigkeit und Freiheit, mit der auch die großartigen Handelsunternehmungen früherer Jahre ihr Ende fanden, für den Verlust der meisten Colonien, die theils in die Gewalt mächtiger Nachbarvölker kamen, theils Carthago's Oberhoheit anerkannten, theils in den griechischen Ansiedelungen aufgingen, und für die Abnahme des vorderasiatischen Handels, der unter der assyrischen Herrschaft endlich eine veränderte Richtung nahm. Während die friedlichen Handelskarawanen, welche die reichen Güter Indiens und Arabiens zum Mittelmeer führten, vor dem gezückten Schwerte und dem gespannten Bogen der assyrischen Raubschaaren (mit dem beginnenden Verfalle und Auflösung Assyriens) in den Wüsten und Waldungen Schutz suchen mußten, erlangten die Handelsstädte Kleinasiens den Vorsprung und nahmen bald die erste Stelle im Verkehrsleben ein.

Aber Phönikiens Glück sollte noch tiefer sinken. Die ägyptischen Könige Psammetich und Necho waren bemüht, den Kriegssturm, der sich am Ende des siebenten Jahrhunderts vor Chr.

gegen Ninive zusammenzog, zu ihrem Vortheil zu kehren, sie zogen bald mit Gewalt, bald mit Ueberredung Phönikien und Cypern in ihr Interesse und übten wiederholt über Juda eine schutzherrliche Gewalt. Aber die Schlacht von Karchemis (605 vor Chr.), in welcher Pharao Nechao dem aufstrebenden Kronprinzen Nebukadnezar (bald nach der Zerstörung Ninives durch die Meder und Babylonier) unterlag, zerstörte alle Hoffnungen Aegyptens, das Land Kanaan zu einer Vormauer gegen die Euphratstaaten zu machen und die syrischen Völkerschaften in ein abhängiges Verhältniß zu bringen; dieselbe Schlacht mit ihrem Siege führte den gewaltigen Nebukadnezar bis an die Grenzen Aegyptens. Es erfolgte (doch nicht unmittelbar nach der Schlacht, sondern einige Jahre nachher) ein Siegeszug des babylonischen Heerführers im Lande Kanaan und die Wegführung vieler angesehener Gefangenen. Vielleicht war gerade diese Wegführung die Hauptursache, daß sich nach dem Abzuge Nebukadnezar's an der ganzen Seeküste und im Gebirgslande diesseit und jenseit des Jordans ein Aufstand vorbereitete, um das chaldäische Joch abzuschütteln. Die Gefühle der Erbitterung machten die Gemüther taub gegen die warnende Stimme des Propheten Jeremias; sie vertrauten aufs Neue den Verheißungen der Aegypter, die sie in der Stunde der Entscheidung abermals verließen. Auf die Kunde von dem Abfalle der zinspflichtigen Vasallenkönige von Jerusalem und Tyrus zog Nebukadnezar mit einem gewaltigen Kriegsheere zum zweitenmale in das syrische Land am Libanon (588 vor Chr.), machte dem Reiche Juda ein Ende und unterwarf die Städte der Philistäer und Phöniker. Aber Tyrus hatte seinen alten Kriegsruhm noch nicht vergessen. Umsonst ließ Nebukadnezar nach der Eroberung und theilweisen Zerstörung der (stundenlang am Meere sich hinziehenden sehr großen und prächtigen, über drei Meilen im Umfange haltenden) Altstadt auf dem Festlande vom Ufer aus mühevolle Werke wider die Felseninsel errichten; im Vertrauen auf die feste Lage widerstand die Inselstadt (Inseltyrus) 13 Jahre lang (586—573 vor Chr.) dem übermächtigen Feinde und ergab sich dann vertragsweise. Die Chaldäer wollten noch nach Aegypten ziehen, aber sie zogen bald unverrichteter Dinge wieder ab, wie es heißt aus Schrecken über die ungewöhnlichen Erdbeben, von denen das Nilland damals heimgesucht war. Nicht lange darnach gewannen die Aegypter

von Neuem Einfluß in den phönikischen Städten; sie verschafften sich Anhang bei der demokratischen Partei, indeß die Chaldäer die aristokratischen Geschlechter begünstigten. Dadurch entstanden neue Verwirrungen in Tyrus, wie der Umstand lehrt, daß während der babylonischen Herrschaft bald Könige bald Richter in schnellem Wechsel daselbst regierten. Zwei dieser Könige wurden aus Babylon geholt, woraus hervorgeht, daß Nebukadnezar nicht blos den König von Jerusalem, sondern auch den Beherrscher von Tyrus mit seinem ganzen Geschlecht in die Gefangenschaft geführt habe. Durch diese Sitte, die in der Folge die Perser nachahmten, suchten sich die Sieger der Treue der unterworfenen Völkerschaften zu versichern. Aus der Bemerkung in den Büchern der Könige (im Alten Testament), daß Nebukadnezar's Sohn dem König Jechonja von Juda die Freiheit gegeben und seinen Stuhl über den Stuhl der Könige gesetzt habe, welche bei ihm waren zu Babel, erhellt, daß eine große Zahl fürstlicher Häupter in der stolzen Residenz des Chaldäerkönigs gelebt haben müsse.

Wie die Judäer wurden auch die phönikischen Gefangenen nach dem Falle Babels von Cyrus in ihre Heimath entlassen. Durch diese Großmuth gewann sich der neue Herrscher die Herzen der Völkerstämme am Libanon, so daß diese mit Freuden die persische Oberherrlichkeit anerkannten und keinen Versuch machten, die alte unabhängige Stellung wieder zu erlangen. Die Phöniker treten nun zu den Persern in dasselbe Verhältniß, in dem sie bisher zu den Chaldäern gestanden, und ihre Schiffe bildeten fortan den Hauptbestandtheil der persischen Seemacht. Aber so sehr war unter diesen langjährigen Kriegsstürmen die Macht von Tyrus geschwunden, daß Sidon und Aradus ihr den Vorrang abgewannen, ja daß die alte Meerbeherrscherin vorübergehend unter die Gewalt ihrer cyprischen Töchterstädte gerieth. Diese Ohnmacht kann nicht allein durch die Kriegsschläge herbeigeführt worden sein, sie hatte wahrscheinlich ihren Hauptgrund in der massenhaften Auswanderung während der babylonischen Zwingherrschaft. Den Boden des bedrängten Vaterlandes verlassend, wandten sich die Tyrier nach Carthago und dessen Colonialstädten, wo sie große Vorrechte besaßen, und erleichterten somit den Feinden das Streben, die trotzige Macht des alten Hegemoniestaates zu brechen und den kleineren Städten das Uebergewicht zu verschaffen. Und wie sehr

auch im Allgemeinen die Perser anfangs die Phöniker begünstigen mochten, kluge Staatskunst rieth ihnen doch, den Neid und die Eifersucht der schwächeren Seestaaten gegen das gebietende Tyrus zu nähren und dadurch ihre eigene Herrschaft fester zu begründen. Zu dem Zweck verliehen sie den Sidoniern wieder die Vorherrschaft, so daß ihr König die phönikische Bundesflotte im persischen Dienste befehligte, und betrieben die Anlegung der neuen Bundesstadt Tripolis, wo unter dem Vorsitze Sidon's die gemeinsamen Angelegenheiten des phönikischen Staatenbundes vertreten werden sollten.

II. Die Colonien der Phöniker.

Die Einwanderung eines Theiles der auswandernden Hyksos aus Aegypten (der s. g. Philistäer; ca. 1580 vor Chr.), die Kriegszüge der Pharaonen, der Zudrang der kanaanäischen Völkerstämme nach der schmalen Seeküste, die Ausbreitung der Amoriter (vor dem Einfalle der Israeliten in Kanaan) und die Rückkehr der Israeliten aus Aegypten (um 1280 vor Chr.) bewogen die damals meerbeherrschenden Sidonier, die Ueberzahl der Bevölkerung nach Cypern und den Inseln des ägäischen Meeres (Thera, Melos, Cythera, Paros, Thasos; den Cykladen)*) zu führen und zu gleicher

*) Völkerbewegungen, die in Kanaan selbst eintraten, fügten dem Verkehr, in welchen die Phöniker mit den alten Kulturländern am Euphrat und Nil getreten waren, die Richtung nach Westen, nach dem Mittelmeer hinzu. Herodot berichtet, die Phöniker hätten fünf Menschenalter vor der Zeit des Herakles (des historischen Sohnes der Alkmene in Griechenland) eine Niederlassung auf der Insel Thasos an der Küste Thraziens (Thrakiens) gegründet. Da Herodot den Herakles 900 Jahre vor seine Zeit, d. h. vor ca. 450 vor Chr., stellt — in die Zeit Ramses II. und des Moses — würden die Phöniker bereits vor dem Jahre 1500 vor Chr. nach Thasos gekommen sein, würden sie bereits in dieser Zeit das Mittelmeer weithin befahren haben. Der Synkellos — byzantinischer Autor um das Jahr 800 nach Chr. — folgt den Angaben Herodot's, indem er den Raub der Europa, die Wanderung des Kadmos (das Phönikischwerden Böotiens), die Ansiedlungen der Phöniker auf Paphos, Kreta, Thera, Melos und Thasos in das 16. Jahrhundert vor Chr. setzt. Herodot bemerkt ferner, daß die Phöniker die Insel Thera 266 Jahre vor den Griechen besetzt hätten. Aus den Angaben des Thucydides folgt, daß Melos im Jahre 1116 vor Chr. von Griechen colonisirt worden ist; da die Ankunft der Phöniker auf diesen beiden einander sehr nahe liegenden Inseln etwa gleichzeitig erfolgt sein wird,

Zeit an der Nordküste von Afrika, in einer an Oelbäumen und Dattelwäldern, an Feigen und herrlichen Früchten reichen Gegend, unter einem lachenden Himmel die Pflanzstädte Hippo, Groß-Leptis u. a. zu gründen; diese Ursachen dauerten im Allgemeinen in den nächsten Jahrhunderten fort und nöthigten die Phöniker, stets auf neue Auswege bedacht zu sein. Die Eroberungskriege und Stammfehden der Israeliten mit den eingebornen Völkerschaften, welche von den Tagen Josua's unaufhörlich fortdauerten, bis die letzten Reste unter Salomo (ca. 1000 vor Chr.) dem Loose der Leibeigenschaft anheimfielen, verbunden mit der lockenden Anziehungskraft, welche das gewinnreiche Handels- und Industrieleben der phönikischen See-Städte auf die dürftige Menge, wie auf die unternehmenden Kräfte in der Nähe und Ferne zu allen Zeiten ausübte, schufen periodenweise eine solche Uebervölkerung, daß der enge Boden die Volkszahl nicht zu fassen vermochte, und daß schon der Trieb der Selbsterhaltung die Phöniker zur Gründung von überseeischen Colonien anregen mußte. Was die Noth geschaffen, wurde aber bald für das strebsame Volk die ergiebigste Quelle der Macht und des Reichthums; besonders seitdem das unternehmende Tyrus an die Spitze des Bundesstaates getreten war.

Wir treten nun in das Bereich der tyrischen Colonien. Die Phöniker besetzten die Küsten von Sicilien (Trinakria) und gründeten daselbst blühende Handelsniederlassungen und Factoreien, besonders („das Lager der Buntwirker" in) Soloeis (Panormus) und das westliche Motye mit seinen Webereien und Färbereien; sie machten den trefflichen Hafen von Melite (Malta) (nebst Gaulos, Gozzo) zum Mittelpunct und Stationsplatz der westlichen Schifffahrt; sie bauten auf der gegenüberliegenden Küste, in der

---

würden die Phöniker hiernach im Jahre 1382 vor Chr. nach Melos gelangt sein. Die Seeherrschaft des Minos, mit dessen Namen die Tradition der Griechen die Herrschaft der Phöniker im ägäischen Meere bezeichnet, setzt die griechische Chronologie gewöhnlich 100 Jahre vor den trojanischen Krieg. Aber die Ansätze für den trojanischen Krieg schwanken bei den Griechen selbst um 100 Jahre, zwischen 1270 und 1183, ja sogar zwischen 1349 und 1130 vor Chr. Da es feststeht, daß die Phöniker im Jahre 1100 vor Chr. Utika an der Bucht von Tunis und Gades, außerhalb der Säulen des Herakles, anlegten, so muß der Beginn ihres Seehandels, der Beginn ihrer überseeischen Colonisation jedenfalls schon eine längere Zeit vor 1300 vor Chr. liegen.

reizenden und fruchtbaren Landschaft Zeugitana (woselbst wie in Byzacium, in der Gegend der beiden Syrten, das so wichtige Mischvolk der Libyphöniker*) entstand), wo der Oelbaum und die Palme prangt, das Getreide hundertfältige Früchte trägt und der Weinstock zweimal im Jahre geerntet werden kann, die Handelsstadt Utika (ca. 1100 vor Chr.) auf einer vorspringenden Landzunge, (die sie durch einen Kanal inselartig abgruben). Denn die Tyrier liebten es, bei der Anlegung von Töchterstädten die heimische Mutterstadt zum Vorbild zu nehmen und mit einer Inselveste, welche die Burg und das Heiligthum trug und für die Waaren einen sichern Hafen und Lagerungsplatz bot, die nahe Küste zu einer Doppelstadt zu verbinden. Auf ähnliche Weise wurde auch wenige Jahre nachher auf einer schmalen langgestreckten Insel außerhalb der vorspringenden Felsenspitzen, die das Alterthum als die „Säulen des Herkules" bezeichnete, die tyrische Pflanzstadt Gades (Cadix) angelegt und mit der Küste in Verbindung gesetzt (ca. 1100 vor Chr.). Diese Stadt mit dem Heiligthum des tyrischen Schutzgottes Melkart (Herkules) wurde der Stützpunct und das stolze Emporium des spanischen Handels, wo die von den Propheten der Juden gefeierten Tarsis-Schiffe anlegten, um die Schätze der metallreichen Halbinsel der Heimath zuzuführen. Der unendliche Gewinn, der hierdurch den phönikischen Handelsherren erwuchs, spornte zu neuen Unternehmungen und Wagnissen. Auf der Südspitze von Sardinien wurde Caralis (Cagliari) gestiftet; die Balearen**) und die Pityusen erhielten tyrische Ansiedler; die Südküste Spaniens innerhalb und außerhalb der Meerenge und das gegenüberliegende Gestade von Afrika (Mauritanien) wurden durch Pflanzstädte und Niederlassungen in das Bereich des phö-

---

*) Die Eingebornen des Landes waren die Libyer, schon vor der eigentlich phönikischen Einwanderung mit Semiten, zum Theil Hyksos, vermischt; die ackerbauenden Libyer wohnten vom Delta bis in die Gegend des künftigen Carthago; darunter die Maxyer und Zaucker; ihre westlichen Nachbarn waren die Gyzanten oder Byzanten. Südlich von ihnen lebten die Mauren; zu ihnen rechnete man die Garamanten. Am Rande der Wüste wohnten die Gatüler, Maziken und Numiden, die Stammväter der heutigen Berber, in vielen Völkerschaften und Mischverhältnissen.

**) Malta, wie Sardinien und die Balearen, hatte ursprünglich libysche Bevölkerung.

nikischen Handels- und Fabriklebens gezogen. Der Mittelpunct der tyrischen Colonialthätigkeit aber blieb das schöne vom Bätis (Guadalquivir) durchströmte Land, das von dem alten Namen des silberführenden Flusses Tartessus den Namen Tarsis führte, woraus dann die spätere Benennung Turdetanien hervorging. Die 200 Städte (darunter Hispalis oder Sephela, d. i. Niederung, jetzt Sevilla), die noch in Strabo's Zeit das reiche Land zählte, waren größtentheils, wo nicht sämmtlich phönikischen Ursprungs, und die Mündungen der Flüsse nach Morgen und Abend waren im Gebiet phönikischer Colonien. Die zunehmende Bevölkerung des Mutterlandes, wo die Aussicht auf Gewinn und Erwerb eine Menge Volks aus den Nachbarländern anzog und eine turbulente Bewohnerschaft erzeugte, die mit einem bewegten Handels- und Staatsleben nothwendig verbundenen Parteikämpfe und Volksunruhen, die große Zahl rüstiger und trotziger Söldner aus Karien und anderen vorderasiatischen Ländern, die unterworfenen und cultivirten Völkerschaften in dem Gebiete der älteren Töchterstädte, diese und andere Volkselemente machten die fortwährenden Colonisationen nicht nur möglich, sondern auch rathsam und nothwendig. Mißwachs und Theuerung, Landplagen und Erdbeben machten die ärmere Classe, Aussicht auf Gewinn und Wohlstand, auf Rechtsgleichheit und politische Ehren den aufstrebenden, im aristokratischen Mutterlande zurückgesetzten Mittelstand zur Auswanderung willig und geneigt. Anhänglichkeit an den heimischen Boden konnte bei der gemischten und an das Wanderleben gewöhnten Bevölkerung nicht tief Wurzel schlagen.

Die Bürger von Tyrus und anderen phönikischen Städten, die das Unternehmen leiteten, bildeten in den Pflanzstädten, welche die Verfassung der Metropole beibehielten und zu den Schutzgöttern der Heimath beteten, den Rath und bekleideten die obrigkeitlichen Aemter. Die Mischlinge aus verschiedenen Völkern, die unter ihrer Führung auszogen, traten dann zu diesen in dasselbe Verhältniß, in dem die Führer selbst zu den aristokratischen Geschlechtern der Vaterstadt gestanden. Nur Carthago machte eine Ausnahme und stellte sich gleich anfangs in ein Oppositionsverhältniß zu der Metropole. Doch behielt auch diese große Pflanzstadt, die sehr bald das heimische Tyrus an Macht und Ansehen überholte und selbst an die Spitze der westlichen Colonien trat, sowohl die

religiösen Institute und die heimischen Götter als die politischen Einrichtungen und Gesetze bei. Alle phönikischen Colonien verehrten die Nationalgötter der Heimath und richteten ihr Religionswesen, ihre Opfer, Feste, Priesterthum und heiligen Gebräuche ganz auf dieselbe Weise ein; sie steuerten den Zehnten zu dem Melkarts-Tempel in Tyrus und bewiesen bei den großen Nationalfesten durch feierliche Gesandtschaften ihre Pietät und kindliche Ehrfurcht; ebenso nahmen sie bei der Errichtung ihres Staats- und Rechtslebens die Verhältnisse, Gesetze und Rechtsformen des Mutterstaats zum Vorbild.

Im spanischen Tarsislande verfuhren die Tyrier wie im Anfang der neueren Geschichte die Spanier in dem neuentdeckten Amerika. Sie tauschten das Silber gegen Waaren von geringem Werthe ein. Dann legten sie Erzgruben an und verwendeten zu den Arbeiten die in Unterwürfigkeit gebrachten Einwohner des Landes, die, schwach und in viele zwieträchtige Stämme und Völkerschaften gespalten, den habgierigen Fremdlingen, die mit zahlreichen rüstigen Söldnerschaaren (Griechen, Karern, Arabern, anderen Semiten, Iraniern u. a.) in ihr Gebiet einrückten, nicht zu widerstehen vermochten. Vier Jahrhunderte (von 1100 – 700 vor Chr.) dauerte die Herrschaft der Phöniker in dem fernen Westlande, während welcher Zeit die Halbinsel auf den Küsten wie im Binnenlande mit Colonien von Tyrus und ihren Töchterstädten bedeckt worden ist. Als aber in Folge innerer Zerrüttungen und äußerer Kriege der Glanz des Mutterstaates erbleichte und dafür das nähere Carthago mächtig emporstieg, rissen sich die kleineren entlegneren Pflanzstädte nach und nach los und schlossen sich gezwungen oder freiwillig an Carthago an, oder geriethen in die Gewalt der keltischen Stämme, welche gerade um diese Zeit auf der iberischen Halbinsel festen Fuß gefaßt zu haben scheinen.*) Am längsten bewahrte Gades, der Stützpunct und die Zwingveste der westlichen Colonien, seine frühere Stellung; aber gedrängt von den iberischen Völkerschaften und gehaßt von den übrigen Pflanzorten, erkannte endlich auch dieses letzte Bollwerk von Tyrus die glücklichere

*) Die Verbreitung der Kelten über ganz Spanien fällt von 700—500 vor Chr.; dann folgt die Herrschaft der Carthager im südwestlichen Spanien seit 500 vor Chr., an der Ostküste seit 228 vor Chr.

Tochterstadt als Bundeshaupt an. Doch bewahrten die phönikischen Colonien unter Carthagos Vorherrschaft immer noch einige Selbstständigkeit; (sie traten in das Verhältniß von Bundesgenossen und Schutzbefohlenen).

Von Gades aus steuerten die Phöniker gegen Norden und entdeckten in der hohen See die Kassiteriden oder Zinninseln, die Scilly- und Surling-Inseln bei der Südwestspitze von Britannien. Von den Zinneilanden gelangten dann die phönikischen Seefahrer an die Küste von Britannien. Ob sie jenen Bernstein oder Elektron, den die Küsten der Ostsee in reichlichem Maße lieferten und der im ganzen Alterthum so beliebt war, durch directe Fahrten nach dem baltischen Meere erzielten oder ob die Bewohner jener entlegenen Gestade Ostpreußens denselben durch Zwischenhändler an die Nordküste von Gallien oder auf der uralten Straße ans Mittelmeer, an die Pomündungen lieferten, wo ihn dann die Phöniker kennen lernten und gegen andere Waaren eintauschten, ist ungewiß; sicher aber ist, daß sie schon zu Homer's Zeit hochgeschätzte Schmucksachen daraus zu bereiten verstanden.

Im Besitz dieser Colonien und Niederlassungen,*) die meistens mit guten Seehafen und schützenden Castellen versehen waren und als Anhaltspuncte und Stationsorte bei weiteren Seefahrten dienten, waren die Phöniker viele Jahrhunderte hindurch die Gebieter des Mittelmeeres, die Meister des Handels, die listigen und kühnen Kaufleute, Freibeuter und Abenteurer. Dem gewinnreichen Gewerbe der Seeräuberei, von dem ihre Schifffahrt ursprünglich ausgegangen, und das in jenen Tagen eher zum Ruhm als zur Schande gereichte, blieben die Phöniker auch noch später zugethan, nur daß sie nicht die rohen Wege der Gewalt wählten, sondern die minder gefahrvollen der Verschlagenheit und des listigen Betrugs.

Die spanischen und afrikanischen Colonien gaben dem phönikischen Handels- und Fabrikleben den mächtigsten Impuls, einmal, indem sie für die Waaren des Mutterlandes einen einträglichen Markt boten, dann weil die Naturproducte, welche die Phöniker hier vorfanden und um geringe Preise einkauften oder eintauschten,

---

*) Zu welchen sie die Wege andern Nationen entweder ganz verheimlichten oder in abschreckende Mährchen (Scylla, Charybdis, u. a. in der Odyssee beispielsweise erhalten) einhüllten.

ihre einheimische Betriebsamkeit in hohem Grade förderten. Der große Zufluß an Metallen aller Art brachte die phönikische Erzgießerei und die kunstreiche Verarbeitung des Goldes und Silbers, des Kupfers und Zinns in Aufschwung; die Purpurmuscheln, nach denen sie an den Küsten, Vorgebirgen und Seebänken so eifrig fischten, die Wolle und Baumwolle, die sie aus Spanien und Afrika in großer Menge zogen, setzten sie in Stand, den Webereien und Färbereien eine erstaunliche Ausdehnung zu geben. Die Purpurgewänder von Sidon und Tyrus (worin die morgen- und abendländischen Könige und Vornehmen des Alterthums prangten —) waren der Ruhm und Stolz der Phöniker; alle bedeutenderen Colonien hatten Purpurfabriken. Zu erwähnen ist auch noch die Glasbereitung der Phöniker; in Tyrus, Sidon und Sarepta befanden sich Glashütten, die durch das ganze Alterthum in Thätigkeit waren (und großen Gewinn erzielten): doch hatte das Glas im Alterthum nicht die Bedeutung wie in unsern Tagen.

Drittes Hauptstück.

Abriß der Geschichte der Israeliten (bis zur Abführung in die babylonische Gefangenschaft).

I. Abriß der Geschichte Israels bis zum Auszuge aus Aegypten.

1.

Die Bücher der Hebräer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Die Erde war dann verderbt vor dem Angesicht Gottes und voll von Frevel, Noah aber wandelte mit Gott. Nach der Fluth begann Noah ein Landmann zu werden und pflanzte Weinberge. Zwei Jahre nach der Fluth zeugte Sem, der Sohn Noah's, seinen dritten Sohn, den Arphachsad, und Arphachsad zeugte Selah, und Selah zeugte (H) Eber, und (H) Eber wurden zwei Söhne geboren, der Name des einen Peleg, weil zu seiner Zeit die Erde vertheilt wurde, des andern Joktan. Peleg erzeugte Regu, Regu Serug, Serug Nahor, und Nahor zeugte Therah und Therah zeugte Abraham, Nahor und Haran.

Die Tradition der Hebräer setzt den ersten Wohnsitz der Menschen in den Garten Gottes an die Quellen des Euphrat und Tigris;

die Ueberlieferung der Babylonier ließ die Menschen zuerst an den Mündungen des Euphrat und Tigris wohnen. Der erste Patriarch der Hebräer ist nicht der erste König, sondern der erste Mensch. Adam heißt der aus Erde (Adamah) Gebildete. Enos bedeutet Mensch, Kenan der Schmied, Jared den Städtebewohner. Der Name Henoch bedeutet den Einweihenden. Nachdem dieser 365 Jahre, mithin eine Zeit, welche den Tagen des Sonnenjahres gleich ist, auf Erden gewandelt, wird er seiner Frömmigkeit wegen zum Himmel entrückt. Methusael oder Methusalah ist der Mann Gottes, dem deshalb die höchste Lebensdauer von allen Patriarchen zu Theil wird. Lamech ist der Gewaltige; der letzte in der Reihe der zehn Stammväter vor der Fluth, ist ihm die kürzeste Lebensdauer zugetheilt, abgesehen von den Tagen des vor der Zeit entrückten Henoch. Die Erschaffung der Welt fällt nach der Stammtafel der zehn Erzväter in das Jahr 4163 vor Chr.; zwischen der Schöpfung und der Fluth liegen 1656 Jahre; die Fluth selbst (2507 vor Chr.) füllt ein Sonnenjahr aus (— nach den Zahlen des hebräischen Textes —). Wie vor der Fluth zehn Erzväter gelebt, so folgen derselben wiederum zehn Patriarchen von Sem bis Abraham; aber die Dauer des Lebens ist geringer geworden, das Geschlecht ist bereits weiter von seinem göttlichen Ursprung entfernt (— nach der biblischen Anschauung): wenn Sem noch 600 Jahre (d. h. die Zeit eines vollen babylonischen Neros) lebt, so sinkt die Lebensdauer der drei dem Sem folgenden Generationen. Mit der fünften Generation, der der Theilung, wird die Lebensdauer auf weniger als 240 Jahre gekürzt. Nahor stirbt schon im 148. Jahre seines Lebens. Zwischen der Fluth und der Geburt Abraham's, des Sohnes Therah's, liegen 292 Jahre.

2.

Therah, der Sohn Nahor's, wohnte im Lande seiner Heimath zu Ur in Chaldäa und seine Söhne waren Abraham, Nahor und Haran, und Haran starb vor Therah zu Ur in Chaldäa, nachdem er den Lot und die Milka und Jiska gezeugt hatte. Und Nahor nahm Milka, die Tochter Haran's, zu seinem Weibe und Abraham die Sarai. Therah aber nahm Abraham, seinen Sohn, und Lot, den Sohn Haran's, und zog mit ihnen aus Ur in Chaldäa und sie kamen bis Harran und wohnten daselbst und

Therah wurde 205 Jahre alt in Harran. Aber zu Abraham sprach Jehovah: Ziehe aus deinem Lande und aus deiner Heimath und aus deines Vaters Hause in ein Land, welches ich dir zeigen werde. Da nahm Abraham Sarai, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und alle Habe, die sie gewonnen, und die Seelen, die sie erworben in Harran und zog fort aus Harran, um zu gehen in das Land Kanaan. Abraham aber war 75 Jahre als er aus Harran zog.

Abraham kam in das Land der Kanaaniter (im Jahre 2140 vor Chr. nach den Angaben der Hebräer) und durchzog es bis Sichem, bis an die Eiche More, und baute daselbst Jehova einen Altar, und er brach auf gegen das Gebirge und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai und baute daselbst Jehova einen Altar und zog nach und nach weiter nach Süden. Und als schwerer Hunger im Lande war, zog Abraham und Lot mit ihm nach Aegypten und der Pharao beschenkte Abraham um der Schönheit Sarai's willen. Darnach aber entließ er Abraham. Derselbe schlug sein Zelt wiederum bei Bethel auf und war sehr reich.

Aber auch Lot hatte einen ansehnlichen Hausstand, und es war Streit zwischen den Hirten Abraham's und den Hirten Lot's. Da sprach Abraham zu Lot: Willst du zur Linken, so wende ich mich zur Rechten. Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom. Zu Abraham aber sprach Jehova: Erhebe deine Augen, das ganze Land, welches du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich; mache dich auf und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, denn ich will es dir geben. Und Abraham schlug sein Zelt unter den Eichen die bei (Kirjath Arba, d. i.) Hebron sind und baute daselbst Jehova einen Altar.

Da geschah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem sie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen. Und die Könige vom Euphrat zogen heran und schlugen die Fürsten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim, und nahmen Lot, der zu Sodom wohnte, und zogen von dannen. Als Abraham hörte, daß seines Bruders Sohn weggeführt worden, brach er auf und überfiel mit seinen Leuten die Sieger zur

Nachtzeit bei Dan und verfolgte sie bis Damaskos und brachte Lot und das gefangene Volk zurück.

Die Leute von Sodom aber waren böse und Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha und kehrte diese Städte um und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Den Lot und sein Weib und seine beiden Töchter hatten zwei Engel des Herrn hinausgeführt gen Zoar; aber Lot's Weib schaute wider das Gebot hinter sich und ward zu einer Salzsäule. Darnach wohnte Lot mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten in einer Höhle. Und weil kein Mann da war ihnen beizuwohnen, legten sie sich zu ihrem Vater, nachdem sie ihn mit Wein trunken gemacht, und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab, und die jüngere gebar den Ammon.

Abraham aber wohnte zehn Jahre im Lande Kanaan, und sein Weib gebar nicht. Da sprach Sarai: Wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar gebar dem Abraham einen Sohn, den derselbe Ismael nannte. Abraham aber wohnte im Süden zwischen Kades und Sur und als er 100 Jahre alt war, gebar ihm Sarai einen Sohn, den Isaak, und er beschnitt ihn, da er acht Tage alt war, wie er Ismael beschnitten.

Sarai aber sprach zu Abraham, als sie den Sohn Hagar's, der Aegypterin, sah: Treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da schickte Abraham Hagar fort mit ihrem Knaben. Sie irrte in der Wüste der sieben Brunnen (an der Südgrenze Kanaans) umher und als der Knabe am Verschmachten war, rief ein Engel der Hagar zu: Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen, und sie sah einen Wasserbrunnen. Ismael aber ward ein Bogenschütze und wohnte in der Wüste Pharan und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte den Nebajoth und den Kedar und Adbeel und Mibsam und Misma und Duma und Massa und Hadar und Thema und Jetur und Naphis und Kedma, zwölf Fürsten. Und Ismael's Nachkommen wohnten morgenwärts von ihren Brüdern von Sur, das vor Aegypten liegt, bis Chavila und gen Assur hin.

Abraham aber hielt sich auf im Lande der Philister lange Zeit (in Beerseba). Darnach starb Sarai, 127 Jahre alt, zu Hebron im Lande Kanaan (unter den Chetitern) und Abraham

kaufte von Ephron die Höhle Makphela und begrub daselbst sein Weib.

Und er nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Joksan und Medan und Midian und Jesbak und Suah.

Isaak aber war ein Mann geworden und Abraham sprach zu seinem Knechte Elieser von Damaskos: Ziehe in meine Heimath und suche dort dem Isaak ein Weib. Da zog der Knecht hinauf über den Euphrat gegen Mesopotamien zur Stadt Nahor's, des Bruders Abraham's. Dem Nahor hatte sein Weib Milka, die Tochter Haran's, acht Söhne geboren: Uz, den Erstgebornen, und Bus und Kemuel und Chesed und Haso und Pildas und Jidlaph und den jüngsten Bethuel. Und Nahor's Kebsweib Reuma hatte ihm vier Söhne geboren: Thebah und Gaham und Thahas und Maacha. Kemuel aber hatte den Aram gezeugt und Bethuel einen Sohn Laban und eine Tochter Rebekka. Elieser erreichte die Stadt Nahor's und traf am Wasserbrunnen mit Rebekka, Bethuel's Tochter des Sohnes Nahor's, zusammen. So kam Elieser ins Haus und redete seine Worte. Und Bethuel und Laban und seine Mutter entließen die Rebekka und sprachen: Werde zu tausendmal tausend. Und als Elieser heimgekehrt war, führte Isaak die Rebekka in das Zelt seiner Mutter und sie ward sein Weib.

Und Abraham gab Alles was sein war, dem Isaak, aber dem Ismael und den Söhnen der Ketura gab er Geschenke und ließ sie wegziehen von seinem Sohne Isaak in das Land gen Osten. Lebenssatt verschied Abraham, nachdem er 175 Jahre gelebt, und Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle Makphela.

Isaak war 40 Jahre alt, als er die Tochter Bethuel's des Aramäers, die Schwester Laban's des Aramäers, zu seinem Weibe genommen. Aber Rebekka war lange unfruchtbar und Isaak bereits 60 Jahre. Da ward Rebekka, auf Isaak's Gebet, schwanger und gebar Zwillinge. Der erste Knabe war Esau, der zweite hielt die Ferse Esau's und man nannte ihn Jacob (d. i. Fersehalter). Und Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jacob aber blieb bei den Zelten. Esau verkaufte an ihn seine Erstgeburt und als er 40 Jahre alt war, da nahm er zum Weibe Judith, die Tochter eines Chetiters, und Basemath, die Tochter Elon's des Chetiters, und nach dieser Zeit Mahalath, die Tochter Ismael's, Nebajoth's Schwester.

Isaak zog gen Gerar im Lande der Philister; von dannen zog er gen Beerseba.

Als Isaak alt geworden war, fügte es Rebekka, daß er den Jacob segnete statt Esau's. Und als Esau den Jacob anfeindete, sprach Rebekka zu Jacob: Fliehe zu Laban, meinem Bruder, nach Harran und auch Isaak gebot ihm, hinaufzuziehen nach Mesopotamien ins Haus Bethuel's, des Vaters seiner Mutter, und sich daselbst ein Weib zu nehmen von den Töchtern Laban's. Und Jacob zog aus von Beerseba gen Harran. Im Lande der Söhne des Ostens sah er einen Brunnen, tränkte Rahel's Schafe und Laban kam und führte den Sohn seiner Schwester in sein Haus.

Laban hatte zwei Töchter, Lea und Rahel; nachdem Jacob sieben Jahre gedient, erhielt er die Lea und nach abermals sieben Jahren die Rahel. Lea gebar dem Jacob vier Söhne, Ruben, Simeon, Levi und Juda. Rahel aber war unfruchtbar und gebar nicht. Da führte sie ihre Magd, Bilha, zu Jacob und diese gebar dem Jacob zwei Söhne, Dan und Naphthali. Auch Lea führte ihre Magd, Silpa, zu Jacob und Silpa gebar ihm den Gad und den Asser. Endlich gebar die Lea dem Jacob Isaschar und Sebulon und Jehovah erhörte Rahel und schenkte ihr einen Sohn, dessen Namen nannte sie Joseph.

Als Joseph geboren war sprach Jacob zu Laban: Nunmehr bin ich 20 Jahre bei dir gewesen; entlasse mich, daß ich wegziehe in mein Land. Da er aber den Neid seines Schwiegervaters über seinen Reichthum sah, machte sich Jacob heimlich auf und floh über den Strom gegen das Gebirge Gilead. Aber Laban erreichte ihn daselbst; doch sie schieden friedlich.

Und Jacob sendete Boten vor sich her, seinen Bruder Esau zu versöhnen auf dem Gebirge Seir und rang im Gebet mit dem Herrn, so daß er von nun an Israel (d. i. Gotteskämpfer) hieß. Esau schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte zurück auf das Gebirge Seir. Jacob aber zog nach Sichem und von da nach Bethel und von da nach Hebron zu seinem Vater Isaak.

3.

Die Ueberlieferung der Hebräer läßt die Erde nach der Fluth durch die Nachkommen Noah's wieder bevölkern. Ihr eigenes Volk, wie die ihnen verwandten Völker (die Semiten), leiten die Hebräer

von Noah's Sohn dem Sem ab. Darum ist Sem der älteste Sohn Noah's. Der Name Sem scheint den Hohen, den Berühmten zu bedeuten. Die jüngeren Brüder Sem's sind Cham und Japhet. Cham ist (wie es scheint) der Dunkle, Schwarze, der Aegypter; die Söhne Cham's sind die dunkelfarbigen Völker des Südens: Kusch,*) Misraim (Aegypten), Meroe, Sabäa, Chavila. Japhet bedeutet den Hellen; er ist der Stammvater der hellfarbigen Stämme des Nordens und Westens, der Meder, der Armenier, der Griechen. Wie die Hebräer selbst waren die Kanaaniter semitischer Abkunft; aber sie standen den Hebräern, welche in ihr Land eingedrungen waren, feindlich gegenüber, sie unterschieden sich von ihnen in der Art, im Dialect, in den religiösen Anschauungen. Darum stellt die Ueberlieferung der Hebräer den Kanaaniter in das Geschlecht Cham's, indem sie den Kanaan zum Sohne Cham's macht, darum läßt sie den Cham ein Verbrechen an seinem Vater Noah begehen und den Fluch des Vaters dafür nicht den Cham, sondern dessen Sohn Kanaan treffen, der durch diesen Fluch im Voraus zum Knecht seiner Brüder bestimmt wird.

Die fünf Söhne Sem's sind Elam, Assur, Arphachsad, Aram und Lud. Arphachsad, bei den Griechen Arrapachitis, ist eine Landschaft am oberen Tigris, am Ostufer dieses Flusses, gerade da gelegen, wo sich das Hochland Armeniens in mehreren Stufen zu senken beginnt; südlich von Arphachsad liegt Assur, das Hügelland zwischen dem Tigris und den Randgebirgen von Iran. Der dritte Sohn, Elam (Elymais), führt uns weiter südlich in das Land zwischen dem unteren Laufe des Tigris und den Bergen von Iran. Aram, d. h. das Oberland, ist das Land am mittleren Laufe des Euphrat bis zum Tigris hin, während Lud, d. i. der Lyder, augenscheinlich der Vertreter der westlich nach Kleinasien gezogenen, der in Kleinasien sitzenden Semiten ist. Wenn die Hebräer ihren Stamm erst von dem dritten Sohne Sem's, dem Arphachsad (in welchem also die Landschaft Arrapachitis, südwärts von den Bergen der Chaldäer, ostwärts vom oberen Tigris zu erkennen ist) ableiten, so mag daraus geschlossen werden, daß die Elamiter und Assyrer früher aus den Bergen Armenien am Tigris hinabgezogen sind, als der Stamm, von welchem die Hebräer sich abzweigten, das

*) Aethiopien; die Länder und Völker des Südens überhaupt.

Bergland von Arrapachitis verließ; während anderer Seits die beiden Söhne Sem's, welche dem Arphachsad folgen, Aram und Lud, d. h. die Aramäer und die Lyder, den Hebräern als jüngere Sprossen des semitischen Stammes erschienen sein mögen. (Aram wird in einer anderen Relation als ein Enkel Nahor's bezeichnet.)

Von den Kanaanitern wurden die Söhne Israels „Hebräer", d. h. die Jenseitigen, die Fremden, genannt. Die Gegend, in welche ihre eigene Ueberlieferung den Garten Gottes setzt, spricht wie die Ableitung von Arphachsad für ihre Herkunft aus einem Gebiet jenseit des Euphrat. Die Hebräer selbst haben es niemals vergessen, daß ihre Väter aus dem Lande jenseit des Euphrat stammten.

Die Stammtafel der Genesis gibt dem Arphachsad den Selah, den Heber und den Peleg zu Nachkommen. Das Wort „Selah" bedeutet die Entlassung, den Abschied. Heber ist der Uebergehende, der Jenseitige, der über die Ströme gekommen ist; eben der Name, mit dem die Kanaaniter die Hebräer bezeichneten. Heber's Sohn ist Peleg, d. i. die Theilung; neben Peleg steht ein zweiter Sohn Heber's, Joktan, der Stammvater der Joktaniden, d. h. der arabischen Stämme, welche im Osten Arabiens, von Mesar bis Sephar, wohnten. Demnach führt die Stammtafel der Hebräer ihre Voreltern vom Lande Arphachsad durch den „Abschied" von den Bergen Südarmeniens aus ihrer Heimath, durch den Namen „Heber" über den Tigris zur „Theilung". Was diese Theilung bedeutet, wird durch den zweiten Sohn Heber's, den Joktan, erklärt: von dem aus Arrapachitis ausgewanderten Stamme trennte sich, als er diesseits des Tigris angekommen war, ein Theil, aus welchem die Stämme der Araber erwuchsen, die nachmals von der Mündung des Euphrat südwärts bis Sephar wohnten, jene Wanderstämme, welche das östliche Arabien längs der Küste des persischen Meerbusens bis zum Gestade des indischen Oceans durchzogen.

Peleg's Nachkommen sind Regu, Serug, Nahor und Therah. Der Name Regu könnte mit dem alten Namen Edessa's zusammengebracht werden. Dagegen scheint der Name Serug in dem heutigen Serudsch südwestlich von Edessa in der Nähe des Euphrat erhalten zu sein. Die abendländischen Autoren (des Alterthums) geben Serug durch Osrhoene wieder; ein Name, welcher bei ihnen den Nordwesten Mesopotamiens bezeichnet. Man wird hiernach annehmen dürfen, daß der Theil der Ausgewanderten aus Arphachsad,

welcher in Mesopotamien zurückgeblieben war, seine Heerden um Osrhoene, um Scrudsch geweidet hat.

Nahor erzeugt den Therah und Therah, den Abraham, den Nahor und den Haran. Mit seinem Sohne Abraham und mit Lot, dem Sohne Haran's zieht Therah, aus Ur in Chaldäa nach Harran und wohnt daselbst. Harran ist eine Stadt in einer weiten von Bergen umschlossenen Ebene am Skirtos, einem Nebenflusse des Belikh, nicht allzuweit vom Euphrat entfernt; das Karrhä der Abendländer. Hiernach hatten sich die Arrapachiten, welche ihre Heerden in Osrhoene geweidet, nach Ur in Chaldäa, von Ur nach Harran gewendet. Da die Berge der Chaldäer am Kentrites lagen, in dem Randgebirge des armenischen Hochlandes neben der Landschaft Arphachsad, so wird man kaum annehmen dürfen, daß die Arrapachiten von Osrhoene wieder über den Tigris zurück nach Norden gewandert seien, um danach von hier, aus den Bergen der Chaldäer, nach Harran, d. h. in einen District zurückzukehren, der nahe bei Scrudsch liegt. Auf dem Wege von Hatra nach Nisibis in Mesopotamien lag im Alterthum ein Ort Namens Ur, und wenn man „Chaldäer", d. h. Auswanderer aus den Bergen der Chaldäer, als herrschenden Stamm (Dynastie) in Babylonien, wenn man Chaldäer am unteren Euphrat angesiedelt findet, so geht diese Betrachtung dahin, daß der Weg am westlichen Ufer des Tigris von den Bergen Armeniens stromabwärts in die Gegend von Nisibis führte. Die Chaldäer, welche danach Sinear eroberten, konnten in dem Gebiete von Nisibis am oberen Chaboras in Mesopotamien ebensowohl eine längere Zeit hindurch ihre Heerden weiden, als die Auswanderer aus Arphachsad um Scrudsch, und ein Theil der Letzteren konnte die Weidedistricte der alten Stammgenossen aufsuchen, sobald das Gebiet von Scrudsch diese nicht mehr ausreichend nährte. Von dem Gebiete von Nisibis also wendeten sich die Arrapachiten dann wieder westwärts gegen den Euphrat nach Harran.

In Harran erfolgt eine neue Theilung. Der Sohn Therah's, Abraham, zieht mit dem Sohne Haran's, dem Lot, über den Euphrat nach Kanaan, während Abraham's Bruder Nahor in Harran zurückbleibt. Ein Theil der Arrapachiten, die Nahoriten, blieb hiernach in Harran zurück und bevölkerte den Nordwesten Mesopotamiens; der andere Theil, Abraham und Lot, zieht über den

Strom (Euphrat) durch die syrische Wüste nach dem Süden Syriens. Hier zweigen sich zunächst wieder die Ismaeliten ab, die Nachkommen des ältesten Sohnes Abraham's, des Ismael, den dieser in die Wüste der sieben Brunnen verstößt. Die Stämme, welche das mittlere Arabien von der Spitze des rothen Meeres bis zur Mündung des Euphrat hin durchziehen, stammen nach der Ueberlieferung der Hebräer ebenfalls aus Arphachsad, ihre Väter sind gemeinsam mit den Vätern der Hebräer über den Tigris und Euphrat gezogen; erst diesseit des Euphrat ist die Trennung erfolgt. Desselben Stammes und derselben Herkunft sind die Midianiter auf der Halbinsel des Sinai, die Moabiter und die Ammoniter. Die Ueberlieferung der Hebräer nennt die Midianiter Abkommen Abraham's und der Ketura. Die Moabiter, welche ihre Heerden ostwärts vom todten Meere weideten, die Ammoniter, welche zwischen dem Arnon und Jabbok, ostwärts vom Jordan saßen, stammen nach der Stammtafel der Hebräer von Lot, dem Sohne Haran's, der ihre Ahnen im Kreise des Jordan gezeugt hat. Demnach haben sich von den Arrapachiten, die den Euphrat überschritten, Theile abgetrennt, welche das mittlere Arabien, die Halbinsel des Sinai, das Land im Osten des Jordan in Besitz nahmen. Der Ueberrest der Arrapachiten besetzte das Gebirge Seir zwischen dem todten Meere und der Nordostspitze des rothen Meeres, und erhielt hier den Namen Edomiter (d. h. die Röthlichen). Wenn sich von diesen jagdlustigen und streitbaren Edomitern auch nicht, wie die Ueberlieferung der Hebräer beiläufig behauptet, das altarabische Volk der Amalekiter abgezweigt haben kann, so schied hier doch ein anderer Stamm von den Edomitern aus, dem das rauhe Leben auf dem Gebirge Seir nicht behagte, — die Söhne Jacob's, um ihre Heerden in Frieden auf der Südgrenze Palästinas bei Beerseba zu weiden.

Die Tradition der Hebräer gibt zu, daß ihr Volk das jüngste, der jüngste Zweig des Stammes ist, der einst von den Bergen Arphachsads über den Tigris und Euphrat, von Mesopotamien in den Südwesten Syriens gelangte. Die Araber im Osten sind bereits Nachkommen Heber's, des fünften Geschlechtes vor Abraham. Aber wenn auch die Ismaeliten, die Keturäer, die Ammoniter und Moabiter ältere Stämme sind als der Stamm der Hebräer, so ist ihr Ursprung mit Makeln behaftet, von denen der Stammbaum

der Hebräer frei bleibt. Die Ismaeliten stammen von dem ältesten Sohne Abraham's, aber weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe, ihre Stammmutter ist eine Magd und eine Aegypterin; auch die Midianiter stammen von einem Kebsweibe Abraham's. Die Ammoniter und Moabiter sind zwar reinen Blutes, sie stammen von solchen, welche mit Abraham aus Harran herabgezogen sind, aber Abraham's Brudersohn hat ihre Stammväter im Angesicht des zerstörten Sodom mit seinen Töchtern in Blutschande gezeugt. Isaak ist der spätgeborne Sohn Abraham's, aber von der rechten Ehefrau aus dem Blute der Väter in Harran. Ihm vererbt Abraham Alles was sein ist, während die Söhne der Kebsweiber mit Geschenken abgefunden werden, wie es das spätere Gesetz der Hebräer vorschrieb. Um das Blut der Hebräer rein zu erhalten ist für Isaak ein Weib aus Harran herbeigeholt worden. Wie Sarai gebärt auch Rebekka erst spät; sie bringt Zwillinge zur Welt: Esau und Jacob. Die Edomiter sind der ältere Stamm als die Hebräer, aber die Anschauung der Hebräer will ihm nur einen geringen Vorzug des Alters zugestehen; Esau ist nur der Erstgeborne von Zwillingen und Jacob hält ihn schon bei der Geburt an der Ferse. Das Gebirge Seir war der Sitz der Edomiter; Seir bedeutet „Behaartsein“: so ist Esau bereits bei seiner Geburt rauh anzufassen und behaart, und da die Edomiter wie die Ismaeliter der Jagd und dem Kriege oblagen, so ist Esau ein gewaltiger Jäger und ein Kriegsmann, den Jacob sehr fürchtet. Wenn schon Esau nur wenig älter ist als Jacob, so verkauft er dazu noch leichtsinnig das Recht der Erstgeburt. Er führt Töchter der Kanaaniter heim, welchen Noah geflucht hat, während Jacob 14 Jahre mit treuem Fleiße um Weiber reines Blutes in Harran freit. So ruht der Segen Abraham's und Isaak's auf dem jüngeren Stamm Jacob, auf dem Stamm der Hebräer. Die Edomiter haben kein Recht, den Söhnen Jacob's zu zürnen, daß sie sich von ihnen getrennt, denn Esau hat reiche Geschenke von Jacob (nach dessen Rückkehr von Mesopotamien) empfangen und sie sind in Frieden geschieden.

Jacob, d. h. Israel, ist der eigentliche, der historische Stammvater der Hebräer (Israeliten). Das Geschlecht der Israeliten, welches sich von Jacob ableitete und nach ihm nannte, hat sich von den Edomitern getrennt. Auf Jacob mußten die Geschlechter,

welche zum Volke Israel anwuchsen, zurückgeführt werden. Auch von den Söhnen Jacob's ist nach der Ueberlieferung der nach langem Harren von dem zweiten aber geliebteren Weibe geborne jüngste Sohn (eigentlich der vorjüngste), Joseph, der Begünstigte des Vaters, der danach das gesammte Geschlecht erhält und rettet, obwohl die älteren Brüder sich schwer an ihm vergangen haben. Wenn die Söhne Jacob's (bis auf Benjamin) bereits in Harran geboren werden, so will die Ueberlieferung auch dadurch deren reines Blut erhärten, so zeigt sie damit noch einmal, daß das Volk der Hebräer von Osten gekommen ist. Die Zahl und die Stellung der Söhne Jacob's ist durch die zwölf Stämme bedingt, in welche die Israeliten, ebenso wie die Ismaeliten und Edomiter zerfielen. Die Stämme der Israeliten, welche sich die ältesten zu sein rühmten, mußten von den ältesten Söhnen Jacob's stammen. Die Stämme, welche sich der reinsten Abstammung rühmten, mußten von den Söhnen Jacobs aus rechter Ehe stammen. Die, deren Blut für weniger rein galt, wurden von Söhnen Jacob's abgeleitet, die er mit den Mägden seiner Weiber erzeugt habe. Joseph ist der begünstigte Sohn Jacob's, der, welcher das gesammte Geschlecht erhält; von ihm leitete sich der stärkste Stamm, Ephraim, ab, der bei der Eroberung Kanaans das Beste that, bei welchem Jahrhunderte hindurch die Vormacht war. Die ältesten Geschlechter der Hebräer nannten sich nach dem Erstgebornen Jacob's, dem Ruben; aber sie setzten auch in der späteren Zeit das alte Hirtenleben auf den Bergtriften im Osten des Jordan fort und konnten somit keine eingreifende Wirkung auf die Entwickelung des Volkes üben. Auch Simeon und Levi waren bedeutungslos; und die Verheißung Jacob's ruht darum, nachdem er seinen Enkel, den jüngeren Sohn Joseph's, den Ephraim zuerst gesegnet, vorzugsweise auf seinem vierten Sohn, dem Juda: im Gebiete dieses Stammes stand nachmals der Tempel, herrschte das Geschlecht David's bis zum Untergange des Reiches durch Nebukadnezar.

Was die Zeitbestimmungen angeht, so wird man nicht anstehen dürfen, die Einwanderung der Ismaeliten und Edomiter in den Süden Syriens jedenfalls lange vor den Einbruch der Hyksos in Aegypten anzusetzen*); während der historische Abraham (— nicht

*) Gehörten die Ammoniter auch zu den nach Westen gewanderten Arrapachiten (— die Ueberlieferung stellt sie den Hebräern sehr nahe —), sind die

der Stammvater vieler Völker —) wohl in die Hyksoszeit selbst gehört: räthlich ist dann jedenfalls, zwischen ihm und dem historischen Jacob und Joseph viele, in der Tradition ausgelassene, Zwischenglieder anzunehmen *).

4.

Der Stamm, welcher sich von den Edomitern getrennt hatte, um westwärts vom Gebirge Seir an der Südspitze des todten Meeres, an der Grenze der ackerbauenden Districte Kanaans seine Heerden zu weiden — die Söhne Jacob's — vertauschten, ohngefähr ein halbes Jahrhundert nach dem Auszuge der Hyksos aus Aegypten, diese Weidestrecken mit anderen ergiebigeren, welche am östlichsten Arme des Nil lagen. Er zog von der Südgrenze Kanaans an die Ostgrenze Aegyptens. Die Gunst des Pharao, welche den Söhnen Jacob's einen District an der Grenze Aegyptens und seinen Schutz gewährte, erklärt die Ueberlieferung der Hebräer durch die Verdienste, welche sich ein Mann ihres Stammes in Zeiten des Mangels um Aegypten erworben.

Die wesentliche Tendenz der Ueberlieferung von Joseph liegt in dem Nachweise der Wohlthaten, die den Aegyptern durch einem Hebräer zu Theil geworden, im Gegensatze zu dem Verfahren der Aegypter, welche dieser Wohlthaten uneingedenk danach den härtesten Druck auf die Israeliten legten, in der Aufzeigung der wunderbaren Führung und Fügung Jehovah's, welcher den Frevel der Brüder Joseph's zum Heil für den gesammten Stamm verwendet, in dem sittlichen Vorbilde, welches das Verhalten Joseph's aufstellt. Die Landschaft Gosen, welche den Söhnen Jacob's zu ihrem

---

Ammoniter die Aamu der ägyptischen Inschriften aus der Zeit des Sesortosis II. (c. 2250 vor Chr.), so ist damit als der niederste Zeitpunct der Ankunft der Arrapachiten an den Grenzen gegen Aegypten das Jahr 3000 vor Chr. bestimmt; die Ankunft dieser Stämme kann somit keinenfalls die Ursache des Einbruchs der Hyksos gewesen sein, da derselbe erst i. J. 2091 vor Chr. stattfand.

*) (Wie späterhin Moses ein Enkel oder Urenkel Levi's heißt, obwohl die Tradition ja jedenfalls selbst einige Jahrhunderte des Aufenthalts in Aegypten annimmt. Offenbar kannte die Erinnerung der Hebräer nichts als die Namen der bekanntesten Stammväter des Volks, die Namen der Ahnherren der einzelnen Stämme und Geschlechter, nur die großen Ereignisse und Wandlungen in den Geschicken des Volks; was dazwischen lag, war vergessen.)

Wohnsitz und Weidebezirk angewiesen war, lag auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarmes. Es war die nördliche Abflachung der arabischen Bergkette*), der Grenzdistrict Aegyptens gegen die Nordwestspitze des rothen Meeres, gegen die Wüsten Sur und Sin. Heliopolis, ein uralter Mittelpunct der priesterlichen Weisheit der Aegypter, war die Hauptstadt dieses Bezirks. Nach der Tradition der Hebräer war die Tochter eines Priesters von Heliopolis Joseph's Weib; nach der Tradition der Aegypter war Moses ein abtrünniger Priester von Heliopolis (über den Bezirk von Heliopolis erstreckten sich wohl auch die Verdienste Joseph's nicht hinaus, wie die ganze Geschichte der Israeliten in Aegypten nur in diesem Bezirke spielt). Die Städte Pithom (Patumos, d. h. die Stadt des Gottes Atmu) und Ramses (Abu Keschib), welche die Hebräer nachmals erbauen mußten, lagen nordöstlich von Heliopolis nach den bitteren See'n hin.

In diesem Gebiete wuchs der Stamm der Söhne Jacob's zu einem Volke von einigen Hunderttausend Köpfen heran. Je zahlreicher die Hebräer wurden, um so schärfer mußte der nationale und religiöse Gegensatz, in welchem diese fremden Hirten zu dem festgeordneten Leben Aegyptens standen, hervortreten. Die Aegypter konnten einen Hirtenstamm an der östlichen Grenze dulden, ein zahlreiches Hirtenvolk nicht. Ein solches mußte die Aegypter an die Zeiten der Hyksos mahnen; ein solches konnte sich in der That, wie die Ueberlieferung der Hebräer den Pharao sagen läßt, zu den Landesfeinden schlagen und diesen den Sieg sichern. Die Midianiter, die Amalekiter, die Edomiter, Ammoniter und Moabiter waren sämmtlich Blutsverwandte der Hebräer; wenn diese bei einem Einfall in Aegypten die Hülfe der Israeliten fanden, so mochten die Zeiten der Hyksos für Aegypten wiederkehren. So war man Seitens der Aegypter gewilligt, sich dieser halbfeindlichen hebräischen Volksmasse zu versichern, indem man sie dem Hirtenleben entzog und ansässig machte; man wollte die Israeliten ägyptisiren, oder wenn sie sich nicht fügten, sie durch starken Druck herabbringen, schwächen oder vernichten. Die Israeliten widerstrebten der Lebensweise, welche ihnen aufgedrungen werden sollte, den harten Frohnen,

---

*) Die das Nilthal bildenden Bergketten heißen: die östliche die arabische, die westliche die lybische.

welche ihnen auferlegt wurden. Nach dem göttlichen Rathschlusse, welcher die wahre Religion retten wollte, entzogen sie sich der Herrschaft Aegyptens und fanden in der Wüste des Sinai, in der syrischen Wüste ostwärts des todten Meeres Raum, ihre Kraft zur Eroberung des gelobten Landes wieder zu sammeln.

Nach der Zeitrechnung der Schriften der Hebräer war Abraham i. J. 2140 vor Chr. von Harran nach Kanaan gezogen; nach derselben Zeitrechnung wanderte Jacob i. J. 1925 vor Chr. mit seinem Hause von Kanaan nach Aegypten, i. J. 1495 vor Chr. verließen danach die Hebräer das Land, das ihnen zuerst Nahrung und Schutz gewährt, später sie aber mit hartem Drucke quälte. Hiernach wären die Hebräer nach Aegypten gezogen, als das Nilthal unter der Herrschaft der Hirtenkönige stand (2091—1580 vor Chr.). Aber wenn die Hebräer wirklich zu der Zeit nach Aegypten gekommen wären, da die Hirtenkönige daselbst herrschten, so wären sie nothwendig auch in den Sturz dieser Herrschaft, in die Vertreibung dieser Stämme verwickelt worden. Es steht historisch fest, daß die Hirten um das Jahr 1580 vor Chr. den letzten Rest des ägyptischen Bodens, auf welchen sie nach langen Kämpfen beschränkt worden waren, räumen mußten. Nach den Angaben der Hebräer sollte aber der Auszug der Israeliten erst im Jahre 1495 vor Chr. erfolgt sein. Die Ueberlieferung der Hebräer würde es auch schwerlich vergessen haben, daß ihre Vorfahren nicht als Schutzflehende, sondern als Verwandte der (semitischen) Herrscher Aegyptens (der Hyksos) an den Nil gezogen wären; sie würden nicht vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt.

Die Zeit von 480 Jahren, welche die Schriften der Hebräer zwischen den Auszug aus Aegypten und den Beginn des Tempelbaues in Jerusalem legen, ist ersichtlich eine runde Summe, um einen großen Zeitraum, für dessen nähere Bestimmung keine Anhaltspuncte vorlagen, zu begrenzen. Die Hebräer rechneten ein Menschenalter zu 40 Jahren, 480 Jahre waren zwölf Menschenalter. Das erste dieser zwölf Menschenalter gehört der Führung des Mannes, welcher das Volk aus Aegypten gerettet, das letzte derselben dem Könige, welcher die Hebräer zum herrschenden Volk in Syrien gemacht hatte. Die Ueberlieferung der Hebräer kennt in diesem Zeitraum von angeblich 480 Jahren von Moses bis

Salomo nicht mehr als neun oder zehn Geschlechtsfolgen, die höchstens einen Zeitraum von 300 Jahren füllen können. Entbehrt somit der Zeitpunct, welchen die Rechnung der Hebräer für den Auszug der Israeliten aus Aegypten aufstellt, einer sicheren Begründung, so erheben sich auch gegen die Dauer, welche die Hebräer dem Aufenthalt ihrer Vorfahren in Aegypten geben, kaum abzuweisende Zweifel. 430 Jahre sollen zwischen dem Einzuge Jacob's und dem Auszuge der Hebräer verflossen sein, während die Geschlechtstafeln der Hebräer doch nur eine oder zwei Geschlechtsfolgen in Aegypten kennen*). Offenbar kannte die Erinnerung der Hebräer nichts als die Namen der Stammväter des Volkes, die Namen der Ahnherren der einzelnen Stämme und Geschlechter, die großen Ereignisse und Wandlungen in den Geschicken des Volkes; was dazwischen lag war vergessen. Wenn die Ueberlieferung zwischen den Einzug Abraham's in Kanaan und die Wanderung Jacob's nach Aegypten 215 Jahre legt, die doppelte Zeit aber, 430 Jahre, zwischen den Einzug und den Auszug aus Aegypten, so weist ein so bestimmtes Verhältniß zwischen diesen beiden Zahlen darauf hin, daß dieselben nicht aus der Erinnerung geflossen, daß dieselben ein Product der Reflexion sind.

Um die Dauer des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten annähernd ermessen zu können, ist man demnach auf die Thatsache gewiesen, daß dieselben im Lande Gosen aus einem Stamme ein Volk geworden sind, welches sich in zwölf Stämme theilen, welches die Eroberung Kanaans unternehmen konnte. Nach der Ueberlieferung zählte das Haus Jacob's, als es nach Aegypten zog, 70 Glieder und als Moses das Volk nach dem Auszuge in der Wüste Sin musterte, waren der Gemusterten 603,550. Aber jene Zahl des Hauses Jacob's ist eine heilige Zahl bei den Hebräern; der Rath, den Moses nach dem Auszuge beruft, zählt ebenfalls 70 Mitglieder wie der hohe Rath in späterer Zeit; diese Zahl der berufenen Volksräthe ist in der Zahl der Ahnen der Stämme und der Geschlechter des Volkes vorgebildet. Die Ueberlieferung kennt naturgemäß den Stamm nur in den Vätern der Familien und Geschlechter, welche diesen ausmachen. Fand nach

---

*) Wie bei den Söhnen und Enkeln Joseph's, wie Moses ein Enkel oder Urenkel Levi's heißt.

dem Auszuge wirklich eine Zählung statt, ist die Zahl von 603,550 wirklich überliefert, so kann dieselbe nur auf die Gesammtzahl aller Seelen, nicht auf die Zahl der streitbaren Männer allein bezogen werden. (In viel späterer Zeit wird die Zahl der streitbaren Männer selten höher als zu 2= — 300,000 angegeben.) Eine Zahl von 600,000 Streitern würde eine Gesammtzahl des Volkes von 2= — 3,000,000 Seelen voraussetzen; für eine solche Zahl konnten weder das Land Gosen noch die Wüste des Sinai, noch die Steppen im Osten Kanaans Weide, Nahrung und Wasser gewähren. Eine Zahl von 2= — 3,000,000 Menschen konnte auch in dem Areal, welches die Hebräer nachmals in Palästina einnahmen (etwa 400 Quadratmeilen) nicht wohl Platz finden, zumal da auf demselben auch die ältere Bevölkerung in nicht unbedeutender Anzahl sitzen blieb. Man muß demnach dabei stehen bleiben, daß die Israeliten ein Menschenalter nach ihrem Auszuge aus dem Lande Gosen stark genug waren, einen Theil der kanaanitischen Stämme zu überwältigen, wozu 60 — 70,000 Streiter vollkommen hinreichten. Eine solche Zahl von Streitern vermag ein Volk von 300,000—350,000 Seelen in naturwüchsigen Verhältnissen, vor allen ein wanderndes Hirtenvolk zu stellen. Bis zu dieser Anzahl konnte ein Stamm, der bei der Ankunft im Lande Gosen einige Tausend Köpfe zählte, in 200—250 Jahren anwachsen, zumal da zugleich eine Vermischung der Hebräer mit Aegyptern, mit Semiten, welche Ramses II. aus Syrien nach Aegypten verpflanzt oder als Gefangene nach Aegypten geführt hatte, mit den benachbarten semitischen Stämmen, wie den Midianitern, stattgefunden haben wird. Die Tradition der Israeliten gibt zu, daß eine Menge Fremder mit den Hebräern ausgezogen sei, ohne daß dieser späterhin besonders gedacht wird; sie leitet die Stämme Manasse und Ephraim, d. h. gerade den stärksten und bei weitem zahlreichsten Stamm der Israeliten, aus der Ehe Joseph's mit der Tochter des Priesters von Heliopolis her und gibt dem Moses selbst eine Midianiterin zum Weibe. Die ägyptische Beimischung, welche die Hebräer im Lande Gosen erhielten, wird sich wesentlich auf die Töchter ägyptischer Hirten beschränkt haben; sie kann aber durchaus nicht stark gewesen sein, da sie keinerlei Wirkung auf Sprache, Nationalität und Charakter der Hebräer geäußert hat.

Daraus ergibt sich, daß keine Gründe vorhanden sind, welche nöthigten, dem Aufenthalt der Israeliten im Lande Gosen eine längere Dauer als 200 — 250 Jahre zu geben. Da die Hyksos i. J. 1580 vor Chr. aus Aegypten vertrieben wurden, andererseits der Auszug der Israeliten (aus Aegypten) nach der Ueberlieferung und der Chronologie der Aegypter in das Jahr 1320 vor Chr. fällt, wird man annehmen können, daß die Hebräer unter der Regierung Thutmosis IV. (1551—1520 vor Chr.) Aufnahme und Schutz im Lande Gosen gefunden haben werden.

Den Druck der Aegypter läßt die Ueberlieferung der Hebräer damit beginnen, daß die Israeliten dem Pharao die Vorraths-städte Pithom und Ramses erbauen müssen. Die letztere Stadt hat ihren Namen von Ramses II. (1392—1326 vor Chr.), welcher den Bau jenes großen Kanals unternahm, der den Nil mit dem arabischen Meer verbinden sollte und bis zu den bitteren See'n hin führte*). Dieser Kanal lief mitten durch das Gebiet, welches den Hebräern eingeräumt war; es war natürlich, daß sie es waren, welchen die Frohnarbeiten in diesem Gebiete für den Kanal selbst wie für die Städte auferlegt wurden. Die Zahl der fremden Gefangenen, welche nach den Berichten der Griechen von Ramses II. erbeutet wurden, stellte sich für uns, da wir nun den wirklichen (ziemlich beschränkten) Umfang der (früher so übertriebenen) Kriegs-züge dieses Königs kennen, als nicht mehr so groß heraus: sie beschränken sich auf Aethiopien und Syrien (wo er bis Berytos gelangte). Wenn demnach noch „Fremde" an der außerordentlichen Masse von Bauten des gewaltthätigen Pharao, Ramses II., arbeiteten, so werden jedenfalls die Hebräer aus der Zahl derselben nicht ausgeschlossen gewesen sein. Demnach ist die Folgerung gerecht-fertigt, daß die Bedrückung der Israeliten unter der langen Re-gierung Ramses II. (und zwar schon nach dem ersten Jahrzehnt) begonnen hat.

Die besonderen Motive, welche neben der Bauwuth dieses Königs, neben der Absicht, sich des Gehorsams der Hebräer zu

---

*) (Da Pithom in der Nähe des Ausgangs dieses Kanals aus dem Nil lag, oberhalb Bubastis; da ferner die Stadt Ramses weiter ostwärts an diesem Kanal selbst lag, da diese vorgeschobene Festung erst erbaut werden konnte, nachdem für Wasser in diesem Gebiete gesorgt war, so kann der Pharao, welchem die Israeliten Ramses erbauen mußten, kein anderer gewesen sein als Ramses II.)

versichern, gerade in dieser Zeit einwirkten, deren früher ruhige Lage zu verändern, lassen sich geschichtlich klar erkennen. Bereits vom Vater des zweiten Ramses, König Sethos I., wird angegeben, daß er eine „doppelte Mauer“ gegen die Unreinen (— die feindlichen Semiten —) gebaut; diese Befestigung zog sich an der Ostgrenze des Reichs von Pelusion bis nach Heliopolis. Hatte Aegypten dadurch (auch das Land Gosen umfassend) eine geschlossene Grenze gegen die südlichen Stämme Kanaans, gegen die Midianiter und Amalekiter erhalten, so gab der Kanal, welchen Ramses II. selbst nach den bitteren See'n hinführte, die Möglichkeit, die Hebräer zu festerer Ansiedlung und zum Ackerbau zu bringen. Die Befestigung der Grenze, der Kanal- und Städtebau im Lande Gosen bedurften arbeitender Hände; man verwendete natürlich in erster Linie die, welche am nächsten zur Hand waren; ferner aber hätte die Grenzbefestigung ihren Zweck verloren, wenn unmittelbar hinter derselben unsichere Unterthanen wohnten. Nach der Errichtung derselben mußte man demnach die Hebräer um so schneller zu assimiliren suchen. Seit einem halben Jahrhundert stand Aegypten im Kampfe mit den Schasu, d. h. den Amalekitern, Midianitern, Ammonitern, mit den Cheta. Daß namentlich diese Letzteren, trotz aller Siege Sethos I. und Ramses II., gefährliche Nachbarn blieben, beweist eben jene Befestigung der Grenze durch Sethos I., der Vertrag, welchen Ramses II. i. J. 1371 vor Chr. mit dem Könige der Cheta abschloß. Bei solcher Stellung zu den Chetitern mußte man sicher sein, daß sich die Hebräer nicht einmal zu den Letzteren schlugen. Unter den Gegnern, welche Ramses III. zu bekämpfen hatte (vor 1280 vor Chr.; vor dem Einbruche der Israeliten in Kanaan) nennen die Inschriften wiederum die Chetiter.

Der Druck, den der gewaltige Herrscher Aegyptens, der tyrannische Pharao Ramses II. auf die Israeliten ausübte, traf dieselben auf das Empfindlichste. Eine Bedrängung dieser Art, 40—50 Jahre hindurch fortgesetzt, mußte die Hebräer zur Verzweiflung treiben. Entweder mußten sie auf ihr altgewohntes Leben, auf die Erinnerung an ihre Väter, auf den Glauben an den wahren Gott verzichten, um Aegypter zu werden; oder — sie mußten sich durch Auswanderung dieser erdrückenden Herrschaft zu entziehen suchen. Aber Aegypten war dazumal die erste Großmacht der Welt; es prangte im Glanze der Siege des ersten Sethos und

des zweiten Ramses. Wie konnten die Israeliten, ein friedliches, harmloses Hirtenvolk ohne Waffen, hoffen, den wohlgeordneten, wohlgeübten zahlreichen Heeren der Pharaonen zu widerstehen? Es war ein Entschluß auf Leben und Tod, wenn sie sich erhoben, wenn sie den Versuch machten, jenseit der befestigten Grenze, in der syrischen Wüste, das alte Leben unter ihren Stammverwandten wieder aufzunehmen. Aber Ramses II. starb i. J. 1326 vor Chr., und die Israeliten fanden den Führer, welcher sie das Größte wagen hieß, um das Größte zu retten.

II. Abriß der Geschichte Israels vom Auszuge aus Aegypten bis zur Gründung des Königthums.

1.

In dem (einheimischen ägyptischen) Berichte, welchen Manetho von dem Auszuge der Hebräer gibt, sind die ausziehenden Israeliten Aegypter; sie waren in der That Unterthanen Aegyptens, und wenn derselbe ägyptische Berichterstatter sie als aussätzige und unreine Aegypter bezeichnet, so ist dabei zu bemerken — wenn man das Gehässige der Erzählung abzieht — daß der (s. g. weiße) Aussatz eine Krankheit war, von welcher die Israeliten häufig geplagt wurden. Der Nachfolger Ramses II., Pharao Menephta (1326—1306), läßt (nach Manetho) die „Unreinen und Aussätzigen" aus ganz Aegypten zusammenbringen und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen. Nachdem sie hier lange mit Arbeiten gequält sind, überläßt er ihnen (die alte Hyksos-)Stadt Avaris (welcher Name auch Hebräerveste bedeuten kann). Hier setzen die „Unreinen" einen abgefallenen Priester von Heliopolis (den Moses), der hier „Osarsiph" heißt, zum Anführer ein. Dieser gibt ihnen den ägyptischen entgegengesetzte Gesetze, läßt sie die im alten heidnisch-bigotten Aegypten am heiligsten geachteten Thiere essen, und zum Kriege gegen Menephta rüsten. Er ladet dann die einst aus dem Nillande vertriebenen Hyksos ein, ihm zu Hülfe zu kommen, welche alsbald erscheinen. König Menephta entweicht nach Aethiopien, während die Unreinen und die Hyksos 13 Jahre lang in Aegypten würgen und plündern. Endlich kehrt Menephta zurück, schlägt die Unreinen und die Hirten und verfolgt sie bis an die Grenze von Syrien.

Die alten Griechen (Hekatäos von Abdera, Diodor, Trogus Pompejus nach Justinus, Strabon) folgten im Ganzen der Auffassung der Aegypter hinsichtlich des Auszuges der Israeliten. Nach den meisten von ihnen sind die Hebräer ausgestoßene und unreine Aegypter; die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Juden leiten sie aus der Abneigung und dem Hasse her, welchen die Verbannung bei den Hebräern gegen alle Menschen erzeugt habe. Der Römer Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der — aus ägyptischer und hebräischer Tradition wunderlich zusammengeworfenen — Erzählung des Griechen Lysimachos anzuschließen.

Die Bücher der Hebräer geben dem Manne, dessen Entschluß und Leitung die Israeliten ihre Rettung aus Aegypten, d. h. die Rettung ihrer Nationalität und des wahren Glaubens, verdankten, ein wunderbares Geschick. Seine hohe Bestimmung deutet sie gleich bei seiner Geburt (— historisch wahrscheinlich: 1369 oder 1368 vor Chr. —) durch eine merkwürdige Rettung an; obgleich es nicht glaublich ist, daß gerade die Pharaonentochter das ausgesetzte Kind fand, da die Könige Aegyptens dazumal in Theben residirten, während die ganze Geschichte des Moses wie der Israeliten in Aegypten nur im Bezirke von Heliopolis oder in Unterägypten überhaupt spielt. Daß aber Moses durch ein seltsames Ereigniß gerettet und ägyptisch-vornehm, d. h. als Priester, erzogen wurde, ist gewiß; daß dem Moses die Weisheit der Aegypter — und diese konnte er nur als ein ägyptischer Priester erlangen — nicht fremd war, beweisen seine späteren Thaten. In Manetho's Erzählung ist Moses-Osarsiph ein abtrünniger Priester von Heliopolis (der Hauptstadt der Landschaft Gosen), den die angeblich „in die östlichen Steinbrüche verbannten" Unreinen zum Oberhaupt wählen. (Manetho sagt, daß dieser Priester nach dem Namen Osarsiph geheißen und bemerkt, daß er diesen Namen später mit dem Namen Moses vertauscht habe.)

Aber die Weisheit der ägyptischen Priester entfremdete Moses seinem Volke nicht; er wurde von den Leiden seines Stammes ergriffen. Aus Aegypten flüchtig, sah er das freie Leben der stammverwandten Völker in der Wüste Sin und tritt in ihre Gemeinschaft. Auf dem Horeb (Serbal; Sinai), jenem schroffen

Granitgipfel am Schilfmeer (— auch einer altgeheiligten Stätte der Amalekiter und Midianiter —) betet er zu dem Gotte der Väter, zu dem wahren Gotte; hier in der großartigen und erhabenen Natur-Einsamkeit reift, Angesichts Gottes, der Entschluß in ihm, sein Volk aus Aegyptens Knechtschaft zu führen. Nach dem Zuge der Ueberlieferung, daß Moses nach Aegypten zurückgekehrt sei, nachdem der Pharao, vor dem er geflüchtet, gestorben, ist Moses vor dem zweiten Ramses geflohen und nach der Thronbesteigung Menephta's, i. J. 1326 vor Chr., zu seinen Glaubens- und Leidensgenossen, zu seinem Volke zurückgekehrt. Der Unterstützung der Midianiter, der Aufnahme der Israeliten in den Weidestrecken der Midianiter (bei denen er Weib und Kind zurückgelassen) sicher, bereitete er seitdem die Erhebung vor, die die Israeliten ihrem alten Leben zurückgeben sollte, während noch Menephta damals mit Kämpfen gegen die Libyer beschäftigt war.

Die Ueberlieferung der Hebräer ist durch das Streben bestimmt, die Macht Jehova's zu verherrlichen, sie augenscheinlich stärker zu zeigen als die Macht der ägyptischen Götter, die großen Wohlthaten zu erhärten, welch Jehova seinem Volke erwiesen hat; so geht denn dem Auszuge ein Wettkampf in Wunderthaten zwischen Aaron und Moses einerseits und den ägyptischen Priestern andererseits voraus. Aaron, der wie Moses der Weisheit und der im alten Orient viel berufenen und bewunderten Zauberkünste der ägyptischen Priester kundig erscheint, verwandelt wie diese einen Stab in eine Schlange, er verwandelt wie diese das Wasser des Nil in Blut, er zieht wie diese die Frösche aus dem Strome in die Felder und Häuser. Aber den Staub in Mücken zu verwandeln, eine Seuche unter das Vieh und Blattern unter die Menschen zu senden, den Hagel herabzuziehen, die Heuschrecken über Aegypten zu bringen und das Land mit Finsterniß zu decken, das vermögen wohl Moses und Aaron mit der mächtigen Hülfe Jehova's, aber die ägyptischen Priester und Zeichendeuter nicht. Die Art dieser Plagen, welche durch die Hartnäckigkeit des Pharao, dessen Herz Jehova selbst verhärtet, um seine Macht zu offenbaren, über Aegypten kommen, ist aus der Natur des Landes hergenommen. Anders steht es mit der letzten Strafe, der Tödtung der Erstgeburt, mit welcher Jehova die Aegypter heimsucht; statt der Erstgeburt der Israeliten nahm Jehova die Erstgeburt der Aegypter.

Dieser Zug der Ueberlieferung, der die Schonung, die Jehova Israel bewiesen, während er die Aegypter so furchtbar schlägt, verherrlicht, der den Israeliten zeigt, wie Jehova sie mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt, beruht auf alten Festgebräuchen der Hebräer. Das alte Frühlingsfest (das Fest des Vorübergehens — des Passah, der Verschonung der Erstgeburt — die Jehova gehört — um des dafür geopferten Lammes willen) wurde im ersten Monat des hebräischen Jahres, im Nisan, gefeiert beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht; nun sollte an diesem Tage der Auszug aus Aegypten geschehen sein (1. Nisan des Jahres 1320 vor Chr.). Um den Hebräern die Wohlthaten, die ihnen Jehova erwiesen, noch bestimmter einzuprägen, erhielt diese Feier nun eine historische Beziehung.

Die ägyptische Tradition in der Erzählung Manetho's entfernt sich entschieden weiter von dem wirklich zu erfassenden Zusammenhang der Begebenheiten als die der Hebräer. Wenn man dem Manetho auch glauben wollte, daß die Juden durchaus unreine und aussätzige Aegypter gewesen, so ist es ein dem wahren Sachverhalte des von ihm selbst geschilderten Herganges völlig widersprechender Zug, daß König Menephta diesen von ihm in die Steinbrüche im Osten des Nil verbannten und geplagten Aegyptern die Stadt Avaris überläßt. Hier erst sollten sich die angeblich immer Aussätzigen empört haben, hier gibt ihnen Osarsiph das Gesetz, keine Götter zu verehren und die heiligsten Thiere zu essen und nur mit den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten; von hier aus ruft er die Hyksos wieder herbei, welche 260 Jahre zuvor aus ebendemselben Avaris vertrieben worden sind. Menephta zieht nun, nach Manetho, mit einem Heere von einigen hunderttausend Mann gegen die verbündeten Unreinen und Hirten, kehrt aber freiwillig wieder um und flieht nach Aethiopien, während die Verbündeten 13 Jahre hindurch wieder Aegypten verheeren. Es ist aber hingegen wirklich nicht glaubwürdig, daß König Menephta sein Reich so ohne Kampf den Aussätzigen und den Nachkommen der alten Hyksos überlassen hätte. Und wenn die Hebräer wirklich Aegypten erobert und dessen König nach Aethiopien verdrängt hätten, und danach 13 Jahre über das Nilland geboten, so würde ihre geschriebene Tradition ganz gewiß diesen großen Ruhm ihres

Volkes nicht unerwähnt gelassen haben. Jener so fabelhaft berichteten ägyptischen Auswanderung Menephta's nach Aethiopien gegenüber erscheint die Angabe der israelitischen Ueberlieferung gewiß glaublicher, daß Menephta zwar den Versuch gemacht, die Auswanderung zu hindern, daß aber dieser Versuch unglücklich geendet, daß ein Theil des ägyptischen Heeres beim Durchzuge durch eine Fuhrt des rothen Meeres seinen Untergang gefunden. Es ist aber möglich, daß dieser Unfall des ägyptischen Heeres zwar nicht von Moses (der seine Hebräer nicht zu einer barbarischen Eroberung Aegyptens, sondern zu der Gesetzgebung am Sinai führen wollte), wohl aber von den heidnischen Semiten zu einem vorübergehenden Einbruch in Aegypten benützt wurde, daß also die s. g. Schasu den Augenblick günstig glaubten, die Schläge, welche ihnen Sethos I. und Ramses II. früherhin wieder beigebracht, jetzt dem Sohne des Letzteren zu vergelten. Aber wohl nicht dieser mögliche Einfall, sondern eher ein Gegenkönig, der in Folge der Unfälle die den Menephta getroffen gegen ihn aufstand, hielt Letzteren so viele Jahre in Aethiopien*); gegen diese Usurpirung, nicht gegen die in Aegypten angeblich gebietenden Hyksos, erzwang der gewichene Pharao nach 13 Jahren die Rückkehr auf den Thron Aegyptens.

2.

Wie die Tradition die Geschicke der Israeliten nach der Auswanderung aus Aegypten erzählt, ist aus der biblischen Geschichte Jedermann bekannt; kein anderer Theil der hebräischen Ueberlieferung hat den Einfluß späterer Gesichtspuncte und Anschauungen in dem Maße erfahren, als die Erzählung von den Geschicken der Israeliten in der Wüste und die mit dieser verbundene Gesetzgebung des Moses. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß die überaus größte Zahl der Gesetzesvorschriften, welche das s. g. zweite, dritte und vierte Buch Moses enthält, welche gar das s. g. fünfte Buch Moses (das Deuteronomium) gibt, nicht aus der Zeit herrühren können, da die Israeliten die Wüsten am Sinai und die Steppen jenseit des Jordan durchzogen. Die Geschichte der Hebräer in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Ansiedlung in Kanaan

*) Aegyptische Provinz.

beweist, daß die Institutionen, welche die Gesetze des Moses voraussetzen oder gebieten, nicht vorhanden waren. Und wie sollte es geschehen sein, daß die Propheten des neunten, achten und siebenten Jahrhunderts vor Chr. in dem harten Kampfe, welchen sie gegen Abgötterei und Bilderdienst kämpften, sich niemals auf ein Gesetz berufen hätten, welches die beste Waffe und die mächtigste Stütze für sie gewesen wäre, wenn sie es schon gekannt hätten (wenn dieses nicht erst später, nach ihnen, verfaßt worden wäre).

Die Niederlassung der Hebräer in Kanaan (nach 1280 vor Chr.) brachte diese in eine sehr nahe Berührung mit der älteren Bevölkerung dieses Landes, mit welcher die Hebräer zum Theil untermischt wohnten. Außerdem übte das Leben und die Bildung der Nachbarstämme, der Städte der Phöniker und Philister einen großen Einfluß auf die Hebräer. Heidnisch-religiöse Anschauungen, welche den Kanaanitern angehörten, wurden von den Israeliten angenommen. Der Glaube an den geistigen wahren Gott, welchem die Hebräer bereits gedient, als sie sich von den Edomitern gesondert, dessen Dienst sie in Aegypten festgehalten, den Moses in lebendiger und thatkräftiger Weise bei und nach dem Auszuge aus Aegypten in der Wüste erneuert hatte, wurde vom materiellen Bilderdienst verdunkelt und zur Seite geschoben. Aber die besseren und tieferen Geister unter den Hebräern hielten den Glauben an den alten wahren Gott fest; gerade im Gegensatz zu den sinnlich ausschweifenden Diensten der Phöniker und Syrer schloß sich der heiligen Anschauung der Propheten das wahre Wesen des alten Stammgottes Israels tiefer auf. Die noch gröberen Anschauungen der alten Zeit wurden gereinigt; in dem Kampfe gegen jene bei den Hebräern eingedrungenen fremden heidnischen Dienste, aus dem sittlichen Verderben der traurigen Gegenwart wendete sich der Blick auf jene „alten guten" Zeiten zurück, da die Stammväter, da Israel seinem es rettenden Gotte treu gedient, da Jehova, der Herr, allein angerufen worden war, da Moses, wie durch ein Wunder, Israel aus der ägyptischen Knechtschaft geführt hatte. Die Ferne und das Elend des Gegenwärtigen ließen jene Vergangenheit in verklärtem Lichte erscheinen; man wollte nun (— in den späteren Jahrhunderten —) nichts Neues, man wollte nur zurückkehren zu jener gelobten Zeit: so übertrug sich das Resultat eines langen kampfvollen Bildungsprozesses unbewußt auf den ursprünglichen

Zustand, auf die Zeiten der Stammväter und des Auszugs aus Aegypten. Konnten die schwachen Israeliten der Herrschaft der gewaltigen Pharaonen anders entronnen sein als dadurch, daß Jehova sie selbst aus Aegypten geführt? Statt der Wüste, in welche sie geflohen, hatten sie ein Land voll Milch und Honig erobert. Offenbar hatte nur Jehova, Gott, sein Volk aus Aegypten und durch die Wüste geführt, in ein so reiches Land. Aber die Nachkommen waren ihm nicht treu geblieben; zum Danke für diese Wohlthaten waren sie von Jehova abgefallen.

Von diesem Standpuncte aus konnte die Ueberlieferung in den Zeiten des Auszugs, in den Ordnungen, die dem Moses zugeschrieben wurden, das ideale Bild des Gottesdienstes und des Lebens zeichnen, welches den Propheten und Priestern als das wahre, Jehova wohlgefällige Verhalten erschien. In der Erinnerung fanden sich Satzungen, die in der That in eine sehr alte Zeit, in die Zeit des Moses hinaufreichten; als dann etwa zur Zeit König Salomo's die Priesterschaft begann, die Gebräuche, Rechte und Pflichten aufzuzeichnen, und in allmählichen Niederschlägen und Ueberarbeitungen zu entwickeln und festzusetzen, konnten sich diese Vorschriften, konnten sich Satzungen und Gebräuche, welche erst nach der Ansiedlung in Kanaan entstanden waren, der ordnenden Thätigkeit des Mannes, der mit Jehova's sichtbarer Hülfe Israel aus Aegypten geführt, um so leichter unterschieben, als der Kern dieser Vorschriften allerdings bis zu Moses hinaufreichte, als derselbe allerdings dem auserwählten Volke in jener Zeit eine feste Ordnung und Regel für ein gottwohlgefälliges Leben gegeben hatte.

Mit dem Auszuge aus Aegypten mußte das Verhältniß der Israeliten zu dem Gotte ihrer Väter in erneuerter Stärke erwachen. Mit der Rückkehr zur alten Lebensweise kehrten sie auch zu ihrem alten Gotte, zum ausschließlichen Dienste Jehova's zurück, mit dem Nilthal hatten sie auch dessen indigene Götter hinter sich gelassen. Im Gegensatz zu diesen (Landes-) Göttern der Aegypter trat der (wahre, allmächtige, überirdische) Gott (des Himmels), dem die Söhne Jacob's dienten, als sie nach Gosen gekommen waren, mit voller Kraft vor die Anschauung der Nachkommen. Diesem ihrem Gotte brachten die Israeliten nach dem Auszuge aus Aegypten auf dem heiligen Berge der Midianiter, dem Serbal,

das Dankopfer. Im Südwesten der Sinai-Halbinsel, welche die beiden Busen des arabischen Meeres bildet, steigt dieser Berg der Wüste Sin in fünf steilen Gipfeln, die sich zu einer mächtigen Krone verbinden, in nackten zerrissenen Granitwänden steil empor über das Sandsteinplateau, welches die ganze Halbinsel ausfüllt. In einer wilden Natur überschaut er in erhabener Einsamkeit weithin die öden Flächen nach Norden, die Wogen des Meeres nach Süden. Hier, auf dem Gipfel des Sinai, läßt die Tradition der Israeliten den Moses die Offenbarungen Jehova's*) empfangen; hier verkündet Jehova dem Moses die Satzungen der Religion und des Rechtes, welche hinfür in dem ihm gehörenden Volke Israel gelten sollen (1320 vor Chr.).

Die Israeliten waren in Aegypten ein Volk, und dieses Volk war mit dem Auszuge selbstständig geworden. Diese ungeordnete Masse bedurfte an der Stelle der ägyptischen Herrschaft einer Leitung, einer Ordnung seines Kultus, einer Regel für die Aufrechthaltung und Handhabung des Gottesfriedens in seiner Mitte. Lange genug hatten die Israeliten einen gesetzlich geordneten Zustand des Lebens (in dem damals ersten und gebildetsten Staate der Welt, der Hochschule aller anderen Nationen ringsum) neben sich gesehen, um die Fähigkeit zu besitzen Regeln für die Sitten festzustellen. Es war ein Augenblick großer Erhebung für die Israeliten. Sie, ein friedliches, den Waffen fremdes, Hirtenvolk, hatten dem starken Arme des Pharao Trotz geboten, auf Gottes Rathschluß hatten sie sich glücklich einer harten Knechtschaft entzogen, hatten sie ihre sittliche Freiheit, den wahren Glauben, gerettet. Die Thatsache der Befreiung selbst, der sichtbare Schutz des Allmächtigen, mußte am meisten im Führer — Moses — selbst einen großen Aufschwung zum Erhabenen hervorrufen. Besser als ein anderer (seines Volkes) kannte er die Götter, die Bildung, das Wissen und die Gesetze der Aegypter. Indem er im Gegensatze zum Nilkultus und dem Mumien-Unsterblichkeitsglauben der Aegypter seinem Volke, in Form, den Dienst seines sittlich-überirdischen Stammgottes einschärfte, faßt er zugleich den Kern aller

*) Abraham, Isaak und Jacob riefen Gott unter dem Namen El (der Mächtige), El Eljon (der Erhabene) oder El Schaddai an; Jehova ist der jüngere Name.

Sittlichkeit überhaupt in einfacher, ernster, reiner und tiefer Form zusammen: im Zehngebot.

An diese letzteren Vorschriften wird sich die Ordnung des Kultus, werden sich die Satzungen der Reinigungen, des Familienrechts angeschlossen haben. Es wird ferner nicht zu bezweifeln sein, daß Moses an die bei den Israeliten hergebrachten Bräuche des Opfers anknüpfend, Vorschriften gegeben hat. Dieses Ritual wurde in dem Geschlechte, welchem Moses die Darbringung der Opfer anvertraute (— es war seine eigene Verwandtschaft —) aufbewahrt und weiter fortgebildet. Ebensowenig ist in Zweifel zu ziehen, daß von ihm für die Israeliten in der Wüste ein heiliges Zelt, ein tragbarer Tempel eingerichtet wurde. Die Ueberlieferung unterläßt nicht, wiederholt zu zeigen, welche Strafen Jehova über die verhängt, welche sich dem von Moses vorgeschriebenen Ritual nicht fügen.

Wie die Satzungen des Moses die alten Gebräuche des Opfers wieder hervorhoben, dieselben reinigten und weiterbildeten, so werden sich seine Vorschriften für den gesellschaftlichen Friedenszustand in ähnlicher Weise an die alten Gewohnheiten der Söhne Jacob's angeschlossen haben, welche in Aegypten gewiß nicht vergessen worden waren. Indem Moses seinen Rechtsspruch an diese alten Satzungen knüpfte, indem er dieselben mit der Tiefe seiner sittlichen Anschauung durchdrang, mußte sich eine gewisse Summe von Rechtssatzungen bilden, welche durch die Urtheile der Stammhäupter, der Aeltesten und Priester aufbewahrt und weiter entwickelt wurden.

Die Israeliten waren aus einem Stamme ein Volk geworden, welches der Organisation bedurfte, sobald es nicht mehr unter ägyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung mußte auf die Zusammenhänge der Familien und Geschlechter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung und außerdem waren Verwandtschaften und Geschlechter vorhanden, welche ihren Ursprung auf einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie folgten und in der Regel sich seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jacob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbild dieser Verbände, mit Benützung und Anlehnung an dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen

Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen, neue Verwandtschaften aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa 70 Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jacob's zurückführten, bildeten unter einander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm, und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohne seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und gebornen Führer zu gehorchen. In dieser Weise wurden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten. Die Zahl der Stämme wurde auf zwölf festgestellt; (auch die Edomiter und Ismaeliten, die den Hebräern am nächsten verwandten Stämme, theilten sich in zwölf Stämme). Die bereits vorhandenen Stämme leiteten sich von bestimmten Stammvätern, von Söhnen Jacob's, ab; auch den neuen Stämmen wurde nun einer der Söhne Jacob's, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jacob's älteste Söhne von seiner ersten Frau, der Lea, in rechter Ehe erzeugt; von diesen drei Stammvätern leiteten sich die ältesten Geschlechtsverbände ab. Isaschar und Sebulon galten als jüngere Söhne Jacob's von derselben Frau. Die jüngsten Stämme erhielten die jüngsten Söhne Jacob's, Joseph und Benjamin, zu Stammvätern; Joseph und Benjamin waren freilich die jüngsten, aber sie waren Jacob von der geliebtesten Frau, von der Rahel, geboren: jedoch wurde Joseph selbst nicht als Stammvater betrachtet, vielmehr galten zwei bedeutende Stämme Ephraim und Manasse als die Nachkommen der beiden Söhne Joseph's, welche er mit der Asnath, der Tochter des Priesters zu Heliopolis erzeugt hatte, wodurch ein gemischter Ursprung dieser beiden Stämme angedeutet erscheint. Für nicht ebenbürtig, wenn auch nicht ägyptischen Ursprungs, galten die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser; darum sollte Jacob diese vier Söhne mit zwei Mägden (der Bilha und der Silpa) erzeugt haben: es waren wohl die Fremden (d. h. die hinzugetretenen Geschlechter), welche zu diesen vier Stämmen vereinigt wurden.

Auf wenige Züge — z. B. daß Moses das Gesetz auf steinerne

Tafeln gezeichnet —, auf einige Aeußerlichkeiten in der Kleidung der Priester beschränkt sich, was in der Ueberlieferung der Israeliten auf den Einfluß ägyptischen Wesens zurückweist. Diese Ueberlieferung gibt das unwiderleglichste Zeugniß, daß der Aufenthalt in Aegypten den Hebräern weder ihre Sprache noch ihre nationalen Anschauungen, weder ihre Religion noch die Erinnerung an ihre Väter, an ihre Herkunft geraubt hat. Trotz des Aufenthaltes in Aegypten erinnerten sich die Hebräer deutlich ihres Ursprungs aus den Ländern jenseit des Euphrat, ihrer Verwandtschaft mit den Ismaeliten und den Edomitern. Der Schauplatz ihrer Sage von den ältesten Zeiten sind die Gebiete jenseit des Euphrat geblieben und ihre Erzählung von den Patriarchen vor und nach der Fluth zeigt wohl mit der Tradition der Babylonier, aber nicht mit den Vorstellungen der Aegypter verwandte Züge.

Es sind Gesichtspuncte späterer Zeit, wenn die Ueberlieferung den Aufenthalt der Israeliten in der Wüste einmal als Vorsicht, das andere Mal als eine Strafe Jehova's darstellt. Jehova will sein Volk gleich nach Kanaan führen, aber er trägt Bedenken, es den nächsten Weg nach dem Lande der Philister zu führen; darnach vernehmen die Israeliten in der Wüste Pharan den Bericht der Späher mit Furcht und Zagen: darum soll erst dieses verderbte Geschlecht aussterben und die Israeliten müssen also lange Zeit in der Wüste bleiben. Trotzdem wird gleich darauf ein Angriff auf das südliche Kanaan unternommen. Wenn Josua und Kaleb von den alten Israeliten übrig bleiben, wenn es ihnen vergönnt war nach Kanaan zu gelangen, so hatte Josua die Israeliten nach Kanaan geführt, Kaleb aber sich in Hebron festgesetzt und selbstständig die umliegende Landschaft unterworfen; seine Nachkommen lebten hier noch zu David's Zeit in fürstlichem Reichthum.

Andere Züge der Ueberlieferung haben ersichtlich lokale Veranlassungen. Wenn Moses einen bitteren Quell in süßes Wasser verwandelt, so lehnt sich diese Angabe wohl an den Namen dieser Quelle: Mara (d. i. bitter). Wenn an einem andern Brunnen das Volk mit Moses hadert, so geschieht dies, weil diese Quelle Meriba (Zank) heißt. Wenn Jehova seinem Volke Wachteln sendet und Manna gibt, so sind große Züge von Wachteln durch die syrischen Steppen und die Wüste des Sinai nichts seltenes und in einigen Thälern dieser Halbinsel, in der Umgebung von Firan

wird noch heute Manna (der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft) gesammelt. Alle diese Umstände benutzt die heilige Ueberlieferung, um Jehova's Wohlthaten gegen sein Volk hervorzuheben; wie andere Episoden die Heilighaltung des Sabbath's, des Ritual's und anderer Satzungen des späteren Kultus, den Gehorsam gegen die Priester und Propheten einschärfen.

Die Israeliten hatten sich zum Auszuge aus Aegypten bei Ramses gesammelt, der Stadt, welche sie selbst erbaut, welche im Mittelpuncte des Landes Gosen lag. Ihre Absicht war, sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen und zunächst in der Wüste (jenseit der befestigten Grenze Aegyptens) die Lebensweise der Väter wieder aufzunehmen. Mit den Midianitern waren Verbindungen angeknüpft; in Gemeinschaft mit ihnen durfte man hoffen, der Verfolgung, den Angriffen der Aegypter widerstehen zu können. Demgemäß richtete sich der Marsch der Israeliten von Ramses südostwärts, um auf dem kürzesten Wege der Wüste Sin, die Weideplätze der Midianiter zu erreichen. In starken Tagemärschen eilten die Israeliten längs der bitteren See'n über Suchoth, Etham und Hiroth zur Nordwestspitze des rothen Meeres; sie hatten den äußersten Busen bereits hinter sich, als das Heer Menephta's (nach der Angabe der Ueberlieferung) an dem entgegengesetzten Ufer erschien. Darnach bewegte sich der Zug der Israeliten der Westküste der Sinaihalbinsel folgend über Mara und Elim nach dem heiligen Berge, nach dem Serbal. Die Amalekiter widersetzten sich dem Zuge der Israeliten; sie gedachten nicht ihre alten Triften in den Oasen der Wüsten Sur und Pharan mit neuen Ankömmlingen zu theilen. Bei Raphidim nordwärts vom Sinai siegten die Israeliten. Dieser Sieg gestattete ihnen den Sinai zu erreichen und in der schönen Oase am Fuße dieses Berges, im Wadi Firan, längere Zeit zu lagern. Wadi Firan gewährt für eine sehr große Zahl von Menschen und Thieren ausreichende Nahrung. So konnte das Dankopfer für die glückliche Rettung auf dem Sinai dargebracht und hier unter dem heiligen Berge die Stämme geordnet, der Opferdienst geregelt, die obersten Satzungen des Sittengebots und des Rechtes für das neue Leben, welches das Volk begonnen hatte, gegeben werden (1320 vor Chr.).

Sei es, daß die Israeliten bessere Weiden, sei es, daß sie in weiterer Entfernung von Aegypten größere Sicherheit suchten: sie

wendeten sich (1319 vor Chr.) nordwärts nach Kades Barnea und suchten westwärts vom todten Meere in Kanaan einzudringen. Sie kamen ziemlich weit ins Land, wurden aber dann von dem Könige von Arad zurückgeschlagen und bis Horma verfolgt. Die Ueberlieferung zeigt uns die Israeliten nach dieser Niederlage wieder in Kades Barnea, im Thale von Arabah, das sich von der Nordostspitze des rothen Meeres bis zur Südspitze des todten Meeres hinzieht. Die Empörung gegen Moses, welche dieser Niederlage folgt, die Bitte, welche die Israeliten an den König von Edom richten, ihnen den friedlichen Durchzug durch Edom zu gestatten, beweisen, daß der Schlag bei Arad ein sehr empfindlicher gewesen sein muß. Weiter beweist diese Bitte wie die Richtung, die die Israeliten einschlagen, als sie gewahren, daß die Edomiter bereit sind, ihren Durchzug mit gewaffneter Hand abzuwehren, daß ihnen alles daran lag, die Halbinsel des Sinai zu verlassen. Nach der Vereitelung des Versuchs nordwärts, in Kanaan neue Weidedistricte zu gewinnen, wollen sie nun jenseits des Gebirges Seir im Osten in den syrischen Steppen Wohnplätze suchen. Die Ausdehnung der syrischen Wüste mußte jedenfalls hinreichende Triften, ihre Entfernung eine gute Sicherung gegen Aegypten bieten. Da die Edomiter ihnen entgegentreten, wagen sie nicht, den Kampf aufzunehmen, sie weichen vielmehr südwärts aus und umziehen das Gebiet der Edomiter auf einem sehr weiten Umwege, indem sie die ganze Länge des Thales von Arabah südwärts hinabziehen bis nach Elath, bis zur Nordostspitze des rothen Meeres. Von hier gehen sie dann auf der anderen Seite des Gebirges Seir über Phunon und Oboth nach dem Arnon, der ins todte Meer fällt. Mochten sie sich zunächst ostwärts im wüsten Lande halten, die Triften auf dem linken Ufer des Jordan waren ungleich besser als die in der Wüste. Die Waffen der Israeliten waren endlich hier glücklicher als jenseit des todten Meeres bei Arad. Die Amoriter von Hesbon wurden überwunden, ihre Städte eingenommen (1313 vor Chr.). Ein zweiter Sieg über die nordwärts, jenseit des Jabbok sitzenden Amoriter von Edrei und Astaroth, Karnaim öffnete ihnen auch das Land Basan (1298 vor Chr.).*)

*) Unter Josua's Führerschaft (— im Ostjordanlande); Moses war 1299 vor Chr. gestorben, nachdem er Josua zum Führer eingesetzt (im Hauptquartier am Pisga).

Diese Erfolge gewährten den Israeliten ausreichende Weidestrecken und einige wohlbewässerte Thäler auf dem weiten Plateau im Osten des Jordan; ihr Gebiet erstreckte sich nun vom Arnon nordwärts hinauf bis zum Jarmuk. Hier blieb das Volk sitzen; der größte Theil folgte wie bisher den Heerden; der kleinere wandte sich in besonders fruchtbaren Thälern dem Anbau derselben zu (bis 1280 vor Chr.).

3.

Nachdem die Israeliten sich der Herrschaft Aegyptens entzogen, hatten sie ihre Heerden auf der Halbinsel des Sinai geweidet. Sie waren dann weiter nordostwärts in die syrische Wüste gewandert und hatten sich endlich, da die sparsamen Oasen und Brunnen der syrischen Wüste nicht ausreichten, auf die fetten Triften im Osten des Jordan geworfen. Die Könige von Hesbon und Basan waren besiegt und die Amoriter vertrieben worden. Das Volk zog in diesem Gebiet zum Theil mit den Heerden umher, zum Theil siedelte es sich in den fruchtbaren Thälern fester an. Aber man sah von der Hochfläche aus, welche die Israeliten erobert hatten, die gesegneten Niederungen des Jordan vor sich, man sah in die jenseitigen Thäler. Das reizte den größeren Theil der Israeliten in das Thal des Jordan hinabzusteigen, in das Land jenseit des Flusses einzubrechen, um sich dort bessere Sitze zu erkämpfen.

In Kanaan selbst hatten mit Resten der Chetiter und Cheviter untermischt die Amoriter das Land inne. Sie lebten gesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter 30 bis 40 kleinen Fürsten; aber ihre Orte waren alt und wohlbefestigt, die Natur des Landes begünstigte die Vertheidigung und an der Küste lagen die starken Städte der Philister und der Phöniker. Das Unternehmen war nicht leicht. Als friedliche Hirten noch waren die Israeliten aus Aegypten gezogen; aber die 40 Jahre (1320—1280 vor Chr.), welche sie seitdem in der Wüste und auf den Triften des Antilibanon verlebt, hatten sie abgehärtet und kriegerisch gemacht. Die Erfolge, die sie gegen die Amalekiter, gegen die Amoriter von Hesbon und Basan erfochten, mußten ihren Muth erhöht haben. Warf man sich mit vereinigter Kraft auf die gesonderten Gebiete Kanaans, so konnte man hoffen, auch der festen Mauern Herr zu werden, vielleicht fand man sogar Hülfe bei den Chetitern und

Chevitern, welche unter dem Druck der Amoriter lebten. Die größere Masse der Israeliten brach um das Jahr 1280 vor Chr. gegen den Jordan auf; Josua (der Sohn Nun's vom Stamme Ephraim) war der Führer des Zugs. Die Stämme Ruben und Gad und ein Theil des Stammes Manasse blieben jenseit des Jordan zurück.

Die Ueberlieferung der Hebräer von ihrem Einfalle in Kanaan beruht wesentlich auf ihrer Anschauung, daß es Jehova war, der sein auserwähltes Volk nach Kanaan geführt, daß er ihnen die (unsittlichen) Kanaaniter (um dieselben zu strafen) in ihre Hand gegeben: in diesem Licht erscheint ihr die Eroberung des Gebiets, welches die Israeliten nun in Kanaan erstritten. Sie verherrlicht die Hülfe, die Jehova dem Volke gewährt, die Wohlthaten, die er ihm erzeugt hat. Die Führung der Einwanderer durch Josua motivirt sie dadurch, daß er des Moses Diener gewesen, daß er Moses auf den Sinai geleitet, daß Moses selbst ihn zum Nachfolger eingesetzt und den Aeltesten vorgestellt hat; so ist Moses' Geist an der Spitze des Zuges und die Ausführung der Gebote Jehova's in den sichersten Händen. Der Eroberungszug selbst beginnt sogleich mit einem Wunder; wie vordem das rothe Meer zurückgetreten ist, um den Kindern Israels den Durchzug zu gewähren, halten jetzt die Fluthen des Jordan inne, sobald die Priester mit der Lade Jehova's das Wasser des Jordan berühren. Danach stürzen die Mauern Jerichos vor dem Schall der Posaunen der Priester zusammen und in der großen Schlacht bei Gibeon gegen die Könige der Amoriter läßt Jehova die Sonne stille stehen und hält den Mond an, damit die Söhne Israels ihre Feinde vernichten können. Nach dieser Schlacht fallen alle Fürstenthümer und Städte des Südens in die Hände der Israeliten, wie nach der zweiten großen Schlacht am See von Merom die Königreiche des Nordens. Neben und mitten in dieser Darstellung hat die Ueberlieferung Züge aufbewahrt, welche darthun, daß die Besitznahme des Landes in anderer Weise stattgefunden hat. Als die Erinnerungen der Hebräer an ihre Vorzeit aufgezeichnet wurden, konnten nur noch einige große Ereignisse in der Erinnerung sein. Es war durch die Lage der Dinge gegeben, daß die fruchtbare Niederung Jerichos der erste Angriffspunct der Israeliten war. Der Kampf um den Besitz der festen Hauptstadt dieses Gebiets scheint sich rasch

zu Gunsten der Israeliten entschieden zu haben, die Mauern Jerichos scheinen gleich beim ersten Sturme erstiegen worden zu sein. So konnte die ältere Tradition berichten, daß die Mauern Jerichos vor dem Kriegsgeschrei der Israeliten zusammengestürzt seien. Hieraus bildete dann die priesterliche Anschauung die biblische Erzählung von der Einnahme Jerichos. Daß die Israeliten sich nach der Einnahme Jerichos bei Gilgal festsetzten, daß von hier aus Züge nach Süden und Norden unternommen wurden, welche die Kraft der Amoriter brachen, ist nicht zu bezweifeln. Ebenso mag es Thatsache sein, daß das Bündniß der südlichen Fürsten bei Gibeon, das der nördlichen am See von Merom scheiterte. Das Wunder in der Schlacht bei Gibeon erklärt sich leicht aus einem alten Volksliede, worin es hieß, daß der Tag lang genug und der Mond hell genug gewesen, um den Kanaanitern eine große Niederlage beizubringen und sie weithin zu verfolgen.

Noch mehr verrathen andere Züge der Ueberlieferung die priesterliche Anschauung. Und wenn die Tradition die Grenzen des Looses des Stammes Juda besonders genau verzeichnet, so ist hierbei das Interesse zu bemerken, welches die (priesterliche) levitische Anschauung an diesem Stamme hatte. Wenn weiter die Grenzen des den Israeliten zugefallenen Landes bis an das Meer gestreckt und die Städte der Philister und Phöniker dem Gebiet, welches zur Verloosung kam, zugerechnet werden, so gibt andererseits die Ueberlieferung selbst zu, daß die Städte der Philister und Phöniker (zwar noch) nicht erobert worden seien, (aber noch erobert werden sollten). Hierin, wie in der Verloosung des Landes selbst, bei welcher Eleasar der Priester den Platz vor Josua einnimmt, in der Aufzählung der Zufluchtsstädte und der Levitenstädte zeichnet die priesterliche Geschichtsanschauung das Schema, in welcher Weise die Dinge hätten geschehen sollen, nicht wie sie geschehen sind. Die Historie der folgenden Jahrhunderte zeigt, daß mehrere Städte, die bei dieser Theilung als Levitenstädte bezeichnet werden (wie Chazor, Megiddo u. a.) in den Händen der Kanaaniter geblieben sind, daß es zwar priesterliche Geschlechter, aber keinen Stamm Levi in Israel gab, daß es niemals Levitenstädte in Israel gegeben hat, daß das Asylrecht der Zufluchtsstädte erst später zur Anerkennung gelangte.

Die Eroberung Kanaans durch die Israeliten geschah that-

sächlich ohngefähr in folgender Weise. Die größere Masse der Israeliten, folgte dem Stamme Ephraim und dessen Fürsten dem Josua, über den Jordan. Die Einnahme Jerichos gelang und die Ueberreste der Cheviter zu Gibeon, Kirjath Jeraim und Beeroth, welche wahrscheinlich den Fürsten der Amoriter zinspflichtig waren, traten zu den Israeliten über, um sich von der Herrschaft der Amoriter zu befreien. So rasche und große Erfolge des Angriffs trieben die Fürsten, der Amoriter von Jebus, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon zu gemeinsamer Abwehr; sie erlitten eine große Niederlage bei Gibeon. Ein bedeutsamer Theil der Israeliten, die Stämme Juda und Simeon, denen dies Gebirgsland gefiel, setzten sich hier fest und waren im Stande, nachdem die Schlacht von Gibeon die Amoriter im Süden geschwächt, ein ansehnliches Gebiet zu erwerben. Aber nur allmählich, nur in langen und harten Kämpfen kamen die beiden Stämme vorwärts. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst und nahm ihn gefangen. Von größerem Erfolge war, daß sich Kaleb (der Sohn Jephune's) in Hebron, der ältesten und bedeutendsten Stadt des südlichen Landes, festsetzte und selbstständig das umliegende Gebiet unterwarf. Dem, welcher Debir*) erobern würde versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe und Otniel (seines Bruders Sohn) gewann die Stadt und das Weib. Von Debir drang der Stamm Juda weiter nach Süden vor; aber die Bewohner der Ebene (die Philister an der Küste) konnte Juda nicht vertreiben: ihre Kraft war der der Stämme Juda und Simeon überlegen. Die Simeoniten (ein wenig zahlreicher Stamm) ließen sich unter den Judäern nieder und mußten sich mit den unfruchtbarsten Bezirken an der Südgrenze begnügen.

Die große Masse des Volkes (Israel) unter Josua hatte sich nach der Schlacht bei Gibeon nordwärts nach den Höhen und den Thälern von Silo und Sichem gewendet. Nachdem eine große Schlacht am See von Merom die Verbindung und die Kraft der nördlichen Fürsten der Amoriter gebrochen, begann der Kampf gegen die einzelnen Gebiete, setzten sich die Stämme nnd Geschlechter der Israeliten auch hier einzeln in den Orten und Thälern fest, welche ihnen gefielen, deren Eroberung ihnen überhaupt möglich wurde; wie die Stämme Juda und Simeon sich nach Süden

*) Kommt unter Ramses II. auch als dessen Eroberung vor.

gewendet, wie die Stämme Ruben und Gad jenseit des Jordan geblieben waren. Damit lösten sich aber Schritt vor Schritt die Einheit und der Zusammenhang des Angriffs; der Eroberungszug fiel auch hier in lokale Kämpfe auseinander: es blieb den Stämmen und Haufen, welche noch keinen Wohnsitz gefunden, überlassen, den Kampf fortzusetzen und durch ihre vereinzelte Kraft sich Land zu erkämpfen und zu behaupten. Um so leichter und länger konnten die alten Einwohner dem so getheilten Angriff widerstehen, der mit der Ansiedlung des Stammes Ephraim zwischen dem unteren Jordan und dem Meere seine beste Kraft einbüßte. Im Buche Josua wird freilich berichtet, daß Josua nach der Schlacht am See Merom Chazor genommen und alle Könige bis zum Hermon geschlagen und ihre Länder erobert habe; die wirkliche Geschichte der folgenden Zeit aber beweist, daß das Reich von Chazor darnach noch bestand, und das Buch Josua fügt jener allgemeinen Angabe alsbald hinzu, daß Josua noch lange Krieg geführt mit allen diesen Königen. Das Ergebniß dieser langen Kämpfe um die einzelnen Städte war, daß der zahlreichste Stamm, Ephraim, welcher den Führer des Zuges gestellt und wohl im Kampfe das Meiste gethan hatte, das Gebiet von Bethel im Süden bis zur Hochebene Esdrälon im Norden gewonnen und sich hier niedergelassen hatte. Auf seinem Gebiet, zu Silo, stand die Lade Jehova's, das Heiligthum des Volkes, während sich im Norden des Gebiets von Ephraim zu Sichem unter der Eiche die Fürsten und Aeltesten des Stammes zu versammeln pflegten. Josua selbst,*) der hier dem Volke Recht sprach, nahm seinen Sitz südwärts auf dem Gebirge Ephraim zu Thimnath Serach, welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte. Auf denselben Bergen, zu Gibea, lag das Grundstück, welches der Priester an der heiligen Lade, Pinehas, der Enkel Aaron's, erhielt. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, der andere Theil ließ sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes (in den Gebieten von Hadad Rimmon, Megiddo u. a.) bis zur Mündung des Kison nieder. Dagegen hatte sich der kleine Stamm Benjamin wohl gleich nach der Schlacht bei Gibeon um diese Stadt an der Südgrenze Ephraims niedergelassen. Am spätesten kamen die Stämme Isaschar und Sebulon, Asser und Naphtali

*) Er starb 1274 vor Chr.

zu festen Sitzen. Isaschar gewann die Höhen von Thirza und Gilboa bis zum Tabor hin; Sebulon setzte sich zwischen dem rechten Ufer des Kison und dem See von Kinneroth fest. Die nördlichsten Sitze hatten Asser und Naphtali erkämpft; Asser saß an der Grenze von Tyros, Naphtali am See von Merom. Der Stamm Dan hatte es versucht, westwärts von Benjamin die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen; er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Städte der Philister, gegen Ekron und Gath im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm die Stadt Laisch nordwärts vom Gebiet des Stammes Naphtali, welche den Sidoniern gehörte, gab ihr den Namen Dan und behauptete hier, durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punct des israelitischen Landes.

Bis zum Jahre 1273 vor Chr. (der Zeit des Todes Ramses III.) hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet (etwa 400 Quadratmeilen), dessen eine Hälfte diesseit, die andere Hälfte jenseit des Jordan lag, war erobert worden; aber dieses durch den Jordan zerschnittene Gebiet bildete weder im Innern ein zusammenhängendes Ganze, noch war es nach Außen durch natürliche Grenzen geschützt. Da die Israeliten gleich nach ihren ersten Siegen wieder auseinander gefallen waren, da der Angriff mit jedem Schritt vorwärts schwächer wurde, hatten sich die Kanaaniter in einzelnen Thälern, auf Höhen, in Burgen unabhängig erhalten; Reste der Kanaaniter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Im Gebiete Ephraim erhielten sich Kanaaniter; unter dem Stamme Manasse saßen die Kanaaniter in fünf Städten. Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter) und die Cheviter zu Gibeon u. a. O. Unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kanaaniter noch zahlreicher; erst lange nach der Einwanderung der Hebräer wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht. Das Land der Israeliten jenseit des Jordan, wo der Stamm Manasse den Norden, Gad die Mitte, Ruben den Süden bis zum Arnon inne hatte, stand den Angriffen der

Ammoniter und Moabiter, den Angriffen der wandernden Stämme der syrischen Wüste offen. Im Westen hatte nur der Stamm Ephraim das Meer erreicht und eine (hafenlose) Strecke der Küste in seine Gewalt gebracht: die übrige Küste, alle Häfen waren in den Händen der Städte der Philister und Phöniker geblieben. Ein Versuch der Eroberung gegen diese wurde nicht gemacht, wenn es auch an Grenzkämpfen der Stämme Juda, Dan und Asser gegen die Philister und Sidonier nicht fehlte; er hätte nur gemacht werden können, wenn die Israeliten vereinigt geblieben wären: aber selbst dann würden wohl die Kräfte nicht ausgereicht haben, die Städte Gaza, Askalon und Asdod, oder Tyros, Sidon und Byblos zu erobern. Demungeachtet war der Einfall der Israeliten in Kanaan doch nicht ganz ohne Folgen für diese Küstenstädte; er drängte einen großen Theil der Bevölkerung in diese zusammen und es war gerade seit dieser Zeit (seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr.), daß die Bedeutung von Tyros sich anfing zu heben.

Wenn es schon ein bedeutender Uebelstand für das neue israelitische Gebiet war, daß ihm im Westen und Osten der Schutz der natürlichen Grenzen fehlte, daß die Städte der Philister und Phöniker ihm das Meer sperrten, daß sich ferner im Innern des eroberten Landes Reste der Kanaaniter behauptet hatten: so war es noch bei weitem bedrohlicher für die Ankömmlinge, daß sie ohne Einheit, ohne Leitung blieben, welche sie im Kampfe schon aufgegeben hatten. Der vereinzelte Widerstand, auf welchen sich die Kanaaniter beschränkt, hatte es auch den angreifenden Israeliten gestattet, sich zu vereinzeln; die neuen Eroberer lebten, wie vor ihnen die alten Landesbewohner, in gesonderten Gauen. Bei solchen Zuständen war die politische Einheit zwar nicht gerade eine unbedingte Nothwendigkeit für die Israeliten, aber bei der Zersplitterung, in welcher sie lebten, bei den unfesten Grenzen ihres Gebiets, war es doch zweifelhaft, ob sie ruhig würden den Besitz ihrer Errungenschaft genießen können.

4.

Jedenfalls aber konnte das neue Land mit seinen Eindrücken nicht ohne bedeutsamen Einfluß auf das Volk Israel selbst bleiben; wenn auch in den Gebieten ostwärts vom Jordan das Hirtenleben vorherrschend blieb, so gewöhnte sich doch die Mehrzahl der

Israeliten an regelmäßigen Ackerbau. Bei den nördlichen Stämmen (unter denen die meisten Kanaaniter sitzen geblieben waren), welche beständig die phönikischen Städte vor sich sahen, begannen dann auch unter dem Einfluß des cultivirten Lebens der Küste, des gerade damals so mächtig aufblühenden Handelsverkehrs der Phöniker, die Anfänge städtischen Lebens sich zu zeigen.

Schon mitten im Kriege gegen die Kanaaniter hatten die Israeliten die Gemeinschaft des Kampfes, die Vereinigung unter einem Führer fallen lassen. Nach der Anzahl und Tüchtigkeit, nach dem Widerstande, den man fand, hatten die einzelnen Stämme größere oder kleinere Gebiete, bessere oder geringere Landschaften erkämpft. Nicht ein Königthum, auf die Gewalt des Heerführers gegründet, war die Folge der Eroberung bei den Israeliten, vielmehr ein Auseinanderfallen in einzelne Gauverbände. Mit der Lage und dem Charakter des Gebirgszuges, welchen der einzelne Stamm besetzt hatte, mit dem besonderen Schicksal, welches derselbe erfuhr, mußte das Leben des Volks nach der Ansiedlung immer weiter in das Leben der Stämme auseinanderfallen. Es geschah nicht selten, daß die Stämme einander befehdeten, bekämpften; ja sogar innerhalb der Stämme war der Zusammenhang ein ziemlich lockerer. Die Häupter der ältesten Familien waren zwar auch die Vorsteher von deren Bezirken; aber an anderen Orten hatten kühne und glückliche Kämpfe an der Spitze von freiwillig sich zusammenfindenden Haufen Erwerbungen gemacht: solche emporgekommene Häuser gehörten ebenfalls zum Stand der Aeltesten. Angegriffen von Fremden mußte jeder Stamm sich vertheidigen so gut er konnte. Nur selten, in großen Gefahren, gelang es, eine Anzahl streitbaren Volkes aus allen Stämmen bei der heiligen Lade zu Silo auf dem Gebirge Ephraim zu versammeln.

Nicht stärker als die Gemeinschaft des Blutes, als der gemeinsame Gegensatz gegen die alte Bevölkerung des Landes erwies sich das religiöse Bewußtsein, welches die Israeliten von den heidnischen Kanaanitern trennte, für die Einigung der Ersteren. Das religiöse Leben wurde so wenig organisirt wie das politische; vielmehr ging mit dem Aufhören der einheitlichen Führung, mit der Ausbreitung der Israeliten über einen größeren Landstrich auch die Uebereinstimmung des Kultus (welchen Moses am Sinai gegründet hatte) wieder verloren. Zwar stand die heilige Lade zu Sil und

Abkömmlinge des Aaron und Pinehas versahen das Priesteramt an derselben; aber es waren neben dem Heiligthum zu Silo eine Menge anderer Opferstätten entstanden. Auf Höhen und unter Eichen (zu Rama, Bethel, Mizpa, Gilgal) wurde Jehova angerufen; hier brachten die Israeliten ihre Opfer mit oder ohne Priester dar, und befragten Jehova mit oder ohne Vermittlung des Priesters. Bei solchem Mangel einer bestimmten Stellung des Priesterthums konnten nur außerordentliche Persönlichkeiten als Priester zu Silo das religiöse Bewußtsein gegen die eingreifenden Einflüsse der das Volk Israel umgebenden heidnisch-kanaanitischen Dienste sichern; aber derartige Persönlichkeiten gab es nicht einmal: ja noch mehr, die Sitten der Priester zu Silo waren nicht einmal lobenswerth. Also nicht ausreichend in ihrer eigenen Mitte vertreten, litten um so mehr die religiösen Anschauungen der Israeliten unter dem Einfluß der heidnischen Kulte der Kanaaniter, da dieselben Stämmen von verwandter Art und ähnlichem Charakter angehörten. Es geschah nun, daß die kanaanitischen Götter Baal und Astarte neben dem wahren Gotte, Jehova, verehrt wurden; ja daß Sichem, die Hauptstadt des Landes, mit anderen Städten vereinigt dem Baal einen großen Tempel baute: hie und da mochte sogar der alte Dienst durch die neuen Abgötter ganz verdrängt werden. Aber auch wo dies nicht geschah, war es Beispiel und Anstoß der phönikischen Kulte, daß hier und dort an den Altären Israels Jehovabilder aufgestellt wurden. Von Gideon, dem bedeutendsten Manne, welcher in Israel in diesen Zeiten aufstand (1189, 1188 vor Chr.), heißt es, daß er den Altar des Baal, welchen sein Vater zu Ophra hatte, zertrümmerte und die Astarte auf demselben umgehauen habe; aber derselbe Gideon errichtete dann Jehova ein mit Gold überzogenes Bild und stellte dieses in seiner Vaterstadt auf.

Ohne Einheit also im religiösen wie im politischen Leben mußten die Israeliten die Beute jedes auswärtigen Feindes werden; es stand in Frage, ob sie ihr Gebiet nur überhaupt würden behaupten können. Zum Glück für sie bestand weder bei den Philistern noch bei den Phönikern ein allgemeines Königthum; aber es konnte doch nicht fehlen, daß die Hirtenstämme im Osten und Süden von Israel sich versucht fühlten den Hebräern ins Land zu fallen: daß die alte Bevölkerung namentlich im Norden sich wieder erhob und an den Fürsten der Kanaaniter von Chazor und

Damaskos Stützpuncte fand. Ohne den Schutz natürlicher Grenzen, ohne Leitung, — gelang den Israeliten die Abwehr solcher Angriffe nur dann, wenn sich in der Noth ein kühner Krieger fand, der seinen Stamm oder ein paar Nachbarstämme zum Widerstande oder zur Befreiung fortzureißen vermochte. Die Thaten solcher Helden sind es fast allein, welche den Israeliten aus den beiden Jahrhunderten, welche ihrer Ansiedlung folgten (von 1280 an; bis 1080 vor Chr., zur Gründung des Königthums), im Gedächtniß geblieben sind; und diese, oft sagenhaften Erzählungen, müssen für diesen Zeitraum (die s. g. Richterzeit)*) die Geschichte der Israeliten vertreten.

Die Moabiter drangen (c. 1250 vor Chr.) unter ihrem König Eglon in das Gebiet des Stammes Ruben, gingen über den Jordan, nahmen Jericho und setzten sich hier fest. Von hier aus, wo der König seinen Sitz aufschlug, zwangen sie die Israeliten in weitem Umkreis, namentlich die zunächst wohnenden Benjaminiten, Tribut zu zahlen. 18 Jahre hatten die Israeliten dem Eglon gedient, als Ehud, vom Stamme Benjamin, die Moabiter wieder in ihre alten Sitze zurücktrieb (1232 vor Chr.)**).

Andere Gefahren bedrängten die nördlichen Stämme. Das Reich von Chazor, dessen König, Josua, einst mit den übrigen Fürsten des Nordens am See von Merom geschlagen, hatte wieder eine starke Macht gewonnen; König Jabin's Feldherr Sisera war ein gefürchteter Krieger. Die Männer von Dan konnten nicht hindern, daß die Stämme Naphtali und Asser, Sebulon und ein Theil des Stammes Isaschar bis zum Tabor und zum Kison hin unterworfen wurden; sie dienten dem König von Chazor 20 Jahre (1224—1204 vor Chr.). Die, welche sich dieser Herrschaft nicht fügen wollten, suchten Schutz bei den benachbarten Stämmen Manasse und Ephraim. Unter diesen war (das Weib Lapidoth's) Debora, vom Stamme Isaschar. Zwischen Bethel und Rama wohnte sie unter einer Palme und das Volk kam zu ihr, daß sie ihm Recht spräche. Sie trieb die Israeliten zur Erhebung gegen den König von Chazor. Ein Heerhaufe sammelte

*) Die Richterzeit beginnt 1258 (mit Othniel, bis 1250: Selbstständigkeit) und geht bis 1080 vor Chr. Von 1273—1266 führerlose Zeit; 1266—1258: Zinsbarkeit unter Kuschan Risch'hathaim.

**) (Ehud Richter bis 1224 vor Chr.)

sich aus den Stämmen Isaschar, Manasse, Ephraim und Benjamin, und Barak bewaffnete auf Debora's Geheiß auch die Männer von Sebulon und Naphtali. Sisera ging über den Bach Kison und traf im Thale Megiddo auf die Israeliten; aber Barak schlug ihn, Sisera floh und wurde von Jael (dem Weibe eines Keniter's) getödtet (1204 vor Chr.)*).

Noch größere Noth, als die Kanaaniter von Chazor über die nördlichen Stämme, brachten wiederholte Einfälle der Midianiter und Amalekiter, welche ihre Heerden im Süden Kanaan's, auf der Sinaihalbinsel weideten, fast über das ganze Land. Ihre Raubzüge beschränkten sich nicht auf den Süden des Gebiets der Israeliten, sie plünderten nicht blos die Landschaften der Stämme Juda und Ephraim, sie streiften weit nordwärts bis über den Tabor hinaus. Sieben Jahre hindurch soll Israel auf diese Weise verwüstet worden sein (c. 1195—1189 vor Chr.). Bei einem dieser Einfälle waren die Söhne des Joas von Ophra, aus dem Stamm Manasse, am Tabor von den Midianitern getödtet worden; nur der jüngste, Gideon, war übrig geblieben. Als die Amalekiter und Midianiter wieder (wie sie zu thun pflegten) zur Erntezeit heranzogen und auf der Ebene Esdräլon lagerten, sammelte Gideon die Männer seines Geschlechts um sich; mit dieser kleinen Schaar überfiel er die Midianiter und warf sie in wilde Flucht. Gideon verfolgte den erfochtenen Sieg über den Jordan hinaus und trug einen großen und glänzenden Erfolg davon (1189 vor Chr.). Mit dem harten Schlage, den er den Midianitern beigebracht, mit der Verfolgung des Sieges bis in die Wüste hinein, hörten die Raubzüge der Midianiter und Amalekiter auf. Er war der Befreier des Landes geworden und das Bedürfniß nach Ordnung war so groß, daß Gideon auch im Frieden (von 1188 vor Chr. an) das höchste Ansehen in Israel behauptete. Er besaß eine fast königliche Stellung; sein Ansehen ging auf seinen Sohn über (1172 vor Chr.).

Dasselbe Bedürfniß des Schutzes, welches Gideon's Richteramt nach der Vertreibung der Midianiter bis an seinen Tod in Geltung erhielt, hatte noch zur Zeit seines Lebens mehrere Städte des Landes vermocht (nach dem Vorbilde der Städte der Philister)

*) (Richterzeit der Debora: bis 1196 vor Chr.)

ein Bündniß zu gegenseitiger Unterstützung zu schließen. Sichem, die alte Hauptstadt des Stammes Ephraim, war der Vorort dieses Städtebundes; einer von den vielen Söhnen des Gideon, Abimelech, faßte den Gedanken die Elemente, welche aus dem Bedürfniß der Ordnung hervorgegangen waren, zu vereinigen, um eine monarchische Gewalt in Israel zu gründen. Da versammelten sich die Bürger von Sichem und machten Abimelech zu ihrem Könige; mit diesen zog er aus, erwürgte seine Brüder zu Ophra und Israel gehorchte ihm. Abimelech hatte nun seine Herrschaft gegründet und hätte dieselbe behauptet, wenn er nicht mit dem Städtebund zerfallen wäre, der ihm zur Macht verholfen hatte. Aber die Städte fielen von ihm ab. Abimelech nahm aber Sichem und tödtete die Einwohner. Von da wandte er sich gegen das nahe Thebez; hier jedoch fiel er durch den Steinwurf eines Weibes. Nur drei Jahre hindurch (1172—1169 vor Chr.) hatte Abimelech über Israel geboten. Der Versuch, auf Gideon's Namen und Andenken, auf das Bedürfniß und die Mittel der Städte ein Königthum zu begründen, war am Zwiste der Bürger und des neuen Königs gescheitert; die alte Zerrissenheit dauerte fort.

Wie die nördlichen Stämme das Andenken der Debora, die in der Mitte des Landes das Gedächtniß der Heldenthaten Gideon's bewahrten, so rühmten sich auch die Stämme jenseit des Jordan eines kräftigen Kämpfers, der sie einst aus großer Noth befreite. Die Ammoniter, welche den transjordanischen Stämmen benachbart, in der syrischen Wüste saßen, drückten die Stämme Ruben und Gad, das Gebirge Gilead. Wie vordem die Moabiter ihre Herrschaft bis über die Niederungen des Jordan erstreckt hatten, dehnten auch die Ammoniter allmählich ihre Züge weiter aus und streiften über den Jordan gegen Juda, Benjamin und Ephraim. 18 Jahre seufzten die Stämme Ruben und Gad unter diesem Drucke. Da erinnerten sich die Aeltesten des Landes Gilead des Jephta, dem sie einst das Erbe seines Vaters verweigert hatten und der deßwegen in die Schluchten des Gebirges gewichen war und daselbst eine Räuberschaar um sich gesammelt. Er folgte (dennoch) ihrem Rufe und das Volk von Gilead versammelte sich zu Mizpa und machte ihn zu seinem Anführer. Er sammelte die Männer von Gilead und Manasse jenseit des Stromes; aber vergebens forderte er die Ephraimiten auf, zur Hülfe heranzuziehen. Dennoch über-

wand Jephta die Ammoniter in einer großen Schlacht am Arnon (1129 vor Chr.).

Wie gegen Gideon, erhoben sich auch gegen Jephta die Ephraimiten; er aber schlug sie: danach richtete er noch sechs Jahre im Lande jenseit des Jordans (bis 1123 vor Chr.).

III. Abriß der Geschichte Israels in der Zeit des ungetheilten Königreichs.

1.

Die beiden Jahrhunderte, welche der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan folgten, waren nicht gerade durch Fortschritte ihres nationalen Lebens bezeichnet. Zwar hatte die Mehrzahl der Stämme den Ackerbau, die Anfänge des Handwerks und das Leben in festen Städten kennen gelernt, aber die Einheit des Volkes war verloren gegangen und statt des religiösen Aufschwungs, der einst den Auszug aus Aegypten begleitet hatte, waren die Dienste der syrischen Gottheiten neben dem Jehovakultus eingedrungen. Die Zerrissenheit des Volkes hatte die Israeliten den Einfällen der Nachbarn preisgegeben, der Versuch Abimelechs, im Bunde mit den Städten eine Königsherrschaft zu begründen, welche dem Volke Ordnung hätte gewähren können, war verunglückt; die Spaltung dauerte fort.

Aber es standen noch schlimmere Gefahren in Aussicht. Waren schon die vorübergehenden Einfälle der Wanderstämme der Midianiter, Ammoniter, Moabiter schlimm; was war erst zu fürchten, wenn die überlegenen Nachbarn an der Küste ihre Grenzen gegen das Innere der zerrissenen israelitischen Stämme auszudehnen für gut fanden, wenn Israel den mächtigen Städten der Küste unterworfen wurde. Von den Phönikern nun gerade war nichts zu befürchten, sie waren damals mit den überseeischen Erwerbungen in Spanien beschäftigt; anders aber war es mit den Städten der Philister: das Land der Hebräer war die einzige Richtung, in welcher sie sich auszudehnen vermochten. Lange Zeit hindurch zufrieden der Ausbreitung der Stämme Juda und Dan Grenzen gesetzt zu haben, erschienen die Zustände Israels, die Anarchie, welche daselbst herrschte, den Philistern um das Jahr 1120 vor Chr. einladend genug, ihrerseits zum Angriff überzugehen. Ihre

Schläge trafen zunächst die Stämme Juda, Simeon und Dan; im Süden durch die Wüste, im Osten durch das todte Meer geschützt, waren diese bisher von den feindlichen Einfällen meist verschont geblieben: jetzt wurden sie von der Meeresküste her angegriffen. Der Plan der fünf Fürsten der Philister war auf dauernde Ausdehnung der eigenen Grenzen (über die der Israeliten) gerichtet; ihre Macht war zwar nicht stärker als die Israels, aber sie war zusammengefaßt und geregelt. Die Stämme Juda und Dan wurden unterworfen; die Philister suchten aber von dem gewonnenen Gebiete aus noch weiter nach Norden vorzudringen. Gelang es den Israeliten nicht sich zu vereinigen, so war der Untergang ihrer Selbstständigkeit und ihrer Religion gewiß.

Es waren trübe Zeiten für Israel, da die Philister über den Süden des Landes geboten. Die spätere Zeit fand einen Trost für diese nationale Schmach in den Erzählungen von Simson (vom Stamme Dan), dessen Thaten die Ueberlieferung in diese Zeit verlegt*). Indessen vermochte keine vereinzelte Anstrengung Israel zu retten, wenn das Volk sich nicht aufraffte und seine Kräfte unter einer festen Obergewalt vereinigte. Die Philister drangen vor bis nach Aphek ohne Widerstand zu finden**). Gleich im ersten Gefecht siegten die Philister. Da ließen die Aeltesten Israels, um das Volk zu ermuthigen, die Lade Jehova's, bei welcher damals (seit c. 1120 vor Chr.) Eli, ein hochbetagter Mann, das Priesteramt verwaltete, aus Silo in das Lager herbeiholen: Eli's Söhne begleiteten das Heiligthum. In banger Erwartung saß mittlerweile Eli am Thore zu Silo und harrte des Ausgangs; da nahte eilend ein Mann vom Stamme Benjamin, welcher in seine Heimath floh, und verkündete ihm die Niederlage Israels (bei Aphek) durch die Philister, den Tod seiner Söhne und den Verlust der Lade Gottes. Eli fiel rückwärts und starb (1096 vor Chr.).

2.

Nach dem Tode Eli's und seiner Söhne war kein Priester zu Silo als Samuel. Nach jener vernichtenden Niederlage der

---

*) c. 1100 vor Chr.

**) Dieses Aphek lag bei Eben=Ezer bei Bethsemes (im Lande Juda, bei Mizpa).

Israeliten bei Aphek war es an ihm, die Pflichten des ersten Priesters zu üben; er stand schon in reifen Jahren: es war ihm klar, daß alles Unheil, welches Israel getroffen, von Jehova über dasselbe verhängt war, weil sein Volk den Baal und die Astarte verehrt. Er nahm seinen Sitz zu Rama bei Gibea im Stamme Benjamin und ermahnte das Volk, den wahren Gott Jehova allein anzurufen, derselbe werde dann sein Volk von den Fremden erretten. Die Noth verschaffte seinen Ermahnungen Eingang. Die Israeliten versammelten sich zu Mizpa; und als die Philister heranzogen, wurden sie geschlagen.

Doch blieb dieser Sieg ohne dauernde Folgen. Die Philister betrieben die Eroberung Israels noch eifriger und führten Israeliten selbst gegen ihre Landsleute ins Feld. Alles Land diesseit des Jordan wurde unterworfen; um jede Wiedererhebung unmöglich zu machen, wurden die Israeliten entwaffnet: der Druck der Philisterherrschaft lastete schwer und schmachvoll auf denselben.

Nur die Stämme im Osten des Jordan waren von der Knechtschaft frei geblieben; aber auch diesen nahte endlich das Verderben. Die Ammoniter wollten die Gunst der Umstände nicht versäumen; da das Land im Westen des Jordan den Philistern unterthan war, schienen die östlichen Stämme eine leichte Beute zu sein: sie lagerten vor Jabes in Gilead und die Einwohner waren bereit sich zu unterwerfen. Aber Nahas, der König der Ammoniter, wollte die Unterwerfung nur unter den schimpflichsten Bedingungen bewilligen. Da sendeten die Aeltesten von Jabes Boten über den Jordan und baten um Hülfe.

3.

Zu Gibea im Stamme Benjamin wohnte ein Mann von angesehener Familie, Saul (der Sohn des Kis), in der vollen Kraft seiner Jahre und von vier tüchtigen Söhnen umgeben. In dem Gebiete von Benjamin standen die befestigten Lager der Philister, Saul's Heimath hatte ihren Druck am schwersten zu empfinden. Obwohl selbst in der Knechtschaft der Fremden, entbrannte sein Herz über die Schmach und das Verderben seines Volkes, als er von den Boten der Stadt Jabes vernahm was jenseits des Jordan vorging. Unbekümmert um die Philister faßte er den kühnen Entschluß, den Bedrängten zu helfen. Mit der

Schaar, welche dem Gefühl für die Belagerten in Jabes und seiner Aufforderung folgend, sich um ihn sammelte, gelang es Saul, das feindliche Heer zu zerstreuen und Jabes zu befreien.

So viel Noth und Bedrückung auch bestanden war, das Volk Israel hatte doch noch eine frische Kraft bewahrt. Die Zeit lehrte, daß nur in der Vereinigung aller Stämme für Alle Rettung zu finden sei. Der Unordnung im Innern, der Fremdherrschaft von Außen zu steuern, bedurfte es eines starken Willens, einer anerkannten Macht. Saul's kühner Entschluß, der Sieg, welchen er davon getragen, der leuchtende Hoffnungsstrahl gab den Israeliten die Aussicht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der es auch von der Herrschaft der Philister befreien, der endlich die Ordnung herzustellen vermöchte. Als das Dankopfer für den über die Ammoniter errungenen Sieg bei Gilgal am Jordan gebracht wurde, ging alles Volk gen Gilgal und machte daselbst Saul zum König (1080 vor Chr.).

Gleich von Gilgal aus wandte sich der neue König gegen die Herren des diesseitigen Landes, gegen die Lager der Philister bei Geba und Michmas und es gelang seinem ältesten Sohne, Jonathan, bei Geba einen Vortheil zu erfechten.

Was an ihm war, der Zerrissenheit ein Ende zu machen, war vom Volke geschehen; es hatte einen König an seine Spitze gestellt und glaubte mit vollem Recht durch diesen Schritt eine bessere Zukunft begründet zu haben. Nur Samuel grollte; er fürchtete mit Recht den Verlust des priesterlichen Einflusses, den endlichen Untergang der Gottesherrschaft.

Die Fürsten der Philister waren entschlossen, die Erhebung der Israeliten mit dem Aufgebote ihrer gesammten Macht zu unterdrücken. Sie sammelten ein gewaltiges Heer; den Israeliten entsank der Muth: sie verkrochen sich und flüchteten über den Jordan. Nur den neuen König und seinen tapferen Sohn Jonathan schreckte die Zahl der Feinde nicht, obwohl sich nur eine winzig kleine Schaar um Saul zusammenfand. Das große Heer der Philister hatte zunächst das feste Lager zu Michmas bezogen und war dann von hier, unter Zurücklassung einer Besatzung, in drei Abtheilungen aufgebrochen, um das Land der Israeliten nach allen Seiten zu durchziehen und die Sammlung ihrer Streiter zu hindern. Diese Theilung gewährte Saul die Möglichkeit des An=

griffs. Er wendete sich gegen den an Zahl schwächsten Theil des Heeres der Philister, gegen die Besatzung von Michmas, welche zum Theil aus Israeliten von Juda und Benjamin bestand. Im Getümmel des Angriffs schlugen sich die Hebräer im Lager der Philister auf die Seite ihrer Landsleute und Saul gewann die Befestigung; die Philister flohen. Der König wußte, was auf dem Spiel stand und suchte den Erfolg, den er erfochten, so stark als möglich auszunutzen.

Die Israeliten, ermuthigt, kamen aus ihren Verstecken hervor und schaarten sich um Saul. Noch war der drohende Angriff der Philister eigentlich nicht abgeschlagen; der Krieg ging noch fort: und nicht gegen die Philister allein hatte Saul zu kämpfen. Die Amalekiter, welche verheerend von Süden her in's Land fielen, besiegte er, durchzog ihr Gebiet und nahm ihren König Agag gefangen.

König Saul hatte Israel aus der tiefsten Noth, vom Rande des gewissesten Unterganges gerettet. Die Königsherrschaft leistete in seinen Händen, was die Israeliten von ihr bei deren Einsetzung erwartet hatten; ohne sie wären die Stämme jenseit des Jordan den Ammonitern und Moabitern unterworfen worden, die diesseit des Jordan wären endlich Unterthanen der Philister geworden.

Der Streit war heftig gegen die Philister, so lange Saul lebte. Der König wurde in diesen unablässigen Kämpfen von seinem Sohne Jonathan, von seinem Vetter Abner (seinem Feldhauptmann) unterstützt. Es gelang dem König Saul in diesen langen und harten Kämpfen die Stämme des Ostens zurückzuweisen und das Uebergewicht der Philister zu brechen. Die Bundeslade, welche die Philister in der Schlacht bei Aphek (nicht am Tabor) gewonnen und als Siegeszeichen in dem Tempel des Dagon zu Asdod aufgestellt hatten, wurde von den Israeliten zurückgestellt (c. 1070 vor Chr.)*). Nicht nur den Wiederbeginn, die kräftige Vertheidigung ihrer Selbstständigkeit und ihrer Grenzen nach allen Seiten hin hatten die Israeliten dem Könige, welchen sie sich gesetzt, zu danken, auch im Innern suchte er die Zustände zu verbessern.

Saul blieb als König der einfachen Weise seines früheren

---

*) (Sie stand zu Kirjath Jearim, bis c. 1050 vor Chr., da sie David nach Jerusalem führte.)

Lebens treu. Wenn er nicht im Felde stand, was jedoch in der Regel der Fall war, lebte er auf seiner Hufe zu Gibea mit seinem Weibe (Ahinoam) und seinen vier Söhnen (Jonathan, Abinadab, Malchisua und Isboseth) und seiner Tochter Michal (die ältere, Merab, war dem Sohne Barsillai's vermählt). An seinem Tische aßen Abner und einige andere Waffengefährten. Von einem Hofstaat war nicht die Rede.

Es war nicht der Ehrgeiz, die Umtriebe oder der Aufstand eines Mannes, den Saul emporgehoben hatte, welche den König und sein Haus um den Thron brachten und das Schicksal des Volkes durch den Verlust der Früchte so vieler Anstrengungen zunächst von Neuem in Frage stellten; es war das Grollen Samuel's, welcher mit Recht für den priesterlichen Einfluß und den endlichen Untergang der Gottesherrschaft fürchtete. Das auserwählte Rüstzeug, der Mann, welchen Jehova emporhob an der Stelle des dem Untergange geweihten Hauses Saul's war der Sohn Isai's von Bethlehem im Stamme Juda; David gehörte zu den Tapfern, welche Saul zu sich genommen. Er hatte sich im Kampfe gegen die Philister ausgezeichnet (nach dem Jahre 1068 vor Chr.); der König Saul machte ihn zu seinen Waffenträger und sendete ihn häufig aus. Das Glück war mit David und seine Streifzüge gegen die Philister gelangen besser als die anderer Hauptleute. So wurde David beliebt in den Augen des Volkes und Jonathan, der tapfere Sohn Saul's, schloß einen Bund mit David, weil er ihn mehr liebte „als seine Seele". Vor allen anderen wurde David im Hause Saul's geehrt und betraut; Saul ernannte ihn zum Obersten und gab ihm den Befehl über seine Leibwache; er war der erste nach Abner in Saul's Umgebung und mit diesem der Tischgenosse des Königs. Saul gab ihm weiter seine zweite Tochter, die Michal, zum Weibe, da sie ihn liebte, obwohl David sich bescheiden geweigert hatte sie anzunehmen.

Da faßte in späteren Jahren Saul den Argwohn, daß dieser Mann, den er erhoben, mit Samuel wieder ihn sei und sein Königthum zu stürzen gedenke; so trachtete er ihm denn nach dem Leben: er warf mit dem Speer nach ihm; David aber floh, ging zu Samuel nach Rama und verbarg sich mit diesem zu Najoth, bis der finstere, unheimliche König, den seine heroischen Wege schon

angefangen hatten immer mehr von Gott abzulenken, seinen Aufenthalt erkundete. Da entwich David nach Nob zu dem Priester Ahimelech, der für ihn Jehova befragte, und floh dann von hier weiter zu dem Fürsten der Philister Achis von Gath. Saul tadelte seine Tochter Michal, weil sie dem David durchgeholfen; dann hielt er strenges Gericht über die Priester zu Gibea! Ahimelech und eine Menge anderer Priester wurden niedergestoßen; nur der Sohn Ahimelech's, Ebjathar, rettete sich zu dem Manne der Zukunft, David, und nahm das Jehovabild mit sich, welches zu Nob gestanden hatte (nach 1063 vor Chr.). Samuel selbst konnte ungefährdet nach Rama zurückkehren, er starb hier bald nach diesen Ereignissen.

War Saul's Verdacht gegen David, der allerdings und mit Recht mit den Priestern in enger Verbindung war, nun gegründet oder nicht; David begnügte sich nicht mehr damit, dem Zorn des Königs zu entrinnen; er sagte den Feinden des Königs, den Philistern zu, fortan mit ihnen gegen Saul zu kämpfen. Auch mit anderen Landesfeinden trat David in Verbindung; seine Eltern brachte er nicht zu den Philistern (— denen sie nicht zum Unterpfande gegen ihn dienen sollten, denn er hatte mit dem Nationalfeind keinen ewigen Bund vor —), sondern zum Könige von Moab, um sie vor der Rache Saul's zu sichern. Dann warf er sich in die wüsten Strecken des Stammgebietes Juda am todten Meere und versuchte hier einen Aufstand zu organisiren. Er glaubte wohl auf die Zuneigung des Stammes Juda, welchem er angehörte, wie auf dessen Eifersucht gegen den König aus dem kleinen Stamme Benjamin rechnen zu dürfen; obwohl der Stamm Juda zunächst dem Saul besonders dankbar sein mußte, denn gerade er hatte am längsten unter der Herrschaft der Philister gelitten. Das Geschlecht David's fand sich wirklich bei ihm ein; es waren meist Leute vom Stamme Juda, auch einige von anderen Stämmen, welche sich in der Höhle Adullam um David sammelten. Das war zunächst kein großer Erfolg und David sah sich gezwungen, ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieser Gegend gegen sich aufzubringen. So suchte denn David einen Mittelweg. Eine Heirath sodann mit Abigail, der Wittwe eines reichen Mannes der Gegend (des Nabal), eines Nachkommen Kaleb's, scheint dem

Unternehmen David's förderlich gewesen zu sein*); die südlichen Orte Juda's, selbst Hebron, erklärten sich für ihn. Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzudringen und bemächtigte sich der festen Stadt Kegila.

Als Saul gegen diesen seinen Zufluchtsort heranzog, befahl David dem Ebjathar, jenem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehova's von Nob zu ihm geflüchtet hatte, jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: Werden die Bürger Kegila's mich und meine Männer in die Hand Saul's ausliefern. Und Jehova antwortete mit Ja. Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere. Aber Saul folgte und ereilte ihn; nur ein Berg trennte David's Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien in's Land gefallen; es war wohl ein Zug, welchen Diese den bedrängten Aufständischen zu Hülfe thaten. Sogleich stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen. Nachdem der König die Philister zurückgeschlagen hatte, nahm er einige Tausend Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter ostwärts an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi gewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann.

Der Aufstand war zunächst zu Ende. David's Unternehmen, den Stamm Juda zum Abfall von Saul zu bringen, war vollständig gescheitert; er war nunmehr gezwungen, förmlich in den Dienst der Philister zu treten und diese nahmen gern die Hülfe des tapfern und klugen Anführers an, der, wenn auch ehemals ihr Feind, die Waffen Saul's, deren Gewicht sie so oft empfunden, die ihnen die Herrschaft über Israel entrissen, bereits in Juda beschäftigt hatte, dessen Kampf gegen seinen erbosten Herrn ihnen von großem Vortheil war. König Achis von Gath, zu welchem sich David wiederum geflüchtet hatte, gab ihm und seiner Freibeuterschaar die Stadt Ziklag zum Wohnsitz. David saß nun als Vasall des Achis zu Ziklag; er mußte auf dessen Befehl zum Streit ausziehen so wie einen Theil der Beute, welche er machte,

*) (Saul's Tochter war für ihn verloren.)

abliefern. So führte David vom Gebiete der Philister aus mit seiner Schaar den Krieg gegen Saul; er war klug genug, auf diesen Zügen seine ehemaligen Anhänger in Juda, die Städte, welche sich einst für ihn erklärt hatten, zu schonen und seine Angriffe nur gegen die Anhänger Saul's zu richten; ja er unterhielt sogar im Geheimen die Verbindung mit seiner Partei in Juda.

David hauste bereits längere Zeit in Ziklag, als die Philister ihre ganze Macht wider Saul versammelten. David wurde aber (doch) als verdächtig zurückgeschickt, als er sich dem Heere anschließen wollte. Dasselbe drang tief in Israel ein; erst nordwärts vom Stammgebiet Ephraim's, am Gebirge Gilboa lagerte König Saul mit dem Heere der Israeliten ihnen gegenüber. Die Schlacht entbrannte, der Streit war hart; Saul sah seine Söhne Abinadab und Malchisua, endlich Jonathan selbst fallen; die Israeliten wichen und die Feinde drängten den heroischen König. Saul wollte nicht fliehen, er wollte den Tod seiner Söhne, seine erste Niederlage nicht überleben: er stürzte sich in sein Schwert: das Heer der Israeliten floh nach allen Seiten (1058 vor Chr.).

Israel erstarrte vor Schrecken; den jungen Sohn Jonathan's, den Mephiboseth, ließ die Wärterin, als sie die Kunde der Niederlage von Gilboa vernahm, zur Erde fallen; die Bewohner vieler Städte entwichen vor den Philistern über den Jordan; andere eilten nach Ziklag, um sich unter David's Schutz zu bergen. Wiederum waren die Philister Herren diesseit des Jordan. Doch war der jüngste Sohn Saul's, Isboseth, dem Gemetzel entronnen; mit Abner, dem Feldhauptmann, hatte er sich über den Jordan gerettet. Hier nahm Isboseth seinen Sitz zu Machanaim und die Stämme jenseit wie diesseit des Jordan erkannten ihn (obwohl unter den Waffen der Philister seufzend) als ihren König an. Trotz des Falles des Helden, welcher der Hort Israels, der Schrecken seiner Feinde gewesen, war also das Königthum übrig geblieben.

Abner war eine starke Stütze für Isboseth und die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul's Geschlecht erlaubte diesem von Mahanaim aus über den Jordan vorzudringen. Es gelang Abner'n den Philistern die Früchte des Sieges bei Gilboa allmählich wieder zu entreißen und das Gebiet der nördlichen Stämme, Ephraim und Benjamin mit eingeschlossen, wieder vom Joche der

Philister zu befreien. Aber während Abner bemüht war, die Trümmer von Saul's Herrschaft für dessen Sohn zu retten und die Philister aus dem Lande zu drängen, hatte der von Gott für die Zukunft Auserkorene, David, weise für sich gesorgt. Der Schrecken der Niederlage von Gilboa hatte manchen Israeliten nach Ziklag getrieben; David's Name war angesehen unter den Kriegsleuten Israels und bei dem Vasallen der Philister war man sicher, vor diesen Schutz zu finden. Auch die Orte im Stamme Juda, welche David früher angehangen hatten, fielen ihm jetzt wieder zu und der Stamm Juda war der Herrschaft der Philister am meisten gewohnt. David befragte Jehova, ob er von Ziklag in eine der Städte Judas hinaufziehen solle und Jehova antwortete: gen Hebron. Es geschah so; und die Männer von Juda salbten daselbst David, den Mann des Herrn, zum König über das Haus Juda, denn nur das Haus Juda hing David nach. So hatte David erreicht, was ihm bei Saul's Leben mißlungen war, sich im Stammgebiet Judas eine selbstständige Herrschaft zu gründen; hier herrschte er nun zu Hebron zunächst in Ruhe als Vasall der Philister. Aber nachdem Abner den Norden und die Mitte des Landes den Händen der Philister wieder entrissen hatte, nachdem Isboseth's Herrschaft das gesammte Land bis auf das Stammgebiet Judas wieder vereinigte, wandte Abner seine Waffen nicht minder gegen die Philister, als gegen deren Schützling zu Hebron, um die Befreiung Israels zu vollenden.

Der Streit war lang zwischen dem Hause Saul's und dem Hause David's; mehrere Jahre hindurch war ohne Entscheidung gefochten worden, als ein Zwiespalt zwischen König Isboseth und Abner entstand, der David in Vortheil und endlich auf den Thron Saul's brachte. Es scheint, daß Isboseth gegen Abner, dem er Alles zu verdanken hatte, mißtrauisch ward. Als Abner das Kebsweib Saul's (die Rispa) za sich nahm, meinte Isboseth, er wolle sich damit (nach altorientalischer Sitte) ein Recht auf den Thron beilegen und die Herrschaft an sich reißen. Da wandte Abner sich von dem Grollenden ab, welchen er groß gemacht und trat mit David in geheime Unterhandlung: mit Freuden ging Letzterer darauf ein. Mit großer Klugheit forderte er zuerst, daß ihm sein Weib Michal, die Tochter Saul's, zurückgeschickt würde, die Saul nach David's Aufstand einem anderen Mann vermählt hatte.

David hatte die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul kennen gelernt und sah ein, daß nichts ihm eher zum Throne verhelfen würde, als die erneute Verbindung mit Saul's Geschlecht: war dann Niemand weiter als diese Tochter von Saul's Nachkommen übrig, so war er dessen rechtmäßiger Erbe. Abner schickte ihm die Michal und ging selbst nach Hebron, um die Uebergabe des Reiches zu verhandeln; sie wurden einig. Abner hatte nun seine Schicksalsaufgabe vollbracht; er war reif zum Schneiden. Schon war er auf dem Heimwege nach Machanaim, als ihn Joab, David's Feldhauptmann, zurückrufen ließ; er kam und Joab führte ihn bei Seite unter das Thor von Hebron und stieß ihm das Schwert in den Leib.

Als die Kunde von Abner's Tod nach Machanaim kam, erschlafften Isboseth's Hände und ganz Israel war bestürzt. Der Pfeiler von Isboseth's Reich war zerbrochen; und nun hofften zwei Hauptleute sich bei David einen Dank zu verdienen: während Isboseth schlief, hieben sie dem König den Kopf ab und brachten diesen nach Hebron zu David. Die Fügung der Umstände war David zu Hülfe gekommen; sie führte ihn rasch zum Ziele; aber die Missethäter, Isboseth's Mörder, ließ er hinrichten.

Der Thron Saul's war erledigt; David, der Mann des Schicksals, das Werkzeug in den Händen Jehova's, stand an der Spitze einer nicht unbedeutenden Macht; wen konnten die Stämme, welche dem Isboseth gehorcht hatten, auf den Thron heben als ihn, wenn der traurigen Spaltung ein Ende gemacht und das Volk wieder unter derselben Herrschaft vereinigt werden sollte? Die Aeltesten der Stämme gehorchten der Stimme der Vernunft und würdigten die Lage richtig. So eilte das Volk zur Gemeinde nach Hebron; in voller Versammlung wurde der Auserwählte Gottes, David, zum rechtmäßigen König von Israel erhoben und von den Aeltesten gesalbt (1051 vor Chr.).

Aber David mochte sich mit einigem Rechte nicht ganz sicher fühlen, so lange noch männliche Nachkommen Saul's übrig waren. Allein selbst Hand an sie legen, mochte er nicht. Nun hegten die Cheviter von Gibeon tödtlichen Haß gegen Saul's Geschlecht und David erbot sich, das Unrecht, was Saul an ihnen gethan, zu sühnen. Da sie nun verlangten, daß ihnen sieben Männer von Saul's Geschlecht übergeben würden, damit sie diese vor Jehova

aufhängten zu Gibea, dem Wohnsitze Saul's, so gab ihnen David die zwei Söhne von Saul's Kebsweibe (Rispa) und die fünf Enkel von Saul's ältester Tochter (der Merab) und sie thaten mit ihnen, wie sie gesagt. Noch war zwar ein Sprößling Saul's übrig, sein Enkel, der Sohn Jonathan's, Mephiboseth; aber dieser zählte kaum zwölf Jahre und war zudem, von jenem Falle nach der Schreckensbotschaft von Gilboa, lahm an beiden Füßen. David ließ ihm Saul's Hufe zu Gibea, in Erinnerung an seine Freundschaft mit Jonathan.

4.

Nun gedachte Israels rechtmäßiger König, den Philistern nicht länger zu gehorchen; er sah voraus, daß ihr Zorn gegen ihn und sein Volk um so heftiger sein würde, je länger er sie selbst, nothgedrungen, getäuscht hatte. Es war schwierig, so viel Zeit zu gewinnen, um gehörige Streitkräfte sammeln zu können; zudem fehlte es an einem festen Punct, an welchem der Stoß des feindlichen Angriffs abprallen mußte. Nun hatte sich hart an der Nordgrenze des Stammes Juda auf dem Gebiet von Benjamin ein Rest der Amoriter, die Jebusiter, seit Jahrhunderten frei erhalten, weil ihre Stadt — die Hebräer nennen sie Jebus, die Inschriften Ramses II. scheinen sie mit dem Namen Salam, Salem, zu bezeichnen — auf einer steilen Höhe lag und außerdem an ihrer Südseite von einer höher gelegenen Burg, Zion, überragt wurde; diese Stadt schien David äußerst wohlgelegen, sowohl zur Abwehr der Philister als zu seinem Königssitz: sie hatte die treuen Stämme Juda und Simeon im Süden und war wie ein Bollwerk in das Gebiet der nördlichen Stämme vorgeschoben. Es gelang David, wahrscheinlich unmittelbar nach der Versammlung zu Hebron, welche ihm die Königswürde über alle Stämme Israels gab, diesen Platz zu gewinnen.

Und schon zogen die Philister heran. David schloß sich in der eben eroberten Burg Zion ein. Als das Heer der Philister vor der Stadt lagerte, fragte er Jehova, ob er hinabziehen solle; die Antwort war günstig: die Philister wurden überfallen und geschlagen. Aber sie erschienen bald zum zweitenmal unter den Mauern Zion's und Gott befahl David, nicht gerade gegen sie auszuziehen, sondern sich seitwärts von ihnen zu wenden: danach

sie zu schlagen. Und David erfocht einen großen Sieg. Aber noch mancher harte Streit mußte gegen diese Landesfeinde ausgefochten werden; es war dieser Kampf der schwerste, welchen David zu bestehen hatte. Endlich gelang es David, die Philister in ihre alten Grenzen zurückzuweisen, nachdem er ihnen solche Schläge beigebracht, daß sie von allen ferneren Angriffen auf lange Zeit abstanden, nachdem sie den Kampf gegen Israel wohl seit 80 Jahren fast ohne Unterbrechung unterhalten hatten. (Aber einen Versuch, die Grenze Israels bis ans Meer vorzuschieben, die Städte der Philister zu unterwerfen, wagte auch David, Israels siegreichster König, nicht.)

Nach solchen Erfolgen gegen die Philister, gelang es David, auch die Völker im Osten in einer Reihe glücklicher Kriegszüge zu demüthigen, auch die Könige von Zoba und Damaskos, welche der Erhebung Israels entgegentraten, durch starke Schläge zurückzuweisen. Für das Elend, welches diese Stämme ehedem in reichem Maße über Israel gebracht, erhielten sie nun die gerechte Strafe; so auch die Moabiter.

Der König der Ammoniter, Hanon, beschimpfte David's Gesandte; den Schimpf zu rächen, sandte David den Joab mit dem Heerbann aus. Die Ammoniter riefen unter Anderem auch den König Hadad Ezer von Zoba zu Hülfe; schon Saul hatte gegen diesen sich mächtig erhebenden Staat zu kämpfen gehabt. Hadad Ezer gebot damals von Hamath bis zum Euphrat hin. Aber Joab besiegte seine Heere, ehe sie sich mit den Ammonitern vereinigen konnten. Da sammelte Hadad Ezer seine ganze Macht, den Ammonitern zu helfen. David zog ihm über den Jordan entgegen und schlug die Syrer in der entscheidenden Schlacht bei Helam.

Während David diesen Sieg gegen den König von Zoba verfolgte, erhob sich auch der König von Damaskos gegen ihn. Noch stand David im Kampfe gegen Damaskos und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda einfielen. David schickte Joab mit einem Theile des Heeres zurück, und während er selbst die Besiegung von Damaskos vollendete, das Land tributpflichtig machte und Besatzungen in dessen Städte legte, schlug Joab die Edomiter (im Salzthale, an der Südspitze des todten Meeres), rieb in fortdauernden Kämpfen die männliche

Bevölkerung fast auf und unterwarf den Rest der Einwohner der Herrschaft David's.

Inzwischen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter zu belagern und einzunehmen. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptstadt der Ammoniter, Rabbah, aufs Aeußerste gebracht sei, der König möge kommen und in die Stadt einziehen. Rabbah wurde zerstört (ca. 1036 vor Chr.). Die Reste der Ammoniter wurden wie die Edomiter und das Gebiet der Moabiter dem Reiche Israel einverleibt und statt der Stammfürsten regierten Amtleute David's.

König David war also aus allen diesen Fedzügen (welche ihn wohl 15 Jahre beschäftigten) siegreich hervorgegangen; er gebot von der Nordspitze des rothen Meeres bis nach Damaskos. Hatte Saul „Tausend geschlagen", so hatte sein von Gott erkorener, größerer Nachfolger „Zehntausend geschlagen". Nachdem Saul zuerst Israel aus der Hand seiner Bedränger, der Philister, gerettet, nachdem diese Vortheile für den Augenblick durch den innern Zwist wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten zum herrschenden Volke in Syrien gemacht. Es war ein rascher, bedeutungsvoller und wunderbarer Umschwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten von den tiefeingreifendsten Folgen sein mußte.

David suchte sein Königthum zu befestigen; er verwandte die Beute seiner Siege, um die Stadt, welche er zum Königssitz erwählt — sie hieß nun Davidsstadt, nachmals Jerusalem — stärker zu befestigen und zu erweitern, sie zum Mittelpuncte des Reiches zu machen. Er ließ ferner auf der Burg Zion einen stattlichen Palast bauen; da die Israeliten sich auf Kunstbauten dieser Art nicht verstanden, sandte König Hiram von Tyros, der mit der aufstrebenden Macht David's in freundliche Beziehung trat, Arbeiter.

Eine Sache von größter Wichtigkeit war es aber, den Sitz des Königs zugleich zum Mittelpunct des nationalen Kultus zu machen und durch das Ansehen der Priester die Macht des Königs zu unterstützen. So hatte David die Bundeslade, welche zu Kirjath Jearim gestanden, nach Jerusalem führen und dort in einem prachtvollen Zelte aufstellen lassen. Mit dieser Aufstellung der

heiligen Lade im Gebiete Judas, war nun dieser Stamm als der erste bezeichnet und die alte Vormacht Ephraims beseitigt.

Wie David durch die Festigkeit der Hauptstadt und die Heiligung durch die Bundeslade sein Königthum zu erheben gedachte, so auch durch ein herrliches Kriegsheer. Die Leibwache zwar scheint ganz aus Fremden, aus Kretern und Philistern, gebildet gewesen zu sein; den Kern des eigentlichen Heeres bildete David's erste Schaar, die Gibborim (Kabirim): aus der Gesammtzahl der Abtheilungen ergibt sich, daß man in Israel damals gegen 300,000 streitbare Männer zählte. Auch die Verwaltung des Landes suchte David in der Art zu gestalten, daß dem Königthum, in den von ihm angestellten Beamten, die Mittel der Macht gesichert waren. Daneben war David bemüht, der Krone selbstständigen Besitz zu verschaffen. Aus der lockeren Obergewalt, welche dem Saul durch seine Erwählung zum Könige übertragen worden war, bildete David auf diese Weise eine feste und eingreifende Macht der Krone, aus einem Namen und schwankendem Ansehen machte er nach dem Vorbilde der Nachbarstaaten eine Regierung, die wirklich über die Kräfte des Volkes gebot. Es mußte natürlich die orientalische Ordnung der Herrschaft sein, welche David in Jerusalem aufrichtete: in seinem Palaste auf Zion fehlten weder die Verschnittenen noch der Harem. Michal, die Tochter Saul's, hatte dem David keine Nachkommen geboren; seinen ältesten Sohn Amnon hatte ihm die Ahinoam (von Jesreel) gegeben, den zweiten gebar ihm die Wittwe Nabal's (Abigail). Als er den Stamm Juda von Hebron aus beherrschte, führte er die Tochter des Königs von Gesur, eines kleinen syrischen Staates, welcher im Süden Israels lag, heim, wohl um seine damals schwache Herrschaft auch durch diese Verbindung zu stützen: diese gebar ihm den dritten Sohn, Absalom; eine andere Frau den vierten, Adonia. Es waren sieben Weiber, welche David von Hebron in seine neue Hauptstadt einführte; aber er begnügte sich auch mit dieser Zahl nicht; außer den eben genannten vier Söhnen David's werden noch 17 und mehrere Töchter namhaft gemacht. Wie glänzend sich die Führung des Königthums gegen die Feinde des Landes bewährt hatte, die Israeliten, seit Jahrhunderten eines ungebundenen Treibens gewohnt, mußten diese ihnen neue Art der Regierung mehr als eine Last, denn als eine Wohlthat empfinden,

sobald die Zeiten der fremden Unterdrückung, die Gefahren von Außen mit der Demüthigung der Nachbarn vorüber waren. Noch in den letzten Jahren David's zeigte sich eine lebhafte Mißstimmung gegen seine Regierung durch alle Stämme; sie war auffallender Weise am heftigsten in David's eigenem Stamme, der ihn einst zuerst zu Hebron gesalbt hatte, in Juda.

Auf diese Stimmung des Volkes gründete David's dritter Sohn Absalom den Plan, seinen Vater der Herrschaft zu berauben, um den Thron noch früher zu besteigen, als ihn das Erbrecht auf denselben führte. Absalom war beliebt beim Volke, obwohl eine schwere That auf ihm lag. Die Schönheit der Thamar, der rechten Schwester Absalom's, hatte die Begierde des ältesten Sohnes David's, des Amnon, gereizt; er hatte sie in sein Haus gelockt und geschändet auf die Straße gestoßen (ca. 1030 vor Chr.): zur Strafe dafür hatte Absalom den Amnon niederstoßen lassen. Danach floh er zu seinem Großvater nach Gesur; nach fünf Jahren nahm ihn David wieder zu Gnaden an und da David's zweiter Sohn (von der Abigail) starb, war Absalom der rechtmäßige Erbe des Thrones. Vier Jahre nach seiner Rückkehr hielt sich Absalom, nachdem er die verschiedensten Künste angewandt, des Erfolges für sicher: er sendete Vertraute an alle Stämme mit der Weisung, ihn als König auszurufen, sobald sie vernähmen, daß er in Hebron sei. Unter einem Vorwande ging er dahin; die Stämme folgten dem Zeichen und überall erklärte sich das Volk für ihn; große Schaaren sammelten sich in Hebron um Absalom. An ihrer Spitze brach er alsbald gegen seinen Vater in Jerusalem auf; David war überrascht: des Volkes von Jerusalem selbst nicht sicher, durfte er nicht wagen, sich zu vertheidigen, sondern mußte entweichen. Er hatte aber dem Husai (seinem Vertrauten) befohlen, zurückzubleiben, Absalom's Partei zum Schein zu ergreifen und so den Rathschlägen Ahitophel's (eines angesehenen, früher David anhänglichen Mannes, der aber nun mit Absalom gegen ihn conspirirt hatte) entgegenwirken zu können. Konnte man den Absalom dahin bringen, seinen Vortheil nicht sogleich weiter zu verfolgen, so war schon viel gewonnen. Auch die Priester Ebjathar und Zadok, welche sich mit der Lade Gottes der Flucht des David anschließen wollten, hieß er in Jerusalem bleiben: durch ihre Söhne sollten sie ihn benachrichtigen, was in der Stadt vorginge.

Ahitophel war überzeugt, daß für Absalom, der alsbald in Jerusalem einzog, alles verloren sei, wenn man David Zeit gäbe sich zu sammeln; Absalom sollte seinen Vater verfolgen. Husai aber widersprach und Absalom folgte dessen Rath zu seinem Verderben. Ahitophel, an dem glücklichen Ausgange des Unternehmens verzweifelnd, ging hin und tödtete sich.

David saß zu Machanaim, während Absalom in Jerusalem den Harem seines Vaters benutzte, zum Zeichen, daß er die Herrschaft angetreten. Nachdem dies geschehen war, zog er mit Heerschaaren über den Jordan. Unweit dieses Flusses trafen die Heere aufeinander: David aber war zurückgeblieben. Absalom sah die Niederlage der Seinigen, floh, blieb mit seinen langen Haaren an einer Terebinthe hängen und ward von Joab getödtet, welcher aber sein Heer wieder zurückführte. Wenn auch der Aufstand mit Absalom's Fall sein Haupt verloren, so fehlte doch noch Etwas daran, daß er ganz überwunden gewesen wäre. Die Aeltesten der Stämme wie das Volk waren bereit, den Kampf gegen David fortzusetzen; konnte man die Stämme entzweien, so war der Sieg gewiß. Die Priester Ebjathar und Zadok eröffneten den Aeltesten Judas, daß die übrigen Stämme David wieder als König anerkennen wollten, ob sie nun allein zurückbleiben wollten. Durch die List dieser falschen Nachricht getäuscht, unterwarfen sich die Aeltesten Judas und David betrat wieder als König das diesseitige Ufer des Jordans. Aber die übrigen Stämme, erzürnt über den Stamm Juda, schwankten und setzten den Widerstand fort; doch ward derselbe durch Joab bald überwältigt.

Aber kurz darnach zeigten sich die schlimmen Folgen des orientalischen Hofstaates in der nächsten Nähe des Königs. Die Intriguen des Harems um die Thronfolge kamen zum Ausbruch, als die Tage David's zu Ende gingen. Einst — als Joab die Hauptstadt der Ammoniter, Rabbah, belagerte — hatte der König die Bathseba, das Weib eines seiner Krieger, baden sehen; er ließ sie holen und sie ward schwanger von ihm. Nachdem ihr Mann umgekommen, auf Veranstalten David's, ließ er sie in seinen Harem holen und sie gebar (nachdem ihr erstes Kind gestorben war) dem (für sein Vergehen büßenden) David den Salomo. Obwohl die Krone nach Absalom's Tod dem vierten Sohne David's, dem Adonia gebührte, obwohl Salomo in der Reihe der noch lebenden

Söhne David's erst der siebente war, versuchte es Bathseba ihn auf den Thron zu bringen. Aber Adonia war entschlossen, sich sein Recht nicht rauben zu lassen; als David auf das Sterbelager sank, glaubte er den Gegnern (— die Parteien standen sich ziemlich gleich —) zuvorkommen zu müssen: er rief seine Anhänger vor der Stadt zusammen. Joab erschien bei ihm, Ebjathar und alle Söhne David's bis auf Salomo, welche für ihn waren, ebenso. Bei dem sterbenden David standen Bathseba und der Prophet Nathan und riethen ihm, sofort auf der anderen Seite der Stadt den Salomo zum König ausrufen zu lassen und auf den Thron zu setzen. Unter dem Jubel des Volkes kehrte von dem besprochenen Gange der neue Herrscher in den Palast zurück; erschrocken zerstreute sich die Schaar Adonia's, seine Sache war verloren.

5.

Der Weisung seines sterbenden Vaters gemäß, eröffnete Salomo (1018 vor Chr.) seine Regierung mit den Thaten der Gerechtigkeit. Vor allem ließ er den Adonia und den Joab niederstoßen, wie sie es nicht anders verdient hatten; auch der feige elende Simei, der den fliehenden David geschmäht hatte, ward getödtet; nur der Priester Ebjathar ward verschont, aber doch verbannt.

Aber auf die Kunde von des alten Königs Tode regten sich die Völker, welche David dem Reiche unterworfen hatte. Vor Joab war einst der Sohn des Königs von Edom nach Aegypten geflohen; er brachte nun sein Volk gegen Salomo wieder unter die Waffen. Mit den Edomitern verband sich der kleine Stamm der Gesuriter, welcher an der Südgrenze Israels saß. Im Norden hatte sich Reson, ein Hauptmann des einst von David besiegten Königs von Zoba, in die Wüste geflüchtet und war hier als Freibeuter umhergezogen. Dieser warf sich jetzt auf Damaskos und ließ sich hier zum König ausrufen. Obwohl Salomo selbst wider ihn ausgezogen zu sein scheint, so behauptete Reson sich dennoch in Damaskos und war ein Widersacher Israels so lange Salomo lebte. Im Süden fand Salomo eine Unterstützung an dem Pharao von Aegypten, mit welchem er in so enge Verbindung trat, daß er dessen Tochter in seinen Harem führte. Ein ägyptisches Heer nahm Geser ein und verbrannte die Stadt; der Pharao aber gab seiner Tochter das eroberte Gebiet dieser Stadt als Heirathsgut mit.

Wenn aber auch Salomo sein ererbtes Reich mit geringer Einbuße behauptete, so fehlten doch der Nachdruck und die glänzenden Erfolge, welche David's Waffen begleitet hatten. Um so eifriger war er bemüht, die Grenzen des Landes durch feste Plätze zu sichern. Doch lagen dem berühmten König die Werke des Friedens mehr am Herzen. Die Verbindung, in welche Salomo mit Aegypten getreten war, das nahe Verhältniß zu König Hiram von Tyros, welches bereits zu David's Zeit begründet, von Salomo erhalten und noch enger geknüpft wurde, hatten zur Folge, daß Israel aus den verhältnißmäßig einfachen Zuständen, in welchen es vor David's Herrschaft gelebt, rasch in den großen Handelsverkehr der damaligen Welt hineingezogen wurde. Die Handelswaaren der Phöniker fanden jetzt einen Markt in Israel, die Erzeugnisse Aegyptens wurden durch die ganze Ausdehnung des israelitischen Landes geführt. In Eziongeber durften die Phöniker Schiffe für den Handel nach dem glücklichen Arabien und Indien zimmern, welche auch von Leuten Salomo's auf ihren Fahrten begleitet wurden. In der syrischen Wüste, so weit deren Stämme dem Könige Israels gehorchten, wurden Stationsorte für die Karawanen erbaut, welche nach dem Euphrat zogen; in der Oase der Palmen erhob sich zu demselben Zwecke die Stadt Thadmor (das spätere Palmyra). Im jüdischen Lande mehrte sich mit dem wachsenden Verkehr und der steigenden Neigung zum Erwerb Wohlstand und Reichthum.

Aber wenn Israel durch sein Königthum in den Handel und Verkehr der alten Welt gezogen wurde, wenn die vollkommen neuen Bahnen, in welche die Monarchie das Land führte, den Israeliten Reichthum, Wohlleben und die Vortheile einer gesteigerten Kultur brachten, so hatten sie andererseits auch die Lasten der neuen Herrschaft zu tragen, welche sich unter Salomo den in Aegypten und Phönikien, in Babylon und Assyrien bereits ausgeprägten Formen des Hoflebens und der Regierung vollkommen gleichstellte. Salomo legte den Stämmen nicht blos die Erhaltung seiner stehenden Truppen auf, er forderte auch den Unterhalt des Hofs mittelst Naturallieferungen ein. Endlich muß Salomo den Israeliten eine regelmäßige Steuer an Geld auferlegt haben. Um Regelmäßigkeit in diese Lieferungen und Abgaben zu bringen, scheint die alte Stammverfassung (mit den Stammhäuptern an der

Spitze) ganz beseitigt worden zu sein, wenigstens wurde das Land, allerdings mit Zugrundelegung der Stammgebiete, in zwölf Bezirke getheilt, welchen königliche Amtleute vorgesetzt wurden: jeder Bezirk mußte die Bedürfnisse des königlichen Hauses für einen Monat des Jahres liefern. Damit waren jedoch die Leistungen der Unterthanen noch nicht zu Ende. Für die Unterstützung, welche König Hiram von Tyros den Bauten Salomo's angedeihen ließ, mußte Weizen, Oel und Wein nach Tyros geliefert werden; ferner mußten zu den Bauten des Königs starke Frohndienste geleistet werden. Diese Bauten, welche Salomo nach dem Vorbilde der Herrscher von Aegypten und Assyrien, der alten Könige Babylons und der Fürsten der phönikischen Städte errichtete, umgaben die neue Monarchie bei den Israeliten mit ungewohntem Glanze und machen einen bedeutenden Theil von des Königs Ruhm aus. Je weniger die Israeliten nach dem bisherigen Gange ihrer Entwicklung in der Baukunst erfahren sein konnten, um so mehr war Salomo bei diesen Unternehmungen auf die Hülfe des kunstreichen Tyros angewiesen.

Die stärkere Befestigung von Jerusalem, welche David begonnen hatte, ward unter Salomo vollendet. Das Thal zwischen dem Berge Zion, auf welchem die Burg lag, und einer östlich gegenüberliegenden Höhe (nachmals Moriah) wurde durch ein starkes Werk (das Millo genannt) geschlossen. Das Haus, welches David auf Zion hatte erbauen lassen, genügte den Ansprüchen Salomo's und seinem größeren Hofstaat nicht mehr: er vollendete (in 13 Jahren) einen neuen Königsbau. An das (drei Stock hohe) Hauptgebäude schlossen sich zwei Säulenhallen; die eine derselben diente zum Saal des Gerichts: hier stand der prächtige Thronsessel Salomo's. Neben dem Hauptgebäude baute Salomo zwei Wohnhäuser, eines für sich, ein zweites für seine ägyptische Gemahlin, welche als seine vornehmste Frau galt und vor den übrigen geehrt und ausgezeichnet wurde. Doch wollte Salomo nicht immer in der Stadt wohnen; auf den Höhen des Libanon baute er sich eine kühlere Wohnung.

Schon David hatte in seinen letzten Jahren den Plan gefaßt, statt des Zeltes, unter welchem die heilige Lade nach altem Brauche auf dem Berge Zion stand, einen Tempel zu erbauen und Vorkehrungen dazu getroffen. Salomo führte diesen Gedanken in groß-

artiger Weise aus. Auf jener Höhe, der Burg Zion gegenüber, welche nach Osten steil zum Bache Kidron hinabfällt (nachmals der Berg Moriah genannt) erhob sich das Gotteshaus, der Tempel Jehova's. Die Dimensionen des Gebäudes waren mäßig; um so reicher und kostbarer wurde es im Innern ausgeschmückt. Die ehernen Gefäße und Zierrathen wurden vom tyrischen Meister Hiram Abiv gegossen. Den Tempelbezirk umschloß eine Mauer, an welche die Wohnungen der Priester angebaut wurden. Im vierten Jahre der Herrschaft Salomo's (1015—1014 vor Chr.) war der Bau des Tempels begonnen worden, nach sieben Jahren, im elften derselben (1008—1007 vor Chr.) war er vollendet; die heilige Lade wurde von Zion herab durch die Priester an ihre neue Stelle getragen.

Wenn David das Reich mit den Waffen gewonnen, in langen und schweren Kämpfen die Nachbarvölker niedergeschlagen, das Königthum befestigt hatte, so war Salomo ohne große Mühe in den Genuß dieser Herrschaft eingetreten. Er gebrauchte die ererbte Macht zu seinen Prachtbauten, er benutzte sie, den Reichthum des Landes um den Thron zu versammeln und zum Schmuck des Hofes zu verwenden. Die Pracht seines Hofes wird überschwenglich beschrieben; der Harem war überfüllt.

Wie Salomo's Reichthum war seine Weisheit gepriesen, und der Orient bewahrt bis auf diesen Tag das Andenken des weisen Königs Suleiman, der in seinen Sagen und Mährchen zugleich ein großer Zauberer geworden ist. Es war die Weisheit, welche der Orient liebt, der kluge Richterspruch, das Vermögen, eine praktische Erfahrung als Lebensregel in einen Sinnspruch zu fassen, der Scharfsinn, welcher Räthsel zu lösen weiß. Salomo's gnomische Weisheit erhellte der Nachwelt auch daraus, daß der ganze Schatz der Lebensregeln und Sittensprüche der Hebräer, welche späterhin gesammelt und zusammengestellt worden waren, den Namen Salomo's trug. Der Ruf von seiner Weisheit drang bis in die fernsten Lande; die Ueberlieferung erzählt, daß aus dem glücklichen Arabien die Königin der Sabäer nach Jerusalem gekommen sei, Salomo mit Räthseln zu versuchen.

So glänzend Israel unter Salomo's Herrschaft emporblühte, so wenig fehlten diesen Fortschritten die Schattenseiten. Trotz alles Reichthums waren Salomo's Einkünfte doch seiner Verschwendung

nicht gewachsen. Ferner ward mit der Pracht und dem Luxus des Herrschers, mit dem steigenden Reichthum des Landes die alte Einfachheit der Sitten verlassen. Die Frohndienste waren auch eine ungewohnte Sache. Und wie die Sitten des Volkes sich änderten, so blieb auch die rasche Annäherung an die Zustände der phönikischen und syrischen Staaten, die enge Verbindung mit dem Auslande nicht ohne Einfluß auf die Religion. Hatte die nationale Erhebung der Israeliten unter Saul und David die fremden Dienste, welche nach der Ansiedlung unter den Kanaanitern neben dem Jehovakultus Platz gegriffen hatten, wieder zurückgedrängt, so war es jetzt der Hof, so waren es die Vornehmen und Begüterten, welche sich die Bildung und die Sitten der Phöniker und Syrer anzueignen bemüht waren, die die Verehrung fremder Götter in Israel wieder emporbrachten. Es war derselbe König Salomo, der dem Gotte Israels, dem wahren Gotte, einen so herrlichen Tempel gebaut hatte, welcher die Verehrung der Götter der heidnischen Nachbarvölker wieder neben dem Jehovakultus einführte; der Göttin von Sidon, der Astarte, erbaute er Altäre: er errichtete auf einer Höhe bei Jerusalem dem Moloch, dem Kamos und dem Milkom, den Göttern der Ammoniter und Moabiter, Altäre und Heiligthümer und diente ihnen mit seinen Weibern und das Volk folgte dem Beispiel des Herrschers.

Der Gedanke, Jehova in Jerusalem einen prächtigen Tempel zu erbauen, war aus der Anschauung des Tempeldienstes der Phöniker und Philister und ihres prunkvollen Kultus hervorgegangen, während die Israeliten bisher nur Opferstätten und Altäre auf den Höhen und unter den Eichen, unter freiem Himmel kannten. Dieser Tempel selbst war also schon bereits eine ferne Annäherung an den Kultus der Syrer. Aber dennoch ist der salomonische Tempel von allem, was der berühmte König in seiner langen Regierung unternahm, von den wichtigsten Folgen geworden; und war ein Unternehmen, welches (obwohl in seinem Ursprunge nicht ohne antinationalen Anflug) späterhin sehr wesentlich zur Erhaltung der nationalen Religion beitrug. David's ursprünglicher Gedanke war, das Königthum auf das verbündete Priesterthum zu stützen, dann den Königssitz als Mittelpunct des nationalen Kultus zu heiligen; Salomo mochte sofort vorzugsweise die Pracht und den Ruhm des Bauwerkes vor Augen gehabt haben: aber die durch

dieses Gotteshaus hervorgerufenen Wirkungen griffen weit über die ursprünglich gehegten Absichten hinaus. Der salomonische Tempel centralisirte in der Hauptstadt das religiöse Leben des Volkes, wie das Königthum das politische Leben daselbst zusammenfaßte; die alten Opferstätten zu Silo, Hebron, Rama, Bethel, Gilgal, Mizpa u. s. w. wurden durch den neuen Tempel der Hauptstadt in Schatten gestellt: sie wurden bald nur noch von wenigen besucht, und mit den Opfernden werden sich viele Priester, die meist von ihrem Antheil an den Opfern lebten, nach Jerusalem gewendet und am Tempel ihren Wohnsitz genommen haben. Diese Vereinigung einer ansehnlichen Zahl von Priesterfamilien zu Jerusalem ließ in diesen zuerst das Gefühl und das Bewußtsein einer Gemeinschaft, eines besonderen Standes erwachen, nachdem die Priester bis dahin vereinzelt an den Opferstätten mitten unter dem Volke und von diesem wenig unterschieden gelebt hatten. Es lag nahe, die nun vorhandene Menge der Priester zu benutzen, um den Kultus zu regeln, um ihm die reichen und glänzenden Formen zu geben, welche die Pracht und die Würde des Tempels verlangte, um denselben über das einfache Opfer der alten Zeiten und die Altäre der Provinzen zu erheben. Aber die Organisation der Priesterschaft selbst (zu einem Geschlecht, zu Geschlechtsverbänden) wird nicht, wie die Ueberlieferung berichtet, sofort bei der Vollendung des Tempels stattgefunden haben; sie konnte erst allmählich in dem Maße eintreten, als sich die Wirkungen einer glänzenden Kultusstätte fühlbar machten und wird dann unter der Leitung der Priester an der heiligen Lade zum Abschluß gekommen sein. Auf diese Weise schloß sich die Entstehung eines Priesterstandes im eigentlichen Sinne an den salomonischen Tempelbau; Israel wurde dadurch um einen Stamm reicher, der aber noch ohne selbstständige Stellung auf die Unterstützung des Königthums angewiesen war, welches ihm das Gotteshaus gebaut und mit dem Glanze des Kultus auch das Ansehen der Priester vermehrt hatte.

IV. Abriß der Geschichte Israels in der Zeit des getheilten Königreichs.

1.

Die Monarchie hatte eigentlich schon ihre Aufgabe in Israel erfüllt; sie war vom Volke eingesetzt worden, die Vernichtung der

Nationalität durch die Einfälle der Wüstenstämme, durch die gefährlicheren Waffen der Philister, der nördlichen Syrer zu verhindern. Der erste Versuch, das Königthum auf die Städte des Landes gelehnt aufzurichten (des Abimelech), war bald gescheitert und ohne Spuren verwischt worden. Trotz seiner Stütze in dem Willen der weit überwiegenden Mehrzahl der Israeliten hatte auch das Königthum Saul's in seiner einfachen Weise nicht zu festem Bestande gelangen können; erst nachdem sich die Monarchie mit dem Priesterthum verbündet, nachdem sie zur Befestigung der Königsburg, zu stehenden Truppen, zu Beamten gegriffen, hatte sie Sicherheit und Dauer erreicht. Die Umwandlung aber, welche die Zustände Israels durch die Regierung David's und Salomo's erfahren hatten, war so eingreifender Art geworden, daß die Rückwirkung davon nicht ausbleiben konnte; nach der langen Dauer der Herrschaft Salomo's, nach der orientalischen Weise, wie er regiert, nach den Lasten, die er dem Volke auferlegt, mußte diese viel stärker sein, als zu der Zeit, da Absalom's Aufstand den Thron seines Vaters erschütterte. Konnte auch der Stamm Juda die neuen Lasten tragen, weil er mit die Vortheile der neuen Institutionen genoß, so waren dagegen die Interessen der übrigen Stämme um so schwerer verletzt; vor den andern mußte sich der Stamm Ephraim verletzt fühlen: in ihm lebte das Andenken Josua's, das Gedächtniß der Eroberung des Landes fort, er hatte einst die Vormacht besessen, auf seinem Gebiete hatte die Bundeslade gestanden.

Das Königthum stand als Institution noch nicht so fest bei den Israeliten, daß die Krone bei Salomo's Tod so ohne Weiteres auf dessen Erben übergegangen wäre; das Volk erinnerte sich des früheren Rechts, den König zu wählen. Auf die Kunde von Salomo's Tod strömte das Volk nicht nach Jerusalem, sondern nach Sichem (978 vor Chr.). Nur große Klugheit hätte unter diesen Umständen vermocht, Salomo's Sohne (von einer Ammonitin), dem Rehabeam, die Krone zu sichern. Er ging auch nach Sichem; aber als daselbst ihn das Volk um Minderung der Lasten bat, folgte er dem Rathe jüngerer Schmeichler, und wies die gerechte Forderung der Israeliten in schroffer Weise zurück. Da erhob sich das Volk gegen ihn; er mußte nach Jerusalem entfliehen.

Vor den Nachbarn sicher, fürchtete das Volk Israel diesmal

die Gefahren einer Spaltung nicht. Zu Salomo's Zeit war ein Mann von Ephraim, Jerobeam, Aufseher der Frohnen seines Stammes gewesen; besorgt über das Ansehen, welches sich Jerobeam bei demselben erworben, trachtete ihm Salomo nach dem Leben. Jerobeam aber entkam nach Aegypten und fand bei Pharao Sesonchis (Sisak) Zuflucht. Gleich nach Salomo's Tode erhielt er von seinen Stammgenossen Botschaft zurückzukehren; Rehabeam's Trotz entschied Jerobeam's Wahl zum Könige.

Die Hauptstadt Jerusalem, der Stamm Juda und der mit diesem längst verschmolzene Stamm Simeon, sowie ein kleiner Theil des Stammes Benjamin blieben dem Sohne Salomo's treu. Aber die zehn Stämme, welche den Jerobeam an ihre Spitze gestellt hatten, waren durch Ausdehnung ihres Gebiets wie an Zahl die Masse des Volks; sie setzten das Reich fort und bewahrten den Namen Israel, während sich im Süden eigentlich nur ein einzelner Stamm von der Gesammtheit abgesondert erhielt. Von dem Gebiete Juda war einst die Erhebung der Herrschaft David's ausgegangen, dahin kehrte sie jetzt zurück. Jerobeam nahm seinen Herrschersitz zu Sichem. Sobald Jerusalem nicht mehr die Hauptstadt des Staates Israel war, konnte auch sein Tempel nicht mehr die Kultusstätte der nördlichen zehn Stämme sein: Jerobeam errichtete zu Dan wie zu Bethel goldene Stierbilder (immerhin eine halbe Abgötterei).

Die Folgen der Spaltung des Reichs, um welche die Israeliten unbekümmert waren, zeigten sich indessen bald auf üble Weise; die von David gegründete Obmacht ging verloren: die Ammoniter und Moabiter fielen von Israel ab, wie die Edomiter von Juda. Es gelang zwar dem Jerobeam die Abgefallenen wieder zum Gehorsam zurückzubringen; aber gefährlicher war die anwachsende Macht von Damaskos, welches sich bereits zu Salomo's Zeit von der Herrschaft Israels frei gemacht hatte: es geschah wohl, um den Einfällen der Damaskener besser begegnen zu können, daß Jerobeam seine Residenz von Sichem nach einer weiter nördlich gelegenen Stadt des Reiches, nach Thirza verlegte.

Nach einer Regierung von 22 Jahren (978—957 vor Chr.) starb Jerobeam. Seine Nachfolger blieben in Thirza und errichteten hier Bauten, welche den Palästen von Jerusalem an die Seite gestellt werden konnten. Jerobeam's Sohn Nadab, wurde

von einem Obersten des Heeres, dem Baësa, nach einer Regierung von nur zwei Jahren erstochen (955 vor Chr.). Nachdem Baësa Jerobeam's ganzes Geschlecht vernichtet, wandte er sich gegen Juda, wo Rehabeam's Enkel Assa herrschte, um die Einheit des Reiches wiederherzustellen. Hart bedrängt suchten die Juden gegen ihre Stammgenossen Hülfe bei Fremden, bei dem Könige Benhadad von Damaskos und ein Einfall der Damaskener in die nördlichen Gebiete Israels zwang den Baësa, von seinen Plänen gegen Juda abzustehen.

Baësa's Sohn und Nachfolger Elah ward bald nach seinem Regierungsantritt in Thirza bei einem schwelgerischen Mahle von Simri erschlagen. Aber das Heer erhob seinen Feldhauptmann Omri zum König, welcher alsbald den Simri in Thirza einschloß (930 vor Chr.).

Als die Stadt genommen war, verbrannte sich Simri selbst mit der Königsburg und Omri behauptete nach einem längeren Bürgerkriege den Thron. Mit dem Reiche Juda schloß er Frieden; den Damaskenern gewährte er einige Abtretungen. Die Residenz verlegte Omri aus der zerstörten Königsburg Thirza's nach Samaria (Schomron)*), einer neuen Stadt, welche er auf dem Berge Schomron erbaute und befestigte. Nachdem er zwölf Jahre regiert (930—918 vor Chr.) ging die Herrschaft ohne Stürme auf seinen Sohn Ahab (918—896 vor Chr.) über, welcher in nahe Verbindung mit Tyros trat, die Tochter des Königs Ethbaal von Tyros Isebel heirathete, für den Handel des Landes sorgte, neue Städte erbaute und zu Jesreel einen kostbar geschmückten Palast errichten ließ.

2.

Im südlichen Reiche Juda stand die Dynastie fester als das Haus Jerobeam's in Israel; die Krone erbte unter den legitimen Nachkommen David's fort bis zum Ende des Reiches (bis 586 vor Chr.). Aber der kleinere Staat hatte stärkere Bedrängnisse von Außen zu erfahren. Wenn je vielleicht Rehabeam beabsichtigt hatte, seinen Gegner Jerobeam anzugreifen, so wurde er bald von

---

*) Samaria Residenz in Omri's 7. Regierungsjahre: 924 vor Chr. (Diese Stadt blieb Residenz bis zu ihrem Untergange: 719 vor Chr.)

einem übermächtigen Gegner überzogen, dessen Anfall die Kräfte des Reiches Juda auf lange Zeit hinaus erschöpfte.

Seit der Zeit, da die Hebräer aus Aegypten gezogen, hatten sie von diesem Reiche, welches mit Ramses III. (noch vor 1280 vor Chr.) seine erobernde Richtung völlig aufgegeben hatte, keinerlei Beeinträchtigung zu erfahren gehabt; mit König Salomo war der Pharao (Pusemes) Psusennes II. in verwandtschaftlicher Verbindung. Aber kurz vor Salomo's Tode hatte (c. 980 vor Chr.) mit dem Pharao Sesonchis (Sisak) eine neue Dynastie den Thron Aegyptens bestiegen. Sesonchis hatte dem Jerobeam Schutz vor Salomo's Verfolgung gewährt. Es ist möglich, daß diese Verbindung bestehen blieb, nachdem Jerobeam den Thron von Israel bestiegen hatte; es ist möglich, daß Sesonchis, um Jerobeam's neue Herrschaft vor einem Angriffe Rehabeam's sicher zu stellen, die Absicht hatte, Juda mit Krieg zu überziehen oder daß ihm die Gelegenheit günstig schien, das Auseinanderbrechen des israelitischen Reiches zu benutzen, um Salomo's Schätze in seine Hand zu bringen: der Pharao überzog i. J. 974 vor Chr. Rehabeam mit Krieg. Dieser vermochte solcher Macht nicht zu widerstehen; auch Jerusalem öffnete die Thore: die Pracht Salomo's ging verloren. Es war nicht auf eine dauernde Unterwerfung abgesehen; nach gelungener Plünderung ging der Pharao nach Aegypten zurück. Rehabeam suchte der Wiederholung ähnlicher Raubzüge dadurch vorzubeugen, daß er alle größeren Orte seines Landes in Festungen verwandelte.

Gegen Rehabeam's Enkel Assa*) (958—917 vor Chr.) zog ein Heer arabischer Stämme**) heran. Unverhofft errang Assa über diese einen Sieg im Thale von Zephat. Dieser Erfolg, welcher der unmittelbaren Hülfe Jehova's zugeschrieben wurde, that den weiteren Fortschritten, welche die heidnischen Religionsdienste seit Salomo's Zeit in Juda gemacht hatte, wieder Einhalt. Gegen Baësa von Israel war König Assa weniger glücklich; mit allen Schätzen, welche des Sesonchis Plünderung übrig gelassen,

---

*) Nach Rehabeam (bis 962 vor Chr.) regierte dessen Sohn Abiam: 961—959 vor Chr.

**) Nach anderer Meinung war es Pharao Serach = Osorkon von Aegypten (der Nachfolger des Sesonchis oder Scheschonk's).

mußte er gegen die Uebermacht Israels die Hülfe Benhadad's von Damaskus erkaufen.

Kräftiger und wohlthätiger für das Land war die Regierung des Sohnes Assa's, des Königs Josaphat (917—893 vor Chr.). Als die Edomiter, Moabiter und Ammoniter in Juda einfielen und schon diesseit des todten Meeres lagerten, entstand Zwietracht unter den verbündeten Völkern; sie waren untereinander im Kampf, als Josaphat mit seinem Heere herankam und einen Sieg davontrug. Dieser Schlag hatte die Unterwerfung Edom's unter Juda zur Folge; Josaphat setzte einen Statthalter über Edom und herrschte wieder wie David und Salomo bis ans rothe Meer.

Die Erhebung und Befestigung Israels unter Ahab, Judas unter Josaphat, führte ein freundliches Verhältniß herbei; beide Könige traten gegen auswärtige Feinde in Bündniß. Diese Eintracht durch Bande des Bluts zu befestigen, heirathete Josaphat's Sohn Joram*) die Tochter Ahab's (und der Isebel von Tyros), die Athalja. Die Königshäuser beider Reiche standen seitdem im engsten Verkehr.

Wie Salomo, sein Sohn und sein Enkel, in Juda die Dienste der Astarte, des Kamos und Milkom**) eingeführt, so hatte die Verbindung in welche Ahab mit Tyros getreten war, jetzt für Israel die Folge, daß nun auch hier vom Hofe aus fremde Dienste eingeführt wurden. Auf seiner Gattin Isebel Antrieb ließ Ahab in der neuen Hauptstadt Samaria, welche sein Vater Omri erbaut hatte, dem Baal (dem Gott von Tyros) einen Tempel errichten; (auch der Astarte ward ein Tempel geweiht). Aber dieser Kultus fand in Israel weit heftigeren Widerstand als in Juda; an der Spitze der Opposition standen nicht sowohl die Priester an den Altären Jehova's als die Propheten. Diese Männer, denen Gott Eingebungen sendete, widersetzten sich den Diensten der Phöniker, die Ahab und Isebel in Samaria und in Israel einführten, den heidnischen Göttern, von denen sie keine Erleuchtungen erhielten. König Ahab versuchte es, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen; er verhängte gegen die Propheten Verfolgungen, welche aber ihre Hingebung an Gott verstärkten, statt sie zu brechen.

---

*) Oder Jehoram.

**) Götter der Ammoniter und Moabiter.

Auf das Andringen der Königin Isebel befahl Ahab, daß die widerspenstigen Propheten, welche das Volk gegen ihn aufreizten, aus dem Lande getrieben oder getödtet werden sollten. Elia aus Thisbe entwich nach Sarepta (im Gebiete der Sidonier) und fand dann eine Zufluchtsstätte in den Schluchten des Karmel am Ufer des Meeres. Da geschah es, daß eine lange Dürre über Israel kam; Elia machte sich (aus seinem Versteck) auf, in dieser Noth dem Könige und dem Volke den Zorn Jehova's über den Dienst des Baal zu zeigen und Rettung zu verheißen, wenn sie zu dem wahren Gotte zurückkehrten. Er trat vor Ahab und forderte ihn auf, das Volk und alle Priester des Baal und der Astarte auf dem Karmel zu versammeln, dort werde Jehova Regen senden. Ahab willfahrte diesem Verlangen. Dort besiegte er durch ein Wunder die Baalspriester; das Volk fiel über sie her, sie wurden vom Berge herabgeführt und Elia schlachtete sie alle am Bache Kison. Alsbald ward vom Karmel aus eine Wolke vom Meere her sichtbar; schnell bedeckte sich der Himmel mit Wolken und es erfolgte starker Regen. Gewiß kann von der biblischen Erzählung dieses Ereignisses so viel festgehalten werden, daß Elia die Dürre und Hungersnoth im Lande dem Volke als Strafe Jehova's für den Kultus des Baal ankündigte, daß das dadurch aufgeregte Volk die Baalspriester erschlug, und daß Ahab seitdem den Propheten Jehova's Rückkehr und Freiheit gestattete; wenn auch Elia selbst vor den Nachstellungen der Königin Isebel von neuem Zuflucht in der Wüste suchen mußte.

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Ahab heftige Kämpfe gegen Damaskos zu bestehen, dessen Macht in dauerndem Wachsthum war. In einem raschen Einbruch drang König Benhadad II. mit einem starken Heere gegen Samaria vor; aber Ahab überfiel das Lager der Syrer und errang den Sieg. Diese Schmach zu tilgen, zog Benhadad im nächsten Jahre abermals heran; das syrische Heer drang bis nach Aphek, im Südwesten des See's von Merom vor: aber hier unterlag dasselbe in einer großen Schlacht. Mit dem Ueberrest seines Heeres warf sich Benhadad nach Aphek; von dort aus bat er Ahab um sein Leben: in unzeitiger Großmuth ließ ihn dieser nach Damaskos zurückkehren.

Mit dieser thörichten Schonung waren die Propheten Jehova's mit vollem Recht unzufrieden und Benhadad rechtfertigte ihren

Unwillen. Zornig über seinen Treubruch entschloß sich dann Ahab den Krieg zu erneuern und forderte König Josaphat von Juda auf, mit ihm zu ziehen. Dieser kam mit seinem Kriegsvolke nach Samaria; dort verkündete der Prophet Micha Unheil, ward aber dafür von Ahab ins Gefängniß geworfen. Es kam zur Schlacht; Ahab starb verwundet noch im Gefecht; sobald das Heer den Tod des Königs vernahm, zerstreute es sich: König Josaphat von Juda entkam unversehrt (896 vor Chr.).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes*) der jüngere Joram (894 — 883 vor Chr.). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzug die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König (Mesa) von Moab wurde in seiner letzten Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er sich durchzuschlagen: endlich opferte er seinen erstgebornen Sohn als Brandopfer und „es entstand ein großer Zorn Gottes über Israel, und Israel kehrte heim in sein Land.**)“ Bald wurden Joram's Waffen durch Angriffe Benhadad's von Damaskos beschäftigt. Nach Samaria zurückgeworfen und von den Damaskenern belagert, gerieth der König und das Stadtvolk in die größte Bedrängniß; alle Lebensmittel waren aufgezehrt, Mütter schlachteten ihre Kinder. Dennoch widerstand Joram, bis die Damaskener in der Meinung, es nahe ein Heer zum Entsatz der Stadt, die Belagerung aufhoben.

Schlimmere Folgen brachte die Feindschaft der Jehovapropheten über König Joram und sein Haus. Nach Elia's Tode stand Elisa, ein Schüler des Erstern, an der Spitze der Propheten in Israel. Während der Belagerung Samaria's hatte Elisa zum Ausharren ermahnt und die Duldenden auf die unerwartete Hülfe Gottes vertröstet. Späterhin befand er sich in Damaskos; auf seinen Antrieb wurde hier König Benhadad von einem seiner Diener, Chazael, getödtet, der nun den Thron von Damaskos

---

*) (Ahasja: 896—895 vor Chr.).

**) Und so sehr schwächte dieses verfehlte Unternehmen das Ansehen Juda's, daß unter Josaphats Nachfolger Joram oder Jehoram (893 — 885 vor Chr.), dem Mörder seiner 6 Brüder, arabische Hirtenvölker im Bunde mit den Philistäern Jerusalem überfielen, die geraubten Söhne des Königs mordeten und seine Weiber nebst vieler Beute und Gefangenen entführten.

bestieg und den Krieg gegen Israel wieder eröffnete. Joram wurde in einem Treffen in Gilead verwundet und verließ das Heer, um sich in dem Palast zu Israel heilen zu lassen. Nachdem Elisa den König von Damaskos gestürzt, schien ihm dieser Augenblick günstig, auch den König von Israel vom Throne zu stoßen. Wie der Diener Gottes Samuel einst den David gegen Saul gehoben, so jetzt Elisa den Obersten des Königs Joram, den Jehu.

Jehu, von seinen Hauptleuten als König anerkannt, brach alsbald nach Israel auf. Der (verwundete) Joram fuhr ihm entgegen, mit ihm war König Ahasja von Juda (Josaphat's Enkel, der Athalja Sohn), der Neffe des Königs von Israel, welcher gerade den Oheim besuchte. Jehu durchschoß den König Joram mit einem Pfeil; Ahasja jagte weiter, aber auch ihn ließ Jehu verfolgen. Bei Jibleam trafen die Geschosse der Nachsetzenden auch den König von Juda; auf den Tod verwundet gelangte Ahasja nach Megiddo, wo er verschied. Jehu selbst indeß hatte sich nach dem Palaste von Jesreel gewendet; Isebel hatte vom Fenster aus den Tod ihres Sohnes gesehen: sie konnte wissen, daß damit auch ihr Schicksal entschieden war. Auf Jehu's Befehl stürzten Verschnittene die Verworfene (Ahab's Wittwe) zum Fenster hinaus; Jehu fuhr über ihren Leichnam, ging dann in den Palast, wo er ein Schreiben an die Aeltesten und Obersten erließ, in welchem er sie aufforderte die Söhne Ahab's zu tödten. 70 Söhne und Enkel Ahab's wurden sofort geschlachtet; ebenso alle Verwandte des Königshauses und viele andere Personen vom Hofe Joram's (883 vor Chr.).

Die Schickung, welche dem neuen König von Israel auch den König von Juda in die Hand gegeben und dessen Tod herbeigeführt hatte, öffnete ihm die Aussicht, sich des Reiches von Juda ebenfalls bemächtigen zu können. Zu diesem Behufe ließ er auch des ermordeten Ahasja Brüder und Verwandten, so viel er ihrer habhaft werden konnte, niedermetzeln; es waren 42 Männer. Aber in Juda hatte inzwischen die Mutter des ermordeten Ahasja, Athalja (die Tochter König Ahab's von Israel und der Isebel), auf die Kunde, daß ihr Sohn bei Jibleam in Israel den Tod gefunden, die Zügel der Regierung ergriffen; sie gedachte dieselben gegen Jedermann festzuhalten und rottete auch ihrerseits Alle aus,

welche ihr im Wege standen: sogar der Söhne Ahasja's, ihrer eigenen Enkel, schonte sie nicht; nur mit Mühe gelang es der Schwester Ahasja's einen einjährigen Sohn ihres Bruders, den Joas, zu retten.

3.

Ein Jahrhundert war vergangen, seitdem die zehn (nördlichen) Stämme sich vom Hause David's losgesagt hatten. Das Haus Omri's, unter welchem sich Israels Macht und Wohlstand gehoben hatten, war gestürzt worden, weil Jehova nicht wollte, daß seine Religion unterginge. Mit Jehu hatte bereits der dritte Kriegsmann die Krone Israels erworben, folgte schon die vierte Dynastie auf dem Throne Jerobeams.

Der kräftige Jehu erzeigte sich den Propheten dankbar für die Thronerwerbung; er rottete sofort die Baalspriester aus. Aber trotz der Unterstützung der Propheten (besonders des Elisa) wurde Israel unter seiner Regierung (883—855 vor Chr.) schwächer; er zahlte dem Könige von Assur Tribut, dem König Chazael von Damaskos mußte er das ganze transjordanische Land von Basan bis Aroer am Arnon abtreten.

Unter Jehu's Sohn Joachas*) (855—838 vor Chr.) gingen sogar viele Städte diesseit des Jordan an Damaskos verloren, und Israels Macht schmolz sehr zusammen.

Doch gelang es dem Sohne und Nachfolger des Joachas, dem König Joas (838—822 vor Chr.), einen Angriff des südlichen Reiches Juda siegreich zurückzuweisen**) und unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Jehu, unter König **Jerobeam II.** (822—761 vor Chr.), erhob sich Israel wie ehemals unter Omri und Ahab zu neuer Kraft und Blüthe. Es gelang Jerobeam alle Gebiete und Städte, welche Damaskos den Israeliten entrissen hatte, zurückzuerobern; die Macht dieses seit der Spaltung der Israeliten so gefährlichen Feindes wurde gebrochen: Jerobeam soll Damaskos selbst, ja alles Land im Norden bis nach Hamath hin zur Unterwerfung gebracht haben. Solchen Erfolgen der Waffen, dieser Wiederherstellung des Reiches Israel (fast) innerhalb der

---

*) Joahas.

**) Wobei Jerusalem eingenommen wurde.

alten Grenzen, folgte eine längere und ergiebige Zeit des Friedens und der Ruhe; aber der Handel brachte auch Ueppigkeit und Unsittlichkeit.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Erfolge, welche die Propheten in Israel gegen den heidnischen Baalsdienst errangen, auch auf Juda zurückwirkten. Nachdem die Propheten dem Hause Omri's im nördlichen Reiche den Untergang bereitet hatten, versuchte es die Priesterschaft Jehova's den letzten Zweig dieses Geschlechts auch im südlichen Reiche Juda zu stürzen. Athalja, welche hier, nachdem ihr Sohn (der König Ahasja) von Jehu ermordet war, die Zügel der Herrschaft ergriffen, saß bereits sechs Jahre lang auf dem Thron (883—877 vor Chr.), das erste und einzige Beispiel einer weiblichen Regierung bei den Hebräern; wie ihr Vater (Ahab) hing sie dem Dienst des Baal an. Der Unwille der Jehovapriester über diese Abgötterei bewog den Hohenpriester Jojada, den Sturz der Königin zu unternehmen; von Israel, von König Jehu, hatte Athalja keine Unterstützung zu hoffen. Jojada gewann die Anführer der Leibwache; die Krieger riefen den jungen (jetzt siebenjährigen) Joas zum König aus: Athalja eilte in den Tempel, aber sie ward hinausgeschleppt und ermordet. Die Priesterschaft verfolgte ihren Sieg; doch war die Zahl der Baalsdiener so stark in Jerusalem, daß der Jehovatempel durch Wachen geschützt werden mußte.

Aber Joas konnte dem Andrang Chazael's von Damaskos noch weniger widerstehen, als Jehu von Israel; zudem verwüsteten die Philister das Land und die Phöniker kauften ihnen (wie den Damaskenern) die gefangenen Juden ab, um sie an die Edomiter und über das Meer an die Griechen zu verhandeln. Nachdem Joas 40 Jahre auf dem Thron gesessen (877—837 vor Chr.), wurde er von seinen Dienern ermordet. Ihm folgte sein Sohn Amazia, welcher die Edomiter schlug, aber in einem leichtsinnig gegen König Joas von Israel begonnenen Kriege sehr unglücklich kämpfte: in dem Treffen bei Bethsemes westlich von Jerusalem, wurde er selbst gefangen, Jerusalem von den Israeliten eingenommen, der Tempel und Palast geplündert (zwischen 830 und 822 vor Chr.). Der (wieder frei gewordene) König Amazia fiel durch Verschworene (808 vor Chr.).

Erst Amazia's Sohn Usia stellte in seiner langen Regierung

(808—756 vor Chr.) Judas Ansehen wieder her, wie zu derselben Zeit Jerobeam II. in Israel sein Land nach Innen wie nach Außen wieder erhob. Usia konnte (zum erstenmal seit David's Zeit) zum Angriff gegen die Philister schreiten: er nahm Gath und Asdod ein; die Ammoniter wurden gezwungen Tribut zu zahlen, das Gebiet der Edomiter wurde unterworfen. Diesen Kriegen Usia's folgte ein langer Frieden, in welchem der König Elath am rothen Meere wieder aufbaute und Salomo's Ophirfahrten wieder aufnahm.

4.

Doch war die Kraft der Israeliten (insgesammt) durch die Spaltung ihres Staates im Laufe zweier Jahrhunderte (978—760 vor Chr.) nicht gewachsen, obwohl sich Israel unter Jerobeam II. und Juda unter Usia wieder gehoben hatten. Der immer bedrohlicher sich nähernden Macht der Assyrer konnten die Israeliten, die Syrer nur dann hoffen abzuwehren, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phöniker, Hamath wie Damaskos, Israel wie Juda, ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend, einmüthig zusammenstanden; aber um eine solche Einheit zu bilden, hätten die nationalen und religiösen Gegensätze, die Unterschiede des Kulturzustandes unter den Syrern geringer sein müssen, hätten die Bewohner Syriens anderer als semitisch-orientalischer Art sein müssen, welche nur durch die Gewalt eines despotischen Willens zu politischer Einheit zu gelangen vermochten: die Fehden der kleinen Staaten unter einander gingen nicht nur fort, sie wurden noch heftiger als früher.

Ehedem waren die Israeliten bedrängt gewesen von den Hirtenstämmen der Wüste; durch die Philister in Gefahr, ihre Selbstständigkeit zu verlieren, hatten sie sich ein Königthum gegeben, welches sie errettet hatte. Auch nach der Spaltung des Reichs hatten die Kräfte doch im Ganzen ausgereicht, sich der Nachbarn zu erwehren. Jetzt aber, durch die immer näher rückende Weltmacht der Assyrer, waren sie von ganz anderen Gefahren bedroht. Aegypten, von welchem Staate die Stämme im südlichen Syrien naturgemäß am meisten zu besorgen gehabt hätten, hatte, als ob der nationalen Entfaltung Israels Raum gegeben werden sollte, diese in fünf Jahrhunderten nur einmal und vorübergehend gestört.

Der große politische Gedanke aber, durch die Vereinigung Syriens dem Andrange Assyriens zu widerstehen, konnte sich nicht ausführen lassen, ohne daß die Israeliten ihr Kostbarstes, die wahre Religion, dahingegeben hätten; gerade dieser innere, überweltliche, Schatz aber sollte durch die nun bevorstehenden großartigen Kämpfe noch vermehrt und geläutert werden.

In Israel wie in Juda waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen Jerobeam's II. (822—761 vor Chr.) und Usia's (808—756 vor Chr.) folgten, Handel und Wohlstand und mit diesen die Unsittlichkeit üppig emporgeblüht. Wenn gegen die syrisch-heidnischen Religionsdienste, welche in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zum wahren Gotte, die Gründung des Jehovatempels, die Organisation der Priesterschaft herbeigeführt hatte; wenn gegen die Einführung und Unterstützung des syrischen Heidenthums von Seiten der Könige selbst die Propheten Israels das Haus Omris's, die Jehovapriester in Juda die Athalja gestürzt hatten: so folgte jetzt dem erneuten Eindringen der Verehrung der kanaanitischen Gottheiten nunmehr die dritte Reaction, mächtiger als jemals zuvor. Je stärker die sinnlichen Elemente in dem syrisch-heidnischen Religionsdienste hervortreten, je ausschweifender sich der Kultus der kanaanitischen Zeugungs- und Geburtsgötter in den phönikischen Städten gestaltete, je stärker die Prostitution und der Dienst der androgynen Gottheiten betrieben, je ekelhafter dieser Dienst der Wollust (und dann wieder der Entmannung) wurde, je höher die Flammen der Molochaltäre aufstiegen — um so mehr erhob sich die sittlich-religiöse Opposition unter den Dienern des wahren Gottes in dem israelitischen Nachbarvolke. Indem aber die Propheten Jehova, den wahren Gott, als die eine geistig-sittliche, überirdische Macht faßten, vor welcher Himmel und Erde verschwinden, glaubten sie nichts Neues gefunden zu haben; hatten nicht die Israeliten schon zu den Zeiten der Stammväter Jehova gedient, hatte nicht Moses den Dienst des Allerhöchsten, des Ewigen, mit starker Hand aufgerichtet: nur das undankbare israelitische Volk war schmählich abgefallen zum Bilderdienst und zu fremden Göttern. So verlangten die Propheten eigentlich nichts als die Wiederherstellung jenes ursprünglich glücklichen Zustandes, der

ihnen, je weiter das Volk davon abgekommen war, um so reiner erschien. Getragen von der inneren Gewißheit, den geoffenbarten Willen und das Gesetz Jehova's zu verkünden, gestalteten sich die Aussprüche der Propheten des achten Jahrhunderts vor Chr. zu poetischer Form; sie waren es, welche den Anfängen der lyrischen Poesie bei den Hebräern einen Abschluß gaben, welcher der Bedeutung der geistigen Bewegung, aus der ihre Gesänge hervorgingen, entspricht.

In den letzten Jahren des Königs Jerobeam II. von Israel (822—761 vor Chr.) bekämpfte Amos, der zu Thekoa im Gebiete Judas die Schafe geweidet hatte, bis ihn Jehova erweckte, die Ueppigkeit Israels. Da aber der Prophet auch den (oft zu äußerlich gefaßten) Opferdienst angriff, erhoben sich die Priester von Bethel gegen ihn; sie wendeten sich an den König Jerobeam II. und Amos wurde genöthigt, in Juda Zuflucht zu suchen. Wenn auch der lästige Sittenmahner entfernt war, seine Wahrsagungen schienen sich nur zu bald zu erfüllen: die Festigkeit und Macht, welche Jerobeam II. dem Reiche Israel gegeben, zerfiel nach seinem Tode. Sein Sohn Zacharja führte die Herrschaft nur sechs Monate hindurch, ein Empörer erhob sich gegen ihn und stieß ihn vom Throne, mit Zacharja, dem vierten Nachkommen Jehu's, endete die Herrschaft dieses Hauses über Israel. Der Empörer, welcher Zacharja vom Throne gestoßen, Sallum, vermochte denselben indeß auch nur kurze Zeit zu behaupten: er wurde von Menahem gestürzt (759 vor Chr.). Alsbald erhoben sich die Damaskener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern scheint der neue Herrscher heftigen Widerstand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren aufgelöst. In dieser Noth kam der Usurpator auf den Gedanken, um den Preis der Selbstständigkeit seines Volkes seine Herrschaft zu befestigen, indem er sich auf die Assyrer stützte; — hatte nicht Jehu bereits Tribut nach Ninive gesendet: bekannte er sich als Vasall Assyriens, so durfte er hoffen, seine eben gewonnene Herrschaft durch sie gesichert zu sehen.

Vergebens warnte der Prophet Hoseas vor so verderblichem Beginnen, vergebens verkündete er, daß die Assyrer nichts helfen würden, daß nur von der Rückkehr zu den Wegen Gottes Rettung zu erwarten sei. Trotz der Warnungen des Jehova-Gesandten rief Menahem die Assyrer: Salman's Nachfolger, König Phul,

saß eben auf dem Throne von Ninive.*) Die Unterwerfung Menahem's kam ihm ohne Zweifel gelegen, die Herrschaft Assyriens tief nach Syrien hinein auszudehnen; an der Spitze seines Heeres erschien er in Israel. Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit, dann mit 1000 Centnern Silbers bezahlen. Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden: entweder war der nördliche Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und versetzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils jenseit des Tigris in die Randgebirge des iranischen Hochlandes nach Chalonitis (zwischen 758—752 vor Chr.). Außerdem mußte wohl die Zahlung eines regelmäßigen Tributes nach Ninive übernommen werden.

5.

Die tiefere Auffassung Jehova's und des gesammten Kultus, die Vergeistigung des Gottesbegriffs und des Opferdienstes hatte im nördlichen Reiche Israel ihren Ursprung und ihre Ausbildung gewonnen, wie die sich hieran knüpfende oppositionelle Stellung der Propheten. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts fand diese Richtung aber auch in Juda, im südlichen Reiche ihre Vertreter. Juda war unter Usia's Regierung (808—756 vor Chr.) emporgekommen; diesem Könige war (756 vor Chr.) sein Sohn Jotham gefolgt. Es war in den letzten Jahren Usia's, wahrscheinlich aber erst unter Jotham's Regierung, daß Jesajas zu Jerusalem als Prophet des Herrn auftrat und bald durch die Hoheit seiner Gedanken und Worte alle seine Vorgänger in Israel überragte und die Sünden der Juden rügte.

König Menahem von Israel (759—749 vor Chr.) hatte seinen Thron mit dem Opfer der Selbstständigkeit Israels, mit der Vasallenschaft gegen Assyrien erkauft. Er hatte geglaubt, durch diese Abhängigkeit die Regierung seines Hauses zu sichern, aber sein Sohn Pekajah wurde schon im zweiten Jahre seiner Herrschaft (748 vor Chr.) von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah (dem

*) Vergleiche damit den **Anhang** zu den assyrischen Geschichten.

Sohne Remalja's) in der Königsburg von Samaria ermordet. Pekah trat in ein enges Bündniß mit König Rezin von Damaskos und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen werde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen; aber statt Juda zu solcher Vereinigung aufzufordern, eröffneten Pekah von Israel und Rezin von Damaskos einen Eroberungskrieg gegen Juda. Es gelang dem Könige von Juda, Jotham, dem Angriff der verbündeten Israeliten und Damaskener zu widerstehen. Aber als Jotham im Jahre 740 vor Chr. starb und die Regierung seinem Sohne Ahas hinterließ (740—724 vor Chr.), kamen die Verbündeten in Vortheil: während die Damaskener jenseit des Jordan bis ans rothe Meer hin vordrangen und Elath besetzten, verheerten die Israeliten das Gebiet Judas; gleichzeitig erhoben sich die (von Usia unterworfenen und zurückgedrängten) Edomiter und Philister wiederum gegen Juda. Von allen Seiten angefallen und überzogen, sah sich Ahas mit Einschließung in Jerusalem bedroht; die letzte Stunde des Reiches Juda schien gekommen zu sein: er sah endlich keinen anderen Ausweg als den, Hülfe bei den Assyrern zu suchen. Hatte Menahem von Israel etwa 20 Jahre zuvor den König Phul gerufen, um seine Herrschaft zu befestigen, so konnte Ahas denselben Schritt zur Rettung seines Landes für gerechtfertigt halten; daß Phul's Nachfolger in Ninive, Tiglat Pilesar, bereit sein würde, den Abfall Israels zu bestrafen und seine Oberhoheit über Juda auszudehnen, war als gewiß zu erwarten.

Jesajas widersetzte sich diesem Beginnen aus allen Kräften; dennoch sandte Ahas zu Tiglat Pilesar, bekannte sich als Knecht des Königs von Assur: Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel. Nachdem dieser Schritt geschehen war, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. Tiglat Pilesar kam, Damaskos unterlag; Rezin wurde getödtet, die Bewohner seines Landes wurden nach Armenien an den Kur verpflanzt: das Reich von Damaskos war zu Ende. Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen: am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden. Durch seine Unterwerfung, durch das Gelöbniß jährlichen Tributs wußte König Pekah das

Schicksal, welches Rezin und Damaskos getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden; indeß wurden dennoch ein großer Theil des Stammes Naphthali und die Bewohner des Landes Gilead weggeführt und erhielten in Assyrien neue Sitze (gegen 735 vor Chr.). Ahas begab sich nach Damaskos, seinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzustatten.

Israel und Juda waren dem assyrischen Reiche unterworfen, welches nun bis nahe an die ägyptische Grenze vorgerückt war. Zweimal hatten die Hebräer die assyrischen Herrscher über den Euphrat gerufen, Israel hatte das Beispiel gegeben, Juda war diesem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn so verkehrter Thaten ernteten. Bereits waren sie dadurch Vasallenstaaten geworden, aber es war die Frage, ob die Könige von Assyrien sich hieran genügen lassen würden, ob die Fortdauer eines nationalen Lebens und des Jehovakultus unter der Oberherrschaft Ninives möglich sein werde.

6.

Der Nachfolger Tiglat Pilesar's, König Salmanassar, gedachte die Unterwerfung Syriens zu vollenden. Er zog zunächst gegen das nördliche Syrien; das Reich von Hamath (welches Assardonpal's Sohn bereits über ein Jahrhundert zuvor bezwungen) unterlag seinen Waffen. Danach wendete sich der König von Assyrien gegen das Reich Israel, gegen die Städte der Phöniker (726 vor Chr.). In Israel hatte Pekah trotz der gegen Assyrien übernommenen Lehenspflicht den Thron nicht behaupten können; Hoseas hatte sich wider ihn verschworen und ihn im Jahre 728 vor Chr. ermordet. Als Salmanassar heranzog, bekannte sich Hoseas als Vasall Assyriens und verpflichtete sich zu jährlicher Tributzahlung.

Auch den Phönikern nahte das Unheil; hatten ihre Städte bereits anderthalb Jahrhunderte früher schon dem Könige Sardanapal I. (Assardonpal) von Ninive und danach seinem Sohne Tribut gezahlt, um die Waffen Assyriens von der syrischen Küste abzuwenden, so stand jetzt das assyrische Heer an ihren Thoren. Es scheint nicht, daß die reichen Handelsherren Phönikiens Neigung hatten, einen Krieg auf sich zu nehmen; Sidon, Akko und viele andere Städte unterwarfen sich dem König Salmanassar: sie ertrugen wohl die Vormacht, zu welcher Tyros seit Entdeckung des Silberlandes emporgestiegen war, mit Unwillen. Auch Alttyros

unterwarf sich; der Widerstand der Inselstadt Tyros hingegen schien um so leichter zu überwinden, als die Kitier auf Kypros bereits den Heranzug der Assyrer benutzt hatten, die Herrschaft von Tyros abzuwerfen. Aber der König von Tyros (Eluläos) erzwang durch die tyrische Flotte den Gehorsam Kitions von Neuem. Da sandte König Salmanassar auf den Schiffen der unterworfenen Städte eine Heeresmacht nach Kypros, Kition gegen die Tyrier zu schützen und die Insel der assyrischen Herrschaft einzuverleiben. Dennoch behauptete die Inselstadt Tyros die See; die Schiffe, welche die unterworfenen Phöniker zur Einschließung der Inselstadt gestellt, wurden von den Tyriern geschlagen. Damit war eine förmliche Belagerung der Insel unmöglich gemacht; die Assyrer mußten sich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küste und mit Alttyros zu sperren und sie am Wasserschöpfen auf dem Festland zu hindern. Während die Assyrer auf diese Weise auch die Inselstadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein assyrisches Heer (unter dem Feldherrn Tartan) südwärts gegen die Städte der Philister; Asdod wurde eingenommen, wahrscheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philister (724 vor Chr.).

Fünf Jahre lang hielten die Assyrer die Inselstadt Tyros abgesperrt; dennoch öffnete die Stadt die Thore nicht. Dieser Widerstand scheint in Israel den Gedanken angeregt zu haben, sich der Herrschaft der Assyrer durch einen Aufstand zu entziehen. Durch die Fortschritte, welche Salmanassar in der Unterwerfung Syriens gemacht, war die allgemeine politische Lage völlig verändert; hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phul's und Tiglat Pilesar's ruhig zugesehen, so konnte es gegen die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft bis an das Ufer des Mittelmeeres, gegen die Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden von Syrien, in den Städten der Philister, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke sein unmittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phönikischen Städten zugefügt hatte, auch den ägyptischen Handel traf, so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärtsstrebenden Richtung, welche dieser Staat unter den Nachkommen des Beletaras verfolgte, selbst einen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war. Man mußte sich entschließen, dem Angriff

der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesar's wesentlich verändert war. Die friedlichen und schwachen Nachfolger des Pharao Sesonchis waren (735 vor Chr.) durch einen Einbruch der Aethiopen gestürzt worden, deren Herrscher Aegypten niedergeworfen hatten und nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongalas geboten. Diese Lage der Dinge ließ den König Hoseas von Israel die Unterstützung der ägyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen; er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hülfe der anderen zu entziehen.

Wenn die Warnungen des Jesajas den Erfolg hatten, Juda zurückzuhalten, in Israel war der Wunsch, die Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, stärker. König Hoseas sendete an den Pharao Sevechos (Sevekh) II. (Sabataka), den zweiten Herrscher der äthiopischen Dynastie, den Herrn von Aegypten und Aethiopien, bat ihn um Hülfe und hielt seinen Tribut (an Assyrien) zurück. Salmanassar hatte Kunde von der Verbindung Israels mit Aegypten; er ließ Hoseas aufheben und warf ihn in das Gefängniß. Alsbald ward das ganze Land von den Assyrern überzogen (721 vor Chr.). Aber Samaria vertheidigte sich mit dem Muthe der Verzweiflung. Erst nach einer Belagerung von drei Jahren fiel diese Hauptstadt und mit ihr das Reich Israel (719 vor Chr.). Um das Land in Gehorsam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanassar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen; die Fortgeführten erhielten theils jenseit des Euphrat, theils jenseit des Tigris in Chalonitis (Holwan) und noch weiter ostwärts in den Städten der Meder neue Wohnsitze. Die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch andere Bewohner besetzt, welche aus Kutha (Kissien), aus Babel, aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden. (Die Erhebung der Israeliten hatte wohl die Inselstadt Tyros von der Absperrung vom Festlande befreit, doch scheint auch König Eluläos sich entschlossen zu haben, die Oberherrschaft Assyriens anzuerkennen.)

7.

Seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts vor Chr. war Assyrien in stetem Fortschreiten nach Westen geblieben. In den

letzten 50 Jahren hatten die Könige Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar (760—715 vor Chr.) die Herrschaft über Syrien, von den Streitigkeiten und Fehden der syrischen Stämme unterstützt und von dem einen gegen den andern, von Israel wie von Juda selbst herbeigerufen, Schritt vor Schritt erweitert. Salmanassar hatte den Schlußstein gelegt; er war bis an die Küste des Mittelmeeres vorgedrungen: die Städte der Phöniker, welche den Handel und den Reichthum der damaligen Welt in ihren Mauern zusammenfaßten, die lockendste Beute für einen Eroberer, wie ihre Colonien auf der Insel Kypros waren Bestandtheile des assyrischen Reiches geworden. Solche Erfolge mußten thatkräftige Fürsten auf dem Throne von Ninive einladen, den betretenen Weg weiter zu verfolgen: der Sohn und Nachfolger Salmanassar's, König Sanherib, warf sich mit voller Entschiedenheit in diese Richtung. Inschriften seines Palastes in Ninive (— von Kujundschik —) berichten (soweit sie bis jetzt entziffert sind) nur von seinen ersten Regierungsjahren: sie lassen den König gleich im Anfang seiner Regierung gegen einen Empörer in Babylon ziehen und einen neuen Statthalter an die Stelle des besiegten Rebellen einsetzen; im dritten Jahre seiner Regierung führt der König seine Heere nach Syrien, gegen Ursalimma (Jerusalem) und Lakisi (Lachis): er besiegt den König Chazakijahu (Hiskias) und empfängt von ihm einen Tribut von 300 Centnern Silber und 30 Centnern Goldes. Endlich schlägt er die Aegypter bei Lachis. (Im vierten Jahre seiner Regierung zieht Sanherib wiederum gegen die Babylonier und unterwirft dieselben von Neuem. Danach schlägt er den König Ipsabara von Albat und die Meder.)

Ueber den Zug Sanherib's gegen Aegypten geben die Bücher der Hebräer nähere Auskunft. König Salmanassar hatte nicht blos die Städte der Phöniker und die Insel Kypros unterworfen; er hatte das Reich Israel vernichtet und Assyrien war durch die Einnahme der Städte der Philister der Grenznachbar Aegyptens geworden. Die kriegerische Großmacht, welche das innere Asien weithin beherrschte, stand in drohendster Nähe an den Eingängen Aegyptens: Aegypten selbst mußte das Ziel der nächsten assyrischen Unternehmung sein. Es war die erste Aufgabe der Herrscher Aegyptens, sich gegen einen übermächtigen Anfall dieser Art, so weit möglich, zu sichern und zu stärken, alle Elemente des Widerstandes,

welche sich in Syrien etwa noch vorfanden, lebhaft und eifrig zu unterstützen.

In der südwestlichen Ecke Syriens, in dem schwachen Ueberrest des Staates David's und Salomo's, in Juda war König Hiskias im Jahre 724 vor Chr. seinem Vater Ahas gefolgt. Er hatte sich (seiner Schwäche wohlbewußt) wohlweislich nicht gerührt, als König Hoseas von Israel, auf die (trügerische) Hülfe Aegyptens bauend, Salmanassar den Tribut verweigert; er mußte unthätig der Belagerung und dem Falle Samaria's, der Wegführung der Israeliten zusehen. Aber nicht lange danach begann er selbst Unterhandlungen mit Aegyptens Herrscher, diesmal dem Nachfolger des Sevechos II., dem kriegerischen Tirhaka: es lag im eigensten Interesse Aegyptens, die Juden wo möglich zum Aufstande anzuregen und sie auf das Kräftigste zu unterstützen, sobald sie die Waffen gegen Assyrien zu erheben gedachten. Es war indessen kaum zweifelhaft, daß Juda bei diesem Versuche der Auflehnung dasselbe Schicksal erfahren würde wie Israel, daß die ägyptische Hülfe den Juden ebenso wenig nützen, sie ebenso wenig retten werde, als sie den Israeliten geholfen, als sie diese gerettet; Jesajas warnte deswegen den König und das Volk vor einem so verwegenen Beginnen.

Das nächste Ziel der assyrischen Macht nach der Unterwerfung des gesammten Syrien war Aegypten. So geheim Hiskias die Unterhandlungen mit dem Pharao Tirhaka betrieben haben mochte, Sanherib scheint doch Kunde von denselben bekommen zu haben: er eilte nach Syrien, rückte in das südliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die festen Plätze dieses Gebiets berennen (711 vor Chr.). Sanherib's Schnelligkeit hatte alle Pläne des Hiskias durchkreuzt; dem Könige von Juda entsank der Muth: nur schleunige Unterwerfung schien ihm noch Rettung bringen zu können. Er sendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: Er habe sich vergangen und wolle tragen, was ihm auferlegt werde. Sanherib verlangte 300 Centner Silber und 30 Centner Goldes. Aber nachdem diese Contribution gezahlt war, forderte Sanherib die Oeffnung der Stadt Jerusalem; er wollte, wie es scheint, bei dem bevorstehenden Kriege gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in seinem Rücken lassen. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er drei Hauptleute, Tartan,

Rabsake und Rabsaris mit einem Heerhaufen von seinem Lager zu Lachis gegen Jerusalem.

Die assyrischen Truppen lagerten sich im Norden der Stadt, wo diese am zugänglichsten war. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige; ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einschließung genügend, doch nicht stark genug, die Stadt zu nehmen; aber es lag Sanherib daran, in deren Besitz zu gelangen, ehe der Pharao Tirhaka herankäme. Deshalb drangen seine Feldherren auf eine Unterredung; doch Hiskias weigerte sich standhaft die Thore zu öffnen: das Heer der Aegypter unter Tirhaka war im Anzuge.*) Sanherib nahm seine Aufstellung weiter rückwärts, etwas näher an Jerusalem, bei Libna und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf. Obwohl die Städte Judas verloren waren, obwohl Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande stand, obwohl vor Jerusalem ein assyrischer Heerhaufe lagerte, so ermahnte Jesajas nun das Volk und den König noch ernster und kräftiger zum Ausharren, als er früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte: die Reihe der Vernichtung sei bald an die Assyrer gekommen, sie würden nicht in Jerusalem einziehen, Jehova werde den Ueberrest Judas erretten.

Und Jerusalem wurde gerettet: eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (710 vor Chr.). Die Sage, die Herodot aus dem Munde der ägyptischen Priester berichtet, welche Sanherib's Heer dem der Aegypter bei Pelusion gegenüber lagern und die Feldmäuse dessen Köcher, Bogen und Schildhalter in einer Nacht zernagen läßt, so daß die Assyrer am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären, erklärt den Rückzug der Assyrer auf andere Weise. Bei weitem wahrscheinlicher aber erscheint, daß das Heer der Assyrer durch eine plötzlich eingetretene Seuche geschwächt, entweder durch den Anzug der Aegypter oder auch durch Zusammenstöße mit diesen zum unerwarteten Rückzuge gezwungen wurde.

---

*) Nach den assyrischen Keilinschriften verlor dazumal Tirhaka die Schlacht bei Altaku gegen die Assyrer.

Sanherib war durch diesen Unfall nicht besiegt; nicht die Stärke der Gegner hatte seine Absichten vereitelt, noch weniger war Assyriens Macht durch dieselbe gebrochen: ein zweiter Zug würde das Mißlingen des ersten bald ausgeglichen haben, wenn sich nicht andere Feinde gegen den König von Assyrien erhoben hätten. Sanherib sah sich gezwungen auf den Krieg in Syrien zu verzichten: die Geschicke des assyrischen Reiches hatten also durch das Mißlingen vor Jerusalem doch eine entscheidende Wendung erfahren.

8.

Jener Rückzug Sanherib's von Lachis hatte das Reich Juda gerettet, die an Aegypten grenzenden Theile Syriens von der Herrschaft Assyriens befreit; Sanherib's Waffen waren danach durch die Meder und Babylonier, in Kilikien in Anspruch genommen worden und König Hiskias von Juda hatte nach dem Abzuge Sanherib's noch 15 Jahre in Ruhe und Frieden regieren können (bis 695 vor Chr.).

Aber Assarhaddon (Sanherib's Sohn und Nachfolger)*) unterwarf sich — nach dem Auszuge des Abydenos aus Berosos — das untere Syrien, d. h. die am Meere gelegenen Landschaften Syrien's, von neuem. Diese Angabe wird durch einen Bericht der Hebräer bestätigt, daß Assarhaddon die Colonisten, welche Salmanassar im Gebiete von Israel angesiedelt hatte, durch neue Zuzüge aus dem Osten seines Reiches verstärkte. Er verpflanzte Familien aus Babylon und Orchoe, aus Susa und Elam, endlich Perser und Daher nach der Stadt Samaria und nach den Bergen Ephraims. Auch das Reich Juda mußte sich unterwerfen. Assarhaddon's Heerführer nahmen den Sohn des Hiskias, den König Manasse gefangen und brachten ihn gefesselt nach Babylon (673 vor Chr.). Er wurde späterhin von Assarhaddon oder erst von dessen Nachfolger Samuges (Assarhaddon's Sohn) in sein Land und auf seinen Thron zurückgesendet, nachdem er Unterwerfung und Gehorsam gelobt hatte. (Die Aegypter störten diese neue Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden Syriens nicht oder waren nicht im Stande, sie zu hindern**).

---

*) (693—667 vor Chr.)

**) Siehe den Anhang zu den assyrischen Geschichten.

In Syrien läßt sich seit Assarhaddon's Tod kein Eingreifen Assyriens mehr wahrnehmen und als Sardanapal II. (der jüngere Sohn Assarhaddon's) den Thron Assyriens bestiegen (647 vor Chr.), begannen Psammetich's Kämpfe in Syrien. (Sardanapal II. hatte den Angriff des Phraortes von Medien abgewiesen, er war von dem Angriff des Kyaxares durch die Scythen gerettet worden; aber die Herrschaft über Syrien hatte er verloren).

V. Abriß der Geschichte des Reiches Juda (nach dem Untergange Samaria's) bis zur Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar.

1.

Das Reich Israel war den Waffen der Assyrer erlegen. In übereiltem Aufstande, in trügerischer Hoffnung auf Aegypten war es gefallen. Den Israeliten war nach dem Falle Samarias nicht etwa nur ein härteres Joch auferlegt worden; das Volk war in seinem Bestande zersprengt, es war von seinem Boden fortgerissen worden: nur in wenigen uud schwachen Ueberresten lebte die Erinnerung an die besseren Tage fort. Daß das Reich Juda demselben Schicksal entgehen sollte, war wenig wahrscheinlich: acht Jahre nach dem Falle Samarias war auch ihm das Verderben nahe gekommen.

Wie geeignet die nicht zu hoffende Erhaltung des Reiches (Juda), die plötzliche Wendung der Geschicke vom Rande des Unterganges zur Wiederkehr der Selbstständigkeit war, den Glauben an den wahren Gott, welcher Jerusalem geschirmt, in den Herzen der Juden zu befestigen; König Manasse von Juda, des Hiskias Sohn (695—640 vor Chr.) wendete sich dennoch vom Jehovadienste seines Vaters zu den fremden Göttern zurück, die sein Großvater (Ahas) so eifrig verehrt hatte. Der Abfall zu den Göttern der Syrer erhob das Haupt höher als jemals zuvor; es scheint, daß Manasse es versuchte, die syrischen Dienste zu ausschließlicher Geltung zu bringen. Priester und Propheten stellten sich seinem wüsten Treiben entgegen und die Strafe für so großen Frevel konnte nicht ausbleiben. König Assarhaddon von Ninive siedelte zur Wiederbefestigung seiner Herrschaft über Syrien neue Colonisten aus dem Osten in Israel an, und seine Kriegsobersten führten den König Manasse von Juda gefesselt nach Babylon ab

(c. 670 vor Chr.). Von Assarhaddon oder dessen Nachfolger Samuges gegen das Gelübde der Unterthänigkeit freigelassen, regierte Manasse indeß in der früheren Weise fort.

Auch der Regierungsantritt seines Sohnes Amon (640—638 vor Chr.) bewirkte keine Veränderung. Nach kurzer Herrschaft wurde Amon von Verschworenen aus seiner eigenen Umgebung im Palaste getödtet. Das Volk erhob dessen Sohn **Josias** (der erst acht Jahre zählte) auf den Thron. Er war eben in das Jünglingsalter getreten, als unerwartete Feinde aus weitester Ferne plötzlich über Juda hereinbrachen.

Syrien nach Süden hin durchziehend, überschwemmten die Reiterhorden der Scythen i. J. 626 vor Chr. Juda. Die Bewohner flüchteten in die festen Städte, in die Schlupfwinkel der Gebirge; die letzte Stunde des Reiches schien gekommen. Da erhob der Sohn eines Priesters zu Anathoth, Jeremias (c. 650 vor Chr. geboren) seine prophetische Stimme; wie einst dem Jesajas, als die Assyrer bei Lachis lagerten, so offenbarte jetzt Jehova dem Jeremias, daß auch diese schwere Bedrängniß nicht der Untergang Juda's sein werde. Das Land wurde zwar verheert und ausgeraubt, aber Jerusalem und die festeren Städte widerstanden. Von Juda wälzte sich der Zug der Scythen nach Aegypten; auf dem Rückzuge von Aegypten zogen die Scythen durch das Land der Philister, bei Askalon vorüber. Von hier scheint sich der Zug durch die syrische Wüste gegen die reichen Landschaften Babyloniens gewendet zu haben; Nabopolassar, welchen Sarakos (der eben damals den Thron Assyriens bestiegen: — Sardanapal III.) als Statthalter nach Babylon absendete, hielt wenigstens die Hauptstadt (625 vor Chr.). So verwüsteten die Scythen eine Reihe von Jahren hindurch (von 633 vor Chr. an) Vorderasien von Medien bis zu den Grenzen Aegyptens, vom Halys bis zum Euphrat hin; aber weder den König Cyaxares von Medien, noch den König Josias von Juda hatten sie vom Throne gestoßen: es lag ihnen nicht daran, eine Herrschaft aufzurichten, sie plünderten was sie erreichen konnten (d. h. alles was nicht durch feste Mauern geschützt war) und legten den Fürsten Tribute auf.

Die Reihe der Schicksalsschläge, welche das kleine Reich Juda in den letzten 80 Jahren, seit den Zeiten des Königs Hiskias getroffen, die Belagerung der Assyrer, die Wegführung König

Manasse's, die Verheerung des Landes durch die Scythen, konnte nicht verfehlen einen tiefen Eindruck in den Herzen der Juden zurückzulassen; wiederum hatte Jehova sein Volk und seine Stadt mit starker Hand und ausgerecktem Arm am Rande des Abgrundes gerettet. Die lange Regierung Manasse's hatte die härteste Verfolgung über die Propheten und Priester Jehova's gebracht, die sie jemals erfahren; der Kampf zwischen dem Dienste des wahren, geistigen, überweltlichen Gottes und dem Kultus der Syrer, dem niedrigen Dienste der Wollust, mußte endlich entschieden, er mußte siegreich beendet werden: die Wiederkehr ähnlicher Bedrängnisse für Priester und Propheten mußte verhütet werden. Hatte die Priesterschaft in Juda, weil die Mehrzahl derselben seit den Zeiten Salomo's an einer Opferstätte vereinigt war, eine angesehenere und festere Haltung behauptet als die zerstreuten Priester in Israel, so war doch weder diese Organisation noch der religiöse Einfluß hinreichend gewesen, die Könige bei dem Bekenntniß Jehova's festzuhalten, und sie an Verfolgungen zu Gunsten der heidnisch-semitischen Götterdienste zu hindern. Was dem Einflusse der Priester nicht gelungen, hatte auch das mächtige, glaubensvolle Wort der Propheten nicht zu verhüten vermocht. Aber nun fingen die Absichten der Priester und die Endzwecke der Propheten an, sich zu vereinigen; die Eindrücke der letzten großen Ereignisse waren tief und frisch, der König jung und lenksam; vermochte man den Jehovadienst nun wirklich zur gesetzlich festgestellten Staatsreligion zu erheben, vermochte man einem Gesetzbuch, welches den Jehovadienst zur Grundlage hatte, die Anerkennung des Königs und des Volkes zu verschaffen, band man die königliche Autorität auf diese Weise an den Jehovadienst, so ließ sich hoffen, daß der Jehovakultus streng durchgeführt, daß die syrischen Kulte für immer ausgeschlossen, daß die Stellung der Priesterschaft gesichert und künftige Gefahren von derselben abgewendet werden könnten.

Für ein solches Gesetzbuch war die Priesterschaft nicht ohne Vorarbeiten. Seitdem durch den salomonischen Tempel eine größere Anzahl von Priestern zu Jerusalem vereinigt worden war, hatte man in den priesterlichen Kreisen begonnen, die Traditionen des Volkes aufzuzeichnen, im priesterlichen Interesse natürlich und vom priesterlichen Gesichtspuncte. Der Proceß dieser Umgestaltung der Tradition hatte sich bei deren Niederschreibung um so leichter voll-

zogen, als sich sowohl in den vorhandenen Opfergebräuchen wie in der ursprünglichen Ueberlieferung Satzungen und Rechtselemente fanden, welche wirklich bis in die Zeit des Moses hinaufreichten. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr., in welcher diese Aufzeichnungen ohngefähr die Gestalt erhalten haben mochten, in der sie jetzt vorliegen, war indeß durch die Thätigkeit der Propheten eine Fülle von neuen und zwar tieferen religiösen Anschauungen verbreitet, mit welchen das Herkömmliche in Recht wie in priesterlichen Satzungen ausgeglichen werden mußte. Es kam auf eine Codification der Regeln an, welche sich in den Kreisen der Priesterschaft für ein Jehova wohlgefälliges Leben des Volkes allmählich gebildet hatten. Dieses Gesetzbuch (— es ist das s. g. Deuteronomion oder fünfte Buch Moses —) brachte man i. J. 621 vor Chr. (angeblich als im Hause Jehova's gefunden) zum Vorschein; König Josias wurde von dessen Inhalt tief ergriffen und „alles Volk trat in den Bund".

2.

Der unerwartete Einbruch der Horden der Scythen i. J. 626 vor Chr. war es auch, welcher — nebst dem hartnäckigen Widerstand der Philister und dem Abfall eines großen Theils der ägyptischen Kriegerkaste — den Erfolg der Waffen Psammetich's in Syrien verzögert hatten; es vergingen 29 Jahre, ehe die Aegypter in dem Besitz von Gaza, Askalon und Asdod waren. Sein Sohn Necho war den Wegen seines Vaters gefolgt; als Medien und Babylonien sich gegen Assyrien verbündeten und ihre Heere gegen Ninive zogen, hatte Aegypten freie Hand in Syrien (609 vor Chr.). Diese günstige Lage mußte Necho sich versucht fühlen, zur Unterwerfung des gesammten syrischen Landes zu benutzen. Im Besitze einer Flotte scheint es Necho vorgezogen zu haben, den Weg zur See statt des beschwerlichen Landweges durch die Wüste zu nehmen und seine Streitmacht gleich in den Mittelpunct Syriens zu versetzen: die Landung erfolgte, wie es scheint, nordwärts vom Karmel in der Bucht von Akko.

König Josias von Juda gedachte nicht, die Freiheit von der Knechtschaft Assyriens, welche ihm die sinkende Macht dieses Staates hatte zufallen lassen, mit der Unterthänigkeit gegen Aegypten zu vertauschen; er wollte den Angriff nicht erst in seinen Grenzen,

nicht hinter den Mauern Jerusalems erwarten: kühnen Muthes zog er nordwärts in das Gebiet von Israel, dem mächtigen Feind im offenen Felde zu begegnen und lagerte bei Hadad Rimmon auf der Ebene Esdrälon. Die Aegypter zogen am Kison herauf; im Thale von Megiddo entbrannte die Schlacht: König Josias fiel, die Juden wurden geschlagen (608 vor Chr.). Necho verfolgte die Geschlagenen nicht, er wendete sich nordwärts gegen die Könige von Damaskos und Hamath.

Die Leiche des frommen Königs Josias hatten seine Getreuen vom Schlachtfelde gerettet; im Lager von Hadad Rimmon klagten die Juden um den gefallenen König und bestatteten ihn bei seinen Vätern in Jerusalem. Auf den Thron erhob das Volk mit Uebergehung der drei älteren Brüder den jüngsten Sohn des Josias, den Joahas. Der neue König scheint jeden ferneren Widerstand aufgegeben zu haben; er begab sich selbst in das Lager des Pharao, welches dieser zu Riblah, in der Nähe von Hamath genommen hatte (— da wo die Straße, die dem Thal des Orontes folgt, von dem Wege durchschnitten wird, welcher von der Küste nach dem Euphrat führt): dennoch ließ Necho ihn festnehmen und schickte ihn als Gefangenen nach Aegypten. Er blieb dort bis an sein Ende; nur drei Monate hatte er auf dem Throne gesessen. Die Juden sollten keine Könige mehr erheben, sondern ihre Fürsten aus Aegypten erhalten. Necho setzte den zweiten Sohn des Josias, Jojakim*), als abhängigen „Fürsten" über Juda und legte dem Lande eine Contribution (von 100 Zentnern Silber und einem Zentner Gold) auf.**)

Dem neuen König Jojakim bereitete seine Abhängigkeit von Aegypten geringe Sorge. Obwohl das Land eben eine starke Contribution an den Pharao hatte zahlen müssen, begann er kostspielige Bauten. Jeremias trat seinem Treiben rücksichtslos entgegen; aber seine Ermahnungen an den König blieben ohne Erfolg. Der Prophet steigerte seine Opposition gegen ihn zu einer Schroffheit, welche sein Leben in Gefahr brachte, während er zu gleicher Zeit das Volk durch seine Verkündigungen des Untergangs von Jerusalem gegen sich aufreizte.

---

*) Jojaqim, früher Eljaqim.

**) (c. 607 vor Chr.)

Der Genugthuung, welche die Juden empfinden mußten, als zwei Jahre nach der Schlacht bei Megiddo die Kunde von der Eroberung Ninives nach Syrien drang, gaben die Propheten*) einen beredten Ausdruck. Aber die Freude, die alten Dränger vernichtet zu sehen, war dadurch getrübt, daß bereits ein neuer Oberherr an die Stelle der alten Gewalthaber im Osten getreten war, daß Aegypten an der Stelle Assyriens seine Hand auf das Reich Juda gelegt hatte.

König Necho hatte im Laufe von drei Jahren (608—606 vor Chr.) ganz Syrien, Hamath wie Juda, die Städte der Philister wie Damaskos unterworfen. Er hatte größere und schnellere Erfolge in diesen drei Jahren als sein Vater in dreißig Jahren errungen. Der Fall Ninives eröffnete ihm weitere glänzende Aussichten. Wohl in der Absicht, die ruhmvollen Züge der alten Pharaonen zu erneuern, die Grenzen Aegyptens bis nach Mesopotamien vorzuschieben; in der Hoffnung, einen stattlichen Antheil des gefallenen Reiches an sich reißen, sich hier befestigen zu können, ehe Nabopolassar (von Babylon) diesen Besitz ergriffe, brach Necho i. J. 605 vor Chr. gegen den Euphrat auf.

Nabopolassar hatte eben sein langerstrebtes Ziel erreicht; seinen umsichtigen Plänen war es gelungen, die Kräfte Mediens und Babyloniens gegen Ninive zu vereinigen: nach so schwerer Arbeit eben in den Genuß der selbstständigen Herrschaft über Babylon eingetreten, sah er unerwartet einen neuen Feind sich nahen, ihm den Staat, den er nun aufrichtete, zu gefährden. Er fühlte sich nicht mehr im Stande, die Beschwerden eines Feldzuges zu ertragen; aber sein Sohn Nebukadnezar stand in der Blüthe der Jahre, ihm übergab er die Führung des Heeres. Der Pharao fand dasselbe bereit, ihm den Uebergang über den Euphrat bei Karchemis zu wehren; es kam zur Schlacht: die Aegypter wichen, Necho erlitt eine gewaltige Niederlage, welche allen Eroberungsplänen ein schleuniges Ende machte.

Der Tag von Karchemis kostete dem Pharao den Erfolg dreijähriger Kämpfe, er zerschmetterte mit einem Schlage die Macht, welche sich an der Stelle Assyriens über die syrischen Gebiete erhoben hatte. Nebukadnezar verfolgte seinen Sieg; Necho vermochte

*) Zephanja und Ezechiel.

nicht, Syrien zu halten; sein Rückzug fand erst in den Grenzen Aegyptens einen Halt.

Die Niederlage, die Flucht der Aegypter, das Zusammenbrechen ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jerusalem; man fürchtete vielmehr den Anzug Nebukadnezar's und mußte gefaßt sein, wiederum eine Knechtschaft mit der andern zu vertauschen.

Nebukadnezar folgte dem Rückzug der Aegypter nach Syrien; dennoch blieb nicht blos Aegypten, sondern auch Juda und Jerusalem verschont. Nabopolassar lag krank in Babylon, die Nachricht seines Todes rief Nebukadnezar nach der Hauptstadt zurück: er eilte (mit wenigen Begleitern) durch die Wüste nach Babylon, so schnell er vermochte, die Krone des neuen Reiches zu ergreifen; das Heer mit den Gefangenen und der Beute sollte folgen (604 vor Chr.).

3.

Sobald der erste Thronwechsel in dem neubabylonischen Reiche glücklich vorübergegangen, sobald Nebukadnezar seine Gewalt befestigt sah, wendete er seine Kraft auf die Sicherung und Ausdehnung des Staats. Der Norden und Osten gehörte den Medern, die natürliche Richtung für die Ausdehnung Babylons lag (südwärts am Ufer des persischen Meerbusens und) westwärts in Syrien: hierhin wiesen die erfolgreichen Züge schon der assyrischen Herrscher, des ersten Sardanapal, Phul's, Tiglat Pilesar's, Salmanassar's, hier am Ufer des Mittelmeeres lagen die Städte der Phöniker. Aber es blieb dem Nebukadnezar eigentlich keine Wahl. Seit mehr als 30 Jahren strebte die neue Dynastie in Aegypten, die Psammetiche, ununterbrochen nach dem Besitze Syriens: Syrien sich selbst überlassen, hieß nichts anderes als den Besitz dieser wichtigen (semitischen, also stammverwandten) Landschaften den Aegyptern (Chamiten) überliefern.

Nebukadnezar nahm zuerst darauf Bedacht, seine Herrschaft über die Araber am unteren Euphrat, in der syrischen Wüste auszudehnen; danach richtete er seine Waffen gegen die Ammoniter, Moabiter und Edomiter: sie wurden unterworfen. Endlich erlagen Arpad, Hamath und Damaskos seinen Waffen.

Jerusalem zitterte bei dem Falle der Nachbarvölker. Es war

fünf Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebukadnezar die Grenzen Juda's überschritt (600 vor Chr.). Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Nach der Unterwerfung Juda's konnte Nebukadnezar seine Waffen gegen die südliche Küste richten. Dies Vordringen Nebukadnezar's, die Nothwendigkeit die Städte der Philister, die alten Eroberungen Psammetich's, die Necho noch behauptet haben mochte, gegen den Angriff der Chaldäer zu decken oder die Besorgniß, Nebukadnezar an den Grenzen Aegyptens zu sehen, mußte Aegypten wieder in den Krieg bringen. Die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens ließ König Jojakim, drei Jahre nachdem er sich Nebukadnezar unterworfen, den Gehorsam versagen und einen Aufstand versuchen. Auf Nebukadnezar's Geheiß mußten zunächst die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker, der nördlichen Syrer, der Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem aber die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben waren, nachdem der König von Babel „alles gewonnen vom Strome Euphrat bis zum Bache Aegyptens, was dem Könige Aegyptens gehörte“, — wendete Nebukadnezar seine Waffen rückwärts gegen Jerusalem, die Empörer zu züchtigen.

Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er war eben gestorben und das Volk hatte seinen 18jährigen Sohn Jechonja*) zum König erhoben. Jerusalem wurde von den Chaldäern eingeschlossen; Nebukadnezar kam selbst, die Belagerung zu leiten. Erst drei Monate saß Jechonja auf dem Thron, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem Feinde zu öffnen. Er ging mit seiner Mutter, welche für ihn regiert zu haben scheint, mit seinen Hausbeamten und Verschnittenen in das chaldäische Lager hinaus und überlieferte sich dem Könige von Babylon, welcher ihn sammt seinem Harem, mit seinen Schätzen nach Babylon abführen ließ (597 vor Chr.).

Nebukadnezar wollte des Gehorsams der Juden sicher sein; die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens sollte sie nicht wieder in die Waffen bringen. Je näher der Grenze Aegyptens sie wohnten, um desto fester mußte hier die Unterthänigkeit sein. An Jechonja's Stelle setzte Nebukadnezar dessen Oheim Zedekias,

---

*) Jojakhin (Konja).

den dritten Sohn des Josias, zum Statthalter ein. Zudem befahl er die Entwaffnung des Landes, wie einst vor 500 Jahren die Philister; und um dessen Kraft ganz zu brechen, wurden die angesehenen Leute fortgebracht, so daß außer dem geringen Volke nicht viel übrig blieb.

So durchgreifend diese Maßregeln waren, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dadurch das Verlangen der Juden nach Selbstständigkeit gebrochen. Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias sendeten die Könige von Sidon und Tyros nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebukadnezar aufzufordern; auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen (593 vor Chr.). Die Städte der Phöniker sahen sich von dem Angriff des Königs von Babylon bedroht; mit vereinten Kräften schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phönikischen Städte verhindert werden zu können. Aber auf das Abmahnen des Jeremias wurden die Phöniker ihrem Schicksale überlassen und von Nebukadnezar unterworfen. Nur Sidon scheint ernsthaften Widerstand geleistet zu haben. Die Inselstadt Tyros bewahrte ihre Freiheit.

Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra, Necho's Enkel, wider Nebukadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten: den König an der Spitze, erhoben sie sich (588 vor Chr.). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet hatte, stand Nebukadnezar mit seinem Heere in Juda. Alle festen Plätze wurden eingeschlossen (Juli 588 vor Chr.).

Wenn einst Jesajas, als die Assyrer vor Jerusalem lagerten, Volk und König zu muthigem Ausharren ermahnt hatte, obwohl die Waffen wider seinen Rath erhoben worden waren, so folgte Jeremias nun seinem Beispiele nicht; er bemühte sich im Gegentheile auch jetzt, wie bisher immer, jeden Widerstand als unnütz und thöricht und als gegen Jehova's Willen zu schildern. So geeignet seine Verkündigungen waren, den Muth zu lähmen, so schwer sie durch das Ansehen wogen, welches Jeremias behauptete, sie untergruben dennoch nicht die Kraft des Widerstandes bei dem thörichten Volke. Der Ausdauer schien der Erfolg zu Hülfe kommen zu wollen: das ägyptische Heer zog heran und nöthigte die Chal=

däer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (587 vor Chr.). Aber als Jeremias im Namen Jehova's die Umkehr der Aegypter verkündete und durch das Thor Jerusalems nach seiner Heimath ziehen wollte, ward er von den verblendeten Juden als Ueberläufer angehalten und ins Gefängniß geworfen; der König jedoch ließ ihn bald wieder freigeben.

Bald traf die Weissagung des Propheten ein: die Aegypter wurden geschlagen und zurückgeworfen, Jerusalem wurde von neuem eingeschlossen und härter bedrängt als zuvor. Und als Jeremias fortfuhr Unterwerfung zu predigen, ward er in eine Grube geworfen und danach wieder im Gefängniß gefangen gehalten. Inzwischen stieg die Noth in der Stadt auf den höchsten Punct. Endlich gelang es den Chaldäern, das Mittelthor von der am meisten zugänglichen Nordseite der Stadt her zu erstürmen und sich hier festzusetzen. Zedekias versuchte es, sich in der folgenden Nacht mit den Kriegsleuten durchzuschlagen; es gelang ihm das freie Feld zu gewinnen, aber in der Nähe von Jericho ereilten die nachsetzenden Chaldäer die fliehende Schaar und ergriffen den König, während das übrige Heer Jerusalem vollends wegnahm und nach einer Belagerung von 18 Monaten besetzte (Ende Mai oder Anfang Juni 586 vor Chr.).

Nebukadnezar befand sich nicht im Lager; er war zu Riblah: dorthin wurde der gefangene Zedekias geführt. Den ersten Aufstand der Juden hatte Nebukadnezar mit der Entsetzung und Abführung des Königs, mit der Entwaffnung des Landes und mit der Wegführung der Stärkeren bestraft. Diese harten Maßregeln hatten nicht genügt, den Gehorsam des kleinen Landes zu sichern. Aegypten sollte aber in Zukunft keine Bundesgenossen mehr im südlichen Syrien und in Jerusalem keinen Stützpunct finden. Die Hartnäckigkeit der Juden zu brechen, ihren Conspirationen mit Aegypten für immer ein Ziel zu setzen, beschloß Nebukadnezar die Zerstörung Jerusalems und die Versetzung der Mehrzahl des Volkes. Zedekias, den er selbst eingesetzt, sollte für diesen Treubruch besonders noch gestraft werden. Der König von Babylon ließ die gefangenen Hauptleute der Juden und die Söhne des Zedekias vor dessen Augen hinrichten; danach wurde Zedekias selbst geblendet, mit Ketten beladen nach Babylon geführt und dort bis zu seinem Tode im Kerker gehalten.

Vier Wochen nach der Besetzung der Stadt kam Nebusaradan, der Oberst der Leibwache Nebukadnezar's, das Gericht über die Stadt zu halten. Alles was von Kostbarkeiten sich noch vorfand, wurde weggenommen und nach Babylon geführt. Der Hohepriester (Seraja) und viele andere Beamte und angesehene Männer wurden hingerichtet. Dann schleifte das chaldäische Heer die Mauern, worauf die Stadt, der Palast und der Tempel niedergebrannt wurden. Was vom Stadtvolke übrig geblieben war, führte Nebusaradan nach Babylonien; auch aus dem Lande ward Alles mit Weib und Kind bis auf die geringen Leute fortgeschleppt. Doch setzte Nebukadnezar über den Rest der Bevölkerung keinen Fremden, sondern einen Juden, Gedalja, als Statthalter ein; dieser nahm seinen Sitz in Mizpa, wo eine chaldäische Garnison zurückblieb.

Den Propheten Jeremias befreite die Eroberung der Stadt aus dem Gefängniß; Nebusaradan stellte ihm frei, ob er mit nach Babylon ziehen oder im Lande bleiben wolle: Jeremias zog das Letztere vor. Aber der Statthalter Gedalja wurde schon zwei Monate nach der Zerstörung Jerusalems von einem Mann aus dem Geschlechte David's ermordet. Aus Furcht, daß Nebukadnezar wegen dieser That das Land von neuem heimsuchen werde, brach ein Theil der Zurückgebliebenen nach Aegypten auf und zwang den Jeremias mit ihnen zu ziehen, wo der Prophet dann sein leidenvolles Leben beschloß.

4.

Das Schicksal, welches die Assyrer 130 Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldäer nun auch das Reich Juda ereilt. Mit der Hauptstadt waren die Heiligthümer des Staates, der Tempel und die Bundeslade, die letzten Hoffnungen des Volkes, gefallen; die letzten Ueberbleibsel des Gemeinwesens, welches Josua 700 Jahre früher durch seine Eroberungen begründet hatte, waren vernichtet. Wie die Israeliten war auch das Volk von Juda in seinem nationalen Bestande zersprengt und auseinander gerissen; an den Kanälen Aegyptens wie an den Wasserbächen Babylon's, am Chaboras (=flusse) in Mesopotamien wie an den Mündungen des Nil weilten die Geflüchteten. Es blieb ihnen Nichts als die Erinnerung an Salomo's Herrlichkeit und die Trauer um Zions Fall.

Aber die längere Dauer, welche das Sinken der assyrischen Macht dem Reiche Juda gewährt hatte, war von den bedeutendsten inneren Folge für dasselbe gewesen: sie hatte den Juden Zeit gegeben zur Befestigung und Vertiefung ihres religiösen (und nationalen) Bewußtseins. Nicht nur, daß der Thron Juda's im Besitz der Nachkommen David's geblieben war, daß das Reich Juda einen festen religiösen Mittelpunct im salomonischen Tempel besessen und einen wohlorganisirten Priesterstand hatte: in den Bedrängnissen und Kämpfen des letzten Jahrhunderts vor der Zerstörung Jerusalems hatten die Priester im Bunde mit den Propheten dem Jehovakultus eine festere Ausprägung zu geben vermocht. Wenn auch dem kleinen Staat zunächst dadurch kein Zuwachs an äußerer Macht zu Theil geworden war, für die Befestigung des religiösen Bewußtseins war damit Unschätzbares gewonnen: es war nicht zu befürchten, daß die weggeführten Juden sich unter den fremden Völkern, in deren Mitte sie verpflanzt wurden, verlieren würden.

Unter den Nachfolgern Nebukadnezar's lebten die gefangenen Juden „an den Wasserbächen Babylons“ gleich den übrigen Unterthanen: es war der Kern des Volkes, die angesehensten Männer; die Priester waren in ihrer Mitte und die Menge der Weggeführten besaß in dem Gesetzbuche die Regel für ihr besonderes, religiös-nationales Leben. Der Fall des Reiches Juda, ja des Tempels selbst vermochte um so weniger sie an dem Schutze Jehova's verzweifeln zu lassen, als bereits schon Propheten vor Jeremias den Sturz des Reiches, Jeremias auch den des Tempels, verkündet und zugleich hinter dem Strafgericht eine bessere Zukunft und die Wiederherstellung des Reiches in nicht allzulanger Zeit vorhergesagt hatten.

Auch in ihren neuen Wohnsitzen fehlte es den Juden nicht an Propheten, welche die Hoffnungen des Volkes auf die Wiederherstellung durch Jehova lebendig erhielten. Den ersten Platz unter diesen nimmt Ezechiel ein, welcher schon mit König Jechonja aus Juda (597 vor Chr.) weggeführt worden war und seinen Wohnsitz am Chaboras in Mesopotamien erhalten hatte; er verkündigte den Bekümmerten, daß die Trümmer ihrer Städte sollten aufgebaut und das wüste Land wie ein Garten werden, nachdem sie gezüchtigt worden und Buße gethan.

Vierter Abschnitt.

Uebersicht der Völker Kleinasiens; Abriß der Geschichte Lydiens.

1.

Den Südosten Kleinasiens, das schmale Gebiet unter dem Taurus — um hier zunächst als Einleitung zur Geschichte des lydischen Reiches die hauptsächlichsten Völker Kleinasiens zu durchgehen — hatten die Nachbarn der Syrer, die (semitischen) Kiliker inne. Westwärts von den Kilikern wohnten unter dem Tauros längs der Meeresküste in einem wilden und zerrissenen Gebirgsland die (ebenfalls semitischen) Solymer. Weiter nach Westen, am Ufer des ägäischen Meeres, wohnten die Karer. Nordwärts von den Karern gehörte die Küste des ägäischen Meeres den (semitischen) Lydern (den „Männern“ Homer's und der älteren griechischen Dichter). Die Küste des ägäischen Meeres von der Mündung des Hermos bis zum Idagebirge und zum Hellespont, ostwärts bis zur nördlichen Wendung des Rhyndakos und den Bergketten des mysischen Olymp gehörte den Mysern: (sie, die Karer und Lyder sollen stammverwandt gewesen sein).*)

Kleinasien war demnach sowohl längs der Küste des ägäischen Meeres (obwohl theilweise von urarischen, pelasgischen Völkern durchschossen) vom Hellespont und den beiden See'n am Makestos bis zur Mündung des Kalbis, wie längs der Küste des Mittelmeeres von der Mündung des Kalbis bis zur Mündung des Pyramos von semitischen Stämmen bevölkert. War das südliche Küstenland unter dem Tauros nur ein schmaler Streifen Landes — im Westen hatten die Semiten gerade die bevorzugten Gebiete des Landes in ansehnlicher Ausdehnung von der Küste bis zum mysischen Olympos bis zum Dindymosgebirge inne. Aber auch der Norden Kleinasiens und im inneren Lande wenigstens die östliche Hälfte der Halbinsel bis zum Halys war von Semiten bewohnt.

Im äußersten Nordosten an der Küste des schwarzen Meeres

---

*) Am Hellespont saßen einige kleine den Troern verwandte Stämme; endlich am ägäischen Meere, am Ida, in der Ebene des Skamandros, die Dardaner und Troer.

saßen die Moscher (Mesech), die Tibarener (Thubal), die Chalyber. Man kennt die Abkunft und Sprachen der Moscher, Tibarener und Chalyber nicht. Die Völkertafel der Genesis (des s. g. Ersten Buch Moses) stellt aber den Thubal und Mesech nicht unter die Nachkommen Sem's, sondern unter die Söhne Japhet's. Aber Xenophon fand neben den Chalybern Chaldäer und in späterer Zeit nannte man die Chalyber (wohl mißbräuchlich) Chaldäer.

Westwärts von den Chalybern in den Thälern des Thermodon, Iris und Halys, wohnten Syrer (d. h. Semiten). Herodot sagt, daß die Bewohner des östlichen Kleinasiens vom Taurus nordwärts und bis zum Halys, westwärts von den Griechen Syrer genannt würden, weil sie Syrer, d. h. Semiten seien; von den Persern aber würden diese Syrer **Kappadoken** genannt. Die Kataonen (zwischen dem Antitaurus und dem Taurus) sprächen dieselbe Sprache wie die Kappadoken, obwohl sie von Einigen von den Kappadoken unterschieden würden.

Die Mitte Kleinasiens westwärts vom Laufe des Halys, wo dieser sich nach Norden wendet, vom großen Salzsee bis zum Kadmos (=Gebirge), Dindymos (=Gebirge) und zum mysischen Olymp, hatte das große (arische) Volk der **Phryger** (Verwandte der Armenier, Thraker, Urgriechen) inne.

Bewohnte ein indogermanisches Volk, von Semiten umgeben (und vom semitischen Kultus durchdrungen) das Hochland, den Kern Anatoliens, so hatte sich auf der Südküste (an der südlichsten Westspitze Kleinasiens) unter dem Taurus ein Stamm angeblich derselben Abkunft, die Lykier, zwischen die (semitischen) Karer im Westen und die (semitischen) Solymer im Osten eingeschoben (sie waren Stammverwandte der Troer). Die homerischen Gedichte stellen die Lykier in die nächste Verbindung mit den Teukrern (an der nordwestlichen Ecke Kleinasiens). Herodot's Angabe, daß die Lykier vordem Termilen geheißen, wird durch die (sehr bemerkenswerthen Monumente der Lykier dahin bestätigt, daß sich dieses Volk nicht nur einstmals, sondern stets mit eigenem Namen Trâmelê nannte.

Die Sage der Phryger stellt die Könige Gordios und Midas an die Spitze der Landesgeschichte. Die homerischen Gedichte kennen die Namen „Gordios“ und „Midas“ nicht; sie lassen die Phrygier von einzelnen Häuptlingen beherrscht werden. Trotzdem ist schwerlich zu bezweifeln, daß mindestens der Westen Phrygiens,

namentlich daß Thal des Sangarios frühzeitig einer Dynastie gehorchte, welche ihre Anherren in den Königen Gordios und Midas sah und sich wechselnd mit diesen beiden Namen nannte. Der erste König der Phryger, von welchem wir Bestimmteres wissen, war ein Midas, Sohn eines Gordios, der in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts vor Chr. auf dem Thron von Phrygien saß. Er weihte den Sitz, auf welchem er Gericht zu halten pflegte, ein sehenswürdiges Werk, wie Herodot sagt, nach Delphi. Als Phrygien von dem großen Einfall der Kimmerier-Treren heimgesucht wurde, gab er sich selbst den Tod (indem er Stierblut trank, eine damals öfter vorkommende Todeswahl). Von einem andern Midas, der in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Phrygien beherrschte, erfahren wir, daß sein Grab mit einer ehernen Statue geschmückt wurde; mit dem Sohne dieses Midas, dem König Gordios und dessen Sohne, Adrastos, erlosch diese Dynastie zur Zeit des Krösos (des letzten Königs von Lydien), der 549 vor Chr. dem Perser Cyrus unterlag.

Der Mittelpunct dieses phrygischen Reiches lag im Nordwesten des Landes, in dem Gebiet zwischen Gordion und Ankyra, zwischen Midäon und Pessinos, im Thale des Sangarios, an welchem die homerischen Gedichte die Phryger lagern lassen. Wenn die Phryger auch in der Mehrzahl Hirten und Landbauer (— das Königthum ward aus dem Bauernthum abgeleitet; Sage vom gordischen Knoten —) geblieben sind, so wird ihnen dennoch ein höheres Maß der Kultur nicht abgesprochen werden können. Es erhellt aus allen Nachrichten der Griechen, daß die Phryger einst eine nationale Bildung entwickelt und besessen haben: daß sie aber nicht stark, besonders nicht waffenfähig genug waren, dieselbe zu behaupten. Sie wurden frühzeitig Unterthanen der Lyder. Den Griechen der folgenden Jahrhunderte lieferte Phrygien zahlreiche Sklaven, deren Mangel an Muth ein gangbares griechisches Sprüchwort verhöhnte.

2.

Der Stamm, welcher in den Thälern des Kaystros und Hermos saß, kam allen übrigen Stämmen Kleinasiens weit voran. Schon im 13. Jahrhundert vor Chr. waren die **Lyder** (die Leiter der innerasiatischen semitischen Kultur nach der Westwelt) unter der Gewalt eines Königs vereinigt, besaßen sie eine befestigte Haupt-

stadt, Sardes am (goldhaltigen) Paktolosflusse auf dem nördlichen Abhang des Tmolos, dessen steile Felsen die Burg der Könige trugen.

Die **Lyder** führten den Ursprung ihres Volkes, mindestens den Ursprung ihrer Fürsten, auf die Götter zurück. Zuerst herrschte Attys, der Sohn des Gottes Manes, über die Lyder; nach ihm hießen die Könige, seine Nachkommen, welche bis zum Jahre 1224 vor Chr. über Lydien herrschten, Attyaden. Mit Agron, der den Thron Lydiens im Jahre 1224 vor Chr. bestieg, endete die Herrschaft der Attyaden, begann die Herrschaft der Herakliden (oder Sandoniden), die seitdem 505 Jahre hindurch über Lydien geboten. Da die Lyder die Namen und Regierungszeiten ihrer Könige vom Jahre 1224 vor Chr. abwärts in getreuer Aufzeichnung besaßen, so müssen sie mindestens seit dieser Zeit im Besitz der Schriftkunde gewesen sein.

Das Herrschergeschlecht, welches im Jahre 1224 vor Chr. den Thron von Sardes bestieg, führte seinen Ursprung auf den Gott der Sonne — Sandon — zurück. Der erste König dieses Hauses, Agron, der Sohn des Ninos, der Enkel des Belos, sollte ein Abkömmling Sandon's im fünften Gliede sein. Da in diesem Stammbaum Ninos der Vater des Agron ist, da der Sonnengott auch von den Assyrern unter dem Namen Sandon angerufen wurde, drängte sich die Vermuthung auf, daß diese Dynastie einer Intervention Assyriens ihre Erhebung auf den Thron Lydiens zu verdanken haben könne, daß der Herrscher, welcher die Macht des assyrischen Reiches begründete, seine Waffen bis nach Sardes getragen und an die Stelle des alten Herrscherhauses, welches er entthront, den Agron als Vasallen Assyriens gesetzt. Indeß sind die anderweitig nachweisbaren Spuren der assyrischen Herrschaft in Kleinasien auf das Gebiet ostwärts des Halys und auf Kilikien beschränkt. Die assyrischen Namen, die sich (wie zum Theil ja auch bei den Troern) bei den Lydern vorfinden, können ebenso gut durch Uebereinstimmung in Mythos und Kultus erklärt werden, die zwischen Lydern und Assyrern stattfand und auf eine nähere Stammesverwandtschaft zwischen Assyrern und Lydern zurückgeführt werden muß. Ist aber dennoch wirklich einst ein assyrischer Zug bis Sardes gelangt, war die Erhebung der Sandoniden wirklich eine Folge dieses Zuges, so war diese Ausdehnung der assyrischen

Macht doch von keiner Dauer, so ist Assur's Oberherrschaft über das entfernte Land bald hinfällig geworden.

Aber auch die selbstständige Macht der Sandoniden kann niemals bedeutend gewesen sein, oder muß nach dem Beginn ihrer Herrschaft bald wieder gesunken sein. Als die Griechen am Ende des elften oder zu Anfang des zehnten Jahrhunderts auf der Westküste Kleinasiens landeten, vermochten die Lyder so wenig, als die Teukrer und Myser im Norden, als die Karer im Süden, die Festsetzung der Griechen an der Küste, die Gründung griechischer Städte an den Mündungen der lydischen Flüsse zu hindern, obwohl die griechischen Auswanderer in vereinzelten Zügen und wenig zahlreichen Schaaren über das Meer kamen. Gerade auf lydischem Boden erhoben sich die bedeutendsten Städte der Griechen: Kyme, Phokäa, Smyrna, Kolophon, Ephesos; (Priene, Myus und Milet lagen auf karischem Gebiet). Wie vortheilhaft für den Fortschritt der griechischen Bildung die Berührung mit den Lydern war, (die im Besitze der Gesammtkultur des alten Orients waren), für Lydien war der Verlust seiner Küste, der Mündungen seiner Flüsse ein harter Schlag. Der Verkehr mit dem Meere, der überseeische Handel war fortan nur durch die Vermittlung der Griechen möglich. Wir wissen wenig von der Geschichte Lydiens unter der Dynastie der Sandoniden; die Bruchstücke handeln ausschließlich von den sechs letzten Nachkommen des Agron. Adyattes hinterließ das Reich seinen beiden Söhnen Kadys und Ardys. Nachdem Kadys gestorben war, gelang es dem Spermos, einem Verwandten des Kadys, den Ardys vom Throne zu stoßen und sich der Herrschaft Lydiens zu bemächtigen, Ardys floh mit den Seinen nach Kyme und lebte dort in solcher Dürftigkeit, daß er als Stellmacher arbeitete. Aber zwei Jahre nach der Flucht des Ardys wurde der Usurpator durch einen Meuchelmörder niedergestoßen, und die Lyder sandten Boten nach Kyme, welche den Ardys einluden, den Thron seiner Väter wieder zu besteigen. Wiederum König von Lydien, regierte Ardys milde und gerecht. Auch das Heer der Lyder war stark unter der Herrschaft dieses Königs (zwischen 840 und 800 vor Chr.). Nachdem Ardys im 70. Jahre gestorben, folgte sein Sohn Sadyattes, diesem Meles, diesem Myrsos, diesem Kandaules, mit welchem das Geschlecht der Sandoniden im Jahre 719 vor Chr. endete.

Unter den letzten Vorgängern des Kandaules (wahrscheinlich unter Meles' Regierung) hatte das lydische Reich einen harten Stoß erlitten. Um die Zeit, da die Königsherrschaft in den Städten der Griechen dem Adel erlag, gegen die Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr., erfolgte der Einbruch der Kimmerier-Treren von der Mündung des Halys her. Phrygien erlag ihnen, auch das (berühmte) lydische Reiterheer vermochte nicht, den Männern aus dem Norden*) zu widerstehen, selbst die Hauptstadt der Lyder

*) Der Verlauf dieser Völkerbewegung ist etwa in folgender Weise zu denken. Die mongolischen Horden der Skoloten (deren Namen noch in dem eines kleinen Stammes der Buräten, der Scholot, fortlebt) wurden von den Issedonen (welche selbst wieder von den nördlicher sitzenden Arimaspen, Bergbau treibenden Stämmen am Ural, gedrängt wurden: — die Sitze der Issedonen waren ostwärts vom Jaik, in der Steppe der Kirgisen, bis zum Gebiet des Jaxartes hin, über den Massageten) aus dem Gebiete des Jaik verdrängt; sie überschritten den mittleren Lauf der Wolga und des Don und breiteten sich von diesem Flusse in den russischen Steppen westwärts bis zum Bug, bis an die Karpathen aus (— das neue Gebiet der Skoloten reichte nordwärts bis zu der Waldregion, in welcher westwärts von den Budinen zunächst die Schwarzmäntel, dann die Menschenfresser und Neuren wohnten, Völker, welche, wie es scheint, dem Stamm der Finnen zugerechnet werden müssen). Diese Einwanderung erfolgte vor dem Jahre 800 vor Chr. Die Kimmerier, an das Meer gedrängt, wurden durch den Druck der eingewanderten Horden, welche dem Laufe der Steppenflüsse zum Meere hin folgten, bis auf schwache Ueberreste aus dem Lande gedrängt. Die Richtung, welche die Auswanderung der Kimmerier nahm, beweist, daß der Andrang der Skoloten vom Norden erfolgte. Wären die Skoloten über den untern Lauf des Don gegangen, wären sie am Meeresufer nach Westen hin vorgedrungen, so hätten die Kimmerier über den Dniestr, und von hier entweder südwärts nach der Donau oder über die Karpathen nach Siebenbürgen weichen müssen. Sie wendeten sich vielmehr nach Kleinasien. Es ist schwer zu glauben, daß ein mit Weib und Kind auswanderndes Volk es vermocht hätte, durch die Steppen der kriegerischen Sarmaten, durch die Berge und Pässe des Kaukasus sich den Weg nach Kleinasien zu öffnen; weit wahrscheinlicher ist, daß die Kimmerier auf die Halbinsel Krim, ihre letzte Zuflucht, zusammengedrängt, von hier aus zu Schiffe den nächstgelegenen Punct der Küste Kleinasiens, die Landspitze von Sinope, die Mündung des Halys erreichten. Das geschah gegen das Jahr 780 vor Chr., noch vor der Zeit, da König Phul den Thron von Ninive bestieg. Raubend und verheerend warfen sich die Schaaren der Kimmerier, von Ylinos und Skolopitos geführt, nach Phrygien, sie besiegten den König der Phrygier, den Midas, der sich durch Trinken von Stierblut tödtete, sie drangen nach Lydien, bis an die Westküste Kleinasiens vor. Die Hauptstadt der Lyder ward von ihnen genommen. Nordwärts gelangten die Kimmerier

(Sardes) fiel. Der verheerende Strom brauste auch gegen die Griechenstädte der Küste. Wenn aber auch dieser Sturm rasch vorüberging, wenn die Kimmerer, nachdem sie den Westen Kleinasiens plündernd durchzogen, an die Mündung des Halys zurückkehrten und sich hier niederließen — die Herrschaft der Sandoniden scheint dennoch durch diese Ereignisse eine Erschütterung erfahren zu haben, von welcher sie sich nicht wieder zu erholen vermochte.

Aus den verschiedenen Darstellungen (der Ueberlieferung) werden wir festhalten können, daß das durch den Einbruch der Kimmerier bereits erschütterte Königthum der Sandoniden einem tüchtigen Kriegsmann (Gyges), der durch den Dienst in der Leibwache emporgekommen war und die Gunst des Königs gewonnen hatte, nicht ohne eingreifende Umwälzung erlegen ist. Der Tod des

---

bis in die Landschaft Troas; ein Haufe bemächtigte sich der Stadt Antandros und blieb hier sitzen. Nach längerem Umherziehen wandte sich die Masse der Kimmerier nach Osten zurück; die Kolonie der Milesier, Sinope, erlag ihnen trotz ihrer weltgeschichtlichen Lage auf der Landzunge (nach 756 vor Chr.); sie bemächtigten sich des Gebiets der Syrer und blieben hier um Sinope sitzen. Von hier aus beunruhigten sie, nach Strabon, Kappadokien, Phrygien und Paphlagonien (östlich von Mysien, westlich von den Amazonen und Chalybern; an der Nordküste Kleinasiens) durch Raubzüge. Die Könige von Assur: Phul, Tiglat Pilesar, Salmanassar, Sanherib hatten alle Ursache den Halys gegen die Kimmerier zu hüten und es ist möglich, daß jene Befestigungen von Pteria zur Sicherung des Landes gegen Einbrüche der Kimmerier errichtet wurden. (Da die Treren, ein thrakisches Volk, stets mit den Kimmeriern verbunden genannt werden, da es feststeht, das thrakische Stämme die Westküste des Pontos — Schwarzen Meeres — vom thrakischen Bosporos nordwärts bis zu der Mündung der Donau inne hatten, da die Agathyrsen in Siebenbürgen ebenfalls als Thraker bezeichnet werden, so wird schwerlich ein Zweifel darüber bleiben, daß die Kimmerier thrakischen Stammes oder wenigstens diesem nahe verwandt waren. Die Annahme, daß Gomer, der älteste Sohn, welchen die Völkertafel der Genesis dem Japhet gibt, den sie vor den Meder und Jonier, vor den Tibarener und den Moscher, am Südostufer des Pontos, stellt, kein anderes Volk als die Kimmerier bezeichne, dürfte kaum bestritten werden können. Diese thrakischen Stämme am Nordufer des Pontos wurden also durch den Einbruch der Skoloten vertrieben. Da die Kimmerier gegen das Jahr 780 vor Chr. aus ihrer alten Heimath nach Kleinasien zogen, so folgt daraus, daß die Skoloten erst um diese Zeit in den Besitz des Küstenlandes gelangten: aber in die Steppen über diesem konnten sie schon früher eingedrungen sein, bis die Striche am Pontos sie reizten, sich auch dieser zu bemächtigen.)

Kandaules genügte nicht, den Sturz des alten von dem Sonnengott stammenden Herrschergeschlechts, welches ein halbes Jahrtausend hindurch über Lydien geboten, zu vollenden. Gyges bedurfte des Schutzes der Leibwache, die Wittwe des Kandaules mußte das Weib des neuen Herrschers werden. Dennoch blieb ein großer Theil der Lyder in Waffen gegen Gyges. Endlich wurde die Endscheidung bei dem Sonnengotte gesucht: der Ruf des Orakels des delphischen (Sonnen-) Gottes Appollon war ja durch die Griechenstädte der Küste bereits vor Gyges zu den Lydern und Phrygern gekommen. Der Spruch des Orakels fiel für Gyges aus: (er hatte gut bezahlt).

Einmal im Besitze des Thrones, verstand Gyges (719—681 vor Chr.) sich auf demselben zu erhalten und zu befestigen. Er dehnte seine Herrschaft zunächst nordwärts über die Stämme der Myser aus, bis an die Küste der Propontis. Viel wichtiger als das Ufer der Propontis war die westliche Küste für Lydien. Die Städte, welche die Griechen zur Zeit der Sandoniden an diesem Gestade, auf dem Boden der Lyder erbaut, sperrten das Meer, die Mündungen ihrer Flüsse, und schlossen sie vom Seeverkehr aus. Was die Sandoniden nicht hatten verhindern können, mußte die neue Dynastie rückgängig zu machen versuchen. Sollten die Griechen noch länger auf dem Boden sitzen, welchen sie vor mehr als 250 Jahren den Lydern entrissen, sollten sie sich noch länger auf Kosten der Lyder bereichern? Die Städte dieser griechischen Auswanderer, welche einst Krieg und Noth aus ihren Gauen getrieben, waren zu Blüthe und Kraft gediehen. Sie waren an die Stelle der Karer und Phöniker an dieser Küste getreten, sie waren eine Seemacht geworden, welche die Phöniker aus dem ägäischen Meere gedrängt, welche das Schwarze Meer erschlossen hatten, welche sich eben anschickte, auch im Süden und Westen des Mittelmeeres mit den Phönikern zu wetteifern.

König Gyges hatte stärkere Gründe, das verlorene Küstenland, diese reichen Handelsplätze zu unterwerfen und mit ihren Häfen den Seehandel für Lydien wiederzugewinnen, als diejenigen waren, welche die Könige Assyriens um dieselbe Zeit bewegten, ihre Herrschaft über die syrische Küste, über die Städte der Phöniker auszudehnen. Nicht lange nach der Zeit, da Salmanassar diese unterworfen, richtete Gyges seine Waffen gegen die Städte

der Griechen: (sie konnten sich beim delphischen Gotte dafür bedanken).

Die Lage der Griechen den Lydern gegenüber war nicht minder gefährdet, als die der Phöniker der großen Ostmacht gegenüber. War Lydien nicht so stark, wie Assyrien, so lag es dafür um so näher, und die Hülfsmittel von Phokäa, Smyrna, Kolophon, Ephesos und Milet konnten mit denen von Tyros, Sidon und Arvad keinen Vergleich aushalten. Wie die phönikischen Städte waren die der Griechen trotz der gemeinsamen Abstammung so gut wie ohne jede politische Verbindung. Ja im Schooß der einzelnen Städte fehlte es nicht an Gegensätzen; der Adel hatte das Königthum gestürzt und die Herrschaft in seine Hand genommen. Dennoch fanden die Lyder einen hartnäckigen Widerstand. Die Städte der Griechen waren im Kampfe mit den Küstenbewohnern gegründet, sie waren in Fehde und Seefahrt emporgekommen und bargen ein mannhaftes Geschlecht in ihren Mauern. Sie wußten ihre Freiheit anderthalb Jahrhunderte zu behaupten, sie machten während der Dauer dieses Kampfes die bedeutendsten Fortschritte zur See, und fielen endlich nicht minder durch die Bruderkämpfe zwischen Adel und Volk, welche sie im Innern zerrütteten, als durch die Waffen der Lyder.

Gyges, obwohl er den Griechen gegenüber keine großen Erfolge errang, hatte die Regierung mannhaft geführt und seinen Nachfolgern mit kräftiger Hand die Politik vorgezeichnet, welche sie zu befolgen hätten. Sein Nachfolger Ardys (681—632 vor Chr.) setzte den Krieg gegen die Griechen fort; aber ein unerwartetes Ereigniß hemmte den weiteren Fortschritt der Lyder (gegen das mächtige Milet, welches eben dazumal in den Verkehr mit Aegypten, durch Psammetich, eintrat) und traf das lydische Reich wie die Städte der Griechen mit gleicher Schwere. Durch den Einbruch der Scythen aufgescheucht, verließen nämlich die Treren das Gebiet um Sinope und machten, von Lygdamis geführt, ihren zweiten Einfall in den Westen Kleinasiens (633 vor Chr.). Sie überschwemmten zum zweitenmal Phrygien und Lydien und nahmen sogar Sardes wiederum ein. Doch widerstand diesmal die auf dem Felsen des Tmolos gelegene Burg der Hauptstadt. Von Sardes wälzte sich der Zug der Treren der Küste, den griechischen Städten zu.

Als Sadyattes (des Ardys Sohn; 632—620 vor Chr.) den Thron bestieg, war der Sturm wohl schon vorübergebraust, waren die Treren in südöstlicher Richtung nach Kilikien abgezogen. Er richtete das lydische Reich wieder auf und benutzte zunächst die Schwächung Phrygiens durch den Einbruch der Treren zur Unterwerfung dieses Landes, so daß die Könige Phrygiens seitdem unter lydischer Oberhoheit standen; danach nahm er den Kampf gegen die griechischen Gebiete wieder auf. Er mußte von Neuem beginnen; zunächst wandte er sich gegen Milet, an dessen Besitz, als der größten und mächtigsten Stadt, das Schicksal der übrigen Städte geknüpft schien. Zwar wurden (626 vor Chr.) die Milesier zweimal im freien Felde geschlagen, die Stadt selbst aber konnte Sadyattes nicht nehmen.

Des Sadyattes Sohn und Nachfolger Alyattes (620—563 vor Chr.) setzte den milesischen Krieg fort; bald aber wurde er zur Beendigung desselben genöthigt. Die Fortschritte der medischen Macht, das Vordringen der Kyaxares bis zum Halys zwangen ihn, die Ostgrenze seines Reiches zu decken, statt Erweiterungen im Westen zu suchen. Der heftig geführte medische Krieg (615—610 vor Chr.) endete mit Freundschaft zwischen Medien und Lydien. Durch die Verschwägerung mit Medien im Osten sicher, konnte Alyattes die Treren, als diese einen Versuch machten, aus Kilikien wieder westwärts vorzudringen, vernichten (sie sind seitdem spurlos verschwunden), konnte er seine Waffen gegen die Bithyner und Paphlagoner im Norden, gegen die Karer im Süden wenden (zwischen 580 und 570 vor Chr.). Ihre Unterwerfung gelang. Nicht ganz so groß waren des Alyattes Erfolge gegen die griechischen Städte, deren Bekämpfung die letzten wie die ersten Jahre seiner langen, Lydiens Macht hoch emporhebenden Regierung ausfüllen.

Nachdem Lydien ein halbes Jahrtausend hindurch unter der Herrschaft der Sandoniden auf seine Grenzen beschränkt geblieben war, ja sogar diese nicht ohne die Einbuße der Küste hatte behaupten können, war das Reich seit der Thronbesteigung des Gyges unter vier auf einander folgenden Regierungen in stetem Aufsteigen. Mit Ausdauer und Consequenz hatten Ardys, Sadyattes und Alyattes den Weg verfolgt, welchen die Politik des Gyges

ihnen gezeigt. Lydien hatte sich über alle anderen Völker und Stämme Kleinasiens erhoben, es gebot am Ende der Regierung des Alyattes über ganz Kleinasien bis zum Halys, mit Ausnahme der Lykier und der griechischen Städte an der Küste. Aber auch gegen diese tapfern und hartnäckigen Gegner hatte Alyattes nun wenigstens so viel erreicht, daß der Weg nach dem Meere geöffnet war.*) Das neue Reich hatte den Raubzug der Treren, die gefährliche Probe des medischen Krieges glücklich bestanden und sich gegen eine Großmacht des Ostens ohne Einbuße behauptet. Seitdem sich Alyattes damals über die Vernichtung Assyriens mit Medien und Babylonien verständigt, stand Lydien in engem Bündniß mit Medien, in freundlicher Beziehung zu Babylonien. Die späteren Jahre seiner langen und glücklichen Regierung hatte Alyattes zur inneren Ordnung seines Reiches benutzt. Die unterworfenen Völker, die Phryger (an deren Spitze die Abkömmlinge ihres alten Herrscherhauses als lydische Statthalter standen), die Stämme der Bithyner, die Paphlagonen, Myser und Karer, mußten ohne Zweifel starke Tribute zahlen. Groß war der Schatz auf der Burg zu Sardes. Im Besitz eines wohlabgerundeten Staates, wie er weder vorher noch nachher in Kleinasien bestanden, schienen die Könige der Lyder mit Sicherheit allen Wechselfällen der Zukunft entgegensehen zu können.

Des Alyattes Nachfolger war Krösus (563—549 vor Chr.). Es war alsbald nach seiner Thronbesteigung seine Absicht, den Krieg seines Vaters gegen die griechischen Städte fortzusetzen, diesen langen Kampf zu Ende zu führen: das Werk, welches sein Ahnherr Gyges (der Stifter der Dynastie der Mermnaden, deren letzter Krösus war) begonnen, endlich zu vollenden. Weder die Angriffe der Lyder, obwohl seit 150 Jahren mit Ausdauer und Hartnäckigkeit stets wieder erneuert, noch die inneren Kämpfe in den Gemeinden hatten das Wachsthum und die Blüthe dieser Städte gehemmt, welche vielmehr eben während diesen anderthalb Jahrhunderten ihre Colonisation bis an die entferntesten Gestade erweitert, ihren Handel gehoben, in ihrer Kunst Fortschritte gemacht und die Grundlagen der griechischen Wissenschaft gelegt

---

*) Durch die Unterwerfung Smyrnas und Kolophons.

hatten. Erst Alyattes hatte entschiedene Erfolge gewonnen. Krösus begriff, daß wenn auch die lydische Macht in demselben Zeitraum gestiegen und sogar über dem Verhältniß des Wachsthums der Griechenstädte gestiegen war, es dennoch eines veränderten Verfahrens bedürfe, wenn man mit Hafenstädten zu Ende kommen wollte, die Lydien ohne Flotte nicht einzuschließen vermochte.

Das sorglose Verhalten der Griechen erleichterte seine Absichten. Selbst Angesichts der Rüstungen des Krösus dachten sie nicht daran, sich zu constituiren und leisteten so dem Krösus bei Durchführung seiner Absichten selbst Vorschub. Krösus bot den Milesiern Freundschaft und Bündniß. Die Erschöpfung der Parteien, welche in ihren Mauern lange und blutig um die Herrschaft gerungen, hatte diese endlich bewogen, sich dem Schiedsspruch einer anderen Gemeinde zu unterwerfen; es war ein stätiges Element an die Spitze der Stadt gekommen und Milet begann eben sich wieder zu heben. Diesen lang ersehnten Frieden stellte eine Abweisung der Anträge des Krösus wieder in Frage; trotz der Abmahnungen des (Weisen) Thales wurde also das Bündniß mit Lydien geschlossen. Krösus hatte mit diesem Bündniß aber nicht blos Milet auf seine Seite gestellt und die Städte getrennt, er hatte ihnen auch gezeigt, daß es nicht auf ihre Vernichtung abgesehen sei, daß man gute Bedingungen erhalte. Mit Anwendung von etwas Waffengewalt brachte er endlich auch Ephesus dazu, sich zu fügen. Nach der Unterwerfung von Ephesus griff Krösus die übrigen, eine Stadt nach der andern, an und gewann auf diese Weise sämmtliche Städte, nicht blos die jonischen, sondern auch die äolischen (nördlich von den jonischen) und die dorischen (südlich von den jonischen). Er gewährte die billigsten Bedingungen, er begnügte sich mit der Anerkennung der Oberhoheit und jährlichen Tributzahlung.

Durch eine glückliche Verbindung von Krieg und Unterhandlung, von nachdrücklichem Angriff und umsichtigem Zugeständniß hatte Krösus den langen Kampf beendet, die griechischen Städte seiner Oberhoheit unterworfen und Lydien auf den Gipfel seines Ansehens und seiner Macht gehoben. Krösus war bemüht, den Griechen überall einen geneigten Sinn zu zeigen. Der Größte der Griechen, welche Krösus bei sich in Sardes sah, war Solon

von Athen. Herr von Kleinasien, Erbe unermeßlicher Schätze, Besieger der Griechenstädte gleich im Beginn seiner Herrschaft, in der Blüthe und Kraft seines Lebens, hatte Krösus Grund, sich ihm gegenüber (560 vor Chr.) für einen von den Göttern begünstigten Herrscher, für einen glücklichen Mann zu halten. Allein zwei Jahre nachher stieß Cyrus, der Perser, seinen Verwandten Astyages (den letzten Mederkönig) vom Throne. Im Jahre 549 vor Chr. endlich erfolgte der Sturz des Krösus selbst durch Cyrus; das Reich der Mermnaden hatte ein Ende.

Dritte Abtheilung.

Die Iranier.

Erster Abschnitt.

Das alte Iran und das baktrische Reich (Uebersicht der Völker Irans).

Das Hochland von Iran, im Westen von dem alten Kulturgebiet Babyloniens und Assyriens, im Osten vom indischen Lande der Sieben Ströme (Hapta Hindu) begrenzt, war der Wohnsitz zahlreicher (arischer) Stämme. Die schönen Triften und Thäler des Westrandes hatten, soweit unsere Kunde hinaufreicht, die Meder und Perser inne. Neben den Persern, in den Thälern von Schiras und Merdascht, auf dem Südrande des Hochlandes bis zum Meere hinab, wohnten im heutigen Kerman die Karmanen, welche Herodot noch als einen Stamm der Perser bezeichnet. Herodot nennt die Karmanen Ackerbauer; doch sagt Strabon, daß das Fruchtland nach Norden hin aufhöre: es beginnt hier die große Salz- und Felswüste, welche die ganze Mitte Iran's ausfüllt. Oestlich von den Karmanen, berichtet Strabon weiter, ist die Meeresküste noch armseliger und baumloser als unterhalb Persis und Karmanien; nur selten fließen nach heftigen Regengüssen im Sommer Sturzbäche von den Bergen die Küste hinab; auch leben nur wenige Fisch- und Schildkrötenesser in diesem Landstriche bis zum Indus hin, die ihre Häuser aus den Knochen der Wallfische bauen, welche das Meer antreibt, und aus Muschelschaalen. Ihre Waffen sind im Feuer gehärtete Wurfspieße, ihre Netze vom Baste der Palmen. Ueber diesen Fischessern wohnen die Gedrosier, wenig zahlreiche und zumeist wandernde Stämme

in einem unfruchtbaren Lande voll Sonnenbrand und tiefem heißem Sand. Diese Gedrosier Strabon's müssen die Sattagyden Herodot's (die Thataghusch der Inschriften des Dareios) sein. Die Sattagyden bildeten nach Herodot's Angabe mit den Gandharern am Indus eine Satrapie. (Noch heute leben die Beludschen in diesen Gebieten ebensowenig zahlreich, ebenso nomadisch und räuberisch als die Gedrosier in alter Zeit.)

Auf dem Nordrande des Hochlandes von Iran saßen den Medern zunächst nach Osten, in der Verlängerung des Elburs an den kaspischen Pforten, die Parther (Parthwa in den Inschriften der Perserkönige) in einem nicht großen und rauhen Gebirgslande; im Süden war ihr Gebiet wüst, im Norden aber, wo das Gebirge zum kaspischen Meere absinkt und in Hyrkanien (Gurkan), welches häufig zum Lande der Parther gerechnet wird, waren nach Strabon's Schilderung die Berge mit Eichenwäldern bedeckt, die Weinstöcke und die Feigenbäume außerordentlich fruchtbar. Wirklich zeigt der Nordrand von Iran, da wo sich die Gipfel des Elburs (welche im Demavend eine Höhe von fast 14,000 Fuß erreichen) zum kaspischen Meere senken, eine noch üppigere Vegetation als die Thäler von Schiras und Merdascht im Süden. Die Wasser, welche von den Höhen und Schneefeldern des Elburs hinabströmen, tränken den Schlammboden der Küste so reichlich, daß in Taberistan, Ghilan, Mazenderan und Gurkan ein tropischer Pflanzenwuchs wuchert, zu dessen Erzeugung die vulkanische Wärme des Bodens wesentlich beiträgt.*)

Viel weniger fruchtbar ist der Nordrand des Hochlandes weiter nach Osten, da wo sich die Berge Iran's zu den Steppen des Oxus absenken. Nur die langen aber sehr schmalen Thäler des Arius (Herirud) und des Margus (Murghab) machen eine Ausnahme, obwohl auch diese beiden Flüsse in der Steppe versanden, ohne den Oxus erreichen zu können. Hier wohnten neben den Parthern und Hyrkaniern im Thale des Arius die Arier (Hariwa in den Inschriften), im Thale des Margus die Margianer, in gut angebauten, stark bevölkerten und mit Städten besetzten Landen. Doch reichte der Fruchtboden nur so weit, als

---

*) Aber es fehlen diesem bevorzugten Lande auch starke Schattenseiten nicht.

demselben aus den Flüssen Wasser zugeführt werden konnte. Er endete nordwärts in der Wüste des Oxus; auch auf den Bergen über den Flußthälern konnten nur Nomaden unter Zelten wohnen. Günstiger ist das Land den Bewohnern im äußersten Nordosten von Iran. Da wo das Randgebirge sich im Hindukuh zu einer Höhe von 18,000 Fuß erhebt, rieseln auf dem Nordabhange reichliche Quellen hernieder, die Felsen bergen kostbares Gestein in ihrem Schooße, auf den Rücken der Höhen liegen treffliche Weiden für Pferde und Schafe, die Luft ist frisch und heilsam. Weiter nach unten am Fuße der Berge breitet sich eine Ebene aus, deren Luft warm und deren Boden kräftig genug ist, um Südfrüchte zu tragen. Hier war das Land der Baktrer.

Außerhalb der Grenzen des eigentlichen Iran, da wo der Ostrand von Iran mit dem Westrande des großen Centralhochlandes von Asien, mit dem Belurdagh, zusammenstößt, wohnte auf dem Westgehänge des Belurdagh, im oberen Thale des Oxus und in dem fruchtreichen Thal des Polytimetos (Zarefschan), welches mit dem Fluß unten in der Steppe endet, bis zum Thale des Jaxartes hin ein den Baktern verwandter Stamm, die Sogdianer (die Sughda der persischen Inschriften). Ihre Hauptstadt Marakanda (Samarkand) am Zarefschan soll im vierten Jahrhundert vor Chr. einen bedeutenden Umfang gehabt haben. Am Fuße des Belurdagh wie an dem des Hochlandes von Iran begannen jene weiten Steppen, welche der Oxus*) und der Jaxartes**), die damals noch im kaspischen Meere mündeten, vergebens zu befruchten suchten. An den Grenzen der Hyrkanier und Parther durchwanderten die Chorasmier (die Uwarasmija der Inschriften) diese öden und heißen Salzwüsten, deren Boden vordem Meeresgrund gewesen war. Von diesen Völkern des Nordrandes, von den Parthern, Ariern, Sogdianern und Chorasmiern berichtet Herodot, daß sie alle wie die Baktrer gerüstet seien.

In der Mitte des Landes, von den Grenzen der Meder und Perser bis zum Kabul, wohnten die Sagartier, die Saranger und die Arachoten. Die große Wüste, welche das innere Gebiet von Iran erfüllt, beginnt im Nordwesten zunächst mit guten Weide-

*) Gihon oder Amu darja.

**) Sihon oder Syr darja.

strecken, dann folgt ein baumloses Steppenland, welches hier und da von brackigen Lachen bewässert, doch so viel ärmliche Salzpflanzen erzeugt, daß Heerden von Kameelen und Büffeln hier noch Nahrung finden, bis der Boden nach der Mitte des Hochlandes hin immer öder und kahler wird. So war das Land der Sagartier (der Asagartija der persischen Inschriften), eines Hirtenvolkes, welches ostwärts vom Gebiete der Meder und Perser die Steppen durchzog. Die Sagartier trugen halb persische, halb paktyische Rüstung; sie waren Reiter und führten den Lasso. Fast genau im Centrum des Landes bilden die Flüsse, welche vom Nordrande und vom Ostrande des Hochlandes herabfließen, einen großen See, dessen Wasser ausreicht, seine nächsten Umgebungen der Wüste zu entreißen, wenn auch die Stürme den Flugsand zuweilen bis an seine Ufer selbst treiben. An den großen Wasserstrahlen des Etymandros (Hätumat, d. h. Brückenreich; heute Hindmend), der Lora und des Arghandab, welche in diesen See enden, zieht sich ebenfalls ein blühendes Fruchtland hinauf, bis weiter ostwärts Klippenreihen die Thäler dieser Flüsse sperren. In diesen fruchtbaren Strecken und Thälern, um jenen See, welchen die Griechen Arios nennen, in dem Gebiete, welches nachmals im zweiten Jahrhundert vor Chr. von den Saken eingenommen wurde und nach diesen bei den Griechen Sakasene (auf den Münzen der Sassaniden Sikaschtan; danach Sedschestan) genannt worden ist, und das Thal des Etymandros ostwärts hinauf wohnten die Saranger des Herodot (die Zaraka der persischen Inschriften); bei Ktesias und den Späteren Dranger. Sie waren durch weite Wüstenräume von den Sagartiern getrennt. Das Volk war kriegerisch, den Persern ähnlich, im Reiterkampf unübertroffen, und ein Stamm dieses Volks führte den Namen der Ariaçpen. Ruinen von Städten und großen Kanalanlagen zeugen von der einstigen, die heutigen Zustände übertreffenden Blüthe dieses Gebiets. Oestlich von den Sarangern über den Gedrosiern saßen die Arachoten (Harauwatisch in den Inschriften; Harakaiti im Zendavesta), d. h. die Wasserreichen, im Thale der Lora und des Arghandab. Ihren Namen haben die Arachoten vom Flusse Arachotos (Sarasvati*), es ist die Lora oder der

---

*) Dieser Name kehrt auch in dem arischen Indien wieder.

Arghandab, empfangen. Herodot nennt die Arachoten nicht mit dieser der Natur ihres Landes entnommenen Bezeichnung, sondern mit dem Stammnamen Paktyer. Die Afghanen, welche vom Thale des Kabul südwärts bis zur Terrasse von Kelat wohnen, nennen sich heute noch Pakhtun und Paschtun. Die Inschriften des Dareios nennen die festen Städte Arshada und Kapikanisch (Kapissa) im Lande der Arachoten; auch die Stadt Kophen (Kabul) gehörte diesem Stamme.

Alle diese Stämme, die Meder wie die Perser, die Sagartier wie die Saranger, die Sattagyden wie die Arachoten, die Parther wie die Arier, die Baktrer wie die Sogdianer waren nahe verwandt, in Tracht und Sitte einander ähnlich, und sprachen nach den Berichten der Griechen fast dieselbe Sprache. Auch die (arischen) Inder waren ein Zweig dieser Völkerfamilie, welche — die Stämme von Iran wie die am Indus und die herrschenden Klassen am Ganges — mit einem gemeinsamen Namen, dem der Arier*) sich benannten (den auch zugleich bekanntlich ein einzelner iranischer Volksstamm noch besonders trug). Der Name Arja (die Tüchtigen, die Würdigen) lautete im Munde der iranischen Stämme Airja; ihr Land nannten sie nicht Arjavarta wie die Inder, sondern Airjana (— bei den Griechen Ariana, heute Iran). Wie in Indien bilden auch in Iran die Nachkommen der Airja noch heute die Mehrzahl der Bewohner, wenn auch stärker mit fremden (besonders tatarischen) Elementen gemischt, als dies im Großen und Ganzen in Indien der Fall ist.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr. (gegen das Jahr 1230 vor Chr.) unterwarfen die Assyrer die Völker von Iran ihrer Herrschaft; zuerst die Meder, dann die Hyrkaner, die Parther, die Chorasmier, die Saranger, die Perser, die Karmanen, endlich die Baktrer. Diesen Eroberungen folgte die Unterwerfung der Açvaka zwischen dem Kabul und Hindukuh, die Vorschiebung der assyrischen Grenze bis an den Indus. Die Erbauung der Stadt Kophen (Kabul) im Gebiete der Arachoten wird der Semi-

---

*) Dieser dritte Hauptstamm der alten civilisirten Menschheit, der durch das Perserreich in Asien und durch die Griechen und Römer in Europa der herrschende wurde für alle Folgezeit, war vorzüglicher als der semitische, so wie dieser wieder vorzüglicher war als der vorhergehende chamitische.

ramis (um 1230 vor Chr.) zugeschrieben. Die Völker von Iran waren demnach im 13. Jahrhundert vor Chr. bereits in den Sitzen, in welchen man sie später findet; wenigstens einige von ihnen können zu jener Zeit nicht mehr in den Anfängen der Kultur gewesen sein, da Könige der Meder und Baktrer genannt werden, welche den Assyrern entgegentreten und Baktrien als ein blühendes und mächtiges Reich mit vielen Städten und einer sehr festen Hauptstadt geschildert wird, dessen Widerstand den Assyrern viel zu schaffen machte. Hiermit stimmen die fast verklungenen Reste einheimischer Tradition, welche sich in den Bruchstücken der alten heiligen Schriften von Iran, in dem Zendavesta, im Bundehesch, welcher aus dem Zeitalter der Sassaniden stammt, endlich im Königsbuche finden, in welchem der Dichter Ferdusi von Tus, aus dem alten Lande des Stammes der Arier, um das Jahr 1000 nach Chr. die Sagen von Iran zusammengefaßt und erneuert hat.

Von den alten und umfangreichen heiligen Schriften Irans, welche die Lehre Zarathustra's (Zoroaster's), zu welcher sich die Stämme von Iran bekannten, enthielten, ist uns nur ein Buch, der Vidaevodata (Vendidad; d. h. gegeben gegen die Daeva, die bösen Geister) und eine Sammlung von Anrufungen und Lobgesängen übrig geblieben. Auch diese Reste sind nur in sehr beschädigter Form erhalten. Der Vendidad verdankt seine Erhaltung unzweifelhaft den in demselben enthaltenen Beschwörungsformeln der bösen Geister und den Reinigungsvorschriften; die Gebote sind offenbar durch ihren liturgischen Gebrauch gerettet worden. Diese Ueberbleibsel bilden noch gegenwärtig die Regel des Glaubens und Lebens für diejenigen, welche der alten Religion Iran's treu geblieben sind, für die Parsen.

Nach der Tradition der Parsen wurden die heiligen Schriften Iran's von Sikander Rumi, d. h. Alexander (der Große) von Macedonien verbrannt, die Gläubigen unterdrückt und die Religion erniedrigt. Aus dem Gedächtniß seien diese Bücher dann nochmals wieder hergestellt worden. Glaubhafter ist eine andere Ueberlieferung, welche meldet, daß die heiligen Schriften wieder gesammelt worden seien, nachdem die Sassaniden ihr Reich errichtet. Diese Relation gibt den Inhalt der einzelnen Bücher des Zendavesta an: danach hatte das Zendavesta ursprünglich 21 Bücher.

Daß Alexander der Große gegen die heiligen Schriften Irans gewüthet habe, widerspricht ganz der Politik, welche derselbe den Persern gegenüber befolgt; außerdem geht aus griechischen Nachrichten hervor, daß die heiligen Bücher Irans unter den Seleukiden und Partherkönigen (nach Alexander dem Großen) noch vorhanden waren. Als nach der Eroberung des persischen Reiches die Griechen anfingen sich genauer um das alte Leben des Orients zu bekümmern, hörten sie, daß der Inhalt der 21 Bücher des Zendavesta ein sehr ansehnlicher gewesen: auch der Umfang der noch vorhandenen verhältnißmäßig geringen Bruchstücke ist immerhin noch beträchtlich zu nennen. Keinem Zweifel unterliegt die Angabe der parsischen Ueberlieferung, daß die heiligen Schriften unter den Sassaniden von neuem gesammelt wurden, und daß schon damals nicht alle Stücke wieder gefunden worden sind. Unter den Seleukiden war die alte nationale Religion von Iran zurückgetreten, theils durch den Einfluß des Hellenismus, theils durch die Einwirkungen des semitischen Wesens des Euphrat- und Tigrislandes, in welchem die Seleukiden ihren Herrschersitz aufgeschlagen hatten. Danach huldigten auch die parthischen Könige dieser griechisch-aramäischen Bildung, sie nannten sich selbst Freunde der Hellenen und ihre Münzen tragen gewöhnlich griechische Legenden; endlich wurde Iran in diesen Jahrhunderten durch große und verheerende Kriegsstürme schwer heimgesucht. Dagegen gründeten die Sassaniden i. J. 226 nach Chr. ihre Herrschaft auf die Restauration der altnationalen und religiösen Lebensmotive Iran's: hier muß es gewesen sein, daß die heiligen Schriften wiedergesammelt wurden, so viele sich auffinden ließen. Ihre Sprache war dem Volke und wohl auch den meisten Priestern nicht mehr verständlich; sie wurden deßhalb mit einer Uebersetzung in die damalige Volkssprache des Westens von Iran, in das Pehlvi (Pahlava, d. h. städtisch) versehen: an dem neu festgestellten Glauben der Väter hielten Herrscher und Volk seitdem mit großer Strenge.

Die Frage ist nicht schwer zu beantworten, in welchem Gebiete, bei welchen Stämmen Irans diese heiligen Schriften ursprünglich entstanden waren, in welcher Landschaft jene alten Könige herrschten, welche in ihnen gepriesen werden, aus welchem Volke Zarathustra, der Verkündiger dieser Religion, hervorgegangen ist, wo er gelebt hat. Eine Religion, wie die Zoroaster's, welche das Hauptgewicht

auf den Anbau des Ackers legt, konnte natürlich nicht in der heißen Wüste der Gedrosier, nicht in den Steppen der Sagartier entstehen; sie konnte ihren Ursprung nur in einem Gebiete nehmen, welches Anbau und geordnetes Leben gestattet. Es könnte also sich nur darum handeln, zu entscheiden, ob seine Lehre dem begünstigten Westrande Irans, den Gebieten der Meder und Perser, oder dem ähnlich begünstigten Nordosten Irans dem Lande der Baktrer und Sogdianer, ihre Entstehung und Ausbildung zu verdanken habe. Der Gegensatz des Ostens und des Westens geht fast ebenso bestimmt und wirksam durch die gesammte Geschichte von Iran, wie der des Gangeslandes und des Induslandes in der Entwickelung der Inder wirksam war. Herodot unterscheidet die östlichen Stämme Irans von den westlichen, von den Medern und Persern; er hebt unter jenen besonders die Baktrer hervor und schildert die Chorasmier, Arier, Parther, Sogdianer diesen in Rüstung und Kleidung ähnlich: er stellt also die östlichen Stämme von Iran als eine verwandte, von den Medern und Persern abweichende Völkergruppe hin. Und wenn er wiederholt die nördlichen Inder den Baktrern in Kleidung, Rüstung und Lebensweise fast gleich nennt, so gilt dies natürlich auch für die den Baktrern verwandten iranischen Stämme. Die Sprache, welche die Perser im fünften und vierten Jahrhundert vor Chr. gesprochen haben, liegt in den Inschriften der Achämeniden vor; sie ist dialektisch unterschieden von der des Zendavesta, welche dem indischen Sanskrit näher steht als jene: die letztere muß also ebenso den östlichen Bezirken Irans angehört haben wie jene dem Westen. Während die altpersische Sprache unter den (parthischen) Arsakiden und Sassaniden in das Pehlvi überging und semitische Bestandtheile aufnahm, digenerirte auch im Osten die Sprache des Zendavesta. Während der Osten, wie die Münzen der griechisch-baktrischen und der indo-skythischen Könige (beide aus der nachalexandrischen Zeit) beweisen, eine ganz eigenthümliche Schriftart besaß und noch in den letzten Jahrhunderten vor Chr. gebrauchte, bediente sich der Westen in alter Zeit einer den Babyloniern entlehnten Keilschrift, und unter den Sassaniden eines Alphabets, welches dem syrischen sehr nahe steht, wie die Münzen der Sassaniden beweisen. Die Sassaniden waren genöthigt auf ihren Münzen, neben den Pehlvilegenden für den Westen, für ihre Unterthanen im Osten Auf-

schriften in indischer Schrift zu geben; es konnte nicht fehlen, daß im Osten indische Bildung und indisches Leben von einem gewissen Einfluß waren, während im Westen die alte Kultur von Babylon und Assyrien einwirkte. Zu diesen Gründen, welche den Ursprung des Zendavesta in den Osten verweisen, tritt der Umstand, daß die altnationale iranische Religion (der Kultus des Lichts und des Feuers), die Traditionen und Sagen des Zendavesta im Osten Irans sich fester behauptet haben, als in dessen Westen. In Baktrien und Sogdiana allein von allen Provinzen der Achämeniden fand Alexander der Große einen nationalen Widerstand, der erst mit dem Untergang fast der gesammten Bevölkerung Sogdianas endete; als das Reich der Sassaniden dem Islam erlegen war, ging die nationale Reaction gegen die Herrschaft der Araber vom Nordosten, von Margiana (Merv) und Sedschestan aus: die Ziaden nennen sich wieder mit den altgefeierten Namen, die alten Sagen lebten in Merv, Tus und Sedschestan auch unter der Herrschaft des Islam in ununterbrochener Tradition fort. Firdusi (c. 1000 nach Chr.) hätte die Sagen der Vorzeit nicht in seiner Vaterstadt, in dem alten Gebiet der Arier, nicht in Kabul und Ghasna sammeln können, wenn sie nicht noch damals im Nordosten Irans lebendig gewesen wären; in Kabul und Ghasna fand zu jener Zeit die antiarabische Regeneration des altiranischen Wesens ihren glänzendsten Mittelpunct: angesichts der Kriege, welche man wieder mit den wilden turanischen Steppenvölkern am Oxus zu führen hatte, vermochte es Firdusi, die alten Kämpfe der Helden von Baktra und Haetumat (Sedschestan) frisch in's Gedächtniß zu rufen, den alten Glauben an Ahuramasda (Jasdan) und Ahriman unter dem Islam noch einmal zu verherrlichen und in seinen großen Gedichten den ganzen alten Sagenvorrath in einer Sprache zu erneuern, welche das Neupersische in reinen, von arabischen Elementen ganz ungetrübten Formen zeigt. Endlich führen die Fragmente der heiligen Schriften selbst den Beweis, daß der Ursprung ihrer Lehre, daß der Schauplatz der Thätigkeit Zarathustra's im Osten gesucht werden muß, mit derselben Evidenz, mit welcher aus den Hymnen des Veda erhellt, daß sie im Induslande und nicht am Ganges entstanden sind. Der Kalender in den Inschriften der persischen Könige ist ein vollkommen anderer, als der des Zendavesta; im Westen Iran's gehörte der heilige

Dienst und die Lehre einem Priesterstande, welcher seinen Ursprung bei den Medern hatte und übereinstimmend von allen Abendländern wie in den persischen Inschriften mit dem Namen der Magier bezeichnet wird, während das Zendavesta die Priester Athrava nennt. Das Gesetzbuch des Zendavesta kennt im Osten das (indische) Land der sieben Ströme; es kennt im Süden das schöne Harakaiti (Arachosien), es kennt Haetumat (Sedschestan); im Norden ist die Kunde des Gesetzbuches am genauesten: hier werden Airjana Vaedscha (Gau der Airja), Sughdha (Sogdiana), Bakhdhi (Baktra), Muru, das Land am Margus (Margiana, Merv), Haroju (das Land der Arier, das Hariwa der Inschriften) und Vehrkana (d. h. Wolfsland, Hyrkanien) aufgezählt; endlich wird sehr häufig Mazenderan's Erwähnung gethan. Im Westen wird weder der Meder noch der Perser gedacht; der äußerste Punct des Westens, welchen das Gesetzbuch kennt, ist die Stadt Rhaga an der Ostgrenze Mediens. Durch diese Angaben ist man bestimmt auf den Osten Iran's, auf das Gebiet von Rhaga bis zum Indus hin verwiesen, im Süden ist Haetumat der äußerste Grenzpunct, im Norden das Steppenland Turan, mit dessen Nomadenstämmen die im Zendavesta gepriesenen Könige zu kämpfen haben. Aber das Zendavesta bestimmt das Gebiet, welchem es seine Entstehung verdankt, noch genauer; von allen Landschaften, welche das Zendavesta im Ostiran nennt, bleiben — da die andern als ketzerisch bezeichnet werden — nur (das fabelhafte Airjana Vaedscha,) Baktrien, Margiana und Sogdiana übrig: Bakhdhi (Baktra) wird als der alte Sitz der Herrscher bezeichnet.

Nach den Schilderungen der (alten) Abendländer war das baktrische Gebiet ausgedehnt und ergiebig und eine Zierde aller arischen Länder. Neben der Hauptstadt Baktra*) werden im Norden Zariaspa an der Grenze von Sogdiana, und Adrapsa auf dem Abhange des Hindukuh als die bedeutendsten Städte des Landes bezeichnet, (welches überdies hochgelegene und starke Fel-

*) Baktra (Balkh) ist heute ein unbedeutender Ort in der Nähe des Dehas; nur Trümmerhaufen bezeichnen den ehemaligen Umfang der alten Stadt. Er liegt bereits in völlig flachem, aber wohl angebautem und dicht mit Dörfern bedecktem Lande. Größere Kanäle führen noch jetzt das Wasser von den Bergen in die Fruchtfelder. Doch erreicht das Fruchtland auch hier den Oxus nicht, schon fünf bis sechs Meilen unterhalb der Stadt beginnt die Wüste.

senburgen im Gebirge besaß). Die Baktrer galten als streitbare Männer; sie können — nach dem was sie später noch waren und der Truppenzahl nach die sie noch den Perserkönigen stellten — mithin nicht außer Stande gewesen sein, einst eine größere Herrschaft zu erwerben und zu behaupten.

Die Baktrer besaßen um die Zeit, als die Assyrer gegen sie zogen, ein großes Reich mit zahlreichen Städten und einer festen Hauptstadt. Wie Ktesias berichtet, zog König Oxathres von Baktrien dem Ninos, welcher, da er Baktrien wegen der Schwierigkeiten des Zuganges und der Zahl seiner streitbaren Menschen in früheren Kämpfen nicht hatte überwältigen können, endlich zwei Millionen Streiter gegen ihn heranführte, mit 400,000 Mann entgegen. Zuerst siegreich, wird Oxathres dennoch bald geschlagen, seine Truppen zerstreuen sich in die einzelnen Städte, welche „Ninos“ einnimmt; nur Baktra selbst widersteht lange Zeit, da die Stadt gut befestigt ist. Endlich wird die Burg erstiegen, und in der eroberten Stadt werden große Schätze an Gold und Silber erbeutet. — Es erhellt aus diesen Nachrichten, daß Baktrien das älteste, am frühesten entwickelte und damals mächtigste Reich auf dem Hochlande von Iran gewesen sein muß; es leistete den Assyrern den längsten Widerstand und wurde zuletzt unter allen iranischen Völkern unterworfen. Da in dem griechischen Bericht von vielen Städten die Rede ist, da dieses Reich große Massen von Kriegern in's Feld stellen kann, so muß sich dasselbe außer dem eigentlichen Baktrien mindestens über Sogdiana und Margiana (Merv) erstreckt haben. Da aus dem Zendavesta selbst, wie aus anderen vollkommen ausreichenden Gründen, sich ergab, daß die Entstehung der Lehre, welche in demselben niedergelegt ist, ihren Ursprung in Baktrien hatte, ist auch der Schluß völlig begründet, daß der Schauplatz der mit dieser Lehre verbundenen Sagen Baktrien und dessen Gebiet gewesen sein muß, daß die Königsreihe, welche das Zendavesta aufführt, in diesem alten baktrischen Reiche, welches dem Angriff der Assyrer unterlag, regiert hat. Die Tradition von Iran läßt diese Könige am Oxus große Schlachten schlagen und die Stadt Baktra erbauen. Da der Angriff der Assyrer und die Unterwerfung Baktriens gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr. erfolgte, so muß die Regierung dieser Herrscher: Kava Kavad, Kava Uç, Kava Çyasvarna,

Kava Huçrava, Kava Aurvataçpa und Kava Vistaçpa etwa zwischen 1500 und 1300 vor Chr. gesetzt werden. Kava Aurvataçpa, nach dem Königsbuche der Erbauer von Baktra, und Vistaçpa, unter welchem Zarathustra lehrte, werden zu den letzten Herrschern des selbstständigen baktrischen Reiches gehört haben, und Zarathustra's Lebenszeit wird demnach etwa der des Moses gleichzusetzen sein*). Die Heldensage Ostirans endet im Zendavesta wie im Heldenbuche mit Vistaçpa; nichts ist natürlicher, als daß die folgenden Zeiten der Fremdherrschaft, als daß der König, welcher dem Angriff der Assyrer erlag, keine Aufnahme in die Sage gefunden haben. Aber der von Ktesias genannte Name des durch die Assyrer besiegten Königs der Baktrer, Oxyartes oder Oxathres, gehört Baktrien an und kommt auch später als der Name eines baktrischen Fürsten vor; er würde im Zend Kava Hukshathra lauten. So wenig wollte der Osten Irans von der Fremdherrschaft wissen, daß weder der Name eines assyrischen Herrschers, noch der eines der großen medischen oder persischen Könige Eingang in seine Traditionen und Bücher gefunden hat.

Die Sagen, welche im Zendavesta überliefert sind, knüpfen sich an die erste Darbringung des Opfers, und zwar des ebenfalls im alten Indien wohlbekannten Haoma (Soma). Sie erzählen, daß der erste Opferer (dieser Bergpflanze) Vivanghvat gewesen sei: dafür sei ihm zum Lohne der glänzende Jima (Kschaeta), der Herr der Völker, geboren worden. Nach Vivanghvat war Athwja (Aptja bei den Indern) der zweite Sterbliche, welcher den Saft des Haoma auspreßte und als Opfer den Göttern darbrachte: dafür wurde ihm Thraetaona als Sohn geboren im Lande Varena. Im Vendidad wird Thraetaona als der erste Heilbringer gepriesen, und als Vertreiber des Bösen angerufen. Der dritte der Sterblichen, welcher den Saft des Haoma zum Opfer auspreßte, war Çamas der Wohlthätige, der Schlangenvertilger. Zum Lohne seiner Heiligkeit wurden ihm zwei Söhne geboren, der fromme Urvakshaja und der tapfere Kereçaçpa: Letzterer tödtete die giftige Schlange Çruvara. (Das Gesetzbuch erwähnt des Kereçaçpa nur im Vorübergehen, indem bemerkt wird,

---

*) Zarathustra's Lebenszeit fällt nach dem Synkellos (nach Kephalicon) ungefähr gleichzeitig mit Semiramis (die Zahl der Semiramis ist c. 1250 v. Chr.).

daß sich ein Zauberweib aus Vaekereta an Kereçaçpa gehangen habe.)

Jüngere liturgische Stücke des Zendavesta, der Bundehesch und das Königsbuch erzählen, daß Gajomarth der erste Mensch gewesen sei; der böse Geist Angramainjus habe diesen getödtet, aber aus seinem Leibe seien die Menschen geschaffen worden; dann habe Huskjangho (Hoschang) regiert, der eine große Anzahl Daeva (böse Geister) erschlagen habe; nach diesem habe Tahmuraph lange Zeit die Herrschaft geführt. Auf ihn sei die Herrschaft des Jima Kshaeta (Dschemschid) gefolgt, welcher viele Jahrhunderte hindurch über ein paradiesisches Reich geherrscht; das Glück aber machte in übhermüthig: da sei Dahaka (Zohak), welcher auch Paevaraçpa (Beverasp) genannt wird, in den Ebenen der turanischen Reiter aufgewachsen, und Jima Kshaeta habe vor Dahaka fliehen müssen. Danach habe ihn aber Dahaka im fernsten Osten am Meere von Tschin (China) ereilt und getödtet, und Dahaka habe über Iran geherrscht. Endlich aber wurde dieser von Thraetaona (Freduna, Feridun), dem Sohne Abtin's (Athwja's), der sich gegen ihn erhoben, überwunden. Da aber der heilige Çraosha (Serosch) demselben verbot den Tyrannen zu tödten, sperrte ihn Feridun in eine Höhle des Berges Demavend (der höchsten Spitze des Elburs) und schmiedete hier den Bösen an einen Felsen. Nach Feridun regierte dessen Sohn Iredsch über Iran; Iredsch wurde von seinen beiden Brüdern ermordet, aber von seinem Enkel Manoschihir (Minodscher) gerächt, der den Thron Dschemschids bestieg, nachdem er die Mörder getödtet.

Das sind die Namen und Helden, welche die Sage Baktriens, welche das Zendavesta in die älteste Zeit setzt. Vivanghvat, der Vater Jima's, ist der Vivasvat (d. h. der Leuchtende) der indischen Mythologie, in welcher sowohl Manu als Jama Vivasvat's Söhne sind. Während Jama nach den Hymnen des Veda als König über die Seelen der frommen Abgeschiedenen im höchsten Himmel herrscht, wenn er späterhin der Fürst der Hölle wird, ist Jima in Iran ein sterblicher Mann geworden, der erste, welcher das Leben der Menschen regelt. Jima's Herrschaft war nach der Anschauung des Zendavesta die goldene Zeit, sein Garten das Paradies Ahuramasda's; aus späteren Stücken des Zendavesta erhellt, daß dieser Garten Gottes am Hara Berezaiti, am Götter=

berge, gedacht war, welcher den Baktrern im Osten lag, während die Inder ihren Götterberg in den Norden setzten. Diesen waren die höchsten Spitzen des Himalaja, den Baktrern die Gipfel des Belurdagh der Sitz der Götter.

Bei den Indern war es Indra, welcher von den Geistern der Luft und der Winde unterstützt gegen die bösen Dämonen kämpft, gegen den Ahi und den Vritra, welche die Wolken des Himmels, die milchgebenden Kühe, verhindern ihre Milch (das Regenwasser) zur Erde strömen zu lassen, welche sie entführen und den lichten Himmel in Finsterniß hüllen. Ahi bedeutet im Sanskrit Schlange, es ist die dunkle Wolkenschlange, welche die hellen Wolken verschlingt und entführt; Azhi im ostiranischen Zend ist dasselbe Wort, mit derselben Bedeutung, und wenn diesem Dämon hier der Beiname Dahaka gegeben wird, so bezieht sich dieser auf die verheerenden Wirkungen dieses Dämon, welcher der Erde das Wasser vorenthalten und sie verdorren lassen will. Aber in Iran ist es nicht Indra, welcher den Ahi bekämpft und niederwirft; diese Aufgabe ist hier auf einen anderen Geist übergegangen, auf den Thraetaona, den Sohn Athwja's. Bei den Indern ist Traitana oder Trita, Aptja's Sohn, ein Geist der Luft, der in den entferntesten Regionen des Himmels wohnt, der den Indra in seinen Dämonenkämpfen unterstützt, der die Schlange schlägt. Bei den Ariern in Iran hat Thraetaona die Kämpfe Trita's und Indra's auszufechten, nicht bloß gegen den Ahi, sondern auch gegen den Vritra; wie Indra als Sieger des Vritra Vritraghna heißt, so führt im Zendavesta Thraetaona den Beinamen Verethraghna, und wie die Geister der Winde (Vaju und Rudra) nach den Liedern des Veda dem Indra im Kampfe gegen den Ahi und Vritra helfen, so unterstützt bei den Baktrern Vaju den Thraetaona. Thraetaona Vorethraghna ist dann bei den Iraniern in zwei verschiedene Gestalten auseinandergegangen; Verethraghna ist der Geist des Sieges schlechthin geworden. Da aber Thraetaona der Besieger des schlimmsten Dämon's ist, gilt er als ein Retter und Heilbringer für alle Noth.

Wenn das Zendavesta die gemeinsame Grundlage der ältesten arischen Anschauungen, den Gegensatz der guten und bösen Geister, den Kampf gegen die Dämonen der Dürre und Finsterniß in ihrer Substanz treuer bewahrt hat, als die Arja am Indus und

Ganges, so ist es doch in der Form seiner Auffassung und Anschauung weiter von jener Grundlage entfernt als diese. Die Götter der Inder, die einst auch Götter der Iranier waren, sind hier bereits zu Sterblichen oder doch zu Halbgöttern, zu Heroen herabgesetzt.

Die Sage von Jima erscheint in den späteren Stücken des Zendavesta weiter ausgeführt. Der Gott des unvergänglichen Lichtes, der Sonnengott Mithra bringt dem gefallenen Jima zum ersten Male den Glanz zurück, zum zweiten Male Thraetaona, zum dritten Male Kereçaçpa. Diese spätere Auffassung versucht es, das Aufhören der goldenen Zeit Jima's, den Verlust des Paradieses, zu erklären: die alte Zeit hatte das Gesetz Zarathustra's nicht besessen, sie hatte das Wort Ahuramasda's nicht gehabt, sie war darum nicht im Stande gewesen, den Anfechtungen der bösen Geister zu widerstehen. Nach dem Vendidad hatte Jima sich geweigert der Träger des Gesetzes Ahuramasda's zu sein: welches erklären soll, warum Ahuramasda seinen Willen erst dem Zarathustra verkündet hat. Der späteren Auffassung erscheint dies als eine Schuld Jima's; er erlag dafür dem Bösen: damit mußte auch das Paradies verloren gehen. Indem nun die Uebel über die Menschen hereinbrechen, finden sie noch einen Schutz durch die großen Heroen, durch den Thraetaona und den Kereçaçpa, welche die schlimmsten Dämonen abwehren; aber das Paradies ist dennoch verloren, und die Welt verfällt dem Unheil bis Zarathustra aufsteht. So wurden die alten Anschauungen von den Kämpfen des lichten Gottes gegen Ahi und Vritra, von den Kämpfen des Vorethraghna mit der Sage von der goldenen Zeit des Jima vereinigt und zu einem System verschmolzen, aus welchem dann wieder die Sage in der Gestalt hervorgegangen ist, wie sie uns in Firdusi's Gesängen vorliegt. Der leuchtende Geist des hohen Himmels, der Jama der Inder, ist zu einem mächtigen Herrscher von Iran geworden, welcher übermüthig wird und nach vielhundertjähriger Regierung von einem König von Turan, welcher kein anderer ist als der alte Dämon Ahi, die Wolkenschlange, vertrieben wird. Dieser tödtet den Jima am Meere von China. Thraetaona ist dem Firdusi zwar der Sohn Athwja's geblieben, aber ein einfacher Mensch geworden, dem es gelingt, durch einen glücklichen Aufstand,

einen Tyrannen niederzuwerfen, und dessen Nachkommen den Thron von Iran besteigen.

Alle Heroen der iranischen Sage, von Jima und von den Gestalten, welche diesem später vorangestellt sind, von dem ersten Menschen Gajomarth, den ersten Herrschern Huskjangho und Tahmuraph u. s. w. bis zu den Nachkommen Thraetaona = Feridun's, bis zu Manoschihir hinab, werden im Zendavesta unter dem Namen der Paradatha (Pischdadier), d. h. die zuerst Geschaffenen, zusammengefaßt. Kann man in diesen Figuren nichts als Götter und mythologische Elemente sehen, so beginnt mit den Königen, welche das Zendavesta dem Manoschihir folgen läßt, die historische Tradition Baktriens. Es sind die Herrscher, welche das baktrisch-sogdianische Reich gründeten, erhoben, beherrschten. Dem ersten derselben Kava Kavad folgte nach dem Zendavesta Kava Uç, der berühmt war durch Weisheit; dann Kava Çiasvarna. Diesem folgte Kava Huçrava, welcher kämpfen mußte mit der Schlange, dem Verderber Fragharsha (Fraçjak, Afrasiab) von Turan (dem Steppenland des Oxus). Dann herrschte Kava Aurvataçpa; endlich Kava Vistaçpa, der gegen den bösen Turanier Aredschataçpa kämpft. Unter Kava Vistaçpa verkündete Zarathustra das Gesetz Ahuramasda's, und flehete zur starken Quelle Ardviçura, ihm die Gunst zu gewähren, daß er den starken König Vistaçpa, den Sohn des Aurvataçpa, bekehren möge, auf daß er gemäß dem Gesetz denke, spreche und handle. Die Paradatha und die Kavanier bis auf König Vistaçpa, bis zum Auftreten Zarathustra's, der die neue Lehre (d. h. die reformirte alte) verkündet, bezeichnet das Zendavesta mit dem Namen Paoirjotkaesha (d. h. die Männer des ersten Glaubens).

Das Königsbuch des Firdusi erzählt, daß unter dem Nachfolger Manoschihir's der König von Turan Fragharsha (Afrasiab) mächtig wurde über Iran, bis Kava Kavad (Kai Kobad) die Herrschaft erhielt. Unter den Nachfolgern Kava Kavad's, unter der Herrschaft des Kava Uç (Kai Kavus), Kava Çyasvarna (Siavakush) und Kava Huçrava (Kai Khusru), bekämpfte der Held Rustem, ein Abkömmling des Schlangentödters Kereçaçpa, aus dem Geschlechte der Fürsten von Sedschestan (Drangiana), auf dem Hengste Reksch die Turanier unter Fragharsha am Axus und Jaxartes. Nach furchtbaren Schlachten unterliegt Fragharsha. Auf Kava Huçrava

folgt Aurvataçpa (Lohrasp), welcher die Stadt Balkh prachtvoll mit vielen Palästen und Feuertempeln erbaut (wohl nur erneut). Unter seinem Sohn Vistaçpa (Gustasp) verkündet Zarathustra das Gesetz Ahuramasda's,*) welches Vistaçpa alsbald annimmt und ausbreitet. Aber Aredschataçpa (Ardschasp), der Enkel Fragharsha's, verlangt, daß Vistaçpa der neuen Lehre absage, und erneuert auf Vistaçpa's Weigerung den Angriff Turans gegen Iran. Aredschataçpa verwüstet sogar Balkh und den neuen Tempel Zarathustra's, bis Zarathustra den Issendiar, Vistaçpa's Sohn, unverwundbar macht und einen Zauber auf ihn legt, daß der, welcher ihn tödte, bald nach ihm sterben müsse. So schlägt denn Issendiar die Turanier zurück, wird aber dann selbst im Kampfe gegen Rustem, der sich zum unabhängigen Fürsten in Sedschestan gemacht hat, von diesem getödtet. Damit ist aber auch das Todesloos für Rustem gefallen; auf der Jagd in Kabulistan stürzt er in eine mit aufgerichteten Schwertern und Lanzen gefüllte Grube, die ihm der König von Kabul hinterlistig hat bereiten lassen.

Firdusi ist in seinem Königsbuche der älteren Ueberlieferung mit großer Treue gefolgt; wenn er auch die Sagen von der ältesten Zeit vermenschlicht hat, so hält er doch auch die kleinsten Züge, freilich in veränderter Form fest: so daß wir ziemlich sicher sind, in Firdusi's Gedichten wenigstens den Kern der alten Ueberlieferung Baktriens wirklich zu besitzen. Das Auftreten des Zarathustra mit einer neuen Glaubenslehre (d. h. dem gereinigten und geläuterten alten iranischen Naturdienste) und dessen Begünstigung und Unterstützung unter König Vistaçpa's**) Herrschaft erhellt ebenso bestimmt aus dem Zendavesta wie aus dem Königsbuche des Firdusi.

Daß die Griechen, daß die alten Abendländer überhaupt, von Zaradustra nichts Bestimmtes angeben können, als daß ihn die Meisten in eine ferne Vorzeit setzen, kann unmöglich Wunder nehmen; selbst im Zendavesta ist seine Gestalt verblaßt: den baktrischen König Vistaçpa (danach Hystaspes genannt) kannten die Griechen nicht, wie sie denn überhaupt von der alten Geschichte Ostiran's gar keine Kunde hatten. Da sie nun erfuhren, Zoroaster

*) Des höchsten Guten Geistes.

**) Oft — fälschlich — mit Hystaspes, dem Vater des Darius I., zusammengeworfen.

habe vor den assyrischen Zeiten gelebt, diese aber das Aelteste waren, was man bei den Griechen von altorientalischer Geschichte wußte, so setzten ihn die meisten natürlich in unvordenkliche Zeit.

Das Zendavesta ist bis auf die ältesten Gebete, welche sich unter den erhaltenen Fragmenten finden, in Prosa geschrieben. So umfangreiche heilige Schriften, wie die des Zendavesta nach allen Nachrichten und den vorhandenen Bruchstücken nach waren, konnten weder auf einmal noch innerhalb eines kurzen Zeitraums niedergeschrieben werden. Weder nach der Tradition der Parsen, noch nach dem Ausweis der uns vorliegenden Bruchstücke kann darüber ein Zweifel bestehen, daß in dem Zendavesta ein religiöses Gesetz aufgestellt war, welches alle Verhältnisse des Lebens umfaßte. Der Vendidad ist in dialogischer Form abgefaßt; derselbe besteht vorzugsweise aus Unterredungen, welche Zarathustra mit (dem höchsten Guten Geiste) Ahuramasda abhält. In solcher Form und Weise konnte eine Offenbarung nicht von vorn herein niedergeschrieben werden. Die Straf- und Reinigungsbestimmungen mußten durch eine lange Praxis ausgebildet sein; ein solcher Katechismus kann nur ein aus langen Arbeiten der Priesterschulen hervorgegangenes Resultat sein, welches historisch etwa dieselbe Entwickelungsstufe für Iran bezeichnet und einnimmt, welche für die Inder am Ganges durch Manu's Gesetze erreicht wurde. Der Sammlung und Niederschreibung des Zendavesta mußte also die Bildung eines Priesterstandes vorangegangen sein. Die Nachrichten, welche uns die Griechen über diesen geben, betreffen nur die Priester des Westens, die medische und persische Priesterschaft. Diese Priester bezeichnet Herodot, wie alle Abenländer, mit dem Namen Magier, er berichtet (— worin alle Späteren mit ihm übereinstimmen —), daß bei den Persern kein Opfer ohne Magier gebracht werden dürfe. Der Name Magier ist dem Zendavesta fremd; aber in den Inschriften des Dareios (I.) wird er in der Form Maghusch gebraucht: Herodot behauptet, daß die Magier ein Stamm der Meder seien, und spätere Schriftsteller nennen die Magier ebenfalls einen Stamm. (Man wird hieraus wenigstens schließen dürfen, daß diese Priester einen erblichen Stand bildeten.) Das Zendavesta hingegen nennt die Priester stets Athrava (d. h. mit Feuer versehen) und zählt sie stets vor den beiden andern Ständen, den Kriegern und Ackerbauern, auf: obwohl sich keine

Spuren davon finden, daß die Priester außer dem Rang, welchen sie über den andern Ständen einnahmen, bestimmte Bevorzugungen genossen hätten (wie im alten Indien). Daß die Athrava im Osten Irans, wie die Magier im Westen, einen Stand für sich bildeten, geht aus dem Vendidad unzweideutig hervor. Aber es wird auch hier längere Zeit vergangen sein, ehe sich die Priester von den übrigen Ständen abschieden, ehe sie den Rang über dem kriegerischen Adel und den Bauern einnehmen konnten. Wenn aber die Magier im Westen (Irans) schon im siebenten Jahrhundert vor Chr. einen abgeschlossenen Stand bildeten, so wird man dessen Bildung im Osten (Irans) noch früher zu setzen haben. Daß die Priesterschaft in Iran keine solche Abtrennung von den übrigen Ständen, keine Stellung der Art wie die Brahmanen in Indien erlangten, hat darin seinen Grund, daß Zarathustra's Lehre nicht verschiedene Menschengattungen unterschied, welche dem höchsten Gotte vermittelst ihrer besonderen Natur und ihres Wesens näher oder ferner standen,*) weiter darin, daß die Priesterschaft Ostirans sich unter einer langen Fremdherrschaft (— der Assyrer —) bildete, von welcher keine besondere Begünstigung zu erwarten stand; man mußte sich deßhalb mit dem Ehrenrange vor den übrigen Ständen begnügen.

Es ist sicher, daß die heiligen Bücher, welche alle Landschaften Irans, bis auf Baktrien, Sogdiana und Margiana als ketzerische bezeichnen, denen der Belurdagh der Sitz der Götter, und der Westen der Aufenthalt der bösen Geister ist, nur in jenen Landschaften entstanden sein können. Die Aufzeichnung des Zendavesta muß demnach in den Kreisen der Priester Ostirans stattgefunden haben. In diesen Kreisen erfolgte die Erfindung jener eigenthümlichen ostiranischen Schriftzüge, in welchen dann Gesetz und Liturgie aufgezeichnet und gesammelt wurden. Der früher kultivirte Osten Irans wird auch die Schrift früher besessen haben, als der später kultivirte Westen. In den Kreisen und Schulen der Priester wurde die Lehre und Praxis Zarathustra's weiter entwickelt. Es ist aber gewiß, daß Jahrhunderte auch nach der Bildung des Priesterstandes verliefen, ehe dieser dazu übergehen konnte, die Traditionen von

---

*) Wie in Indien, wo sich die Kasteneintheilung auf die unterworfene (dunkelfarbige) Urbevölkerung, die zahlreich übrig blieb, basirte.

Zarathustra und dessen Lehren zu einem geschlossenen System zu verarbeiten, bis nach vielen Ansätzen und Einzelsammlungen (wie beim hebräischen Fünfbuche des Moses) jenes das ganze Leben umfassende Gesetzbuch fertig war, dessen Fragmente uns jetzt noch vorliegen.

Wenn man die Formen der Sprache, welche die Münzen der griechisch-baktrischen Könige aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr. zeigen, mit denen des Zendavesta zusammenhält, so erscheinen die letztern fester und älter. Die Bücher Zarathustra's wurden in der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. den Griechen bekannt, Zoroaster's Name kam schon vor dem Jahre 400 vor Chr. zu denselben. Wenn Osthanes, welcher den Xerxes auf seinem Zuge gegen Athen begleitete, nach dem Zeugniß des Plinius der erste Perser war, welcher Erläuterungen über die Lehre der Magier geschrieben hat, so ist es wahrscheinlich, daß die schriftlichen Urkunden des Ostens damals dem Westen bereits bekannt waren; schrieb man aber um das Jahr 500 vor Chr. im Westen Irans über die Religion Zoroaster's, so wird dies im Osten, dem dieselbe ihren Ursprung verdankte, noch früher geschehen sein. Ehe man Commentare schreiben, ehe eine theologische Literatur entstehen konnte, mußten jedoch die Urkunden des Glaubens selbst aufgezeichnet sein. Forscht man innerhalb des Zendavesta selbst nach Anzeichen für die Zeit seiner Abfassung, so fällt es auf, daß in demselben weder Egbatana, noch Pasargadä, noch Persepolis, sondern von den westlichen Städten nur Rhagä genannt ist. Es wird kaum anzunehmen sein, daß man jene Städte nicht kannte, wenigstens scheint dies unmöglich, wenn das Zendavesta geschrieben wurde, nachdem Dejokes und Phraortes (zwischen 708 und 633 vor Chr.) die Herrschaft der Meder in Iran aufgerichtet, nachdem Kyros und Dareios (I.) die östlichen Völker (Irans) bis zum Oxus und zum Indus hin ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Danach möchte es scheinen, als ob die Abfassung des Zendavesta nicht blos vor Kyros, sondern selbst vor die Zeit der medischen Herrschaft und vor die Erbauung Egbatana's — d. h. also vor das Jahr 700 vor Chr. — verlegt werden müßte. Vergleicht man den Entwicklungsgang Indiens und erwägt man, daß die Fragmente des Zendavesta und der Standpunct der Kultur, welchen sie bezeichnen, in Form und Charakter dem (indischen) Gesetzbuche Manu's am nächsten kommen, so wird sich vielleicht mit einiger

Wahrscheinlichkeit behaupten lassen, daß mindestens das Gesetzbuch Ostirans, dessen Bruchstücke uns im Vendidad erhalten sind, zwischen 800 und 600 vor Chr. abgefaßt worden ist. Ob die Mehrzahl der Gebete und Anrufungen des Zendavesta im Ganzen derselben Zeit angehören, steht dahin.

Hiernach hat man sich den religiösen Entwickelungsgang Irans etwa in folgender Weise zu denken. Bei allen Stämmen Irans galten die alten Grundlagen des arischen Glaubens, die Vorstellungen von den bösen Geistern der Nacht und der Dürre, von den hülfreichen Geistern des Lichts, welche jene bekämpfen. Die zwischen Fruchtland und Wüste, Kälte und Hitze getheilte Natur des Hochlandes von Iran ließ diese Anschauungen in voller Kraft bestehen, während sie von der fortschreitenden Entwicklung in Indien zurückgedrängt wurden. In Iran begnügte sich die Lehre Zarathustra's damit, die guten und die bösen Geister systematischer zusammenzufassen, ihnen Oberhäupter zu geben, die Mittel zu vermehren, durch welche man die bösen Geister fern hält. Dieser Fortschritt geschah in den Kulturgebieten von Baktrien; bald danach erlag das Reich von Baktrien den Waffen der Assyrer, welche ganz Iran ihrer Herrschaft unterwarfen. Es muß zur Zeit dieser assyrischen Herrschaft gewesen sein, daß die Lehre Zarathustra's in den Geschlechtern und Schulen der Athrava Baktriens fixirt und weiter ausgebildet wurde, daß sich von Baktrien, Sogdiana und Margiana aus die Lehre Zarathustra's zu den westlichen Stämmen von Iran verbreitete. Da sie auf der Grundlage der alten gemeinsamen arischen Anschauungen stand und dieselbe nur weiter entwickelte, mußte sie hier leicht Anerkennung und Glauben finden. Bei dem kultivirtesten und mächtigsten Volke des Westens, bei den Medern, bildete sich zuerst ein Priesterstand, die Magier, der die Beschäftigung mit dieser Lehre zu seiner ausschließlichen Lebensaufgabe machte, schon in alter Zeit große Lehrer aufzuweisen hatte und seine Weisheit erblich fortpflanzte. Als die Perser der Herrschaft der Meder ein Ende machten, übernahmen sie wohl mit anderen Institutionen und Sitten der Meder auch die medische Priesterschaft, da sie selbst sich bis dahin in einem einfacheren Leben auch mit einem einfacheren Kultus begnügt haben mochten. Es wird aber eine eigenthümliche und besondere Entwicklung gewesen sein, welche die Lehre Zarathustra's im Westen (Irans) nahm; man wird hier nicht allen den

Anforderungen der Priester des Ostens unbedingt nachgekommen sein, man wird den heiligen Schriften des Osten bei den Medern und Persern nicht durchweg kanonisches Ansehen zugestanden haben. Dagegen fühlten sich die Priester im Osten Irans als direkte Schüler Zarathustra's; in der Heimath Zarathustra's glaubte man im Besitz der alleinseligmachenden Lehre zu sein. Erst die Restauration der Sassaniden machte die Bücher des Zendavesta, so viel sich davon noch vorfand, dann auch für den Westen zum mustergültigen Kanon, und alle Unterschiede, welche nach den Nachrichten der Griechen zwischen dem Kultus der Perser und Meder und dem Zendavesta hervortreten, sind von diesem Zeitpuncte an verschwunden.

Für die Kunde der politischen und socialen Zustände in dem Gebiete Baktriens, Sogdianas, Drangianas, bei den östlichen Stämmen Irans überhaupt, bieten die Fragmente des Zenovesta keine allzu reichliche Ausbeute. Wie in Indien zerfällt das Volk nach dem Vendidad in drei Stände, in Priester, Krieger und Ackerbauer. Obwohl in der Reihenfolge der Stände die Krieger vor den Ackerbauern stehen, treten jene doch in den noch übrigen Fragmenten sehr wenig hervor; man sieht deutlich, daß diese Stellung der Krieger nur ein Ueberbleibsel früherer Tage ist, daß die kriegerische Zeit, die Zeit des nationalen Waffenruhms vorüber ist. Das Licht, welches die Bruchstücke des Zendavesta auf die Rechtsverhältnisse der östlichen Stämme Irans fallen lassen, ist spärlich; man stand eben im Osten unter einer Fremdherrschaft, die nur durch den kurzen Zwischenraum unterbrochen wurde, der von dem Aufstande der Meder gegen Assyrien bis zu den Zeiten des Königs Phraortes verlief, der ganz Iran der medischen Herrschaft unterwarf: man gehorchte den Statthaltern entfernter Könige. Das Zendavesta nennt Beamte, welche wohl der einheimischen Bevölkerung angehörten, welche unter den Statthaltern der Assyrer und Meder die Kreise und Gemeinden regierten.

Zweiter Abschnitt.

Abriß der Geschichte des Mederreichs (von Dejokes bis zum Sturze des Astyages durch Cyrus.)

An den Grenzen Irans im äußersten Nordwesten, an der Südküste des kaspischen Meeres wie im Flußthale des Kyros

(Kur), in welchen von Norden her der Kambyses (Gori), von Süden her der Araxes einströmen, wohnte ein kriegerisches Volk, welches die Griechen Kadusier nennen; ihr eigentlicher Name soll Gelen gelautet haben: er ist in dem der heutigen Landschaft „Ghilan“ erhalten. Weiter nach Osten saßen am Ufer des kaspischen Meeres, an der Mündung des Mardos (Kisil Osen), die räuberischen Marder und östlich von diesen in den Ketten des Elburs die Tapuren, im heutigen Taberistan, welche an die Hyrkanier (in Gurkan) und an die Parther grenzten. Südwärts von diesen Stämmen wohnten die **Meder** in den Landschaften Atropatene, Choromithrene, Bagistana, Nisaja, Rhagiana. Atropatene war das am weitesten nach Westen vorgeschobene Land, welches die Meder, welches die Airja von Iran besetzt hatten; sie grenzten hier an die Nachkommen Haig's, an die Armenier. Das Gebiet von Atropatene (heute Aserbeidschan) ist ein Gebirgsland, dessen Wasser in den großen Salzsee Spauta (heute Urmia) zusammenfließen. Von Atropatene ziehen die Ketten des Zagros, das Stromthal des Tigris begleitend, nach Südosten hinab. Hier in der Landschaft Choromithrene grenzten die Meder an die Stämme der Chaldäer (Gordyäer), an das Gebiet von Arphachsad und das Stammland der Assyrer, die Landschaft Aturia. Südwärts von Choromithrene lag das Land Bagistana (Kirmanschah). Am weitesten nach Osten, an den Grenzen der Parther, südlich von Demavend, lag das Gebiet Rhagiana, der District um die Stadt Rhaga auf einer rauhen Hochfläche. Zwischen Rhagiana und Bagistana streckten sich die weiten Ebenen der Provinz Nisaja aus. Nach Strabon's Bericht erstreckte sich Medien von den Pässen des Zagros, d. h. vom Gebiete der Assyrer, bis zu den kaspischen Thoren (den Pässen von Damaghan); der Umfang des Landes betrage je 4000 Stadien (gegen 100 Meilen) in der Länge und Breite.

Nach Herodot's Angabe zerfiel das Volk der Meder in mehrere Stämme; ihre Namen waren: die Busen, die Struchaten, die Arizanten, die Budeer, die Parätakener und die Magier. Nachdem diese 520 Jahre den Assyrern gehorcht hatten, fielen sie zuerst von allen Völkern des oberen Asiens von ihnen ab und erwarben die Freiheit. Um diese Zeit habe ein angesehener und kluger Mann bei ihnen gelebt, Dejokes, des Phraortes Sohn. Nachdem dieser

die Alleinherrschaft erlangt, zwang er die Meder, eine große Stadt zu bauen und ihm selbst eine feste Burg in derselben zu errichten. Die Meder gehorchten dem Dejokes auch hierin und bauten die Stadt Egbatana. Die Mauern bildeten sieben Kreise hintereinander, so daß die folgende Mauer die vordere immer um die Zinnen überragte, wobei der Ort behülflich war, indem die Anlage auf einem Hügel gemacht wurde. Die Zinnen der ersten Mauer waren weiß, die der zweiten schwarz, die der dritten roth, die der vierten blau, die der fünften hellroth, die der sechsten waren mit Silber überzogen, die der siebenten vergoldet. In diesem siebenten Ringe war der Palast und der Schatz des Dejokes.

Wie die Meder waren auch die übrigen Völker Irans in Stämme getheilt, welche unter Stammfürsten standen. Die Magier sind von Herodot irrthümlich in die Reihe der medischen Stämme gestellt; sie waren aber vielmehr ein erblicher Stand, der sich während der Dauer der assyrischen Herrschaft bei den Medern bildete und die Parätakener, d. h. die Bewohner der Berglandschaft Parätakene, deren Höhen, das Gebirge Parachoathras (Purukathra, d. h. sehr glänzend), Medien und Persien schieden, werden von Andern nicht den Medern, sondern den Persern zugerechnet, oder als ein unabhängiger Stamm dargestellt.

Die vier Stämme der Meder, die Busen, Arizanten, Struchaten und Budeer, waren lange bevor sie von den Assyrern abfielen, über die patriarchalen Formen einer einfachen Stammverfassung hinaus. Ktesias berichtet, daß sie bereits unter einem Könige standen, dem Pharnes, als sie gegen das Jahr 1230 vor Chr. von den Assyrern angegriffen und die Mehrzahl ihres Heeres niedergehauen wurde. Wenn ferner erzählt wird, daß die Assyrer nicht blos den gefangenen Mederkönig, sondern auch dessen sieben Kinder ans Kreuz geschlagen hätten, so darf aus dieser Ausrottung des Geschlechts geschlossen werden, daß das Königthum der Meder damals bereits eine erbliche Würde war. Die Bildung eines erblichen Priesterstandes während der Herrschaft der Assyrer in Medien zeugt ferner dafür, daß die Stämme der Meder keineswegs mehr in sehr einfachen Verhältnissen waren, und wenn Herodot sagt, daß die Meder wie ein Volk von Bauern in Dörfern und Flecken gewohnt und in ungeordneter Weise gelebt hätten, so nennt uns dagegen nicht blos das Zendavesta die Stadt Rhaga in Medien, sondern die

Juden berichten auch, daß König Salmanassar von Assyrien, nachdem er das Reich Israel im Jahre 719 vor Chr. vernichtet hatte, einen Theil der Bewohner Samarias in die Städte der Meder verpflanzte und das (biblische) Buch Tobias zeigt uns in der Stadt Rhaga angesiedelte jüdische Familien. Neben dem Städter mag allerdings der Hirte gelebt haben. Der Gebrauch der Schrift war in Medien schon zur Zeit des Dejokes geläufig.

Von den Schicksalen der Meder unter der Herrschaft der Assyrer erfahren wir nichts weiter, als daß die Semiramis die große und merkwürdige Straße, welche von Assyrien durch die Pässe des Zagros auf das Plateau von Medien führte, erbaut habe; und die Namen von fünf assyrischen Statthaltern, welche Medien im neunten und achten Jahrhundert vor Chr. regiert haben sollen. Gewiß hatten die Könige von Ninive ein starkes Interesse gangbare und gesicherte Straßen auf das von ihnen beherrschte Hochland von Iran zu besitzen; es ist demnach möglich, daß die Straße über den Zagros von den assyrischen Herrschern herrührt, indeß kann dieselbe auch erst aus der Zeit der Achämeniden stammen und der Semiramis, wie manches andere Bauwerk, zugeschrieben worden sein.

Es war nach jenem verunglückten Zuge König Sanherib's von Assyrien gegen Jerusalem (711, 710 vor Chr.), daß sich die Meder gegen eine Herrschaft erhoben, der sie ein halbes Jahrtausend hindurch gehorcht hatten. Ihr Abfall muß den Assyrern völlig unerwartet gewesen sein, da Salmanassar noch einige Jahre zuvor die weggeführten Israeliten in die medischen Städte vertheilt hatte. Die Meder stritten als tapfere Männer um ihre Freiheit gegen die Assyrer und erlangten dieselbe. Ihr Abfall von Assyrien zog auch den der andern Völker Irans nach sich. Aber Herodot's Erzählung von der Thronbesteigung des Dejokes (708—655 vor Chr.) ist wenig glaublich. Es wird allerdings gleich nach der Abwerfung der assyrischen Herrschaft eine gewisse Anarchie bei den Medern eingetreten sein, bis die Verhältnisse neu geordnet waren, und Dejokes mag wegen gerechter Richtersprüche bei den Iraniern berühmt gewesen sein. In dieser Tradition von den weisen Urtheilen des Dejokes glaubte Herodot alsbald die Antwort auf seine Frage zu besitzen, wodurch dieser Mann über die Meder, welche eben die Freiheit errungen, die Tyrannis (— Alleinherrschaft —)

erlangt habe. Die Lebensweise der Fürsten des Orients war den Griechen von dem Standpuncte ihrer Sitten, von der ihnen gewohnten vollkommenen Oeffentlichkeit der gemeinsamen Angelegenheiten aus, so befremdend, daß sie nach Gründen dafür suchen mußten. Wie Herodot deren Einführung dem Dejokes zuschreibt, so erzählen Andere, daß Semiramis, um nach dem Tode des Ninos nicht als Weib erkannt zu werden, Andere, daß Sardanapal, um nicht bei seinen weiblichen Beschäftigungen überrascht zu werden, die Urheber dieser Einrichtungen seien. Das Spionwesen, welches Dejokes nach Herodot einrichtete, ist ein allen Despoten der Arier gemeinsamer Brauch. Von der Erzählung Herodot's wird demnach nur so viel stehen bleiben können, daß mit dem Abfall der Meder von den Assyrern, wie es in der Natur der Dinge lag, wie es die Nothwendigkeit der Lage gebot, wieder eine einheimische Dynastie an ihre Spitze trat. Es wird vornehmlich das Bedürfniß einer einheitlichen Leitung gewesen sein, welches den Dejokes wenige Jahre nach der Abschüttelung der assyrischen Herrschaft auf den Thron brachte (im Jahre 708 vor Chr.). Dem König Sanherib von Assyrien gegenüber wurde ihm seine Aufgabe wohl bedeutend dadurch erleichtert, daß auch die Babylonier (bereits im Jahre 709 vor Chr.; ebenso wieder im Jahre) 704 vor Chr. die Waffen wider Ninive erhoben und den König von Assyrien fünf Jahre lang (bis 699 vor Chr.) beschäftigten. Keinem Zweifel unterliegt, daß es dem Dejokes gelungen ist, die Ordnung im Innern rasch wieder herzustellen, daß er die richterliche Gewalt energisch handhabte und Medien schnell über die Gährungen und Stürme seiner neuen Lage hinwegführte.

Die Erbauung der neuen Hauptstadt, die Gründung Egbatanas, war schwerlich allein auf die Sicherung der neuen Königsherrschaft, der neuen Dynastie berechnet, wie Herodot meint, sondern mindestens ebenso sehr auf den Schutz der eben errungenen medischen Freiheit selbst. Medien besaß wohl bereits eine alte Veste in der Stadt Rhaga, aber diese lag weit im Osten an der Grenze Parthiens, am Südabhange des Elburs, und war wenig geeignet, einem Angriff von Westen her zu begegnen. Dejokes wählte deshalb einen Platz am Gebirge Orontes (Urvanda, heute Elvend) zu seiner neuen Anlage. Wollte man von Assyrien hierher vordringen, so hatte man zuerst die Pässe des Zagros zurückzulegen;

auf dem Plateau von Iran angekommen, war dann der Orontes zu übersteigen, ehe man nach Egbatana (Ahmeta, Hagamata, heute Hamadan) gelangte, welches von dem Kamme des Gebirges abwärts auf dem nordöstlichen Abhange desselben lag.

Die Erbauung Egbatanas in bedeutendem Umfange, in besonderer Festigkeit und fabelhafter Pracht, die Traditionen von der Gerechtigkeit des Dejokes, von dem Ceremoniell, welches er eingeführt haben soll, beweisen, daß es dem Dejokes in einer langen und glücklichen Regierung gelungen ist, das neue Reich (welches nur Medien allein umfaßte — die übrigen Iranier waren frei von jeglicher Herrschaft bis auf Phraortes, der auch die Perser, die mittlerweile noch assyrisch geblieben, unterwarf —) vor den Assyrern zu sichern, die innere Ordnung herzustellen und das Königthum nach dem Vorbilde der assyrischen Herrscher mit Glanz und Prunk zu umgeben. Mit den Kadusiern am kaspischen Meere soll Dejokes schwere Kämpfe zu bestehen gehabt haben; bis auf die Zeit des Kyros sollen die Meder und Kadusier in Feindschaft geblieben sein. Aber wenn Dejokes auch nicht vermocht hatte, dies entfernte Volk zu bezwingen; seine Regierung hatte Medien so weit emporgehoben und so weit gekräftigt, daß sein Sohn Phraortes (Fravartish; 655—633 vor Chr.) große Eroberungen machen, ja sogar einen Angriff auf Assyrien selbst unternehmen konnte.

Nach dem Abfalle der Meder hatten die Könige Assyriens, Sanherib und seine Nachfolger, die Herrschaft über die Völker Irans nicht behaupten können: (nur die Perser hielt Assarhaddon noch in Gehorsam). Die Stämme der Parther, Arier, Baktrer u. s. w. waren nicht im Gehorsam zu halten, nachdem Medien, mitten zwischen Assyrien und Ostiran, frei geworden war. Sie waren alle dem Beispiele Mediens gefolgt; im Grunde waren es die Meder, welche diesen Stämmen die Freiheit gegeben. Phraortes machte es sich zur Aufgabe,*) ihnen die Selbstständigkeit wieder zu entreißen, welche sie etwa ein halbes Jahrhundert genossen hatten, und Medien an die Stelle Assyriens treten zu lassen. Die dominirende Lage Mediens, die Zahl des medischen Volkes, die tüchtigen

*) Während Samuges, Assarhaddon's älterer Sohn, 667—647 vor Chr., auf dem Throne von Ninive saß.

Grundlagen der neuen Herrschaft, welche Dejokes gelegt, begünstigte diese Pläne. Phraortes wandte seine Waffen zuerst nach Süden gegen die Stämme der Perser; als er sie bezwungen, stützte Phraortes, wie Herodot bemerkt, sein Reich auf die vereinigte Kraft dieser beiden Völker, und unterjochte mit den Medern und Persern ein Volk nach dem andern, d. h. er dehnte seine Herrschaft über ganz Iran aus. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Parther, Hyrkaner und Baktrer den Medern unterthan geworden, und bestimmt versichert, daß die Açvaka im Hindukuhgebirge nun den Medern gehorcht hätten, wie früher den Assyrern.

Die Herrschaft, welche Phraortes auf diese Weise den Medern über das gesammte Gebiet von Iran gründete, scheint wenig eingreifender Art gewesen zu sein und sich in orientalischer Weise auf die Anerkennung medischer Oberhoheit Seitens der Stammfürsten, auf Tributzahlungen, auf die Einsetzung von Statthaltern beschränkt zu haben. Von den Persern ist es gewiß, daß hier ein einheimisches Geschlecht unter medischer Oberhoheit gebot*); doch ist es möglich, daß die Perser besser gestellt waren, als die übrigen Völker Irans, da Herodot die Vereinigung der Meder und Perser ausdrücklich hervorhebt und auch die spätere Geschichte ein nahes Verhältniß zwischen Medern und Persern aufweist.

Im Besitz von Iran scheint Phraortes sich stark genug gefühlt zu haben, Assyrien selbst anzugreifen und die lange Unterwerfung der Meder den Assyrern vergelten zu können; aber er büßte diesen Versuch mit dem Leben. Er wurde von den Assyrern (welche, wie Herodot bemerkt, wenn auch von vielen Unterworfenen, die von ihnen abgefallen waren, verlassen, doch noch in gutem Zustande

---

*) Achämenes (Hakhamanish); coätan mit Phraortes.

|

Teispes.

Kambyses.	Ariaramnes.
|	|
Kyros.	Arsames.
|	|
Kambyses.	Hystaspes.
|	|
	Dareios (I.)

sich befanden) geschlagen und blieb mit dem größten Theile seines Heeres auf dem Schlachtfelde (633 vor Chr.).*)

Des Phraortes Sohn, Kyaxares (Uwakschatara; 633—593 vor Chr.), war begierig den Tod seines Vaters zu rächen; er sammelte sogleich die Streitkräfte der Meder und aller unterworfenen Völker, schlug die Assyrer so, daß sie das Feld nicht länger behaupten konnten, und schloß Ninive ein, als das medische Reich von einem ganz unerwarteten und viel heftigeren Schlage betroffen wurde, als die Niederlage und der Tod des Phraortes gewesen war. Es war jener große Einbruch der Reiterschwärme der Scythen,**) welche König Madyas führte, der den König

---

*) Unter Sardanapal II. (Assardonpal: 647—625 vor Chr.; Bruder des Samuges, jüngerer Sohn Assarhaddon's).

**) In der Weise seines Pragmatismus hat Herodot sich nicht begnügt, den Einbruch der Kimmerier in Kleinasien als eine Folge der Einwanderung der Skoloten in die Länder am Nordgestade des Pontos darzustellen. Der Umstand, daß die Kimmerier aus ihren Sitzen bei Sinope, 150 Jahre nach ihrer ersten Einwanderung, durch einen Angriff nördlicher Reiterschaaren wieder aufgescheucht wurden, daß die Kimmerier-Treren, von diesen überzogen, sich wieder auf den Westen Kleinasiens warfen, genügt ihm, beide Bewegungen in eine ursachliche Verbindung zu bringen. Aber auch von diesen Zuthaten entkleidet, bleibt Herodot's Bericht von dem Einfall der Skoloten in Medien und Vorderasien, der im Jahre 633 vor Chr. stattfand, auffallend genug. Die Skoloten wenden sich etwa 200 Jahre nach ihrer Einwanderung in die Steppen über dem Pontos wieder rückwärts nach Osten, sie brechen in die Steppen der Sarmaten ein, umgehen das kaspische Meer durch pfadlose Wüsten und dringen durch das Gebiet der Massageten über den Jaxartes, über den Oxus in Medien ein. Es möchte schwer zu errathen sein, was die Skoloten zu einem so abenteuerlichen Zuge bewogen haben könnte; es ist kaum zu glauben, daß ihre Kraft ausreichte, um durch stärkere und zahlreichere Völker, vor denen sie einst hatten weichen müssen, hindurch in das Hochland von Medien zu dringen; noch weniger, um ihnen, als sie geschlagen heimkehrten, die Rückkehr an den Pontos zu öffnen. Diese Bedenken legen die Annahme nahe, daß nördliche Reiterstämme, die vom Oxus her in Medien einbrachen, mit dem allgemeinen Namen Scythen bezeichnet worden seien, daß die am Oxus hausenden Saken nicht die Skoloten vom schwarzen Meere, jenen Einfall in Medien, die Ueberziehung Vorderasiens unternommen haben könnten. Aber Herodot erzählt in bestimmtester Weise von Veränderungen, welche sich während der Abwesenheit der Skoloten in Asien am Pontos zugetragen, von der Rückkehr der in Asien eingebrochenen Horden der Skoloten an die Mäotis. Danach bleibt in Betracht der in Herodot's Erzählung betonten Angabe, daß der Einbruch der Scythen

von Medien von der Belagerung Ninives abrief. Es waren gewaltige Schaaren, welchen das Heer des Kyaxares nicht zu widerstehen vermochte. Er wurde geschlagen (— noch im ersten Jahre seiner Regierung —), Medien war unterlegen. Es war ein großes Glück für die Meder, daß die Scythen sich westlich wendeten, daß sie sich auf Armenien warfen, Kleinasien bis zum Halys hin durchplünderten, Syrien verwüsteten und bis an die Grenzen Aegyptens vordrangen; von hier zogen sie sich dann nach Mesopotamien und Babylonien. Einmal konnte Medien aufathmen, nachdem die Hauptmasse sich westwärts gewendet, dann aber brach der letzte Zusammenhalt des assyrischen Reiches unter dem Andrang der Scythen. Kyaxares verstand es, diese Gunst der Umstände zu benutzen und die auseinandergesprengten Kräfte seines Reiches allmählich wieder zu sammeln. Es war um das Jahr 620 vor Chr., daß es ihm gelang einen großen Haufen der Scythen zu schlagen und Medien von diesen schlimmen Gästen zu befreien.

Die schweren Erfahrungen, welche Kyaxares im Kampfe gegen die Scythen gemacht hatte, ließen ihn auf eine bessere Ordnung seines Heerwesens denken. Während die Meder bisher in ungeordneten Haufen gefochten hatten, theilte er sie in größere und kleinere Abtheilungen. So gewann er die Herrschaft über alle Völker (Irans) wieder, welche Phraortes einst unterworfen hatte. Hiermit nicht zufrieden, dachte er, noch kriegerischer als sein Vater, auf weitere Eroberungen; doch vermied er es, den Versuch, Assyrien zu überwältigen, mit welchem er seine Regierung eröffnet hatte, zu erneuern. Er wandte seine Waffen gegen (das seit Ninus und Semiramis assyrische) Armenien (zwischen 618 und 616 vor Chr.); so hochgelegen und gebirgig Armenien war, seine Unterwerfung muß dem Kyaxares nicht schwer geworden sein, da er bald über Armenien hinaus nach Kappadokien vordringen konnte.

Diese Erfolge scheinen den Kyaxares bewogen zu haben, einen

---

vom kaspischen Meere her erfolgte, nur die Annahme übrig, daß es die Stämme der Sarmaten waren, welche im Jahre 633 vor Chr. gegen den Kaukasos vordrangen, daß sich dieser Bewegung benachbarte Horden der (mongolischen) Skoloten vom Tanais (Don) bis zum Tyras (Dniestr) hin anschlossen. Nur am westlichen Ufer des kaspischen Meeres, nur durch den Paß von Derbend war es möglich, daß zahlreiche Reiterschaaren den Weg nach Süden nehmen und sich eröffnen konnten: er führte in das Herz des medischen Landes.

Angriff auf das Reich der Lyder zu versuchen, welchen die bedeutendsten Stämme Kleinasiens bis zum Halys hin gehorchten. Ein Vorwand war bald gefunden; den Lydern gebot damals König Alyattes (620—563 vor Chr.): ein Haufe der Scythen, ein Ueberrest des großen Zuges, welcher dem Kyaxares unterlegen, war über den Halys entwichen, auf lydisches Gebiet; Kyaxares forderte deren Auslieferung. Als Alyattes diese verweigerte, eröffnete Kyaxares den Krieg. Es entbrannte ein heftiger Kampf; trotz ihrer Minderzahl widerstanden die Lyder mit Tapferkeit und Erfolg: oft siegten die Meder über die Lyder, aber die Lyder siegten auch oft über die Meder. Bereits fünf Jahre (615—611 vor Chr.) hatte sich der Krieg ohne Entscheidung hingezogen, als im sechsten Kriegsjahre eine Sonnenfinsterniß, während die Heere gerade im Kampfe standen, eintrat, und dieselben trennte (30. Sept. 610 vor Chr.). Nabopolassar von Babylon und der Syennesis von Kilikien vermittelten dann den Frieden, welcher den Halys als Grenze zwischen Lydien und Medien feststellte. König Alyattes gab seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares, dem Astyages, zum Weibe.

Kyaxares wendete nun, wie es die Absicht der Vermittler des Friedens gewesen war, seine Waffen im Verein mit Nabopolassar und den Babyloniern gegen Ninive. Was König Phraortes, was Kyaxares selbst i. J. 633 vor Chr. mit den Medern allein vergebens versucht hatten, das gelang nun dieser Verbindung. Der Rest des assyrischen Reiches, welches durch den Einbruch der Scythen den Zusammenhang seiner Provinzen völlig verloren hatte*), wurde endlich niedergeworfen. Aber es kostete die Verbündeten auch jetzt noch ungeheure Anstrengungen. Ohngefähr 100 Jahre nach der Losreißung Mediens von Assyrien fiel Ninive (606 vor Chr.). Das assyrische Stammland, die Gebiete auf dem linken Ufer des Tigris kamen an die Meder, während Mesopotamien dem neuen babylonischen Reiche einverleibt wurde. Für eine lange Unterwerfung war endlich Vergeltung an den Assyrern geübt worden; die Meder und Babylonier theilten sich in den Umfang des alten Reiches des Ninos und die Beute von Ninive schmückte die Paläste von Egbatana und Babylon. Die Meder

*) Unter Sardanapal III. (Sarakos oder Assarak; 625—606 vor Chr.).

beherrschten jetzt das ganze Hochland von Iran bis zum Tigris, sie hatten ihre Herrschaft auch über die westlichen Lande bis zum Halys hin ausgedehnt, sie geboten von den Grenzen der Lyder bis nach Baktrien und Indien. Kyaxares hatte Medien aus großen Gefahren gerettet und die Macht seines Volkes zu einer hohen Stufe erhoben. Nachdem er 30 Jahre lang fast ununterbrochen im Felde gestanden, scheint er die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe der Früchte seiner Anstrengungen sich erfreut zu haben. Er hinterließ Medien (593 vor Chr.) als das mächtigste Reich in Asien; weder Lydien noch Neu=Babylonien waren demselben an Umfang und Volkszahl, kaum an Tüchtigkeit ihrer herrschenden Stämme gewachsen: sie erreichten auch zusammengenommen die Größe des medischen Reiches nicht.

Mit der Thronbesteigung des Astyages (593—558 vor Chr.), des Sohnes des Kyaxares, hört die kriegerische Bewegung, in welcher die Meder unter seinem Vater und Großvater gewesen, auf; es wird nichts von Feldzügen des Astyages berichtet. Während Nebukadnezar, der Sohn Nabopolassar's von Babylon, unablässig bemüht war, die Stämme Syriens, die Städte der Phöniker seinem Reiche einzuverleiben, und denkwürdige Bauten aufführte, welche bestimmt waren, den Wohlstand seines Reiches sowohl zu erheben, als seinem Staat durch Befestigungen im größten Maßstabe das zu ersetzen, was ihm Medien gegenüber an Volkszahl und Umfang fehlte, scheint Astyages seine Tage müßig in dem Palaste Egbatana's verbracht zu haben. Es wird zuverlässig berichtet, daß Astyages seine Macht nachlässig geübt und ein weichliches Leben geführt habe: demnach scheint mit dem vierten Nachfolger des Dejokes die Kraft seines Geschlechts im Erlöschen gewesen zu sein. Zudem mochte sich Astyages dem Gefühl großer Sicherheit überlassen; das medische Reich war unbestritten allen seinen Nachbarn überlegen und zudem mit den Königshäusern von Lydien und Babylon durch Bande des Bluts nahe verbunden: König Alyattes von Lydien war der Schwiegervater des Astyages, König Nebukadnezar von Babylon war sein Schwager, der Mann seiner Schwester (Amytis). Erst gegen das Ende seines Lebens, nachdem er mehr als 35 Jahre unangefochten auf dem Throne gesessen und zu hohen Jahren gekommen, reiften die Früchte seiner schlaffen Regierung. Der Umstand, daß Astyages ohne männliche Erben

war (— er hatte nur eine Tochter Amytis, welche dem Meder Spitames verheirathet war —), daß also die Thronbesteigung auf die weibliche Linie, auf den Schwiegersohn des Astyages übergehen mußte, scheint die Umwälzung begünstigt zu haben, welche der Herrschaft der Meder, die nach Außen hin so sicher begründet dastand, vom Innern des Reiches aus ein Ende machte.

Dritter Abschnitt.

Abriß der Geschichte des Perserreichs (bis zu seiner Wiederherstellung durch Darius Hystaspis und dem Beginn der griechischen Perserkriege: c. 500 vor Chr.).

1.

Das Gebiet der Perser, im Norden durch das Gebirge Parachoathras (Purukathra, d. h. sehr glänzend) gegen das Land der Meder begrenzt, war im Westen durch die Fortsetzung der Höhenzüge des Zagros, welche in südöstlicher Richtung zum persischen Meerbusen hinabziehen, von dem Stromthal des Tigris geschieden. Es waren sehr rauhe und steile, von räuberischen Stämmen bewohnte Gebirge mit schwer gangbaren Pässen, welche die Perser — nach Strabon's Ausdruck — von den Syrern, d. h. Elymäern und Kissiern, von der nachmaligen persischen Provinz Susiana trennten. Im Süden waren die Wogen des persischen Meeres die Grenze. Ostwärts von dem Gebiet der Perser wohnten die Karmanen.

Der persische Küstenstrich war — nach Strabon's Angabe — sehr heiß, sandig und unfruchtbar; über der Küste erstrecke sich aber ein sehr fruchtbares Land, mit See'n und Flüssen erfüllt: weiter gegen Norden sei Persien dann kalt und gebirgig. Diese Schilderung Strabon's ist richtig; zwischen dem dürren und heißen Sand des persischen Meerbusens und den Steppen der Hochflächen sind die Thäler von Kasrun, Schiras und Merdascht zwischen hohen Bergwänden stufenartig übereinander eingesenkt; die am meisten begünstigten Gebiete des ganzen iranischen Landes. Das Thal von Schiras wird von dem bedeutendsten Flusse des Landes,

dem Araxes (heute Bendemir, d. h. Fürstendamm) bewässert, welcher den vom Norden her zwischen schroffen Felswänden durch das höher gelegene Thal von Merdascht herabrauschenden Medos (Pulwar) in sich aufnimmt. Da wo die Thäler beider Flüsse zusammenstoßen, breitet sich eine größere Ebene aus, das blühendste Gebiet von Iran. Nordöstlich von dieser Ebene strömt der kleinere Fluß Kyros (Kurab, Kur) durch das Thal von Murghab; er endet, wie der Araxes, in dem See von Deriar Nemet, in dem großen Salzsee Baktegan. Gegen Osten und Norden von diesen Thalgebieten dehnen sich auf den Höhen treffliche Weidestrecken weithin aus, bis das Land nach Karmanien und Medien zu allmählich in kahles Gebirgsland und in den Steppencharakter der Hochfläche übergeht.

Wie es die Natur ihres Landes, die Beschaffenheit Iran's überhaupt mit sich brachte, lebten die Stämme der Perser theils seßhaft vom Ackerbau in den fruchtbaren Thalstrecken, theils auf den Bergweiden und in den Steppen nomadisch von der Viehzucht. In dieser Weise zogen die Daer und Dropiker von einem Weideplatze zum anderen; das Feld bauten die Panthialeer und Derusianer *). Die angesehensten und mächtigsten Stämme der Perser waren die Maraphier, die Maspier, endlich die Pasargaden, welche die nordöstlichen Striche des Landes nach Karmanien hin inne hatten. Die Perser werden als ein rauhes und abgehärtetes Volk geschildert; sie selbst sollen ihr Land im Ganzen für ein rauhes Gebiet von geringer Fruchtbarkeit gehalten haben.

Die Stämme der Perser hatten die Herrschaft der Assyrer ertragen; sie waren danach von Phraortes dem medischen Reich einverleibt worden. Ihr Gehorsam schien den Medern noch ge-

---

*) (Die Perser sind aber stark an Stämmen — sagt Herodot —; und diejenigen von ihnen, welche Cyrus versammelte und zum Abfall von den Medern überredete, sind folgende, von welchen die Andern allesammt abhängen: Pasargaden, Maraphier und Maspier. Davon sind die Pasargaden die Ersten; unter diesen aber ist das Geschlecht der Achämeniden, wovon auch die Persischen Könige gekommen sind. Andere Perser sind diese: Panthialäer, Derusianer, Germanier; alle diese sind Feldbauer, die Uebrigen Nomaden, nämlich: Daer, Marder und Dropiker. — Die Marder, welche Herodot hier unter den Stämmen der Perser nennt, werden von Andern als ein abgesonderter und räuberischer Gebirgsstamm geschildert.)

sicherter, als nach dem Falle Ninive's auch das Land am östlichen Ufer des Tigris, als auch die (übrigens semitischen) Elymäer und Kissier dem Kyaxares unterthan und dem medischen Reiche einverleibt wurden. Dennoch war es gerade ein Aufstand dieser Stämme, welcher den Thron des Astyages stürzte und das medische Reich über den Haufen warf.

Zur Zeit des Königs Phraortes waltete unter medischer Oberhoheit über die Perser ein Mann ihres Blutes, welcher dem Stamme der Pasargaden angehörte. Es war Achämenes (Hakhamanisch). Dieser besaß entweder schon vor dem Angriff des Phraortes auf Persien die Oberhauptschaft über die persischen Stämme und wurde von Phraortes um den Preis der Unterwerfung in dieser Würde bestätigt, oder er wurde von Phraortes selbst zum Statthalter von Persien eingesetzt und vererbte dann, während dem Phraortes in Medien Kyaxares und Astyages folgten, diese seine Statthalterschaft auf seinen Sohn Teispes und seinen Enkel Kambyses. Dieses Kambyses Sohn, Kyros (Cyrus), erhob sich gegen die Meder.

Aus allen Berichten des Alterthum's (besonders Herodot's und Xenophon's) erhellt, mit welchen Fabeln und Wundern die Geschichte des Kyros ausgeschmückt worden ist. Wie frühzeitig dies geschehen, beweist der Umstand, daß seit des Kyros Tode bis zu der Zeit, da Herodot seine Nachrichten über die persische Geschichte einzog, nicht mehr als 80 Jahre vergangen waren. Daß die Poesie hieran keinen geringen Antheil hatte, zeigt das ausdrückliche Zeugniß Xenophon's, daß Kyros noch zu seiner Zeit (d. h. um 400 vor Chr.) bei den Persern besungen wurde. Es ist kaum zweifelhaft, daß es bei den Medern wie bei den Persern bereits um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. epische Gedichte gab, welche den Fall des Astyages, die Thaten des Kyros und seiner großen Nachfolger verherrlichten, wie im Osten die Siege und Abenteuer der alten Könige von Baktrien im Liede gefeiert waren. Die Heldengedichte Westirans, deren Inhalt dem Herodot in mündlichen Relationen zukam, bilden einen wesentlichen Theil der Nachrichten, aus welchen er seine Geschichte der Großkönige von Persien zusammensetzte.

Wenn das dankbare Andenken der Perser das Leben des großen Stifters ihres Reiches zu verherrlichen suchte, wenn die

Sage der Perser in diesem Sinne namentlich die Jugend des Kyros durch Wunder ausgezeichnet haben wird, um gleich dadurch die hohe Bestimmung des Knaben anzudeuten und einzuleiten, so war es anderer Seits das Interesse der Meder, die nicht gern von Fremden besiegt sein wollten, welches den Kyros mit einer im Orient sehr häufig wiederkehrenden Wendung zu einem Sprößling ihres eigenen Königshauses machte. Herodot ist selbst nicht der Meinung, daß seine Relation die unbedingt richtige sei, er sagt selbst, daß die Geschichte des Kyros auf vier verschiedene Arten erzählt werde; er schreibe des Kyros Geschichte so, wie einige Perser sie erzählten, die des Kyros Thaten nicht ins Erhabene zögen. Daraus muß geschlossen werden, daß es mit größeren Wundern ausgeschmückte Erzählungen gab.

Geschichtlich steht so viel fest, daß Kyros dem Fürstengeschlecht entsprossen ist, welches seit Phraortes Zeiten unter medischer Oberhoheit die Herrschaft über die Perser führte. Des Achämenes (Hakhamanish) Sohn war Teispes (Chishpish), des Teispes Sohn Kambyses (Kabuija). Dieses Kambyses Sohn war Kyros (Khurush), und Xenophon bezeichnet ihn darum mit Recht als den Sohn des Königs der Perser Kambyses, wenn er auch hinzuzufügen unterläßt, daß dieser Perserkönig ein Vasall des Astyages war. Nach des Kambyses Tode mußte Kyros, der Urenkel des Achämenes, seinem Vater nach der bisherigen Stellung der Familie als Oberhaupt und Statthalter über die Perser folgen. Wie des Kyros Mutter wirklich hieß, ist nicht bekannt; daß Kyros dem Astyages verwandt gewesen, läugnet Ktesias ganz bestimmt: er nennt die Tochter des Astyages Amytis, nicht (wie Herodot) Mandane (— ein Name, der im Sinne der persischen Sage erfunden ist, um die Bedeutung des Sohnes durch den Namen der Mutter zu bezeichnen); die Amytis war dem Meder Spitames vermählt und hatte von diesem zwei Söhne Spitades und Megabernes. Eine (berichtete) Verheirathung der Erbtochter des Astyages mit dem Sohne des Kambyses, dem zukünftigen Oberhaupte der Perser, wäre nichts anderes gewesen, als die Uebertragung der medischen Königswürde auf das Geschlecht der Stammfürsten der unterworfenen Perser, was die Meder schwerlich zugelassen hätten, selbst wenn es dem Astyages in den Sinn gekommen wäre. War Kyros aber der Schwiegersohn des Astyages, so war es

überflüssig, gegen einen mehr als 70jährigen Greis einen Aufstand zu erheben, um eine Krone mit großen Gefahren zu erringen, welche ihm sehr bald von Rechtswegen zufallen mußte. Des Kambyses Sohn, Kyros, scheint wirklich eine Zeit lang am Hofe des Astyages gelebt zu haben, vielleicht als Geisel für die Treue seines Vaters: eine im Orient althergebrachte Sitte; es ist auch möglich, daß er hier den Dienst eines Schenken des Königs versehen hat: ein am Hofe der Meder und Perser sehr angesehenes Ehrenamt. Der Aufenthalt des Kyros am medischen Hofe geht gleichmäßig durch alle Relationen hindurch; ebenso ist Uebereinstimmung darin vorhanden, daß Kyros auf den Astyages und dessen Umgebung großen Eindruck gemacht hat. Auch darin wird man einen historischen Zug erkennen dürfen, daß Astyages Anstand nahm, ihn nach Persien zu entlassen, was nothwendig war, als das Unterkönigthum in Persien durch den Tod des Kambyses erledigt wurde, falls Astyages dem Kyros nicht die Stellung seiner Vorfahren entziehen wollte. Der Tod des Kambyses (des Kyros Vater) trat, wie es scheint, i. J. 560 oder 559 vor Chr. ein. Des Kyros aufstrebender Sinn mochte am Hofe des Astyages Besorgnisse erweckt haben; es mag immerhin (in der Ueberlieferung) richtig sein, daß Astyages des Kyros Entlassung bereute, daß er es versuchte, ihn nach Egbatana zurückholen zu lassen: welches Mißtrauen dann den Kyros bewogen haben wird, schneller als er vielleicht beabsichtigte, mit dem Astyages zu brechen. Verbindungen mit unzufriedenen medischen Großen anzuknüpfen, welche Astyages erbittert hatte, oder welchen die Thronfolge des Spitames nicht recht war, hatte Kyros am Hofe des Astyages hinreichend Gelegenheit gehabt.

Kyros war nicht mehr jung, als er die Waffen gegen den Astyages erhob; er stand bereits im 40. Jahre.

Daß der Kampf gegen die Meder nicht so leicht gewesen sei, als ihn Herodot schildert, darf man schon aus der Lage der Dinge schließen; von anderer zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß die Entscheidung wirklich bei Pasargadä gefallen sei.

Nach der Relation des Ktesias floh Astyages nach Egbatana. Als Kyros mit den Persern herankam, versteckte ihn seine Tochter Amytis im Palaste. Spitames behauptete nicht zu wissen, wo der König sei. Darauf habe Kyros befohlen, ihn sammt seinem

Weibe und den beiden Kindern auf die Folter zu spannen, bis sie des Astyages Aufenthalt angäben; aber dieser sei selbst hervorgekommen, um die Seinen vor der Marter zu retten. Nach einem andern Bericht fielen nach der Schlacht bei Pasargadä die Meisten von Astyages ab; so habe ihn Kyros, als er nicht lange danach heraufgezogen sei, leicht geschlagen und in dem Gefecht gefangen genommen. Nach Ktesias wurde Astyages anfangs gefesselt, aber bald wieder freigelassen; ja Kyros soll ihm darauf das Gebiet der Barkanier, eines kleinen Stammes in der Nähe von Hyrkanien, zum Wohnsitz angewiesen und ihn wie einen Vater geehrt haben. Auch Herodot versichert, daß dem Astyages nichts Schlimmes widerfahren sei und Kyros ihn bis an dessen Ende bei sich behalten habe. Den Spitames aber habe Kyros hinrichten lassen, weil er die Wahrheit nicht gesagt, und dessen Frau Amytis, die Tochter des Astyages, selbst heimgeführt. Die Enkel des Astyages, den Spitades und Megabernes, finden wir später in der Umgebung des Kyros und mit Aemtern in dem Reiche des Kyros betraut.

Daß Kyros in Verfolgung seines Sieges und zur Befestigung seiner Herrschaft den berechtigten Thronfolger hinrichten ließ, während er sich selbst durch die Heirath mit der Amytis legitimirte, hat durchaus nichts Unwahrscheinliches; es entspricht der Staatsklugheit, welche Kyros auch sonst an den Tag gelegt, und der unter solchen Umständen gebräuchlichen Praxis des Orients: es war nach orientalischer Weise milde genug, daß Kyros sich mit nur einem Opfer begnügte (558 vor Chr.).

2.

So war das medische Reich durch einen Aufstand der Perser gefallen; nach einer Regierung von 150 Jahren war die Dynastie des Dejokes dem Achämeniden Cyrus, dem Sohn des Kambyses, erlegen. Cyrus hatte sich nicht begnügt, die Freiheit der Perser von der Herrschaft der Meder zu erkämpfen, die fürstliche Stellung, welche seine Vorfahren seit etwa einem Jahrhundert über die persischen Stämme gewonnen hatten, zu einem unabhängigen Königthum zu machen; er war sogleich weiter gegangen, er hatte Medien niedergeworfen und die, welche bisher die Herren gewesen waren, zu Unterthanen der Perser gemacht. Auch hierbei blieb

Cyrus nicht stehen: die Herrschaft, welche die Meder im Osten über die Völker von Iran, welche sie im Westen bis zum Halys in der Hand gehabt hatten, sollte in ihrem ganzen Umfange auf seinen neuen Thron, auf die nun weltbeherrschenden und welthistorischen Perser übergehen.

Unsere Kunde von dem Leben und den Thaten des Cyrus ist sehr spärlich; am lückenhaftesten über das, was der große Begründer der persischen Macht im Osten (Irans) vollbracht hat. Was wir wissen, beruht fast ausschließlich auf dem, was die (alten) Abendländer von Cyrus erkundet hatten und diese fragten natürlich vorzugsweise nach den Ereignissen, welche sich in Vorderasien zugetragen, von denen oder von deren Folgen sie selbst näher berührt worden waren. Auch über diese Ereignisse sind die Erzählungen der Griechen unbestimmt und schwankend, mit Fabeln vermischt; um so weniger kann es Wunder nehmen, wenn sich von den Thaten des Cyrus im Osten (Irans; an den indischen Grenzen), die die Griechen nicht besonders interessirten, von denen sie, selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, kaum genauere Nachrichten erlangen konnten, nur wenige Andeutungen erhielten.

Herodot berichtet, daß Cyrus das obere Asien von Neuem habe unterwerfen müssen: ein Volk nach dem anderen, an keinem sei er vorübergegangen. Ktesias erzählt, daß die Baktrer hartnäckig widerstanden hätten, bis sie erfahren, daß Cyrus des Astyages Tochter, die Amytis, heimgeführt, da wären sie freiwillig seine Unterthanen geworden. Ein anderer alter Autor versichert, daß alle Völker, welche den Medern gehorcht hatten, sich frei gemacht hätten; Cyrus habe sie alle bekämpfen müssen und die Meisten derselben seien in einem Zeitraum von etwa neun Jahren nach dem Sturze des Astyages von ihm besiegt und unterworfen worden.

Auch ohne diese positiven Nachrichten würde die Annahme kaum zu umgehen sein, daß die unterworfenen Völker den Sturz des Astyages und die Besiegung der Meder für ein Signal genommen, ihre Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, daß ihr Gehorsam von Neuem erzwungen werden mußte, daß der Uebergang der Herrschaft auf die Perser nur unter großen Stürmen und Kämpfen erfolgt sein könne.

Wenn die Nachricht des Ktesias richtig ist, daß Cyrus dem besiegten Astyages das Gebiet der Barkanier, in der Nähe Hyrkaniens,

zum Wohnsitz angewiesen habe, so müssen die Parther und Hyrkanier zu den Stämmen von Iran gehört haben, welche Cyrus am frühesten unterworfen hat; wie dies auch natürlich war, da sie nach Osten hin zunächst an die Meder grenzten. Cyrus wandte seine Waffen dann nach dem Nordwesten. Im Kriege gegen Lydien (549 vor Chr.) findet man Marder vom Ufer des kaspischen Meeres in seinem Heere. Hier an der Küste der Kadusier (in Ghilan) trug die Stadt Kyropolis den Namen des Kyros; sie war ohne Zweifel eine Festung wie die andere Kyrosstadt am Jaxartes, bestimmt die Grenze zu decken und die Stämme diesseit und jenseit derselben im Zaume zu halten. Es ergibt sich aus dieser Gründung, daß Cyrus alle Stämme, welche den Nordabhang des Elburs zum Kaspischen Meere hin bewohnten, der persischen Herrschaft unterworfen hat, nicht blos die Marder, sondern auch die Tapuren wie die Kadusier, welche, so lange das medische Reich bestand, mit demselben in fortdauernder Fehde gestanden haben. In dem Gebiete dieses kriegerischen Volkes mochte die Anlage einer Zwingburg und Grenzveste besonders nothwendig sein. Aber auch die Armenier und Kappadokier, welche bereits den Medern gehorcht hatten, wurden dem persischen Reiche einverleibt und zwar im ersten Jahrzehnt nach dem Sturze des Astyages, und wie der Halys seit 610 vor Chr. die Grenzen des medischen und des lydischen Reiches gebildet, so war er jetzt die der persischen Herrschaft geworden. Ob die Stämme, welche nördlich von Armenien und weiter nach Westen bis zum Schwarzen Meere hin, auf dem Isthmus zwischen dem Kaspischen Meere und dem Pontus, unter dem Kaukasus wohnten, bereits von Cyrus oder erst von Darius I. unterworfen wurden, läßt sich nicht entscheiden; unter Darius reichte die Grenze Persiens bis zum Südfuße des Kaukasus. Es waren im Osten des Isthmus über Armenien die Saspeirer und Alarodier, im Westen zuerst die Kolcher oder Phasianer im Thale des Phasis, südlich von ihnen die Makroner, die Mosynöken, die Chalyben und Tibarener an der Küste des Schwarzen Meeres (Pontos) und im Innern des Landes die Moscher.

3.

Die Assyrer waren es gewesen, welche die erste Weltherrschaft in Asien gegründet und lange behauptet hatten; sie hatten einst

vom Indus bis zur Küste von Syrien und des nordöstlichen Kleinasiens geboten. Die Erhebung der Meder hatte die Macht Assyriens über den Osten (über Iran) gebrochen; im Besitz von Iran, von den raubenden Schaaren der Scythen wieder befreit, hatte das medische Reich eine erobernde Richtung nach Westen eingeschlagen, welche seine Grenzen über Armenien und Kappadokien hinaus bis an den Halys erweitert hatte. Seit dieser Zeit (610 vor Chr.) war die Macht über Asien auf drei Staaten, auf Medien, Lydien und Babylonien übergegangen. Lydien besaß die Vormacht über die Völker Kleinasiens, Babylonien erhob sich aus den westlichen Gebieten des assyrischen Reiches, wie Medien die östlichen unter seiner Herrschaft vereinigt hatte. Es waren diese drei Staaten, welche sich über die Theilung Assyriens verständigt, ihr Bündniß durch die Eroberung Ninives besiegelt, und ihrem freundlichen Einvernehmen durch Wechselheirathen ein dauerndes Band gegeben hatten. Des Königs Alyattes von Lydien Tochter, Aryanis, war dem Astyages von Medien vermählt, des Astyages Schwester, die Amitis, war die Frau Nebukadnezar's von Babylon geworden. Der Versuch Aegyptens, sich in die Verhältnisse des vorderen Asiens einzumischen, seine Herrschaft über Syrien auszudehnen, war von Babylonien rasch und kräftig zurückgewiesen worden. Seitdem war das vordere Asien gegen 60 Jahre lang in Ruhe und Frieden gewesen; die drei Mächte standen, mit den erlangten Grenzen zufrieden, freundlich gesinnt neben einander: weder Medien noch Lydien dachten daran, der Befestigung der babylonischen Herrschaft Hindernisse in den Weg zu legen.

Der siegreiche Aufstand des Cyrus aber, der Sturz des Astyages endete auf einen Schlag die Verhältnisse Asiens. Statt eines befreundeten Königsgeschlechts sahen die Herrscher von Lydien und Babylonien ihren Verwandten, den Astyages, des Thrones beraubt und die Herrschaft über Medien in den Händen eines kühnen Usurpators. Der große König von Babylon, Nebukadnezar, hatte niemals ohne Besorgniß auf die überlegene Macht des medischen Reiches geblickt; er war unermüdlich beschäftigt gewesen, seinem eigenen Reich durch die Unterwerfung Syriens, durch die Einverleibung der Städte der Phöniker, durch Sorge für den Ackerbau und den Handel, durch Festungswerke im größten Maßstabe zu ersetzen, was ihm an Volkszahl und Ausdehnung Medien gegen-

über abging; er hätte schwerlich den Uebergang der medischen Krone aus den verwandten und ungefährlichen Händen des Astyages in die des Cyrus ruhig mit angesehen. Aber er war nicht mehr unter den Lebenden, um den Sturz seines Schwagers Astyages zu verhindern oder zu rächen; auch sein Sohn Evilmerodach hatte bereits den Tod gefunden, als Astyages den Waffen des Cyrus erlag, und Nebukadnezar's Enkel, Labosoarchad war noch ein Kind. Die Zerrüttung, in welche Babylon nach Nebukadnezar's Tod verfiel, ließ dem Cyrus zur Gründung seines (iranischen) Weltreiches von dieser Seite vollkommen freie Hand.

In Lydien hatte König Alyattes die befreundete Stellung mit Medien und Babylonien benutzt, seine Herrschaft diesseit des Halys zu vollenden; er hatte seitdem die Karer, die Bithynier und Paphlagonier unterworfen und die Bezwingung der griechischen Städte begonnen, welche sein Sohn Krösus glücklich vollendet hatte. Schon im dritten oder vierten Jahre seiner Regierung hatte sich Krösus, stolz auf seine Erfolge, von unermeßlichen Schätzen und dem ausgesuchtesten Prunke auf seiner hohen Burg zu Sardes umgeben, dem (Weisen) Solon von Athen gegenüber für den glücklichsten Menschen erklärt. Wenige Jahre danach fiel Astyages, dessen Frau Aryanis des Krösus Schwester und wahrscheinlich auch die Mutter der Erbin des Astyages war. Krösus, der Oheim, hatte Veranlassung genug, für seine ins Unglück gestürzten Verwandten einzuschreiten, den Gefahren, welche der Sicherheit seines Reiches aus jenem Umsturz im Osten erwachsen konnten, entgegenzutreten. Sein Reich war im blühendsten Zustande, seine Schatzkammer mehr als gefüllt, die lydischen Truppen waren tapfer und zuverlässig, ihre Reiterei gefürchtet, nicht ohne Erfolg hatten sie sich einst mit den Medern gemessen; Krösus durfte hoffen, auch die Babylonier zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen das neue Persien in Bewegung setzen zu könuen.

Aber Krösus konnte zu keinem Entschlusse gelangen. Sein Selbstvertrauen, das Vertrauen auf sein Glück war, schon bevor der Sturz des Astyages erfolgte, gebrochen. Ein großer Unfall in seinem Hause hatte ihn auf das Tiefste niedergeschlagen: Krösus trauerte schon zwei Jahre um seinen Sohn, bis die Nachricht kam, daß Cyrus, der Perser, den König Astyages von Medien vom Throne gestoßen. Unentschlossen ließ er die Dinge im Osten ihren

Lauf nehmen; er fürchtete einen weit aussehenden und ohne Zweifel gefährlichen Krieg. Endlich aber überwogen mit den steigenden Erfolgen des Cyrus doch die entgegengesetzten Motive bei Krösus. Es erschien immer wahrscheinlicher, daß die neue Herrschaft des Cyrus dieselben Wege einschlagen werde, wie das von ihm gestürzte Mederreich: wie die Meder einst im Aufsteigen ihres Reiches des Krösus Vater Alyattes diesseit des Halys heimgesucht, so würde nun auch Cyrus, nachdem er Armenien und Kappadokien unterworfen, von hier aus in Lydien eindringen. Stand aber dieses von hier aus in Aussicht, so war es dann vielleicht klüger, der Gefahr selbst zuvorzukommen und den Cyrus anzugreifen, so lange er noch im Norden und Osten beschäftigt war und die Baktrer und Saken unbezwungen waren. Die Thronbesteigung des Nabonetos (in Babylon im Jahre 555 vor Chr.), unter welchem sich die inneren Verhältnisse Babyloniens wieder befestigten, gab zudem eine bessere Aussicht auf Unterstützung von dieser Seite. Endlich wurde, wie es scheint, die Vorschiebung der persischen Grenze bis zum Halys von entscheidendem Gewicht.

Obwohl geneigt, den Krieg zu beginnen, war Krösus doch seiner Sache nicht sicher. Seinem Schwanken ein Ende zu machen, sich selbst die letzte Entscheidung zu ersparen, nahm er seine Zuflucht zu den Sprüchen der Götter und zwar zu den Weissagungen der Griechen. Krösus glaubte nun endlich seiner Sache gewiß zu sein und war entschlossen den Kampf zu beginnen. Der Weisung des griechischen Orakels von Delphoe gemäß forderte er die Spartaner, damals unzweifelhaft die „Mächtigsten der Hellenen" (— so hatte der dunkle Gottesspruch gelautet —), sie zu „Bundesgenossen" suchend, auf, ihm Hülfstruppen zu senden, was diese ihm auch zusagten. Sie waren bereits in freundschaftlichen Verkehr mit ihm; da sie nichts gethan hatten, die Unterwerfung der griechischen Städte unter die Herrschaft des Krösus zu verhindern, hatte sich dieser ihnen dafür durch Geschenke erkenntlich gezeigt. Auf Babylons Unterstützung zählte Krösus mit Sicherheit; man war hier durch des Cyrus Erfolge noch weit mehr bedroht, als in Lydien. Aber auch mit Aegypten, welches Amasis damals beherrschte, trat er in Verbindung; auch von dem Pharao erhielt er die Zusage, daß ägyptische Hülfstruppen den Lydern zuziehen würden. Es waren ja thatsächlich alle drei Großmächte, Lydien, Aegypten und Babylonien,

näher oder entfernter durch die große Umwälzung bedroht, welche Cyrus in Medien vollbracht hatte. An der Spitze einer solchen Coalition aber mochte Krösus mit um so größerer Zuversicht den Angriff wagen, als der Osten Irans dem Cyrus noch keineswegs gehorchte.

Als Babylonien und Aegypten ihm Hülfe zugesagt hatten, vollendete Krösus seine Rüstungen und überschritt den Halys im Sommer des Jahres 549 vor Chr. Statt aber entschlossen auf Cyrus loszugehen, den der Angriff der Lyder ganz unvorbereitet getroffen hatte, wollte er sich nicht allzuweit von seinen Hülfsquellen entfernen: er blieb deshalb in der Nähe des Halys und eroberte Pteria (in der Nähe des schwarzen Meeres). Während Krösus hier eine unersetzliche Zeit verschwendete, sammelte Cyrus sein Heer. Er schickte alsbald Gesandte an die jonischen Städte an der lydischen Küste, um sie zum Abfall von Lydien zu ermuntern und dem Krösus im Rücken nahe Feinde zu erwecken; hierauf zog er, gegen Krösus vorrückend, die Aufgebote der unterworfenen Völker von Medien bis nach Kappadokien an sich. Bei Pteria trafen die Heere auf einander. Obwohl das Heer des Cyrus bei weitem stärker war als die Lyder, gab es einen harten Kampf; und die Nacht brach über einer unentschiedenen Schlacht ein. In Wirklichkeit war der Sieg bei den Lydern; Cyrus wagte am folgenden Tag keinen Angriff. Unbegreiflicherweise aber beschloß Krösus, obwohl ihn die Perser nicht angriffen, den Rückzug nach Sardes, in der Hoffnung, Cyrus werde es nicht wagen, weiter vorzudringen, da der Winter vor der Thüre war: diesen wollte er benützen, die Streitkräfte der Bundesgenossen bei Sardes zusammenzuziehen. Er ließ die Lacedämonier, wie den König Amasis von Aegypten und den babylonischen König Nabonetos auffordern, ihre Contingente rechtzeitig einzuschiffen, daß sie zu einer bestimmten Zeit in Sardes einträfen. Zugleich aber entließ er thörichter Weise die Contingente seiner eigenen Kriegsvölker (der Unterworfenen) mit der Weisung, sich im Frühjahr wieder bei Sardes einzufinden. So kam er (mit den Lydern allein) in Sardes an.

Aber Cyrus seinerseits begnügte sich nicht etwa nur damit, daß er dem ganz unerwarteten Rückzug der Lyder folgte; er suchte mit einem Schlage, durch einen plötzlichen Marsch auf die feindliche Hauptstadt, den Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden. Die

sofortige Erscheinung der Perser verwirrte den Krösus vollends; doch konnten die muthigen Lyder selbst aber erst nach einem heftigen Kampf vor den Thoren in Sardes eingeschlossen werden.

So war denn Krösus auf die Mauern seiner Hauptstadt beschränkt und auf deren Vertheidigung angewiesen, bis die Bundesgenossen herangekommen wären, zu welchen er bei der Ankunft des Cyrus den Ruf um schleunige Hülfe hatte gelangen lassen. Ein Sturm der Perser wurde zwar abgeschlagen; aber als eine unbewachte Stelle der Burg durch einen Zufall entdeckt worden, wurde die Stadt genommen, geplündert und die Einwohner niedergemacht. Auch auf den Krösus drang ein Perser ein; in Verzweiflung erwartete der König den Todesstoß ohne Gegenwehr: aber in diesem Augenlick löste seinem stummen Sohne, wie berichtet wird, die Liebe zum Vater die Zunge. In der höchsten Angst brachte er die Worte hervor: „Tödte den Krösus nicht!“ Der Perser vernahm den Namen des Königs der Lyder, stand ab und des Krösus Sohn konnte seitdem sprechen (549 vor Chr.).

Krösus wollte den Sturz seines schönen Reiches nicht überleben, er wollte sich selbst verbrennen, wie Sardanapal III. (Ninives letzter König) vor ihm. Cyrus konnte in der Absicht des gestürzten Königs, sich zu tödten, nur den Entschluß finden, einer langen Gefangenschaft zu entgehen; er hatte keinen Grund denselben zu hindern: das Vorhaben des Krösus wird ihm ehrenvoll und eines Mannes würdig erschienen sein. Aber in einem Regenguß, welcher die Vollbringung des Opfers hinderte, mußte Krösus mit den Lydern ein „Zeichen der Götter“ erkennen, daß es ihr Wille nicht sei, ihn als Opfer anzunehmen: er stand demnach von seinem Vorhaben ab. Aber auch auf Cyrus konnte ein solcher Vorfall nicht ohne Wirkung bleiben: einen Mann, dessen Tod der Himmel sichtbar verhindert hatte, durfte er kaum in Gefangenschaft halten, er wird um so eher geneigt gewesen sein, ihm Gunst und Gnade zu gewähren. Krösus lebte späterhin am Hofe des Cyrus, wie an dem seines Sohnes Kambyses als ein geachteter Mann, dessen Rath man gern in wichtigen Fällen einholte.

170 Jahre nach der Thronbesteigung des Gyges (der Mermnaden) war das Reich der Lyder erlegen. Was Krösus durch seinen Angriff auf Cyrus verhindern wollte, das Vordringen der Perser nach Westen, hatte er gerade hervorgerufen; indem er den

Fortschritten des Cyrus im Inneren Asiens an der Spitze einer großen Coalition Einhalt bieten wollte, hatte er denselben sogar nach Sardes gerufen. Kaum jemals in der Geschichte ist ein blühendes, mächtiges Reich, ein tapferes Volk, wie die Lyder, so rasch, und für immer, niedergeworfen worden; kaum jemals ist ein Herrscher so plötzlich und jäh von der Höhe der Macht in die Erniedrigung gestürzt worden, als Krösus.

Wenn man sich bis zur Eröffnung des lydischen Krieges vielleicht der Hoffnung hingeben konnte, daß die Umwälzung, welche Cyrus im Reiche der Meder begonnen hatte, dabei stehen bleiben werde, im Inneren dieses Reiches die Perser statt der Meder an die Spitze des Staates treten zu lassen, daß Cyrus begnügt sein werde im alten Umfang des Mederreiches zu gebieten, daß die Anerkennung der neuen Dynastie von Seiten Lydiens und Babyloniens hinreichen werde, das alte Verhältniß der drei Großmächte in Asien wiederherzustellen, so war solche Auffassung der Dinge nicht mehr möglich, seitdem Cyrus in Sardes stand. Der Angriff des Krösus war dem Cyrus wohl ebenso ungelegen, als unerwartet gekommen: er hatte sein Heer erst sammeln müssen, als Krösus schon diesseit des Halys stand. Wenn er überhaupt daran gedacht hatte, seine Herrschaft über die alten Grenzen des medischen Reiches hinaus auszudehnen; er hätte es jedenfalls vorgezogen, erst im Osten (Irans) sicher zu sein, zuvor Baktrien und die Saken zur Unterwerfung zu bringen. Er war hineingerissen worden in dieselbe westliche Richtung der Eroberung, auf welcher der Mederkönig Kyaxares am Halys stehen geblieben war. Was er nun aber einmal gewonnen, das gedachte er nicht wieder aufzugeben; das Reich der Lyder, so weit es auch von Pasargadä entfernt war, sollte seinem neuen Staate dauernd einverleibt werden. Cyrus blieb den Winter über in Sardes; auch die Völker, welche den Königen der Lyder gehorcht, auch die reichen Handelsplätze der Küste, die Städte der Griechen, sollten seiner Oberhoheit unterworfen werden, die Herrschaft der Perser sollte erst am ägäischen Meere ihre Grenze finden. Cyrus hielt sich nach der Bezwingung der Lyder, des tapfersten Stammes Kleinasiens, seiner Sache so gewiß, daß er das Anerbieten der griechischen Städte, ihm auf dieselben Bedingungen hin unterthan sein zu wollen, wie den Königen der Lyder (d. h. auf Anerkennung der persischen Oberhoheit

und Tributzahlung) zurückwies; dies Band schien ihm ohne Zweifel zu schwach, um die Städte in Gehorsam zu halten. Indeß hatte Cyrus doch nicht alle Anträge zurückgewiesen: mit der mächtigsten Stadt, Milet, hatte er das Bündniß, welches dieselbe mit Krösus eingegangen, erneuert; er meinte nun, die übrigen — ihres natürlichen Hauptes und ihrer mächtigsten Stütze beraubt — sicher überwältigen zu können.

Wirklich hatten sich die griechischen Städte in eine schlimme Lage gebracht. Dem Krösus nicht zur Heeresfolge verpflichtet, hatten sie dem Kriege zugesehen und in einer unentschlossenen Neutralität den Ausgang des Krieges abgewartet, um sich nach Maßgabe desselben zu entscheiden. Nachdem Cyrus die Unterwerfung der Griechen auf die früheren Bedingungen zurückgewiesen, hielten die Städte der Ionier eine Versammlung auf ihrer alten gemeinsamen Opferstätte, am Vorgebirge Mykale. Obwohl von ihrer Hauptstadt, dem mächtigen Milet, verlassen (— welches seinen Sondervertrag mit dem Sieger bereits geschlossen —), war doch zu viel Stolz und Freiheitsgefühl in den Ioniern, als daß sie dem Cyrus ihre Unterwerfung auf jede Bedingung hin angeboten hätten. Der Verlust Milets schien ersetzt zu werden, als Gesandte der nördlichen Städte, der Aeolier, auf der Tagsatzung der Ionier erschienen (— was nie zuvor geschehen war —) mit dem Anerbieten, den Ioniern (als den Größeren und Mächtigeren) zu folgen, wohin diese sie führen würden. Es wurde beschlossen, die Freiheit mit den Waffen zu behaupten, den Persern Widerstand zu leisten und zu diesem Zwecke die Hülfe des griechischen Mutterlandes in Anspruch zu nehmen. Eine gemeinsame Gesandtschaft der jonischen und äolischen Städte ging nach Sparta ab, um Hülfe zu erbitten. Obwohl die Spartaner damals auf der Höhe ihrer Macht standen, obwohl sie dem Krösus Hülfe zugesagt, obwohl ihr Contingent zur Einschiffung bereit war, verweigerte Sparta jetzt die Unterstützung. Der Beschluß der Spartaner ging nicht weiter, als Gesandte an den Cyrus zu schicken, mit der Mahnung, die griechischen Städte in Frieden zu lassen. Diese Botschaft traf den Cyrus in Sardes, welcher diese lächerliche Demonstration gebührend zurückwies.

Im nächsten Frühjahr (548 vor Chr,) brach Cyrus von Sardes nach Egbatana auf, wohin er den Krösus mitnahm. Den Perser Tabalos ließ er mit einem Theile des Heeres zurück, mit der Aufgabe, das neu eroberte Land zu verwalten, die Lyder in Gehorsam

zu halten und das Küstenland, die Karer und Lykier, wie die griechischen Städte zu unterwerfen. Er selbst benutzte wohl seinen Heimzug, um Phrygien (dessen altes Königsgeschlecht mit dem Adrastos erloschen war, welcher unwissentlich den Sohn des Krösus, den Attys, einst auf der Jagd und danach sich selbst getödtet hatte) seinem Reiche einzuverleiben; Kilikien, dessen Fürsten seit dem Falle Assyriens selbstständig gewesen waren, unterwarf sich ohne Widerstand: dies war der Grund, weshalb in Kilikien niemals ein persischer Satrap eingesetzt wurde, sondern hier immer einheimische Fürsten unter den Persern regierten.

Cyrus scheint bei seinem Abmarsche nach Asien Lydien für ruhiger gehalten zu haben, als es der That nach war. Noch ehe er Iran erreicht hatte, kam die Nachricht, der Lyder Paktyas habe, von den griechischen Städten unterstützt, mit solchem Erfolg einen Aufstand erhoben, daß Tabalos mit den Persern sich in die Burg von Sardes habe einschließen müssen, wo er von den Lydern belagert würde. Der Aufstand indessen war zu früh und ohne genügende Verbindung unternommen worden; Cyrus sandte den Mazares, einen Meder, mit einem zweiten Heere zurück, dieser entsetzte den eingeschlossenen Tabalos, der Aufstand wurde unterdrückt, Paktyas floh.

Die Städte der Griechen an der lydischen Küste wurden von ihren Landsleuten jenseit des Meeres ihrem Schicksale überlassen. Niemand regte sich in den Gauen der griechischen Halbinsel, einem bedeutenden Theil des hellenischen Volkes, diesen Colonien, welche dem Mutterlande in ihrer Entwickelung vorangeeilt waren, zu Hülfe zu ziehen. Sparta wollte, Athen (unter den Händen des Peisistratos) konnte keine Hülfe leisten. Trotzdem hätte die Kraft der hellenischen Städte auch allein vielleicht hingereicht, den Persern wenigstens einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen: denn die Lage der Dinge in Asien erlaubte dem Cyrus vorerst nicht, große Kräfte an dieser fernen Küste zu verwenden. Eine feste Einheit und Organisation, welche alle Städte gemeinsam für jede einzelne, deren Belagerung die Perser unternahmen, eintreten ließ und dieser Hülfe der anderen sicherte, gab um so mehr Aussicht auf Erfolg, als man im unbestrittenen Besitz des Meeres war. Doch es geschah Nichts von diesem; nach jener vergeblich unternommenen gemeinsamen Gesandtschaft nach Sparta hörte jede Gemeinschaft wieder auf, jede begnügte sich einzeln zu rüsten.

Nach der Unterdrückung des lydischen Aufstandes wendete sich Mazares gegen die kleine Stadt Priene, in der Nähe des bereits verbündeten Milet. Es war die erste griechische Stadt, welche die Perser einnahmen.

Gleich nach der Einnahme von Priene starb Mazares und der Oberbefehl über die persischen Truppen wurde dem Meder Harpagos (welcher großen Antheil an der Erhebung des Cyrus auf den persischen Thron gehabt) übertragen. Dieser wandte sich zunächst gegen Phokäa; es war nach Milet die bedeutendste Stadt der Ionier: in ihren Händen war der Verkehr mit den Küsten von Gallien und Iberien (Spanien); der Fall der mächtigsten Stadt mußte jede Gemeinschaft vollends auflösen. Nachdem Harpagos die Phokäer in ihre Mauern zurückgetrieben, eröffnete er die Belagerung. Die Phokäer aber zogen ihre großen Schiffe in die See, brachten ihre Familien und tragbare Habe an Bord und gingen nach Chios unter Segel: dort wollten sie auf ein Paar kleinen Inseln, zwischen Chios und dem kleinasiatischen Festlande, eine neue Stadt erbauen. Ihre Landsleute von Chios aber verweigerten den Phokäern aus Neid jene Eilande. Da beschlossen die Ausgewanderten, nach Corsika zu schiffen, wo sie (20 Jahre vorher) eine Colonie, Alalia, gegründet hatten. Wieder in See, landeten sie noch einmal in Phokäa und machten die persische Besatzung nieder. Trotz des feierlichen Gelübdes, nicht mehr zurückzukehren, ergriff auf der langen Fahrt nach Corsika über die Hälfte der Bürger Heimweh nach dem verlassenen Vaterlande, so daß diese umkehrten und unter der Herrschaft der Perser ein kümmerliches Gemeinwesen in Phokäa von neuem einrichteten; die übrigen ließen sich zunächst in Alalia nieder. Fünf Jahre wohnten sie hier, als sie von den Tyrrhenern und Carthagern gemeinschaftlich angegriffen wurden; nach einer blutigen Seeschlacht mußten sie auch von hier weichen: sie gingen nach Rhegion und gründeten endlich von hier aus Elea in Unteritalien (532 vor Chr.).

Inzwischen hatte Harpagos die Stadt Teos belagert; als die Bürger nicht länger widerstehen konnten, gingen sie alle zu Schiff, ließen sich auf der thrakischen Küste (Thasos gegenüber) nieder und gründeten Abdera. Auch die übrigen jonischen Städte nahm Harpagos, jedoch nicht ohne Belagerung und Widerstand, eine nach der anderen. So waren denn endlich alle den Persern unterworfen.

Die dorischen und äolischen Städte scheinen sich ohne Kampf ergeben zu haben, als Harpagos die Städte des Festlandes genommen hatte, unterwarfen sich auch die Inseln Chios und Lesbos freiwillig.

Der Orient hatte nun die Colonisten des Occidents an seiner westlichsten Küste wieder überwältigt. Die Griechenstädte hatten den Herrn gewechselt und der Tausch war nicht zu ihrem Vortheil ausgefallen; statt eines milden Herrn hatten sie einen strengen erhalten, dem sie nicht blos Tribut, sondern auch Kriegsfolge zu leisten hatten: sie gingen zudem sehr geschwächt aus diesem Kampfe hervor. Obwohl aber die Freiheit dahin war, blühte doch der Handel; auch war die Herrschaft der Perser in Wirklichkeit nicht sehr drückend, wenn man nur den Gedanken der Selbstständigkeit vergessen konnte. Cyrus sorgte indessen dafür, daß in den einzelnen griechischen Städten durch Begünstigung und Unterstützung der persischen Statthalter Männer emporkamen, welche die öffentlichen Angelegenheiten leiteten, daß überall statt der Republiken Alleinherrschaften, wenn auch nicht der Form, doch dem Wesen der Sache nach, entstanden. Cyrus meinte, daß diese Männer durch eine solche Stellung, welche sie dem Auslande verdankten, durch das Interesse der Alleinherrschaft, fest an Persien gebunden, im Verein mit seinen Statthaltern und deren Truppen im Stande sein würden, die Städte in Unterwürfigkeit zu halten.

Nach der Besiegung der Küstenstädte zog Harpagos gegen die Karer und Lykier. Von den Karern wehrten sich nur die Pedaser und Kaunier. Die Lykier von Xanthos zogen dem Harpagos kühn entgegen; geschlagen und in die Stadt gedrängt, brachten sie ihre Familien auf die Akropolis und verbrannten dieselben: sie selbst fielen beim Ausfall im Kampfe.

Die eroberten Länder und Städte wurden in zwei Statthalterschaften, die von Lydien, welche die südliche, und die von Phrygien, welche die nördliche Hälfte Kleinasiens diesseit des Halys umfaßte, getheilt. Der Statthalter von Lydien nahm seinen Sitz in der Burg von Sardes, der von Phrygien in Daskylion, in der Nähe der Propontis.

4.

Nach der Besiegung der Lyder trug C y r u s seine Waffen in den Osten von Iran. Während Harpagos die Jonier unterwarf,

kämpfte Cyrus selbst, nach Herodot's Bericht, gegen die Baktrer, die Saken, die Völker des oberen Asien. Als Baktrien bezwungen war, wendete er besondern Eifer auf den Schutz und die Befestigung der Grenzen seines Reiches gegen die Völker von Turan, auf die Bekämpfung und Unterwerfung dieser Söhne der Steppen. Man wird kaum in der Annahme irren, daß Cyrus in diesen Unternehmungen nicht blos von politischen, sondern auch von religiösen Motiven geleitet war. Hier im Norden wohnten zunächst den Hyrkaniern und Parthern die Chorasmier. Weiter nach Norden am Kaspischen Meere wanderten die Derbikker und im inneren Lande am Laufe des Oxus die Saken. Die Derbikker schildert Strabon als ein grausames Volk. Von den Saken sagt Herodot, daß sie ein Volk der Scythen seien und eigentlich Amyrgier-Scythen hießen, aber die Perser nannten alle Scythen Saken.

Nördlich von den Saken, am Jaxartes, wohnten die Massageten. Vom Jaxartes bemerkt Herodot, daß er viele Mündungen habe, welche sich meist in Sümpfen verlieren und nur ein Arm fließe in das Kaspische Meer. An dieser Mündung und in jenen Morästen sollen Menschen wohnen, welche rohe Fische essen und sich in die Felle von Robben kleiden; die Leute auf den Inseln des Jaxartes essen im Sommer Wurzeln, im Winter Baumfrüchte, welche sie bis dahin aufbewahren. So im Alterthum; jetzt mündet der Jaxartes nicht in das kaspische Meer, sondern in den Aralsee, dessen Bette sehr tief gesunken ist. Er endet noch heute in mehreren versandeten und schilfigen Armen, von denen nur zwei in den Aralsee fließen; in seinem Delta liegen viele Inseln und man nimmt deutlich zahlreiche Veränderungen des Wasserlaufs wahr. Die Inseln sind mit Steppenholz bewachsen und werden jetzt nur von Ziegen bewohnt. In der unabsehbaren Ebene, welche, wie Herodot sagt, an diesem Flusse sich ausdehnt, wohnte das zahlreiche und streitbare Volk der Massageten. Nach der Schilderung Herodot's waren sie an Lebensweise, Kleidung und Sitten den Scythen gleich.*) Nach Strabon wohnten die Massageten den ganzen Lauf des Jaxartes entlang, von den Bergen abwärts in den Ebenen des Flusses bis zu den Sümpfen der Mündung.

Von diesen Völkern unterwarf Cyrus die zunächst an den

*) Neuerdings werden sie dem arischen Stamme zugezählt.

Grenzen Irans hausenden Chorasmier und Saken. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Chorasmier dem Cyrus gehorchten. In Betreff der Saken gehen die Nachrichten des Herodot und Ktesias ebenso auseinander wie in Betreff der Baktrer. Nach Herodot wurden die Baktrer wie die Saken von Cyrus nach dem Krösus unterworfen; dem Ktesias zu Folge bezwang aber Cyrus gleich nach dem Sturz des Astyages die Baktrer, nach diesen die Saken. Ktesias erzählt, daß es dem Cyrus gelungen sei, den König der Saken, Amorges, gefangen zu nehmen, aber dessen Weib Sparethra habe das gesammte Volk zur Befreiung des Königs aufgeboten und die Weiber wie die Männer bewaffnet. Sie habe dann die Befreiung des Königs erreicht; sodann sei aber Freundschaft und Bündniß zwischen beiden Völkern geschlossen worden und Amorges habe dem Cyrus in seinem ferneren Beginnen wichtige Dienste geleistet. Auch Xenophon macht die Saken zu Bundesgenossen des Cyrus. Unter den Nachfolgern des Cyrus gehören die Saken zum persischen Reiche und stehen unter Satrapen.

Die Grenzen des persischen Reiches erreichten nach der Unterwerfung der Saken die Gegenden des Jaxartes. Wider die Massageten ließ Cyrus im äußersten Norden, an dem entferntesten Ende Sogdianas, auf den Abhängen des Akdagh (eines westlich in die Steppe vorspringenden Zweiges des Belurdagh) zum Jaxartes hin eine Grenzfestung erbauen. Die Massageten mochten hier häufig über den nicht allzubreiten Strom herüberschwimmen und Verheerungszüge in Sogdiana machen. Es war eine größere Stadt; nach den Angaben der Griechen hieß dieselbe Cyrusstadt oder „das äußerste Cyrus"; sie wird ausdrücklich als das äußerste Bauwerk des Cyrus bezeichnet; in ihrer Nähe lagen noch sechs andere Burgen, welche, wie die Cyrusstadt selbst, zur Sicherung des sogdianischen Landes bestimmt waren.

5.

Das Staatensystem Asiens, wie es einst Nabopolassar von Babylon begründet, die Theilung der Herrschaft zwischen Medien, Lydien und Babylonien, war vollständig in allen seinen Grundlagen aufgelößt. Nicht blos, daß durch den Sturz des Astyages die verwandtschaftlichen Bande zwischen den Königshäusern dieser drei Reiche zerrissen worden waren. Drei Jahre nach dem Falle

des Astyages in Medien waren auch in Babylonien die Nachkommen Nabopolassar's durch Nabonetos vom Throne gestoßen worden (555 vor Chr.). Sechs Jahre darauf war Lydien den Waffen des Cyrus erlegen und die Grenzen Persiens erreichten bald darnach das ägäische Meer. Cyrus hatte sich nicht begnügt, den Angriff Lydiens abzuweisen, er hatte sich dauernd in den Gebieten eingerichtet, welche ihm der Erfolg des Krieges in die Hand gegeben, und seine Erwerbungen über den alten Umfang des lydischen Reiches hinaus erweitert. Die Tendenz weitgreifender Eroberungen war hierdurch auf das Unzweideutigste ausgesprochen. Babylonien hatte keine Aussicht von diesem Sturme, welcher Asien umwälzte, verschont zu bleiben. Da die Grenzen Persiens einmal bis zum Meere der Jonier vorgeschoben waren, war Cyrus darauf angewiesen, die natürliche und nächste Verbindung dieser weit entfernten Provinzen mit dem Kerne seines Reiches, dem Stammlande am persischen Meerbusen herzustellen; er konnte eine selbstständige Macht im Thale des Euphrat und Tigris, welche den Zusammenhang seiner Lande unterbrach und gefährdete, nicht dulden. War es Mangel an Entschlossenheit, oder die unerwartet rasche Beendigung des lydischen Krieges gewesen, daß Nabonetos dem Krösus die zugesagte Hülfe nicht leistete: Kleinasien war nun einmal in des Cyrus Hand gefallen, ohne daß Babylonien es gehindert. Man mußte hier nun darauf gefaßt sein, selbst das nächste Ziel des Angriffs der Perser zu werden; es war nach dem Unterliegen des Krösus nicht schwer, einen baldigen Angriff der Perser vorauszusehen.

Diese Veränderung der politischen Lage entging auch den Juden nicht, welche König Nebukadnezar, um die Unterwerfung Judas zu sichern, nach der Unterdrückung der Aufstände in den Jahren 597 und 586 vor Chr. nach Mesopotamien und Babylonien verpflanzt hatte. Niemals hatte sie die Hoffnung verlassen, daß sie ihre Heimath wiedersehen, daß ihr Reich und der Tempel Jehova's wiederhergestellt werden würde. Der Untergang Israels und Jerusalems war den Propheten immer nur ein zur Läuterung des verstockten sündigen Volkes nothwendiges, aber vorübergehendes Trübsal gewesen. Seit Alters hatten die Propheten hinter dem durch den Abfall des Volkes von Gott herbeigeführten Strafgerichte Jehova's stets die Wiederherstellung des Staats und des Tempels

als eine beglückende Fernsicht gezeigt. Jeremias hatte den Juden verkündigt, daß sie dem Könige von Babel 70 Jahre (d. h. eine bestimmte Zeit) dienen würden, und Ezechiel hatte den Verbannten am Chaborasflusse in Mesopotamien den Wiederaufbau des Tempels auf das Bestimmteste vorausgesagt.

Von solchen Hoffnungen erfüllt, eifriger als je zuvor im Dienste Jehova's, dessen gewaltige Hand es allein vermochte ihr Joch zu zerbrechen und ihre schwachen Schaaren zurückzuführen, waren sie auch voll von gerechtem Hasse gegen das unfläthige Babylon, voll von Verlangen, daß den unsittlichen Babyloniern die Zerstörung Jerusalems vergolten werde durch den Fall Babels. Aber nur ein gänzlicher Umsturz des asiatischen Staatensystems konnte den Juden eine begründete Aussicht auf Befreiung eröffnen, konnte ihrem Verlangen der Rache an der Welthandels- und Genußstadt Babylon Befriedigung verheißen. Die Vorzeichen einer solchen Veränderung traten ein, als Cyrus drei Jahre nach dem Tode Nebukadnezar's den Astyages stürzte. Als er dann ein Volk nach dem andern seiner Herrschaft unterwarf, als das mächtige Reich der Lyder in wenigen Wochen vor seinen Waffen zusammengebrochen war, als der Ruf seiner Siege den ganzen Orient erfüllte, als es unzweifelhaft war, daß seine Waffen sich bald gegen Babylon wenden würden, war den Juden ihre Rettung gewiß. Cyrus erschien als das Werkzeug Jehova's, die Babylonier zu strafen, wie die alten Propheten in den Königen Assyriens, wie Jeremias in Nebukadnezar selbst die Beauftragten Jehova's erkannt hatten, seinen Willen an den Völkern zu vollziehen und den Gerichtstag des Herrn abzuhalten. Die Juden sahen in Cyrus ihren Befreier.

Indeß waren ihre Wünsche und Erwartungen den Thatsachen etwas vorangeeilt. Der Angriff des Cyrus auf Babylonien erfolgte nicht so schnell, als sie ihn erwarteten. Nach der Eroberung Kleinasiens hatte sich Cyrus wieder nach dem Osten Irans gewendet, um hier die Bezwingung der östlichen Völkerschaften Irans fortzusetzen, in welcher ihn der Angriff des Krösus unterbrochen hatte. Während Harpagos das untere Asien bezwang, sagt Herodot, wendete sich Cyrus gegen das obere Asien, und nachdem er hier alle Völker unterworfen hatte (es waren namentlich die Baktrer und Saken) wendete er sich gegen die Babylonier. Zehn Jahre

waren seit der Einnahme von Sardes vergangen, als Cyrus zum Kriege gegen das babylonische Reich rüstete.

König Nabonetos von Babylon saß bereits 16 Jahre auf dem Throne, als der Angriff des Cyrus erfolgte. Der Krieg konnte ihm nicht unerwartet kommen. Er vertraute wahrscheinlich vor allem auf die großen Befestigungen, durch welche Nebukadnezar Babylonien im Norden gegen Medien geschützt hatte, er vertraute auf die uneinnehmbaren Festungswerke der Hauptstadt Babylon selbst, wenn auch der Sieg im Felde der überlegenen Macht des Cyrus zufallen sollte. Die Mauern, welche die innere Stadt längs des Euphrat gegen einen Angriff, der etwa auf dem Flusse selbst unternommen wurde, schützen sollten, die Nebukadnezar unvollendet hinterlassen, waren von ihm vollendet worden; es waren für mehrere Jahre ausreichende Lebensmittel in Babylon aufgehäuft worden.

Cyrus sammelte sein Heer in Assyrien auf dem linken Ufer des Tigris, wo die Contingente aus dem Osten und Westen am bequemsten zusammentreffen konnten. Den Uebergang über diesen Fluß selbst, der ihm von Nabonetos nicht streitig gemacht worden zu sein scheint, führte er glücklich aus. Erst in der Nähe von Babylon nahm **Nabonetos**, nach Herodot's Bericht, die Schlacht an. Die Babylonier wurden geschlagen und in ihre Mauern getrieben.

Die Belagerung begann; aber bald wurde offenbar, wie gut Nebukadnezar für seine Hauptstadt gesorgt hatte: es zeigte sich, daß seine Mauern in der That so hoch waren, daß der Pfeilschuß und die Sturmleiter ihre Zinnen nicht erreichten, daß ihre Stärke so mächtig war, daß die Mauerbrecher sie nicht zu stürzen vermochten. Ebenso wenig Erfolg versprach bei der Masse der aufgehäuften Lebensmittel die Einschließung. Als bereits eine längere Zeit verstrichen war, ohne daß die Perser vorwärts gekommen wären, faßte Cyrus den Plan, jenes große Bassin, welches Nebukadnezar bei Sepharvaim zur Regulirung der Ueberschwemmungen des Euphrat hatte ausgraben lassen, zum Verderben von dessen Reich zu benützen. Er beschloß, den Euphrat wenigstens so weit in jenes Becken abzuleiten, daß das Bett durchwatet werden könne und dann den Sturm auf Babel von diesem aus zu versuchen; die Mauern, welche den Strom in der inneren Stadt einschlossen, waren weniger hoch und stark. Cyrus ließ die streitbarsten Truppen vor Babylon zurück, mit den übrigen zog er selbst stromaufwärts

und begann die Arbeiten. Die Menge der Arme, über welche Cyrus zu verfügen hatte, brachte das Werk rechtzeitig (d. h. noch vor dem Eintritt der Anschwellung des Flusses im Herbste) zu Ende. Sobald die persischen Belagerungstruppen vor Babel den Strom fallen sahen, begannen sie den Sturm. Hätten die Babylonier, sagt Herodot, das Vorhaben gemerkt, so würden sie die Perser, auf die beiden Mauern am Flusse steigend, schmählich zu Grunde gerichtet haben; aber diese drangen ganz unvermuthet in die Stadt: (in welcher gerade von den sorglosen Einwohnern ein Fest gefeiert wurde). Wer ihnen begegnete, erzählt Xenophon, sei niedergestoßen worden; ein Theil der Perser sei, dem Befehle des Cyrus gemäß, rasch nach dem Palast geeilt und habe die Wachen vor demselben niedergehauen. Als man drinnen den Lärm des Gefechtes gehört, habe der König von Babylon hinausgesendet, um zu hören, was der Tumult bedeute. Aber sobald sich das Thor aufgethan, seien die Perser auch in den Palast gedrungen, der König habe mit seiner Umgebung das Schwert gezogen, sei aber der Ueberzahl erlegen und getödtet worden. Inzwischen habe Cyrus seine Reiter durch die Straßen Babels gesendet und ihnen der syrischen (semitischen) Sprache kundige Männer beigegeben, welche ausriefen, daß jeder, der sich in seinem Hause hielte, ungefährdet bleiben werde; wer sich aber auf der Straße zeige, sei des Todes. Am nächsten Morgen hätte auch die Besatzung, als sie die Stadt in Feindes Hand gesehen, die Waffen gestreckt.

Nach dem Berichte des Berosos wäre Nabonetos dem Cyrus, als derselbe in Babylonien einfiel, entgegen gezogen, aber in einer Schlacht geschlagen worden und dann mit wenigen Begleitern nach Borsippa (einer Stadt südlich von Babylon am Euphrat) geflohen. Cyrus habe sich mit der Hauptmacht gegen Babylon gewendet, die Stadt eingenommen und sei dann selbst nach Borsippa aufgebrochen. Nabonetos habe sich ergeben und Cyrus habe ihn aus Babylonien verbannt und ihm seinen Wohnsitz in Karamien angewiesen, wo Nabonetos seine übrigen Tage verlebte.

Herodot sagt nichts von dem Schicksal des Königs, es ist daher möglich, daß Cyrus den Nabonetos dergestalt geschlagen hatte, daß dieser keinen Rückzug mehr nach der Hauptstadt hatte, sondern genöthigt war, sich in Borsippa einzuschließen. Die Behandlung des gefangenen Nabonetos, nach der Aussage des Berosos, entspricht

dem Verfahren, welches Cyrus bereits gegen den Astyages und dessen (Tochter-) Söhne, wie gegen den Krösus beobachtet hatte.

68 Jahre nach dem Untergange Ninives, nach der glänzenden Wiederaufrichtung des alten babylonischen Staatswesens, war Babylon, die älteste Stadt und der älteste Mittelpunkt der Kultur im Stromthal des Euprat und Tigris, trotz der ungeheuren Festungswerke des Nebukadnezar, in die Hand des Cyrus gefallen (538 vor Chr.). Auch hier wüthete Cyrus so wenig gegen die Einwohner, wie gegen den König, der ihm unterlegen war. Babel erfuhr, nach seinem Falle durch die Perser, keine Zerstörung; Besatzungen in den Burgen, d. h. in den Königspalästen (dem alten Palast der alten Könige auf dem Westufer und in dem neuen Nabopolassar's und seiner Nachfolger auf dem Ostufer) schienen dem Cyrus hinreichend, um die Stadt im Gehorsam zu halten. (Auch die sogenannte „Medische Mauer", jenes Befestigungswerk Nebukadnezar's vom Euphrat bis zum Tigris hinüber, oberhalb Babylon und Sepharvaim ließ Cyrus theilweise niederreißen.)

Die Provinzen des babylonischen Reiches scheinen sich sämmtlich dem Cyrus ohne Schwertstreich unterworfen zu haben. Am wichtigsten waren die syrischen Lande und die Städte der Phöniker. Die Phöniker, wenigstens die Tyrier, deren Oberhäupter seit jener langen Belagerung ihrer Stadt*) von den Königen Babylons bestätigt oder eingesetzt wurden,**) hatten kein Interesse an der Fortdauer der babylonischen Herrschaft und mochten auf eine freiere Lage unter dem neuen Regimente rechnen; es wird berichtet, daß die Phöniker sich freiwillig dem Cyrus unterwarfen. Dem Beispiele der Phöniker folgten die Städte auf Kypros, obwohl sie dem Könige von Aegypten tributpflichtig waren. Sie behielten, wie die der Phöniker, wie die Kilikier, dieser freiwilligen Unterwerfung wegen, ihre einheimischen Herrscher unter persischer Oberhoheit. Wie Nebukadnezar den Juden ihre angestammten Könige gelassen, so lange dieselben ihm Treue bewahrten, wie er und seine Nachfolger den Städten der Phöniker Männer aus ihren alten Königsgeschlechtern zu ihren Oberhäuptern und seinen Statthaltern gesetzt

*) Durch Nebukadnezar.

**) Nach Nebukadnezar's Tod hatten sie die Merbal und dann den Hiram, der dazumal noch regierte, aus Babylon zugesendet erhalten.

hatte, so verfuhr auch Cyrus; wenigstens findet man auch unter der persischen Herrschaft in den Städten der Phöniker die alten Königsnamen Hiram, Merbal, Agbal u. s. w. Wenn Cyrus in den griechischen Städten an der Küste Kleinasiens Männer an die Spitze der Gemeinwesen bringen ließ, welche ihre Macht den Persern verdankten, um in der Mitte jener Gemeinwesen selbst Stützen seiner Herrschaft zu haben, so benutzte er hier in Phönikien die alte Rivalität zwischen Tyros und Sidon. Wenigstens erscheint Sidon, seit vielen Jahrhunderten durch Tyros auf die zweite Stelle herabgedrückt, unter der persischen Herrschaft als die erste Stadt Phönikiens, und ihre Könige haben den Vorrang vor den Fürsten der übrigen Städte.

Zu den Maßregeln, welche bestimmt waren, die persische Herrschaft in Syrien zu stützen, gehörte auch die Erlaubniß, welche Cyrus den weggeführten Juden ertheilte, in ihr Land zurückzukehren und ihren Tempel wieder aufzubauen. Nicht blos, daß er die Juden durch Dankbarkeit an sich fesseln wollte, jede Erneuerung des babylonischen Reiches bedrohte die Existenz der wieder angesiedelten Juden und mußte sie zu erbitterten Feinden haben. Es waren 48 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems verflossen, als den weggeführten Juden die Heimkehr gestattet wurde. Nicht alle machten von dieser Erlaubniß Gebrauch. Wie die von Salmanassar vor etwa 180 Jahren verpflanzten Israeliten in Medien und Assyrien, so hatten auch viele derer, welche zur Zeit Jechonja's und Zedekias' von Nebukadnezar nach Mesopotamien und Babylon versetzt worden waren, in diesen Ländern eine neue Heimath gefunden, welche sie dem Lande der Väter vorzogen. Aber die Priester, viele Vornehmen, alle, denen das Heiligthum und das Vaterland am Herzen lag, traten den Zug über den Euphrat an. Es war eine ansehnliche Zahl; mit der Führung des Zuges, der Ansiedlung der Heimkehrenden und der Leitung des neuen Gemeinwesens unter dem persischen Statthalter von Syrien wurde Serubabel von Cyrus betraut: er galt für einen Sproß des alten Königshauses, für einen Nachkommen David's, und sollte ein Enkel des weggeführten Königs Jechonja sein. Ihm ließ Cyrus durch seinen Schatzmeister die heiligen Gefäße des Tempels von Jerusalem einhändigen. Neben Serubabel war Josua, der Hohepriester, der angesehenste im Zuge der Juden; er war ein Enkel

des Hohenpriesters Seraja, welchen Nebukadnezar nach der Einnahme Jerusalems hatte hinrichten lassen. Das Ansehen der Priester war in der Verbannung gewachsen, da sie die natürlichen Häupter und Schiedsrichter der Juden geblieben waren, auch hatte sich das Volk nach Anleitung der Propheten gewöhnt, Jehova als seinen eigentlichen Herrn und König zu betrachten; andererseits lag eine Wiederherstellung des Königthums in Jerusalem nicht im Interesse des Cyrus.

Aber etwaige kühne Aussichten und Hoffnungen der Heimgekehrten verwirklichten sich nicht. Die Edomiter, welche zur Zeit Nebukadnezar's auf der Seite Babyloniens gegen die Juden gefochten, hatten den Süden Judas eingenommen; doch fand, da das Land zunächst um Jerusalem frei war, die Niederlassung daselbst und in einigen nördlich davon gelegenen Orten, keine Schwierigkeiten. Die nächste Sorge war natürlich die Wiederherstellung des Kultus nach dem Gesetz und der Sitte der Väter, zu welchem Ende auf der Stätte des Tempels ein Brandopferaltar errichtet wurde. Dann wurden die Heimgekehrten möglichst wieder nach ihren alten Geschlechtern geordnet, um die Berechtigung auf bestimmten Besitz festzustellen. Darauf wurden freiwillige Gaben zum Wiederaufbau des Tempels erhoben; auch die in Babylonien Zurückgebliebenen sandten Beiträge. Hierauf wurden Contracte mit tyrischen Werkleuten abgeschlossen, wozu Cyrus die Erlaubniß gegeben hatte. Im zweiten Jahre der Rückkehr konnte der Grund zum neuen Tempel gelegt werden (536 vor Chr.).*) Der glücklich begonnene Bau fand bald Hindernisse. Die Bevölkerung Samariens, welche aus den Resten der Israeliten und den Stämmen vom Euphrat, welche Salmanassar nach der Einnahme Samarias hierher verpflanzt hatte, zusammengewachsen war, kam den Zurückgekehrten freundlich entgegen und bot ihre Unterstützung zum Bau des Tempels an. Aber die Heimgekehrten hielten mit Recht zu viel auf die Treue, welche sie Jehova bewahrt, als daß sie dieses Anerbieten angenommen hätten. Der alte Streit zwischen Israel und Juda erwachte also gleich von neuem und die Ankömmlinge hatten dessen Folgen bald zu empfinden. Die Samaritaner drohten, nachdem sie abgewiesen worden, den begonnenen Bau gewaltsam

*) Es waren Viele dabei gegenwärtig, welche das alte Gotteshaus noch gesehen.

zu hindern, und führten bei Cyrus Beschwerde. Derselbe wollte keine Streitigkeiten unter der Bevölkerung Syriens; da aber der neue Tempelbau die Ursache des Zwistes war, verbot er dessen Fortsetzung.

6.

Als Babylon gefallen war (538 vor Chr.), scheinen es die äußersten Gebiete des Ostens (Irans) gewesen zu sein, welche den Cyrus beschäftigten. Im Gebiete der Arachoten soll Cyrus die Stadt Kapissa zerstört haben; sie muß dann später wieder aufgebaut worden sein, da ihrer noch öfter Erwähnung geschieht. Aber er trug seine Waffen noch weiter nach Osten; es mußte das indische Volk der Açvaka auf dem Südabhang des Hindukuh dem Cyrus den Tribut zahlen, welchen er ihnen auferlegte.

Bei einem dieser Kriege im Osten (Irans) scheint es dem Cyrus übel ergangen zu sein; es wird als eine Sage der Gedrosier erzählt, daß Cyrus auf einem Zuge gegen den Indus durch die Wüste Gedrosiens, in welcher nachmals auch die Truppen Alexanders von Macedonien in die größte Bedrängniß geriethen, durch Mangel an Lebensmitteln sein ganzes Heer verloren und nur sich selbst mit wenigen Männern gerettet habe. Auf denselben Zug scheint sich die Erzählung zu beziehen, daß die Ariaçpen, welche an den Grenzen Gedrosiens in den Fruchtgebieten Haetumats (Drangianas) wohnten, den Cyrus einst gerettet hätten. Cyrus, so berichtet Diodor, sei auf einem Feldzuge durch Mangel an Lebensmitteln in die äußerste Bedrängniß gekommen, so daß der Hunger seine Krieger genöthigt habe, einander zu verzehren. Da hätten ihn die Ariaçpen gerettet, indem sie ihm einige Tausend Wagen voll Speise gesandt. Deshalb habe ihnen Cyrus Steuerfreiheit gewährt, sie reich beschenkt und ihnen den Namen „Wohlthäter des Königs" beigelegt.

7.

Von den Einrichtungen, welche Cyrus im Innern seines Reiches traf, erfährt man aus dem Alterthum so gut wie Nichts; obwohl der Gründer des persischen Weltreichs den Griechen der späteren Zeit auch als der Begründer seiner Verfassung erschien und als ein großer Gesetzgeber gefeiert, ja sogar mit dem Lykurgos von Sparta verglichen wurde.

Der Königssitz des Cyrus blieb, wie es scheint, in dem Hauptort des Stammes der Pasargaden, zu Pasargadä. Es war ein fester und voreltersicher Ort, wie Strabon sagt, der alte Sitz der Vorfahren des Cyrus, des Achämenes und seiner Nachkommen. Um den alten Platz (— er lag in der Nähe des heutigen Murghab —) zu einem des Reiches würdigen Königssitz zu machen, baute Cyrus hier einen neuen Palast, in welchem er die Beute seiner Siege niederlegte und eine neue Stadt gründete.*)

Die Nachkommen des Achämenes standen zunächst an der Spitze des Stammes der Pasargaden, der den ersten Rang unter den persischen Stämmen einnahm. Nachdem Cyrus die Herrschaft über Iran gewonnen, legte er, wie es scheint, die Oberhauptschaft über die Pasargaden, und damit auch die über die persischen Stämme in die Hand eines seiner Verwandten. Wenigstens in den späteren Jahren seiner Herrschaft betraute Cyrus seinen Vetter Hystaspes (— welcher das Haupt der jüngeren Linie der Achämeniden, der Enkel des Ariaramnes, des jüngeren Bruders des Vaters des Cyrus war —) mit der Oberherrschaft über die Pasargaden, d. h. mit der besonderen Leitung des Stammlandes Persis.

Das Oberhaupt der Pasargaden bildete mit den Häuptern der übrigen sechs persischen Stämme, mit den Genossen des Geschlechts der Achämeniden und wen der König etwa sonst berief, den obersten Rath des Königs. Aber nur die Stammhäupter der Perser hatten freien Zutritt zum Könige, wenn er gerade nicht im Harem war; und es war Sitte, daß der Herrscher seine Weiber aus den Familien derselben nahm.

Die unterworfenen Stämme wurden von den Satrapen, welche Cyrus aus den Verwandten seines Hauses, aus den zuverlässigsten Persern wählte, regiert. Die diesen Statthaltern untergebenen Völker leisteten neben dem Unterhalt des Satrapen, seines Gefolges und seiner Truppen jährliche Tribute an den Hof, deren Höhe indeß nicht fest bestimmt war.

Von seinen Weibern liebte Cyrus, nach Herodot's Bericht, die Kassandane (die Tochter des Pharnaspes) am meisten; sie gebar ihm seine beiden Söhne, den ältesten, nach dem Großvater

---

*) Zu dem Palast des Cyrus zu Pasargadä erbaute Dareios dann einen zweiten, zehn bis zwölf Meilen von Pasargadä: Persepolis.

Kambyses (Kabuija) genannt, und den jüngeren Bartja. Von den anderen Frauen hatte er nur Töchter.

8.

Nachdem Cyrus den Medern die Herrschaft entrissen, hatte er das Staatensystem Asiens umgestoßen und in einer langen Reihe unablässiger Kämpfe die Grenzen seines Reiches weiter gezogen, als die Assyrer in ihrer glänzendsten Zeit. Ihre Herrschaft über Kleinasien, zur Zeit ihres ersten Aufschwungs, war sehr vorübergehender Natur, kaum mehr als ein glücklicher Kriegszug gewesen, und das Gebiet Kleinasiens, was ihnen im Westen späterhin längere Zeit hindurch gehorchte, ging nicht über die Berge Kilikiens hinaus; ihre Herrschaft über Syrien hatte kaum einen Augenblick die Grenzen Aegyptens erreicht und war auch hier niemals von besonderer Festigkeit gewesen. Cyrus vereinigte alle Gebiete, welche vor ihm die Meder, die Lyder und die Babylonier beherrscht hatten unter seinem Scepter; ja er ging über deren Umfang hinaus, indem er im Westen die Jonier und Lykier, wie die Phöniker mit festeren Banden an sein neues Reich knüpfte, indem er im Norden die Kadusier am Cyrus (=Flusse), die Saken, die Chorasmier, die Landschaften über Sogdiana bis zum Jaxartes hin unterwarf und diese äußersten Grenzen durch Festungen sicherte.

Die Beute seiner zahlreichen Siege soll unermeßlich gewesen sein; man darf annehmen, daß die Schätze der Königsburg des Dejokes zu Egbatana, die Schätze Nabopolassar's und Nebukadnezar's, das zu Sardes aufgehäufte Gold des Gyges, Alyattes und Krösus, die Cyrus zusammen erobert hatte, gewiß über jeden sonstigen Maßstab hinausgegangen sein werden.

Nach allem, was aus den spärlichen Zügen der Ueberlieferung geschlossen werden kann, war Cyrus ein Mann, der erst in seinen späteren Jahren zur Größe herangereift, die höchsten Ziele im Auge hatte und diese nicht mit dem Ungestüm der Jugend, sondern mit besonnener Ruhe, mit unvergleichlicher Thatkraft, unermüdlicher Anstrengung und zäher Ausdauer verfolgte. Es ist kein Beispiel aufbewahrt, daß er einen seiner Siege mißbraucht hätte; die Könige, welche der Krieg in seine Hand gegeben, ließ er gegen die Sitte des Orients am Leben; er begnügte sich, ihnen bestimmte Wohnsitze anzuweisen. Die Völker wollte er nicht blos durch die Ge=

walt der Waffen besiegen, er wollte sie auch durch Schonung mit seinem Regiment versöhnen; ja er suchte thätige Stützen für seine Herrschaft in den Interessen gewisser Klassen seiner neuen Unterthanen: die Begünstigung der s. g. Tyrannenherrschaften in den griechischen Städten, die Erhebung Sidons gegen Tyros,*) die Ansiedlung der weggeführten Juden in Palästina können nur in diesem Sinne gedeutet werden.

Nach der Eroberung Babylons war Cyrus die letzten neun Jahre seiner Regierung hindurch im Osten (Irans) beschäftigt gewesen. In diese Zeit fiel die Bezwingung der Arachoten, die Einnahme Kapissa's, die Unterwerfung der Açvaka. In diese Zeit gehört ferner jener Zug an den Indus und die Gefahr des Cyrus in der gedrosischen Wüste, die Sicherung der Grenzen Sogdianas gegen die Massageten. Es war auf einem dieser Kriegszüge im fernen Osten, daß der Gebieter von Asien im 69. oder 70. Jahre seines Lebens, im 29. nach der Bezwingung des Astyages, den Tod fand.

So wenig als bei der von ihm erzählten Jugendgeschichte des Cyrus ist Herodot bei seiner Darstellung des Endes des Cyrus der Meinung, daß er die Dinge berichte, wie sie wirklich geschehen seien. Er sagt, von den vielen Erzählungen, welche über den Tod des Cyrus vorhanden wären, scheine ihm diese die wahrscheinlichste; und daß es in der That noch wunderbarere Darstellungen gab, beweist unter anderen Diodor's Bericht.

Alle Erzählungen, welche den Cyrus lebend oder todt in die Gewalt der Massageten fallen lassen, finden ihre historische Widerlegung dadurch, daß der Leichnam des Cyrus zu Pasargadä ruhte. Da Cyrus im Nordosten des Reiches Kriege führte, da er die Açvaka im Hindukuh unterworfen; so ist es durchaus glaublich, daß er einen Versuch machte, in dieser Richtung weiter vorzudringen: nach dem (hier sehr zuverlässigen) Bericht des Ktesias zog er aus gegen die Derbier oder Dyrbäer (welche an Baktrien und Indien grenzten),**) ihnen kamen andere Inder (mit Elephanten)

---

*) Durch den Aufstand Sidons im Jahre 351 vor Chr. wurde dann das Verhältniß wieder umgekehrt.

**) Der Name der Derbier oder Dyrbäer ist sonst unbekannt. Vielleicht trachtete Cyrus nach der Unterwerfung der goldreichen Derden oder Darada im Himalaja, welche Darius I. nachmals wirklich unterwarf.

zu Hülfe. Als es zur Schlacht kam, stellten die Derbier die Elephanten in einen Hinterhalt und schlugen auf diese Weise die Reiterei des Cyrus in die Flucht. Auch Cyrus stürzte vom Pferde, und ein indischer Mann traf den König, da er am Boden lag, mit dem Wurfspieß. Von den Seinigen aufgefunden, wurde Cyrus in das persische Lager zurückgetragen. Als nun gleich darauf Amorges, der König der Saken, mit Verstärkung eintraf, wurde der Kampf erneuert; die Perser und Saken siegten: Cyrus aber fühlte sein Ende nahen und erklärte seinen letzten Willen. Zu seinem Nachfolger ernannte er seinen ältesten Sohn Kambyses, dem jüngern überwies er als Statthalterschaft Baktrien und das Land der Chorasmier, Parther und Karmanen; seinen Stiefsöhnen, den Kindern des Spitames, gab er die Satrapien der Derbikker und Barkanier. So starb Cyrus am dritten Tage, nachdem er verwundet worden war.

Zu Pasargadä, wo Cyrus seine Residenz gehabt, fand er auch seine Grabstätte (529 vor Chr.). In einem Park war ein viereckiges Gebäude aus Quadersteinen errichtet; auf einem breiten Unterbau erhob sich oben das Gemach, in welchem der Leichnam des Cyrus ruhte. Noch erhebt sich bei der heutigen Stadt Murghab in einer mit Trümmern bedeckten Ebene auf einem Unterbau von sieben Stufen ein schmuckloses Gebäude von weißen Marmorquadern; in der Nähe dieses Gebäudes findet sich auf einem Marmorblocke eine Figur, über welcher die Worte zu lesen sind: „Ich bin Kurush, der König, Achämenide.“ Dies sind die Ueberreste von des Cyrus Grab.

9.

Kambyses (Kabuija) war im Glanze der Siege seines Vaters aufgewachsen. Nachdem aber Lydien und Babylonien gefallen, gab es nur noch ein Ziel des kriegerischen Ehrgeizes, nämlich die letzte Großmacht, welche allein noch übrig geblieben war aus der früheren Zeit neben Persien, das alte Nilreich der Pharaonen, den Eroberungen des Cyrus noch hinzuzufügen.

Wohl waren Psammetich und seine Nachkommen ernsthaft bemüht gewesen, Aegypten wieder zu dem Range zu erheben, welchen es einst unter den Thutmosen und Ramessiden als erste Macht der alten Welt eingenommen; aber die Unternehmungen

Psammetich's und Necho's, um die Thaten der großen Pharaonen in Syrien und Mesopotamien zu erneuern, waren durch den hartnäckigen Widerstand der Philister, durch die große Niederlage bei Karchemish, durch den raschen Aufschwung Babylons unter Nebukadnezar vereitelt worden. Vergebens hatte Hophra versucht, den Fall Jerusalems, das Vordringen des babylonischen Reiches bis an die Grenzen Aegyptens zu hindern. Im Innern stand es nicht besser; der Thron der Psammetichiden stützte sich mehr auf fremde als auf einheimische Kräfte: auf die Unterstützung der Seemächte, auf die phönikischen und jonischen Söldner, und nach der Unterwerfung Syriens durch Nebukadnezar auf die letzteren allein. Der Pharao Amasis, welcher durch eine Empörung — die das Haus Psammetich's stürzte — auf den Thron des Menes erhoben worden war, war nicht der Mann, die vorhandenen Uebelstände, die Untergrabung des altägyptischen Wesens durch Begünstigung der Ausländer zu heilen; im Gegentheil, er verschlimmerte sie noch durch größere Bevorzugung der Griechen. So stand (das uralte) Aegypten, trotz seiner — durch lebhaften Handelsverkehr hervorgebrachten — materiellen Blüthe auf schwachen Füßen. Die Fortschritte des Cyrus erfüllten auch den Amasis mit Bedenken; er sagte also dem Lyderkönig Krösus seine Hülfe zu, ließ jedoch nachher den Fall Babylons, die Einverleibung Syriens in das persische Reich ruhig geschehen: die Grenze Persiens rückte bis über die Städte der Philister hinaus gegen Aegypten vor, die Städte von Kypros, welche Amasis einst zinsbar gemacht hatte, unterwarfen sich den Persern. Die Reihe der Unterwerfung war nun an das Reich der Pharaonen gekommen.

Amasis suchte nun Freundschaft und Bündniß mit Cyrus. Herodot erzählt, Kambyses habe bei Amasis um die Hand von dessen Tochter werben lassen. Amasis, welcher gefürchtet, Kambyses werde seine Tochter nicht als Gemahlin, sondern als Kebsweib halten, habe ihm statt seiner Tochter die Nitetis, ein Kind des von ihm entthronten letzten Psammetichiden, Hophra, gesendet. Als dies Kambyses entdeckt, habe er voll Zorn über solche Beleidigung beschlossen, den Amasis mit Krieg zu überziehen. Es bedurfte aber in Wirklichkeit keiner solchen Veranlassung, um das im glücklichen Aufsteigen begriffene Perserreich zum Angriff gegen Aegypten zu treiben.

Kambyses traf die besten Vorbereitungen zum Feldzuge gegen Aegypten. Mit den Arabern zwischen Syrien und Aegypten (d. h. den Stämmen auf der Halbinsel des Sinai, den Amalekitern und Midianitern) wurde Freundschaft und Bündniß geschlossen: sie gingen auf die Anträge des Kambyses ein und übernahmen die Versorgung des Heeres mit Wasser auf dem Marsche durch die Wüste. Hiermit nicht zufrieden, hatte der Perserkönig beschlossen, den Marsch des Heeres und den Angriff zu Lande von der See her unterstützen zu lassen. Die Herrschaft über die syrische und anatolische Küste, welche Cyrus gewonnen hatte, die Herrschaft über die beiden Seemächte jener Tage, über die Städte der Phöniker und Jonier, sollte benutzt werden; zum erstenmale sollte ein persisches Heer von einer Flotte begleitet werden. Die phönikischen Städte wurden aufgeboten, ihre gesammten Kriegsschiffe zu stellen; auch die Jonier und Aeoler mußten ihre Schiffe senden, wie die Städte von Kypros und die Inseln Chios und Lesbos. Zum Sammelplatz der Flotte war die Rhede der phönikischen Stadt Akko, südwärts von dem Vorgebirge des Libanon, dem Karmel, bestimmt. Diese Flotte erhielt noch eine Verstärkung, auf welche Kambyses schwerlich gerechnet hatte. Als die Inseln Chios und Lesbos sich nach dem Fall der Städte auf der Küste den Persern freiwillig unterworfen hatten, war Samos diesem Beispiele nicht gefolgt. Bald darauf (um das Jahr 540 vor Chr.) bemächtigte sich ein Mann Namens Polykrates durch einen kühnen Handstreich der obersten Gewalt über die Insel. Die Seemacht von Samos erhob sich unter seiner Herrschaft in demselben Maße, als die der übrigen Städte und Inseln unter der Herrschaft der Perser sank. Die nächst Milet bedeutendste Marine derselben, die der Phokäer, war mit dem Fall dieser Stadt vollständig zu Grunde gegangen. So gelangte Polykrates zu einer gebietenden Stellung im ägäischen Meere. Wie es durch die Lage der Verhältnisse geboten war, hatte er an Aegypten eine Stütze gegen Persien gesucht und war mit Amasis im freundschaftlichsten Verkehr gewesen. Als Kambyses gegen Aegypten rüstete, muß er die Meinung gefaßt haben, daß der König von Persien unzweifelhaft die Uebermacht besitze und Aegypten unterliegen werde: er eilte, seinen Frieden mit Persien zu machen. Er sah, daß die Perser das Emporkommen der Tyrannenherrschaften in den griechischen Städten begünstigten;

auch seine Gewalt als Alleinherrscher schien ihm deshalb wenig gefährdet, wenn er sich nur mit ihnen gut zu stellen wisse. So sandte er dem Kambyses aus freien Stücken eine Hülfsflotte.

Es war im fünften Jahre seiner Regierung (525 vor Chr.), daß Kambyses gegen Aegypten aufbrach, nachdem er einen Magier Oropastes zum Aufseher seines Palastes und der neugegründeten Königsburg von Susa, im Lande der Kissier, zurückgelassen hatte. Seine Aufgabe war ihm inzwischen durch den Tod des Amasis selbst noch erleichtert worden; an der Stelle eines erfahrenen und gewandten Fürsten hatten die Aegypter den unversuchten Sohn des Amasis, den Psammenit (oder Psammetichos III.) an der Spitze. Am östlichsten Nilarme, in der Nähe der alten Grenzfestung Pelusion gelagert, erwartete Psammenit den Angriff der Perser. Es geschah eine gewaltige Schlacht; (die jonischen und karischen Söldner fielen nach tapferer Gegenwehr): endlich wendeten sich die Aegypter zur Flucht. Aegypten, welches seit den Zeiten der Aethiopen keinen Feind mehr auf seinem Boden gesehen, stand den Persern offen. Das ägyptische Heer hatte sich auf der Flucht aufgelöst; mit einem Haufen war der König nach Memphis geflohen: hier, wo das Reich von Aegypten vor Jahrtausenden seinen Ursprung genommen, sollte es auch sein Ende finden. Kambyses schloß die Stadt ein, welche sich nach einiger Zeit ergeben mußte. König Psammenit, der nur sechs Monate auf dem Throne gesessen, wurde als Gefangener in einem Hause der Vorstadt bewacht. Zehn Tage nach der Uebergabe von Memphis wurden die Söhne der angesehensten Männer zum Tode geführt, an ihrer Spitze der Sohn des Psammenit selbst. Den übrigen Einwohnern geschah kein Leid.*)

Der Fall Aegyptens schreckte auch die Nachbarn. Die libyschen Stämme, welche im Westen an der Meeresküste saßen, sandten Tribut. Bis nach dem Plateau von Barka hin erstreckten sich die Wirkungen der Occupation Aegyptens durch die Perser; es war wiederum ein griechischer Tyrann, ein Genosse des Polykrates von Samos, welcher es versuchte, im Bündniß mit dem Auslande, durch den Verrath seines Staates an die Perser, eine armselige Willkürherrschaft als Vasall der Fremden zu behaupten. Vor

---

*) Nach dem Berichte des Ktesias wurde Psammenit nach Susa abgeführt, sonst sei ihm nichts Uebles widerfahren.

mehr als 100 Jahren hatten Griechen von der Insel Thera an den Abhängen der Hochfläche von Barka gegen das Mittelmeer hin die Stadt Kyrene gegründet; seit dieser Zeit behauptete das Geschlecht des Arkesilaos und Battos die Königswürde über diese durch lebhaften Handelsverkehr schnell zu Reichthum erblühte Ansiedlung. Der dritte Arkesilaos hatte die Verfassung der Stadt über den Haufen geworfen und sich, wie Polykrates von Samos und im Bunde mit ihm, eine unumschränkte Herrschaft erworben. Nun fühlte er den Boden unter seinen Füßen wanken und suchte den Schutz des siegreichen Perserkönigs: er erkannte die Souveränität des Kambyses an.

Der verhältnißmäßig leichte Kampf, die schnelle und glückliche Entscheidung, durch welche Kambyses ein Reich erobert hatte, welches an 3000 Jahre zählte und das Staunen der Welt seit alter Zeit her gewesen war, scheint die Meinung, welche Kambyses von sich selbst und seiner Gewalt hatte, zu einer übermäßigen Höhe gesteigert zu haben. Wie die alten Pharaonen einst ihre Herrschaft den Nil aufwärts ausgedehnt hatten, so faßte nun auch Kambyses den Plan von Aegypten aus nilaufwärts weiter vorzudringen: er wollte aber alle früheren Herrscher Aegyptens überbieten und bis zu den fernsten Aethiopen vordringen. Kambyses versammelte sein Heer im Jahre 524 vor Chr. in Oberägypten, zu Theben; die Mannschaft der Flotte sollte als Besatzung in Aegypten zurückbleiben, das ganze Landheer aber sollte den König begleiten bis auf 50,000 Mann, welche von Theben seitwärts abgesendet wurden, um die Oase Siva mit dem Tempel des Ammon, welche zehn Tagereisen von Theben westlich in der Wüste lag, und die dort wohnenden Stämme, zu unterwerfen. Ohne Vorbereitungen brach diesmal thörichter Weise Kambyses auf: trotzdem wollte der König so weit als möglich nilaufwärts vordringen. Die Stämme, welche südwärts von Aegypten wohnten, wurden zunächst ohne Mühe von Kambyses unterworfen; er begnügte sich, ihnen einen unbedeutenden Tribut aufzulegen. Es müssen aber auch Negerstämme des oberen Flußgebiets des Nil gewesen sein, welche die Waffen des Kambyses erreicht hatten.*) Als nun Kambyses noch weiter

---

*) In der That ist Kambyses bis über Meroë vorgedrungen und hat einzelne Negerstämme unterworfen.

aufwärts zog, und der Weg, welcher nicht am Nil hinging, sondern wegen der Gebirge und der Krümmungen des Flusses abwärts von diesem durch ödes Land hinlief, nicht endete, gingen die Lebensmittel aus; Kambyses befahl demungeachtet, fortzumarschiren. Nun wurden die Lastthiere geschlachtet und aufgezehrt und als auch diese zu Ende waren, beharrte Kambyses dennoch auf dem Entschluß, vorwärts zu ziehen. So fristeten denn die Soldaten ihr Leben mühselig durch Kraut und Gras, bis auch die Pflanzen aufhörten und der Wüstensand keine Möglichkeit sich zu ernähren mehr darbot. Da begannen einige im persischen Heere eine furchtbare That; sie loosten und schlachteten die, welche das Loos getroffen. Dieser Anblick bewegte endlich den Kambyses zur Umkehr. Nachdem er einen großen Theil seines Heeres verloren, kam er nach Theben zurück. Hier empfing ihn eine neue Unglücksbotschaft: die Heeresabtheilung, welche er gegen die Ammonier ausgesendet, hatte den größeren Theil des Weges, von guten Wegweisern geführt, durch die Wüste glücklich zurückgelegt; aber dann waren sie von einem Sandsturm aus Süden, der von der großen Wüste herwehte, überfallen und bis auf den letzten Mann verschüttet worden.

Was auf dem Festlande mißlungen war, sollte durch die Flotte ersetzt werden. Kambyses befahl den Führern seiner Schiffe auszulaufen und die mächtige Handelsstadt Carthago, jenseit Kyrenes, wegzunehmen; aber er traf hier auf einen Widerstand anderer Art: die Phöniker weigerten sich gegen ihre Landsleute und Abkömmlinge zu fechten. Die griechischen Schiffe bildeten den kleineren Theil der Flotte, sie waren weder allein dem Unternehmen gewachsen, noch war es möglich, durch sie die Phöniker zu dem beabsichtigten Zuge zu zwingen. So mußte denn Kambyses auch von diesem Gedanken abstehen und kam empört über so vieles Mißlingen nach Memphis, um die Flotte zu entlassen, die unter diesen Umständen überflüssig war.

In (der alten ägyptischen Hauptstadt) Memphis hielt Kambyses wohl noch anderthalb Jahre hindurch Hof und wüthete nicht blos gegen den Aberglauben der Aegypter, sondern bald auch gegen die Perser. Er war im vollsten Gefühl der Gewalt und Macht aufgewachsen; nun hatte er der Wüste und dem Ungehorsam der Phöniker weichen müssen: dem Unwillen, der ihn darüber erfüllte,

machte er auf jede Weise Luft. Vor allem aber war es das quälende Bewußtsein einer schändlichen That, die er schon vor dem Auszuge nach Aegypten verübt hatte, welches ihm keine Ruhe ließ, obwohl das Verbrechen in tiefes Geheimniß gehüllt war.

Als er sich entschloß, Memphis zu verlassen, ernannte er einen Perser zum Satrapen von Aegypten. Außer einigen Besatzungen, welche zurückblieben, wurden keine Maßregeln getroffen, die Aegypter in Gehorsam zu halten. Die ägyptische Kriegerkaste trat aus dem Dienste der Pharaonen in den der persischen Könige hinüber und wurde seitdem zum Dienste für die Perser verwendet.

Es war im Jahre 522 vor Chr., als Kambyses endlich aufbrach, um nach Persien heimzukehren und die Reste des Heeres, welches ihn nach Aegypten und Nubien begleitet hatte, zurückzuführen. Auf diesem Rückmarsche fand er seinen Tod; nach Herodot's Bericht in folgender Weise. Syrien war bereits erreicht, als plötzlich ein Bote von Susa erschien, welcher die Kunde brachte, des Kambyses Bruder Bartja habe den Thron des Cyrus bestiegen, alle Lande und das Heer sollten dem neuen König gehorchen. Kambyses erfuhr, daß die gleiche Aufforderung in alle Provinzen abgegangen sei, und ließ den Boten fragen, von wem er den Befehl empfangen habe. Jener erwiderte, nicht von Bartja selbst, sondern von dem Magier, welchen Kambyses als Hüter des Palastes zurückgelassen hätte. Da befahl Kambyses schleunig gegen Susa aufzubrechen; aber als er sich aufs Pferd schwang, fiel die Scheide seines Schwertes zur Erde und der entblößte Stahl fuhr ihm in den Schenkel. Da der Brand hinzutrat, fühlte Kambyses bald sein Ende nahe; er ließ die angesehensten Perser um sein Lager versammeln und eröffnete ihnen, daß er einst (durch einen Traum dazu veranlaßt) durch den Prexaspes seinen Bruder habe tödten lassen; daß nun der Magier, den er als Aufseher des Palastes zurückgelassen und dessen Bruder sich der Herrschaft bemächtigt. Er bat sie, sie möchten nicht dulden, daß die Herrschaft durch jene Magier wieder auf die Meder übergehe.

Die Inschriften des Darius (I.) sagen nichts von der Verwundung des Kambyses. „Das Reich, heißt es in diesen, ward aufrührerisch gegen Kabuija, sowohl Persien als Medien und die übrigen Provinzen; darauf starb Kabuija vor übergroßem Zorn"; nach neuerer Lesung „tödtete er sich selbst".

10.

Des Kambyses kurze Regierung hatte genügt, die Keime der Auflösung in das gesammte, von seinem Vater unter schweren Kämpfen geschaffene, Reich zu legen. Alle Provinzen, auch das Heer, welches Kambyses eben zurückgeführt hatte, huldigten dem (falschen) Bartja*) (dem Magier) ohne Widerstand als König von Persien (522—521 vor Chr.); da Kambyses keine Söhne hinterließ, so war sein (angeblicher) Bruder (— um des wirklichen Tod wußten nur sehr Wenige —) der rechtmäßige Thronfolger. Freilich hatte Kambyses seiner Umgebung auf dem Sterbebette versichert, daß er selbst seinen Bruder habe umbringen lassen; aber die, welche damals zugegen gewesen, meinten, daß Kambyses mit tückischer Arglist den Bartja für untergeschoben und sich selbst für den Mörder seines Bruders ausgegeben habe, um noch im Tode dafür Rache zu nehmen, daß sich Bartja zum König habe ausrufen lassen. Prexaspes, welcher den Mord vollbracht haben sollte, läugnete, daß er den Sohn des Cyrus getödtet. Der neue Herrscher nahm den Harem des Kambyses in Besitz und ließ allen unterworfenen Völkern auf drei Jahre Freiheit von jeder Tributzahlung und allem Kriegsdienst verkünden. So vergingen mehrere Monate. Endlich fiel es auf, daß der neue König gar nicht aus dem Palast kam, sich niemals öffentlich zeigte und auch die sieben Fürsten der persischen Stämme, die ersten Männer des Reichs und die vornehmsten Räthe der Krone, welche nach dem bisherigen Brauch freien Zutritt zum König hatten, nicht vor sich ließ.

Herodot erzählt, daß Otanes (Utana) einer der sieben Stammfürsten, eine Tochter Phädima hatte, welche aus dem Harem des Kambyses in den des neuen Herrschers übergegangen war; bei dieser ließ er heimlich anfragen, ob es denn wirklich der Sohn des Cyrus sei, welcher bei ihr ruhe. Sie erwiderte, daß sie den neuen König niemals gesehen, bevor sie in seinen Harem gekommen; von den anderen Weibern könne sie nichts erfahren, da sie alle abgesondert jede in ihrem Gemache lebten und bewacht würden. Da erinnerte sich Otanes der Aeußerung des Kambyses, es sei der Magier und dessen Bruder, die sich des Thrones bemächtigt

*) Smerdis bei Herodot (Smerdes); Bartja in der persischen Inschrift von Bisitun: (neuerdings Bardija gelesen).

hätten. War es der Bruder des Magiers, welcher den Thron einnahm, so mußten ihm die Ohren fehlen, welche Cyrus ihm einst wegen eines Vergehens hatte abschneiden lassen. Er schickte zum zweiten Male ins Geheim zu seiner Tochter, sie möge dem neuen König im Schlafe einmal nach den Ohren fühlen. Nachdem die Reihe mit dem König zu ruhen an die Phädima gekommen, erhielt Otanes die Nachricht, daß der König keine Ohren habe.

Kambyses hatte seinen Bruder wirklich tödten lassen; und zwar bevor er nach Aegypten zog. Der Magier Oropastes, welchen er als Aufseher des Palastes zurückgelassen, wußte um diese That. Da des Oropastes Bruder Gaumata-Gumata (Kometes) dem getödteten Bartja ähnlich sah, setzte Oropastes diesen, als die lange Abwesenheit, die Thorheiten und die Grausamkeiten des Kambyses Erfolg zu versprechen schienen, auf den Thron.

Der weitere Verlauf der Ereignisse war nach Herodot's Erzählung folgender. Durch seine Tochter unterrichtet, daß dem neuen Könige die Ohren fehlten, zog Otanes die fünf ersten Männer der Perser, den Gobryas, den Intaphernes, den Aspathines, den Megabyzos und den Hydarnes ins Geheimniß und berieth sich mit ihnen, als Dareios, der Schwiegersohn des Gobryas, aus Persien kam; sein Vater Hystaspes war dort Statthalter. Dareios (Darius Hystaspis) wußte bereits um die Sache und trieb die Verschworenen zu rascher That, zur Ermordung der beiden Magier. Was ihn selbst betreffe, so habe er einen Vorwand, in den Palast zu kommen, wenn er sage, daß er von seinem Vater aus Persien ein Wort an den König habe; überdies würden die Wachen die Fürsten der Perser am Eintritt in den Palast nicht hindern. Gobryas stimmte dem Dareios bei. Zu derselben Zeit ließen die beiden Magier den Prexaspes kommen und machten ihm große Versprechungen, wenn er öffentlich vor allem Volke erkläre, daß der König wirklich Bartja, des Kambyses Bruder, sei. Prexaspes sagte es zu, und nachdem die Magier das Volk vor dem Palast in Susa hatten zusammenkommen lassen, bestieg Prexaspes einen Thurm desselben. Statt der versprochenen Erklärung rief er hinab, daß er bisher aus Besorgniß für sich verschwiegen, daß er den Bartja auf des Kambyses Geheiß umgebracht, jetzt aber verkündige er es laut und fluche den Persern, wenn sie nicht an den Magiern Rache nähmen. Mit diesen Worten stürzte er sich vom

Thurm herab. Schon waren die sieben Verschworenen auf dem Wege nach dem Palaste, als sie diesen Vorfall vernahmen. Sie waren unschlüssig, ob dieser Augenblick der Aufregung der richtige Zeitpunct für die Ausführung ihres Vorhabens sei, aber Dareios und ein günstiges Zeichen der Götter trieb sie vorwärts. Die Wachen am Thor ließen die Fürsten der Perser ehrerbietig durch. Als sie jedoch in den Hof kamen, wurden sie von den Verschnittenen, welche die Botschaften dem Könige hineinbrachten, aufgehalten. Die Verschworenen zogen ihre Schwerter, stießen die nieder, welche sie aufzuhalten suchten, und stürzten nach dem Saal der Männer. Drinnen saßen die beiden Magier und beriethen sich, was nach der That des Prexaspes geschehen müsse. Als sie das Getümmel und das Geschrei der Verschnittenen hörten, sprangen sie auf, zu sehen, was es gäbe, und machten sich zur Abwehr bereit. Der eine ergriff einen Bogen, der andere eine Lanze. Jenem nützte nun der Bogen nichts, da die Verschworenen schon dicht bei ihnen waren, dieser aber stieß dem Intaphernes mit der Lanze ein Auge aus und verwundete den Aspathines in den Schenkel. Der mit dem Bogen entwich in ein dunkles Gemach neben dem Saal und wollte die Thüre schließen. Aber Dareios und Gobryas eilten ihm nach, Gobryas umfaßte ihn mit den Armen, und als Dareios zauderte zuzustoßen, um nicht in der Dunkelheit den Gobryas zu treffen, rief Gobryas seinem Schwiegersohne zu: Stoß zu, wenn du uns auch beide durchbohrst! Dareios gehorchte, traf aber glücklicher Weise nur den Magier. Darauf wurden den Magiern die Köpfe abgeschnitten, und die fünf Fürsten, welche unverwundet waren, liefen hinaus, riefen die Perser mit lautem Ruf zusammen und zeigten ihnen die Köpfe. Als die Perser vernahmen, daß sie betrogen worden, zogen auch sie die Schwerter und tödteten alle Magier, welche sie trafen, und wenn die Nacht nicht heraufgekommen, wäre kein Magier in Susa übrig geblieben (521 vor Chr.).

In der s. g. Inschrift von Bagistana-Bisitun besitzen wir eine kurze aber authentische Erzählung dieser Vorgänge durch den (nachmaligen) König Dareios (den Sohn des Hystaspes) selbst: „Kabuija, Sohn des Kuhrush, war vorher König, heißt es hier; diesem Kabuija war ein Bruder Bartja*) mit Namen von gleichem Vater

*) Bardija.

und gleicher Mutter. Kabuija tödtete Bartja und es war Erblosigkeit des Reichs. Nachher ging Kabuija nach Aegypten. Als Kabuija nach Aegypten ging, wurde das Reich gottlos, böse That nahm zu im Lande Persien, Medien und den andern Ländern. Da war ein Mann, ein Magier, Gumata mit Namen, dieser erhob sich von dem Berge Arakadrish im Lande Pishijauwada. Er log gegen das Reich: ich bin Bartja, Sohn des Khurush, Bruder des Kabuija; darauf ward das ganze Reich aufrührerisch gegen Kabuija und trat zu ihm über, sowohl Persien als Medien und die andern Länder. Gumata, der Magier, raubte dem Kabuija die Herrschaft, er vollbrachte nach seinem Begehr, er ward König. Nicht war da ein Mann, weder Meder noch Perser, noch irgend einer unseres Stammes (der Achämeniden), welcher diesen Gumata der Herrschaft beraubte; das Reich fürchtete ihn sehr; keiner wagte irgend etwas zu thun gegen den Gumata, bis ich (Dareios) kam. Da verehrte ich den Ahuramasda (den höchsten Guten Geist), Ahuramasda brachte mir Beistand. Sikthauwatish ist eine Burg in Nisaja, einer Provinz Mediens, da tödtete ich mit treuen Männern diesen Gumata, den Magier. Bei mir auf der Stelle waren Vidafrana (Intaphernes), Utana (Otanes), Gaubaruwa (Gobryas), Vidarna (Hydarnes), Bagabukhsha (Megabyzos), Ardumanish (Ardomanes). Ich erschlug diesen Gumata und die, welche seine vornehmsten Anhänger waren. Ahuramasda übergab mir die Herrschaft, durch die Gnade des Ahuramasda ward ich König. Dies habe ich gethan; ich habe gearbeitet, daß Gumata, der Magier, dies unser Volk uns nicht entreiße; die Herrschaft, welche unserm Geschlecht entrissen war, diese brachte ich wieder zurück. Ich stellte das Reich glücklich, Persien, Medien und die andern Provinzen, wie früher."

Dareios (Darius Hystaspis) I. selbst, der nun König ward (nach dem Sturze des Magiers), gehörte dem Geschlecht des Achämenes an; er war nach dem Tode des Kambyses und des Bartja durch das Erbrecht deren Nachfolger auf dem Throne des Cyrus. Dareios war der älteste Sohn des Hystaspes (Vashtaspa), des Stammhauptes der Pasargaden, welches zugleich die Oberherrschaft über die übrigen sechs persischen Stämme und deren Fürsten führte; (Herodot selbst nennt den Hystaspes Statthalter von Persien unter den Magiern). Nachdem mit Kambyses und Bartja die ältere Linie des Hauses des Achämenes ausgestorben war, fiel die

Herrschaft von Rechtswegen an die jüngere Linie, welche von dem jüngeren Sohn des Teispes (Chishpish), Ariaramnes (Arijaramna) stammte. Des Ariaramnes Sohn war Arsames (Arshama), des Arsames Hystaspes (Vashtaspa), des Hystaspes Dareios (Darjawush). Hystaspes war mithin der berechtigte Nachfolger des Kambyses; er war um die Zeit der Herrschaft des Gumata und nach dieser noch am Leben; aber er scheint sich der gefährlichen Aufgabe, welche diese Zeiten stellten, nicht gewachsen gefühlt und seine Rechte auf seinen Sohn Dareios übertragen zu haben, der den Kambyses auf dem Zuge nach Aegypten begleitet hatte und damals 28 Jahre zählte. So hielt denn Dareios in hergebrachter Weise mit den Stammhäuptern der Perser ordnungsmäßig, wenn auch heimlich, Rath, wie dem Gumata die Herrschaft zu entreißen sei und führte die That mit ihnen aus.

11.

Die ebenso tyrannische als lässige und schwache Regierung des Kambyses hatte die Grundfesten des neuen persischen Weltreiches erschüttert, die unterworfenen Völker hatten sich unter der Herrschaft des Gumata, der sieben Monate lang auf dem Throne gesessen, sehr wohl befunden. Jetzt sollten sie in ein strengeres Abhängigkeitsverhältniß zurückkehren und einem Könige gehorchen, welcher ein ihnen genehmes Oberhaupt getödtet hatte. Wie es vor den Zeiten des Cyrus gewesen, das war weder in Medien noch in Babylonien vergessen; erst 16 Jahre waren seit der Einnahme Babylons durch Cyrus verflossen. Aber nicht blos die Unterworfenen, die Perser selbst waren durch das Regiment des Kambyses, durch die darauf folgenden Erschütterungen des Gehorsams entwöhnt; die Statthalter waren eigenwillig und widersetzlich geworden, selbst unter den Stammhäuptern der Perser fand Dareios Trotz und Uebermuth.

Dareios nahm, um die Uebernahme der Herrschaft in orientalischer Weise zu bezeichnen, um sich auf dem Throne zu befestigen und die Legitimität, welche ihm als dem thronberechtigten Haupte der jüngeren achämenidischen Linie beiwohnte, noch zu verstärken, den Harem des Gumata in Besitz (521 vor Chr.). Die Tochter des Cyrus und der Kassandane, die Atossa, die rechte Schwester des Kambyses und des Bartja, welche bereits im Weiberhause des

Kambyses gewesen, erhob er zu seiner ersten Gemahlin, obwohl er bereits mit der Tochter Gobryas (Gaubaruwa) längere Zeit vermählt war.

Die Aufgabe, welche die Lage der Dinge dem 28jährigen Herrscher stellte, war eine der schwierigsten; es bedurfte des entschlossensten Muthes und ungewöhnlicher Thatkraft, um sie glücklich zu lösen. Er versuchte zuerst die Statthalter wieder zum Gehorsam zu bringen: das ganze Reich befand sich in Gährung. Nachdem Harpagos die jonische Küste unterworfen, hatte Cyrus den Orötes zum Satrapen von Lydien und Jonien eingesetzt; dieser Orötes hatte aber nicht blos seine Mitwirkung zum Sturze des Magiers, dem Dareios, verweigert, sondern auch den Satrapen von Phrygien, der zu Daskylion saß, umgebracht und auch diese Satrapie an sich gerissen: es scheint, daß er es darauf abgesehen hatte, sich in Kleinasien ein selbstständiges Reich zu begründen. Dareios fühlte seine Macht noch so schwach, daß er es nicht wagte, offen gegen ihn aufzutreten; er forderte seine Getreuen auf, ob einer es auf sich nähme, den Orötes aus dem Wege zu räumen. Bagäos übernahm es; es war ein schneller Erfolg und ein äußerst glückliches Ereigniß für Dareios: Kleinasien, vom Halys bis zum ägäischen Meere, war auf einen Schlag seiner Autorität wieder unterworfen.

Ein anderer Vorfall, der sich unter den Augen des Dareios zutrug, erfüllte ihn mit großer Besorgniß. Intaphernes, jener von den sieben Perserfürsten, welcher im Kampfe mit den Magiern ein Auge verloren hatte, erlaubte sich ein gewaltthätiges Beginnen gegen die hergebrachte Hofsitte, eine äußerste Mißachtung der königlichen Würde. Nun konnte Dareios gleich diese erste Veranlassung benutzen, auch den Häuptern der Perser den Herrn zu zeigen; was dann auf altorientalische (grausame) Art ins Werk gesetzt wurde.

Bald aber wurde Dareios von anderen und noch ernsteren Sorgen in Anspruch genommen. Seitdem Gumata den Thron des Cyrus bestiegen, hatten die Babylonier Vorbereitungen getroffen, das Joch der Perser abzuwerfen und das Reich Nebukadnezar's wieder aufzurichten. Jetzt brachen sie los. Ein Mann, welcher sich für einen Sohn des von Cyrus gestürzten letzten Königs (des Nabonetos, der in Karmanien gestorben war) ausgab — er hieß Natitabira — trat an die Spitze und wurde unter dem Namen

des zweiten Nebukadnezar (Nabukhadhradara) zum König von Babylon ausgerufen. Dies war eine schlimme Kunde. Dareios nahm alles zusammen, was er an Truppen aus Persien und Medien aufbringen konnte. Zum ersten Male zog er als König ins Feld; konnte er die Babylonier nicht alsbald zum Gehorsam zurückbringen, so waren Aufstände in allen Provinzen vorauszusehen. Die Eröffnung des Feldzugs war glücklich; Dareios erzwang den Uebergang über den Tigris und schlug die Babylonier (— Schlacht am Tigris); erst in der Nähe des Euphrat hielt das Heer des zweiten Nebukadnezar wieder Stand: es wurde zum zweiten Mal geworfen (— Schlacht am Euphrat), der König entkam mit der Reiterei nach Babylon. Aber noch stand der schwerste Theil der Aufgabe, die Einnahme der Stadt, bevor. Trotz aller Anstrengungen der Perser zog die Belagerung sich sehr in die Länge; der Versuch, den Euphrat wieder in das Becken von Sepharvaim abzuleiten und die Stadt wie zu Cyrus' Zeit unvermuthet vom Flußbette her zu nehmen, wurde durch die Wachsamkeit der Babylonier vereitelt: weder Gewalt noch List halfen. Die Babylonier waren zum äußersten Widerstande entschlossen; ihre Ausdauer trug Früchte: sie wurde das Signal zum offenen Aufstande in allen Provinzen. Die unterworfenen Völker meinten, daß Dareios nichts ausrichten könne; eine Provinz nach der andern stand gegen den König auf: die Susianer, die Meder, die Parther, die Armenier, die Sagartier, die Margianer, endlich erhob sich sogar in Persien selbst eine Empörung; überall traten Usurpatoren an die Spitze. Dareios stand bereits im 19. Monat vor der Stadt, während der Aufruhr in allen Ländern das Haupt erhob und immer größere Fortschritte machte. Seine Herrschaft war auf sein Lager beschränkt; nur dieses Heer, aus Persern und Medern bestehend, hielt fest zum König. Er war in einer verzweifelten Lage: hob er die Belagerung auf, so entmuthigte er seine einzige Stütze, das Heer, welches er um sich hatte, so steigerte er das Vertrauen der Rebellen in den Erfolg ihrer Sache, so war es erwiesen, daß er die Perser nicht zum Siege zu führen vermöge — und doch, wie sollte man diesen unersteigbaren Mauern beikommen, hinter denen die Babylonier der Perser spotteten. Da erschien eines Tages, wie Herodot erzählt, Zopyros, der Sohn des Megabyzos, eines der sechs Stammhäupter, mit abgeschnittenen Ohren und

sonst noch entstellt, vor Dareios. Der König fragte ihn entsetzt, wer ihm solche Schmach angethan? Er könne es nicht ertragen, entgegnete Zopyros, daß die Syrer (Semiten; Babylonier) der Perser länger spotteten; er habe dem Könige sein Vorhaben nicht vorher sagen wollen, damit er ihn nicht in der Ausführung hinderte. Er habe die Absicht, in diesem Zustande Aufnahme in der Stadt zu suchen, den Babyloniern zu sagen, der König der Perser habe ihn verstümmelt: er denke, sie würden das wohl glauben und ihm einen Befehl über eine Abtheilung anvertrauen, damit er sich an dem Dareios rächen könne. Dann möge ihm Dareios einige Tausende des Heeres preisgeben an deren Verlust am wenigsten gelegen wäre. Am 10. Tage, nachdem er in der Stadt sei, solle Dareios 1000 Mann gegen das Thor der Semiramis, am 17. 2000 Mann gegen das Thor des Ninos, am 37. 4000 Mann gegen das Thor der Chaldäer aufstellen. Wenn er nun an der Spitze der Babylonier diese Schaaren vernichtet habe, würden ihm die Babylonier gewiß alles anvertrauen, auch die Schlüssel ihrer Thore; danach möge Dareios die Stadt von allen Seiten stürmen lassen und die Perser gegen das Thor des Belos und gegen das Thor der Kissier richten. Dareios willigte in den Plan. Zopyros machte sich auf den Weg, gab sich am Thor für einen Ueberläufer aus und verlangte Einlaß. Die Wachen glaubten ihm und führten ihn vor den Rath der Stadt; er erzählte und zeigte, was ihm Dareios gethan und bat um die Anführung einer Abtheilung, da er die Stellungen der Perser und alle Anschläge des Dareios kenne. Mit auserlesenen babylonischen Streitern machte er dann jene drei Schaaren an den bestimmten Tagen mit leichter Mühe nieder. Voller Freude über solche Erfolge erhoben ihn die Babylonier zum Befehlshaber und Mauerwächter der Stadt, und als Dareios nun von allen Seiten stürmen ließ und die Belagerten überall beschäftigt waren, öffnete Zopyros den Persern das Thor der Kissier und das Thor des Belos. Die Babylonier setzten zum Theil den Kampf verzweifelt aber vergebens fort, zum Theil flohen sie in den großen Tempel des Belos. Dareios aber sagte, daß Zopyros durch seine That alle Perser übertroffen habe bis auf den Cyrus und verlieh ihm die Statthalterschaft über Babylonien auf Lebenszeit mit der Erlaubniß, alle Einkünfte derselben für sich zu verwenden.

Die Inschrift von Bisitun erwähnt der That des Zopyros nicht, obwohl sie doch der Theilnahme der sechs Stammfürsten der Perser an der Wiederaufrichtung des Thrones ausführlich gedenkt. Es heißt in derselben nur: „Ich (Dareios) nahm Babylon ein und nahm den Natitabira, der sich Nebukadnezar nannte, gefangen und tödtete ihn zu Babylon." Wie es sich indessen mit der That des Zopyros verhalten haben mag, ohne außerordentliche Hülfsmittel oder Ereignisse war die Stadt schwerlich zu gewinnen, und es ist nicht wohl denkbar, daß nach so langen Vorbereitungen, bei so energischen Maßregeln den Widerstand zu verlängern (wie berichtet worden), die vorhandenen Lebensmittel schon nach einer Einschließung von 20 Monaten (— so lange dauerte die Belagerung nach Herodot —) erschöpft gewesen wären. (Daß Dareios länger als ein Jahr vor Babylon lag, folgt auch aus seinen eigenen Inschriften zu Bisitun.)

Es war im Jahre 518 vor Chr., daß die Perser zum zweiten Male die alte Hauptstadt Vorderasiens überwältigt hatten. Sie wurde diesmal viel härter behandelt, als nach der ersten Einnahme 20 Jahre zuvor geschehen war. Dareios ließ die angesehensten Männer der Stadt tödten: die Mauern wurden geschleift (— d. h. es wurden große Lücken in dieselben gebrochen —) und die Thore niedergerissen. Aber auch diese strengen Maßregeln bewiesen sich als ungenügend, den Trotz der Babylonier zu brechen. „Während ich in Persien und Medien war," so erzählt Dareios in den Inschriften von Bisitun, „wurden die Babylonier zum zweiten Mal aufrührerisch gegen mich. Ein Mann, Namens Arakha, ein Armenier, nahm Babylon, er war König von Babylon. Ich sandte ein Heer nach Babylon. Vidafra, meinen Knecht, einen Meder, machte ich zum Führer. Schlagt dies Heer Babylons, welches nicht mein sich nennt, so sprach ich zu ihnen. Durch die Gnade des Ahuramasda nahm Vidafra Babylon." Es war wohl der Umstand, daß Dareios in den nächsten Jahren nach der Einnahme noch überall in seinem weiten Reiche durch die Bekämpfung der aufgestandenen Völker beschäftigt war, welcher die Babylonier von neuem zu den Waffen greifen ließ; aber es wird ihnen nicht möglich gewesen sein, vor Ankunft des persischen Heeres die Mauerlücken gehörig auszufüllen, so daß die Widerstandskraft ihrer Stadt denn auch nicht mehr die früheren Schwierigkeiten darbieten konnte.

Am bedenklichsten von allen Aufständen war, wegen der Größe und Lage des Landes und der Tüchtigkeit des Volkes, der Aufstand der Meder. Die Ermordung der Magier nach der Niederstoßung des Gumata und seines Bruders (in Nisaja in Medien) hatte ihren Zweck nur für den Augenblick erreicht, vielleicht auch das Gegentheil — d. h. statt des Schreckens Erbitterung — hervorgerufen. Ein Mann, Namens Phraortes (Fravartish) gab sich für einen Abkömmling des alten medischen Königshauses, für einen Nachkommen des Kyaxares (Uwakhshatara) aus und trat an die Spitze, die medischen Truppen fielen zu ihm ab, „er war König von Medien." Dareios entsendete, während er noch vor Babylon stand, den Hydarnes (Vidarna), einen der Sieben, gegen ihn, welcher dem Phraortes zwar, etwa ein Jahr nachdem die Belagerung von Babylon eröffnet worden war, eine Schlacht abgewann, aber trotz dieses Erfolges des Aufruhrs nicht Herr zu werden vermochte. „Darauf" (d. h. nach der Einnahme Babylons) fährt die Inschrift von Bisitun fort, „zog ich (Dareios) in eigener Person von Babylon nach Medien. Ghudrush ist eine Stadt Mediens, dahin zog der Fravartish mit einem Heere mir entgegen; durch die Gnade des Ahuramasda schlug ich das Heer des Fravartish mit Macht. Fravartish eilte darauf mit seinen getreuen Reitern nach Rhaga, einer Provinz Mediens. Ich sandte ihm ein Heer nach, von welchem Fravartish gefangen und zu mir geführt ward. Nachher ließ ich ihn zu Hagamata (Egbatana) in der Burg an den Galgen hängen und die Männer, welche seine vornehmsten Anhänger waren."

Hiermit war viel, aber noch nicht alles gethan. Zwar hatte Dareios selbst auf dem Wege von Babylonien nach Medien die Elymäer und Kissier in Susiana durch seinen bloßen Anzug zur Unterwerfung gebracht; bei der Annäherung des Dareios hatten sie selbst das Haupt der Empörung (den Martja) getödtet; aber das Heer, welches Dareios gegen die rebellischen Armenier abschickte, hatte drei Schlachten zu bestehen, ohne den Aufstand unterdrücken zu können. Erst als Dareios ein zweites Heer zur Verstärkung sendete, wurden die Armenier nach zwei neuen Treffen unterworfen. Weniger Mühe scheint die Unterwerfung der Parther und Sagartier gemacht zu haben. In Sagartien war Chitratakhma aufgestanden. Auch er behauptete dem Stamme des Kyaxares entsprossen zu sein; der Meder Khamaspada schlug ihn und nahm

ihn gefangen, worauf ihn Dareios zu Arbela (Arbira) an den Galgen hängen ließ. Die aufrührerischen Margianer wurden von dem Satrapen Dadarshish von Baktrien überwunden. Inzwischen war auch in Persien selbst, wie erwähnt, eine große Rebellion ausgebrochen. Ein Mann, Namens Wahjazdata, gab sich zum zweiten Mal für Bartja, den Sohn des Cyrus, aus und fand so großen Anhang, daß er nicht blos Herr in Persien war, sondern sogar ein Heer gegen Arachosien aussenden konnte. Aber der Satrap von Arachosien (Viwana) war dem Dareios treu, schlug die Truppen des Wahjazdata in zwei Schlachten und nahm deren Anführer in Arshada, einer Veste in Arachosien, wohin derselbe geflohen war, gefangen. Indeß war auch Dareios nach Unterdrückung des medischen Aufstands selbst nach Persien aufgebrochen: die Empörer wurden am Berge Parga geschlagen, Wahjazdata gefangen und mit seinen vornehmsten Anhängern hingerichtet.

Dareios erntete die Früchte seiner unverzagten Ausdauer vor Babylon. Dem endlich erzwungenen Falle dieser Stadt folgte durch die Furcht, die nun vor den Waffen des Dareios herging, Sieg auf Sieg. Nach mehrjährigen Kämpfen hatte er endlich sein Reich wieder erobert; aber sogar das Stammland hatte er mit Waffengewalt unterwerfen müssen. Er war gezwungen worden, die Thaten des Cyrus zu wiederholen, wenn auch nicht in dem Umfange, so doch zum Theil unter schwierigeren Verhältnissen.

Zum Gedächtniß dieser Thaten und Siege hat Dareios in jener blühenden Landschaft Mediens, welche die Meder Bagistana („das Götterland") nannten, ein stattliches Denkmal gegründet. Der Choaspes (heute Kerekha) entspringt auf dem Südabhange des Elwend, auf dessen nordöstlichem Abhange Dejokes Egbatana erbaut hatte, nicht allzu fern von dieser Stadt, und strömt zwischen den Randgebirgen Irans durch ein langes und schmales Thal derselben weit nach Süden hinab in den unteren Tigris. In seinem oberen Laufe durchfließt der Choaspes eine hochgelegene Senkung; diese Senkung wird nordwärts durch einen Bergzug begrenzt, der im Osten mit einer schroffen Felswand von etwa 1500 Fuß Höhe endet. An dieser Wand ließ Dareios ein Stück des Gesteins mit dem Meißel glätten und ein Relief, von langen erklärenden Keilinschriften umgeben, einhauen. Unten am Fuße der Felswand wurde ein Park (s. g. Paradies) angelegt. Die Inschrift (von

Bisitun) sagt am Schluß: „Als die Länder mir aufrührerisch waren, habe ich 19 Schlachten geliefert und durch die Gnade des Ahuramasda darin gesiegt und neun Könige in diesen Schlachten gefangen. Dies ist es, was ich gethan; durch die Gnade des Ahuramasda habe ich alles vollendet.“

12.

Nachdem Dareios das Reich des Cyrus durch glückliche Kämpfe wieder aufgerichtet, dachte er alsbald auf dessen Erweiterung; es trieb ihn, die Thaten des Cyrus und Kambyses zu überbieten. Nach der Eroberung Aegyptens gab es keine Großmacht mehr neben Persien. Kambyses hatte dann die persischen Waffen zu den Aethiopen des Südens zu tragen versucht, aber hier war Dareios (welcher dabei gewesen) selbst durch den Augenschein belehrt worden, wie unüberwindliche Schranken die Wüsten Afrikas dem Eroberer steckten. Er faßte deshalb den Plan, in der entgegengesetzten Richtung vorzudringen (— nach Norden —), er wollte die Scythen unterwerfen; aber nicht etwa die wandernden Schaaren der Massageten, welche Cyrus vergebens bekämpft, nicht die Schwärme der turanischen Reiter, jener alten Erbfeinde der Baktrer und Sogdianer: der Krieg sollte den Scythen über dem schwarzen Meere gelten, welche in gar keiner feindlichen Berührung mit Persien standen. Dareios scheint es mit diesem Zuge weniger darauf abgesehen zu haben, die Scythen für jenen Einbruch, welchen sie zu König Chyaxares Zeit in Medien gethan, züchtigen zu wollen, als in der That nur auf den Ruhm, die persische Herrschaft bis zu den entferntesten Völkern auszudehnen.

Es war nicht die Absicht, über den Kaukasus hinweg gegen die Scythen vorzudringen; der Angriff gegen sie sollte von dem Boden Europas aus unternommen werden: noch hatte kein Herrscher des Orients weder ein Pharao noch ein Assyrer, es versucht, das die Welttheile trennende Meer zu überschreiten, Europa zu betreten: gerade Das scheint den Dareios, zu diesem Plane getrieben zu haben. Der Kriegsplan ging dahin, von Kleinasien aus nach Thrakien überzusetzen, durch Thrakien nordwärts zu marschiren und von der Donaumündung aus in das Land der Scythen einzubrechen. Von hier wollte Dareios in weitem Bogen über das schwarze Meer hinwegziehen, um entweder durch die Pässe des

Kaukasus oder erst jenseit des kaspischen Meeres durch die Ebenen der Massageten die Grenzen Persiens in Sogdiana wieder zu erreichen.

Da das Meer überschritten werden sollte, da es nöthig gefunden wurde, wie beim Zuge des Kambyses gegen Aegypten, das Heer beim Marsche durch das Gebirge Thrakiens von einer Flotte, welche die Lebensmittel trug, begleiten zu lassen, da man zudem nicht hoffen konnte, einen so gewaltigen Strom wie die Donau in der Nähe ihrer Mündung ohne die Hülfe einer Flotte überschreiten zu können; so fiel natürlich den Seestädten ein großer Theil von diesem Unternehmen zu. Da den griechischen Seeleuten die Gewässer des schwarzen Meeres, die Mündungen der Donau und des Borysthenes (Dnieper) kaum minder bekannt waren, als die des ägäischen Meeres, so sollten die Städte und Inseln der jonischen Küste diesmal die gesammte Flotte mit Ausschluß der Phöniker allein aufbringen.

Dareios hatte seine Herrschaft an der jonischen Küste erweitert; die Insel Samos, die einzige, welche sich dem Cyrus nicht unterworfen hatte, war vor Kurzem von den Persern erobert worden. Polykrates, der gewissenlose Tyrann von Samos, war nicht mehr; Orötes, jener Satrap von Sardes, faßte den Plan, sich der Insel Samos zu bemächtigen: er lockte den Polykrates in eine Falle und ließ ihn eines schmählichen Todes sterben (522 vor Chr.). Die weiteren Pläne des Orötes wurden indessen bekanntlich durch des Dareios Thronbesteigung und seinen eigenen Tod vereitelt. Des Polykrates Bruder Syloson aber, nachdem nun Dareios König geworden, verlangte von ihm Unterstützung gegen einen Usurpator, der mittlerweile in Samos die Herrschaft ergriffen. Dem Dareios war die Veranlassung zur Wegnahme der Insel ganz genehm; Syloson empfing die von den Persern geplünderte und decimirte Stadt als Vasall des asiatischen Großkönigs (516 vor Chr.).

Dareios ließ an die griechischen Städte und Inseln die Weisung ergehen, eine große Flotte zu stellen: bereitwillig führten die s. g. Tyrannen ihre Geschwader herbei. Da Dareios das gesammte Aufgebot der wieder vereinigten Provinzen des persischen Reiches, ein Heer von 700,000 Mann, dem natürlich ein ungeheurer Troß folgte, nach Europa zu führen gedachte, wäre die Ueberfahrt zu

Schiffe sehr langwierig gewesen; es wurde deshalb der Plan gefaßt, eine Brücke über das Meer nach Europa zu legen: es waren Griechen, die sich zur Ausführung dieses Werkes hergaben, welches die Perser unmöglich hätten zu Stande bringen können; sie bahnten den Heeren des Orients selbst einen bequemen und sichern Weg zum Festlande Europas, zu ihrer eigenen Heimath.

Um diesen Brückenbau ausführen zu können, mußte die dem Hellespont wie dem Bosporus gegenüberliegende Küste den Persern gehorchen. Am Hellespont, auf dem Chersones, herrschte der Athener Miltiades über den thrakischen Stamm der Dolonker; er fügte sich ohne Widerstand, ebenso die Stadt Byzanz (eine ältere Pflanzung der Megarer am Bosporus). Die Byzantiner wie Miltiades ließen ihre Schiffe zur persischen Flotte stoßen; Miltiades führte selbst die seinigen. Indeß wählte man nicht den Hellespont, sondern den Bosporus zum Uebergangspunct; theils war dieser an der engsten Stelle schmaler als jener, dann aber lag der Bosporus in der Marschlinie des Dareios zur Donaumündung. Der Baumeister der Brücke — Mandrokles von Samos — legte die künstlich zusammengefügten Schiffe, welche die Brücke bilden sollten, nordwärts von der Stadt Chalkedon hinüber (— etwa von Schloß Rumili Hissari nach Anadoli Hissari, welche heute die schmalste Stelle des Bosporus beherrschen).

Inzwischen war D a r e i o s mit dem Landheere herangekommen: dem größten, welches ein persischer Herrscher bis dahin zusammengebracht hatte. Es war im Jahre 515 vor Chr., daß die Streitkräfte Asiens den Boden Europas betraten, den Schrecken des persischen Namens auch in diesen Welttheil zu tragen. Die Flotte erhielt die Weisung, im Pontos an der thrakischen Küste hinauf zu segeln, in die Donau einzulaufen und oberhalb der Mündungen mit einem Theil ihrer Schiffe eine Brücke über die Donau zu schlagen. Das Landheer marschirte von Byzanz in derselben Richtung mit der Flotte, einige Tagemärsche von der Küste entfernt. Die thrakischen Stämme, durch deren Landschaften der Zug ging, wagten keine Gegenwehr; ihr Kriegsvolk mußte das Heer des Dareios verstärken. Erst nachdem die Perser die Höhen des Hämos erstiegen hatten, fanden sie Widerstand; zwischen dem Hämos und der Donau saßen die Geten, die tapfersten von allen Thrakern: sie wurden von den anrückenden Massen erdrückt. Die Flotte

hatte inzwischen zwei Tagefahrten von den Mündungen der Donau stromaufwärts, da wo die Donau noch ungetheilt fließt, die Brücke geschlagen, welche das persische Heer über den Fluß führte. Das Land der Scythen begann am jenseitigen Ufer. Dareios wollte nach dem Uebergang über die Donau die Brücke abbrechen und die Flottenmannschaft zu Lande weiter mitziehen lassen; auf den Rath des (Tyrannen) Koes von Lesbos aber, welcher bemerklich machte, daß der König sich doch einen Rückzug offen halten müsse, ging Dareios von diesem Plane ab: er berief die Tyrannen und Führer der griechischen Schiffe und gab ihnen, wie Herodot erzählt, einen Riemen mit 60 Knoten, mit der Anweisung, jeden Tag einen derselben aufzulösen. Kehre das Heer in diesen 60 Tagen nicht wieder zur Brücke zurück, so möchten sie ruhig nach Hause fahren.

Den Verlauf der Dinge im Scythenlande erzählt Herodot in folgender Art. Als die drei Könige der Scythen, Idanthyrsos, welcher die größte Herrschaft in Scythien hatte, und mit ihm Skopasis und Taxakis, von dem Anzuge des Dareios Kunde erhielten, hatten sie um Hülfe zu ihren Nachbarn gesendet. Von Westen kam der König der Agathyrsen*); von Norden die Könige der Neurer, der s. g. Menschenfresser und der Schwarzmäntel**), von Osten die Könige der Sauromaten (Sarmaten), Gelonen und Budinen, welche jenseit des Tanais (Don) wohnten. Die drei (gegen den Ural zu wohnenden) Könige der Sauromaten, Gelonen und Budinen sagten den Scythen Hülfe zu, die übrigen verweigerten die Unterstützung. Die Scythen faßten nun den Entschluß, dem Angriff der Perser auszuweichen. Die Weiber und Kinder sollten auf ihren Wagen nebst dem zum Unterhalt nöthigen Vieh bei dem Heere bleiben; alle übrige Habe, Knechte und Heerden, sollten nordwärts geführt werden. Ihr Heer selbst theilten die Scythen in zwei Abtheilungen. Die Stämme des Idanthyrsos und Taxakis sollten mit den Hülfstruppen der Gelonen und Budinen vereinigt ebenfalls nach Norden hin ausweichen; die Stämme des Skopasis aber mit den Sauromaten vereinigt nach Osten hin längs der Meeresküste bis zur Mäotis (asow'sches Meer), ja, wenn

---

*) Welche noch thrakischen Stammes waren; in Siebenbürgen.

**) Diese Völker werden dem Stamme der Finnen zugerechnet: ihre Wohnsitze dürften im nördlichen Podolien in den Gebieten von Kursk und Woronesch gesucht werden können.

es nöthig wäre, bis über den Tanais (Don) vor den Persern zurückgehen.

Nachdem die persischen Truppen etwa drei Tagereisen von der Brücke über den Istros (Donau) in das jenseitige Land vorgerückt waren, trafen sie auf das Heer des Skopasis. Dem Kriegsplane gemäß wich dieses zurück, hielt sich einen Tagemarsch vor den Persern voraus und verdarb auf seinem Rückzuge die Feldfrüchte, Weiden und Brunnen. Da Dareios unablässig vordrang, ging Skopasis mit den Seinen endlich über den Tanais zurück. Dareios folgte auch über diesen Fluß, durchzog hinter den Scythen her das Land der Sauromaten, kam in das Gebiet der Budinen, verbrannte die hölzerne Stadt der Gelonen und hielt erst in der sieben Tagereisen breiten Wüste, welche das Gebiet der Budinen von dem der Thyssageten trennt. Von hier wendete er indeß nunmehr seinen Marsch nach Westen und ging über den Tanais (Don) zurück. Das Heer des Skopasis hatte sich inzwischen mit dem des Idanthyrsos vereinigt, welcher gleich von Anfang mit den Hülfsvölkern der Budinen und Gelonen nordwärts gezogen war. Wiederum wichen die Scythen und wandten sich nunmehr über ihre nördlichen Grenzen hinaus, in das Land der Schwarzmäntel, welche über den Scythen wohnten; sie hatten den Scythen die Hülfe versagt und diese wollten deshalb den Krieg auch in das Land der Schwarzmäntel ziehen. Aus dem Gebiet der Schwarzmäntel zogen die Scythen dann immer weiter nach Westen hin, durch das Land der Menschenfresser in das Gebiet der Neurer, welche über den Ursprüngen des Tyras (Dniester) saßen. Alle diese Stämme flohen vor dem Anmarsch der Scythen und Perser nach Norden; als aber die Scythen auch die Grenzen der Agathyrsen (— in Siebenbürgen —) überschreiten wollten, standen diese zur Vertheidigung gerüstet bereit, so daß die Scythen aus dem Gebiet der Neurer in ihr eigenes Land zurück südwärts abbiegen mußten. Das Heer des Skopasis sollte nun durch Scythien hinab an die Donau ziehen, den Persern den Rückweg abzuschneiden; das Heer des Idanthyrsos aber die Perser im Lande festhalten, ohne eine Schlacht anzunehmen, und sie durch beständige Ueberfälle ermüden, um durch fortgesetzten Kampf und Mangel dieselben endlich aufzureiben. Nun begannen die Scythen das persische Heer anzufallen. Bei diesen beständigen Anfällen konnten die Perser weder Tag noch Nacht Ruhe finden

und kamen in so große Noth, daß Dareios des Gobryas Rath einholte, nicht wie er die Scythen besiegen, sondern wie er das Heer sicher zurückführen könne. Gobryas rieth dem Könige, alle Kranken und Schwachen nebst dem Troß im Lager zurückzulassen, damit die Scythen glaubten, Dareios stehe noch mit dem ganzen Heer in demselben; inzwischen solle der König mit den kräftigsten Leuten den Scythen einen Vorsprung auf dem Wege nach der Donau abzugewinnen suchen. Die List gelang. Die Scythen erkannten die Täuschung erst, nachdem sie das Lager genommen, und Idanthyrsos eilte nun so schnell er konnte den Persern nach. Da die Scythen sämmtlich beritten waren, marschirten sie weit schneller als die Perser und hätten sie bald wieder erreichen müssen; aber die Perser hatten aus Unkunde einen weiteren Weg eingeschlagen, so daß Idanthyrsos an die Donau gelangte, ehe Dareios dort eingetroffen war. Die Scythen forderten nun die Anführer der Griechen auf, die Brücke abzubrechen; sie würden ihres Herrn dadurch los werden und möchten den Göttern und den Scythen für ihre Befreiung danken.

Die 60 Tage, welche die Flotte nach dem Befehl des Dareios in der Donau verweilen sollte, waren vorüber, und (der Athener) Miltiades vom Chersones*) mahnte seine Genossen, die Tyrannen und die übrigen Führer der griechischen Schiffe, die Brücke abzuführen, den König und die Perser ihrem Schicksale zu überlassen und Jonien zu befreien. Aber Histiäos, der Tyrann der ersten und mächtigsten griechischen Stadt, der Herr von Milet, führte im Rathe der Griechen aus, daß sie, die Führer der Griechen und Tyrannen der Städte, ihre Herrschaft dem Dareios verdankten; nur durch den Dareios herrsche jeder von ihnen in seiner Stadt; würde dessen Macht zerstört, so würde weder er (Histiäos) in Mile Herr sein, noch ein anderer anderswo; jede Stadt würde die Demokratie der Tyrannis vorziehen. Nachdem alle, bis auf Miltiades, dieser Meinung beigetreten waren, wurde beschlossen, stehen zu bleiben, die Brücke aber, damit sie nicht von den Scythen genommen würde, auf die Länge eines Bogenschusses vom nördlichen Ufer her abzutragen. Die Scythen, in der Meinung, daß die Griechen die ganze Brücke abführten, kehrten zurück, den Dareios aufzusuchen und zu vernichten.

*) Der spätere Sieger über die Perser bei Marathon, 490 vor Chr.

Die Scythen verfehlten die Perser zum zweiten Male. Dareios gelangte unangefochten an die Donau. Aber es war Nacht, als die Perser das Ufer erreichten und die Brücke war nicht zu finden. Der König mußte glauben, daß die Jonier nach der bestimmten Frist abgesegelt seien, alle waren in größter Furcht, denn es war unmöglich, ohne Brücke über den Strom zu kommen. Da befahl Dareios einem Mann (aus Aegypten), der eine sehr starke Stimme hatte, ans Ufer zu treten und nach dem Histiäos von Milet zu rufen. Der Ruf wurde beantwortet, die Brücke wurde hergestellt. Dareios war gerettet.

Ktesias berichtet: auf den Befehl des Dareios habe der Satrap Kappadokiens, Ariaramnes, die scythische Küste mit einer Flotte auskundschaften müssen. Darauf habe Dareios ein Heer (von 800,000 Mann) gesammelt, den Bosporus und den Jstros (die Donau) überbrückt und sei 15 Tagereisen weit ins Land der Scythen vorgedrungen, danach aber eilend zurückgekehrt, um nicht das ganze Heer zu verlieren.

Vor der Verfolgung der Scythen besorgt, wagte Dareios nicht einmal hinter der Donau stehen zu bleiben; nach des Ktesias Angabe hätte er sogar, ehe seine Truppen vollständig hinüber waren, die Brücke abbrechen lassen, aus Furcht vor dem Nachdrängen der Feinde. Auch der weitere Rückzug war nicht ohne ernste Gefahren. Herodot sagt freilich, Dareios habe den Megabyzos mit dem Rest des Heeres am Hellespont zurückgelassen (er betrug nur noch 80,000 Mann) um Thrakien zu unterwerfen; aber er bemerkt selbst, daß Dareios seinen Rückzug nicht nach dem Bosporus, sondern nach dem Hellespont nahm, daß er das Heer verließ und von Sestos aus zu Schiffe nach Sardes ging; er gibt zu, daß die Scythen den Dareios bis nach Sestos verfolgten, indem er erzählt, daß Miltiades (in dessen Gebiet Dareios sich eingeschifft hatte) die Ankunft der Scythen nicht abgewartet habe, sondern entflohen sei, bis die Scythen wieder umgekehrt wären und die Dolonker ihn zurückgeführt hätten; er berichtet dann, daß die Scythen eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt hätten, um die Spartaner aufzufordern, ihre Truppen nach Ephesos (an der kleinasiatischen Küste) überzusetzen, sie selbst wollten über den Kaukasus in Medien einfallen. Er erzählt ferner, daß Dareios danach von Sardes aus ein Heer gegen Chalkedon und Byzanz und andere Städte dieser

Gegend gesendet, weil sie ihn verlassen und seinem Heere auf dem Rückzuge Schaden zugefügt hätten.

Auch diesseit der Donau angekommen, handelte es sich demnach für den Dareios nur um Rettung, nicht um neue Eroberungen. Die Ereignisse in Scythien müssen den Schrecken vor den Waffen der Perser gebrochen haben. Die griechischen Städte an den Meerengen und in Kleinasien bis in den Süden der Landschaft Troas hinab, nationaler gesinnt, als sich ihrerseits die Tyrannen damals in der Brückenfrage an der Donau geäußert, erhoben sich gegen die Perser. Aber jene Tyrannen wußten ihre Städte im Gehorsam zu erhalten. Nur der Aufstand von Byzanz und Chalkedon konnte den Dareios abhalten, den Rückzug auf der kürzesten Linie zu nehmen; er mußte statt dessen auf den Chersones marschiren. Aber auch hierhin folgten die Scythen. Die Trümmer des persischen Heeres werden nur deswegen in Europa zurückgeblieben sein, weil der Aufstand von Abydos den Uebergang verhinderte und die Flotte nicht stark genug war, die gesammte Masse mit dem Könige von Sestos nach den Mündungen des Hermos hinüberzuführen. Nach Ktesias hätten die verfolgenden Scythen den ganzen Rest des Perserheeres (80,000 Mann) niedergehauen. Da Herodot indeß mit bestimmten Details erzählt, wie Megabazos die zurückgelassenen Truppen nach einiger Zeit nach Asien zurückführte, wird der Hergang wohl der gewesen sein, daß der persische Feldherr, ohne Mittel über das Meer zu kommen, um der Verfolgung der Scythen zu entgehen, von dem Chersones westlich nach Thrakien auswich. Durch eine Bewegung hinter den Hebros, oder hinter den Nestos, muß Megabazos die Trümmer des großen Perserheeres gerettet haben.

Sobald die Scythen am Hellespont umgekehrt waren und die Gefahr vorüber war, beschloß Dareios die Anwesenheit der Truppen in Europa zu benutzen, um die Schmach eines so furchtbaren Mißlingens zu mindern und seinen Asiaten doch wenigstens einige Trophäen zu zeigen; er schickte von Sardes aus dem Megabazos Befehl, die schwachen thrakischen Stämme an der Küste zu überfallen und einige Tausend Gefangene nach Asien hinüberzuführen. Megabazos gehorchte, er überfiel die Päoner (zwischen dem Nestos und Strymon) und schleppte deren Viele mit sich fort; ein zweiter Angriff auf die Stämme in den Bergen mißlang.

Ebenso mißlang ein anderer Versuch des Megabazos. Nach dem Ueberfall der Päoner schickte er Gesandte über den Strymon an den König Amyntas von Makedonien, um ihn zur Unterwerfung unter Persien aufzufordern; die Makedonier erschlugen diese persischen Gesandten im Palaste ihres Königs sammt deren Gefolge: Megabazos wagte es nicht, einen solchen Frevel zu bestrafen. Er war mit jenem ersten geringen Erfolge zufrieden, führte das Heer an den Hellespont zurück, und ging, nachdem es noch die kleine griechische Stadt Perinth an der Propontis nach tapferer Gegenwehr bezwungen hatte, mit den gefangenen Päonern über den Hellespont zurück. Die Straße war jetzt offen, nachdem Dareios von Sardes aus Truppen gegen Abydos und die aufrührerischen Städte am Hellespont geschickt hatte. Nach der Rückkehr des Megabazos wurden auch Chalkedon und Byzanz und andere Plätze (durch den Perser Otanes) wieder unterworfen.

Der Hergang des großen Zuges von dem Uebergang über den Bosporus bis an die Donau, die Ereignisse an der Brücke sind von Herodot gewiß zuverlässig berichtet; die Begebenheiten des Rückzuges von der Donau bis nach Sardes können wenigstens aus seinen Andeutungen hergestellt werden. Dagegen beginnt mit dem Uebergange des Dareios über die Donau, mit dem Eintritt der Perser in das Land der Scythen das Reich der Fabel und dauert bis zur Rückkehr an die Donau fort. Man kann nur annehmen, daß Herodot den übertreibenden Erzählungen der Scythen am Pontos (— er besuchte die Mündung des Bug und des Dnieper —), welche die List rühmen mochten, mit welcher ihre Vorfahren einst den großen Perserkönig tief in ihr Land gelockt und an den Rand des Untergangs gebracht hätten, Glauben geschenkt habe. Aus der Erzählung Herodot's, aus den Angaben des Ktesias läßt sich nur soviel festhalten, daß Dareios eine bedeutende Strecke weit in das Land der Scythen eingedrungen ist: über den Dnieper aber gelangte er schwerlich. Da die Scythen sich nicht zur Schlacht stellten, mußte ein so ungeheures Heer in diesen Steppen bald seiner eigenen Größe erliegen. Auch wenn Dareios nach 30 oder schon nach 15 Märschen umkehrte, konnten die Anfälle der durch den Rückzug ermuthigten Scythen den Marsch der verhungerten und erschöpften persischen Schaaren so verzögern, daß die Trümmer des Heeres erst nach der bestimmten Frist die

Donau wieder erreichten. Wie ernstlich die Scythen im Sinne hatten, den fremden Angreifern den Einfall zu vergelten, geht aus ihrer bis auf den Chersones fortgesetzten Verfolgung hervor.

Während Dareios in den Steppen des Pontos umhergeirrt war, waren persische Truppen in Afrika gleichfalls mit einer weitaussehenden Unternehmung beschäftigt gewesen, die keinen besseren Erfolg hatte. Jener König Arkesilaos von Kyrene, der den Kambyses als Oberherrn anerkannt hatte, um seinen kleinen Staat absolut regieren zu können, war, als er späterhin nach Barka (— einer 30—40 Jahre zuvor von Kyrene gegründeten Stadt —) gegangen war, daselbst erschlagen worden. Des Arkesilaos Mutter begab sich hierauf von Kyrene nach Aegypten und bat um Hülfe gegen die Stadt Barka, da ihr Sohn wegen seiner Anhänglichkeit an Persien erschlagen worden sei. Der Satrap von Aegypten sandte ein Heer mit der Weisung ab, die libyschen Stämme zwischen Aegypten und Kyrene zu unterwerfen und die Stadt Barka wegzunehmen; eine Flotte unterstützte die Landmacht. Die Barkäer leisteten den entschlossensten Widerstand; nach neun Monaten vergeblicher Anstrengungen überzeugten sich die Perser, daß sie die Stadt nicht zu erobern vermöchten. Sie nahmen nun ihre Zuflucht zum schnöden Betrug: als die Barkäer nach einem Vertrage die Thore öffneten, wütheten die Perser gegen die arglose Stadt. Trotz dieser schmachvollen Einnahme Barkas blieb der Zug doch ohne Gewinn für das große Reich: die Kyrenäer stürzten die Herrschaft von des Arkesilaos Mutter; der Angriff der Perser auf Kyrene mißlang und des Arkesilaos Mutter mußte mit ihnen nach Aegypten zurückkehren. Auf dem Rückzuge nach Aegypten erlitt das persische Heer empfindliche Verluste durch die Libyer.

König Dareios hatte im Scythenlande, wie mit Kambyses in Afrika, eine herbe Lehre empfangen: die Wüsten Aethiopiens, wie die Steppen im Norden des schwarzen Meeres hatten sich als unüberwindliche Schranken weiteren Vordringens gezeigt. In den Steppen am kaspischen Meere, in dem Lande der Massageten konnte es voraussichtlich nicht anders gehen, als bei den Aethiopen und Scythen, und was hätte man überhaupt erworben, wenn alle diese rohen und nomadischen Völkerschaften wirklich unterworfen worden wären. So hatte denn das Perserreich im Norden wie im Süden seine Grenzen gefunden. Wollte man weiter vordringen,

so war man auf die Richtung nach Osten und Westen angewiesen; dort konnte man den Indus und die Goldschätze des Himalaja erwerben, nach Westen hin waren die wilden Stämme der Thraker die kleinen Städte und Cantone der Griechen kaum gefährliche Gegner: ihre Städte in Asien waren ja bereits unterworfen. Der Zug gegen die Scythen, obgleich er wenigstens die Möglichkeit dargethan, den Boden Europas mit großen Heeren erreichen zu können, hatte indessen den Dareios hinlänglich überzeugt, daß ohne genaue Kunde bei Unternehmungen in entfernte Länder nur Verluste zu holen seien. Er wollte diese Erfahrungen benutzen; er beschloß, die Länder, welche das nächste Ziel seiner Kriegszüge sein sollten, zuvor genau erforschen zu lassen. Zu diesem Zweck gingen Expeditionen nach dem Indus, wie nach den hellenischen Gewässern ab. Die erste Expedition,*) an welcher der Grieche Skylax aus der dorischen Stadt Karyanda auf der karischen Küste Theil nahm, drang von Afghanistan aus in den Himalaja ein, fuhr den Indus hinab und kehrte dann längs der Küsten von Iran und von Arabien hinsegelnd durch das rothe Meer zurück; sie hatte 30 Monate zu ihren Untersuchungen und Fahrten gebraucht. Noch wichtiger war für den Dareios die Erforschung der griechischen Gewässer; man konnte die Inseln des ägäischen Meeres nicht ohne Flotte erobern. Dareios war auch wohl durch den Zug in Scythien vollkommen belehrt, daß die gewaltigen Heeresmassen, durch welche er seine Gegner zu erdrücken suchte, auf weiten Zügen nur durch eine begleitende Flotte ausreichend versorgt werden könnten; wollte man aber der Unterstützung der Flotte gegen die Cantone der Hellenen vollkommen sicher sein, so durfte man sich nicht unbedingt auf die Seemacht der Ionier ver=

*) Die Zeit der Entdeckungsreise des Skylax, und dann des Zuges des Dareios nach Indien, läßt sich nur annäherungsweise bestimmen. Der Scythenzug kann nicht hinter das Jahr 512 vor Chr. gesetzt werden, er fällt wahrscheinlich in das Jahr 515 (513) vor Chr. Vom Jahre 500 vor Chr. ab war Dareios durch den Aufstand der Ionier und danach mit Kampf und Rüstung gegen die Griechen beschäftigt. Die indischen Unternehmungen müssen deshalb zwischen 515 und 501 vor Chr. fallen; man wird die Expedition etwa (nach Andern zwischen 510 und 506 vor Chr.) 512 und den Zug des Dareios selbst 510 vor Chr. ansetzen können. In den nächsten Jahren nach dem indischen Kriege beschäftigte sich Dareios mit neuen Einrichtungen, namentlich der Ordnung der Steuerverfassung des großen Reiches.

lassen. Der Phöniker war man freilich gewiß, wenn es gegen Hellas ging; aber diese waren wieder seit lange durch die jonische Seemacht aus dem ägäischen Meere verdrängt, die griechischen Gewässer waren ihnen unbekannt. Dareios sendete deswegen einige angesehene Perser zur Aufnahme der Küsten von Hellas und Sicilien aus; in Sidon schifften sie sich ein. Die Expedition umschiffte Hellas; sie hielt sich stets nahe am Lande und zeichnete die Küsten auf: es waren (wie Herodot bemerkt) die ersten Perser, welche nach Griechenland kamen. Von Hellas wendeten sie sich nach Unteritalien; nach Japygien (am südöstlichen Küstenstriche Unteritaliens) verschlagen, wurde die Mannschaft gefangen und in Sklaverei verkauft: erst später wurden die Perser von einem Tarentiner befreit und nach Persien zurückgebracht. Durch diese Expedition hatte Dareios eine schätzbare Vorbereitung für künftige Unternehmungen in den griechischen Gewässern gewonnen; der Hauptzweck war erreicht, eine Anzahl zuverlässiger persischer Männer mit der See und mit diesen Küsten vertraut zu machen: da der König doch Griechen gegen Griechen kein Commando übergeben konnte.

Es waren indeß nicht blos die Pläne des Dareios, welche vom Himalaja bis nach Sicilien reichten; es waren ernsthafte Vorbereitungen, denen die Ausführung auf dem Fuße folgen sollte. In Sardes hatte Dareios seinen eigenen Bruder, den Artaphernes, zum Statthalter eingesetzt: so wichtig erschien ihm diese Küste. Nachdem Otanes Chalkedon, Byzanz und andere Orte wieder unterworfen hatte, erhielt er Befehl, die Inseln Lemnos und Imbros, wichtige Stationen für den Uebergang nach Europa, wegzunehmen, Der Tyrann Koes von Lesbos stellte die Kriegsschiffe seiner Insel zu dieser Expedition. Nach langem und tapferm Widerstande der Lemnier wurden beide Inseln bezwungen. Dareios ging noch einen Schritt weiter; die Stadt Doriskos auf der Küste von Thrakien, an der Mündung des Hebros, wurde besetzt: man hatte so wenigstens einen Fuß in Europa.

Aber während sich Dareios im Westen auf die Einleitungen eines künftigen Feldzuges begrenzte, müssen die Nachrichten, welche die Expedition vom Indus heimbrachte, von der Art gewesen sein, daß er sich sogleich entschloß, die Gebiete am Indus seinem Reiche einzuverleiben (510 vor Chr.). War Cyrus hier nicht weiter als bis zur Unterwerfung der Açvaka gekommen, so gelang es dem Dareios,

alle indischen Stämme im Süden der Açvaka, d. h. von der Einmündung des Kabul in den Indus bis zum Delta dieses Stromes hinab, die Gandhara und Çudra,*) zu überwältigen. Noch wichtiger waren die Erwerbungen, welche Dareios im Norden des Hindukuh machte; die streitbaren Darada wurden bezwungen und ihr goldhaltiges Gebiet im hohen Himalaja wurde ein Bestandtheil des persischen Reiches. Die Darada wie die Ghandara wurden mit starken Tributen belastet.

So hatte denn Dareios wirklich, ungeirrt durch das Fehlschlagen im Scythenland, die Thaten des Cyrus und des Kambyses überboten. Wenn sich das persische Reich vor ihm von Nord nach Süd, von der größten Hitze bis zur größten Kälte erstreckte, so hatte Dareios demselben nun im Osten den Indus und den Himalaja zur Grenze gesetzt, so hatte er im Westen Samos, Imbros und Lemnos genommen und Fuß gefaßt auf der Küste Europas. So waren nun zum erstenmale in seinem Weltreiche die bis dahin getrennten lokalen und nationalen Bildungen Asiens, indisches und hellenisches, ägyptisches und baktrisches, syrisches und armenisches, lydisches und medisches Wesen zu einem Ganzen vereinigt. Ungehemmt, ja beschützt, gingen die Karawanen, die Waarentransporte von Smyrna nach Susa, von Kyrene nach Kaçmira. Sich selbst überlassen, wie die nationalen Bildungen, die verschiedenen Kulturkreise im persischen Reiche es waren, konnte eine gegenseitige Einwirkung und Ausgleichung nicht ausbleiben; falls die Nationalitäten nicht stark genug waren aus der Unterwerfung neue Kräfte zu ziehen und die persische Herrschaft von innen heraus zu sprengen. Diese Kraft war nicht mehr vorhanden; nur das religiöse Stillleben jenes syrischen Stammes, dessen Staaten von den Heereszügen assyrischer und babylonischer Könige zertreten worden waren (— der Juden —), versuchte es unter dem toleranten Scepter der persischen Herrscher in dem heimischen Boden von neuem Wurzel zu fassen und neue Sprossen zu treiben. Arisches Leben und arische Bildung herrschte nun durch die ganze Breite Asiens, von dem indischen Ocean bis an den Hellespont; zu derselben Zeit, da die ersten arischen Ansiedler auf dem fernen Eiland Ceylon (Tamraparni) landeten, mußten sich im Westen die Städte der Hellenen am Gestade des

*) Von schwarzer Hautfarbe: die Aethiopen des Ostens; ein Rest der ältesten vorarischen Bevölkerung.

ägäischen Meeres vor den Waffen des Cyrus beugen. Noch hatte die Welt kein so ungeheures buntes Reich gesehen, wie das des Dareios, dessen Grenzen von dem Plateau von Barka, von den Nubiern und Negern (Mohren) über Aegypten, von den Arabern in der Wüste des Sinai bis zum Ararat und den Gipfeln des Kaukasus, bis zur äußersten Cyrusstadt am Jaxartes, bis zum Goldlande der Darada am Himalaja (Indien) reichte. Zweckmäßige Einrichtungen der Verwaltung und des Heerwesens, des Steuersystems, die Herstellung rascher Verbindungen verdoppelte die Kräfte Persiens und schienen den Bestand des Reiches zu verbürgen. Und schon hatte Dareios die Grenzen Asiens überschritten, schon hatte er das trennende Meer in der Enge des Bosporus überbrückt, schon hatten die Perser die Mündung der Donau gesehen und festen Fuß auf dem Boden Europas, an der Küste Thrakiens, an der Mündung des Hebros gefaßt. Phöniker und Perser hatten auf Befehl des Dareios die Küsten der Inseln des ägäischen Meeres, des Festlandes von Hellas aufgenommen. Der Blick des asiatischen Großkönigs schaute natürlich mit Verachtung auf diese unbedeutenden Gemeinwesen herab, deren jedes nur wenige Tausend Krieger in das Feld stellen konnte, welche in ewigen Fehden mit einander lagen, bei denen es so viele Willen als Köpfe gab, die von Kämpfen zwischen Adel und Bürgerthum zerrissen waren, deren Fürsten eifrig bemüht waren, ihre Herrschaft durch die Vasallenschaft des großen Königs zu erkaufen. Es war, nach aller Wahrscheinlichkeitsrechnung, unmöglich, daß diese kleinen Cantone ohne politische Einheit und Gemeinschaft ihre Selbstständigkeit neben Persien bewahrten, daß sie einem Angriffe des Weltreichs widerstanden. Aber für den Bildungsgang und die Entwickelung der Menschheit überhaupt war die Frage von der entscheidendsten Bedeutung, ob das neue dem Orient unbekannte Princip der Selbstregierung der Bürger, welches in den kleinen Cantonen der Griechen zum ersten Mal in der Geschichte zur Geltung und Herrschaft gekommen war, sich behaupten, oder in den weiten Grenzen des Perserreichs untergehen, dem Machtgebote des Alleinherrschers unterliegen werde; die Massen und der Individualismus standen sich gegenüber, schon hatte sich die Wagschale zu Gunsten der materiellen Uebermacht geneigt.

Inhalt.

Wollschläger, C. S.

Universalhistorische Übersicht der Geschichte des alten Orients Bis zum Beginn d. griech. Perserkriege

Oberhausen 1873